



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

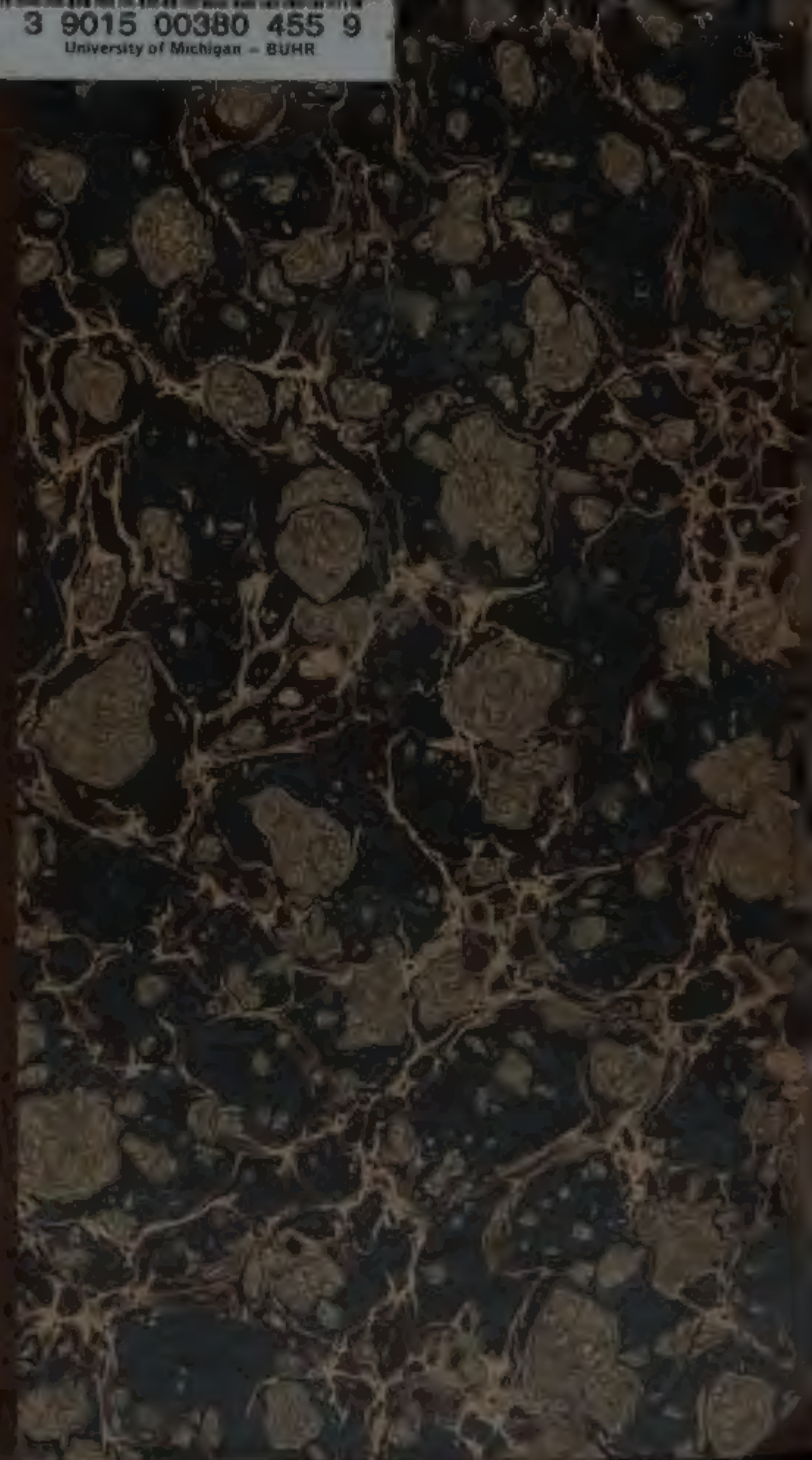
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

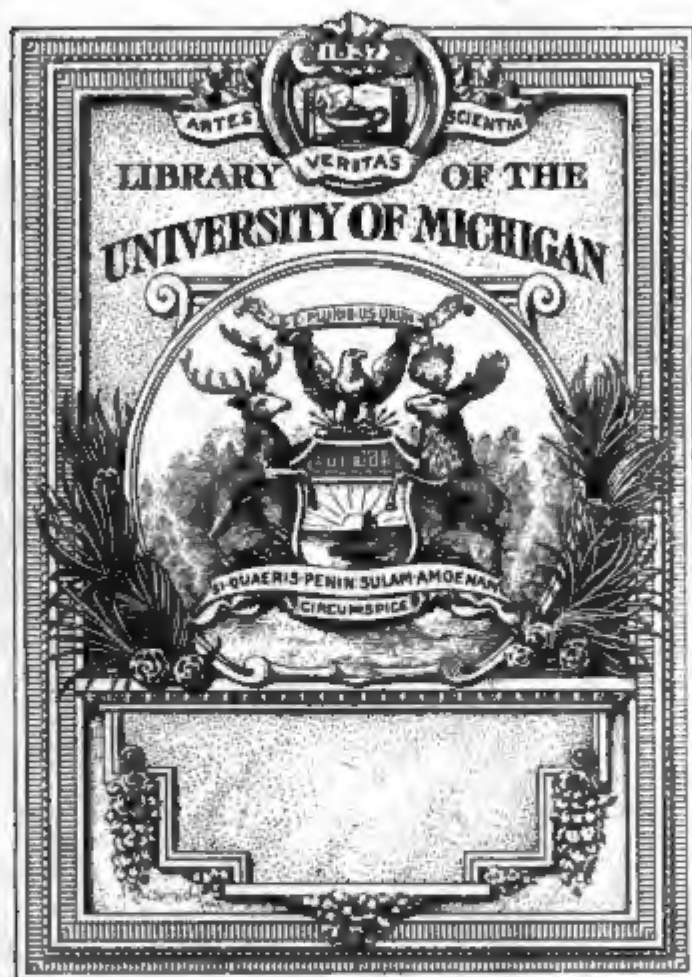


A

3 9015 00380 455 9

University of Michigan - BUHR







610.5-

H 89



**J o u r n a l**  
der  
practischen  
**Arzneykunde**  
und  
**Wundarzneykunst**

herausgegeben

von

**C. W. Hufeland,**

Königl. Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-  
Ordens zweiter Klasse, wirkl. erstem Leibarzt, Prof.  
der Medicin auf der Universität zu Berlin, Director  
der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair,  
erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie  
der Wissenschaften etc.

---

**LI. Band.**

---

**Berlin 1820.**

**Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.**





**J o u r n a l**  
**der**  
**practischen Heilkunde.**

**Herausgegeben,**

**von**

**C. W. H u f e l a n d,**

**Königl. Preuss. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-  
Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-  
dicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl.  
Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt  
der Charité, Mitglied der Academie der  
Wissenschaften, etc.**

---

*Gran, Freund, ist alle Theorie,  
Doch grün des Lebens goldner Baum.  
Göthe.*

---

**I. Stück. Juli.**

---

**B e r l i n 1 8 2 0.**  
**Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.**





---

**U**m mehrfach geäußerten Wünschen zu genügen, und um diese periodische Schrift immer nützlicher zu machen, wird von diesem Bande an die Bibliothek die Einrichtung erhalten, daß jedem Stück, außer den ausführlichen Anzeigen der Bücher, welche ihre bisherige Einrichtung behalten, noch ein Anhang kürzerer Anzeigen von neu erschienenen inländischen und ausländischen Schriften, so wie von den auf der Universität zu Berlin erscheinenden Inaugural-Dissertationen enthalten wird, unter welchen mehrere vorkommen, deren Inhalt interessant ist, und der Vergessenheit entrissen zu werden verdient. In

dieser Absicht hat sich Hr. Professor Osann mit mir verbunden, welcher künftig die Herausgabe der Bibliothek mit mir theilen wird.

Ich habe ferner geglaubt, es werde allen praktischen Aerzten ein Dienst damit geschehen, wenn sie in diesem Journal zu Ende jedes Jahres eine *Badechronik* erhielten, worin ihnen ganz kurz der Name des jetzigen Brunnenarztes, die Zahl der diesjährigen Badegäste, und die etwa gemachten Verbesserungen und neuen Einrichtungen von allen Heilquellen Deutschlands angezeigt würden. Ich werde damit zu Ende dieses Jahrgangs den Anfang machen, und ersuche sämtliche Herren Brunnenärzte um gefällige Mittheilung obiger drey Punkte in kurzen Notizen.

*Der Herausgeber.*

---

I.  
**A t m o s p h ä r e.**

---

I.  
**Bemerkungen**  
über  
den *Dunstkreis* aus *physiologischen* und *pathologischen Gesichtspunkten* betrachtet.

Von  
**Dr. Hermstädt,**  
Geheimen Rath und Professor zu Berlin.

---

(Vorgelesen in der medizinischen Gesellschaft  
am 24. März 1820.)

---

**D**ie Konstitution der *Atmosphäre*, richtiger des *Dunstkreises*, d. i. derjenigen *dunst-* und *gasförmigen* Materien, welche denselben in der Vereinigung unter einander bilden, ist ohnstreitig von einem überaus wichtigen Einfluss auf die Gesundheit der Bewohner, welche unter seiner Region leben: denn der *Dunstkreis* ist das Element in welchem der Mensch athmet: seine Mischungstheile wie seine Gemengtheile, müssen daher nothwendig auf den wichtigen Prozess der Re-



spiration, bald wohlthätig, bald nachtheilig zurück wirken.

Die *Meteorologie*, auf dem niedrigen Standpunkte, auf welchem sich solche zur Zeit noch befindet, ist nicht dazu geeignet, Resultate durch ihre Untersuchungen darzubieten, die etwas mehr lehren als die *mittlere Dichtigkeit der atmosphärischen Luft* und ihren davon abhängenden *Druck*, die *mittlere Temperatur* und die *Hauptströmungen der Winde*.

Rein wissenschaftlich betrachtet, sind die Resultate solcher Untersuchungen für den Physiker allerdings von Wichtigkeit. Was für Folgerungen kann aber der forschende Arzt daraus ziehen? wahrscheinlich keine Einzige!

Die *hygroscopischen* Untersuchungen des Dunstkreises, bezeichnen uns nur den *relativen*, keinesweges den *absoluten* Gehalt der Feuchtigkeit im Dunstkreise. Die Instrumente, welche zu deren Bestimmung gebraucht werden, sind *Hygroscofia* keinesweges *Hygrometra*: denn diese zu erfinden, ist ein noch nicht gelöstes Problem.

Gesetzt aber, es werde auch ein wahres Hygrometer ausgemittelt, dessen Ausmittlung allerdings als möglich gedacht werden kann, und wozu die zerfließbaren Salze, namentlich der *salzsaure Kalk*, im vorher geglüheten Zustande, die Grundlage darbieten: so wird erst mit Zuverlässigkeit ausgemittelt werden müssen, ob auch alle *Wässerigkeit* die im Dunstkreise enthalten, auf die *hygroscopischen Substanzen* wir-

ken kann? ob nicht ein Theil derselben, und vielleicht der grössere in einem solchen permanent expandirten Zustande darin enthalten ist, daß sie, weder durch Abwechslung der Temperatur, noch durch hygroskopische Mittel, tropfbar daraus geschieden und angezogen werden kann.

Viele Erfahrungen sprechen dafür, daß die nie mangelnde Wälsrigkeit im Dunstkreise, in einer zwiefachen Form darin existirt: *permanent elastisch und verdichtbar in der Kälte*. Die erstere Form scheint das Resultat eines Conflicts des *Wassers* mit *Wärmestoff* und *Elektricität* auszumachen, während die *letztere* bloß ein Produkt der *Co-häsion* aus *Wasser* und *Wärmestoff* bildet, daher auch es von der *Temperatur* des Dunstkreises allein abhängig ist, ob der letztere Theil der Wälsrigkeit *dunstförmig* existiren kann, oder tropfbar sich niederschlagen muß.

Wenn aber, wie es scheint, zugegeben werden muß, daß aus der Tripelverbindung von *Wasser*, *Wärmestoff* und *Elektricität*, ein permanent elastisches Produkt hervorgeht, welches von dem verdichtbaren Dunste wesentlich verschieden ist; so muß solches ohnstreitig auch specifisch leichter seyn als die *atmosphärische Luft*, und kann nur in den obern Regionen des Dunstkreises existiren, während der *verdichtbare Dunst*, allein die niedere Regionen des Dunstkreises, zu seinem Sitze hat.

Ist dieses nun wirklich so und nicht anders, wie ich solches zu einer andern

Zeit näher zu begründen hoffe; so folgt daraus: daß der Mensch nur in dem *verdichtbaren Dunste* athmet, dessen Standpunkt zugleich die Region ist, wo der *Thau* gebildet und niedergeschlagen wird. Dagegen der Standpunkt für den *permanent elastischen Dunst* die *Wolken-Region* ist; daß seine Verdichtung nur von der Entziehung der Elektricität abhängig seyn kann.

Da aber die Gegenwart zweyer in ihren Wirkungen entgegengesetzten Elektricitäten im Erdball erwiesen und allgemein anerkannt ist, die sich im steten Spiel der Wechselwirkung zu einander befinden; so ist eben jene Wechselwirkung der zureichende Grund von allen beobachtbaren *wässrigen, feurigen und elektrischen* Materien, die wir im Dunstkreise wahrnehmen können.

Die *Wolkenregion* ist aber eine solche, wo der Beobachter nur selten hingelangen kann, und demohngeachtet muß man zugeben, daß der Einfluß des Raumerfüllten der *Wolkenregion* auf die Erdbewohner der niedern Regionen und ihren physischen Zustand nicht weniger wichtig ist.

*Elektroscopische* Beobachtungen sind zwar in der Meteorologie bisher nicht ganz verabsäumt worden; auch wird es wohl Niemand läugnen, daß der Einfluß der atmosphärischen Elektricität auf den physiologischen und den pathologischen Zustand der Bewohner eines Orts von großer Wichtigkeit ist. Aber es mangelt uns durchaus noch an einer allgemeinen und zweckmäßigen Verbindung der *elektroscopischen* Beob-



achtungen mit der *meteorologischen*, und zwar an einer solchen, daß für die *Arzneykunde* Vorthelle daraus gezogen werden können.

Die *eudiometrische* Untersuchungen über den Zustand des Dunstkreises, liegen zur Zeit noch ganz in der Wiege: ihre Resultate lehren keinesweges die relative Reinheit der atmosphärischen Luft, und die davon abhängenden Wirkungen auf die gesunde Beschaffenheit eines Ortes kennen; sie geben vielmehr nur eine Uebersicht, vom größern oder kleinern Volumgehalte des Sauerstoffgases im Dunstkreise, und auch diese nur relativ, keinesweges absolut: sie sind daher bloß oxydometrische Bestimmungen, die mehr dem Chemiker als dem Arzte ein Interesse gewähren können.

Die Erfindung eines *Cacoscops* oder eines *Cacometers*, eines Instruments, welches zur Ausmittlung des Daseyns unreiner Stoffe, Miasmen etc. im Dunstkreise gebraucht werden könnte, ist seit vielen Jahren her gewünscht worden, zur Zeit aber ein *Pium desiderium* geblieben und wird es wahrscheinlich auch noch lange bleiben.

Die Anwesenheit des Stickstoffoxydulgases im Dunstkreise, ist zwar nichts constantes; sie findet aber Bedingungsweise sehr oft statt. Die höchst nachtheiligen Wirkungen jenes Gases, auf den Proceß der Respiration sind außer allen Zweifel gesetzt: aber noch hat kein Meteorolog sein Daseyn im Dunstkreise geahndet, noch kein Chemiker auf Mittel gedacht, sein Daseyn im Dunstkreise quantitativ zu erforschen.

Seine Wirkungen bleiben also dem Arzte verborgen, so sehr auch die Anerkennung seines Daseyns im Dunstkreise, einen ganz neuen eigenen Blick in die Ursachen von der Entstehung und dem Verfolg eines Heeres von periodischen Krankheiten gestattet, die im periodischen Daseyn dieses Gases allein ihren Sitz haben und davon abhängig sind; besonders wenn das gegründet ist, was *Mitchell* (s. *Journal der Theorieen, Entfindungen und Widerspruchs in der Arzneywissenschaft*. 1796. 20. Stück. pag. 5., und 1797. 24. Stück. pag. 88.) behauptet, welcher Behauptung zufolge jenes Gas bei ansteckenden Nervenfiebern, als ein die Krankheit fortpflanzendes Contagium, exhalirt werden soll; seiner anderweitigen allgemein anerkannten Einwirkung, als ein Zittern, Betäubung und Schwindel erregendes Gas, wenn solches in Vermengung mit atmosphärischer Luft eingehaucht wird; nicht zu gedenken.

Unter so bewandten Umständen ist es einleuchtend, daß derjenige Zweig der physischen Wissenschaften, dem man das Prädikat Meteorologie beigelegt hat; so wie die Art und Weise, wie solche bisher kultivirt worden ist, nicht geeignet seyn kann Resultate darzubieten, die auf Leben, Gesundheit und Vegetation, von irgend einem Belang sind.

Soll daher eine ärztliche Meteorologie als möglich gedacht werden: so genügen rein physische Untersuchungen und Beobachtungen über den Dunstkreis nicht allein; sie müssen durchaus mit der chemischen  
Erfor-

**Erforschung des Dunstkreises verbunden werden. Aber chemische Untersuchungen solcher Art, sind weniger leicht anzustellen, als die bloß physischen, d. h. die *Barometrische*, die *Thermometrische* und die mit der *Windfahne*, sie sind kostbar und zeitraubend, im höchsten Grade aufopfernd für den Beobachter; sie werden daher lange noch im Reiche der guten Wünsche beharren müssen.**

**Soll eine ärztliche Meteorologie möglich seyn, dann muß die Luft des Dunstkreises als Vehikulum gedacht werden, für die Aufnahme einer grossen Anzahl anderer Stoffe, die, wenn auch nicht für sich, doch unter Mitwirkung von *Wärme*, *Feuchtigkeit* und *Elektricität*, bei solchen niedern Temperaturen sich dunstförmig ausdehnen können, bei welchen man eine solche Ausdehnung bisher für unmöglich gehalten hat; weil sie unter andern Umständen sich unsern Beobachtungen als höchst feuerbeständige Substanzen repräsentiren. Sie sind es denen die Luft des Dunstkreises zum Träger dient, und in der That scheinen schon die Naturforscher der ältesten Zeit so etwas geahndet zu haben, wie solches aus dem Worte *Dunstkreis* sehr deutlich hervorgehet.**

**Welches sind aber die Materien, die bisher für feuerbeständig gehalten wurden, sich aber dennoch bei niedern Temperaturen verflüchtigen, in den Dunstkreis übertreten, und mit der Luft gemengt eingeathmet werden? Welches sind die Bedingungen, unter denen sie einer solchen Ex-**

pansion fähig sind? Dieses sind Fragen, die durch keinen Schluß *à priori* beantwortet werden können, von denen also der zureichende Grund, nur durch die Erfahrung ausgemittelt werden kann.

Der Gedanke, daß es möglich sey, daß viele für feuerbeständig gehaltene Substanzen in die Form elastischer Dünste übergehen können und zwar bei Temperaturen, bei welchen solches bisher nicht geahndet worden ist, wurde in mir zuerst erzeugt, als ich zu beobachten Gelegenheit hatte, daß das Quecksilber, dem man sonst nur bei einer Temperatur von 600 Graden Fahrenheit oder 252 $\frac{4}{5}$  Grad Reaumur, Verdunstbarkeit zuschrieb, bei weit niedern Temperaturen sich verflüchtigen kann.

Bereits im Jahr 1795 fand ich Gelegenheit, eine in dieser Hinsicht sehr wichtige Beobachtung zu machen.

In einem Zimmer der Schicklerschen Spiegel-Niederlage hieselbst, in welchem vormals Spiegel belegt worden waren, das jetzt aber zum Comptoir eingerichtet war, ereignete sich der Umstand, daß mehrere darin arbeitende Comptoirbediente, da man das Zimmer mittelst einen eisernen Kaminenofen stark geheizt hatte, Salivation bekamen. Man trug mir den Fall vor, und ich vermuthete, daß hier Quecksilberdunst existiren müsse, welcher jene Krankheit veranlasste, obschon nirgends eine Spur von Quecksilber aufzufinden war.

Die Temperatur des geheizten Zimmers fand ich, durch ein in der Mitte desselben

aufgehängtes Thermometer, 60 Grad Reaumur. Ich liefs in vier verschiedenen Ecken des Zimmers Dukaten an Fäden frey aufhängen, und nach dem Zeitraum von 24 Stunden waren die Aussenflächen derselben merklich amalgamirt: das Daseyn des Quecksilberdunstes, war also aufser Zweifel gesetzt.

Da an keinem andern Orte Quecksilber zu finden war, so liefs ich die Bretter des Fußbodens aufheben, und hier fand sich, besonders in der Nähe des Ofens, wo der Boden etwas geneigt war, über 50 Pfund Quecksilber, welches also nach und nach verschüttet und durch die Fugen der Bodenbretter hindurch gedrungen seyn mußte. Der zureichende Grund von oben bemerkter Erscheinung, war also aufgefunden.

Eine ähnliche Verflüchtigung des Quecksilbers, findet man oft im Toricellischen Raume des Barometers, wenn solches der Einwirkung der Sonne ausgesetzt ist: hier sah ich mehrmals bedeutende Massen Quecksilber im obern Ende des Rohrs sich ansammeln, wenn die Temperatur des Dunstkreises auf 28 bis 30 Grad Reaumur gekommen war.

Die Verdunstung des Quecksilbers bei minderen Temperaturen, als man bisher geahnet hat, ist also hiedurch aufser Zweifel gesetzt. Es kam nur noch darauf an, das Minimum der Temperatur auszumitteln, bei welchen sie möglich ist; zu welchem Behuf folgende Versuche angestellt wurden.



In einen gläsernen Kolben brachte ich 8 Loth Quecksilber, setzte ihn mit seinem Boden auf den Sand eines Lampenofens, placirte ein Thermometer darin dergestalt, daß selbiges mit seiner Kugel die Oberfläche des Quecksilbers berührte, und hing in der Mitte des Kolbenhalses einen Dukaten frey schwebend auf. Als die Temperatur des Quecksilbers 18 Grad zeigte, fing der Dukaten an verquickt zu werden, und bey 24 Grad war er ganz weiß geworden.

Späterhin habe ich diese Versuche auch über andere feuerbeständige Körper ausgedehnt, deren Resultate ich in einer bei der Königl. Akademie der Wissenschaften den 8. Junius 1815 vorgelesenen Abhandlung näher erörtert habe, und die in den Abhandlungen derselben von den Jahren 1814 und 15 abgedruckt worden ist. Hier theile ich nur die Hauptresultate meiner Arbeiten mit, welche in folgendem bestehen.

1. *Gebrannter Kalk* verflüchtigt sich unter Mitwirkung des Wassers schon bei der Temperatur von 12 Grad Reaumür, zu elastischen Dünsten.

2. *Ätzender Baryt* und *ätzender Strontit* verhalten sich mit selbigem ganz übereinstimmend.

3. *Ätzkali* in der Verbindung mit Wasser, oder unter feuchter Luft gesperret, verflüchtigt sich bei der Siedhitze des Wassers.

4. *Küchensalz* verflüchtigt sich, unter Mitwirkung des Wassers bei 12 bis 14 Grad Reaumür und wird in der Luft gelöst.

Wie viel andre-Materien mag es nicht noch geben, denen man bisher keine Flüssigkeit zugetraut hat, und die dennoch, unter den erforderlichen Bedingungen dunstförmig in den Dunstkreis übertreten können.

So kommen uns eine Menge von Stoffen zur Kenntniß, die wir athmen, deren Daseyn im Dunstkreise aber bisher nicht geahndet wurde: wie groß mag ihr Einfluß auf den Proceß der Respiration seyn.

Noch muß ich bemerken, daß ich im verwichenen Jahre, bei einer vorgenommenen chemischen Zergliederung des Seewassers von *Putbus*, die durch Herrn Doctor *Hecher* daselbst veranlaßt wurde, mehr merkliche Spuren von freyer Salzsäure wahrgenommen habe: also ist es kein Wunder, wenn die Seeluft, außer dem gelösten Küchen- oder Meersalze, auch *freye Salzsäure* in Dunstform enthält; welches rücksichtlich der Wirkung der Luft bei Seereisen, den, Aufmerksamkeit verdient.

Würde mir mehr Zeit zu Gebote stehn, so würde ich diesen Gegenstand weiter ausgeführt haben, was er gewiß verdient, wenn man an die Möglichkeit einer ärztlichen Meteorologie glauben oder ihre einstige Bildung erwarten will: eine Arbeit, die ich mir für eine andere Zeit vorbehalten muß.

2.

*Ueber  
die relativen und absoluten Gewichtsbestandtheile  
der Atmosphäre.*

Von  
*Dr. Schubarth;*  
*Privatdozenten auf der Universität zu Berlin.*

---

Obgleich die atmosphärische Luft hinsichtlich ihrer Bestandtheile in unsern Zeiten genugsam erforscht, und mit einer Genauigkeit geprüft worden ist, die der analytischen Chemie unseres Zeitalters nicht anders als zur größten Ehre gereichen kann, so glaube ich doch daß es nicht überflüssig seyn wird, die Aerzte auf die relativen und absoluten Gewichtsbestandtheile derselben aufmerksam zu machen, und ihnen vorzüglich den wesentlichen Unterschied klar vor Augen zu legen, der zwischen dem relativen und absoluten Gewicht der Bestandtheile obwaltet; denn gerade hierin, nämlich in der Bestimmung der Sauerstoffmenge in einem gegebenen Raum Luft irren die Aerzte öfters gar zu sehr.

Es sind in der atmosphärischen Luft im reinen Zustande vier luftförmige Körper vorhanden, welche sie bilden, davon sind drey permanent elastische Flüssigkeiten, d. h. Gasarten, einer aber nicht permanent elastisch flüssig, nur dampfförmig. Die erstern sind: Sauerstoff- Stickstoff- und kohlensaures Gas, letzterer ist Wasserdampf. Zuerst vom Sauerstoff- und Stickstoffgas. Diese beiden Gasarten sind die

Hauptbestandtheile, oder richtiger die wichtigsten Gemengtheile der atmosphärischen Luft; sie sind mit einander nicht chemisch, nur mechanisch verbunden, vermöge der *Eudiometrie* (die Kunst den Sauerstoffgehalt von Luftarten durch Instrumente, welche *Eudiometer* genannt werden, zu finden) hat man gefunden: daß das Verhältniß des Sauerstoffgases zum Stickstoffgase in der Atmosphäre in 100 Theilen (abgesehen vom Wasser und Kohlensäure) gleich ist dem Verhältniß von 21:79; das heißt in 100 Theilen  $\frac{21}{100}$  Sauerstoffgas und  $\frac{79}{100}$  Stickstoffgas (Gay-Lussac und Humboldt in den *Annales de Chimie* Tom. 53. p. 250. und Davy im *Philosophical Magazin*. T. 10. pag. 56.). Früherhin gab man wohl das Verhältniß des Sauerstoffs größer an, als z. B. Lavoisier  $\frac{27}{100}$  Sauerstoff- und  $\frac{73}{100}$  Stickstoffgas, aber dieser Irrthum rührte von der schlechten Beschaffenheit und den trügerischen Resultaten des Salpetergasendiometer her. Befremdet hat es mich gar sehr, daß in einem sehr beliebten und häufig benutzten Handbuch der Physiologie von Prochaska, in der neuesten Ausgabe vom Jahr 1820, diese alte fehlerhafte Lavoisiersche Angabe noch steht. Dieser Fehler ist doch gar zu arg!

Diese Zahlen 21:79 drücken das relative Verhältniß des Sauerstoffgases zum Stickstoffgase in 100 Theilen aus, also das relative Gewicht, nicht aber das absolute. Dieses relative Verhältniß beider Hauptfaktoren der Atmosphäre bleibt dasselbe in allen Regionen unsers Erdballes; man hat in Frankreich, Teutschland, Schweden,

Rußland, England etc., in Amerika, Aegypten, Ostindien Luft untersucht, und dasselbe Verhältniß gefunden. Es bleibt gleich in allen Jahreszeiten, im Sommer wie im Winter, es bleibt dasselbe in allen Höhen und Tiefen. So untersuchte *Gay-Lussac* Luft, welche er in einer Höhe von 21000 Fuß über der Meeresfläche bei einer Luftfahrt 1804 geschöpft hatte; *Humboldt* Luft, die er auf dem *Cordilleren* und den *Anden* 10,000 Fuß hoch geschöpft hatte, und beide fanden gleiches Verhältniß. Dieselben untersuchten auch Luft in solchen Räumen, wo viele Menschen geathmet und viele Lichter gebrannt hatten, in Theatern, Concertsälen, und es fand sich daß sie nur statt  $\frac{21}{100}$  20,2 bis 4 fanden, eine geringe Abweichung; so fand auch *Seguin* daß die Luft in Spitälern dieselben relativen Bestandtheile enthielt, obschon sie einen unerträglichen Gestank besaß. Aus allen diesen leuchtet ein: daß das Verhältniß des Sauerstoffgases zum Stickstoffgase unter allen Breiten, Höhen, Jahreszeiten und zufälligen Verhältnissen ein constantes ist, so bald nur nicht aller freyer Zutritt der Luft gehemmt worden. Das relative Verhältniß ist 21:79.

Die Aerzte sprechen aber viel von Veränderungen der Luft, wo mehr als  $\frac{21}{100}$  oder weniger Sauerstoffgas gefunden worden, und leiten davon mancherley Krankheitszustände ab. Wie unrichtig aber diese Meinung sey, leuchtet aus dem Obigen ein. Anders hingegen verhält sich die Sache, wenn wir jene Meinung der Aerzte von dem verän-

dorten relativen Gewichtsbestandtheilen auf das absolute Gewicht der Bestandtheile übertragen.

Das absolute Gewicht der Bestandtheile der atmosphärischen Luft (Sauerstoff- und Stickstoffgas) finden wir, wenn wir einen gegebenen Raum Luft, bei einem bestimmten Barometer- und Thermometerstand wägen, und dann, wie folgt, verfahren. — Ein Kubikfuß atmosphärischer Luft wiegt bei 28" Barometerhöhe und 0° Wärme 0,0907 franz. Pfund = 836,1 franz. Gran. Theilen wir nun diesen Luftraum (Volumen) in 100 gleiche Gewichtstheile, (abgesehen von dem Gehalt an Kohlensäure, welche nur in höchst geringer Menge in derselben enthalten ist), so finden wir, daß das absolute Gewicht des Sauerstoffs in jenem Kubikfuß Luft unter jenen Zuständen der Wärme und des Luftdrucks ist: 175,581 franz. Gran, und das absolute Gewicht des Stickstoffs: 660,519 franz. Gran.

Also: 1 Kubikfuß Luft bey 28' Bar. und 0° Thermom. enthält:

Sauerstoffg. = 175,581 fr. Gr.

Stickstoffg. = 660,519 — —

---

836,000 franz. Gran.

(Hier ist eine völlig trockne atmosphärische Luft angenommen worden, wenn aber die Luft bei jenen Barometer- und Thermometerzuständen völlig feucht ist, so ist sie um  $\frac{1}{321}$  specifisch leichter). Je höher man sich über das Niveau des Meeres erhebt, (wo das Barometer 28" 2'" zeigt) desto geringer wird der Luftdruck, und die Span-

nung der Luft, desto leichter wird auch dieselbe, um desto mehr dehnt sie sich aus. Beweise davon liefert uns das Barometer, in welchem das Quecksilber um desto tiefer sinkt, je höher man über das Niveau des Meeres aufsteigt. So ist z. B. bei einer Höhe von 4000 Fufs die Höhe der Quecksilbersäule nur noch 24" 2"; bei 6000 Fufs 22" 4,6" u. s. f. Hieraus folgt, dafs ein gegebner Gewichtstheil Luft bei einem Luftdruck von 20" einen viel grössern Raum einnehmen mufs, als bei 28", und umgekehrt dafs auch ein gleicher Raum Luft bei 20" leichter seyn mufs, (sein absolutes Gewicht ein geringeres seyn mufs) als bei 28". Nachdem wir dieses vorausgeschickt haben, so fahren wir fort. Da es also als erwiesen in der Physik angenommen wird, dafs gegebne Räume von atmosphärischer Luft bei niedrigerem Stand des Quecksilbers im Thermometer leichter werden (ihr absolutes Gewicht ein kleineres wird), als sie sind bei 28" Barometerhöhe (abgesehen von der Verschiedenheit der Wärme, des Thermometerstandes), so müssen *eo ipso* auch die absoluten Mengen des Sauerstoffgases und Stickstoffgases kleiner seyn als in einem gleichen Raumtheil Luft bei 28" Barometerhöhe.

Angenommen bei 20" Barometerhöhe sey das absolute Gewicht eines Kubikfusses atmosphärischer Luft nur 597 franz. Gr. so ist das absolute Gewicht des Sauerstoffgases in ihm ( $\frac{21}{100}$ ) 125,37; und das absolute Gewicht des Stickstoffgases ( $\frac{79}{100}$ ) 471,63; also in 1 Kubikfufs Luft bei 20" Barome-



terstand und 0° Thermometer sind enthalten:

Sauerstoffg. = 125,37 franz. Gran.

Stickstoffg. = 471,63 — —

---

597,00 franz. Gran.

Hieraus folgt: daß in den verschiedenen Höhen über dem Niveau des Meeres das *relative* Gewicht der Bestandtheile der Luft dasselbe ist, constant bleibt, (21 : 79) nicht aber das *absolute*; dieses variirt nach der Größe der Spannung der Luft, welche durch den Stand des Quecksilbers im Barometer gemessen wird.

Vergleichen wir also die beiden Resultate, so findet sich: daß das absolute Gewicht des Sauerstoffgases der Luft bei 28" und 20" sich verhält wie 175,581 : 125,37; und das absolute Gewicht des Stickstoffgases unter denselben Umständen: wie 660,519 : 471,63; überhaupt verhalten sich beide wie der Luftdruck in Quecksilberhöhen ausgedrückt.

Aus dem Gesagten leuchtet nun ein: daß die Meinung der Aerzte, in der Atmosphäre sei bald mehr bald weniger Sauerstoff, nicht auf jenes relative Verhältniß des Sauerstoffes zum Stickstoffe zu beziehen sey, sondern auf das absolute Gewicht dieser beiden Grundbestandtheile der Luft, welches nach dem verschiedenen Luftdruck verschieden ist.

Nun kommt aber noch das Verhältniß der verschiedenen Wärme mit ins Spiel; je höher, man ansteigt, desto kälter wird

die Luft. Jede Erwärmung der Luft um  $1^{\circ}$  der centesimal Skale macht die Luft um 0,00375 specifisch leichter, verändert also auch das absolute Gewicht der beiden Bestandtheile in einem gegebenen Raum.

Ferner kommt auch noch der Wassergehalt in Betracht, wovon wir schon früher gesprochen haben.

Je höher also das Quecksilber im Barometer und je niedriger im Thermometer steht, desto größer ist das absolute Gewicht des Sauerstoff- und Stickstoffgases in einem gegebenem Raum atmosphärischer Luft; und je niedriger das Quecksilber im Barometer und je höher es im Thermometer steht, desto geringer ist das absolute Gewicht jener Gasarten in demselben Raum atmosphärischer Luft. Da nun der Mensch im Durchschnitt 40 Kubikzoll atmosphärische Luft einathmet bei jedem Athemzuge (nach Menzie), so athmen wir, bei gleichen Mengen dem Raum nach, verschiedene Gewichte an Sauerstoff- und Stickstoffgas ein in den verschiedenen Luftschichten, auf hohen Bergen weniger Sauerstoff- und Stickstoffgas als auf der platten Erde. Aber hier kommen noch zwey Punkte in Betrachtung, erstlich dass diese große Verschiedenheit der absoluten Gewichte jener Gasarten auf hohen Bergen, im Vergleich zu den Gewichten auf dem platten Lande, gemindert wird durch die niedrige Temperatur, welche auf den Höhen bedeutend geringer ist als auf dem platten Lande; und zweitens, dass die Sauerstoffmenge nicht im Verhältnisse zum Stickstoff, sondern zu-

gleich mit dem Stickstoff hinsichtlich der absoluten Menge abgenommen hat. Daher kann und darf man nie sagen, daß die absolute Menge des Sauerstoffs vermehrt sey, ohne zugleich mit zu bemerken, daß dieses zugleich auch mit der absoluten Menge des Stickstoffgases der Fall sey. Eben dadurch, daß man diesen Umstand übersehen hat, ist die ungegründete Meinung von dem Ueberwiegen und dem Mangel des Sauerstoffs in der atmosphärischen Luft entstanden. Weißlich ist dafür von der Natur gesorgt, daß ein schädliches Präponderiren des Sauerstoffes vor dem Stickstoff nicht vorkommen könne, welches sowohl den Menschen als Thieren schädlich seyn würde.

Welchen Einfluß die verdünnte Luft (auf Bergen) auf den Organismus äußert, indem sie den Rückfluß des Blutes zum Herzen statt zu unterstützen, hemmt, habe ich in meiner Abhandlung über die Kräfte, welche den venösen Blutlauf hervorbringen in Gilberts Annalen der Physik, Jahrgang 1817. Band 57. 1. Stück gezeigt.

Nun noch einige Worte über die beiden andern Gemengtheile der atmosphärischen Luft, von der Kohlensäure und dem Wasser. (Wasserstoff, wie einige ältere Chemiker annahmen, ist nicht in der Mischung der Atmosphäre enthalten). Den Gehalt an Kohlensäure gaben die ältern Chemiker viel zu groß an; so gab es eine Zeit wo man die Menge der Kohlensäure a  $\frac{1}{100}$  angab; Dalton gab  $\frac{1}{1000}$  an, und Humboldt  $\frac{1}{3000}$  des ganzen Gewichts der atmosphärischen Luft als die Menge der Kohlen

säure an. *Saussure* hat aber gelehrt (*Gilberts Annalen d. Physik.* B. 54. S. 217), daß der Gehalt der atmosphärischen Luft an Kohlensäure nach den Jahreszeiten veränderlich sey; im Winter  $\frac{7,185}{1000}$  im Sommer aber  $\frac{7,183}{1000}$ ; also ist im Sommer das absolute Gewicht derselben größer als im Winter.

Anlangend den Gehalt der Atmosphäre an Wasser, so ist derselbe ebenfalls sehr veränderlich, welches wir aus dem Stande des Hygrometers abnehmen.

Endlich finden wir auch noch fremdartige Gasarten und Dünste der atmosphärischen Luft an gewissen Orten der Erde beigemengt (lokale Beimengungen). Z. B. finden wir in den sumpfigen Gegenden Kohlenwasserstoffgas nebst Phosphor- und Schwefelwasserstoffgas, (Pontinische Sümpfe, in Oberitalien wo der Reis gebaut wird, in Holland, wo stehende Wässer in dem Marschland ähnliche organische Zersetzungen bedingen, als in Italien). Wir finden in den Kohlenbergwerken schlagende Weten oder feurige Schwaden, d. i. Kohlenwasserstoffgas der atmosphärischen Luft beigemengt; so auch Schwefelwasserstoffgas in der Nähe der Schwefelquellen; Kohlensäure in der Nähe von Kalköfen, ferner in den Hundsgrotten, in Kellern wo Gährung vor sich geht. So finden wir in der Nähe der Quecksilberhütten bei Idria Quecksilberdämpfe, in der Nähe der Arsenikhütten, Arsenik- und Kobaltdämpfe, Schwefeldämpfe u. a. m. Alle diese Stoffe sind in verschiedener Menge der atmosphäri-

schen Luft beigemengt, in ihr aufgelöst. In solch einer, mit fremdartigen Gasarten und Dünsten geschwängerten Luft, befindet sich allerdings in einem gegebenem Raum nicht so viel Sauerstoffgas, dem absoluten Gewicht nach, als in einem gleich großem Raum reiner atmosphärischer Luft, indem einen bald größern, bald geringern Theil dieses Raumes jene fremdartigen Luftarten erfüllen; aber dennoch ist das relative Verhältniß des Sauerstoffgases zum Stickstoffgase das gewöhnliche.

Ganz anders verhält sich aber die Sache, wenn wir in einem verschloßnem Räume, worin sich Luft befindet, Thiere athmen, oder brennbare Körper verbrennen lassen. Hier findet kein Ersatz statt, sondern die Sauerstoffmenge wird nach und nach immer geringer, bis das Athmen und der Verbrennungsprocess, wegen zu geringer Sauerstoffmenge, nicht mehr bestehen können. Nur allein in dem völlig verschloßnem Raum kann das constant relative Verhältniß des Sauerstoff- und Stickstoffgases aufgehoben werden. In freier Luft dagegen wird durch das Athmen und den immer fortwährenden Verbrennungsprocess die relative Sauerstoffmenge nicht verringert, indem stets frische reine Luft zutreten kann, und zutreten muß, da durch die freiwerdende Wärme beim Verbrennungs- und Athmungsprocess die umgebende Luft erwärmt wird, daher ein immerwährendes Zuströmen von kälterer Luft, ein Luftzug hervorgebracht wird, der die mit Kohlensäure und anderen nicht zur Respiration tauglichen Gasarten angeschwängerte Luft entfernt

---

# **Ueber Atmosphärologia**

Vom  
Herausgeber.

Erfreulich ist es zu sehen, daß man der Erkenntniß unserer Atmosphäre immer mehr Aufmerksamkeit schenkt, und nicht genug kann man die Bemühungen des Hrn. Prof. *Brandes* in Breslau loben, der dazu den Weg der vergleichenden Beobachtungen — den einzigen, der zum Ziele führen kann — eingeschlagen, mit großer Mühe und Fleiß eine Menge Beobachtungen darüber zusammengebracht, und die schätzbarsten Resultate in einem Werke niedergelegt hat unter dem Titel:

*Brandes, über den mittlern Gang der Wärmemänderung, über gleichzeitige Witterungsergebnisse in weit von einander entfernten Weltgegenden, Formen der Wolken u. s. w. Mit Kupf. Leipzig 1820.*

was ich hierdurch jedem Freund dieser Untersuchung dringend empfehlen will.

Aber nicht bloß als allgemeiner Naturgegenstand interessirt die Atmosphäre dem Physiker, sondern ganz besonders in ihren Beziehungen auf die lebenden Organismen, in ihren sogenannten medizinischen Verhältnissen, den Arzt.

Die Atmosphäre ist unser Element, die Quelle und die beständige Trägerin des Lebens, und so auch seiner wichtigsten Abweichungen und Störungen, der Krankheiten.

heiten. Daraus lassen sich aber auch viele der wichtigsten Schlüsse zurückmachen, und so läßt sich der lebende Organismus, wie bei so vielen andern Naturkräften und Naturstoffen, auch dafür als das feinste Reagens und Erkenntnißsmittel ihrer innern feinern Verhältnisse betrachten und benutzen, und die medizinische Beobachtung wird ein Haupttheil der Naturforschung. Der Gichtkranke fühlt eine bevorstehende Witterungsveränderung vorher, also die schon jetzt vorhandene innere Mischungsveränderung der Atmosphäre, die uns noch keine sinnliche Wahrnehmung darstellt, und die der nachfolgenden sinnlich hervortretenden Witterungsveränderung zum Grunde liegt. Der Nervenkranken das bevorstehende Gewitter, während der Himmel noch ganz klar ist.

Die Aufgabe ihrer Erforschung begreift also folgende Gegenstände, die zugleich eben so viel Erkenntnißquellen darbieten.

1. *Die äußern sinnlichen Eigenschaften der Atmosphäre.*

Dahin gehören:

**Die verschiedene Temperatur.**

**Die verschiedene hygrometrische Beschaffenheit.**

**Der verschiedene Druck, oder, wie ich es lieber nenne, die Barometrische Eigenschaft.** Denn nicht bloß die Schwere der Luft, sondern auch ihre Spannung, Elasticität, die für den Arzt noch viel wichtiger ist, wird dadurch angezeigt,

Journ. LI. B. I. St.

wie ich früher in einer eignen Abhandlung \*) auseinandergesetzt habe.

Die Luftbewegung und Strömung (Winde).

Die atmosphärische Electricität.

Die magnetische Strömung (das Verhalten der Magnetnadel).

Die Witterung, welche nichts anders ist, als die in die Erscheinung tretenden Symptome des innern atmosphärischen Lebens, die von dem Meteorologen ebenso zur Erkenntniß desselben benutzt werden müssen, wie die Symptomen der Krankheiten von dem Arzte zu der Erkenntniß des innern Zustandes des animalischen Lebens.

## 2. Ihre innere Mischung und Verhältnisse.

Hier unterscheiden wir zweyerley, worauf sich eben so viel Analysen gründen.

Erstens die *chemische Mischung und chemische Analyse*. — Hier hat die neuere Chemie uns außerordentliche Entdeckungen machen lassen. Wir haben die Atmosphäre zerlegen gelernt, wir kennen ihre Grundstoffe, ihr Verhältniß. Wer kann hiervon reden, ohne *Humboldt's* Namen dankbar zu nennen! — Aber sie reichen nicht hin zur vollkommenen Erkenntniß für den Arzt. Es giebt innere Luftverderbnisse, die das organische Leben tödtlich affiziren, und wo die chemische Analyse keinen Fehler in der Mischung entdeckt. — Die so verderbliche *Aria cattiva* zu Rom wurde schon früher von

\*) S. *Journal der pr. Heilk.* Bd. XXXI. St. 5.



Französischen Chemikern analysirt, und noch neuerlich eine sehr gründliche Analyse derselben in der *Bibliotheca italiana* bekannt gemacht, wonach sie sich chemisch eben so verhält wie andre atmosphärische Luft.

Wir sind daher genöthigt, noch anzunehmen:

Zweitens die *organische Mischung* und die *organische Analyse*, oder das innere organische Leben der Atmosphäre.

So gut wie wir im Wasser, besonders in den Mineralwassern, ein inneres Leben, eine eigene Art der Verbindung und Darstellung jener Grundstoffe, und ein darauf gegründetes eignes Daseyn und Wirken, annehmen müssen, woraus allein ihre so mannichfaltigen und eigenthümlichen Wirkungen auf das animalische Leben sich erklären lassen, eben so auch in der Luft. Für und durch dieses Leben können innere geheime Veränderungen in den feinsten Verhältnissen der Atmosphäre möglich werden, welche sich freylich nicht durch die gewöhnlichen physischen und chemischen nicht belebten Prüfungsmittel darstellen lassen, welche aber das feinere Prüfungsmittel, ein anderes Leben der organischen Körper, gar wohl empfindet, und welche ich mir daher schon früher einmal die Freyheit genommen habe, als Lebensveränderungen, Krankheiten der Atmosphäre, zu nennen.

Die tägliche Erfahrung, und die ganze Geschichte der Medizin, ist voll von Beweisen darüber. Das ganze Geheimniß der

grossen Lehre von der herrschenden Konstitution und von dem epidemischen Einflusse, beruht darauf.

Hier wird Medizin und medizinische Beobachtung ein wesentlicher Theil der Naturkunde, und so wenig der Arzt den Physiker entbehren kann zur Erkenntniss der physisch-chemischen Eigenschaften der Atmosphäre, eben so wenig kann der Naturforscher den Arzt entbehren, um diese höhere und gewiss noch wichtigere Seite der Atmosphäre, ihre organisch-vitalen Beziehungen, kennen zu lernen. Beides vereinigt giebt erst ein vollkommenes Ganzes, eine vollkommene Meteorologie oder vielmehr Atmosphärologie.

Denn das ist der Gegenstand der Untersuchung: das, was die Erde umgiebt, jenes geheimnißvolle Meer, in dem sich Licht, Wärme, Schall, Elektrische und Magnetische Kraft, unaufhörlich durchkreuzen, und ein wunderbares neues Leben erzeugen, die Wohnung des Lebensathems, noch jezt des Geistes, der über dem Wasser schwebt, die Werkstatt unaufhörlicher Metamorphosen und neuer Schöpfungen, vom Thantropfen an bis zum Blitze und Meteorsteine \*), einer beständigen Wechselwirkung und Circulation zwischen ihr und dem

\*) Man verwundert sich und begreift nicht, wie Meteorsteine aus der Atmosphäre entstehen können, läßt sie auch wohl aus dem Monde oder einem zersprungenen Weltkörper herkommen, und vergißt, daß jedes Senfkorn, jede Zwiebel Eisen erzeugen kann. Was das organische Leben vermag, sollte dies nicht auch das atmosphärische können?

**Erdkörper nebst seinen Bewohnern, des großen Kreislaufs zwischen Thier- und Pflanzenreich, zwischen Wasser und Erde, eine Fortsetzung der Erde in Dunstgestalt, und der Behälter aller sich von ihr entwickelnden und verflüchtigenden Stoffe, selbst feste Körper und Metalle nicht ausgenommen, die ihr in tausendfacher Gestalt von da wiedergegeben werden, und auf sie und ihre Bewohner zurückwirken. — Und dieses Reich glauben wir ergründet zu haben, wenn wir sagen, es besteht aus Sauerstoff, Kohlenstoff und Stickstoff? —**

**Hier nur einiges, um das Daseyn und die Wichtigkeit dieser innern atmosphärischen Verhältnisse und die Nothwendigkeit der Beachtung ihrer einzigen Erkenntnisquelle, der Reaction des organischen Lebens, zu beweisen.**

**Das erste ist die *stehende oder stationaire Gesundheits-Constitution.***

**Offenbar ist manche Zeiten hindurch die Lebensenergie in einem mehr erhöhten, dann wieder in einem mehr herabgestimmten Zustand, in ganzen Gegenden und Massen von Menschen, ohne daß wir eine sinnlich wahrnehmbare Ursache in den äußern allgemeinen Eigenschaften weder der Atmosphäre noch anderer Lebensbedingungen entdecken können. Selbst der Wechsel der Jahreszeiten macht keinen Unterschied. Hier scheint das elektrische Verhältniß der Atmosphäre von vorzüglichem Einfluß zu seyn, vielleicht auch das magnetische.**

Zuweilen äußert sich dieser allgemeine Einfluß mehr in der *Lokalität*, in dem Vorherrschen einzelner Systeme des Organismus. Manche Zeiten ist das Blutsystem das vorherrschende und der entzündliche Charakter allgemein, zu andern das gastrische und Gallensystem, und der gastrische oder gallichte Charakter allgemein, zu andern das System der Schleimbäute und der schleimichte Charakter allgemein, zu andern das Nervensystem und der nervöse Charakter allgemein, eben so das Lymphsystem, und so ferner.

Ja was noch merkwürdiger ist, selbst ganz bestimmte *einzelne Organe* des Körpers können Gegenstände dieses atmosphärischen Einflusses werden. Wir sehen zu einer Zeit das Gehirn, zur andern Zeit die Lungen, zur andern die Leber, zu noch anderer die Haut, zur andern die Halsdrüsen (*Angina parotidea epidemica*), ja zu manchen Zeiten die Fingerspitzen (*Panaritium epidemica*) allgemein ergriffen.

Noch wichtiger ist die Erscheinung, wenn sich in der Atmosphäre ganz *neue Krankheiten* von bestimmter Form und Charakter (wirkliche *Epidemien*) ausbilden, die eine Menge Menschen zugleich befallen, ja selbst *neue Miasmen*, die sich in und durch die Atmosphäre fortpflanzen, und gleichsam eine ansteckende Wirkung auf sie ausüben. Zuweilen ist es schwer, den ersten Ursprung solcher *Miasmen* zu entdecken, ob sie nämlich in der organischen oder atmosphärischen Sphäre sich entwickelt haben. Aber auch im erstern Fall, wenn sie offenbar

organischen Ursprungs sind, zeigt sich uns oft ein höchst merkwürdiger atmosphärischer Einfluß in soferne, daß sie zu manchen Zeiten sich schnell und allgemein verbreiten, zu manchen nicht und isolirt bleiben, woraus deutlich erhellt, daß dennoch in der Atmosphäre die geheimen Bedingungen verborgen liegen müssen, wenn auch nicht ihres ersten Daseyns, doch ihrer Entwicklung und Fortpflanzung. Die Pocken, Masern, Rötheln, Scharlachfieber, geben uns die deutlichsten Beweise. Sie können zuweilen lange Zeit sporadisch und selten existiren, und dann plötzlich eine allgemein herrschende Krankheit werden.

Hier kommen nun wieder zwey höchstmerkwürdige Umstände in Betracht, eines Theils die *Begrenzung*, andern Theils die *Richtung* solcher Miasmen.

Von der *Begrenzung* giebt uns das gelbe Fieber den besten Beweis. Das Daseyn dieses Miasma und seine Reproduction ist offenbar auf eine Gegend beschränkt, die nicht über 30 Meilen vom Seeufer entfernt ist, und die den 45ten Grad der Breite nicht übersteigt.

Von der *Richtung* und *Fortpflanzung*, die ein solches miasmatisches Erzeugniß durch die Atmosphäre erhalten kann, gab uns die *Influenza* des Jahrs 1782 den besten Beweis. Sie kam aus Nordwesten, und pflanzte sich immer in der Richtung nach Westen fort. Immer bekam sie der westlich liegende Ort später als der östliche, und so pflanzte sie sich durch ganz Deutschland bis nach Frank-

reich und Amerika fort. Es war offenbar eine atmosphärische Epidemie, ein atmosphärisches Miasma.

Doch dieß sey für jezt genug über diesen wichtigen Gegenstand. Ich wollte nur aufmerksam machen auf die Wichtigkeit der medizinischen Seite der Atmosphärologie, und die Winke meines geehrten Freundes, Herrn Geh. Rath *Hermstädt*, bestätigen. Nur erlaube man mir noch zu bemerken, wie sehr hieraus die Wichtigkeit *vergleichender Beobachtungen*, eben so wie über die meteorologischen Veränderungen, also auch über die gleichzeitigen Veränderungen der Gesundheitsconstitution, epidemischer Krankheiten und ihre Richtung, erhellt, wohin selbst ähnliche Erscheinungen im Pflanzenreiche, z. E. die sogenannten Mehlthau und andere epidemisch erzeugte Krankheiten der Gewächse, desgleichen die oft so plötzlich und allgemein sich bildende Erzeugung von Insekten, die so viel Analoges mit der Erzeugung epidemischer Krankheiten hat, zu rechnen sind, und daß nur dadurch und durch vergleichende Zusammenstellung beider befriedigendere Resultate für das Ganze zu erwarten sind,

---

II.  
**Kurze Uebersicht**  
 der  
**Zeit- und Volks-Krankheiten**  
 welche  
 im Jahr 1819 in und um Regensburg  
 geherrscht haben.

Von  
**Dr. Jacob Schaeffer,**  
 Fürstl. Thurn u. Taxischem Leibarzt und Geheimen-  
 rath, Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der  
 Bairischen Krone und verschiedener ge-  
 lehrten Societäten Mitglied.

(B e s c h l u s s).

*October. November. December.*

**Der Barometerstand war im**

|               |                   |           |                 |
|---------------|-------------------|-----------|-----------------|
| <b>Octob.</b> | <b>Höchster:</b>  | 27'' 3''' | 2 den 12. Abds. |
|               | <b>Niedrigst.</b> | 26 5      | 9 den 25. Abds. |
|               | <b>Mittlerer</b>  | 26 11     | 5 zu niedrig.   |
| <b>Nov.</b>   | <b>Höchster:</b>  | 26 3      | 6 den 29. Abds. |
|               | <b>Niedrigst.</b> | 26 5      | 3 den 21. Abds. |
|               | <b>Mittlerer:</b> | 26 10     | 4 zu niedrig.   |

reich und Amerika, fort. Es war offenbar eine atmosphärische Epidemie, ein atmosphärisches Miasma.

Doch diess sey für jezt genug über diesen wichtigen Gegenstand. Ich wollte nur aufmerksam machen auf die Wichtigkeit der medizinischen Seite der Atmosphärologie, und die Winke meines geehrten Freundes, Herrn Geh. Rath *Hermibstädt*, bestätigen. Nur erlaube man mir noch zu bemerken, wie sehr hieraus die Wichtigkeit *vergleichender Beobachtungen*, eben so wie über die meteorologischen Veränderungen, also auch über die gleichzeitigen Veränderungen der Gesundheitsconstitution, epidemischer Krankheiten und ihre Richtung, erhellt, wohin selbst ähnliche Erscheinungen im Pflanzenreiche, z. E. die sogenannten Mehlthau und andere epidemisch erzeugte Krankheiten der Gewächse, desgleichen die oft so plötzlich und allgemein sich bildende Erzeugung von Insekten, die so viel Analoges mit der Erzeugung epidemischer Krankheiten hat, zu rechnen sind, und daß nur dadurch und durch vergleichende Zusammenstellung beider befriedigendere Resultate für das Ganze zu erwarten sind,

---



II.  
**Kurze Uebersicht**  
 der  
**Zeit- und Volks-Krankheiten**  
 welche  
 im Jahr 1819 in und um Regensburg  
 geherrscht haben,

Von  
**Dr. Jacob Schaeffer,**  
 Fürstl. Thurn u. Taxischem Leibarzt und Geheimen-  
 rath, Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der  
 Bairischen Krone und verschiedener ge-  
 lehrten Societäten Mitglied.

(B e s c h l u s s).

*October. November. December.*

*Der Barometerstand war im*

|               |                   |           |                 |
|---------------|-------------------|-----------|-----------------|
| <b>Octob.</b> | <b>Höchster:</b>  | 27'' 3''' | 2 den 12. Abds. |
|               | <b>Niedrigst.</b> | 26 5      | 9 den 25. Abds. |
|               | <b>Mittlerer</b>  | 26 11     | 5 zu niedrig.   |
| <b>Nov.</b>   | <b>Höchster:</b>  | 26 3      | 6 den 29. Abds. |
|               | <b>Niedrigst.</b> | 26 5      | 3 den 21. Abds. |
|               | <b>Mittlerer:</b> | 26 10     | 4 zu niedrig.   |

**Dec. Höchster:** 27. 4. 1. den 2. Frühe.  
**Niedrigst.** 26. 4. 4. den 24. Frühe.  
**Mittlerer:** 26. 11. 1. etwas zu niedrig.

In den ersten 16 Tagen des *Octobers* hatten wir immer hohen Barometerstand mit Ausnahme des 4. und 5., in den letzten 15 Tagen stets niedrigen. Die *Mittelhöhe* war um eine Linie zu niedrig. — Die letzten 3 Tage des *Novembers* und den 4ten ausgenommen blieb das Barometer stets unter der *Mittelhöhe*: ein merkliches Fallen oder Steigen von 3 bis 5 Linien binnen einem Tag wurde den 3. 5. 8. 9. und 27. mit starkem Wind oder Regen begleitet, beobachtet. Die mittlere Höhe des ganzen Monats betrug um  $1\frac{1}{4}$  weniger als gewöhnlich, mithin schwacher Druck der Luft. — Die letzten 10 Tage des *Decembers* stand das Barometer sehr niedrig, bis den 21. aber meistens hoch und bis zum 12. ununterbrochen über 27 Zoll. Vom 22. bis zum 23. Abends 9 Uhr fiel es um 5 Linien: es folgte am 24. Regen, Sturm und vollkommenes Thauwetter mit allgemeiner Ueberschwemmung.

**Der Thermometerstand war im**

**Oct. Höchster:** + 17 3 den 1. Nachmittag.  
**Niedrigst.** — 0 3 den 13. Frühe.  
**Mittlerer:** + 6 6 zu niedrig.

**Nov. Höchster:** + 8 8 den 2. Nachmittag.  
**Niedrigst.** — 9 4 den 29. Frühe.  
**Mittlerer:** + 1 4 zu niedrig.

**Dec. Höchster:** + 6 0 d. 22. u. 23. Nachm.  
**Niedrigst.** — 12 0 den 15. Abends.  
**Mittlerer:** — 1 9 kalter December.

Im Ganzen ein kalter October, weil in der zweiten Hälfte desselben das Thermometer nie mehr 10 Grade erreichte. — Den 5. November sank das Thermometer in den Morgenstunden zum erstenmal unter den Gefrierpunkt: die ersten 3 Tage des Monats waren die wärmsten, die letzten 3 die kältesten; das Mittel betrug um einen Grad weniger, als sonst gewöhnlich. — Die ersten 18 Tage des Decembers blieb das Thermometer stes unter dem Gefrierpunkt: die kältesten Tage waren der 8. 9. 10. und vorzüglich der 15.: vom 19. bis 25. gelinde Witterung, selbst in den Abend- und Morgenstunden über dem Gefrierpunkte. Vom 26. bis 31. neuerdings kalt: in den letzten 2 Tagen — 8 Gr. Ohne die gelinde Witterung vom 19. bis 25. würde der Decemb. sehr kalt und ein starker Eisstoß unvermeidlich gewesen seyn.

Der Hygrometerstand war im

|                |         |                     |
|----------------|---------|---------------------|
| Oct. Höchster: | 761 Gr. | den 1. Nachmittag.  |
| Niedrigst.     | 311     | den 3. Frühe.       |
| Mittlerer:     | 570     | zu feucht.          |
| Nov. Höchster: | 692     | den 23. Nachmittag. |
| Niedrigst.     | 300     | den 7. Vormittag.   |
| Mittlerer:     | 536     | zu feucht.          |
| Dec. Höchster: | 631     | den 24. u. 26.      |
| Niedrigst.     | 246     | den 22. Frühe.      |
| Mittlerer:     | 494     | etwas feucht.       |

Wir zählten im October heitere und schöne Tage 7, vermischte 8, ganz trübe 16, windige 11, stürmische 2, mit Nebel 8, mit Regen 11, mit Donner 1. Der Regen

betrug  $25\frac{1}{2}$  Linien, die Ausdünstung 50 Lin. Der herrschende Wind war vorzüglich Südost, dann Nordwest. Am 25. Octob. Nachmittags muß irgendwo eine seltene Luftveränderung vorgegangen seyn, wie sich aus dem Stande aller meteorol. Instrumente schliessen läßt. Das Donnerwetter am 5ten Nachmittags war stark und weit umher verbreitet. — Da im *November* Nebel, Regen und Schnee herrschend waren, so mußte die Luft sehr feucht seyn und das Hygrometer ungefähr 15 Tage merklich unter dem Mittel stehen, daher auch das monatl. Mittel um 60 Grade hinter dem gewöhnlichen zurück blieb. Wir zählten heitere und schöne Tage 4, vermischte 10, ganz trübe 16, windige 12, stürmische 2, mit Nebel 8, mit Regen 9, mit Schnee 4. Betrag des Regen- und Schneewassers 21 Linien mehr, als sonst. Die herrschenden Winde waren Südost und West-Nord-West. — Das Gesammte des Regen- und Schneewassers betrug im *December* 38 Par. Linien; die Ostwinde waren vorzugsweise herrschend und verhielten sich zu den Westwinden wie 7 zu 3. Wir zählten heitere und schöne Tage nur 3, vermischte 10, ganz trübe 10, windige und stürmische 12, mit Nebel 9, mit Schnee 8, mit Regen 5. Die Ueberschwemmung durch das Austreten der Donau war schnell und beträchtlich, indem die größte Höhe derselben am 25sten 16 Fufs 8 Zolle baier. Maafses betrug.

Den Anfang dieses Quartals mag die Geschichte einer Jahre lang gewährten Melancholie machen, mit welcher die

35jährige Gattin eines gewandten Kunstgenossens befallen wurde, die seit 5 Jahren in einem vergnügten Ehestand gelebt, nie aber die entferntesten Mutter-Hoffnungen und Freuden binnen dieser Zeit gehabt hatte. Die ersten Anwandlungen dieses Trübsinnes äufserten sich im Herbst des vergangenen Jahres nach dem Genuß des Abendmahls, welches sie unwürdig genossen zu haben vorgab. Im November, wo sich die stets sparsam geflossene Reinigung zum letztenmal einfand, stieg diese Traurigkeit in dem Grad, daß engere Verwahrung und strengere Aufsicht aus gerechter Besorgniß wegen Hang zum Selbstmord unerläßliche Pflicht wurde. Merkwürdig war, daß bei dieser Gemüthsranken nach den ersten vier Wochen die Nächte größtentheils mit ruhigem Schlaf ohne traurige Bilder zugebracht, beim Erwachen aber das Jammern und Klagen aufs Neue gehört wurde, und die Eßlust nie ganz fehlte. Daß bei einer so in die Länge gezogenen Krankheit manche ärztliche Berathung und manches Mittel, aber durchaus ohne sichtbare Besserung, versucht wurde, war wohl zu erwarten. Fünf Grane des *Tartari Stib.* mit einem Scrupel der Brechwurzel auf zweimal gereicht, machten nur zweimaligen Effect und besserten eben so wenig, als der wiederholte geistliche Zuspruch und die ernstlichen Bemühungen ihres aufgeklärten Beichtvaters, ihr diese grundlose irrige Meinung mit Trostgründen der Religion zu benehmen. Da die erwartete Reinigung ausgblieben und der Puls etwas voller war, so rieth ich einige Unzen Blut vom Fuße

abzuziehen, den Unterleib mittelst eines eröffnenden Schwefelpulvers täglich offen zu erhalten und eine Reise zu ihren Anverwandten nach N. zu machen, die sie zwar unternahm, aber nach zehn Tagen ungeheilt und selbst verschlimmert zurückkam. Ich ordnete nun, gemeinschaftlich mit meinem Bruder, eine Pillenmasse von *Tartar. stib. G. Asae foetid. Sagapen. Aloes etc.* und vor Schlafenlegen eine Dose Pulver von Kalomel, Belladonna und Kampher, ließ, nach abgeschornen Haaren, die Schmuckerschen kalten Umschläge über den Kopf und ein tüchtiges Blasenpflaster in den Nacken legen. Auf den Gebrauch dieser Mittel und bei täglich erfolgter Leibesöffnung traten ruhigere Nächte ein. Da im Verlauf des Decembers der Termin der wieder einzutretenden Reinigung sich näherte. So wurden Bäder von Chamillen und Kali versucht, die zwar nicht den monatlichen Ausfluß, wohl aber mehr Körper- und Geistesruhe brachten, die aber leider! nur bis Ende des Jahres währte, wesswegen aufs Neue Blasenpflaster auf beide Waden gelegt und die Bäder ausgesetzt wurden. Da der nebenbei gebrauchte Baldrian-Aufguß mit etwas Kirschlorbeerwasser keine wesentliche Veränderung hervorbrachte, so wurde die von einem Schweizer-Arzt empfohlene *Tinctura Stramonii* täglich viermal, anfänglich zu 3 bis 6 Tropfen täglich in der *Aq. Luro-Cerasi* genommen, aber keine hervorstechende Wirkung dabei beobachtet, ohnerachtet sie täglich sechsmal, allezeit zu 6 und 7 Tropfen viele Wochen ununterbrochen gegeben wurde. Wirksamer waren

Lebenskurzung nicht genöthig. — Im März das Weinen und Jammern wie-  
heftiger und aller Besuch, er mochte  
Mann, Schwestern oder Freundinnen  
nicht werden, verabscheut wurde, so  
higten die aufs Neue angefangenen Ka-  
läder und das Begießen des Kopfs mit  
em Wasser, während die Kranke im  
men Bade saß. — Im folgenden Mo-  
wurde auch von einem sachkundigen  
der *thierische Magnetismus* unverdros-  
und den ganzen May über, aber ohne  
e in den magnetischen Schlaf zu brin-  
versucht. Der Unterleib mußte be-  
dig durch Arzneymittel offen erhalten  
len, weil während dieses langwierigen  
sinnes die Eßlust immer gut blieb.  
May's wurde der Stadt-Aufenthalt  
einer heitern Garten - Wohnung auf dem  
schbarten Lande, aber leider! auch ohne  
lg und nicht ohne schauderliche Rück-  
nerung verwechselt, indem auch hier  
wiederholter Versuch sich das Leben  
nehmen, unternommen und eben so glück-  
vereitelt wurde. Das Trinken des  
zbrunnens des benachbarten Marien-

„dünnte Goldauflösung war, was Sie Ihrer  
 „Frau Gemahlin zu etlichen Tropfen gege-  
 „ben haben, so konnte es schon der über-  
 „grossen Stärke wegen nicht helfen, wenn  
 „es auch für diese besondere Art Gemüths-  
 „krankheit geeignet gewesen wäre. Ich  
 „schicke Ihnen deshalb selbst etwas, wo-  
 „von Sie ihr, wenn sie den Tag vorher  
 „keinen Kaffee getrunken hat, das Pulver  
 „No. 1. in Wasser aufgelöst, wissend oder  
 „unwissend einnehmen, und ohne sonst ir-  
 „gend eine andere Arzeney brauchen zu  
 „lassen. Dieses Pulver wirkt viele Tage.  
 „Sehen Sie nun, daß sich alles hiebei bes-  
 „sert, so warten Sie die Besserung ab.  
 „Will die Besserung nach mehreren Tagen  
 „umschlagen, oder zeigt sich binnen 5, 6  
 „Tagen keine Besserung, so geben Sie ihr  
 „das Pulver No. 2. auch in Wasser aufge-  
 „löst.“ Die Patientin nahm diese zwey  
 Pulver ohne sichtbare Abänderung ihres  
 Zustandes, schien aber doch gegen Ende  
 August's, nachdem sie noch ein paar mal  
 durch große Gaben von Kalomel und Ja-  
 lappen-Harz von vielen verhärteten Koth  
 befreyt worden war, etwas stiller und ge-  
 sammelter zu werden, minder zu jammern  
 und zu klagen, vielmehr von freyen Stük-  
 ken das Bett zu verlassen, mit Stricken,  
 Spinnen etc. sich wieder zu beschäftigen,  
 endlich im Verlauf des Octobers ihren bis-  
 herigen etwas finstern, einsamen Aufent-  
 halt mit dem gewöhnlichen zu vertauschen  
 und mit ihrem Gatten und Geschwistern,  
 wie vor der Krankheit, im trauten frohen  
 Verkehr zu leben. Anfangs Novembers  
 stellte sich auf den Gebrauch einer geeig-  
 neten



neten Pillenmasse, die auch etwas Sevenbaum-Extract enthielt, ihre gerade ein volles Jahr ausgebliebene Reinigung wieder ein, jedoch eben so sparsam, als ehemals. Bei ihrer dermaligen völligen Genesung erinnert sie sich aller Vorfälle und der kleinsten Umstände während dieses ein volles Jahr gedauerten Trübsinnes, und belegt nun diese überstandene Krankheit mit einer *aufgeregten und falsch gerichteten Phantasie*, die sie zu zügeln außer Stand gewesen wäre.

Der herrschende Genius war übrigens noch immerfort und bis zum Schluss des Jahres der *leicht entzündliche*: die katharrhaischen und rheumatischen Krankheitsformen kamen im October und November häufig vor und ihr Verlauf war ungemein zögernd, Schnupfen und Katharrhe, welche nach 9 oder 14 Tagen gewöhnlich zu verlaufen pflegen, währten drey und sechs Wochen, oder giengen wohl gar in Luftröhren-Schwindsuchten und asthmatische chronische Beschwerden über. So wurde ich im Anfange des Weinmonats mit dem gewöhnlichen Schnupfen befallen, der in Katarrh und Husten, wie fast in jedem Herbst, übergieng, aber nach 14 Tagen statt abzunehmen, so heftig wurde, dass er nicht nur die Nachtruhe störte, sondern auch, was nie geschah, Brust- und Kopfweh mit Nasenbluten verursachte. Der harte volle Puls und der Schmerz in dem linken Lungenflügel beim Husten sprachen laut einen leichten Entzündungs-Zustand dieses Organs aus und erheischten ein reichliches

Blut-Ablassen vom Arm, dessen Oberfläche mit einer dicken Speckhaut bedeckt war. Kopf- und Brustschmerz beim Husten ließen hierauf wohl nach, aber der Krampf- und Kitzel-Husten bei jeder tiefen Inhalation nahm dermaßen zu, daß der Husten Tag und Nacht quälte. Diesen leichten Entzündungsgrad noch vollends zu heben und zu verhindern, daß sich nicht daselbst widernatürliche Secretions- Organe bilden möchten, die nach und nach in Tuberkeln und Lungenvereiterung überzugehen pflegen, so war erforderlich, das ganze Hautorgan durch allgemeine Schweißse zu schwächen und dadurch das Leiden eines edlern Organs auf ein minder edles überzutragen. Das Bettliegen und Theetrinken etc. bewirkten bald diese beabsichtigten Schweißse, erleichterten das Ein- und Ausathmen ungemein, und hoben den Lungenkrampf: dafür aber entstand im Schlaf oft eine plötzliche Zusammenschnürung der Stimmritze, die schnelles Aufspringen aus dem Bett erheischte und Erstickung drohte, wenn sie anhaltend gewesen wäre. Ein Blasenpflaster, — das erste in meinem langen Leben — längst der Luftröhre auf den Kehlkopf gelegt, schaffte auch diese Beschwerde bald weg, und mit dem immer sparsamer werdenden Husten, der nur in den Morgenstunden hörbar und mit gekochtem Schleim - Auswurf begleitet war, verlor sich endlich auch die Rauheit des Halses und mit Ende Novembers war erst dieser hartnäckige Katarrh vollkommen gehoben. — Aehnliche langwierige Beschwerden rheumatischer sowohl als katarrhalischer Art, mit

und ohne Fieber, beobachtete ich auch an vielen meiner Kranken und immer wich das Uebel schneller, wenn es mit, als ohne merkliches Fieber begleitet war. — Auch *Durchfälle* mit und ohne Koliken kamen vor, züglich gegen Ende Octobers vor, waren aber, wo die Zunge belegt aussah, durch eine Gabe der Brechwurzel und dann durch einen Absud der Enzianwurzel mit *Elix. stom. temp. H. etc.* leicht und bald gehoben. — Unter den Kindern herrschten die *Rötheln* und das *Scharlachfieber*, beide zwar gutartig, aber dennoch zuweilen von ganz unerwarteten Metaschematismen begleitet. Ein Mädchen von 7, und ein Junge von nicht vollen 5 Jahren, Geschwister und Sprösslinge von wohlhabenden, jungen und gesunden Eltern, wurden nach und nach beide von diesem Ausschlagsfieber befallen, und nachdem das zuerst damit behaftet gewesene Mädchen unter der gewöhnlichen, den Schweiß und Stuhl unterhaltenden Behandlung am 7ten Tag davon befreyt worden war, klagte es über Schmerzen in der Brust, Kurz- und Schwerathmigkeit etc., welche durch Einreibungen der flüchtigen Kampfersalbe und Flanell-Umschlägen in Chamillen-Absud getaucht nach ein paar Tagen gehoben worden waren. Bei dem 4½jährigen Bruder kamen am 24. Octbr. die Rötheln zuerst im Gesicht und dann über den übrigen Körper leicht zum Vorschein, und verliefen in der gehörigen Bett-Temperatur eben so regelmässig, bis am 27sten der Junge Abends mit Fieber und heftigen Kopfschmerz befallen, die Nacht schlaflos mit Irreden und grossem Durst hinge-

bracht wurde. Ich fand am folgenden Morgen an seinem ganzen Körper keine Spur mehr vom Ausschlag, die Haut trocken und heiss, den Puls schnell und klein, den Kopf nach dem Nacken zugezogen etc., ich besorgte daher eine *Hirnentzündung*, liess am 29sten Blutegel an die Jugular- und Temporal-Venen legen, die kalten Umschläge über das Haupt machen und *Kerm. min.* mit *Kalomel* reichen: da diese sechs Pusver. bis Abends verbraucht waren und nicht durchschlugen, so nahm ich nun Brechweinstein zum Kalomel. Es waren bereits bis am 3. Oct. 2 Grane von *Tartar. stib.* und 20 Grane Kalomel ohne alle Wirkung, wie solches am Ende des ersten Stadii bei Hirnentzündungen zu geschehen pflegt, genommen, und da das Herumwerfen im Bett, das anhaltende Phantasiren mit völliger Bewusstlosigkeit aufs höchste gestiegen und nahe Ergiessung von Wasser, oder Eiterbildung zu besorgen war, so liess ich auf den Wirbel des Kopfs, nach abgeschornen Haaren ein Loth Neapolit. Salbe, der ein Scrupel Brechweinstein zugemischt war, Morgens und Abends einreiben, ununterbrochen die Schmuck. kalten Umschläge, die Kalomel-Pulver und Essig-Klystire fortsetzen: demungeachtet trat betäubender Schlaf ein, Harn und Koth gingen unwissend ab, die Extremitäten waren kalt, und der kaum zähl- und fühlbare Puls liess ein nahes Ende besorgen, als am 31sten Abends nach 9 Uhr der Junge wieder die Augen öffnete, um sich sah und nach dem Glas Bier, das ihm sein Vater vorhielt, langte und ein paar Züge aus demselben machte, worauf er bis

nach Mitternacht wieder einmal natürlich schlief, dann unruhig aufwachte, sich viel herumwarf und mit offenem Mund athmete, weil die Nase ganz verstopft war. Drey Grane Brechweinstein mit 18 Gran Kalomel in kleinen Gaben bis am 1. Nov. gereicht, bewirkten nur mit Hülfe eines Klystirs endlich ein paar höchst stinkende Stuhlgänge. Nachdem in den ersten Tagen des Novembers die Besinnkraft allmählig bleibend wiedergekehrt, der Kopfschmerz, die Schlafsucht etc. verschwunden, auch die Erregbarkeit für Arzeneymittel merkbarer war, so gab ich die Brechwurzel mit etwas Tartar. Stib. weil die Zunge sehr belegt, das Zahnfleisch, die Hals- und Speicheldrüsen durch die grossen Gaben von Kalomel angegriffen waren; aus dem Munde floss unaufhörlich Speichel, so wie Eiter aus Nase und Ohren, wodurch das Gehörschwach und die Eltern wegen einer bleibenden Taubheit aufs Neue bekümmert wurden. Fast alle anderthalb Stunden floss der Harn im Schlaf und Wachen unwillkürlich in reichem Maass mit grosser Erleichterung des Kopfes bis Mitte Novemb. ab, wo sich auch dieses Lästige verlor und der Junge nun geborgen und auf dem besten Weg der Besserung zu seyn schien.

Ein 2½jähriger, etwas rhachitisch herrschender Junge, wurde am 12. October, nach vorhergegangenen Schüttelfrost mit betäubendem Schlaf, Schleimröcheln, etwas Husten und Halsweh etc. befallen, so daß ich bei meinem ersten Besuch unter diesen Erscheinungen unschlüssig war, ob

sich hier eine Ausschlagskrankheit, oder die häutige Bräune zur Behandlung darböte. Ich reichte unverzüglich zwey kleine Gaben der Brechwurzel, auf deren jede der Patient ein paarmal tüchtig Schleim wegbrach, ruhiger zu schlafen anfieng und Morgens ohne Halsweh und Heiserkeit erwachte. Auf der Brust und den Schenkeln bemerkte man nun deutlich einen röthlichen Ausschlag, der mit jeder Stunde sichtbarer geworden wäre, wenn nicht ein anhaltender Durchfall, meistens von Schleim, der Tag und Nacht sich zwölfmal wiederholte, dem gehörigen Ausbruch des Exanthems im Wege gestanden wäre, obschon Minderers-Geist mit Flieder- und Pomeranzen-Blüthe-Wasser; warme Thee-Aufgüsse ununterbrochen gereicht wurden. Des Zusammenfahrens und Aufschreckens im Schlaf sowohl, als auch der öftern Stühle wegen verschrieb ich eine Saamenmilch mit etwas *Sal Tartari*, *Magnes. calcin.* und *Syr. Diacod.*, worauf das Laxiren und Fieber minder wurden. Am 17ten Morgens gab ich des sparsam wiederkehrenden Bruströchelns wegen noch einmal einige Grane der *Ipecacuanha*, wonach der Kleine wieder viel Schleim ausleerte, dann später eine Schaale Milchthee mit etwas Brodt zum erstenmal zu sich nahm, heiterer wurde, am Spielen wieder Geschmack fand und unter allmählicher Abschilferung des Oberhäutchens und gehöriger Beobachtung eines passenden Regims ohne weitere krankhafte Erscheinungen einer soliden Besserung sich näherte.

Von den 81 im Verlauf dieses Monats Besuchten und 3 davon Verstorbenen kann

Lungenschwindsucht, nachdem sie drey  
Male früher eine durch einen heftigen  
s entstandene Entzündung und Vereite-  
g der rechten Niere bestanden hatte.  
h bei dieser sah ich die *Autenriethsche*  
e gegen das Durchliegen mit bestem  
olg in dem letzten Stadio der Krankheit,  
ich gebeten wurde, anwenden, nach-  
das bisher gebrauchte Liniment aus  
erweiss mit Brantwein abgeklopft nicht  
erte. — Mein zweiter gemeinschaftlich  
andelter war ein 81 Jahre zählendes,  
naliges Mitglied des 1806 aufgelösten  
chstages, welches bereits seit Jahr und  
an sichtbarer Abnahme aller thierischen  
richtungen litt, und am 17. Octob. mit  
machten und äußerster Schwäche be-  
en wurde, die am dritten Tag, ohner-  
tet der erweckendsten Mittel mit einem  
zlichen Stillstand des Kreislaufes sanft  
ete. Die unter meiner alleinigen Firma  
torbene war eine 66 Jahre alt gewor-  
e Uhrmacherin, welche schon im Julius,  
e ärztliche Hülfe zu suchen, zu husten  
fiebern anfang. Als ich sie im Septbr.  
aufnahm, sah ich ihren Auswurf

und leichte Nahrungsmittel bis zum 22. Oct. erhalten wurde.

Im *November* und *December* herrschten die katarrhalischen und rheumatischen Beschwerden ununterbrochen fort, und nicht leicht hatte ein Winter-Jahrgang so langdauernde und hartnäckige Husten aufzuweisen, als dieser. Auch kamen besonders im *December* oft Lungenentzündungen vor, die das Aderlassen erheischten. So klagte zu Ende Nov. ein 6jähriger Junge über etwas Hals- und Kopfweh, Husten und etwas Brustschmerzen: der Puls war febrisch und die Zunge belegt. Eine gereichte Salzmixtur machte zwar einige Entleerungen, aber keine wesentliche Veränderung der übrigen Symptome, ausser daß beim Husten etwas Schleimröcheln hörbar und deswegen einige Grane der Brechwurzel mit etwas *Kermes m.* gegeben und dadurch viel Schleim und auf einige Tage der Kopfschmerz weggeschafft wurde. Bald darauf fand sich Betäubung, Schlafsucht und andere Erscheinungen ein, welche auf Leiden des Centralsystems hinwiesen, wobei aber der Husten und während desselben Schmerz unter der linken Brustwarze zugegen blieben. Einige Blutegeln auf diese Stelle gelegt und ein Baldrian-Aufguß, in welchem alle vier Stunden ein halber Gran Kalomel mit dem Sechstel des miner. *Kermes* gereicht wurde, schienen nicht nur die Eingenommenheit des Kopfs, sondern auch den Husten und die unangenehmen Gefühle dabei minder zu machen, diese Pulver bewirkten auch täglich zwey stinkende Entleerun-



gen. Der bis am 9ten Tag der Krankheit immer trüb gewordene Harn war nun hell und strohfarb, die Eßlust ganz verloren, der Durst groß mit mäßig trockner Zunge. Es wurden daher noch ein paar Grane der Brechwurzel gereicht, die aber nur nach unten wirkten. Das auf der Brust gelegte Blasenpflaster eiterte zwar noch fort, minderte aber die Betäubung, Schlafsucht und gänzliche Beraubung aller Theilnahme an dem, was um ihn vorging so wenig, daß die Hoffnung zur Genesung um so mehr schwinden mußte, als die gegebenen Moschus- und Kampher-Pulver eben so wenig vermochten, die Lebensthätigkeit zu erhöhen und den nahen Tod zu verhindern, welcher am 19ten Tag der Krankheit erfolgte. Die Leichenöffnung wurde nicht gestattet.

Von 75 im November behandelten Kranken verlor ich drey: nämlich eine 67 Jahre alt gewordene Bürgerswittwe an allgemeiner Hautwassersucht, zu welcher sich Schwämmchen im Munde nebst einem lang anhaltenden Speichelfluß gesellten, bis endlich eine Lungenlähmung diesem chronischen Leiden ein Ende machte. — Meine zweite Verlohrne war eine 39 Jahre alt gewordene Regiments-Quartiermeisterin, deren Mann vor Kurzem an der Lungenvereiterung starb, dessen Nachtschweisse sie einsaugte und nach einem drey Monate währenden Krankenlager zu München, und hier endlich verschied. Sie starb, wie alle Lungensüchtige, äußerst abgezehrt und mit geschwollenen Beinen. Meine dritte Todte war

eine 79jährige Mauermeisterin, welche öfters am Kopfrothlauf litt und mit diesem Uebel gerade in dem Augenblick befallen wurde, als ihr gebrechlicher Körper durch Nachtwachen und Pflege ihrer zwey schwer erkrankten Töchter ohnehin sehr herabgekommen war. Der Schüttelfrost und ein heftiger Kopfschmerz kündigten dieses Auschlag-Fieber, wie immer an, es kam aber, obschon Minderersgeist und andere gelind erweckende Mittel unverzüglich gereicht wurden, nichts zum Vorschein, sondern Betäubung und Schlafsucht, die sich durch kein Blasenpflaster verscheuchen ließen, traten ein, und eine sich dazu gesellende Lungenlähmung führte den Tod schon am 4ten Tag nach dem Eintritt des Frost-Anfalls herbey. — Zu einer 29 Jahre alt gewordenen Gattin eines Geschäftsmannes wurde ich am 22. November zur gemeinschaftlichen Berathung gebeten: sie war Mutter von fünf Kindern gewesen, die alle jung starben und deren Verlust sie unaufhörlich beklagte, und hatte dabei sehr bewegliche Nerven. Nachdem sie vor ein paar Tagen ihrer letzten Krankheit einem Leichenbegängnisse beigewohnt und dadurch das traurige Andenken ihrer verlorren Lieblinge erneuert hatte, wurde sie beim Mittagessen mit Irrreden, Bildern und Erscheinungen ihrer kleinen Abgeschiedenen befallen, die ihr ihr Mann nicht ausreden konnte. Ihr herbeigerufener Arzt erklärte das Uebel für Hirnaffecton und ließ daher seiner Kranken zehn Blutegel am Hals und Kopf mit großer Erleichterung legen und die antiphlogistische Heilmethode, als kalte

schläge über den Kopf, ableitende, kühlende Mittel etc. in Anwendung bringen. Ich am 11ten Tag der Krankheit die Patientin zum erstenmal in beständigem Vereden, ohne mich oder die Umstehenden zu kennen, oder passende Antworten auf die an sie gerichtete Fragen zu ertönen, vorfand, so schien mir ihr Zustand Wahnsinn zu grenzen, weil sie Stundlang dieselben Worte wiederholte, Tag und Nacht wachte, sich beständig bewegte, auf ihre Umgebung und Worte derselben nicht achtete, mitunter auch aus dem Bette sprang, im Zimmer herumlief und es in Stücken zerbrach, wenn ihr Wärter sich entfernte etc. Ich rieth unter diesen Umständen warme Bäder und Begießungen des Kopfes im Bad mit kaltem Wasser, Abends die verordneten Kalomelpulver mit Nitrum und bei Tage die Auflösung von Brechweinstein zu nehmen. Während des Gebrauchs der Bäder stellte sich die Schlingung ein, welche zwar stark floss, aber ohne sichtbare Besserung der Umstände. Im Schlingen äußerte sie Beschwerden, wies daher alles Getränk von sich ab und schluckte das im Mund genommene nicht hinter, sondern spuckte es wieder aus. Der Puls war schnell, klein und schwach. Am 17ten Tag der Krankheit begannen sie Convulsionen, die sich zuerst im Kopf und in den Augen äußerten, Nachmittags sich über den ganzen Körper verbreiteten und Abends um 8 Uhr mit dem Tode endeten. — Die Blutgefäße im Gehirn strotzten, wie bei Erhenkten, von Blut; die *Dura mater* war hie und da mit

der Hirnsubstanz verwachsen, wie bei Lungenentzündungen ähnliche Verwachsungen mit dem Rippenfell Statt haben, kurz der Tod wurde durch Entzündung dieses Organs herbeigeführt. — Einen ähnlichen schnellen und unerwarteten Tod sah ich in denselben Tagen bei einer Braumeisterin von 33 Jahren eintreten, welche ihr Arzt an einer Gelbsucht seit 14 Tagen zu behandeln hatte. Da die Herzgrube, wie bei heftigen Magenkrämpfen beim Berühren äußerst empfindlich und der Unterleib gespannt war, so rieth ich vor Allem ein Klystier und dann Bäder, innerlich wurde öfters ein Theelöffel von: *Rec. Extract. Belladonn. gr. vj. Aq. Lauro-Ceras. dr. ij. Aq. Naphae. unc. j.* gegeben. Das von uns Aerzten nachdrücklich empfohlene Chamillenbad mit Zusatz von Asche wurde von einem Tag zum andern verschoben, bis das Brechen wieder bis zum Blutaufhusten kam und mit dem Tod endete. Die schwarzgelbe Leiche mit dem Messer zu untersuchen wurde nicht zugegeben. — Glücklicher und schneller wurde ein 20jähriges Mädchen von der Gelbsucht befreit, mit welcher es nach einem vorausgegangenem Aerger, Drücken in der Herzgrube, Mangel an Eßlust, bitterem Mund etc. befallen wurde. Die sogleich gereichte Brechwurzel schaffte viele Galle weg: die Kardialgie trat abwechselnd ein, so wie sich die gelbe Farbe über den ganzen Körper verbreitete, ich gab den *Tartar. tartaris.* mit *Extract. Gramin. liq. Syrup. de Cichor. c. Rh.* mit etwas *Aq. Lauro-Ceras.*, worauf das Magendrücken und die Bitterkeit des Mundes vergieng und die Eßlust

örig von Statten.

In den letzten Tagen des Novembers  
te ein 17jähriger Lehrling eines Hutma-  
rs das Unglück während des Hutwa-  
ens an der Donau auszugleiten und in  
Strom zu fallen, wurde aber nach we-  
en Augenblicken erhascht und ganz er-  
rt herausgezogen, zu Bette gebracht  
l mit warmem Getränke gestärkt. Als  
ihn am folgenden Morgen besuchte, war  
ganz sprachlos, athmete schwer und  
es nach seiner Brust. Die Umstehenden  
sicherten, daß er die ganze Nacht schlaf-  
mit Herumwerfen und schwerem Schnau-  
zugebracht habe. Der Pulsschlag die-  
jungen vollsäftigen Menschen war un-  
drückt und voll; ich ließ ihm daher vor  
em Blut vom Arm abziehen, dann ein  
tüchtiges Blasenpflaster in die Herz-  
be legen, innerlich das *Infus. Fl. Arnic.*  
; *Spirit. Minder.* und *Syr. de Cinnamom.*, auch  
ers eine Tasse Melissenthee mit ein paar

Blutegel auf die schmerzende Stelle. Auch bei diesen; welche auf diese Weise behandelt wurden, ging das Erholungsstadium viel rascher von Statten, als bei jenen, welchen unumgänglich Blut abgezogen werden mußte. Die übrige Behandlung war gleichfalls Entzündungswidrig und bestand in Mittelsalzen mit dem Absud der *Alth. Senega etc.*, im fleissigen Trinken sowohl der Brustspecies, als des Haller. sauren Elixirs etc.; während der gegen Abend und die Nacht durch eingetretenen Verdoppelungen des Fiebers. Nur selten entschied sich dasselbe am 7ten Tag, bei den meisten erst am 14ten und noch später, durch Schweisse öfters als durch trüben Harn. — Ein 60jähriger robuster Vorsteher eines Eisenhammers wurde nach einem vorausgegangenen Aerger am 11. Dec. mit verlorhrner Eßlust, freiwilligem Erbrechen von Galle, Abneigung vor Speise und großer Abgeschlagenheit der Glieder etc. befallen, welche obendrein durch einen anhaltenden Durchfall gesteigert wurde. Da seine Zunge noch ungemein belegt und sein Geschmack bitter war, so reichte ich ihm am 15ten die Brechwurzel mit zwey Grane des mineral. Kermes, die viele Galle von Oben wegschafften. Die trockne Zunge, der große Durst, der harte Puls und die etwas empfindliche Völle der Brust beim Husten erheischten den 17ten zwölf Unzen Blut vom rechten Arm abzuzapfen, dessen Oberfläche mit einer dicken Speckhaut überzogen war. Zum Unglück verlöhr er an dem Aderlaß-Tag seine Gattin an einer Lungenlähmung, wohl nicht unvorbereitet und plötzlich, aber

aber doch viel zu früh, weil er mit ihr in froher vieljähriger Ehe glücklich verlobt hatte. Da er hierauf aufs Neue über bittern Mund und gallichtes Aufstossen klagte, so gab ich ihm am 18ten noch einige Grane der Brochwurzel und liefs am 19ten rechts unter den kurzen Rippen auf die schmerzende Stelle ein Zugpflaster legen, weil der Schlaf wenig und mit Irrereden verbunden war. Das Weisse der Augen und die Gesichtsfarbe war gelb gefärbt, der Durst unlöschbar und mit grossen Zügen des Haller. Sauern Elixirs mit Weichsel-saft kaum zu stillen. Am 20ten fieng das Gehör des Kranken an taub zu werden, und der Hetscher (Singultus) sich vernehmen zu lassen. Ich gab nun ein *Infusum rad. Valerian. Calam. aromatici* mit den *Fl. Arnica. Spirit. Minder. etc.*, und gegen den Schlucken einige Tropfen des *Balsam. Vitas H. mit Naphth. Acet.* Die gallichten An-leerungen wurden alle Morgen durch eine Salzmixtur unterhalten, des Nachmittags aber und die Nacht durch obiger Aufguss und alle vier Stunden eine Dose von: *Rec. Pulv. Kerm. min. Calomel. Camphor. ana gr. iij. Magnes. calcin. Nitr. depurat. Sacchar. alb. ana scr. j. Opü pur. gr. j. M. et div. in iv. part. aeq.* genommen. Am 23sten war der Auswurf gekocht und der Harn zum erstenmal trüb, auch nicht mehr wie bisher mit Galle überfüllt. Am 25sten als am 11ten Tag der Krankheit brachen die ersten kritischen Schweisse aus, worauf der Kopf etwas heiterer und das Gehör freyer wurden. Das befriedigte Verlangen nach einem Glas Bier bekam herrlich und brachte einen drey-

stündigen erquickenden Schlaf mit merklich vermindertem Fieber hervor. Länger als acht Tage hindurch sammelte sich jede Nacht so viel zäher dicker Schleim an, daß alle Morgen Mund und Rachen dermaßen damit überfüllt waren, daß der Kranke kaum sprechen und die Zunge bewegen konnte, — wahrscheinlich als Folge der Kalomel- und Kerm. Pulver, welche im Steigen der Krankheit mit ausgezeichnetem Erfolg gegeben wurden; eigentliche Salivation aber, oder Geruch aus dem Munde, oder angeschwollenes Zahnfleisch war nicht zu bemerken. Das fleißige laue Gurgeln mit Salbey-Aufguss und Weinessig minderten allmählig das Schleimichte im Rachen und Mund, so wie eine eröffnende Latwerge vor Schlafenlegen den Leib täglich offen erhielt und ein siedend heißer Aufguss der *China*, *Valeriana* und der *Tinctur. Ambr. compos.* das Fieber und die gesunkene Muskelkraft hob und die erhöhte Sensibilität herabstimmte, folglich nach hergestelltem Gleichgewicht der Ur-Systeme die volle Gesundheit, wiewohl äußerst zögernd, wiederkehren mußte. — An ähnlichen Brustentzündungen, aber ohne Mitleidenschaft der Leber, hatte ich im Verlauf dieses Monats sowohl Erwachsene als Kinder theils mit, theils ohne Aderlaß mit glücklichem Erfolg zu behandeln; selbst einen zwey Posten von hier wohnenden Oekonomie-Verwalter von 36 Jahren, den ich vor einigen Jahren am Blutsturz und darauf folgender Vereiterung der Lungen etc. zu behandeln hatte, sah ich gegen alle Erwartung von dieser Lungenentzündung genesen,



Als er sich am 2. Decemb. durch einen  
 zwingenden Hin- und Herritt in einem  
 nach einem sechs Stunden von seinem  
 Aufenthalt entlegenen Ort bei heftiger Kälte  
 lag, der er durch Absteigen vom Pferde  
 am Fusse laufen auszuweichen wähnte.  
 Er bei später Nacht zu Hause wieder  
 kam, wurde er mit einem durchdringen-  
 den Schüttelfrost und darauf folgenden  
 Husten und Stechen in der rechten  
 Brust befallen, gegen welche Zufälle er  
 warme Getränke, Fasten und Einrei-  
 ben des Opodeldoc's zu Hülfe nahm,  
 endlich unaufhörliches Husten mit hef-  
 igen Schmerzen, kalte Schweißes an dem  
 Rücken, äußerste Entkräftung und Brust-  
 enge bis zum Ersticken, Phanta-  
 sien, unbändiger Durst, den er mit But-  
 ter noch am behaglichsten befriedigte,  
 zwangen, sich nach ärztlichen Bei-  
 stehen zu umsehen. Ich fand seinen Puls  
 schnell und klein, die Entkräftung  
 so, den Husten Tag und Nacht peini-  
 chend mit röthlichem, mit Geruch verbun-  
 den eiterichten Auswurf, den Kopf sehr  
 schmerzhaft, die Gesichtsfarbe außer dem  
 bleichen blaue und eingefallen, während des-  
 sen bleuroth; der Patient klagte mit hei-  
 fer schwacher Stimme über seinen Hals  
 große Beschwerden beim Schlingen.  
 In diesen Umständen war mehr die symp-  
 tomatische, als curative Heilmethode ein-  
 zulegen, weil sich von einer vollkom-  
 men Genesung wenig zu versprechen war.  
 Am ersten Tag der Krankheit fanden sich  
 Pünktchen im Rachen vor, welche das  
 Leben und Elenden noch beschwerlicher

machten, durch die gewöhnlichen Mittel aber allmählig wieder gehoben wurden. Innerlich nahm der Kranke Anfangs den Absud der Eibisch-Wurzel mit Isländ. Moos und etwas Senega, später mit China, ferner Kalmelpulver mit Nitrum, zum Getränk Selterwasser mit Milch, weil nur selten in dieser Jahreszeit Buttermilch zu haben war, Blasenpflaster auf die Arme gesetzt und in Eiterung unterhalten, leiteten in etwas von der Brust ab und machten den Husten seltner. Am Schluss des Jahres war das Fieber vollkommen gehoben, die Esslust und Schlaf ohne Nachtschweisse wiedergekehrt und Alles auf dem Weg der vollkommenen Genesung. Das nächste Frühjahr wird entscheiden, in wie weit das Lungenorgan durch dieses Entzündungsfieber Schaden gelitten habe.

Eine unglücklichere Wendung nahm die Krankheit bei einer 36jährigen Säckler- oder Beutlers-Frau, welche bereits Mutter von vielen Kindern und mit dem zehnten im achten Monat schwanger war, als sie mit einem heftigen Katharrh im Anfang dieses Monats befallen wurde. Da der Reiz zum Husten und die damit verbundene Beengung groß und durch die gewöhnlichen Brustmittel nichts auszurichten war, die Nächte ganz schlaflos und die Kräfte weniger wurden, so rieth ich zum Aderlass, worauf das Fieber und Athmen leichter und das Bettliegen wieder möglich wurde. Nach ein paar Tagen aber stieg der Husten und die Kurzathmigkeit in dem Grad, daß das Liegen unmöglich und ganz unerwartet ein

nur acht Monate getragener Junge geboren wurde, der ohne Brust aufgezogen bis jetzt (Anfangs Febr.) wenigstens, gedeihet. Die Kurzathmigkeit und das Aufrechtsitzen im Bett nahmen nach dieser Entbindung nicht nur nicht ab, sondern vielmehr zu, trieben das Antlitz emphysematisch auf und verursachten Hautgeschwulst der Extremitäten. Guajac - Pulver mit *Flor. Benzoes*, *akter. Plum.* und ein Aufguss der Kalnus - Ingwer - und Alant - Wurzel nebst einem Zusatz der Squilla und Kanthariden - Tinctur machten den Ausfluß des Harns nicht stärker und das Athmen nicht leichter. Ich verschrieb daher, da die Lochien so sparsam abgingen, die Polychrest - Pillen, denen Fingerhutkraut, Kalomel und Kampfer zugemischt wurden und ließ unter Tags der zunehmenden Schwäche wegen einen Eßlöffel von *Aq. Naphae Spirit. Minder. Oxy-mell. Scill. Spirit. Nitr. dulc.* reichen. Da aber der Lochien - Harn - und Stuhl - Abgang dadurch so wenig vermehrt, als das Athmen erleichtert und die Geschwulst vermindert wurde, vielmehr sich Phantasiren zur Dyspnoea gesellte und alle Abende Verschlimmerung der Zufälle bis um Mitternacht eintrat, so gab ich die China mit der Arnica - und Ingwer - Wurzel abgekocht, wozu ich die *Tinctur. Ambr. compos. Tinct. Fl. Benzoes. Valer. compos.* und das *Elix. Robor. Wh.* setzte, und vor Schlafengehen eine Dose Moschus, *Fl. Benzoes*, Kampfer und Opium reichen ließ, worauf zum erstenmal wieder ein ruhiger zweystündiger Schlaf liegend erfolgte. Leider! aber dauerte diese Erleichterung nur wenige Tage; ich ver-

machten, durch die gewöhnlichen Mittel aber allmählig wieder gehoben wurden. Innerlich nahm der Kranke Anfangs den Absud der Eibisch-Wurzel mit Isländ. Moos und etwas Senega, später mit China, ferner Kalmelpulver mit Nitrum, zum Getränk Selterwasser mit Milch, weil nur selten in dieser Jahreszeit Buttermilch zu haben war, Blasenpflaster auf die Arme gesetzt und in Eiterung unterhalten, leiteten in etwas von der Brust ab und machten den Husten seltner. Am Schluss des Jahres war das Fieber vollkommen gehoben, die Esslust und Schlaf ohne Nachtschweisse wiedergekehrt und Alles auf dem Weg der vollkommenen Genesung. Das nächste Frühjahr wird entscheiden, in wie weit das Lungenorgan durch dieses Entzündungsfieber Schaden gelitten habe.

Eine unglücklichere Wendung nahm die Krankheit bei einer 36jährigen Säckler- oder Bentlers-Frau, welche bereits Mutter von vielen Kindern und mit dem zehnten im achten Monat schwanger war, als sie mit einem heftigen Katharrh im Anfang dieses Monats befallen wurde. Da der Reiz zum Husten und die damit verbundene Bewegung groß und durch die gewöhnlichen Brustmittel nichts auszurichten war, die Nächte ganz schlaflos und die Kräfte weniger wurden, so rieth ich zum Aderlass, worauf das Fieber und Athmen leichter und das Bettliegen wieder möglich wurde. Nach ein paar Tagen aber stieg der Husten und die Kurzathmigkeit in dem Grad, daß das Liegen unmöglich und ganz unerwartet ein

nur acht Monate getragener Junge geboren wurde, der ohne Brust aufgezogen bis jetzt (Anfangs Febr.) wenigstens, gedeihet. Die Kurzathmigkeit und das Aufrechtsitzen im Bett nahmen nach dieser Entbindung nicht nur nicht ab, sondern vielmehr zu, trieben das Antlitz emphysematisch auf und verursachten Hautgeschwulst der Extremitäten. Guajac - Pulver mit *Flor. Benzoes*, *alter. Plum.* und ein Aufguss der Kalnus - Ingwer - und Alant - Wurzel nebst einem Zusatz der Squilla und Kanthariden - Tinctur machten den Ausfluß des Harns nicht stärker und das Athmen nicht leichter. Ich verschrieb daher, da die Lochien so sparsam abgingen, die Polychrest - Pillen, denen Fingerhutkraut, Kalomel und Kampfer zugemischt wurden und liefs unter Tags der zunehmenden Schwäche wegen einen Eßlöffel von *Aq. Naphae Spirit. Minder. Oxy-mell. Scill. Spirit. Nitr. dulc.* reichen. Da aber der Lochien - Harn - und Stuhl - Abgang dadurch so wenig vermehrt, als das Athmen erleichtert und die Geschwulst vermindert wurde, vielmehr sich Phantasiren zur Dyspnoea gesellte und alle Abende Verschlimmerung der Zufälle bis um Mitternacht eintrat, so gab ich die China mit der Arnica - und Ingwer - Wurzel abgekocht, wozu ich die *Tinctur. Ambr. compos. Tinct. Fl. Benzoes. Valer. compos.* und das *Elix. Robor. Wh.* setzte, und vor Schlafengehen eine Dose Moschus, *Fl. Benzoes*, Kampfer und Opium reichen liefs, worauf zum erstenmal wieder ein ruhiger zweystündiger Schlaf liegend erfolgte. Leider! aber dauerte diese Erleichterung nur wenige Tage; ich ver-

ordnete daher, da die Blasenplaster, welche sie Anfangs auf der Brust, dann im Nacken trug, geheilt waren, auf beide Oberarme den Seidelbast zu legen. Innerlich verschrieb ich Pillen aus G. Gutt, Asand, Kampfer und Benzoes-Blumen, alle 3 Stunden zu 3 Stücke in den Zwischenzeiten den Absud der Rinde mit Meerzwiebelsaft fortzunehmen, worauf häufige wässrige Stühle und zugleich vermehrter Harn-Abgang mit leichterem Athmen und fünfständigem erquickenden Schlaf erfolgte. Da aber die G. Gutt-Pillen das Laxiren mit merklicher Entkräftung unterhielten, so wurden sie ganz sparsam, nur alle drey, vier Tage genommen und mit dankbarer Freude gewahrte die Kranke den erwünschtesten Erfolg davon, indem der Harn Maassweis abging, das Athmen leichter, der Schlaf erquickender, Alles der endlichen Genesung näher rückend war, die Esstlust allein ausgenommen, die weder durch einfache Magen-Elixire, noch durch kräftige Ungarische Weine erweckt werden konnte. Nach ein paar Wochen aber verschwanden alle diese schönen Aussichten und Hoffnungen, indem aufs Neue ein Katarrh mit heftigem, unaufhörlich Tag und Nacht quälendem Husten von dickem Schleim-Auswurf begleitet das Athmen wieder sehr beengte, das Liegen unmöglich und den Durst unlöslich machte. Gegen diesen sowohl, als die Trockne im Mund und den verringerten Harnabgang verschrieb ich die Attich-Wacholder- und Flieder-Lattwerge, welcher etwas *Sal. essent. Tartar.* zugesetzt wurde, und einen Absud aus China, Senega,

er Metaschematismus ein: das Athmen leicht, der Harn- und Stuhlabgang bestehend etc., dafür aber der Kopf so eingenommen, daß sie beständig phantasirte, Schlaf und mit offenen Augen unaufhörlich schwatzte, mitunter mit den Zähnen knirschte etc. Auf den Gebrauch kalter Umschläge und Senfteige auf die Wund wurde nach zweymal 24 Stunden der Kopf wieder ganz frey, dafür aber auf die Lungen afficirt, das Athmen gränzte in Erstickung, und so entschlief die Patientin nach Luft ächzend den 1. Febr. d. J. Der Mann gab nicht zu, Kopf und Brust dem Hinscheiden näher zu untersuchen.

Ich erwähnte oben, daß ich in der letzten Junius mit meinem kranken Fürsten Herrn in Schwaben angekommen sey. Die beginnende Unhöflichkeit eines an

treffen zu werden, unordentlichen Stuhl-entleerungen mit sichtbarer Abmagerung. Der seit vielen Jahren so lästige Fußschweiß blieb zugleich aus, wurde aber durch das Auflegen und Tragen des Wachstaffents bei Tag und Nacht auf den Fußsohlen wieder zu erwecken und als vicarirende Thätigkeit zu erhalten gesucht. Einige Löffel eines Absudes der Enzianwurzel mit etwas *Tart. Tartaris.* und *Anim. Rhabarb.* bewirkten acht Stuhlgänge mit einiger Entkräftung, weshalb dieses Mittel ganz sparsam und in Zwischenzeiten die *Tinctura Darelli* mit *Essent. Castor.* und *Elix. robor. Wh.* mit etwas von der *Tinctur, Ambr. compos.* gegeben wurde. Eine passende Auswahl von einfachen, leicht verdaulichen Speisen war um so leichter zu treffen, als die Eszlust ohnehin verlohren, ohne daß die Zunge belegt war. Demohngeachtet aber wurden einige Grane der Brechwurzel gereicht, um den *Plexum Solarem* zu erschüttern und für die Einwirkung folgender Arzneyen empfänglicher zu machen. Sie bestanden in Pillen; *Rec. Sapon. vegeto - min. dr. iß. Gumm. Ammoniac, depurat. Tartar. natronat. Fell. Taur. inspiss. Rhe elect, ana dr. j. Extract. Millefol, Scrup. iv. Extr, lign. Quass. scrup. j. F. l. a. pil. pond. gr. ij. S.* Früh und Abends 5 bis 7 Stücke, und in folgendem Absud: *Rec, Pomor, aurant. immatur, unc. β. rad. Columb, dr. ij. in fine coct, add. Sumit. Millefol. Centaur. min, ana dr. iß, Rad. Valerian, S. dr. ij. Colatur. unc. v. add, Syr. de Cichor. c. Rh. unc. j. Tinctur, Ambr. compos, dr. j. S.* Vor und nach der Tafel allezeit 1 Eszlöffel voll zu nehmen. Im Ganzen konnte ich bei dieser etwas langwie-



rigen und mit mancher Abwechslung bis Ende dieses Jahres anhaltenden Unpäßlichkeit deswegen ruhiger Beobachter bleiben, weil ich durch die vieljährige ärztliche Berathung und Aufmerksamkeit überzeugt war, daß hier keine fehlerhaften Eingeweide mit im Spiele waren, und daß diese Schwäche der Verdauungsorgane durch vieljähriger Befriedigung eines herrlichen Appetits bei einer gut besetzten Tafel Mittags sowohl als Abends, nebst Mangel an Bewegung in den Wintermonaten mit sichtbarer Zunahme an Dicke und Ausdehnung des Körpers und dadurch erhöhter Abneigung vor Promenaden in freyer Luft um so mehr gerade in dem siebenten Stufenjahre herbeigeführt werden mußte, als das anhaltende Sitzen Vormittags am Lesetisch und Abends an der L'hombre-Partie den Kreislauf im Unterleib von überflüssigen und nicht hinlänglich verarbeiteten Säften erschwerte, und den ganzen Körper mit zu vielem Nahrungstoff überfüllte. Visceral-Klystiere nebst dem Gebrauch oben erwähnter Pillen reinigten den Darmkanal im Kurzen und entfernten mit diesen Unreinigkeiten auch den Trübsinn merklich. Als endlich der Stadt-Aufenthalt Mitte Junius mit dem Landleben vertauscht und täglich in freyer Luft gelustwandelt wurde, so wandelte sich nach und nach der oft dicke, oft zu blasse Harn in hellgelben um, das Drücken auf der Brust wurde weniger, die Esslust und der Schlaf besser, der Stuhlgang geordneter und das Klagen und Insichgekehrteyn nahmen merklich ab. Ende Junius wurde der Egerbrunnen angefangen und

steigend bis auf drey Gläser bis am 7. August mit bestem Erfolg fortgetrunken. Nach geendeter Brunnenkur liefs ich ein paar Wochen Madeira-Wein, in welchem Quassienholz mit etwas Rhabarber angesetzt war, nehmen, um den immer noch etwas blöden Magen zu stärken und den Leib täglich offen zu erhalten. Bis in den ersten Tagen des Novembers gingen alle Verrichtungen ungestört von Statten und nur selten traten krampfhafte, bald vorübergehende Erscheinungen ein. Als aber nun die Jagd und der Landaufenthalt geendet und mit dem Stadtleben verwechselt wurde, so fanden sich von Zeit zu Zeit wieder kalte Hände und Füße, bleicher, wässerichter Harn, Traurigkeit und melancholische Bilder für die Zukunft ein, die seltpern Stuhlgänge waren schleimicht und zähe, erleichterten aber immer, wenn sie täglich, nicht aber wenn sie erst nach 48 Stunden und in zu grosser Menge erfolgten. Die gegen Ende Novembers von hier aus noch sparsam gemachte Excursionen auf die benachbarten Treibjagen bekamen immer gut und nur ganz selten fand sich bei Bergsteigen eine merkliche Brustbeklemmung ein, gegen welche einige Tropfen des Hoffm. Lebensbalsam mit *Alkali volatil-fluor* in Malaga augenblickliche Erleichterung schafften. — Der December wurde abwechselnd, wieder mit mehr Klagen, Mißmuth, Drücken auf der Brust, vorzüglich aber mit Abneigung vor dem zu Bettgehen und spätem Einschlafen etc. zugebracht. Diese Furcht, nicht einschlafen zu können verscheuchte allein den Schlaf. Denn das Liegen selbst geschah

, indem durch engere Zusammen-  
he und Zerstreuungen gar bald der klein-  
thige Trübsinn in frohe Geistesheiter-  
t umgeschaffen und dadurch auch die  
perlichen Verrichtungen erleichtert und  
en vorübergehende Störungen darinnen  
erkt wurden, gegen deren gänzliche  
eitigung eine dienliche Brunnenkur im  
orstehenden Sommer zum bleibenden  
ohl in Anwendung gebracht werden wird.  
Unsre Vorfahren nannten diese Krank-  
: *Hypochondrie mit und ohne materiellen*  
f. Auch im fraglichen Fall war sie An-  
gs mit Materie vorhanden, die durch  
häufung dem Darmkanal und dessen Ner-  
lätig fiel. Als sie aber nach und nach  
fernt und der Kreislauf der Säfte daselbst  
estörter wurde, so blieb dennoch eine  
stimmung in den Bauchnerven lange  
ück, deren Nachhall früher nicht völlig  
schwinden wird, als bis der völlige Ein-  
g zwischen Irritabilität und Sensibili-  
vollkommen hergestellt und die Pro-  
Ressendativität ihren ungehinderten

20jährigen Binder- oder Kufner-Jungen, der seit 5 Jahren durch Schreck in diese Krankheit verfiel, und bei einem 26jährigen Bauer, welcher seit Kurzem verheuratet und im Ehebett zum erstenmal davon ergriffen worden war, bei Erstem nicht nur merkbare Verminderung und längere Zwischenräume der Anfälle, sondern auch bei Leztern gänzliche Befreyung von dieser schweren Krankheit nach einem halbjährigen Gebrauch derselben Pillen, welche ich im May-Stück 1819 S. 43 angab, nur daß ich dem robusten Landmann gleich mit 5 Stücken Abends und mit 2 Morgens den Anfang machen und bis auf 4, 5 und 7 Stücke nach und nach steigen ließ. — Noch muß ich bemerken, daß ich von der *Hautschwärze*, die auf den anhaltenden Gebrauch dieses Heilmittels erfolgen soll, auch bei jenem Frauenzimmer bis izt noch nicht die geringste Spur beobachten kann, ob sie schon diese Pillen volle 18 Monate ununterbrochen mit immer größerer Abnahme der Paroxysmen fortnimmt.

Hr. R., 58 Jahre alt, wurde am 20. August plötzlich vom Schlag gerührt, der sich nur 24 Stunden vor seinem Eintritt, dadurch ankündigte, daß alle Gegenstände weit entfernter dem Kranken zu seyn schienen, als sie wirklich waren. Nach der am folgenden Tag eingetretenen Anwandlung blieb er einige Zeit Sinnen- und Sprachlos, bis endlich nach dem Gebrauch der gewöhnlich anzuwendenden Hülfsmittel die Besinnkraft wiederkehrte, aber eine totale Lähmung der ganzen linken Seite zurück-

t nur freyere Bewegung, sondern auch Sprechen, Gehen und Handiren gehörig von Statten giengen und dieser Mann seine Berufsgeschäfte als Diener eines öffentlichen Amtes am Schlufs des Jahres der verrichten konnte.

*Gegen den nächtlichen Knochenschmerz* vorzüglich gegen eine tief sitzende wüthende Entzündung und Auftreibung des Knochen am Metacarpus sowohl als am Metatarsus, welche wechselsweise bald die Hand, bald den Fuß, befiel und wochenlangte, erwies sich bei einer 36jährigen ursprünglich menstruirten Frau, die nur einmal getragen und bei der ich nie ein syphilitisches Leiden zu behandeln hatte, der Cur. Sublim. in kleinen Gaben zu zwey Malen in einem saturirten Sarsaparillen-Abkochung von sieben Unzen, täglich zu drey Löffel dennoch sehr wohlthätig, indem

binnen welchen sich vier solche Knochen-Erhebungen gebildet hatten, allmählig beseitiget und geheilt wurden.

Von 92 am Krankenbette im December Besuchten entrichteten drey den Tribut der Natur, nämlich der noch nicht ganz fünf Jahre alt gewordene Junge, welcher nach überstandener, im November erzählten Hirnentzündung und nach zehntägigem Wohlbefinden in 48 Stunden an Convulsionen starb, nachdem stupides Aussehen, Taubheit und eine Lähmung des linken Augendeckels — wahrscheinlich als Folge eines im Gehirn sich gebildeten und gebohrsteten Abscesses — vorausging. — Der zweyte Todte war der Junge von acht Jahren, dessen Krankengeschichte gleichfalls im vorhergegangenen Monat erzählt wurde, und die Dritte ist eine biedere, 30 Jahre in einer vergnügten mit wohlgerathenen Kindern gesegneten Ehe verlebten, 67 Jahre alt gewordenen Bürgersfrau gewesen, welche bereits seit ein paar Monaten ernstlich zu kränkeln anfieng, über verlorrne Esslust, geschwächte Verdauung, unruhige Nächte, öfteres Erbrechen von Galle und Schleim etc. klagte, geschwollene Extremitäten, große Beengung im Liegen — aber nicht immer — kachektische Gesichtsfarbe und alle Anlage zu Wasserergießungen, besonders in die Brusthöhle hatte, wenn nicht früher eine wohlthätige Lungenlähmung sie und die Ihrigen von dieser traurigen Anwartschaft schnell befreyt hätte.

Die Summe aller meiner im Jahr 1819 Behandelten war 946, und der Heimgegangenen 20.

Es wurden in diesem Jahr überhaupt in dem Stadt-Regensburgschen Polizey-Berke 121 Paare getraut, 599 geboren und 639 begraben, bei der evangel. Gemeinde 32 Unheliche und bei der kathol. 178 und 11 stadtgeborne Kinder gezählt.

In den beiden Gemeinden starben:

|   |      |
|---|------|
| von der Geburt bis zum ersten Jahr:       | 184. |
| vom Ersten bis Fünften . . . . .          | 47.  |
| — Fünften bis Zehnten . . . . .           | 24.  |
| — Zehnten bis Zwanzigsten . . . . .       | 17.  |
| — Zwanzigsten bis Dreißigsten . . . . .   | 30.  |
| — Dreißigsten bis Vierzigsten . . . . .   | 45.  |
| — Vierzigsten bis Fünfzigsten . . . . .   | 52.  |
| — Fünfzigsten bis Sechzigsten . . . . .   | 50.  |
| — Sechzigsten bis Siebenzigsten . . . . . | 81.  |
| — Siebenzigsten bis Achtzigsten . . . . . | 63.  |
| — Achtzigsten bis Neunzigsten . . . . .   | 34.  |
| über Neunzig . . . . .                    | 3.   |
| ohne angegebenes Alter . . . . .          | 9.   |

Summa: 639.

### III.

**Einige Beobachtungen  
über  
die Anwendung und Wirkung der verdünnten  
nach Vanquelin bereiteten  
reinen Blausäure.  
Vom  
Dr. K. Behr,  
Arzte zu Bernburg.  
Nebst  
einem Zusatze des Herausgebers.**

**Die Versuche über die medizinische Anwendung der verdünnten reinen Blausäure (*Acidum hydro-cyanicum dilutum*), die Magen- die \*), Borda \*\*), Manzoni \*\*\*), Gran-**

\*) *Annal. d. Chim. et d. Phys. T. VI. p. 347. übers. in Trommsdorf N. Journ. d. Pharm. Bd. 5. St. 1.*

\*\*) *Brugnatelli elementi di Chimica applicata alla Farmacia. 814.*

\*\*\*) *De praecipuis Acidi prussici et aquae cohobatae lauroterasi medicis facultatibus, clinicis observationibus comprobatis, specimen. Pataviae 1818. 8.*



eille \*), und andre anstellten, und welche die gerechtesten Hoffnungen zur Heilung mancher so schwer heilbaren, ja oft unheilbaren, Krankheit geben, zogen auch mich zu diesem neuen Heilmittel, und seit dem 1. Jannar d. J. suche ich meine Erfahrungen über die Blausäure mit denen der obengenannten Schriftsteller zu vergleichen, und mir einen richtigen Takt in der verschiedenen Anwendung des Mittels bei den verschiedenen Krankheiten zu verschaffen. Es sey mir daher erlaubt, meine nicht ganz uninteressanten Heilversuche mit der Blausäure in diesem würdigen und so viel gelese- nen Journal bekannt zu machen, um andre praktische Aerzte zu vermögen, dieses Mittel, wirklich einzig in seiner Art, oft zu gebrauchen, und ihre Erfahrungen darüber mitzutheilen.

Die chemische Geschichte und Bearbeitung der Wasserstoff-Blaustoffsäure, um die sich besonders Scheele \*\*), Gay-Lussac \*\*\*), Vauquelin †) und andere ††) verdient gemacht

\*) a. *Medical Repertory*. T. IV. 1815. b. *Further observations on the internal use of the hydro-cyanic (prussic) acid etc.* Lond. 1819. übers. aus d. Engl. von Dr. Cerutti. Leipz. 1820.

\*\*) *Versuche über die färbende Materie im Berlinerblau etc.* in d. schwed. *Abhandlung*. 1782. 1783. Desgl. in v. Crell *neuest. Entdeckung*. Th. II.

\*\*\*) *Annales de Chim. et de Phys.* Août 1815. Auszug in *Trommsdorf n. Journal*. Bd. 1. St. 1.

†) *Annal. de Chim. et de Phys.* T. IX. p. 115. übers. *Trommsdorf n. Journ.* Bd. 3. St. 2.

††) Cfr. *Trommsdorf allg. pharm. chem. Wörterbuch*. Art. Blausäure. Desgl. *Klapproth chem. Wörterbuch*. Art. Blausäure etc.

haben, werde ich ganz übergehen; und nur die Vorschrift zur Bereitungsart angeben; denn meine Absicht ist allein, auf den praktischen Nutzen derselben in der Heilkunde aufmerksam zu machen.

Die Blausäure, deren ich mich zu meinen ärztlichen Versuchen bediente, war stets nach *Vauquelin* bereitet, und ihre Vorschrift ist folgende:

Eine Unze blausaures Quecksilber (*Cyanuretum hydrargyri*) wird in acht Unzen destillirten Wassers aufgelöst, und mehr geschwefeltes Wasserstoffgas hineingeleitet, als zum Zersetzen des Salzes nöthig ist. Die Flüssigkeit wird filtrirt, das entstandene geschwefelte Quecksilber zurückgelassen, und das noch darin enthaltene geschwefelte Wasserstoffgas durch Schütteln der Flüssigkeit mit kohlensäurem Blei entfernt. Nun filtrirt man die Flüssigkeit nochmals und hat die verdünnte Blausäure bereitet. Der sehr geschickte Apotheker, Herr *Bley*, vermuthete aber, daß in so zubereiteter Blausäure noch etwas blausaures Quecksilber oder Blei enthalten seyn könnte, und schlug mir zur Reinigung derselben die Destillation vor, was ich auch sehr gern annahm. Er bringt die filtrirte Flüssigkeit in eine gläserne Retorte, schüttet eine halbe Unze destillirten Wassers vor, und läßt bei gelindem Feuer die Blausäure übergehen bis auf eine halbe Unze Rückstand. Wegen der großen Flüchtigkeit der Säure verliert diese gar nichts an ihrer frühern Stärke. Man hebt die auf diese Art gereinigte Blausäure in halben bis gan-

Schmelzglas, die mit eingetrichterten  
 Kapseln versehen und gut verwahrt  
 stehen, zum Gebrauch auf. Diese  
 ist durchaus nöthig, denn durch  
 Action der Atmosphäre (das immer  
 mehrmaligen Auströpfeln geschieht)  
 die Säure zerfällt, und bekommt eine  
 Farbe; es wird Kohlenstoff nieder-  
 geschlagen und kohlensaures und wasser-  
 stoffsaures Ammonium entbunden,  
 so natürlich die eigenthümliche Wir-  
 kung der Blausäure verloren geht. Die  
 bereitete und sorgsam aufbewahrte  
 Blausäure ist farbenlos, hat  
 starken Geruch nach Ammonium und  
 Mandeln, und einen Anfangs  
 scharfen, später zunehmenden bit-  
 tlichen Geschmack. Riesel-  
 flaschen mit Blausäure;  
 so man bald im  
 bald darauf Rauschen  
 hören.

von den Wirkungen der Blausäure auf  
 thierischen Körper, die Coulon, Em-  
 merich, Brugnatelli, Orfila, vorzüglich  
 Magendie erforschten, zeichnet sich  
 sogleich aus, daß sie die allgemeine Sensibi-  
 lität und später dann also auch die Contracti-  
 lität, ohne dadurch der Respiration und  
 Circulation auf eine auffallende Weise zu  
 schaden, überhaupt also die äußeren Funk-  
 tionen des Lebens erlöscht, während die  
 vegetativen noch fortbestehen. Die  
 Wirkung macht sie so nützlich in  
 Krankheiten, wo die Sensibilität fehlerhaft  
 ist, und dadurch besonders die Krämpfe

leidet; daher in krampfhaftem Husten jeder Art, Zehrfiebern mit Lungenleiden, asthmatischen Beschwerden, veraltetem und habituell gewordenem katarrhalischen Husten, Keichhusten, Lungenentzündungen etc.; ferner ist sie ein schätzbares Heilmittel, in allgemeinen Krämpfen, Hysterie, krampfhaften Schmerzen der Gebärmutter in Schwangerschaften vor und nach der Entbindung etc.

Von den oft nachtheiligen Wirkungen anderer *Narcotica*, als Opium, Bilsenkrant, Tollkirsche und Fingerhut, auf den menschlichen Organismus, wodurch ihr Gebrauch so sehr eingeschränkt werden muß, findet sich bei dem Gebrauche der Blausäure gar keine. Nur sehr selten greift sie den Magen an, und erregt ein unangenehmes zum Aufstossen reizendes Brennen in demselben. Deshalb konnte sie auch gar nicht bei Neigung zum Magenkrampf, oder bei schon vorhandenem vertragen werden, und ich mußte stets mit ihrem fortgesetzten Gebrauche aufhören. Nie aber habe ich Schwindel bei ihrer Anwendung gesehen, wie *Graville* \*), der vielleicht nur von den Zusätzen entstand. Das bittere Mandel- oder Kirschlorbeerwasser, das man auch zuweilen anstatt der Blausäure anwendet \*\*), wirkt nicht ganz wie diese, weil sie im ätherischen Oele der Substanzen aufgelöst ist. So erinnere ich mich, daß, wenn ich früher dieses Wasser gegen krampfhafte Unterleibsbeschwerden gebrachte, ich es jedes-

\*) Am angef. Orte in d. Uebers. S. 19.

\*\*) *Reper in Hufeland's Journal etc.* May 1818.

mal aussetzen mußte, wenn dabei die Lungen affizirt waren; denn es entstand immer ein heftiges trocknes Husteln und später leicht Betäubung und Schwindel. Und gerade in diesen Fällen wirkt die Blausäure so wohlthätig und beruhigend!

Bei dem Gebrauche der verdünnten reinen Blausäure wird allmählig die übermäßig gesteigerte Sensibilität vermindert und besonders die in den Respirationswerkzeugen. Anfangs befördert sie, wenn Husten da ist, diesen, macht ihn leicht, bringt Auswurf, macht diesen consistenter, und hebt später ziemlich schnell Husten und Auswurf. Die Kranken bekommen eigenes verklärtes Ansehn, (ohngefähr wie die Kinder, die längere Zeit oder in zu starken Gaben den *Liq. ammon. caust.* bekommen haben) sie fühlen sich leichter und wohler, werden heiterer, das Athmen und der Puls ruhiger und langsamer. Bei stärkern Gaben scheint das Leben unterdrückt, die Kranken rühren sich ungern, wollen und können oft nicht sprechen, fühlen sich ganz wohl, und fangen an zu schlummern; der Kopf ist dabei nicht eingenommen, und die Träume während des Schlummers sind nicht schwer und ängstlich, wie bei andern *Narcotica*, sondern leicht und angenehm. Die Respiration ist leicht und kaum bemerkbar, die Haut wird wärmer und etwas feucht, später tritt gelinder warmer Schweiß ein, der Puls weniger frequent, voller und wogend. Ein solcher Zustand dauert in der Regel sechs bis zwölf Stunden, und die Kranken kehren dann gestärkt wieder zu

leidet; daher in krampfhaftem Husten jeder Art, Zehrfiebern mit Lungenleiden, asthmatischen Beschwerden, veraltetem und habituell gewordenem katarrhalischen Husten, Keichhusten, Lungenentzündungen etc.; ferner ist sie ein schätzbares Heilmittel, in allgemeinen Krämpfen, Hysterie, krampfhaften Schmerzen der Gebärmutter in Schwangerschaften vor und nach der Entbindung etc.

Von den oft nachtheiligen Wirkungen anderer *Narcotica*, als Opium, Bilsenkraut, Tollkirsche und Fingerhut, auf den menschlichen Organismus, wodurch ihr Gebrauch so sehr eingeschränkt werden muß, findet sich bei dem Gebrauche der Blausäure gar keine. Nur sehr selten greift sie den Magen an, und erregt ein unangenehmes zum Aufstossen reizendes Brennen in demselben. Deshalb konnte sie auch gar nicht bei Neigung zum Magenkrampf, oder bei schon vorhandenem vertragen werden, und ich mußte stets mit ihrem fortgesetzten Gebrauche aufhören. Nie aber habe ich Schwindel bei ihrer Anwendung gesehen; wie Grunville \*), der vielleicht nur von den Zusätzen entstand. Das bittere Mandel- oder Kirschlorbeerwasser, das man auch zuweilen anstatt der Blausäure anwendet \*\*), wirkt nicht ganz wie diese, weil sie im ätherischen Oele der Substanzen aufgelöst ist. So erinnere ich mich, daß, wenn ich früher dieses Wasser gegen krampfhafte Unterleibsbeschwerden gebrauchte, ich es jedes-

\*) Am angef. Orte in d. Uebers. S. 19.

\*\*) Remer in *Hufeland's Journal etc.* May 1818.

al aussetzen mußte, wenn dabei die Lungen affizirt waren; denn es entstand immer ein heftiges trocknes Husteln und später leicht Betäubung und Schwindel. Und gerade in diesen Fällen wirkt die Blausäure wohlthätig und beruhigend!

Bei dem Gebrauche der verdünnten reinen Blausäure wird allmählig die übermäßig gesteigerte Sensibilität vermindert und besonders die in den Respirationswerkzeugen. Anfangs befördert sie, wenn Husten da ist, diesen, macht ihn leicht, bringt Auswurf, macht diesen consistenter, und abt später ziemlich schnell Husten und Auswurf. Die Kranken bekommen eigenes klärtes Ansehn, (ohngefähr wie die Kinder, die längere Zeit oder in zu starken Dosen den *Liq. ammon. caust.* bekommen haben) sie fühlen sich leichter und wohler, werden heiterer, das Athmen und der Puls ruhiger und langsamer. Bei stärkern Gabe scheint das Leben unterdrückt, die Kranken rühren sich ungern, wollen und können oft nicht sprechen, fühlen sich ganz ohl, und fangen an zu schlummern; der Kopf ist dabei nicht eingenommen, und die Träume während des Schlummers sind nicht schwer und ängstlich, wie bei andern Narcotica, sondern leicht und angenehm. Die Respiration ist leicht und kaum bemerkbar, die Haut wird wärmer und etwas feucht, später tritt gelinder warmer Schweiß ein, der Puls weniger frequent, voller und wohnend. Ein solcher Zustand dauert in der Regel sechs bis zwölf Stunden, und die Kranken kehren dann gestärkt wieder zu

sich. Diese letztern Symptome sind fast immer nur Folgen von zu starker Dosis, sind aber, wo anhaltende Schlaflosigkeit und stete Schmerzen den Kranken quälen, ein wahres Labsal für diesen.

Die gewöhnliche Gabe der Blausäure in krankhaft erhöhter Sensibilität und andern Krankheiten ist nach Erforderniß täglich von zwey bis zu acht Tropfen. Bei Erwachsenen fange ich in der Regel mit vier Tropfen täglich an, und steige wohl alle Paar Tage mit einem Tropfen. Wo die Sensibilität bedeutend erhöht und häufiger krampfhafter Husten ohne Auswurf ist, fand ich es stets besser, die Blausäure zu einem Drittel- bis halben Tropfen stündlich in Verbindung mit Dekokten etc. zu geben, wodurch der Reiz zum Husten sehr unterdrückt wurde; war aber dabei Raseln auf der Brust, erschwertes Athemholen, wässerichter schaumichter Auswurf, so gab ich alle zwey bis drey Stunden einen halben bis ganzen Tropfen, weil dadurch die Anstrengung beim Auswurfe geringer, und dieser consistenter und schleimichter wurde. Man darf die Säure aber nur mit destillirtem Wasser, Abkochungen und Aufgüssen von bittern, aromatischen, schleimigen etc. Mitteln geben, nie mit Salzen, Schwefelverbindungen, Erden und Languinalzen, weil sie durch diese zersetzt wird; eine Ausnahme macht davon das Ammonium, das ihre Wirksamkeit noch zu erhöhen scheint. Auch durch Wärme wird die Blausäure leicht zersetzt, man laßt daher Abkochungen etc. erst kalt werden,



man sie ihnen zusetzt. Deshalb stelle die verordnete Arzeney nicht an einem warmen Ort, und verwahre stets die Flasche hinlänglich, gegen den Zutritt der Atmosphäre, rathe auch den Kranken oder Wärtern an, den Stöpsel nicht zu entfernen, und von dem Glase zu entfernen.

Ich werde nun einige Krankheitsfälle, denen ich die Blausäure gab, der Chronologie nach, und so viel als möglich kurz und treu darstellen, und die Wirkungen des Mittels angeben.

1) Eine Kaufmannswittwe, M—s, 62 Jahre alt, *habitus phthisicus*, hatte schon seit Verlieren ihrer Menstruation (vor 12 Jahren) einen kurzen trocknen Husten und heftige Schmerzen, die sich beide regelmäßig gegen den Winter einstellten, oft sehr heftig wurden und sich gegen den Sommer hin verloren. Auch im Winter stellte sich der Husten sehr heftig ein, und im December heftiger, und anstatt gewöhnlichen herumziehenden atonischen Gicht fand sich ein ziemlich heftiger Gelenkkrampf ein, den ich vergeblich mit *uth. oxyd.*, *Extr. Hyosc.*, — *Aconit. etc.*, mir sonst so gute Dienste bei dieser Krankheit leisteten, behandelte. Der Husten wurde immer quälender und heftiger, bis *tuberculosa* hatte sich vollkommen ausgebildet, Morgens und Abends Exacerbationen des hektischen Fiebers, Schlaflosigkeit. Ohne Linderung wandte ich *Digitalis*, *Lichen isl.* mit *Sem. Phellandr. aquat.* an.

*Am 1. Jan. 1820.* waren die stechenden Schmerzen in der Brust sehr heftig, zugleich Magenkrampf, weißer dünner schleimichter Auswurf, das Athmen erschwert, Mund und Zunge trocken, viel Durst, der Puls klein, krampfhaft zusammengezogen und schnell, Schlaflosigkeit und allgemeines Sinken der Kräfte. Da ich mit allen mir zweckmäfsig scheinenden Mitteln gar nichts ausrichtete, so entschloß ich mich zum Gebrauche der Blausäure. Pat. erhielt *Rec. Decoct. lichen, isl. unc. iijß. Syr. foenicul. unc. β. Acid. hydro-cyan. gtt. iv. M. S.* Alle 2 Stunden einen guten Eßlöffel voll zu nehmen. Abends fand ich Pat. ziemlich still liegend, das Athmen leiser, überhaupt Zeichen von zu starker Wirkung der Blausäure, wie ich sie oben beschrieb. Sie hatte die Mixtur zur Hälfte genommen. Sie sagte mir mit sichtbarer Anstrengung, daß sie etwas geschlummert und recht angenehm geträumt habe, der Kopf leicht, sie aber noch recht müde sey. Die Arznei wurde fortgesetzt.

*Am 2. Jan.* Die Kranke hat ziemlich gut geschlafen, ihr Krankheitszustand scheint besser, das Athemholen leichter, die Schmerzen geringer. Die Mixtur wird wiederholt. Beim *Abendbesuche* erzählte sie mir, daß Nachmittags viel Schmerzen in Brust, Magen und Unterleibe eingetreten wären, Einreibungen von krampfstillenden Salben hatten nichts geholfen, die Schmerzen wurden gleich nach dem Einnehmen vermehrt, vorzüglich war dann Magenkrampf heftig und bedeutendes Brennen im Kehlkopf,

merzen und Unruhe vermehrte, Ich gab  
*Tinct. Opii* mit *Liq. ammon. pyro-ol.*  
Säurewasser, allein auch ohne Linderung  
ihres schmerzhaften Zustandes. Die  
Kranke starb am 6. Jan. in der Nacht, ohne  
allen Mitteln auch nur die geringste  
Erleichterung zu haben, Die Section wurde  
nicht gestattet.

2) Der 60jährige Invalide Sch—r, seit  
vielen Jahren schon an asthmatischen Beschwerden,  
von Verknöcherung der Rippenknorpel  
und wahrscheinlich auch von Verkalkung  
der grossen Arterienstämme ent-  
setzt, leidend, war im Septbr. 1819 vom  
Schlag getroffen, doch bis auf etwas Stauung  
in der Zunge, Steifheit und Unbeweg-  
lichkeit des Halses und etwas Trismus wie-  
der hergestellt. Er bekam durch Erkältung  
catarrhalische Beschwerden, zu denen sich  
am 27. Jan. 1820 Morgens eine *Febr. rheu-*  
*matica* hinzugesellte. Er klagte Abends  
über Unvermögen, den auf der Brust be-  
stehenden Schleim auszuwerfen, über  
merzen in der Brust und über Conges-  
tionen nach dem Kopfe beim Husten. Es

liche Anstrengungen beim Husten erschöpft. Ich verordnete ein Fußbad mit Senf und Pottasche, innerlich eine Salmiakmixture mit Bilsenkrautextrakt.

*Am 28. Jan.* war Pat. nicht viel besser, der Husten eben so stark und quälend, nur das Fieber geringer. *Abends* wieder etwas mehr Fieber und Husten.

*Am 29. Jan.* schlaflose Nacht, Husten und Congestionen nach dem Kopfe vermehrt. Ich fürchtete Schlagfluß, und wollte ungern wegen schon sehr gesunkener Kräfte zur Ader lassen. Ich wollte nun noch einmal die Blausäure versuchen, schrieb ihm die Mixture wie bei 1. auf, und ließ stündlich einen Eßlöffel voll nehmen. *Abends.* Der Kranke hatte ohngefähr 3 Tropfen der Säure genommen, fühlte sich recht wohl und leicht, der Kopf weniger eingenommen und freyer, der Husten häufiger, doch leichter, der Schmerz auf der Brust unbedeutend. Die Arznei wird fort genommen.

*Am 30. Jan.* Pat. hat eine ruhige Nacht gehabt, gelinden Schweiß, wenig Husten und leichten Auswurf, dieser consistirt und gelblicht. *Abends.* Der Kranke hustet nur nach dem Einnehmen, dann leicht und kurz, viel Auswurf dabei, der Appetit, der früher fehlte, findet sich wieder ein.

*Am 31. Jan.* Pat. befindet sich sehr wohl, hat ruhig ohne Husten geschlafen, zuweilen nur Schmerz in der Brust, ein Vesicatorium auf dieselbe. Er soll alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll nehmen. *Abends*

er Kranke hustet jetzt sehr selten, dann  
al Auswurf,

Am 1. Febr. Morgens und Abends noch  
nsten, nur Mattigkeit noch, sonst gesund,  
ec. Lichen, tal. unc. j. Cort. Chin. rez. unc. β.  
q. c. aq. font. s. q. add. col. refriger. unc. viij.  
cid. hydro-cyan. gtt. x. M. s. 4 Mal täglich  
ne halbe Tasse voll,

Am 4. Febr. Er hat täglich 4 Tropfen  
ausäure genommen, der Husten ist ver-  
schwunden, er fühlt sich gestärkt und wohl,  
dass er nichts mehr einnehmen will,

Anfangs März befindet sich der Mann  
wohl, als er sich seit Jahren nicht be-  
funden hat, seine sonst häufigen Congestio-  
nen nach dem Kopfe werden immer sel-  
tener,

3) Die Hofräthin Behr (meine Mutter),  
Jahre alt, genoss seit einigen Jahren  
ne ausgezeichnete Gesundheit, nachdem  
n *Rheumatismus chronicus Scapulae* sie ver-  
lassen hatte. Sie war ziemlich stark von  
körper, obachon sie in früherer Zeit man-  
chen Brustleiden, auch mehreren Lungen-  
entzündungen unterworfen war. Sie hatte  
ihren Bruder und Schwester an *Phthisis ex-  
cerata* verloren. Seit einigen Jahren wa-  
ren ihre Menses unregelmäßig gekommen,  
und auf 3—4 Monate verschwunden. Ei-  
nen gewohnten halbjährlichen Aderlass hatte  
sie zwey Male im Jahre 1819 versäumt.

Im December desselben Jahres wurde  
sie von einem *Catarrhus pulmonum* befallen,  
er ziemlich heftig ihre Brust angriff, und  
er mein Vater, der Physikus Dr. Behr,

Anfange mit Salmiakmixture behandelt, zuletzt aber wegen seiner Hartnäckigkeit mit Senega und andern *Acribus* heilte. Im Anfange des Januars 1820 war sie ziemlich hergestellt, und schon einige Male bei gutem Wetter ausgefahren. Am 10. Januar Abends bekam die Reconvalescentin, als sie mehrmals bei ziemlich heftigem Ostwinde aus dem Fenster gesehen und dabey gesprochen hatte, Frösteln, Ziehen im Rücken, Schmerz in der Brust, kurzen trocknen Husten, beschleunigtes Athmen, der Puls geschwind, härtlich und unterdrückt. Später trat Hitze ein und es folgte eine unruhige schlaflose Nacht. Mein Vater gab am andern Morgen *Nitrum* und Salmiak, da er bei dem schon zu sehr geschwächten Zustande des Körpers nicht zur Ader lassen wollte.

Am 12. Jan. Die Nacht war noch schlechter gewesen, die Brustschmerzen vermehrt und häufiger Auswurf von theils hellrothem, theils geronnenem Blute. Jetzt wurden aus dem Arme 8 Unzen Blut gelassen, das später eine starke *Crusta pleuritica* hatte. Pat. besserte sich etwas.

Am 14. Jan. Da keine Besserung eintrat, so wurde anstatt der Salmiakmixture Colomel mit *Extr. Hyoscyam.* gegeben, welches aber bald wegen eintretender Salivation ausgesetzt, und dafür *Lichen. isl.* mit *Kali acet.*, weil auch Verstopfung da war, gegeben werden mußte.

Am 17. Jan. sah ich die Kranke, und erstaunte sie so verändert zu finden. Das

in Pat. *Pulv. Dover.*, weil kein Schlaf fand.

Am 24. Jcn. konnte ich Pat. erst wieder sehen, und fand sie nicht gebessert, noch das Entzündliche, was lange an, verschwunden war. Es hatten sich *gens und Abends kleine Exazerbation* von hektischem Fieber eingestellt, die Kranke sehr entkräfteten, besonders das Aufhusten eines weissen schaumich-Schleims ihr unaufhörlich die größten Anstrengungen machen. Es sollte nun *is-*isches Moos mit China und Mohnsaft gegeben werden. Schon nach einigen Tagen erhielt ich Nachricht, daß die Mixtur an dem nämlichen Tage wieder ausgegeben werden mußte, da Zusammenschnüren der Brust, kleine Stiche in derselben und häufiger trockner Husten sich einstellten. Sie erhielt nun dafür *Liche* mit *m*, da große Neigung zur Verstopfung bestand, Magentropfen aus *Elix. aur. c.* mit *mit* und *mit* Rheumatismus.

Knochen, die Kräfte sehr gesunken, Appetit- und Schlaflosigkeit. Die Phthise-punctura hatte sich ganz ausgebildet, die Exacerbationen des hektischen Fiebers bestimmiter ausgesprochen. Ich rieth nun die Blausäure nach Granville zu gebrauchen, da kein Mittel helfen wollte.

Am 3. Febr. schickte ich sie meinem Vater und dieser gab sie mit Lichen zu 4 Tropfen täglich, ohne andre Medizin dabey anzuwenden, alle 2 Stunden einen halben Tropfen.

Am 7. Febr. traf ich meine Mutter ganz verändert an, sie kam mir ganz allein entgegen, da sie früher immer geführt werden mußte, und versicherte mich, daß sie nun fast ganz hergestellt sey. Mir schien es ein Wunder, wie hatte ich von einem Mittel in so kurzer Zeit bei einem chronischen Uebel eine so bedeutend gute Wirkung gesehen. Sie erzählte mir, daß nach den ersten Gaben des neuen Mittels der Auswurf zugenommen, doch mehr Consistenz erhalten und mit Leichtigkeit fortschaffen gewesen sey. Der Schmerz in der Brust und der so sehr lästige Reiz zum Husten war verschwunden. Es war, nach der Pat. Aussage, ihr plötzlich so leicht und so wohl geworden, daß sie wohl gefühlt und ausgesprochen habe, nur dieses Mittel könne ihren kläglichen Zustand erleichtern, und sie ganz gesund machen. Die Nächte waren gut und schlafend zugebracht, gegen Morgen viel Husten, aber mit leichtem Auswurf, der Appetit hatte sich mehr eingefunden. Das Aufsteigende



an der Kranken gebessert, sie hatte an  
rüssen und gewiss auch schon an Fleisch  
genommen, das Gesicht heiter. Das Mit-  
el wurde nun fortgesetzt, zu sechs Trop-  
fen täglich. Die Verstopfung hielt nicht  
mehr an, doch war der Stuhlgang hart,  
weil als Magentropfen *Eluz. aur. corti-*  
*ci* *Liq. Kal. acet.*, und täglich etwas ganz  
ten Rheinwein. In einigen Tagen wurde  
ist der Mixtur China in Abkochung, zu  
ey Drachmen täglich, verbunden; die  
ranke vertrug sie nun sehr gut, da sie  
pfange, auch in den kleinsten Gaben, nicht  
ertragen wurde.

Am 13. Febr. sah ich die Kranke lachend  
id freudig entgegen, holte tief und ohne  
Beschwerden Athem; der Husten kam nur  
ich des Morgens, war leicht, der Aus-  
art gelblich und dick; die Quantität sehr  
mindert. Die Kräfte hatten bedeutend  
genommen. Appetit, Verdauung, Schlaf  
ermal. Sie erhielt noch einige Tage die  
iure; die dann wegen gütlich eingetre-  
ner Gesundheit ausgesetzt wurde. Nächst  
ode Speisen, alter Rheinwein, wurden  
ne Zeitlang fortgegeben. Am 10. März  
abte sie die Reise nach Bernburg (nach  
Meilen) ohne Beschwerden, und ich fand  
et kaum eine Spur ihres vorigen klag-  
hen Zustandes, der meines Krachtens  
hwerlich durch ein anderes Heilmittel  
hoben wäre, oder; wenn es der Fall ge-  
ssen wäre, doch gewiss nicht so leicht  
d schnell, als es die Blausäure that.

4) Fr. L. in A. hatte schon seit  
vielen Jahren (sie war bald 70 Jahre).

*Blennorrhoea et Spasmus ventriculi*, früher gichtische Schmerzen in den Gliedern. Brechmittel schafften nur auf Stunden Linderung, die so herrlichen Mittel *Bismuthum nitr. prac.* mit *Extr. hyosc.* verbunden, *Bals. peruv.* mit *mucllaginosis etc.* halfen gar nichts. Einreibungen in die Magengegend von *Ungt. merc.* mit *Petrol.* und *Camph.* und Magenpflaster, die mir in ähnlichen Fällen bedeutende Palliativhülfe leisteten, waren ohne Wirkung. Das fürchterliche Drücken, die Angst gab sich nicht. Pat. konnte wenig flüssige Sachen hinunterschlucken, sie liefen meist wieder heraus, oder machten noch heftigere Schmerzen. Wegen Mattigkeit konnte sie sich auch nicht mehr durch Aufstossen Linderung verschaffen, Brechen war unmöglich, die Magerkeit nahm zu, kurz, sie war auf dem Wege zu verhungern. Auch hier versuchte ich die Blausäure, da von keinem Mittel Hülfe zu erwarten war. Ich gab täglich 4 Tropfen mit Baldriansaufguss. Es war am 9. Febr., Anfangs hatte sie große Linderung, allein schon am andern Tage vermehrte sich das Drücken und die Beklemmung so bedeutend, daß auch die kleinste Gabe der Säure nicht mehr vertragen wurde. Kein Schlaf, erquickte die Arme, und sie bat dringend um Mittel diesen herbeizuführen. 20 — 30 Tropfen *Tinctura opii s.* brachten diesen auch nicht, vermehrten ebenfalls das Drücken, und erzeugten lästigen Kopfschmerz. Pat. wollte nun gar nichts mehr brauchen. Am 3. März ließe man mich schleunigst rufen, die Frau wollte vor Schmerz und Angst wahnsinnig werden. Sie forderte von mir, ich möchte ihr

Ihr eine Ader öffnen, dieses müsse entweder helfen, oder doch ihr elendes Leben abkürzen. Ich liefs ihr an die heisse Brennende Magengegend Blutigel setzen, und diese sogen ihr mit Erleichterung der Zufälle viel Blut weg. Dabei versuchte ich nochmals die Blausäure und gab sie zweistündlich zu einem Tropfen mit *Tinctura Valer. aeth. gtt. xx.* Die Beängstigungen liefsen etwas nach und kamen seltner, allein das Brennen im Magen wurde viel stärker.

Am 13. März. Pat. kann jetzt sehr wenig flüssige Sachen geniessen, oft nur 3 Eßlöffel täglich und wird allein durch Klystiere ernährt. In dem Anfälle von furchtbarer Angst und Beklemmung in der Brust gebraucht sie die Tropfen noch, hierdurch werden die Schmerzen nach dem Magen hingezogen. Am 23. März starb sie den schrecklichen Hungertod. Auch hier wirkte die Blausäure, weil der Magen Hauptsitz der Krankheit war und besonders an krampfhaften Zufällen litt, drückend und brennend in demselben.

6) Ganz diesem ähnlich wirkte die Säure bei Fr. D — ch in P — u., die auch *Cardialgia* (doch ohne *Blennorrhoea*) *e causa arthritica et hysterica* hatte. Ich mußte sogleich um den Magenkrampf und die gleich nach dem Einnehmen erfolgende überfliegende Hitze nicht stärker zu machen, das Mittel aussetzen.

6) Fr. M — r, 63 Jahr alt, gichtisch, an beiden Augen vor 2 Jahren durch Ex-Journ. L. I. B. 1, St. 6

traction von gichtischen Staaren befre-  
bekam nach heftiger Erkältung Febr. rhe-  
catarrh. mit bedeutendem Husten. Sie k-  
te geronnenes Blut mit Schleim ausgew-  
fen, heftige Bruststiche, der Puls kl-  
krampfhaft und geschwind. *Infus. V-*  
mit *Ammon. mur.* und *Extr. hyosc.* verme-  
te am 15. Febr. die Unruhe, der Hust-  
und Brustschmerz hatte an Frequenz  
Stärke zugenommen, der Auswurf spars-  
weißlicht und dünn, Urin roth und w-  
kigt, Zunge weiß belegt, Verstopf-  
Schlaf- und Appetitlosigkeit.

Am 16. Febr. Ein Klystier brachte den  
Abgang von verhärtetem Kothe etwas L-  
derung, und ich verschrieb, da sich B-  
seln auf der Brust, erschwertes Aufhau-  
etc. immer noch zeigte, und sich die  
Fall ganz besonders für mein neues Mi-  
eignete: *Rec. Acid. hydro-cyan. gtt. iv. I-*  
*lichen. unc. iv.* Alle Stunden 1 Esslöffel v  
*Abends.* Pat. hatte einige Stunden geschl-  
fen, das Athmen freier, der Husten v-  
mehrt, doch kein Schmerz der Anstreng-  
dabey. Das Fieber unbedeutend.

Am 17. Febr. Pat. nimmt von der m-  
lichen Mixtur alle 2 Stunden eine kle-  
Tasse voll, was ihr besser bekommt, v  
jedemal nach dem Einnehmen der Hus-  
anfängt. Der Auswurf consistenter,  
Husten seltner, der Puls voll und woge-  
der Kopf leichter und freyer als früh  
*Abends.* Die Kranke hat viel und mit  
quickung geschlafen, viele angenehme  
leichte Träume dabey. Sie nimmt tägl-  
4 Tropfen Säure.

**Den 18. Febr.** Die Füße sind etwas geschwollen, die Haut trocken, der Urin dick und sparsam. *Rec. Decoct. lichen. unc. vj. f. herb. digital. p. unc. iß. Syr. aurant. unc. ß. id. hydro-cyn. gtt. x. S. 4 Mal täglich ½ esse voll, also auf 2 Tage.*

**Den 19. Febr.** Gelinder Schweiß, häufiger und heller Urin, Pat. fühlt sich sehr leicht und matt, sie will nicht sprechen, und schläft viel.

**Den 21. Febr.** Pat. nimmt täglich 5 Tropfen Säure, die Digital. wird ausgesetzt, die Füße und Urin normal, dafür Abkochungen von *ij. drachm. China flava*. Der Husten wird viel seltener, dann aber wird viel consistenter gelblicher Schleim ausgeworfen.

**Den 24. Febr.** Pat. hustet jetzt nur Morgens und Abends, schläft gut, bekommt Appetit, Verstopfung, wird durch *Pilul. apert. Stahl.*, woran sie sich gewöhnt hat, gehoben.

**Den 29. Febr.** Die Kranke fühlt ihren alten Leiden, hysterische Krämpfe im Unterleibe wieder, die aber durch Gebrauch von der Mixtur aus Lichen, China und Salzsäure, bald gehoben werden. Sie hat jetzt keinen Husten mehr und nimmt an Kräften zu. In der Mitte März fühlt sie sich ganz wohl und gesund.

7) **Mad. B — r**, 23 Jahre alt, seit dem Eintreten der Menstruation an hysterischen Unterleibsbeschwerden leidend, im dritten Monate zum ersten Male schwanger, bekam nach heftigem Schrecken ihre alten

Krampfübel, wobei besonders heftige Schmerzen und Ziehen in der Gegend des Uterus, typische Krämpfe mit besonderer Neigung zum Abortus. Sie fühlte sich sehr matt, konnte kaum gehen und sprechen. Ich schlug, da noch andere Aerzte hinzugerufen waren, die Blausäure vor, die dann auch zu vier Tropfen täglich, in Verbindung mit *Valeriana*, *Liq. ammon. Succ.*, und wegen des Typus des Krampfes mit China gegeben wurde. Während der Krampffälle erhielt sie *Tinctura castorei Sib.* mit *Ol. animal. Dipp.* In fünf Tagen war keine Spur von Krampf, der früher Stunden lang dauerte, zu finden, und nur eine sehr gesteigerte Sensibilität und daraus folgende allgemeine Schwäche blieb zurück, die jetzt immer mehr durch Verstärkung obiger Mittel mit Blausäure immer mehr verschwindet. Schon nach den ersten Gaben des Mittels verloren sich die Schmerzen und das Drängen im Uterus, der lange entbehrte Schlaf stellte sich ein, und das Befinden änderte sich sehr schnell, da auch die stärksten Nervina früher keine Besserung des krankhaften Zustandes hervorbrachten.

8) Fr. B—l in D—l, 65 Jahre alt, besonders oft an Kopfgicht leidend, bekam am 24. Februar nach zurückgetretenem Schnupfen und Husten einen sehr heftigen Brustkrampf mit den wüthendsten Kopfschmerzen begleitet. Sie erhielt *Rep. Doct. rad. alth. unc. iv. Acid. hydro-cyan. gn. viij. Syr. foen. unc. β. M. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.* Der Krampf und Kopfschmerz gaben sich bald, es entstand

Schweiß, Husten, dem bald consistenter Auswurf folgte. In 3 Tagen war auch dieser Husten und mit ihm die Krankheit gehoben.

9) B—r., 45 Jahr alt, robust und stark, Drescher, hatte in frühern Jahren schon einige Male *Pneumonia* gehabt, und davon einen drückenden zuweilen stechenden Schmerz in der linken Seite der Brust zurückbehalten. Er hatte sich am 21. Febr. beim Dreschen stark erhitzt, dann erkältet und bekam eine neue Lungenentzündung. Am 24. Febr. traf ich ihn mit allen Zeichen einer *Pneumonia synochica*, nachdem er schon mehrmals Blut ausgeworfen hatte. Zehn Unzen aus dem linken Arme gelassenes Blut hatten eine bedeutende *Crusta pleuritica*. Er erhielt *Nitr. dep.* mit *Tart. Stib. etc.*, und wegen Verstopfung ein Klystier.

Am 25. Febr. konnte er schon etwas freyer athmen, allein heftiger Kopfschmerz, beständiges trocknes Hüsteln mit Schmerz in der Brust, und Schlaflosigkeit war da. Er erhielt nun *Decoct. rad. alth. unc. iv. Acid. hydro-cyan. gtt. v. M. S.* Alle Stunden einen Eßlöffel voll. Auf die alte schmerzhaft Stelle der Brust wurde ein ziemlich großes Blasenpflaster gelegt.

Am 26. Febr. Pat. hatte mehr, aber ohne besondere Anstrengung, gehustet, der Nacht gut geschlafen, der Schmerz geringer, das Vesicatorium hatte gut gelassen; überhaupt ist das Befinden weit besser. Eben so viel Blausäure mit *Decocten. unc. v. S.* Zweistündlich  $\frac{1}{2}$  Tasse.

**Am 27. Febr.** Mit Leichtigkeit kommen *Sputa cocta*. Der Husten seltner, dann aber jedesmal Auswurf. Zu der Mixtur noch China, der Kranke fühlt sich wohl, nur sehr matt.

**Am 28. Febr.** Pat. fühlt sich sehr gestärkt, hat Appetit, das Athmen frey, Schmerz auf der Brust unbedeutend, Morgens und Abends Auswurf von dickem gelben Schleim.

**Am 29. Febr.** Pat. fühlt sich so wohl, daß er keine Medizin mehr nehmen will. Einige Tage noch Stubenarrest.

**Am 6. März.** Ohne Schaden ist der Kranke schon einige Male ausgegangen. Er bekömmt ein Pechpflaster auf den Rücken, wegen des Drucks in der Brust.

10) Fr. O. P. G—r, hat gewöhnlich einen quälenden Winterhusten, dem reisende Schmerzen in den Schultern vorhergehen, die während des Hustens verschwinden. Der Husten ist meistens trocken und macht durch Anstrengung Kopfschmerz. Sie erhielt *Rec. Syr. alth. — foenicul. ana unc. j. Acid. hydro-cyan. gtt iij. M S.* Beim Husten mehrmals einen Theelöffel voll. Anfangs wurde dadurch, wie immer, der Husten vermehrt, doch ohne quälend und lange anhaltend zu seyn, und mit dünnem schleimigen Auswurfe verbunden. Nach 8 Tagen war der Husten dem rein katarrhalschen sehr ähnlich und verschwand bald, ohne Gliederreißen zur Folge zu haben.

11) Fr. B—r, 55 Jahre alt, bekam in der Mitte des Januar einen kurzen, meist trocknen Husten, nur zuweilen mit dünnem



en, oft aber auch mit eiterartigem  
 urfe begleitet. Der Puls war klein,  
 dl und härtlich, öfters Stiche in der  
 Pat. hatte diesen Husten in frühern  
 tern schon gehabt, und er war gewöhn-  
 wie katarrhalischer verschwunden. Nach  
 on. mur. mit *Extr. hyosc.* wurde ihr Zu-  
 etwas gebessert, allein schon nach  
 en Tagen wollte sie nichts mehr ein-  
 en.

Am 25. Febr. wurde ich wieder gerufen,  
 ie Füße der Frau so angeschwollen  
 n. Ich fand sie im letzten Stadium *phthi-*  
*uberculosis*, gegen welches ich, da der  
 sparsam und dick war, *Herb. digital.*  
*Rooß. junip.* anwandte. Ich mußte aber  
 wegen kurzen quälenden Husten da-  
 aussetzen, obschon das Oedem ver-  
 and. Morgens und Abends Exazerba-  
 n des hektischen Fiebers, Schlaflosig-  
 Kraftlosigkeit. Ich gab nun am 1. März  
 ch einige Tropfen Blausäure mit Fen-  
 yrup. Täglich fing ich mit einem Tro-  
 der Säure und gab nun *Dec. lichen.* mit  
*Valer.* mit 5 Tropfen Blausäure vom 4.  
 an. Schlaf stellte sich ein, auch  
 le der Auswurf leichter, aber immer  
 artiger. Am 8. März. Das Oedem kommt  
 er, das hektische Fieber wird stärker,  
 Kräfte sinken mehr, Pat. fühlt sich

es nur in dieser Krankheit erwarten kann. Am 14. März erklärt sie, daß sie sich sehr wohl fühle und nun nichts mehr einnehmen würde. Alles bitten und Drohen mit dem nahen Tode hilft nichts, sie lachte dazu, und meinte, sie müsse doch besser fühlen, wie ihr sey. Am 20. März. Ihr Zustand hat sich bedeutend verschlechtert; der Husten stärker als sonst, hektische Schweisse, ödematöse Anschwellungen, Puls klein, sehr frequent, Kräfte bedeutend gesunken. Am 23. März starb sie sehr schnell und leicht, ohne seit dem 13. März etwas eingenommen zu haben. Sollte nicht diese Kranke bei dem Gebrauche der Blausäure in erträglichem Zustande länger noch fortgelebt haben?

12) Ein Knecht von 20 Jahren, groß und stark gebaut, bekam am 26. Febr. nach heftiger Erkältung, Brustschmerz, viel Husten, mit dünnen schleimigen, oft mit Blut untermischtem Auswurfe. Er nahm, da Verstopfung dabei war, Aloe ein, und machte so das Uebel schlimmer, denn Schmerz und Husten wurde stärker. Am 29. Febr. wurde ich gerufen. Pat. klagte über reisende und stechende Schmerzen in der Brust und im Unterleibe, hatte Durchfall, viel Husten, die Haut trocken, der Puls geschwind und härtlich. Er erhielt *Ammoniacum* mit etwas *Tinctura opii* S. Den 1. März Pat. hat mehr Schmerzen in der Brust, der Durchfall hat sich etwas gemindert, schlechte Nacht, wenig geschlafen, mehr geschwitzt, der Husten eben so. Er erhielt nun täglich 4 Tropfen Blausäure mit *Decoct. Lichn.*

und fand ihn am andern Morgen weit munterer, da er ziemlich geschlafen, und wohl mehr aber leichter gehustet hatte. Am 3. März. Der Auswurf wird mehr gekocht, täglich 6 Tropfen Säure. Am 5. März. Pat. fühlt keinen Schmerz mehr, hustet nur Morgens dicken gelben Schleim ohne Beschwerden aus. Der Kopf, früher eingenommen, jetzt leicht und frey. Appetit findet sich, Schlaf natürlich. Am 10. März. Bittere stärkende Mittel, mit Blausäure verbunden, verschafften ihm seine frühern Kräfte wieder, und der Mensch ist ganz gesund.

13) Fr. R — e in P — u, hat seit 8 Tagen *Diarrhoea mucosa*, von der sie bald durch *Decoct. columbo*, *Infus. cascarill.* mit *Tinct. opii* S. befreit wurde. Nach Stopfung derselben bekam sie sogleich einen sehr heftigen bellenden trocknen Husten, Beklemmung auf der Brust, Sinken der Kräfte und Appetitlosigkeit. Der Puls nicht zu geschwind, allein hart. Pat. war in ihren besten Jahren, und hatte vor einigen Monaten einen gesunden starken Knaben entwöhnt. Bittere Extracte mit Blausäure, täglich zu 4 Tropfen, wirkten so wohlthätig, daß Pat. schon nach einigen Tagen von ihrem lästigen Husten befreit und ganz munter und gesund wurde.

14) S — e, früher Gastwirth und Branntweintrinker, 60 Jahre alt, litt jeden Winter an asthmatischen Beschwerden, die ihn besonders diesen Winter bei seinen Geschäften (er ist Kornmäkler) sehr belästigten, dabei hatte er einen quälenden, trocknen Husten in der Nacht, und kam ganz

von Kräften. Da er fast gar keinen Appetit hatte, öfter bitteres Aufstossen, gelblich belegte Zunge etc.; so erhielt er ein Brechmittel, was viel Schleim und Galle ausleerte. Tags nachher, als er sich bedeutend leichter fühlte, verschrieb ich ihn gegen seinen Husten und Engbrüstigkeit, Blausäure mit krampfstillenden Mitteln. So nimmt er täglich einige Tropfen dieses Mittels und befindet sich so wohl, daß er seinen Geschäften ungehindert nachgehen kann.

15) v. S —, ohngefähr 45 Jahr alt, Soldat von seinem 14ten Jahre, hatte seit 30 Jahren mit Unterleibsbeschwerden zu kämpfen, die aus Verstopfung, Krämpfen und dann aus einem halbseitigen Kopfschmerze bestanden. Seine kranken Tage überstiegen oft die Zahl der leidlich gesunden. Klystier und Waschen der schmerzhaften Stelle des Kopfes, Reiben mit der warmen Hand, leisteten noch die meiste Palliativhülfe. Nach dem Emser Bad befand sich Pat. einige Zeit wohl, dann erhielt er krampfstillende Mittel mit Eisen, die zugleich auf Beförderung der Ausleerungen des Darmkanals hinwirkten. Seit Kurzem erhielt er täglich in Pillen: *Extr. Valer. frig. par. Pulv. Valer. ana scrup. j.*, und befand sich recht wohl dabey. Pat. hatte sich, wenn es seine Geschäfte irgend erlaubten, auch bei schlechtem Wetter täglich durch Gehen und Reiten Bewegung in freyer Luft gemacht, besuchte zuweilen heitre frohe Zirkel, die strengste Diät wurde von ihm gehalten. Hierdurch wurden seine Krampf-

*m. j. Ol. animal. Lupp. scrup. j. M. S.*  
Anfälle alle Viertelstunden 10 bis 15  
fen mit Zucker. Anfangs März hatte  
schon wieder die Vorboten seines  
terlichen Kopfschmerzes, er nahm aus  
sorge und Versuchs halber 15 Tropfen  
Mischung, das dehnnende krampfhaft  
hl verschwand bald, und der Kranke  
bis zum 10. März vollkommen mun-  
und wohl. Der Anfall war nun seit  
Tagen nicht zur Vollkommenheit ge-  
men, und fing gewöhnlich Morgens  
Erwachen an. An diesem Tage fühl-  
r aber um 3. Uhr Nachmittags, ohne  
Diätfehler zu Schulden kommen zu  
n, Vorboten des Krampfs, ging aber  
ungeachtet 2 Stunden lang ziemlich  
ell im Freyen herum. Das lästige Ge-  
verschwand, als er in Schweiss kam.  
der größten Vorsicht kehrte er nach  
se zurück, allein der Krampf kam hier  
ger als je. Er nahm nun von 6—7  
alle Viertelstunden 24 bis 30 Tropfen.  
entstand eine Ausleerung einer bedeu-  
en Menge breiartigen stinkenden Koths.  
4 Uhr fühlte er fast gar keinen Schmerz

fühlte sich noch wohler, das gewöhnliche kältende Gefühl der leidenden Kopfseite war gar nicht da, gegenheils eine Wärme, sein Körper transpirirte. Bald schlief er wieder ein, und war am andern Morgen wohl und gestärkt durch den Schlaf, der sonst nach solchen Auftritten entweder ganz fehlte, oder doch sehr unruhig war. Am 16. März bekam Pat. wahrscheinlich nach Erkältung eine heftige Kolik, wobei er mehrmals brach und gewiss 20 Mal laxirte. Es war in der Nacht, neue Erkältung dabei gar nicht zu vermeiden, beim Brechen hatte er sonst seinen heftigen Kopfschmerz bekommen, allein heute fühlte er davon gar nichts, und gegen Morgen war er wieder besser. Am 27. März. Pat. hatte einige Tage wegen Krankheit seiner Tochter die Stube gehütet, Angst gehabt, es fing wieder der Krampf an, doch sehr wenig heftig, er nahm nun zweimal 15 Tropfen, allein gehoben wurde der Krampf nicht, bei weitem gemildert aber. Er dauerte einen halben Tag. Ich rieth Pat. künftig mehr von den Tropfen und auch öfter zu nehmen, und ich glaube gewiss, daß fast jedesmal frühzeitig bei den Vorboten genommen, der Krampf nicht ausbrechen wird.

16) L—e, Knabe von 12 Jahren, hatte seit einigen Tagen über Frost, dann Hitze und Husten mit Stichen in der Brust geklagt. Ich fand am 16. März sein Gesicht hochroth, den Puls voll und hart, heftigen trocknen Husten, wenig Auswurf, oft mit Blut untermischt, Brustschmerzen dabey,

opfschmerz, Trockenheit der Lippen und der Zunge, diese gelblicht belegt, viel Urst etc., eine *Pneumonia catarrhalis*. Er erhielt 4 Tropfen Blausäure mit vier Unzen Althaedecoct, davon stündlich einen Theelöffel voll. Abends weniger Fieber, der Husten nicht mehr so angreifend, kein Blut beim Auswurfe.

Am 17. März. Sehr wenig Fieber, das Athmen etwas freyer. Pat. hat gut geschlafen und gegen Morgen beim Husten reinen Schleim ausgeworfen. Drücken im Unterleibe; da seit einigen Tagen keine Oeffnung war, ein Pulv. laxans aus Rad. jalapp. mit Mert. dulc. Fortsetzung der Mixtur.

Am 18. März. Pat. hat mit Erleichterung seines Befindens mehrere Stühle gehabt. Die Zunge wird reiner, wenig Husten und Schmerz auf der Brust, das Athmen leicht, der Schlaf gut, Appetit findet sich. Täglich 4 Tropfen Blausäure mit Decoct. lichen. unc. iv.

Am 21. März. Selten Husten, dann leichterer Auswurf, kein Brustschmerz dabey, der ausgeworfne Schleim ist dick und gelblich. Pat. ist noch etwas matt, zuweilen Abends noch etwas Hitze. Zu der Mixtur wird Hina gesetzt, die er recht gut verträgt.

Am 23. März hat Pat. keinen Husten, Schmerz und Fieber mehr, sondern befindet sich ganz gesund und wohl.

Im Laufe des März kamen noch 5 ähnliche Fälle vor, die mit der Blausäure eben so schnell und gut geheilt wurden. Die Kranken waren gleichfalls Kinder, die das

Mittel sehr gut und ohne nachtheilige Folgen vertrugen.

17) B—z, Mädchen von 12 Jahren, hatte seit ohngefähr 8 Tagen einen katarhalischen Husten, erhitze und erkältete sich am 20. März von neuem. Am 23. Abends wurde ich gerufen, und fand das Kind in einem sehr heftigen Husten, der es wohl 10 Mal des Tages gequält hatte, das Gesicht war dabei blauroth, und jedesmal endigte sich der Husten mit Erbrechen von Schleim und Galle, dazu auch wohl noch Nasenbluten. Es war der Keichhusten, und war schon seit 2 Tagen ziemlich heftig. Ich verschrieb: *Rec. Acid. hydro-cyan. gtt. iij. Syr. foenic. unc. β. Aqua ejusd. unc. iij. M. S.* Anfangs alle Stunden, später alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll.

*Am 24. März.* Pat. hat, was sie einige Nächte nicht konnte, gut und ohne Husten geschlafen, dieser kam erst gegen Morgen, und war bedeutend schwächer. Sie hatte fast die ganze Mixtur verbraucht, und fühlte große Erleichterung, denn der Schmerz in Brust und Kopf von der gewaltigen Anstrengung und Congestion des Blutes hatte sich verloren. Ohne Husten hatte die Nase geblutet. Sie erhält: *Rec. Dec. lichen. unc. iij. β. Syr. aurant. unc. β. Acid. hydro-cyan. gtt. v. M. S.* Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll.

*Am 25. März.* Pat. hat nur zweimal und mit weniger Anstrengung gehustet, mehrmals aus der Nase geblutet, und nicht wieder gebrochen. Der Anfall ist ohne kreischende Inspiration und mit einem Husten-



faller hört er auf, dabei gelblicher Auswurf. Appetit findet sich wieder.

*Am 27. März.* Der Husten wird dem in katarrhalischen wieder ähnlich, der Auswurf gelb und consistenter, Morgens und Abends leicht. Am Tage noch öfter Husten, dieser trocken und nach einem halben Löffel der Mixtur bald aufhörend. Patient schwitzt in der Nacht gelinde, schläft gut.

*Am 30. März.* Am Tage kein Husten mehr, bloß Morgens und Abends, das Mädchen nimmt dann 2 Eßlöffel der Mixtur.

*Am 1. April.* Sehr selten noch Husten, der gar nicht mehr krampfhaft.

18) St — e, Knabe von 2 Jahren, hat seit 8 Tagen einen ausgebildeten Keuchhusten, bricht dabei das Genossene weg, verliert die Eßlust, oft Nasenbluten. Er erhielt am 26. März stündlich einen guten Theelöffel voll von *Aquae foenicul. unc. ij. acid. hydro-cyan. gutt. ij. Succ. liq. drachm. β.* Schlaf war gar nicht da, der Husten kam zweilen alle 1 bis 2 Stunden.

*Am 27. März.* Das Kind hat gut geschlafen, der Anfall ist nur 4 Mal gekommen und auch nicht so heftig gewesen. Die Mixtur ist fast ganz verbraucht. Es wird dem Kinde ein *Emplastr. Stibiat. (Rec. Empl. stramon. drachm. vj. Tart. Stib. scrup. ij. etc.)* auf die Brust gelegt und die Arznei fortgesetzt.

*Am 28. März.* Es stehen Pusteln, das Kind schläft unruhig, faßt sich oft nach der Brust, schreit viel vor Schmerz, der Husten nur 3 Mal.

*Am 29. März.* Gestern hat das Kind wieder etwas Appetit bekommen und 3 Mal mit Erbrechen Schleim ausgehustet. Zu der Mixture wird noch ein Tropfen Blausäure gesetzt, und davon alle 2 Stunden 2 Theelöffel voll gegeben.

*Am 31. März.* Der Husten kommt ohne Brechen, doch immer noch sehr heftig zweimal täglich.

*Am 2. April.* Gestern hat das Kind nur einmal gehustet, dann aber auch gebrochen, und viel gelben consistenten Schleim verloren. Es nimmt die Arzenei fort und hat sich schon bedeutend gebessert, die Heilung wird nun hoffentlich bei Fortsetzung des Gebrauchs der Blausäure bald erfolgen \*).

Wenn nach heftiger Erkältung ein hohler trockner Husten entstand, wurde er in mehreren Fällen durch einige Gaben Blausäure unterdrückt, und ich sah nie üble Folgen danach entstehen. Vorzüglich oft wandte ich das Mittel so bei Kindern an, in Gaben von  $\frac{1}{4}$  —  $\frac{1}{3}$  Tropfen.

19) D., Dienstmädchen, 19 Jahr alt, ordentlich menstruiert, stark und vollblütig, hatte sich am 18. März heftig erkältet. Sie bekam am andern Morgen schüttelnden Frost, dann Hitze mit kurzem Husten, erschwerter Respiration, Beklemmung und heftigem Schmerz in der rechten Seite der

\*) Am 12. April hat das Kind gar nicht mehr gehustet und nimmt nun wieder an Kräften zu. da Appetit, Verdauung und Schlaf wieder normal sind,

**Brust.** Ich fand am 20. März ausgebildete *Pneumonia Synochica*, weshalb am rechten Arme 12 Unzen Blut weggelassen, und der Kranken eine Auflösung von *Ammon. mur.* mit *Nitrum* gegeben wurde. Das Blut hatte eine starke Speckhaut, und Pat. befand sich Abends etwas erleichtert.

**Am 21. März.** Die Kranke hat etwas besser als in der vorigen Nacht geschlafen, doch waren die Schmerzen in der Brust beim Athemholen, das etwas leichter von Statten ging, sehr heftig noch, kurzer trockener Husten fand sich häufig ein, der Puls war weicher etc. Ich liefs alle 2 Stunden einen halben Tropfen Blausäure mit *Decoct. alth.* nehmen. Abends erhielt Pat., da seit einigen Tagen Verstopfung war, ein Pulver aus Calomel.

**Am 22. März.** Patientin befindet sich recht wohl, doch ist sie sehr müde, da sie wegen mehrmaligen Ausleerungen in der Nacht wenig geschlafen hatte. Die Gesichtsfarbe, die früher dunkelroth, und die Augen, welche stark glänzten, bekommen ihr natürliches Ansehn, die Schmerzen gehen sich mehr, das Athemholen ist leichter, der Husten seltner, dann aber Auswurf von Schleim, oft mit Blutstreifen vermischt. Die Blausäure wird fort genommen.

**Am 23. M.** Pat. hat sehr gut geschlafen, selten vom Husten gestört, gegen Morgen bekommt sie einen fixen Schmerz unter der rechten Brust, mehr Hitze und Unruhe, der Husten wird trockner, übe

haupt mehr Fieber. Auf die schmerzende Stelle ein Blasenpflaster, alle 2 Stunden Blausäure gtt.  $\frac{2}{3}$ .

*Am 24. M.* Pat. hat viel geschlafen und geschwitzt; der Husten wie am 22sten, der Puls langsam, voll und weich; die Schmerzen fast ganz verschwunden. Der Kopf leicht, die Kranke heiter.

*Am 25. M.* Ohne viele Beschwerden werden die *Sputa cocta* ausgeworfen, die Schmerzen sind fort.

*Am 26. M.* Pat. ist gestern Abends schon aufgestanden, fühlt sich nur noch matt, sonst gesund. Der Auswurf dauert fort, der Husten aber wird seltner. Sie erhält nun Blausäure zu 4 Tropfen täglich mit bittern Mitteln.

*Am 29. M.* Sie fängt schon wieder an ihre gewohnten Arbeiten zu thun, hat Appetit und die Kräfte nehmen täglich zu.

In oben dieser Zeit hatte sich ein *Indiente* von 17 Jahren beim Holstragen so angestrengt, daß er Brustschmerz bekam und Blut anwarf. Es wurde gar kein Aderlaß gemacht, er erhielt alle 2 Stunden zwei Drittel Tropfen Blausäure, und in 8 Tagen hatte sich Brustschmerz, Husten und Fieber wieder verloren, so daß der Mensch seinen Dienst wieder versehen konnte.

20) Der Maurermeister H—n, 69 Jahr alt; hatte seit mehreren Jahren in jedem Winter Husten und Engbrüstigkeit gehabt, selten etwas dagegen gebraucht, und nur dann, wann kein Auswurf nach dem Hu-

sten erfolgte; ihm die Brust zu enge wurde, die Urinsecretion sparsam war, waren ihm passende Mittel verordnet. Am 30. März wurde ich zu dem Manne gerufen, als er schon einige Zeit früher von einem andern Arzte etwas gebraucht hatte. Ich fand ihn im Bette ziemlich hoch mit dem Kopfe liegend, mit erschwelter Respiration, wobei sich der Thorax wenig hob, Husten mit Rasseln auf der Brust, nur zuweilen nach heftiger Anstrengung Auswurf von weißem schäumigen Schleime. Das Gesicht hatte eine Erdfarbe, die Züge hingen herunter, die Zunge war gelblich weiß belegt, schlechter Appetit, und Schlaf mit Auffahren und Erschrecken, Verstopfung. Der Puls war unterdrückt, unordentlich, häufig aussetzend; der Urin trübe, saturirt, sparsam. Ich hielt die Krankheit für *Asthma pituitosum*, das in Brustwasserstucht übergehen wollte, und hatte wenig Hoffnung zur Besserung. Ich verschrieb: *Rec. Rad. Seneg. drachm. ij. coq c. Aqua font. unc. viij. ad rem. unc. iv. Col. refrig. add. Acid. hydro-cyan. gtt. viij. Syr. menth. pip. unc. β. M. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.*

Am 31. März. Seit längerer Zeit zum ersten Male hat Pat. eine ruhige Nacht gehabt, der Husten kam sparsamer, (was den Kranken etwas ängstlich machte, da er von dem Stehenbleiben desselben, wie er sagte, den Tod fürchtete), dann erfolgte mit Leichtigkeit mehrmals Schleimauswurf. Pat. hatte etwas geschwitzt, das Athmen war leichter, doch fühlte er bei tiefer Inspiration einen drückenden Schmerz

in der linken Seite der Brust, der Puls hatte sich mehr gehoben, doch setzte er noch ziemlich oft aus. Der Stuhlgang war von selbst erfolgt, der Urin war häufiger, sah etwas heller aus und hatte eine sich senkende Wolke. Die Zunge hatte das Gelbliche verloren, war noch weiß belegt.

*Am 1. April.* Pat. hat wieder recht gut geschlafen, die längern Intermissionen des Hustens machen ihm keine Angst mehr, da er sich recht wohl fühlt, der Auswurf leichter als je, hat mehr consistenz und eine gelbliche Farbe. Der Druck in der Brust beim Inspiriren hat sich gegeben. Der Kranke hat Appetit, sein Puls intermitirt nicht mehr, wird voller und langsamer; die Zunge reiner. *Rec. Lichen. island. elect. conc. unc. j. Rad. Senégae drachm. iij. coq. c. aq. font. unc. xvj. ad remanent. unc. viij. Col. refrig. add. Acid. hydro-cyan. gtt. x. Syr. aurant. unc. j. M. S. Alle 2 Stunden 1 gutes Eßlöffel voll.*

*Am 3. April.* Der Kranke bessert sich immer mehr, sein Schlaf, Appetit und Verdauung sind sehr gut, er bekommt mehr Kräfte; der Husten quält ihn nur Anfangs des Morgens, wenn er den in der Nacht, in der er gar nicht mehr hustet, angesammelten Schleim auswerfen will, am Tage hustet er wenig; der Urin wird klarer, das Wölkchen geringer, fällt bald zu Boden, die Quantität normal. Die Zunge nur Morgens weißlich belegt, gegen Mittag rein. Er nimmt täglich 6 Tropfen Blausäure.

*Am 5. Apr.* Der Kranke steht nun einige Tage täglich aus dem Bette auf, fühlt sich dann noch sehr matt. Er erhält: *Rec. iichen. island. elect. conc. unc. j. Cort. peruv. iv. drachm. vj. coq. c. aq. font. unc. xx. ad m. unc. viij. col. refriger. add. Acid. hydro-cyan. t. x. Syr. Seneg. unc. j. M. S.* 4 Mal täglich eine halbe Tasse voll (ohngefähr die Hälfte der Mixtur).

*Am 6. Apr.* In der Nacht hat Pat. etwas Beklemmung und Zusammenschnürung der Brust empfunden, doch gegen Morgen, nachdem viel Schleim ausgeworfen ist, fühlt nichts mehr davon.

*Am 10. Apr.* Pat. wird immer besser und stärker nach der Mixtur, von der er täglich die Hälfte verbraucht, er steht längere Zeit auf, hat Appetit und Schlaf, der Husten belästigt ihn wenig.

*Am 14. Apr.* Die Besserung des Mannes nimmt mehr zu, er geht nun aus, braucht aber noch täglich vier Tropfen Blausäure mit *Decoct. chinæ* und bittern Extracten. Der Husten ist leicht, kommt des Morgens, der Auswurf ganz gering. Die Kräfte haben so zugenommen, daß er versichert, daß den ganzen Winter hindurch kaum so wohl und munter gefühlt habe. Die Angigen von Brustwassereucht sind ganz verschwunden, und ich habe die Hoffnung, so ein Mann noch länger seiner Familie zu halten.

21) Fr. F — sch auf dem Lande, hat am 8. April Morgens einen gesunden Knaben geboren, alles war gut abgegangen.

nur war viel Blut verloren. In der Nacht zum 9. April hatte sie heftiges Schneiden und Reißen in der Gebärmutter und zuweilen krampfhaft Zuckungen. Ich fand sie Mittags ziemlich matt dahin liegend, sie stöhnte vor reissenden Schmerzen, ihr Puls war krampfhaft unterdrückt, klein und schnell, sie hatte Durst, die Zunge hochroth. Ich verschrieb: *Rec. Acid. hydro-cyan. gutt. v. Aq. foenic unc. iij. Tinct. Valer. aeth. scrup. ij. Syr. rhei unc. β. M. S.* Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll, und schon nach einigen Stunden hatten sich die Schmerzen zugegeben, so daß Pat. am 12. April aufstand, und in der Stube herumging. Die Lochien waren regelmäßig, nur etwas stärker, als bei ihren frühern Wochenbetten geworden,

Diese Fälle mögen hinreichen, die sehr gute und schnelle Wirkung der Blausäure zu beweisen. Ueber ihre Wirkung auf den menschlichen Körper in obenbenannten Krankheiten zu theoretisiren, liegt nicht diesen Mittheilungen zum Zwecke, ich wollte nur auf dieses so herrliche Mittel aufmerksam machen, und bin zufrieden, wenn ich dadurch bewirke, daß die Leiden irgend eines Menschen gehoben oder doch erleichtert werden. Ohne Bedenken wende ich jetzt die Blausäure fast in allen den Fällen an, wo ich *Opium, Extr. hyosc. etc.* geben würde, und immer habe ich eine ausgezeichnet gute Wirkung davon gesehen, wie obige Krankheitsgeschichten beweisen. Sollten, wie ich recht sehr hoffe, meine Herren Amtsbrüder Versuche mit



dem Mittel machen, so bitte ich sie dringend, in dieser oder einer andern medizinischen Zeitschrift dieselben mitzutheilen, und besonders die Art der Bereitung und Anwendung der Blausäure nebst ihrer günstigen oder ungünstigen Wirkung anzugeben; denn nur so kann über ein Arzneimittel geurtheilt und entschieden werden, in welchem Range es in der Reihe der Heilmittel steht.

Mein Vater, aufgemuntert durch die so heilsamen Wirkungen der Blausäure bei meiner Mutter, wendet sie eben so, wie ich eben angab, an, und versichert auch, sie andern als guten Erfolg davon zu haben. Er hat schon manche glückliche Heilung damit bewirkt, und verspricht mir, seine Krankengeschichten zur Mittheilung zu geben.

---

*Zusatz des Herausgebers*  
*über*

*die medizinische Anwendung der Blausäure.*

Der Hr. Verf. erlaube, daß wir auch der frühern Anwendung der Blausäure in Deutschland gedenken, damit es nicht scheine als wenn wir sie erst vom Ausland her gelernt hätten. Ich glaube vielmehr, daß Deutschland das erste Land gewesen ist, wo dieselbe in der Form der *Aqua Laurorasi* gebraucht worden ist.

Ich erinnere mich, daß uns zuerst der Tod des englischen Chemikers Price darauf

aufmerksam machte, der sich im Jahr 1784 durch Trinken einer Pinte Kirschlorbeerwasser vergiftete, so daß gleich alle Sensibilität und Irritabilität verschwunden war.

Ich versuchte hierauf seine Anwendung als Heilmittel bei heftigen krampfhaften Zufällen, auch in Verbindung mit *Baryta*, wie ich in meiner Abhandlung über die *Schwefelerde* im Jahr 1786 bekannt machte. Hierauf erschien der verewigte nicht genug zu preisende *Thilenius* mit seinen Bemerkungen über dessen Gebrauch \*), der es häufig und mit außerordentlichem Nutzen gebraucht hatte, vorzüglich bei hypochondrischen und krampfhaften Zufällen mit atrabilairer Störungen im Unterleibe verbunden, zu deren Auflösung er in diesem Mittel eine vorzügliche Kraft gefunden hatte. Er gab das einfache Kirschlorbeerwasser, allmählig steigend, in sehr starken Dosen, ja bis zu 1 Eßlöffel. — Nun erschienen im Jahr 1799 die merkwürdigen Versuche von *Döltz* über das bittere Mandelöl \*\*), welche die außerordentliche, und, auf jedem Punkt des Körpers ohne oder mit sehr feiner Epidermis angebracht, augenblicklich die Sensibilität zerstörende Kraft dieses Mittels in der Form des Oels von Kirschlorbeer und bitteren Mandeln auffallend darthaten. — Ich wendete nun das Kirschlorbeerwasser auch in der Klinik zu Jena an, und zwar in zwey Klassen von Krankheiten, einmal bei sehr heftigen und hartnäckigen Nervenkrankheiten,

\*) S. *Thilenius Med. Bemerkungen*, 1. Bd.

\*\*) *Döltz Versuche mit Pflanzengiften*, 1799.

te Sensibilität, ein entzündlicher *Ere-*  
*mus nervosus*, in dem Theil zurückbleibt;  
wo wir uns des Opiums, des Hyosya-  
, des Kampfers, Moschus, bedienen.  
sonders war mir ein Fall merkwürdig,  
ich auch damals bekannt machte, wo  
dieses Mittel bei einer entzündlich ein-  
gerissenen Hernia, nach gehörigem Ader-  
, mit dem herrlichsten Erfolge gebrauch-  
um die zurückbleibende krampfhaft-  
sperrung des Darms zu heben. Sein  
Vorzug in diesem Fall ist, daß es  
krankhaft erhöhte Sensibilität aufhebt,  
e zugleich, wie das Opium, das Blut-  
em zu erregen und zu erhitzen, wo-  
ch man, bei noch übriger großer Ge-  
theit zum Entzündlichen, so oft gehin-  
t wird, das Opium anzuwenden. Da  
aber das *Extr. Hyoscyam*, denselben  
Vorzug vor dem Opium, sensibilitätsmin-  
de Eigenschaft ohne Erhitzung, be-  
t, so wendete ich in der Folge häufiger  
es Mittel an, wodurch man, wenn man

zug vor dem Hyoscyamus hat, nämlich den, daß sie zugleich außer jener narkotischen, auf die sensible Faser wirkenden, Kraft, noch eine eigenthümliche Kraft besitzt, auf die Plastizität des Bluts und also unmittelbar auflösend auf die coagulable Lymphe zu wirken, und dadurch den zweiten Theil des Entzündungszustandes und Ueberrestes zu heben. Denn so wie, nach meiner Meinung, diese erhöhte Plasticität nicht erst Wirkung der festen Theile oder Gefäße ist, sondern das Blut selbst, als belebter Körper, gleichzeitig, ja wahrscheinlich zuerst, in den Entzündungszustand versetzt wird, der sich in ihm durch erhöhte Gerinnbarkeit oder Plasticität (erhöhtes Leben, erhöhter Organisations- und Productionstrieb) ausdrückt, eben so glaube ich, daß auch manche Potenzen, als Blausäure und Calomel, unmittelbar auf diesen anomalisch erhöhten Lebensprozeß des Bluts wirken, und ihn aufheben können. Und so stände also die Blausäure hierin dem Calomel gleich, ohne dessen so mannichfaltigen Nachtheile zu haben, und wir hätten in ihr gleichsam die beiden großen Mittel, *Opium* und *Calomel*, vereinigt, ohne die nachtheiligen Nebeneigenschaften weder des einen noch des andern. Fürwahr ein Heilmittel, ganz geschaffen für diesen Zustand der Entzündung!

Man erkannte hierauf, daß das Wirkende in dem Kirschlorbeerwasser die *Blausäure* sey, und schon im Jahr 1808 gab unser trefflicher *Itner* in einer eignen Schrift die nöthigen Belehrungen über die Bereitungsort und Wirkungen der Blausäure

und ihr Verhältniß zum Kirschlorbeerwasser \*), worüber nachher mehrere Französische, Englische und Italienische Chemiker schätzbare Arbeiten geliefert haben.

Aber noch führt die verschiedene Bereitungsart und die Form der Anwendung manche Schwierigkeiten mit sich, und ich habe daher unsern geschickten Chemiker Hrn. Dr. Schubarth gebeten, zum Besten praktischer Aerzte die Hauptnotizen darüber aufzusetzen, welche ich zum Schluß dieser Bemerkungen mittheile.

Das erste Gesetz der Anwendung muß seyn, daß die *Blausäure* immer nur in verdünnter Form dem Kranken in die Hände gegeben werden dürfe. Es würde höchst gefährlich und gewissenlos von dem Arzte gehandelt seyn, die reine Blausäure, das tödtlichste aller Gifte, in die Hände seiner Kranken selbst zu geben, und ihm etwa zu sagen, er solle nur einen oder zwey Tropfen davon nehmen, da doch sehr zu fürchten wäre, daß der Kranke selbst aus Versehen, oder um es recht gut zu machen, ein Paar Tropfen mehr nähme, oder aber die ganze Quantität in die Hände von Kindern und andern unwissenden oder wohl gar boshafte Menschen käme, und daraus zufällig oder absichtlich tödtliche Vergiftungen entstünden, die doch immer auf Rechnung des Arztes und seines Mangels an Sorgsamkeit kommen würden.

\*) *Ittners Beyträge zur Geschichte der Blausäure*  
1809.

Die Blausäure muß also nur verdünnt und in großem Volumen den Kranken gereicht werden. Auch kann sowohl die *Ittnersche* als die *Vauquelinsche* Blausäure ohne Nachtheil und ohne zu fürchtende Entmischung mit destillirtem Wasser verdünnt werden, wenn nur die Mischung in 1 bis 2 Tagen verbraucht wird, gut verwahrt und in möglichst kleinen Gefäßen, so daß die atmosphärische Luft keinen Zutritt hat, auch vor Wärme und Licht geschützt, am besten also in einem kalten dunkeln Keller aufbewahrt wird. — Erlaubt es die Natur der Krankheit, so ist die Verbindung mit *Alcohol Vini* oder *Aether sulphuricus* besser. Aber bei fieberhaften entzündlichen Krankheiten und Brustaffektionen, also gerade da, wo sie ihren vorzüglichsten Werth hat, bleibt doch die wässrige Mischung die einzig anwendbare.

Ich habe mich zeither immer noch der *Aqua Laurocerasi* s. *Amygdal. amar.* bedient, welche ja auch eine wässrige Auflösung der Blausäure ist. Nach Hrn. Dr. *Schubarth's* Berechnung sind 6 Drachmen 2 Skrupel concentrirten Kirschlorber- oder bittern Mandelwassers, gleich 30 Tropfen oder  $\frac{1}{2}$  Skrupel *Ittnerscher* und etwa 50 Gran *Vauquelinscher* Blausäure (da die *Ittnersche* 15, die *Vauquelinsche* nur 3 Theile reine Blausäure in Hundert enthält). Also würden etwa 24 Tropfen dieses Kirschlorberwassers gleich seyn 1 Tropfen *Ittnerscher* Blausäure, und man wird wohl thun, wie bei allen heroischen Mitteln, nur mit einem halben Tropfen, also 12 Tropfen Kirschlorberwasser pro Dos

anzufangen, und allmählig zu steigen, bis sich narkotische Wirkungen zeigen, wodurch auch die Verschiedenheit der Stärke durch Bereitung oder langes Aufbewahren ausgeglichen würde.

Will man aber die chemisch bereitete verschreiben, so kann es in folgender Formel geschehen, welche eine künstliche *Aqua Laurocerasi* darstellt:

*Rec. Acid. hydrocyanic. Itiner. gutt. vj. Aquae destill. drachm. ij. M. D. S. 15 Tropfen auf einmal zu nehmen (aber alle Tage frisch zu verschreiben).*

Noch erlaube man mir eine Bemerkung. Gibt uns nicht diese neue Entdeckung einen abermaligen Beweis, daß die animalischen Substanzen, auf die die alte Medizin so viel hielt, nicht so kraftlos seyen, wie sie die neuere Chemie erklärte, und sie nach dieser Voraussetzung schonungslos aus unsrer *Materia medica* wegstrich, und daß auch hier die medizinische Erfahrung, die Experienz am Lebenden, weiter gesehen habe, als die chemische? — Sollte nicht das *Sal C. C.*, der *Liqu. C. C. rectificatus* und *succin.*, die animalische Kalckerde, u. s. w. gerade darin ihre Vorzüge und ihre wohlthätige Wirksamkeit, besonders bei Krämpfen und Nervenkrankheiten, haben, daß ihr etwas von der Blausäure beywohnt, welches den chemischen und mineralischen Präparaten dieses Namens fehlt?

**Zusatz vom Dr. Schubarth,**  
**Privatdocenten an der Universität zu Berlin,**  
**ü b e r**

**die chemische Bereitungsart der Blausäure.**

Die Blausäure, (Berlinerblausäure, thierische Säure, *Acidum borussicum*, *zooticum*); ist in den neuesten Zeiten nicht allein chemisch genauer untersucht, sondern auch ihre Wirkungsart auf den thierischen Körper näher erforscht worden. Sie besteht nach Gay-Lussac's Analyse (siehe *Annal. d. Chimie* T. 95, 136, *Gilberts Annalen d. Physik* B. 40, 229. *Schweigger Journal d. Chemie* B. 2, 204), aus zwey nähern Bestandtheilen, dem **Blaustoff** (*Cyanogène* von *κῡανος* kornblumenblau, und *γεννω* ich erzeuge) und **Wasserstoff**; es ist also eine Säure ohne Sauerstoff, wie die Salz- und Hydrothionsäure. Der **Blaustoff** ist gasförmig, farblos, hat zum specifischen Gewicht, 1,8064 : 1,0  $\approx$  atm. Luft, riecht eigenthümlich durchdringend, ist irrespirabel, brennbar, besteht aus 1 Raumtheil Stickstoffgas und 2 Raumtheilen Kohlenstoffdampf, oder dem Gewicht nach aus: 54,5 Stickstoff und 45,5 Kohlenstoff. Dieses Gas wird vom Wasser absorbt, dadurch erhält das Wasser einen sehr stechenden Geschmack. Man erhält diesen Stoff beim Glühen Stickstoffhaltender Kohlen (animalischer Kohlen) mit fixen Alkalien, oder auch durch Zersetzung des **Blaustoffquecksilbers** d. i. des wasserfreien blausauren Quecksilberoxydes nach der ältern Theorie. Dieser **Blaustoff** giebt mit **Wasserstoff** in Verbindung die **Blausäure**, da-



einer Vorlage durch eine dünne Zugsröhre, welche oberhalb mit Mar-  
tückchen, unterhalb mit geglühtem  
auren Kalk, d. i. Chlorcalcium ange-  
wird, um sowohl die Salzsäuredünste,  
auch das mit übergehende Wasser zu  
rnen. Dann giebt man gelinde Wär-  
und umgiebt die Vorlage mit Eis, so  
in Verbindung mit Wasser durch die  
säure die *Blausäure* aus jener Queck-  
rverbindung ausgetrieben, und in die  
age übergehen und verdichtet werden.  
hält man eine wasserhelle Flüssigkeit  
specifischem Gewicht 0,70583 bei 7° C.  
m. Diese Säure gefriert erst bey  
5° zu einer festen krystallinischen Mas-  
siedet bei + 26,5° der hunderttheiligen  
a, d. i. nach Reaumur's Thermometer-  
121,2°; diese Säure nimmt bei 20° schon  
1 sehr grossen Raum ein vermöge ih-  
Dämpfe; sie ist einer der allerflüchtig-  
Körper, ein Tropfen auf Papier ge-  
t durch sein eignes Verdunsten an der  
Sie besitzt einen starken zum Husten  
enden Geruch nach bittern Mandeln,  
1 eigenthümlichen. anfangs frischen.

Sauerstoffgas, oder: 52,4 Stickstoffgas, 43,7 Kohlenstoffdampf, 3,9 Wasserstoffgas. Durch die Hitze die Elektrizität wird sie zersetzt, entzündet sich durch brennende Körper; Blausäuredampf verpufft mit Sauerstoffgas gemengt. Sie zersetzt sich von selbst, selbst in vollkommen verschlossenen Gefäßen, färbt sich gelbbraun; es erzeugt sich ein blausaures Ammonium und zu Boden fällt eine stickstoffhaltende Kohle. Sie läßt sich nur in geringer Menge in Wasser auflösen, diese wässrige Blausäure zersetzt sich auch leicht, selbst in verschlossenen Gefäßen.

Da diese concentrirte Blausäure zum medizinischen Gebrauch zu stark ist, so hat 1) *Robiquet* in der Pariser Pharmakopöe vorgeschlagen, diese concentrirteste Blausäure mit gleichen Theilen destillirten Wasser zu verdünnen, so daß das specifische Gewicht 0,9 werde. 2) *Scheele* bereitete sich eine wässrige Blausäure aus dem blausaurem eisenhaltigem Kali, und aus Blausäurequecksilber. *Vauquelin* und *Lut* haben diese *Scheelesche* Methoden abgeändert und verbessert. 3) Die *Vauquelinesche* Blausäure, (siehe den *Codex medicamentarius Parisinus* im Anhang) wird also bereitet: 10 Theile Blausäure-Quecksilber werden in 40 Theilen destillirtem Wasser aufgelöst, bei gelinder Wärme, dann mit Schwefelwasserstoffgas, welches man hineinführt, so lange das Quecksilber niedergeschlagen, als noch Schwefelquecksilber (*Aethiops mineralis s. mercurialis*) niederfällt, so bleibt dann die Blausäure am Wasser gebunden. Um aber auch zu vermeiden, daß nicht  
noch

sche enthält, wenn wir *Porret's* Analyse des blausauren Quecksilbers annehmen, welcher in 100 Theilen dieses Salzes 13,2 Theile Blausäure angiebt, auf 40 Theile Wasser 1,32 Theil concentrirte Blausäure, also auf 100 Theile 3,30 concentr. Blausäure. Abgesehen davon, daß bei der Bereitung etwas verloren geht. Die *Ittnersche* Blausäure muß, wenn *Porret's* Analyse des blausauren Eisenkali richtig ist, welcher in 100 Theilen 30,4 Blausäure angiebt, wenn ferner das Salz nicht zu feucht ist, wenn nicht zu viel Blausäure in der Retorte zurückbleibt, obschon die Menge der Schwefelsäure hinlänglich ist, alle Blausäure vom Eisenkali abzuscheiden, und wenn nichts bei dem Prozeß verfliegt, was fast nicht zu vermeiden ist, die *Ittnersche* Blausäure sage ich muß dann in 100 Theilen 15,9 also in der runden Zahl 15 pr. C. Blausäure enthalten. Aber so viel enthält sie wohl selten. Wir können im Durchschnitt annehmen 10 pr. Cent. Es ist also in 10 Unzen *Ittnerscher* Blausäure 1 Unze concentr. Blausäure, in der Drachme 6 Gran, im Skrupel 2 Gran enthalten. Je nachdem aber diese Blausäure älter oder frischer ist, und nach Maßgabe der Aufbewahrung differirt sie gar sehr, so kann es kommen daß sie statt 10 pr. Ct. nur 8 pr. Ct. enthält. Da nun diese Blausäure bey 21° C. Th. im Durchschnitt auf den Skrupel 60 Tropfen giebt, der Skrupel aber 2 Gran concentr. Blausäure enthält, so kommen auf 30 Tropfen 1 Gran concentrirter Blausäure.

Das Kirschlorbeer- und bittere Mandel-  
asser, (welches nach der preussischen Phar-  
akopöe statt. des erstern dispensirt wer-  
en darf) beide sind bald stärker bald  
schwächer, je nachdem die Destillation  
orgfältig angestellt worden ist, und die  
Vässer gehörig aufbewahrt worden sind.  
konzentrirtes Kirschlorbeerwasser gab mir  
on 1 Drachme  $\frac{1}{2}$  Gran blausaures Eisen  
(ariser Blau), dieses enthält gleiche Thei-  
Blausäure und Eisenoxyd (eigentlich 45:55),  
so enthält 1 Drachma  $\frac{3}{8}$  Gran Blausäure;  
so enthalten 5 Drachmen 1 Skrupel Kirsch-  
rbeerwasser 1 Gran concentr. Blausäure.  
a aber oft dieses Wasser schwächer ist,  
mufs man eine Mittelsahl annehmen,  
ämlich in 100 Theilen Wasser  $\frac{3}{4}$  Gran  
lausäure, das giebt auf 6 Drachmen 2 Skru-  
el des Wassers 1 Gran reine concentrirte  
lausäure. Demnach enthielte ein Skrupel  
n Durchschnitt  $\frac{1}{16}$  Gran reine Blausäure.

Demnach wären nach dem Gehalt an  
konzentrirter Blausäure zu urtheilen, 6  
drachmen 2 Skrupel Kirschlorbeerwasser  
on einer mittleren Qualität (welche 1 Gran  
konzentr. Blausäure enthalten), gleich  $\frac{1}{2}$   
krupel *Ittnerscher* Blausäure, oder 30 Tro-  
fen derselben, also auch 2 Skrupel Kirsch-  
rbeerwasser gleich 3 Tropfen *Ittnerscher*  
lausäure.

Obschon ich wohl weifs, wie unge-  
riß alle diese Bestimmungen sind, da nur  
nter jenen Voraussetzungen dieser Schluss  
erechtfertigt werden kann, so wollte ich  
och die Aerzte vorläufig auf diese Ver-

hältnisse aufmerksam machen. Nächster werde ich meine genauern Versuche und die Analysen des Hrn. Obermedizinalassessor Schrader in einem kurzen Auszug bekannt machen.

---

# IV.

## Kürze Nachrichten

### und

### Auszüge.

---

#### 1.

*Zwey Fälle von giftigen Schlangenbissen, der erste zeigend, wie man sie behandeln, der zweyte, wie man sie nicht behandeln soll.*

Im Schweinitzer Kreise in Thüringen, wurde ein junger Mensch von 16 Jahren auf der Weide von einer gemeinen Otter in den Knöchel des rechten Fußes gebissen. Der Fuß schwoll bis über das Knie sehr stark auf. Es entstanden Blasen. Das Bein war dabei gefühllos, hart und wie abgestorben, die Haut wie bei Gelbsüchtigen gefärbt. Weder krampfhaftes Zufälle, noch fieberhafte waren zu bemerken. Die verletzte Stelle war kaum zu sehen, und ähnelte einem Ritzchen mit der Nadel. Der Kreisphysikus *Wagner* fand für nützlich eine breite Binde oberhalb der Geschwulst anzulegen, sie aber von Zeit zu Zeit lösten zu lassen, nebenher wurden Einreibungen von warmem Baumöl gemacht, und zwar alle halbe Stunden, auch mit Milch gekochte Breiumschläge aufgelegt. Innerlich gab der Arzt kühlende auf die Ausdünstung wirkende Mittel, mit einem Zusatz von safranhaltiger Mohnsafttinctur. Der Kranke wurde binnen acht Tagen hergestellt, obgleich vor Beendigung der Kur derselbe einen großen Schreck,

wegen der durch Blitzeinschlagen entzündeten Scheune des Nachbars, ausgesetzt war.

Am 21. Juli 1819 des Morgens gegen 7 Uhr wurde ein Mädchen von 14 Jahren im Walde, als selbige etwas Leseholz zusammenträgt, plötzlich im rechten Fußblatt gebissen, sie fällt, der eigenen Aussage nach, theils wegen Schmerz, theils aus Schreck, zur Erde, bekommt Uebelkeiten, und auch zugleich ein mehrmaliges Erbrechen, aus der gebissenen Wunde fliessen einige Tropfen Blut, die Schmerzen werden heftiger, und der Fuß schwillt mit jeder Stunde immer mehr an.

So bleibt das Mädchen bis gegen 12 Uhr Mittag auf dem Wege am Walde liegen. Ein Knecht findet sie, und bringt selbige auf dem Wagen mit nach der Stadt. Des Abends um 8 Uhr fand sie der Arzt in folgenden Zustand:

Der Fuß war, vom Fußblatt bis zum Knie beträchtlich geschwollen, hatte ein sehr missfarbiges bläuliches Ansehn. Die Extremitäten waren sehr kalt, der Puls klein, schnell und irregulär, große Beängstigung, kurser Athem, Seufzen, öftere Neigung zum Brechen, großer Durst, die Zunge rein, aber trocken, die Kräfte sehr erschöpft, die Gesichtsfarbe gelb.

In der kleinen gebissenen Wunde (welche wegen der bereits großen Geschwulst des ganzen Unterschenkels kaum noch zu erkennen war) klagte die Leidende über heftige stechende Schmerzen. Die Wunde wurde scarifizirt, mit Salzwasser mehrermale ausgewaschen, und mit *Ungt. Cantharid.* verbunden, woneben öfters ein *Cataplasma emolliens* gelegt wurde um eine baldige Eiterung zu bewirken. Innerlich wurde gegeben: *Rec. Kali nitr. gr. x. Camphor. gr. iij. Pulv. Opiat. gr. ix. Sacch. alb. drachm. β. M. divide in tres partes aequales. D. S. Alle 3 Stunden ein Pulver mit Fliederthee zu nehmen.*

Den 22. Juli des Morgens hatte die Geschwulst das Knie, den ganzen Oberschenkel, wie auch die rechte Seite des Unterleibes eingenommen. Gegen Abend klagte die Kranke über heftige Schmerzen in den Präcordien, und es stellte sich ein Fieber mit einem sehr kleinen krampfhaften Puls ein, wogegen

angerieben mit: *Rec. Ungt. Alth. drachm. j. Cam-*  
*Tinct. Opii spl. ana drachm. β D.*

Am 23. Juli. Die Beängstigung, der kurze  
Schlaf hatte etwas nachgelassen, die Kranke hatte  
24 Stunden geschlafen und der Puls war nicht  
so klein und krampfhaft, die Geschwulst war  
abgefallen, mit der Medezin wurde fortgefah.  
Am 24. Juli. Die Geschwulst sowohl am Un-  
terschenkel hatte sich bedeutend vermin-  
dert, der ganze Unter- und Oberschenkel, die  
Haut der Schaamlefzen an der rechten Seite, wie  
die Seite des Unterleibes und der Brust waren  
mit Blut (wie nach einer heftigen Quetschung)  
aufgebläht.

Die genannten Theile wurden mit *Spirit. cam-*  
*phor.* gewaschen, und öfters eine Fomentation aus  
*resolv.* mit Wasser und Weinessig gekocht  
aufgeschlagen. Gegen Abend bekam die Kranke  
wieder Beängstigung, kurzen Athem, Schmerzen in  
den Extremitäten, und ein starkes Fieber mit einem  
harten Pulse. Sie erhielt: *Rec. Rad. Valer.*  
*offic. Serpent. Virg. drachm. j. Inf. c. Aq. feroid.*  
*ad Colat. unc. j. adde Tinct. Valer. simpl. dr. ij.*  
*Angelic. comp. drachm. j. Syr. spl. unc. j. M.*  
Alle Stunden 1 Esslöffel voll zu nehmen.

Am 25. Juli. In der Nacht bekam die Kranke ein Pulver aus:  
*Mosch. opt. gr. iv. Sacch. alb. scrup. j. M. di-*



wegen der durch Blitzeinschlagen entzündeten Schenke des Nachbars, ausgesetzt war.

Am 21. Juli 1819 des Morgens gegen 7 Uhr wurde ein Mädchen von 14 Jahren im Walde, als selbige etwas Leseholz zusammenträgt, plötzlich im rechten Fußblatt gebissen, sie fällt, der eigenen Aussage nach, theils wegen Schmerz, theils aus Schreck, zur Erde, bekommt Uebelkeiten, und auch zugleich ein mehrmaliges Erbrechen, aus der gebissenen Wunde fliessen einige Tropfen Blut, die Schmerzen werden heftiger, und der Fuß schwillt mit jeder Stunde immer mehr an.

So bleibt das Mädchen bis gegen 12 Uhr Mings auf dem Wege am Walde liegen. Ein Knecht findet sie, und bringt selbige auf dem Wagen mit nach der Stadt. Des Abends um 8 Uhr fand sie der Arzt in folgenden Zustand:

Der Fuß war, vom Fußblatt bis zum Knie beträchtlich geschwollen, hatte ein sehr missfarbiges bläuliches Ansehn. Die Extremitäten waren sehr kalt, der Puls klein, schnell und irregulär, große Beängstigung, kurzer Athem, Seufzen, öftere Neigung zum Brechen, großer Durst, die Zunge rein, aber trocken, die Kräfte sehr erschöpft, die Gesichtsfarbe gelb.

In der kleinen gebissenen Wunde (welche wegen der bereits großen Geschwulst des ganzen Unterschenkels kaum noch zu erkennen war) klagte die Leidende über heftige stechende Schmerzen. Die Wunde wurde scarifizirt, mit Salzwasser mehrermale ausgewaschen, und mit *Ungt. Cantharid.* verbunden, woneben öfters ein *Cataplasma emollius* gelegt wurde um eine baldige Eiterung zu bewirken. Innerlich wurde gegeben: *Roc. Kali nitr. gr. xxx. Camphor. gr. iij. Pulv. Opiat. gr. ix. Sacch. alb. drachm. β. M. divide in tres partes aequales. D. S. Alle 3 Stunden ein Pulver mit Fliederthee zu nehmen.*

Den 22. Juli des Morgens hatte die Geschwulst das Knie, den ganzen Oberschenkel, wie auch die rechte Seite des Unterleibes eingenommen. Gegen Abend klagte die Kranke über heftige Schmerzen in den Präcordien, und es stellte sich ein Fieber mit einem sehr kleinen krampfhaften Puls ein, wegen

folgende Infusion verordnet wurde: *Rec. Rad. Valerian. minor. unc. β. Inf. c. Aqua fervida s. q. ad Coct. unc. vj. adde Spir. Minder. unc. β. Tinct. Valer. ol. drachm. j. Liq. C. C. succ. scrup. j. Spir. nitr. eth. drachm. β. Syr. spl. unc. j. M. D. S.* Alle Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Auf die Nacht bekam die Kranke ein eben genanntes Pulver, die Präkordien wurden alle 3 Stunden eingerieben mit: *Rec. Ungt. Alth. drachm. j. Camhor. Tinct. Opü spl. ana drachm. β D.*

Den 23. Juli. Die Beängstigung, der kurze them hatte etwas nachgelassen, die Kranke hatte einige Stunden geschlafen und der Puls war nicht mehr so klein und krampfhaft, die Geschwulst war etwas gefallen, mit der Medezin wurde fortgefahren. Den 24. Juli. Die Geschwulst sowohl am Unter- als Oberschenkel hatte sich bedeutend vermindert, allein, der ganze Unter- und Oberschenkel, die Hälfte der Schaamlefzen an der rechten Seite, wie auch die Seite des Unterleibes und der Brust waren stark mit Blut (wie nach einer heftigen Quetschung) unterlaufen.

Die genannten Theile wurden mit *Spirit. camhorat.* gewaschen, und öfters eine Fomentation aus *pec. resolv.* mit Wasser und Weinessig gekocht bergeschlagen. Gegen Abend bekam die Kranke wieder Beängstigung, kurzen Athem, Schmerzen in den Präkordien, und ein starkes Fieber mit einem krampfhaften Pulse. Sie erhielt: *Rec. Rad. Valer. nc. β. Serpent. Virg. drachm. j. Inf. c. Aq. fervid. s. ad Coctat. unc. j. adde Tinct. Valer. simpl. dr. ij. Spir. Angelic. comp. drachm. j. Syr. spl. unc. j. M. D. S.* Alle Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Auf die Nacht bekam die Kranke ein Pulver aus: *Rec. Mosch. opt. gr. iv. Sacch. alb. scrup. j. M. divid. in duas partes aequal. D. S.* Mit Fliederthee zu eben,

Den 25. des Morgens befand sich die Kranke in der völligen Besserung; sie hatte die Nacht ruhig geschlafen, sowohl die obengenannten nervösen Zustände, als auch die Geschwulst, hatten bedeutend nachgelassen, und so fing sich die Kranke mit jedem Tage, bei dem fortgesetzten Gebrauch der letztern

wegen der durch Blitzeinschlagen entzündeten Fackel des Nachbars, ausgesetzt war.

Am 21. Juli 1819 des Morgens gegen 7 Uhr wurde ein Mädchen von 14 Jahren im Walde, selbige etwas Leseholz zusammenträgt, plötzlich rechten Fußblatt gebissen, sie fällt, der Aussage nach, theils wegen Schmerz, theils Schreck, zur Erde, bekommt Uebelkeiten, und zugleich ein mehrmaliges Erbrechen, aus der Wunde fliessen einige Tropfen Blut, die Schmerzen werden heftiger, und der Fuß schwillt mit jeder Stunde immer mehr an.

So bleibt das Mädchen bis gegen 12 Uhr auf dem Wege am Walde liegen. Ein Knecht findet sie, und bringt selbige auf dem Wagen mit in die Stadt. Des Abends um 8 Uhr fand sie den folgenden Zustand:

Der Fuß war, vom Fußblatt bis zum Knie trübselig geschwollen, hatte ein sehr missliches bläuliches Ansehn. Die Extremitäten waren kalt, der Puls klein, schnell und irregulär, Beängstigung, kurzer Athem, Seufzen, Öfterung zum Brechen, großer Durst, die Zunge aber trocken, die Kräfte sehr erschöpft, die Gesichtsfarbe gelb.

In der kleinen gebissenen Wunde (welche der bereits großen Geschwulst des ganzen Oberschenkels kaum noch zu erkennen war) klug Leidende über heftige stechende Schmerzen. Die Wunde wurde scarifizirt, mit Salzwasser mehrmals ausgewaschen, und mit *Ungt. Canthari* verbunden, woneben öfters ein *Cataplasma* eingelegt wurde um eine baldige Eiterung zu bewirken. Innerlich wurde gegeben: *Rec. Kali ox. Camphor. gr. iij. Pulv. Opiat. gr. ix. Sacchar. drachm. β. M. divide in tres partes aequales.* Alle 3 Stunden ein Pulver mit Fliederthee zu nehmen.

Den 22. Juli des Morgens hatte die Gesschwulst das Knie, den ganzen Oberschenkel, wie auch die rechte Seite des Unterleibes eingenommen. Abend klagte die Kranke über heftige Schmerzen in den Präcordien, und es stellte sich ein Fieber mit einem sehr kleinen krampfhaften Puls ein, w

folgende Infusion verordnet wurde: *Rec. Rad. Valerian. minor. unc. β. Inf. c. Aqua fervida s. q. ad Colat. unc. vj. adde Spir. Minder. unc. β. Tinct. Valer. simpl. drachm. j. Liq. C. C. succ. scrup. j. Spir. nitr. aeth. drachm. β. Syr. spl. unc. j. M. D. S.* Alle Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Auf die Nacht bekam die Kranke ein eben genanntes Pulver, die Präkordien wurden alle 3 Stunden eingerieben mit: *Rec. Ungt. Alth. drachm. j. Camphor. Tinct. Opü spl. ana drachm. β D.*

Den 23. Juli. Die Beängstigung, der kurze Athem hatte etwas nachgelassen, die Kranke hatte einige Stunden geschlafen und der Puls war nicht mehr so klein und krampfhaft, die Geschwulst war etwas gefallen, mit der Medezin wurde fortgefahren. Den 24. Juli. Die Geschwulst sowohl am Unter- als Oberschenkel hatte sich bedeutend vermindert, allein, der ganze Unter- und Oberschenkel, die Hälfte der Schaamlefzen an der rechten Seite, wie auch die Seite des Unterleibes und der Brust waren stark mit Blut (wie nach einer heftigen Quetschung) unterlaufen.

Die genannten Theile wurden mit *Spirit. camphorat.* gewaschen, und öfters eine Fomentation aus *Spec. resolv.* mit Wasser und Weinessig gekocht übergeschlagen. Gegen Abend bekam die Kranke wieder Beängstigung, kurzen Athem, Schmerzen in den Präkordien, und ein starkes Fieber mit einem krampfhaften Pulse. Sie erhielt: *Rec. Rad. Valer. unc. β. Serpent. Virg. drachm. j. Inf. c. Aq. fervid. q. s. ad Colat. unc. j. adde Tinct. Valer. simpl. dr. ij. Spir. Angelic. comp. drachm. j. Syr. spl. unc. j. M. D. S.* Alle Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Auf die Nacht bekam die Kranke ein Pulver aus: *Rec. Mosch. opt. gr. iv. Sacch. alb. scrup. j. M. divid. in duas partes aequal. D. S.* Mit Fliederthee zu geben.

Den 25. des Morgens befand sich die Kranke in der völligen Besserung; sie hatte die Nacht ruhig geschlafen, sowohl die obengenannten nervösen Zufälle, als auch die Geschwulst, hatten bedeutend nachgelassen, und so fing sich die Kranke mit jedem Tage, bei dem fortgesetzten Gebrauch der letztern

Medezin an zu bessern, und befindet sich gegenwärtig völlig hergestellt.

2.

*Mischungen mit Goldschwefel \*).*

Schon einmal bemerkte mir ein Arzt, daß ein Saft mit Goldschwefel (*Sulphur, Antimon, aurat.*) gar zu bald zu stinken angefangen habe. Ich ließ den Goldschwefel, der schon gut ausgewaschen war, wieder öfters auswaschen und trocknen, aber mit Zuckersaft war der üble Geruch immer bald wieder da. Schon hatte ich den Gegenstand vergessen, als ich jetzt von Hrn. Pagenstecher folgendes lese: „es ereignet sich nicht selten, daß Mixturen, welche Goldschwefel enthalten, längere oder kürzere Zeit nach der Bereitung, oft schon wenige Stunden hernach einen höchst widrigen Geruch nach geschwefeltem Wasserstoffgas annehmen. Ein Vorfall, der die Arznei nicht nur höchst ungenießbar macht, sondern der auch den Verdacht einer fehlerhaften Zubereitung bei dem Patienten erregt, und daher dem Credit des Apothekers nachtheilig werden kann.“ Er suchte nun der Bedingungen auf die Spur zu kommen, unter welcher die leichtere Erzeugung des Gas erfolgen kann. Das Resultat war; daß die Gasentwicklung nur da erfolgte, wo die Mischung einer Gährung leicht fähig war. Mischungen, unfähig zur Gährung, bewirkten sie nie. Honigsäfte, Syrupe verschiedener Art, Roob u. dgl. entwickelten sehr bald diesen fatalen Geruch, sie mochten für sich oder mit Wasser verdünnt seyn. Ab besten waren Zusammensetzungen aus *Sulphur, aurat.* mit bloßem Zucker und Wasser, mit bloßem Gummi und Wasser, auch aus Gummi, Wasser und dem raffinirtesten Zucker. Letztere Mischung hat Monate lang gestanden, ohne zu gähren und ohne den Geruch zu entwickeln.

\*) Ans Grindel Mediz. Pharmazent. Blatte. Bln 1819, eine schätzbare Zeitschrift, die wohl wenig in die Hände der Aerzte kommen möchte,

Man muß also bei der Verordnung des Goldschwefels in flüssigen Mischungen durchaus solche vermeiden, welche selbst leicht in geistige Gährung übergehen.

3.

*Falsche Sassaparilla* \*).

Sie wird graue Sassaparilla genannt. Dem Ansehn nach ist sie der brasilischen ähnlich, schmeckt süßlicht schleimicht, hat aber einen bitteren Nachgeschmack, den die ächte Sassaparilla nicht besitzt, besonders die großen Wurzeln zeigen in ihrem Gewebe viele purpurfarbene Flecken, und kein weisses Meditullium, wie in allen andern Sassaparillarten. Diese Wurzel stammt von *Aralia nudicaulis*. (In meinen Vorlesungen zu Dorpat habe ich sie schon vor 7 bis 8 Jahren angeführt; doch in meinem Grundriß der Pharmacie, Riga 1806, noch nicht angezeigt). Diese Wurzel wird in Amerika, so wie die andern Aralien, als Harn- und Schweifstreibendes Mittel gebraucht. Man meint, keine der Aralien, komme in Rücksicht der Heilkräfte mit der Sassaparilla überein, als ein reinigendes Mittel, das kräftiger als *Saponaria* wirke, sey indessen die graue Sassaparilla zu gebrauchen. Die ächte Sassaparilla bleibt immer ein wichtiges Arzneymittel, obgleich die chemische Zerlegung sie als eine bloß mehligte schleimigte Wurzel dargethan hat.

4.

*Fürchterliche Verletzung der Genitalien durch einen Ochsen.*

Am 18. Juni d. J. wurde der Ackersmann *Mathing* zu Rauden im Kalauschen Kreise von einem bösen Stammochsen, der sich von der Kette losgerissen hatte, sehr gefährlich beschädigt. Das Thier

\*) Ebendaselbst.

Medezin an zu bessern, und befindet sich gegenwärtig völlig hergestellt.

2.

*Mischungen mit Goldschwefel \*).*

Schon einmal bemerkte mir ein Arzt, daß ein Saft mit Goldschwefel (*Sulphur, Antimon, aurat.*) gar zu bald zu stinken angefangen habe. Ich ließ den Goldschwefel, der schon gut ausgewaschen war, wieder öfters auswaschen und trocknen, aber mit Zuckersaft war der üble Geruch immer bald wieder da. Schon hatte ich den Gegenstand vergessen, als ich jetzt von Hrn. Pagenstecher folgendes lese: „es ereignet sich nicht selten, daß Mixturen, welche Goldschwefel enthalten, längere oder kürzere Zeit nach der Bereitung, oft schon wenige Stunden hernach einen höchst widrigen Geruch nach geschwefeltem Wasserstoffgas annehmen. Ein Vorfall, der die Arznei nicht nur höchst ungenießbar macht, sondern der auch den Verdacht einer fehlerhaften Zubereitung bei dem Patienten erregt, und daher dem Credit des Apothekers nachtheilig werden kann.“ Er suchte nun der Bedingungen auf die Spur zu kommen, unter welchen die leichtere Erzeugung des Gas erfolgen kann. Das Resultat war; daß die Gasentwicklung nur da erfolgte, wo die Mischung einer Gährung leicht fähig war. Mischungen, unfähig zur Gährung, bewirkten sie nie. Honigsäfte, Syrupe verschiedener Art, Roob u. dgl. entwickelten sehr bald diesen fatalen Geruch, sie mochten für sich oder mit Wasser verdünnt seyn. Ab besten waren Zusammensetzungen aus *Sulphur. aurat.* mit bloßem Zucker und Wasser, mit bloßem Gummi und Wasser, auch aus Gummi, Wasser und dem raffinirtesten Zucker. Letztere Mischung hat Monate lang gestanden, ohne zu gähren und ohne den Geruch zu entwickeln.

\*) Aus Grindel Mediz. Pharmazent. Blatte. März 1819, eine schätzbare Zeitschrift, die wohl wenig in die Hände der Aerzte kommen möchte.

Man muß also bei der Verordnung des Goldschwefels in flüssigen Mischungen durchaus solche vermeiden, welche selbst leicht in geistige Gährung übergehen.

3.

*Falsche Sassaparilla* \*).

Sie wird graue Sassaparilla genannt. Dem Ansehn nach ist sie der brasilischen ähnlich, schmeckt süßlich schleimicht, hat aber einen bitteren Nachgeschmack, den die ächte Sassaparilla nicht besitzt, besonders die großen Wurzeln zeigen in ihrem Gewebe viele purpurfarbene Flecken, und kein weisses Meditullium, wie in allen andern Sassaparillarten. Diese Wurzel stammt von *Aralia nudicaulis*. (In meinen Vorlesungen zu Dorpat habe ich sie schon vor 7 bis 8 Jahren angeführt; doch in meinem Grundriß der Pharmacie, Riga 1806, noch nicht angezeigt). Diese Wurzel wird in Amerika, so wie die andern Aralien, als Harn- und Schweifstreibendes Mittel gebraucht. Man meint, keine der Aralien, komme in Rücksicht der Heilkräfte mit der Sassaparilla überein, als ein reinigendes Mittel, das kräftiger als *Saponaria* wirke, sey indessen die graue Sassaparilla zu gebrauchen. Die ächte Sassaparilla bleibt immer ein wichtiges Arzneymittel, obgleich die chemische Zerlegung sie als eine bloß mehligte schleimigte Wurzel dargethan hat.

4.

*Fürchterliche Verletzung der Genitalien durch einen Ochsen.*

Am 18. Juni d. J. wurde der Ackersmann *Mathing* zu Rauden im Kalauschen Kreise von einem bösen Stammochsen, der sich von der Kette losgerissen hatte, sehr gefährlich beschädigt. Das Thier

\*) Ebendasselbst.



stiefs den Mann mit seinen Hörnern, durchbohrte das Skrotum, trug ihn so festhaltend einige Minuten herum und quetschte ihn an den Wänden des Stalles mit großer Heftigkeit. Es wurden sogleich der Dr. *Wolff* und Kreis-Chirurgus *Schulze* aus Kalau herbeigeholt. Bei der Untersuchung fanden sie das ganze Skrotum vielfach zerrissen, und sowohl die innern Häute der Hoden, als auch das *Septum scroti* völlig heraus und größtentheils abgerissen, so daß beide Testikel ganz entblößt da lagen. Außerdem hatte der Stoss mit dem Horne aber auch den *Penis* getroffen, dessen Vorhaut zum Theil heruntergerissen, und ihn selbst durch die Häute des Skrotums so hindurchgestossen, daß derselbe von dem Skrotum ganz bedeckt wurde, und unterhalb desselben zu finden war.

Uebrigens war auch noch der Rücken und die rechte Seite des Unterleibes durch das Anstoßen gegen die Wände ziemlich stark gequetscht, so daß der arme Verletzte große Schmerzen empfand. Da inzwischen glücklicher Weise kein großes Blutgefäß verletzt war, und keine bedeutende Blutung statt fand, so eilten die genannten Medizinalpersonen, die Vereinigung der sehr weit auseinanderstehenden und mit vielen Substanzverlust verbundenen Wunde möglichst schnell zu bewirken, und sobald als möglich die entblößten Testikel gegen die Einwirkung der äußern Luft zu schützen. Diesen Zweck erreichten sie auch, nachdem die alle stark angerissenen und destruirten Theile mit dem Messer weggenommen und dadurch die Wundränder gleichmäßiger und gerader gemacht hatten, sehr bald durch die Anlegung einer blutigen Nath, die dann mit weicher, in Bleiwasser getauchter Charpie bedeckt und durch ein Suspensorium unterstützt wurde. Während des Verbandes überfiel den Verwundeten eine Ohnmacht, aus welcher er durch Reichung von Schwefeläther wieder zu sich gebracht wurde. Er bekam nun eine Auflösung antiphlogistischer Salze und die Fomentationen mit lauem Bleiwasser wurden fortgesetzt, worauf sich die Schmerzen verminderten und die erste Nacht ohne bedenkliche Zufälle vorüberging. Am folgenden Morgen fieberte aber der Kranke, der Unterleib wurde gespannt und schmerzhaft bei gestopftem Stuhle. Es war eine beginnende Unterleibsentzündung zu fürchten, weshalb ein reichlicher

Aderlaß instituirte wurde, einige eröffnende Klys-  
 tre in Anwendung kamen. und eine Auflösung des  
 schwefelsauren Natrums und der Salpeter gereicht  
 wurde. Es erfolgte hierauf Stuhlgang, die Span-  
 nung und die Schmerzen verloren sich und das Fie-  
 ber ließ nach. Unter der fortgesetzten äußerlichen  
 Anwendung der *Aqua saturnina* hatte sich in Zeit  
 von 8 Tagen die Geschwulst des Scroti bedeutend ver-  
 mindert und die ganze äußere Haut desselben ein ge-  
 sunderes Ansehn bekommen. Die Eiterung war  
 nicht zu stark, aber doch hinreichend, die noch im  
 Innern des Scroti vorhandenen zerstörten Theile des  
 Zellgewebes abzustossen, welche durch theilweise  
 Oeffnen der blutigen Naht mit einer Pincette her-  
 ausgenommen wurden. Einige Tage später hörte der  
 Eiterausfluß auf, so daß nun durch näheres Vereini-  
 gen der Wundränder unter Fortdauer der Fomen-  
 tationen und Verbinden mit *Ungt. basiliconis* die völ-  
 lige Heilung binnen 3 Wochen zu Stande gebracht  
 wurde. Die Quetschungen des Rückens und Unter-  
 leibes waren schon früher gehoben worden. Der  
 stark beschadigte Mann erhielt seine völlige Gesund-  
 heit wieder und konnte ohne alle Störung der Funk-  
 tionen der verwundet gewesenen Theile seine Arbei-  
 ten nach wie vor verrichten.

5.

*Witterungs- und Gesundheitsconstitution von Berlin  
 im Monat Juni 1835.*

| Tag. | Baro-<br>meter. |         |          | Ther-<br>momet. |          | Wind. | Witterung.                    |
|------|-----------------|---------|----------|-----------------|----------|-------|-------------------------------|
|      | Zoll.           | Linien. | Scrupel. | Fahrenheit.     | Reaumur. |       |                               |
| 1.   | 29.7            | 7       | 19       | 54              | 9        | W     | Sch., Wd., Reg., stark. Hag.  |
|      | 29.7            | 8       | 19       | 61              | 13       | W     | Sch., wolk., Sturm, Regen.    |
|      | 29.9            | 8       | 18       | 56              | 8        | W     | gestillt, kühl. Nachts Sturm. |
| 2.   | 29.7            | 10      | 11       | 58              | 7        | W     | Schein, wolkigt. stürmisch.   |
|      | 29.7            | 10      | 11       | 61              | 13       | W     | Schein, wolkigt. stürmisch.   |
|      | 29.7            | 10      | 8        | 52              | 8        | W     | wolkigt, Sternblicke.         |

| Tag.               | Baro-<br>meter. |         |          | Ther-<br>momet. |          | Wind. | Witterung.                   |
|--------------------|-----------------|---------|----------|-----------------|----------|-------|------------------------------|
|                    | Zoll.           | Linien. | Scrupel. | Fahrenheit.     | Reaumur. |       |                              |
| 3. Letztes Viertel | 27.7            | 11      | 1        | 51              | 9        | W     | hell, wolk., Wind.           |
| 4                  | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 15       | SW    | hell, wolk., Wind, Regen.    |
|                    | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 10       | SW    | trüb, Sternblicke.           |
|                    | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | SW    | hell, wolk., Regen, Wind.    |
|                    | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | SW    | Sach, wolk., Wind, Regen.    |
|                    | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 13       | SW    | gestirnt, wolkigt.           |
| 6                  | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | SW    | trüb, Sonnenblicke, Regen.   |
|                    | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | W     | Sonnensch., wolk., Wind.     |
|                    | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | W     | gestirnt, kühl.              |
|                    | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | W     | Regen, Sonnenbl., kühl.      |
|                    | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | W     | hell, wolkigt, Wind.         |
| 7                  | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | W     | gestirnt.                    |
|                    | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | SW    | Sach, wolk., Reg., Donner.   |
|                    | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | S     | viel Regen.                  |
|                    | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | S     | Regen, trüb.                 |
| 8                  | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | SW    | Regen, trüb, Sblicke.        |
|                    | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | W     | Sonnensch., Wind, Regen.     |
|                    | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | NW    | trüb, gestirnt.              |
|                    | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | W     | Sonnensch., wolk., Wind.     |
|                    | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | W     | wolk., Sonnenbl., Reg. Wind. |
| 10. Sonnt.         | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | SW    | Regen.                       |
|                    | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | W     | trüb, Sonnenbl., Wind.       |
|                    | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | W     | Sonnensch., wolk., Wind.     |
| 11                 | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | NW    | trüb, kühl.                  |
|                    | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | NW    | trüb, Sonnenbl., kühl.       |
|                    | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | SW    | wolk., Wind, Reg., Sonne.    |
| 12                 | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | W     | trüb, Sternbl. schön. Regen. |
|                    | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | NW    | hell, angenehm.              |
|                    | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | SW    | Sachen, Regentropf, Wind.    |
| 13                 | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | SO    | trüb, kühl, Sternblicke.     |
|                    | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | SO    | trüb, angenehm.              |
|                    | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | SO    | trüb, warm, Regentropf.      |
| 14                 | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | W     | trüb, Nachts viel Regen.     |
|                    | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | SW    | Regen.                       |
|                    | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | NW    | wolk., Sonnensch.            |
| 15                 | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | NW    | wolk., Sternblicke.          |
|                    | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | W     | hell, angenehm.              |
|                    | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | SW    | Regen, Sonnensch., Regen.    |
| 16                 | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | SW    | trüb.                        |
|                    | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | W     | trüb, Sonnensch., Regen.     |
|                    | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | W     | Sach, viel Regen, Donner.    |
| 17                 | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | W     | Mondchein.                   |
|                    | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | W     | Regen, trüb, Sblicke, Wind.  |
|                    | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | W     | Sonnensch., Reg., Wind.      |
|                    | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | W     | trüb, Sternblicke.           |
| 18. Erste Viertel  | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | W     | trüb, Sonnenblicke, Regen.   |
|                    | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | W     | Sonnensch., wolk., Wind.     |
|                    | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | W     | trüb, Mondblicke.            |
| 19                 | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | W     | Sonnensch., wolk., Wind.     |
|                    | 27.7            | 11      | 1        | 50              | 12       | SW    | Sonnensch., wolk., Wind.     |

| Tag. | Baro-<br>meter |         |          | Ther-<br>momet. |          | Wind. | Witterung.                   |
|------|----------------|---------|----------|-----------------|----------|-------|------------------------------|
|      | Zoll.          | Linien. | Scrupel. | Fahrenheit.     | Reaumur. |       |                              |
| 1.   | 27             | 11      | 8        | 55              | 10       | SW    | Mondschein, wolk.            |
| 2.   | 27             | 11      | 8        | 55              | 10       | SW    | Sonnensch., wolk.            |
| 3.   | 27             | 11      | 8        | 55              | 10       | SW    | wolk., Sonnensch., Regen.    |
| 4.   | 27             | 11      | 8        | 55              | 10       | SW    | wolk., Mondschein.           |
| 5.   | 27             | 11      | 8        | 55              | 10       | W     | Sonnensch., wolk., Wind.     |
| 6.   | 27             | 11      | 8        | 55              | 10       | W     | Regen, Sonnensch., Gewitz.   |
| 7.   | 27             | 11      | 8        | 55              | 10       | W     | Mondschein, kühl.            |
| 8.   | 28             | 12      | 8        | 54              | 9        | SW    | wolk., Sonnensch., Regen.    |
| 9.   | 28             | 12      | 8        | 54              | 9        | SW    | Regen, Sonnensch.            |
| 10.  | 28             | 12      | 8        | 54              | 9        | NW    | trüb, sehr kühl.             |
| 11.  | 28             | 12      | 8        | 54              | 9        | W     | trüb, Sonnensch., Regen.     |
| 12.  | 28             | 12      | 8        | 54              | 9        | W     | Regen, sehr, Regen, Donn.    |
| 13.  | 28             | 12      | 8        | 54              | 9        | AO    | wolk., Mondblicke.           |
| 14.  | 28             | 12      | 8        | 54              | 9        | NW    | hell, wolk., angenehm.       |
| 15.  | 28             | 12      | 8        | 54              | 9        | W     | trüb, angen., sehr, Regen.   |
| 16.  | 28             | 12      | 8        | 54              | 9        | SW    | trüb, Mondblicke.            |
| 17.  | 28             | 12      | 8        | 54              | 9        | NW    | trüb, Wind, Sonnensch.       |
| 18.  | 28             | 12      | 8        | 54              | 9        | SW    | hell, Wind.                  |
| 19.  | 28             | 12      | 8        | 54              | 9        | NW    | wolk., Mondblicke.           |
| 20.  | 28             | 12      | 8        | 54              | 9        | NW    | hell, Wind.                  |
| 21.  | 28             | 12      | 8        | 54              | 9        | N     | hell, warm, Wind.            |
| 22.  | 28             | 12      | 8        | 54              | 9        | N     | Mondschein, angenehm.        |
| 23.  | 28             | 12      | 8        | 54              | 9        | NW    | heiter, Wind.                |
| 24.  | 28             | 12      | 8        | 54              | 9        | NW    | hell, warm, Wind.            |
| 25.  | 28             | 12      | 8        | 54              | 9        | NW    | Misch, angen., Nachts Sturm. |
| 26.  | 28             | 12      | 8        | 54              | 9        | NW    | hell, stürmisch.             |
| 27.  | 28             | 12      | 8        | 54              | 9        | NW    | hell, warm, stürmisch.       |
| 28.  | 28             | 12      | 8        | 54              | 9        | NW    | trüb, stürmisch, sehr kühl.  |
| 29.  | 28             | 12      | 8        | 54              | 9        | N     | trüb, Wind.                  |
| 30.  | 28             | 12      | 8        | 54              | 9        | NW    | trüb, Wind, etwas Regen.     |
| 31.  | 28             | 12      | 8        | 54              | 9        | NW    | trüb, Wind.                  |
| 1.   | 28             | 12      | 8        | 54              | 9        | NW    | trüb, kühl.                  |
| 2.   | 28             | 12      | 8        | 54              | 9        | W     | wolk., Sonnensch., Wind.     |
| 3.   | 28             | 12      | 8        | 54              | 9        | W     | trüb, Stürmblicke, kühl.     |

Die Witterung dieses Monats zeichnete sich durch eine bedeutende Kühle und Nässe aus. Der Himmel war meistens bewölkt, die Luft rauh. Nur in der besten Hälfte des Monats erschienen einige gelinde warme Tage.

Wir zählten in diesem Monat 2 heile Tage, 28 gemischte, 1 warmen, 13 kühle, 16 temperirte, 4 trockne, 6 feuchte, 10 gemischte. — Regen fiel 21 mal, Hagel 1 mal, Sturm war 4 mal, Gewitter ein mal und 2 entfernte.

|   |                     |
|---|---------------------|
| Der höchste Barometerstand den 24sten   | 28° 3' 12"          |
| Der niedrigste                          | den 1sten 27° 7' 9" |
| Der mittlere                            | 27° 8' 4"           |
| Der höchste Thermometerstand den 24sten | 20° +               |
| Der niedrigste                          | den 2ten 7 +        |
| Der mittlere                            | 11 +                |

Der herrschende Wind war West.

Die übrigen Winde folgten je nachdem sie häufiger oder seltener geweht hatten, in folgender Ordnung: Südwest, Nordwest, Südost, Süd, Nord, Nordost.

Es wurden geboren: 233 Knaben.

231 Mädchen.

464 Kinder, darunter 4 mal Zwillinge.

Es starben: 417 Personen, darunter 174 unt. u. 243 über 10 Jahren.

Mehr geboren: 47

Unehlich wurden geboren 30 Knaben.

35 Mädchen.

65.

Es starben unehlich geborene Kinder: 28 Knaben.

8 Mädchen.

36

Getraut wurden 106. Paare.

Im Vergleich zum Monat *Mai* hat sich die Anzahl der Geburten um 133, die der Todesfälle um 112 vermindert.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit: am Bluthusten um 1.

Vermindert dagegen: an Krämpfen um 14, an Stickhusten um 4, am Scharlachfieber um 3, an Nervenfieber um 3, am Zehrfeber um 11, an der Lungensucht um 9, an der Bräune um 1, an der Wassersucht um 3, am Schlagfluß um 17, an Leibesverstopfung um 6, an der Entkräftung um 29, die Anzahl der Todtgeborenen um 6, die der Selbstmörder um 4.

Von den 174 Gestorbenen unter 10 Jahren waren 131 im ersten, 20 im zweiten, 4 im dritten, 5 im vierten, 4 im fünften, und 10 vom 5 bis 10ten Jahre. Die Sterblichkeit im Alter bis 10 Jahr hat sich im Vergleich zum Monat Mai um 55 vermindert.

Von den 243 Gestorbenen über 10 Jahr starben: 1 von 10 bis 15, 10 von 15 bis 20, 34 von 20 bis 30, 40 von 30 bis 40, 37 von 40 bis 50, 35 von 50 bis 60, 46 von 60 bis 70, 26 von 70 bis 80, 14 von 80 bis 90 Jahren. Die Sterblichkeit über 10 Jahr hat sich um 57 Todesfälle vermindert.

Von den 36 gestorbenen unehelichen Kindern waren 35 im ersten und 1 im 2ten Lebensjahre. 4 waren todt geboren, 6 starben am Zahnen, 19 an Krämpfen, 2 an der Auszehrung, 3 an Schwäche, 1 an der Bräune, 1 am Stickhusten.

Hohes Alter. Von 70 bis 80 Jahren starben 8 Männer 18 Frauen, von 80 bis 90 Jahren 4 Männer 10 Frauen.

Unglücksfälle. Drei Männer sind ertrunken, ein unbekannt männlicher Leichnam ist todt im Wasser gefunden, ein Kind ist aus Unvorsichtigkeit erstochen.

Selbstmörder. Zwey Männer haben sich erhängt, ein Mann hat sich vergiftet.

Die ungewöhnlich kühle und nasse Witterung, wie sie nur im Oktober und November zu erwarten ist, erhielt und vermehrte den im vorigen Monat bereits entwickelten Krankheits-Charakter. Rheumatische und gichtische Affektionen, Schnupfen, hartnäckige Husten, Zahnschmerzen, catarrhalisch-rheumatische Augenentzündungen, Entzündungen des Halses, sind die am allgemeinsten verbreiteten Uebel, deren Ursache in dem so häufigen Temperatur- und Feuchtigkeitswechsel gefunden wird. Der Hauptcharakter dieser Leiden bleibt aber immer entzündlich, wenn gleich bei dieser außergewöhnlichen Witterung wohl ein stärkeres Hervortreten des typhösen Charakters zu erwarten gewesen wäre. Kalte Fieber sind nicht seltner geworden, haben aber noch nicht eine solche Ausbreitung gewonnen, um als Epidemie gelten zu können. Der Keuchhusten, fortdauernd epidemisch herrschend, nimmt etwas ab. Alle exanthematische Krankheiten verschwinden. Die Zahl der Kranken wird geringer.

**Specielle Uebersicht der Gesterbenen vom  
1. bis 30. Junius 1820.**

| Krankheiten.                       | Männl. Ge-<br>schlecht |                         | Weibl. Ge-<br>schlecht |                         | Summa.     |
|------------------------------------|------------------------|-------------------------|------------------------|-------------------------|------------|
|                                    | Er-<br>wachsene.       | Un-<br>er-<br>wachsene. | Er-<br>wachsene.       | Un-<br>er-<br>wachsene. |            |
| Ungezügig oder Todgeborene         | 1                      | 1                       | 1                      | 1                       | 4          |
| An Zahnen                          | 1                      | 1                       | 1                      | 1                       | 4          |
| An Krämpfen                        | 1                      | 1                       | 1                      | 1                       | 4          |
| An Wasserköpfe                     | 1                      | 1                       | 1                      | 1                       | 4          |
| An den Schwämmen                   | 1                      | 1                       | 1                      | 1                       | 4          |
| An Stiekhusten                     | 1                      | 1                       | 1                      | 1                       | 4          |
| An Masern und R. thein             | 1                      | 1                       | 1                      | 1                       | 4          |
| An Scharlachfieber                 | 1                      | 1                       | 1                      | 1                       | 4          |
| An Friesel und Fleckfieber         | 1                      | 1                       | 1                      | 1                       | 4          |
| An Entzündungsfiebern              | 1                      | 1                       | 1                      | 1                       | 4          |
| An Gallenleber                     | 1                      | 1                       | 1                      | 1                       | 4          |
| An Nervenleber                     | 1                      | 1                       | 1                      | 1                       | 4          |
| An abzebr. od. schleichend. Fieber | 1                      | 1                       | 1                      | 1                       | 4          |
| An der Lungensucht                 | 1                      | 1                       | 1                      | 1                       | 4          |
| An der Engherzigkeit               | 1                      | 1                       | 1                      | 1                       | 4          |
| An der Bräune                      | 1                      | 1                       | 1                      | 1                       | 4          |
| An der Gelbsucht                   | 1                      | 1                       | 1                      | 1                       | 4          |
| An der Wassersucht                 | 1                      | 1                       | 1                      | 1                       | 4          |
| An Blutsturz                       | 1                      | 1                       | 1                      | 1                       | 4          |
| An Schlagfluss                     | 1                      | 1                       | 1                      | 1                       | 4          |
| An der Epilepsie                   | 1                      | 1                       | 1                      | 1                       | 4          |
| An der Gicht                       | 1                      | 1                       | 1                      | 1                       | 4          |
| An Steinbeschwerden                | 1                      | 1                       | 1                      | 1                       | 4          |
| An der goldenen Ader               | 1                      | 1                       | 1                      | 1                       | 4          |
| An Durchfall und der Ruhr          | 1                      | 1                       | 1                      | 1                       | 4          |
| An der Melancholie und Wahnsinn    | 1                      | 1                       | 1                      | 1                       | 4          |
| In dem Kindbette                   | 1                      | 1                       | 1                      | 1                       | 4          |
| An Krebs                           | 1                      | 1                       | 1                      | 1                       | 4          |
| An kalten Brande                   | 1                      | 1                       | 1                      | 1                       | 4          |
| An Verhärtung im Unterleibe        | 1                      | 1                       | 1                      | 1                       | 4          |
| An der Entkräftung Alters wegen    | 1                      | 1                       | 1                      | 1                       | 4          |
| An Unglücksfällen mancherlei Art   | 1                      | 1                       | 1                      | 1                       | 4          |
| An nicht bestimmten Krankheiten    | 1                      | 1                       | 1                      | 1                       | 4          |
| Selbstmörder                       | 1                      | 1                       | 1                      | 1                       | 4          |
| <b>Summa</b>                       | <b>128</b>             | <b>87</b>               | <b>205</b>             | <b>79</b>               | <b>499</b> |

# **J o u r n a l**

**der**

## **practischen Heilkunde.**

**Herausgegeben**

**VON**

**C. W. H u f e l a n d,**

**Königl. Preuss. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-  
Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-  
dicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl.  
Med., Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt  
der Charité, Mitglied der Academie der  
Wissenschaften, etc.**

---

*Gras, Freund, ist alle Theorie,  
Doch grün des Lebens goldner Baum.  
Göthe.*

---

**II. Stück. August.**  
**Mit einem Kupfer.**

---

**B e r l i n 1 8 2 0.**  
**Gedruckt und verlegt bei G. Reimer,**





I.  
Die  
Schutzkraft der Belladonna  
gegen  
das Scharlachfieber.

---

von Hahnemann behauptete schützende  
der Belladonna gegen die Ansteckung  
(vielleicht auch Entwicklung) des  
Scharlachfiebers, ist gewiss ein Gegenstand,  
der die größte Aufmerksamkeit der Aerzte  
verdient. Er würde, wenn er sich bestätigte,  
zu den wichtigsten Entdeckungen der neu-  
en Zeit gehören, und der Vaccination an-  
geordnet gesetzt werden können.

Er verdient diese Aufmerksamkeit um  
so mehr, da es nicht zu leugnen ist, daß  
das Scharlachfieber seit den letzten Decen-

sondern auch eben dadurch mehrere mit kränklicher oder Todesanlage das Scharlach gefährlicher bekommen.

Es ist schon manchmal in diesem Journal davon die Rede gewesen, aber nur in zerstreuten einzelnen Erfahrungen, und immer noch erfreute sich der Gegenstand nicht jener allgemeinen Theilnahme, jener allgemeinen Nachforschung und Prüfung, die allein in solchen Fällen ein sicheres Resultat liefern kann.

Ich hatte indessen in der Stille immer fortgefahren, Erfahrungen darüber zu sammeln, theils aus Privatmittheilungen, theils aus den der obersten Medizinalbehörde regelmäßig mitgetheilten Sanitätsberichten.

Gegenwärtig setzt mich eine vom Hrn. Physikus *Berndt* zu Küstrin darüber mir mitgetheilte sehr vollständige und gründliche Untersuchung und Zusammenstellung eigener und fremder Erfahrungen in den Stand, den Lesern etwas Befriedigendes zu liefern, woraus sich offenbar das Resultat ergibt, daß in der Belladonna wirklich eine schützende Kraft gegen das Scharlachfieber verborgen liege. Ich werde diesem Aufsatz andere Mittheilungen folgen lassen, und erbitte mir auch künftig die fernern Resultate der Nachforschungen über diesen Gegenstand von meinen Herren Amtscollegen.

Zugleich mag dieser Aufsatz als Bruchstück eines größern nächstens zu erwartenden Werkes des Hrn. Verfassers dienen, über die in den Jahren 1817, 1818 u.

1819 herrschend gewesene Scharlachepidemie; welches wir hierdurch der Aufmerksamkeit des medizinischen Publikums bestens empfehlen wollen.

d. H.

1.

*Bestätigende Erfahrungen*

über die Schutzkraft der Belladonna gegen die Ansteckung des Scharlachfiebers.

Von

Dr. Berndt,  
Kreisphysikus zu Cüstrin.

Dieser Gegenstand hat in der letzten Epidemie meine vorzügliche Aufmerksamkeit erregt, als polizeiliche Maaßregeln nicht hinreichten der Verbreitung Grenzen zu setzen, und als die Bösartigkeit der Krankheit, jeder ärztlichen Behandlung trotzend, dem Tode so vielfache Beuten zuführte.

Erst im Jahre 1818, als vielfache Beobachtungen mich mit der Krankheit vertraut gemacht hatten, drang sich mir eine eigne Ansicht über die Krankheitsentwicklung und mit ihr die Meinung der Möglichkeit der Verhütung dieses Erkrankungs-Prozesses auf.

Ausgegangen von der Idee, daß zur Entwicklung des Scharlachfiebers die Vermittelung des Ganglien-Nervensystems eintrete, hegte ich die Meinung, daß allerdings die Ansteckung verhütet werden kön-

ne, wenn man ein Mittel ausfindig machte, was durch eine specifische Erregung auf dies System wirkte und durch jene veränderte Lebensstimmung in diesem Systeme, die Empfänglichkeit für das Contagium so lange mindere oder ganz unterdrücke als die Wirkung desselben im Organismus andauern kann.

Die Belladonna, welche schon früher in diesem Bezuge durch *Hahnemann* empfohlen und von einzelnen Aerzten angewendet worden war, schien mir diese Absicht unter allen andern Mitteln entsprechen zu können, und deshalb beschloß ich mit dem frisch bereiteten Extracte derselben, Versuche zu machen.

Um bestimmte Resultate zu erhalten, nahm ich mir vor, das Mittel zunächst bei solchen Individuen anzuwenden, die der unmittelbaren Ansteckung ausgesetzt waren. Also Kinder unter dem 15ten Jahre, welche für die Ansteckung am empfänglichsten sind, und die sich in täglicher, ja stündlicher Berührung mit den Kranken befanden, wurden zunächst bei diesen Versuchen ausgewählt.

Die von *Hahnemann* angegebene kleine Dosis schien mir zu unbedeutend um die beabsichtigten Wirkungen hervorbringen zu können, vielmehr hielt ich es für nöthwendig, je nachdem ich eine raschere Einwirkung wünschte, und je nachdem das Alter und die Constitution des Subjekts war, verschiedene Dosen in Anwendung zu bringen.

Im Ganzen war meine Absicht, schnell einzuwirken und dann durch kleinere Dosen diese Stimmung zu unterhalten. Zu meinen ersten Versuchen bediente ich mich folgender Vorschrift: *Rec. Extr. Belladonnae c. parat. gr. ij. Aquae cinnamomi vinos. unc. j. S.* Hiervon ließ ich nach Verhältniß des Alters in den ersten Tagen Kindern von Jahr Morgens und Abends 2 bis 3 Tropfen, und ältern Kindern mit jedem Jahre Tropfen mehr geben. Später wandte ich größere Dosen an, die bei den einzelnen Versuchen angegeben werden sollen. Zwölf Tropfen waren indessen die stärkste Gabe, die selbst den ältesten Kindern gereicht wurde.

Diese Anwendung des Mittels setzte ich in einzelnen Fällen, je nachdem Gelegenheit zur Ansteckung vorhanden war, 4 Wochen hindurch und noch länger fort, indessen brach ich doch nach und nach mit der Dosis ab, weil ich eine kleinere täglich einmal gereichte Gabe für hinreichend hielt, um die einmal erzeugte Stimmung zu unterhalten. Niemals habe ich bei einer großen Zahl von Versuchen, die sich aus dem Nachstehenden ergeben werden, selbst nur die geringste sinnlich bemerkbare Wirkung der Belladonna, noch weniger aber Schaben, bemerken können, welchen sie im kindlichen Organismus hervorgebracht hätte.

Die verschiedenen Versuche selbst sind nun entweder unter meiner eigenen Aufsicht angestellt; oder es sind damit Wundärzte, auch wohl andere tüchtige Gehülfen beauftragt worden, in einzelnen Fällen blieb

ne, wenn man ein Mittel ausfindig machte, was durch eine specifische Erregung auf dies System wirkte und durch jene veränderte Lebensstimmung in diesem Systeme, die Empfänglichkeit für das Contagium so lange mindere oder ganz unterdrücke als die Wirkung desselben im Organismus andauern kann.

Die Belladonna, welche schon früher in diesem Bezuge durch *Hahnemann* empfohlen und von einzelnen Aerzten angewendet worden war, schien mir diese Absicht unter allen andern Mitteln entsprechen zu können, und deshalb beschloß ich mit dem frisch bereiteten Extracte desselben, Versuche zu machen.

Um bestimmte Resultate zu erhalten, nahm ich mir vor, das Mittel zunächst bei solchen Individuen anzuwenden, die der unmittelbaren Ansteckung ausgesetzt waren. Also Kinder unter dem 15ten Jahre, welche für die Ansteckung am empfänglichsten sind, und die sich in täglicher, ja stündlicher Berührung mit den Kranken befanden, wurden zunächst bei diesen Versuchen ausgewählt.

Die von *Hahnemann* angegebene kleine Dosis schien mir zu unbedeutend um die beabsichtigten Wirkungen hervorbringen zu können, vielmehr hielt ich es für notwendig, je nachdem ich eine raschere Einwirkung wünschte, und je nachdem das Alter und die Constitution des Subjekts war, verschiedene Dosen in Anwendung zu bringen.

Im Ganzen war meine Absicht, schnell einzuwirken und dann durch kleinere Dosen diese Stimmung zu unterhalten. Zu meinen ersten Versuchen bediente ich mich folgender Vorschrift: *Rec. Extr. Belladonnae c. parat. gr. ij. Aquae cinnamomi vinos. unc. j. S.* Hiervon ließ ich nach Verhältniß des Alters in den ersten Tagen Kindern von Jahr Morgens und Abends 2 bis 3 Tropfen, und ältern Kindern mit jedem Jahre Tropfen mehr geben. Später wandte ich größere Dosen an, die bei den einzelnen Versuchen angegeben werden sollen. Zwölf Tropfen waren indessen die stärkste Gabe, die selbst den ältesten Kindern gereicht wurde.

Diese Anwendung des Mittels setzte ich in einzelnen Fällen, je nachdem Gelegenheit zur Ansteckung vorhanden war, 4 Wochen hindurch und noch länger fort, indessen brach ich doch nach und nach mit der Dosis ab, weil ich eine kleinere täglich einmal gereichte Gabe für hinreichend hielt, um die einmal erzeugte Stimmung zu unterhalten. Niemals habe ich bei einer großen Zahl von Versuchen, die sich aus dem Nachstehenden ergeben werden, selbst nur die geringste sinnlich bemerkbare Wirkung der Belladonna, noch weniger aber Schaben, bemerken können, welchen sie im kindlichen Organismus hervorgebracht hätte.

Die verschiedenen Versuche selbst sind nun entweder unter meiner eigenen Aufsicht angestellt; oder es sind damit Wundärzte, auch wohl andere tüchtige Gehülfen beauftragt worden, in einzelnen Fällen blieb



ne, wenn man ein Mittel ausfindig machte, was durch eine specifische Erregung auf dies System wirkte und durch jene veränderte Lebensstimmung in diesem Systeme, die Empfänglichkeit für das Contagium so lange mindere oder ganz unterdrücke als die Wirkung desselben im Organismus andauern kann.

Die Belladonna, welche schon früher in diesem Bezuge durch *Hahnemann* empfohlen und von einzelnen Aerzten angewendet worden war, schien mir diese Absicht unter allen andern Mitteln entsprechen zu können, und deshalb beschloß ich mit dem frisch bereiteten Extracte desselben, Versuche zu machen.

Um bestimmte Resultate zu erhalten, nahm ich mir vor, das Mittel zunächst bei solchen Individuen anzuwenden, die der unmittelbaren Ansteckung ausgesetzt waren. Also Kinder unter dem 15ten Jahre, welche für die Ansteckung am empfänglichsten sind, und die sich in täglicher, ja ständlicher Berührung mit den Kranken befanden, wurden zunächst bei diesen Versuchen ausgewählt.

Die von *Hahnemann* angegebene kleine Dosis schien mir zu unbedeutend um die beabsichtigten Wirkungen hervorbringen zu können, vielmehr hielt ich es für nöthig, je nachdem ich eine raschere Wirkung wünschte, und je nachdem das Alter und die Constitution des Subjekts war, verschiedene Dosen in Anwendung zu bringen.

Im Ganzen war meine Absicht, schnell anzuwirken und dann durch kleinere Dosen diese Stimmung zu unterhalten. Zu meinen ersten Versuchen bediente ich mich folgender Vorschrift: *Rec. Extr. Belladonnae c. parat. gr. ij. Aquae cinnamomi vinos. unc. j. S.* Hiervon ließ ich nach Verhältniß des Alters in den ersten Tagen Kindern von Jahr Morgens und Abends 2 bis 3 Tropfen, und ältern Kindern mit jedem Jahre Tropfen mehr geben. Später wandte ich rößere Dosen an, die bei den einzelnen Versuchen angegeben werden sollen. Zwölf Tropfen waren indessen die stärkste Gabe, die selbst den ältesten Kindern gereicht wurde.

Diese Anwendung des Mittels setzte ich in einzelnen Fällen, je nachdem Gelegenheit zur Ansteckung vorhanden war, 4 Wochen hindurch und noch länger fort, indessen brach ich doch nach und nach mit der Dosis ab, weil ich eine kleinere täglich einmal gereichte Gabe für hinreichend hielt, um die einmal erzeugte Stimmung zu unterhalten. Niemals habe ich bei einer großen Zahl von Versuchen, die sich aus dem nachstehenden ergeben werden, selbst nur die geringste sinnlich bemerkbare Wirkung der Belladonna, noch weniger aber Schaben, bemerken können, welchen sie im kindlichen Organismus hervorgebracht hätte.

Die verschiedenen Versuche selbst sind in entweder unter meiner eigenen Aufsicht angestellt; oder es sind damit Wundärzte, auch wohl andere tüchtige Gehülfen beauftragt worden, in einzelnen Fällen blieb

die Anwendung auch Eltern überlassen, welche indessen eben so wie die vorbenannten Personen unter bestmöglicher Controlle gehalten wurden.

Zur Erlangung einer richtigen Einsicht wurden Listen geführt, in welche der Name, das Alter, der Tag der beginnenden Anwendung, Tag des etwaigen spätern Erkrankens, überhaupt der Erfolg der Anwendung und die Dosis eingeschrieben werden mußten.

Bei allen jetzt folgenden Versuchen ist noch besonders berücksichtigt worden, ob vielleicht auch andere Umstände bei dem Aufhören der Krankheit mit einwirkten. Deshalb wurde auf Witterungsbeschaffenheit und den Charakter des Scharlachfiebers genau geachtet.

Die Versuche selbst beschränken sich auf nachfolgende:

1) In der Stadt Cüstrin brauchten 16 Kinder in 9 verschiedenen Familien, alle zwischen dem 2 — 14ten Jahre alt und täglich der Ansteckung ausgesetzt, weil in jeder Familie ein auch zwei Individuen erkrankt waren. Der Zeitraum der Anwendung war vom Ende November 1818 bis Ende 1819, also in einer verschiedenen Zeit und unter sehr verschiedenen Witterungseinflüssen, auch bei einem nicht gerade gutartig zu nennenden Krankheitszustande derjenigen, von welchen die Ansteckung ausgehen konnte.

Der Erfolg war, daß 14 Kinder ganz gesund blieben, 1 Knabe von 2 Jahren nach

3maligem, ein Mädchen von 5 Jahren nach 5maligen Gebrauche der kleinsten Dosis des Mittels im November 1818 äußerst gutartig erkrankten, so daß sie am dritten Tage das Bette verließen, während ihre zuerst ohne Gebrauch des Mittels erkrankten Geschwister, an bedeutenden Verschwürungen der Halsdrüsen und an Wassersucht leiden mußten.

2) In 6 verschiedenen Familien auf dem Lande bei überhaupt 10 Kindern, in dem Zeitraume vom Januar bis Februar 1819, die alle einer täglichen Ansteckung ausgesetzt waren, und bei welchen der Erfolg ganz vollkommen günstig ausfiel.

3) Im November 1818 hatte das Scharlachfieber in dem Dorfe *Blumenberg* eine so bedeutende Ausbreitung erlangt, daß in drey Wochen 40 Individuen erkrankt, und 12 gestorben waren. Bei meiner ersten Anwesenheit fand ich noch 25 in 15 verschiedene Häuser vertheilte Kinder krank, bei welchen in 12 Häusern 21 gesunde Kinder der täglichen Ansteckung ausgesetzt waren. In Vereinigung mit dem Kreis-Landrath wurden Anordnungen zur Anwendung des Schutzmittels getroffen und ein tüchtiger Gensd'arme mit der Aufsicht beauftragt. Die geführten Listen, deren Richtigkeit am Ende der Epidemie durch mich und den Landrath an Ort und Stelle geprüft worden sind, ergaben folgendes Resultat über die Wirkung des auch hier noch immer in der mindern Dosis 2 Gran Extract auf 1 Unze Wasser und 1 Tro-

pfen mehr als das Individuum Jahre hatte, gebrauchten Belladonna-Extracts.

Zunächst blieben alle jene oben angeführten 21 Kinder gesund, die Krankheit verbreitete sich aber auf andere Häuser, in welchen bisher Gesundheit herrschte, und kein Schutzmittel Anwendung gefunden hatte.

Vom 8. bis 30. December 1818 gab es 10 neue Kranke, bei welchen 8 gesunde Kinder der Ansteckung Preiss gegeben waren. Von diesen erkrankte aber ein 8 Jahr alter Knabe nach 4maligem, und ein 10jähriges Mädchen nach 6maligem Gebrauche, beide aber sehr gelinde. Am 30. December 1818 gab es keinen Kranken mehr und die Epidemie konnte als beendet angesehen werden, während mit Anfang Januar in dem einige hundert Schritte entfernt gelegenen Dorfe Groß-Cammin die Krankheit abermals ausgebreitet Wurzel faßte. Die Witterung war im Zeitraume der Anwendung des Mittels höchst ungünstig, regnigt, und der Verbreitung günstig. Von jenen vorgefundenen 25 Kranken starben während der Zeit Drey.

Dieser glückliche Erfolg eines ausgebreiteten Versuches machte mich in der weiteren Anwendung dreister, wozu sich auch schon wenige Tage später Gelegenheit fand.

4) Zu Groß-Cammin nahmen 10 täglich der Ansteckung ausgesetzte Kinder das Mittel, alle blieben frey, während von den 8 Kranken drei Opfer des Todes worden

mussten, mehrere auch an Nachkrankheiten litten. Mit diesem glücklichen Erfolge endete auch hier die Epidemie.

5) Zu *Wilhelmsau* geschah die Anwendung unter Aufsicht des Chirurgus *Heide- mann* zu Letschin im Verlaufe des Monats Februar 1819 bei 37 Kindern, denen die Eltern das Mittel selbst reichten.

Der Erfolg war, daß 2 Kinder nach dreimaligem, 3 Kinder nach 5maligem, und 1 Kind nach 6maligem Gebrauche sehr gutartig erkrankten. Uebrigens bleibt dieser Versuch unvollkommen, weil ihm die strenge Controlle fehlte, und es fragt sich, wie die Eltern meinen Anforderungen genügt haben. Das Mittel ist auch hier noch immer in der mindesten Dosis gegeben, weil ich noch immer von größeren Dosen auf die Länge des Zeitlaufes der Anwendung Nachtheil befürchtete. Die Ausbreitung des Scharlachfiebers war zu *Wilhelmsau* eben so groß, daß ich es selbst in 21 Häusern angetroffen habe, welche Verbreitung übrigens durch das nasskalte Wetter begünstigt werden mochte.

6) Im März 1819 griff das Scharlachfieber im Amtsdorfe *Sachsendorff* so schnell und böartig um sich, daß in 8 Tagen nicht nur allein 28 Menschen krank, sondern auch 6 ein Raub des Todes geworden waren, welche Böartigkeit besonders durch eine vorherrschende Halsentzündung hergeführt wurde. Durch die thätige Unterstützung des dortigen Beamten war ich in den Stand gesetzt, in diesem Dorfe einen

Chirurgen stationiren zu können, dem ich die Anwendung des Mittels mit der Weisung übertrug, daß ein allgemeiner Versuch gemacht werden solle, ob es möglich sey, durch eine allgemeine Anwendung des Mittels einen plötzlichen Stillstand der Epidemie zu bedingen, welches überdem den besten Beweis für die Wirksamkeit des Mittels abgeben würde.

Jeder Mensch unter 20 Jahre alt, mußte von einer zu 3 Gran auf 1 Unze Wasser gemachten Auflösung, in den ersten drei Tagen, wo unmittelbare Ansteckung Statt finden konnte, täglich 2 Mal, die übrigen 1 Mal einnehmen.

Nach der genau angefertigten Liste gab es 116 Menschen in diesem Alter, und der Erfolg der Anwendung des Mittels war bei ihnen so glänzend, daß vom Tage der Anwendung angerechnet, kein Individuum mehr erkrankte, obgleich 28 Kranke vorhanden waren, die Ansteckungsstoff von sich gaben, und 58 Gesunde mit diesen in täglicher Berührung lebten.

Die Witterung war in den ersten acht Tagen anhaltend regnigt und wirkte wohl eher die Verbreitung der Krankheit begünstigend, als dieselbe beschränkend. Nach 10 Tagen fand ich zwei Kinder, die beim Umhergehen über gelinde Halsschmerzen klagten, und bei denen ein kaum einige Stunden sichtbar gewesener Ausschlag bemerkt worden seyn sollte.

Dieser Versuch bleibt unstreitig höchst merkwürdig, die Epidemie war vollkom-

men abgeschnitten, in der dritten Woche konnte der Chirurgus Sachsendorff verlassen, weil es durchaus keine Kranken gab, und auch später sind dergleichen nicht wieder vorgekommen; obgleich in andern Dörfern noch immer verschiedentlich Scharlachfieber herrscht.

7) Im Dorfe Kienitz war das Scharlachfieber im Monat August und September 1819 sehr allgemein herrschend geworden, und ich beschloß die Belladonna in der stärkern unter Sachsendorff angegebenen Dosis hier abermals in der Art anzuwenden, daß bloß Kinder, die mit Scharlachkranken in Berührung waren, das Mittel gebrauchten, während der Verbreitung der Krankheit in Familien, wo solche bis jetzt noch nicht herrschte, nichts im Wege stehen sollte; nur die Schule war aufgehoben worden. Auch wurde hier das Mittel nicht durch Polizeiliche Strenge gebraucht, sondern es sollte jedem Familienvater überlassen bleiben, bei seinen Kindern Gebrauch davon zu machen. In drei Familien erhielten es zunächst 8 Kinder, alle blieben gesund, obgleich rechts und links Nachbarkinder erkrankten, viele auch starben. Bald forderten mehrere Familien das Schutzmittel, 14 Kinder erhielten es noch, und alle blieben gesund, aber in andern Häusern griff das Uebel immer von neuem um sich. Endlich gegen Ende des Monats September trug ich darauf an, daß sämtliche Schulfähige Kinder wieder zur Schule gehen sollten, der Lehrer aber hatte übernommen, jeden Morgen den gesammten Kindern mit eigen-



ner Hand das Schutzmittel zu reichen. Bis dahin war nun das Vertrauen der Eltern zu diesem Mittel sehr gestiegen, täglich verlangten es neue Familien, in welchen sich auch keine Kranken befanden, und um so eher fand das von dem Schullehrer übernommene Geschäft Eingang. Mit Punctlichkeit setzte dieser Mann die Anwendung streng nach meiner Vorschrift fort, und uns wurde die Freude gewährt, daß die Epidemie auf ein Mal ihr Ende erreichte. Ueber hundert Kinder erhielten das Mittel 6 Wochen, aber auch kein einziges hat je Spuren einer nachtheiligen Wirkung geäußert. Während hier die Epidemie beschlossen war, herrschte das Scharlachfieber  $\frac{1}{2}$  Meile weiter, zu Groß Neuendorf in ziemlicher Ausbreitung, und bekundete seine Gefahr durch die häufigen Sterbefälle. Die  $3\frac{1}{2}$  Meile weite Entfernung dieses Dorfes, welches überdem sehr zerstreut gebaut ist, verhinderte eine allgemeine Anwendung des Schutzmittels, was indessen in einzelnen Familien auch verlangt und mit Erfolg gebraucht worden ist.

Im Dorfe Kienitz war noch bemerkenswerth, daß zwei Kinder beim Gebrauche des Mittels, etwa nach 6 maliger Anwendung, über gelinde Halsschmerzen klagten, dabei aber munter waren, umhergingen und nicht einmal vom Appetite abließen. Ein drittes Kind brauchte während der Krankheit seiner Geschwister das Mittel 14 Tage und blieb gesund, etwa 12 bis 14 Tage später, ging es in ein anderes Haus, wo sich Kranke befanden, und erkrankte jetzt gutartig, wo es das Mittel nicht gebräuchete.

8) Zu *Salivanti* fand das Mittel in der Familie des dortigen Gutsbesitzers Anwendung, als ein Kind das Scharlachfieber von Groß-Neuendorf aus erhalten hatte, und 5 andere jezt der Ansteckung Preiß gegeben wurden. Alle blieben frey, die Dosis war die stärkere.

9) Die übrigen im Kreise anwesenden Medicinal-Personen wandten das Mittel bei 13 täglich der Ansteckung ausgesetzten Kindern in der mindesten Dosis an, von diesen erkrankten zwei Kinder nach 4- und 6maligem Gebrauche ganz gelinde, alle übrigen 11 blieben gesund.

10) Fälle wo das Mittel angewendet wurde, und wo keine unmittelbare Berührung mit Kranken Statt fand, alle Individuen aber gesund blieben, könnte ich mehrere aufzählen, wenn sie einen geltenden Beweis für die Wirksamkeit abgeben dürften.

Aus diesen Versuchen ergeben sich nun nachfolgende allgemeine Resultate.

|  |     |
|--|-----|
| 1) Von 196 täglich der Ansteckung ausgesetzten Kindern erkrankten bei der mindesten Gabe des Mittels und da, wo die Eltern eingaben, also keine genaue Controlle Statt fand wie zu Wilhelmsane . | 14  |
| bei der stärkern Gabe . . . . .  | 0   |
| es blieben also gesund . . . . .   | 181 |

2) Alle diese beim Gebrauch des Mittels erkrankten Kinder überstanden eine höchstgutartige Krankheitsform.

3) Außerdem gebrauchten das Mittel mehrere hundert nicht der unmittelbaren Berührung mit Kranken ausgesetzte Menschen, meist im Kindesalter, alle aber unter dem 20sten Jahre und blieben alle frey.

4) In den oben bemerkten Fällen des Erkrankens erstreckte sich solches niemals über den 6ten Tag des Gebrauches, und es möchte bei der Beurtheilung dieser Fälle noch zu erwägen seyn, ob die Ansteckung nicht schon vor dem Gebrauche des Mittels Statt gefunden hatte, oder vielleicht in die ersten Tage des Gebrauches fiel, als die durch den Gebrauch des Mittels beabsichtigte Stimmung noch nicht im hinreichenden Grade hervorgebracht worden war. Auch mag die Individualität einzelner Subjekte, bei denen die Empfänglichkeit fürs Contagium alles überwiegt, hier in Betracht kommen, wie dies in einzelnen seltenen Fällen mit den Pocken der Fall ist.

5) Durch die unter Blumenberg, Cammin, besonders aber unter Sachsendorf und Kienitz angeführten Thatsachen, scheint sich zu ergeben, daß es möglich sey, durch pünktliche allgemeine Anwendung des Mittels in grösseren als den früher von Hahnemann angegebenen Dosen, eine Epidemie vollkommen zu unterbrechen. Ehe ich mich indessen auf die weitere Erörterung lasse, will ich zuvor die von andern Aerzten bereits früher mitgetheilten Versuche kurz erwähnen, was überdem noch den Vorthail einer allgemeinen Uebersicht der über diese Angelegenheit im Allgemeinen geführten Verhandlungen gewährt.

Aufser

Außer den im Journal der praktischen Arzneiwissenschaft des Herrn Staatsraths Dr. *Hufeland* angeführten Versuchen sind mir keine bekannt geworden, auf diese beschränkt sich daher nur meine kurze Wiederholung.

1) Herr Hofrath *Jördens* erwähnt seiner Versuche im 4. St. des 14. B. S. 99. er hat das Mittel nach *Hahnemanns* Vorschrift bei 35 Personen die indessen nicht alle der Ansteckung Preis gegeben waren, angewendet, und der Erfolg war, daß

|                                   |             |
|-----------------------------------|-------------|
| 1 Kind nach einmaligem Gebrauche, |             |
| 3 Kinder — 2 — — — —              |             |
| 1 Kind — 6 — — — —                | erkrankten. |

2) Hr. Dr. *Speum*, Physikus des 2ten Jerichoschen Kreises, bemerkt Bd. 19. St. 2. S. 136 — 137., daß er das Mittel zu Neuem-Klitsch während einer dort ausgebrochenen Epidemie gebraucht und kein Individuum habe weiter erkranken sehen.

3) Herr Dr. *Eitmüller*, Physikus im Amte Jüterbock sagt B. 20. St. 4. S. 107. daß er schon bereits anscheinend erkrankten Kindern alle 3 Stunden  $\frac{1}{4}$  Gran Belladonnawurzel mit Zucker vermischt gegeben und dadurch das weitere Erkranken verhütet habe.

4) Herr Hofrath *Schenk* zu Siegen liefert im May-Stück von 1812 eine weitumfassende, unter obrigkeitlicher Aufsicht angestellte Beobachtung. Im Weimarsehen Amtsflecken Hilchenbach wandte er das Mittel bei 525 Individuen bis zum 40sten Jahre gerechnet, nach *Hahnemanns* Vorschrift

an, als die Epidemie bereits mit Hefst um sich gegriffen hatte, und es erkrankte von dieser Summe nur noch 3 Individuen. Auch in Altenkirchen, wo auf sein Rath das Mittel gebraucht wurde, bestete sich der Nutzen desselben. Dieser Versuch gleicht dem von mir in Sachsen angestellten am meisten, und zeichnet sich durch einen gleichen glücklichen Erfolg der vollkommenen Hemmung der Epidemie aus.

6) Herr Staatsrath *Hufeland* führt dieser Gelegenheit an, daß ihm auch dieses Dorf bekannt sey, wo bei dem Gebrauche des Mittels alle Individuen frey blieben.

6) Herr General-Chirurgus *Heden* Leib-Chirurgus Sr. Majestät des Königs von Sachsen, führt im May-Stück S. 42 — 43 an, daß er 2 Gran Belladonna Extract in einer Unze wenigstem Zuckersyrup aufgelöst so angewendet habe, jedes Kind nach seinem Alter 1 Theil mehr empfangen habe als es Jahre alt war und daß auf diese Weise mehrere hundert Kinder geschützt worden sind. Ich bestätige meinen Versuchen dem Gabenverhältnisse des Herrn General-Chirurgus *Heden* am meisten gefolgt, nur daß ich, wie die einzelnen Versuche ergeben haben, noch stärkere Gaben wählte.

7) Neuerdings führt Hr. Medicinal-Dr. *Gumpert* zu Posen seine Versuche im May-Stück 1818 S. 117 an und sagt, sich ihm die schützende Kraft des Mittels in mehreren zwanzig Familien bewiesen zu haben.

abe. Auch erwähnt er, daß sein Vater, Arzt zu Meseritz, bereits seit längerer Zeiten größten Nutzen von dem Mittel gesehen habe.

Was ist nun nach so vielfachen, in verschiedenen Epidemien, verschiedenen Gegenden, Zeiten, und von verschiedenen Aerzten angestellten Versuchen und Beobachtungen, an der Schutzkraft der Belladonna gegen das Scharlachfieber? Dem Zufalle und den Einwirkungen anderer Umstände kann unmöglich in allen diesen von mir und andern Aerzten gemachten Beobachtungen der glückliche Erfolg zugeschrieben werden. Es bleibt unwiderstreitbar höchst bemerkenswerth, daß sich zu verschiedenen Jahreszeiten, an verschiedenen Orten, unter günstigen und ungünstigen Umständen glückliche Erfolge von der Anwendung des Mittels sammeln ließen. Aus dem geht hervor, die Belladonna zeigte sich bis jetzt als ein bedingungsweises Schutzmittel gegen das Scharlachfieber, und es bleibt der weiteren Prüfung und sorgfältigen Beobachtung überlassen, diese zu einer völligen Gewißheit zu erheben.

Dazu wird vorzüglich die Auffindung stimmter, bei der Anwendung nöthiger Dosisen fühlbar, die bis jetzt noch ganz unbekannt worden, und wozu alle die vorgeschriebenen Versuche nur einige Winke enthalten.

Vor allen Dingen scheint es zunächst Beachtung werth, das Verhältniß der Dosis genauer zu bestimmen, und es ergibt

sich im Allgemeinen aus jenen Versuchen, daß keine sichtbaren Wirkungen des Mittels selbst beim fortgesetzten Gebrauche nöthig sind, daß aber bei der von mir benannten stärkern Dosis 3—4 Grane pro Unze Zimmtwasser, Kindern von 1 Jahre zu 2 bis 3 Tropfen, älteren 1 bis 2 Tropfen mehr als Jahre sind, ein sicheres Resultat zu erwarten sey, denn es erkrankte kein Individuum, was diese stärkere Dosis in den 3 ersten Tagen täglich 2 mal genommen hatte, dagegen finden sich bei geringerer Gabe mehrere Krankheitsfälle. Ebenso verdient es wohl der Bemerkung, daß in den ersten Tagen gröfsere Gaben gereicht und später mit diesen abgebrochen werden könnte, endlich verdient es Berücksichtigung bei der Auffindung allgemein gültiger Gaben noch zu bemerken, daß die bisher angewendeten stärksten Gaben, bei einem 4—5wöchentlichen Gebrauche niemals sichtbare Erscheinungen der Wirkung noch weniger Schaden bemerken liefsen. Die Individualität des Subjekts, der Krankheits-Charakter und andere das Individuum treffende Einflüsse, müssen natürlich beachtet werden, und können Gründe zu Variationen in einzelnen Fällen abgeben.

Endlich verdient das Mittel hinsichtlich seiner verschiedenen Güte selbst, einer genauern Beachtung. Das Belladonna-Extract ist ein seltener gebräuchliches Mittel, besonders setzen kleinere Apotheken wenig davon ab, und daher findet man es meistens alt und unwirksam, was ich bei der Operation des grauen Staars oft genug zu

beobachten Gelegenheit hatte: Versuche mit einem solchen Mittel müssen erfolglos bleiben. Angenommen daß die beste Pflanze zur Bereitung des Extracts genommen werde, so bleibt es unbedingt nöthig, daß das hier anzuwendende Mittel frisch bereitet und also auch von dieser Seite betrachtet wirksam sey.

Die Form in welcher das Mittel gegeben werden muß, wird am zweckmässigsten die Flüssige seyn, weil diese von den Kindern am besten genommen wird. Eine frisch bereitete Tinktur möchte ihre Kräfte am besten bewahren, und auch leicht mit etwas Flüssigkeit vermischt oder auf Zucker genommen werden können.

Geltende Versuche müssen übrigens im grofsen vorgenommen werden, da die Mittheilung des Contagiums in einzelnen Familien durch Umstände verhindert seyn kann. Daher wäre es wünschenswerth, wenn die Polizei-Behörden und die öffentlichen Medizinal-Beamten, dieser für das Menschengeschlecht wichtigen Angelegenheit ihre vollkommene Aufmerksamkeiten schenken möchten. Mit diesem Wunsche verlasse ich den Gegenstand, dem ich bei jeder Gelegenheit meine ganze Aufmerksamkeit geben werde.

---



2.

*Erfahrungen über denselben Gegenstand*

von

*Dr. Rauschenbusch zu Hilberfeld,*

und

*Dr. Spiritus zu Solingen.*

Hr. Dr. Rauschenbusch sagt hierüber folgendes: Mit dem Hahnemannschen *Belladonna*-Präservativ gegen das Scharlachfieber ward bei der diesjährigen Epidemie, jedoch in größserer Dosis, Gebrauch gemacht, nämlich *Extr. Belladonn. gr. j. in Aq. font. unc. ij.* aufgelöst, Morgens und Abends zu 20 Tropfen genommen, und gefunden, daß beim regelmäßigen Gebrauch zum Theil keine Ansteckung, selbst beim Umgange mit Scharlachfieberkranken, statt hatte, zum Theil wo die Ansteckung nicht abgewendet war, ihre Folge doch gemildert erschien, indem eine gelinde *Angina faucium* erschien oder Ausschlag oder Röthe auf der Haut, mit nach 14 Tagen eintretender Abschwächung derselben. Aus diesen Beobachtungen getraue ich mir jedoch noch nicht, etwas Gewisses zu schließen, da nicht alle Menschen Scharlach bekommen, und ein gelinder Verlauf auch sonst wahrgenommen wird. Eine Beobachtung verdient doch noch Erwähnung, nämlich: die Familie des hiesigen Krämers *Franz* war bis auf zwey Kinder vom Scharlach befallen. Diese gebrauchten die *Belladonna*-Tropfen, und sind seitdem frey geblieben.

Herr Dr. Spiritus theilt folgendes mit: Da mir durch den sich ausbreitenden Scharlach die beste Gelegenheit zu Theil wurde, Versuche mit dem Hahnemannschen Präservativmittel anzustellen, so wollte ich diese um so weniger ungenützt vorbeigehen lassen, da ich durch die glücklichen Erfahrungen des Regierungsraths Gumpert in Posen, welche im Julienstück des Hufschmidt'schen Journals vom Jahre 1818 niedergelegt sind, aufs neue darauf aufmerksam gemacht worden war. Es wurde deshalb mehreren noch nicht ergriffenen Kindern, selbst in Häusern, wo der Scharlach schon herrschte, in folgender Mischung gereicht: *rec. Extract. Rad. Belladonn. frigid. parat. gr. β.olve in Aquâ Flor. aurant. unc. iv. adde Spiritus vini. drachm. j.* S. Für ein 2jähriges Kind Morgens und Abends ein Theelöffel, für ältere oder jüngere nach Verhältniß mehr oder weniger.

Die Resultate, die ich bis jetzt erhielt, sind zu erwünscht, als daß ich es nicht für meine Pflicht halten sollte, sie mitzutheilen.

Sämmtliche Kinder, welche das Präservativ gebrauchten, es mögen ihrer 30 seyn, blieben, drey ausgenommen, verschont, obgleich mehrere erst dann anfielen einzunehmen, als die Krankheit schon die Geschwister ergriffen hatte. Von jenen dreizehn Kindern, welche dessenungeachtet ergriffen wurden, erkrankten zwei so leicht, als es fast keiner Arzneimittel für sie bedurfte, ein drittes von sehr schwächlicher Constitution litt mehr und erholte sich lang-

samer, hatte dies aber wahrscheinlich nicht sowohl dem Scharlach, als einem gleich Anfangs begangenen Diätfehler zu danken, bei allen dreyen wurde nur wenig Exanthem und gar keine Abschuppung bemerkt. Sehr unzeitig war wohl der Spott, den *Hahnemann*, dieser treffliche Beobachter, statt des Dankes von seinen ärztlichen Mitbrüdern davon trug \*).

\*) Merkwürdig bleibt es immer, daß die *Belladonna*, eben so wie das Scharlach-Contagium, Hals und Haut spezifisch affixirt, ein Grund mehr, der sich für ihre gegen diese Krankheit schützende Kraft anführen läßt, und der zugleich nebenbey, wenn sich diese bestätigt, ein neuer Beweis wäre, daß *Hahnemanns* homöopathisches Princip gewiß in vielen Fällen — nur nicht als Fundamentalprinzip der ganzen Heilkunst, richtig ist.

A. H.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.  
 U e b e r  
 die Anwendung der Blausäure  
 zum  
 innern Gebrauche.  
 Von  
 Dr. H e i n e k e n,  
 Professor zu Bremen.

Soll die Ausübung der Arzneikunde nicht zu einem blossen empirischen Schlendrian herabsinken, so darf der Heilkünstler keine Mittel gebrauchen, deren Wirkungsarten er nicht so genau als möglich kennt, und wovon er nicht bestimmt weiss, auf welche Systeme des Körpers sie vorzüglich ihren Einfluss äussern. Zwar ist die Wirkungsweise sehr vieler Arzneikörper noch in ein grosses Dunkel gehüllet, und, wenn auch das allgemeine Resultat derselben nicht ganz unbekannt ist, doch das Besondere und Specifike davon immer sehr räthselhaft. Die Erwartungen des Arztes werden hierdurch oft sehr getäuscht und sein Handeln erhält dadurch einen schwankenden unsichern Gang. Besonders ist dieses der Fall,

wo von sehr wirksamen auch in der kleinsten Dose in den thierischen Organismus eingreifenden und ihn kräftig afficirenden Stoffen die Rede ist. Hier entwickeln sich oft Erscheinungen, die in der Aufregung und Thätigkeitsmodellirung, verschiedener Systeme ihren Grund haben, und bald als primäre, bald als entfernte Folgewirkungen hervortreten, und in letzterer Rücksicht oft wichtiger sind, als in ersterer, zum wenigsten in derselben dem Heilzwecke oft mehr entsprechen, als man nach ersterer erwarten sollte.

Wir sind in den neuesten Zeiten durch *Magendie's*, *Orfila's* und mehrerer anderer Gelehrten Versuche auf einen Stoff aufmerksam gemacht worden, der in dieser Rücksicht sehr beachtet zu werden verdienet; ich meine die Blausäure.

Sie ist ohne Zweifel das wirksamste und am schnellsten tödtende Gift, welches wir kennen, aber auch wieder, wie *Magendie's* Versuche erwarten ließen, und *Orville's* so wie mehrerer Engländer Beobachtungen beweisen, eine sehr wohlthätige und in ihrer Wirkungsart sich besonders auszeichnende Arzenei, die recht gekannt und richtig angewandt, in manchen Fällen heilsam wirkt, wo wir uns von unsern andern Mitteln verlassen sehen.

Ihre erste unmittelbarste Wirkung ist, sie wohl ohne Zweifel auf's Nervensystem aus, und zwar so, daß sie von da, wo sie auf dasselbe auch nur in einem kleinen Umkreise in irgend einer bedeutenden Me-

so einwirkt, ihren Einfluss mit undenkbarer Schnelligkeit auf's ganze Nervensystem ausbreitet, dieses lähmt und so einen schnellen Tod zur Folge hat. Wenige Tropfen, welche kaum die Zunge berühren, vermögen schon einen Vogel in wenigen Minuten zu tödten, und größere Thiere wie Hunde und Katzen, brauchen nur einige Tropfen zu verschlucken, so stürzen sie auch wie vom Blitze gerührt todt daneben. Selbst eine oberflächliche Berührung der Haut, wo die Epidermis sehr dünn ist, oder der Bindehaut des Auges, bringt ähnliche Wirkungen hervor, so wie dieselben gleichfalls erfolgen, wenn dieser Stoff in eine Blutader gesprützt wird.

Alle Thiere, selbst die kaltblütigen, so wie auch Insekten, erfahren diese tödtlichen Folgen von dem Genuß desselben, und sogar der Dunst davon oder die gasförmige Säure vermag schon auf eine solche erstörende Weise zu wirken.

Diese schnelle Wirkung und die auffallende Geschwindigkeit, mit welcher sie sich über den ganzen Organismus verbreitet, kann wohl nur dadurch entstehen, daß die Nerven die zuerst und unmittelbar ergriffenen und in ihrer Funktion plötzlich gestörten und unterbrochenen Organen sitzen; denn von keinem andern können die nachtheiligen Einwirkungen irgend einer dynamisch, mechanisch oder chemisch wirkenden Schädlichkeit so schnell bis zum Erlöschen der Lebenskraft eines Organs aufgegriffen und so augenblicklich über das

ganze zu ihm gehörige System, verbreitet werden,

Der von Orfila angeführte Versuch, bei welchem die Blausäure mit der harten Hirnhaut und den Nerven des Arms in Berührung gebracht, keine nachtheilige Wirkungen erzeugte, scheint zwar gegen den unmittelbaren nachtheiligen Einfluß dieser Schädlichkeit auf die Nerven zu sprechen, kann aber auch darin seine Erklärung finden, daß die harte Hirnhaut zu den nervenlosen Theilen gehöret, und der Nerve des Arms wahrscheinlich in der ihn schützenden Hülle berührt worden ist; welches sehr von dem Zustande der nervenreichen Oberfläche der innern und äußern Häute abweicht, die von einer ganz dünnen Oberhaut bekleidet sind, und auf welchen sich die Nerven in tausendfachen sichtbaren und unsichtbaren bloßliegenden Fädchen verbreiten, und in ihrem Gewebe verlieren.

Wird die Blausäure in so geringen Gaben gereicht, daß dadurch das Nervenleben nicht ausgelöscht werden kann, so entsteht die secundäre Wirkung derselben, die für die Heilkunde die wichtigste ist, nämlich auf die contractile Faser.

Nach allen Versuchen entstanden da, wo die Wirkung derselben nicht tödtlich war, convulsivische Bewegungen in den Muskeln, paralytische Schwäche derselben, beschleunigter Puls, geschwindere Respiration, Starrkrämpfe und mehrere Erschütterungen, die auf ein Ergriffenseyn der Contractilität, der Reizbarkeit und des Wie-

... der Beschleunigung des Pulses, ver-  
... Absonderungen und nach dem Tode  
... man das Herz im Ganzen oder in ei-  
... einer Theile bei warmblutigen Thie-  
... alle Reize unempfindlich, das rechte  
... und die gleichnamige Höhle mit stark  
... htem Blute angefüllt, in deren lin-  
... Ohre und der damit communicirenden  
... aber ein helles durch Sauerstoff-  
... schuss geröthetes. Die feinem Ver-  
... zigungen der Gefäße in den meisten  
... Organen, besonders den Lungen,  
... Bronchien, der Luftröhre, dem Ge-  
... waren mit Blut überfüllt und in  
... mehr ausgedehnten entwickelten Zu-  
... de, und selbst die Haargefäße in den  
... heln zeigten sich wie mit Blut ausge-  
... füllt. Diese Erscheinungen zeigen die  
... tigkeit des Einflusses, den dieses Mit-  
... auf die Gefäße ausübt, und wie sehr  
... Ursache haben denselben zu beachten,  
... wir dadurch hoffentlich vertraut und  
... mit einem Heilkörper werden, der  
... Krankheiten das zu leisten ver-



beachtungswerth, und das Hauptgebiet, worauf er wohlthätig und heilbringend einwirken kann.

Zwei Seiten sind von ihm vorzüglich zu berücksichtigen, einmal seine Stelle als freier, unabhängiger Faktor des bildenden Lebens, und nächstdem seine Verbindung mit und sein Verhältniß zu den Nerven. Beide Seiten sind gleich wichtig, und selten können wir in die eine eingreifen, ohne daß wir nicht auch die andere zu berücksichtigen verbunden sind.

Das Gefäßsystem besitzt eine eigene Selbstständigkeit, ein vom Gehirnleben gewissermaßen unabhängiges Daseyn. In dessen ist es von der Einwirkung des Gehirns nicht ganz frey und so in sich begrenzt, daß es von diesem nicht könnte angeregt und in seiner Thätigkeit modificirt werden. Seelenreize wirken auf dasselbe und die Veränderungen im sensiblen Leben spiegeln sich oft in den Gefäßen ab; doch kann auch jenes sehr getrübt seyn, ohne daß dem organischen Leben dadurch einiger Abbruch geschieht.

Die Verbindung desselben mit dem Gehirn ist nur locker und es ist seiner Herrschaft mehr mittelbar als unmittelbar unterworfen. Für dieses System hat die Natur einen eigenthümlichen Nervenapparat bereitet, dessen Mittelpunkt der sympathische Nerve ist. Durch diesen wird es nicht allein mittelbar unter den Einfluß des Gehirns gestellet, sondern auch in seinen Aeußerungen auf vielfache Weise ge-

leitet und gemodelt. Es bedarf desselben zur Erhaltung seiner Integrität, wird dadurch in seiner Wirksamkeit unterstützt, in seiner Energie gesteigert und zu einem gewissermassen edlern Daseyn erhoben.

Vorzüglich reich an Nervenfäden aus dieser Quelle ist das Kapillarsystem; das dadurch eine grosse Wirksamkeit und mannigfaltigen Einfluss auf die ganze Lebenshaushaltung erhält.

Dieser genauen Verbindung wegen, welche das Gefässsystem mit den Nerven der niedern Sphäre hat, ist dasselbe, vorzüglich aber die grosse Ausbreitung der Haargefässe, von der nervösen und Gefühlsseite manchen Veränderungen und Abweichungen unterworfen, und wird dadurch der Herd vieler Krankheitserscheinungen, die bald in ihm begrenzt bleiben, bald aber in entferntern Systemen ihren Einfluss äussern.

Sollen Leben und Gesundheit in steter Blüthe stehen, so müssen sich das Nerven- und Gefässsystem in ihrer Wirksamkeit das Gleichgewicht halten. Das Vorwalten des einen oder des andern trübet den Horizont des Lebens und das Ueberschreiten ihrer Grenzen ist immer mit mehrern oder mindern Nachtheil begleitet.

Dass es Krankheiten giebt, in welchen die Abweichung von der Norm bloss oder doch vorzüglich in dem selbstständigen unabhängigen Kreise des Gefässsystems eingeschränkt ist, und auch eine Weile in dieser Begrenzung beharret, ist eine bekannte

Sache, hier können wir unmittelbar in selbe eingreifen, seine Thätigkeit bestimmen, erhöhen oder modificiren, die normale plastische Tendenz in ihm zu halten oder auf irgend eine andere Weise seine Abweichungen in die Regel zu führen.

Aber es giebt auch Fälle, bei welchen wir außer Stande sind, unmittelbar in selbe einzuwirken, sondern dieses nur möge der Nerven zu thun vermögen, indem wir die Nervenkraft erhöhen und durch als antagonistische Folge eine Spannung in den Gefäßen bewirken, umgekehrt, durch Herabstimmung die Thätigkeit dieser erregen.

So giebt es auch Fälle, wo nicht Kraft und Wirksamkeit in den Gefäßen herrscht, in einer Provinz desselben Contractionskraft zu schwach in anderer stark ist, die Beweglichkeit derselben der Norm abweicht, ihre Häute ähnlich den Muskelfasern an übergroßer Reizbarkeit mit Schwäche des Wirkungsvermögens leiden, besonders im Capillarsysteme, die sensible Seite mehr ergriffen ist, dieses sich durch kranke Gefühle äußert.

Dieses sind die Fälle, wo wir dem Gefäßsysteme vorzüglich von Seiten der Nerven beikommen können.

Beispiele dieser Art zeigen sich in der Frostperiode der Wechselfieber, in intermittirendem andern Fiebern, in Herzkrankheiten, wo dieses Organ entweder selbst von der sensiblen Seite her leidet, oder  
Le

Leiden sich von einer Disharmonie zwischen ihm und dem Capillarsysteme ableiten läßt. Dieses Verhältniß findet auch statt in denen Krankheiten, in welchen die ausdünstenden und absondernden Enden der Gefäße in einem gereizten, krampfhaften Zustande sind und Stoffe absondern, die immer wieder zu neuen krankhaften Reizen für sie werden.

An Mitteln, die auf's Gefäßsystem vermittelst der Nerven einwirken, fehlt es uns zwar nicht, aber die mehrsten derselben bringen Neben- und Nachwirkungen hervor, die mehr oder weniger nachtheilig und dem Heilungszwecke entgegengesetzt sind. Mittel die in dieser Rücksicht von allem Vorwurfe frey sind, besitzen wir nur wenige. Digitalis und Opium, die beide kräftig auf's Gefäß- und Nervensystem einwirken, sind wie bekannt ihrer Nebenwirkungen wegen sehr oft unsern Absichten nicht entsprechend.

Unter denen Mitteln, welche vermittelst der Nerven eine sehr kräftige Einwirkung auf's Gefäßsystem haben, und dabei die wenigsten nachtheiligen Folgen für andre Systeme und Funktionen herbeiführen, scheint mir die Blausäure an der Spitze zu stehen und unsere vorzügliche Aufmerksamkeit zu verdienen.

Schon in frühern Zeiten war das Kirschlorbeerwasser als ein starkes Gift bekannt, welche Eigenschaft es der in ihm enthaltenen Blausäure zu verdanken hatte. *Linne* giebt in den *Amoenitatibus academicis* T. 4. Journ. LI, B. 2, St.

p. 48 einen Fall an, wo es bei eintretender innerlich und äußerlich angewendet sehr heilsam gewirkt, den Schaden ausgetilgt und die dagewesene Geschwulst zur Vernarbung gebracht habe. Mit Beobachtungen seiner guten Wirkung finden wir in *Percival Essays*. T. L. 21 medic. und chirurg. Beobachtungen.

Dass dasselbe kräftig auf's Nervensystem wirke und auf das Gefäßsystem wohlthätigen Einfluss habe, Blutstockungen zertheile und besonders auf die Pfortader sich wohlthätig eingreifend beweise, sich durch meine eigene mehrjährige Erfahrung darthun, und es ist mir immer sehr wirksames Mittel in manchen Brust- und Unterleibsbeschwerden gewesen, es darauf ankam, Unregelmäßigkeiten im Kreislaufe des Blutes durch einige Organe, besonders der Leber, Milz, an

als es nicht allein ohne alle schlimme Nebenwirkungen seye, sondern auch in beachtlich großen Dosen gegeben werden könne; in einigen Fällen nahmen es die Kranken, die daran durch steigende Dosen gewöhnt worden waren, bis zu einem Eßlöffel voll ohne Nachtheil.

Durch diese eigne Erfahrungen auf die Wirkung aller Stoffe aufmerksam gemacht, welche die Blausäure enthalten, waren mir die Beobachtungen Magendie und Granville's willkommenere Erscheinungen, besonders da sie die große Wirksamkeit dieser Säure an einer Krankheitsgattung zeigten, welche in den hiesigen Gegenden zu den häufigsten gehört.

Es fehlte mir nicht an Subjekten, für deren Zustände ich dieselbe geeignet fand, und ich überzeugte mich bald, daß wir in derselben eines der schönsten und kräftigsten Arzneimittel besitzen, welches aber mit der größten Vorsicht und Behutsamkeit angewendet werden muß.

Die Krankheiten, in welchen ich dieselbe gebrauchte und auffallenden Nutzen davon sah, waren der Keichhusten, andre Arten von Krampfhusten, Brustbeklemmungen, die bei Herzkrankheiten besonders den Entzündungen dieses Organs gewöhnlichen qualvollen Beängstigungen, Herzklopfen, die Schwindsucht, vorzüglich die sogenannte floride, krampfhafte Beschwerden im Unterleibe, Bluthusten und Blutbrechen.

Einige aus meinem Tagebuche gezogene Fälle, die ich, um nicht zu weitläufig

zu werden, nur in soweit erzählen werde, als sie die Wirkung dieses Mittels beweisen, werden meine Behauptungen in ein näheres Licht setzen.

Die Wirkungen, welche ich von derselben wahrnahm, bestanden vorzüglich in Beruhigung und Entfernung der von dem aufgeregten Nervensysteme hervorgebrachten Beschwerden, die sich bei chronischen Brust- und Unterleibsübeln oft einfanden, sich auf die Gefäße, vorzüglich das Kapillarsystem fortpflanzen und dem Kranken so viele Plagen verursachen. Ein leicht aufgeregtes Gemüth, verdrüßliches ungeduldiges Wesen, Mangel an erquickender Nachtruhe, eine veränderliche Temperatur und Ungleichheit derselben in verschiedenen Theilen, fliegende Röthe des Gesichtes, schmerzhaftes Ziehen und Reißen bald in diesen bald in jenen Theilen, Brängstigungen, kleiner, geschwinder, gereizter, dabei veränderlicher Puls, bezeichnen diesen Zustand, und man ist dabei in Rücksicht der Wahl der zu reichenden Mittel in nicht geringe Verlegenheit, da entweder das eine oder das andere nicht vertragen wird, oder keine Linderung giebet, oder des Geschmacks und Geruchs wegen von dem Patienten nicht genommen wird.

In diesen Fällen habe ich die Blausäure mit dem besten und oft glänzendsten Erfolge angewandt. Das Gemüth wurde davon beruhiget, der Schlaf erquickend, die Aufregung des Nervensystems gestillet, die Gleichgewicht in der Temperatur hergestellt, das Gefäßsystem zur normalern Thätigkeit

tigkeit zurückgebracht und der Kranke fühlte sich fast auf einmal von allen seinen Beschwerden befreiet und genoß eine lange nicht empfundene Seelen- und Körperruhe. Auffallend war hiebei die Wirkung auf das Muskularsystem. Die Kraft desselben war dabei mehr oder weniger so heruntergebracht, daß der Kranke eine bedeutende, ihn aber nicht beunruhigende oder besorgtmachende Kraftlosigkeit verspürte, welche oft so weit ging, daß er kaum ein Glied zu bewegen, eine Hand oder Finger von der Bettdecke aufzuheben vermochte, und die Glieder wie gelähmt danieder lagen. Hiebei war der Kranke aber froh, ruhig und gutes Muthes, hatte den vollkommensten Gebrauch aller seiner Geistes- und Seelenkräfte, das Athemholen sowohl wie der Kreislauf des Bluts litten keine Abweichungen und alle andern Funktionen des Körpers hatten ihren normalen Gang. Es war das Bild eines gesunden und frohen Wesens, dem es aber an der willkührlichen Bewegungskraft gebrach.

Diese Erscheinungen zeigen den allmächtigen Einfluß, welchen dieses Mittel hat, geben aber auch einen bedeutenden Fingerzeig von den nachtheiligen Folgen, die es herbeiführen kann, wenn es unversichtlich, in zu starken Dosen gereicht oder zu lange mit seinem Gebrauche fortgefahren wird, allgemeine Lähmung würde wohl davon zu erwarten seyn.

Bei den mehrsten Arten des Hustens, die nicht offenbar entzündlicher Art waren, oder von consensuell wirkenden schädlichen



Reizen ihren Ursprung nahmen, fand ich in dieser Säure ein Heil oder doch wenigstens ein beträchtliches Linderungs- und Erleichterungsmittel; der trockne krampfhafteste Husten verlor diese Eigenschaften, er wurde feucht, kurz und gering, krampfhaftes Athemholen wurde dadurch erleichtert, die Anfälle verkürzten sich und allmählig erfolgte gänzliches Verschwinden desselben. Schwindelüchtige gewannen dadurch so viel, daß sich ihre Nachtruhe verbesserte, der Husten sanfter, loser und ihr Fieber geringer wurde.

Bei Herzkrankheiten wirkte dasselbe so wohlthätig und schnell, daß es oft alle Beschwerden in kurzer Zeit gleichsam wegsauberte, und der vor wenigen Stunden noch mit Todesangst kämpfende Kranke wie neu belebt und von allem Krankheitsgefühl befreit erschien.

Diese erwünschte Hülfe nahm ich oft bei Herzentzündungen wahr, wo durch Blutausleerungen und andere entzündungswidrige Mittel der Hauptsturm gestillet und die Entzündung in soweit gehoben war, daß nur noch ein gereizter Zustand im Gefäßsysteme vorherrschte, das sich durch einen kleinen, geschwinden, härtlichen Puls, beschleunigte Bewegung des Herzens, Angstgefühl, vorübergehenden Aufwallungen und fliegender Hitze auszeichnete. Hier brachte die Blausäure bald gänzlichen Nachlaß dieser Beschwerden zu Wege und bewirkte einen normalen ruhigen Gang in der Thätigkeit des Gefäßsystems, ja es erfolgte

nun erst deutliche Krisen durch Schweiss und Harn,

In denjenigen Herzkrankheiten, in welchen dieser Mittelpunkt des Kreislaufes unter der Last des in ihn eindringenden und in seinem Laufe durch die peripherischen Gefässe gehemmten Blutes zu erliegen schien, wo ein kleiner unterdrückter Puls, Kälte der äussern Oberfläche und eine trockne nicht gehörig ausdünstende Hautfläche zu bemerken waren, das Herz aber heftig schlug, das Athmen erschwert war, und der Kranke an Beklemmung und Beängstigung litt, zeigte sich die Blausäure wohlthätiger als irgend ein anderes Mittel, und stellte die Harmonie zum bewundern schnell wieder her,

Am auffallendsten war der heilsame Erfolg ihres Gebrauches bei einer krampfhaften Affection des Herzens, wo periodenweise solche Schmerzen in der Gegend dieses Organs eintraten, dass die Kranke überlaut schrie, und die heftigsten Beklemmungen, oft den Erstickungstod befürchten liessen, wobei die grösste Unordnung in der Bewegung des Herzens herrschte, bald dieselbe sehr heftig war, bald aber auch ein scheinbarer Stillstand in derselben Statt hatte. Nach der fruchtlosen Anwendung der bewährtesten Mittel, bewirkte die Blausäure in wenigen Tagen eine dauernde Entfernung dieser Beschwerden.

In der exulcerirten Schwindsucht habe ich sie sehr oft gebraucht, mehrentheils grossen Nachlass des Hustens, leichtern

**Auswurf, mehr Ruhe darnach entstehen sehen, wahre Heilung aber noch nicht beobachtet.**

**In asthenischen Blutspelen habe ich sie sehr heilsam befunden, so wie auch in Hämorrhoidal-Krämpfen.**

**Den Keichbusten habe ich in den letzten Zeiten immer damit besiegt, sie Kindern von 2 bis 5 Jahren gegeben, und sie nachtheilige Folgen davon wahrgenommen.**

**Die Säure, welche ich gebrauchte, war nach der *Vauquelin'schen* Methode aus der Auflösung des blausauren Quecksilbers vermittelst des Schwefelwasserstoffgases abgeschieden und immer von gleicher Stärke. Will man den letztern Zweck erreichen, welches doch, um sichere Wirkung zu erhalten, nothwendig ist, so muß man dieselbe so viel wie möglich frisch bereitet und vor dem Lichte und der Luft geschützt anwenden, weil sie länger aufbewahrt auf dem Einflusse der Luft und des Lichtes ungesetzt, zersetzt wird, und nichts als ein unwirksamer Stoff von ihr übrig bleibt.**

**Von der auf die erwähnte Weise bereiteten Säure gab ich Erwachsenen in 24 Stunden Anfangs 8 Tropfen, und stieg jeden Tag mit 2 Tropfen bis auf 20. In größern Gaben habe ich sie nicht gereicht und bedurfte es auch nicht, da ich schon in den bezeichneten Gränzen meinen Endzweck erreicht sahe; wirkt sie in diesen Dosis nicht heilsam, so ist auch wohl kein Heil von einer größern zu erwarten, ja diese kann leicht nachtheilig werden.**

Kindern von 2 bis 3 Jahren habe ich es so gereicht, daß ich Anfangs auf  $\frac{1}{2}$  Tropfen der Gabe rechnen konnte, in welchem Verhältnisse ich dann auch bei fernerm Gebrauche mit der Gabe stieg.

Das gewöhnlichste Vehikel, in welchem ich sie reichte, war ein Saleb-Drokt, auch habe ich sie mit einer Abkochung des isländischen Moores, einem leichten Aufgusse von Digitalis oder der Valeriana gegeben, je nachdem die Umstände es eine oder das andere zu indiciren hienen.

Nachstehende Beobachtungen werden den Erfolg ihrer Anwendung darthun.

1) Ein Frauenzimmer zwischen 30 und 40 Jahre alt, die sehr reizbar von Körper und Gemüth war, und seit mehreren Jahren von Zeit zu Zeit an entzündlichen Affekten der Brust und Unterleibsorgane gelitten hatte und erst vor einem Jahre von einer Herzentzündung genesen war, hierauf sich zwar gesund befunden hatte, aber doch noch immer nach stärkern Bewegungen Beängstigungen und Herzklopfen verfiel, oft aus der Nase blutete und Hämorrhoidalbeschwerden unterworfen war, bekam im Anfange dieses Jahres heftige Beklemmungen, Beängstigungen, Ohnmachten, Herzklopfen, Schmerzen in der Gegend des Herzens mit starkem Gefäßfieber.

Da hier eine Entzündung dieses Organs nicht zu verkennen war, so wurde durch allgemeine und örtliche Blutentziehungen, wie den Gebrauch innerlicher entzünd-

— 43 —  
dangewidriger Mittel die Heilung derselben versucht, und diese gelang auch in soweit, daß die heftigen Zufälle wichen und man eine glückliche Entscheidung hoffen konnte. Allein diese erfolgte nicht vollständig, und an ihrer Statt trat ein Haer von Zufällen hervor, die ein chronisches Leiden und Desorganisation des Herzens befürchten ließen. Diese Zufälle waren hauptsächlich folgende;

Heftige Schmerzen in der Gegend des Herzens, die bei der geringsten Berührung vermehrt wurden, große Beklemmung, ängstliche Respiration, die oft hörbar laut war, ohne daß dabei bei tiefer Inspiration ein Hinderniß in den Athmungsorganen wahrgenommen wurde, stundenlange Ohnmachten, Herzklopfen, ein betäubendes schmerzhaftes Gefühl im ganzen linken Arme bis an den Fingerspitzen, welches sich auch zuweilen an der ganzen linken Körperhälfte einfand und den Schenkel dieser Seite einnahm. Heftige Angst, mit wechselnder starker Hitze und Brennen, welches sich in der Brust und von da den Schlund herauf bis in die Mundhöhle und an die Lippen zog. Unmöglichkeit zu liegen, besonders auf der rechten Seite. Klopfen der Carotiden, kleiner, härlicher, sehr ungleicher Puls, kalte Extremitäten.

Diese Zufälle waren sehr wechselnd und stellten sich zuweilen zu gewissen Perioden des Tages ein, oft kamen sie auch zu ungewissen Zeiten, nicht selten hielten sie den ganzen Tag an. Die Nächte waren gewöhnlich gut, kurzer aber ruhiger

als seyn seiner Gefühlsseite vorwalte,  
wohl keinen Zweifel unterworfen; und  
konnte wegen der Heftigkeit des Er-  
enseyns so wichtiger Organe nicht ohne  
Ergebnis seyn, besonders mußte man die  
Entstehung organischer Fehler des Herzens oder  
gar schon ihre Gegenwart befürchten.

In dem erwähnten Zustande dauerte  
die Krankheit vom Januar bis im May,  
mehrerer Abwechselungen von lichten  
Perioden, und es wurden den Umständen  
gemäß bald Blutentziehungen allgemein und  
lokale, entzündungswidrige Mittel, äußere  
Reizungen und warme Bäder, bald auf-  
gepasst und auf das Pfortadersystem wir-  
kende Verordnungen gemacht, bald zu  
narkotisirenden und beruhigenden Mitteln  
eine Zuflucht genommen, und durch diese  
nur eine temporäre Verminderung und  
Linderung der Zufälle, ja oft Tage lang  
keine Entfernung derselben hervorge-  
bracht, aber auf eine gründliche und dauer-  
hafte Heilung noch nicht gebracht. Deren

nem leichten Baldrian-Aufguss, nachdem noch vorher wieder Blutigel am Mastdar-  
me angesetzt waren.

Kaum war diese Arznei einen Tag ge-  
braucht, als schon die Beängstigungen nach-  
liessen, das Nasenbluten und das sonst ge-  
wöhnliche Bluten zweier Fontanelle, wel-  
che sie schon einige Zeit getragen hatte,  
unterblieben, die Bewegung des Herzens  
ruhiger, der Schmerz in der Gegend des-  
selben sehr viel gelinder wurde, und in dem  
ganzen Befinden sich eine wohlthätige Ver-  
änderung einfand. Im gelindern Grade tra-  
ten zwar die Zufälle mehr oder weniger  
wieder hervor und stiegen auch wohl in  
kurzen Perioden auf eine beträchtliche Hö-  
he, allein man konnte doch deutlich be-  
merken, wie sie von Tage zu Tage kür-  
zer anhaltend und weniger angreifend wur-  
den, die gute Wirkung des Mittels war  
nicht zu verkennen. Allmählich verlor  
sie sich fast ganz und die Kranke ging so-  
sehends ihrer Genesung entgegen.

Während des Gebrauches der Blausä-  
re verspürte dieselbe eine grosse Müdig-  
keit, ohne doch recht ruhig schlafen zu  
können, eine bedeutende Muskelschwäche,  
besonders an der ganzen linken Körper-  
hälfte, die oft so gross war, dass sie sich  
ausser Stande befand, die Hand von der  
Bettedecke aufzuheben oder auch nur einen  
Finger derselben zu bewegen. Das Gehör  
war dabei geschwächt, und die Augen hat-  
ten eine solche Empfindlichkeit gegen das  
Licht, dass sie fast immer geschlossen ge-  
halten wurden.

Außer einer bedeutenden Verminderung der Pulsschläge und mehrerer Ordnung in dem Rythmus desselben, fanden sich sonst keine dem gebrauchten Mittel zuzuschreibende Veränderungen weiter ein, und die Kranke fühlte sich heiter gestimmt, so wie von allen unangenehmen Gefühlen befreiet; sie bekam Appetit und hatte täglich ihre natürlichen Ausleerungen.

Am vierten Tage nach dem Gebrauche der Blausäure war sie am Morgen, nachdem sie in der Nacht wenig geschlafen und wieder mehr an Schmerzen in der Herzgegend gelitten hatte, sehr beängstigt und kurzathmig, klagte wieder viel über die erwähnten Schmerzen, hatte stärker aus der Nase geblutet, und der Puls war klein, geschwinde und krampfhaft.

Gegen Mittag fiel sie in einen Starrkrampf mit Kinnbackenkrämpfe und lag ohne Bewegung, ohne Sprache und ohne ein Zeichen des Lebens von sich zu geben, mit kaum bemerkbarer Respiration, aber einem freiern, gehobenern und regelmässigeren Pulse bis gegen den Abend, wo sie wieder Bewegungskraft und die Sprache erhielt und sich außer der Ermattung sehr wohl befand, über ihren Zustand sprach und versicherte, daß sie in demselben ihre Besinnungskraft vollkommen behalten und Alles gehört und wahrgenommen hätte, was um ihr vorgegangen seye.

In diesem Zustande gab ich die Blausäure in Verbindung mit Moschus, und fand mich in der Hoffnung, welche ich



von dieser Verbindung gehabt hatte, nicht geträumt.

Nach der Zeit dieses Zufalls, welcher ich für eine kritische Bewegung der Natur halten möchte, und der sich mit einem starken allgemeinen Schweisse, mit dessen Ausbruche der Nachlaß des Krampfes anfangte, verflohen sich alle bisher erduldete Leiden, die Kräfte mehrten sich täglich und kurze Zeit nachher konnte die Kranke ihr Bett verlassen und ihren Geschäften nachgehen. Daß hier eine große Disharmonie in dem Kreislaufe Statt hatte, ein krampfhafter Zustand in dem peripherischen Gefäßgewebe herrschte, die grössern Gefäße des Innern, vorzüglich aber das Herz mehr Blut erhielten, als ihr Normal-Zustand erlaubte, sie dadurch in einer widernatürlichen Aufregung erhalten und selbst zur entzündlichen Disposition gesteigert wurden, scheint wohl aus dem ganzen Hergange zu erhellen.

Die Blausäure hob wahrscheinlich den peripherischen Krampf, bewirkte eine gleichmässiger Vertheilung des Blutes, stellte die Harmonie im Gefäßsysteme wieder her, und veranlafte den letzten Kampf, aus welchem die Natur siegreich hervortrat.

2) Ein Mädchen im 14ten Jahre ihres Alters, schlank gewachsen, mager, aber sonst gesund, bekam, nachdem sie noch einige Zeit über kurzen Athem und klopfen so wie über Leibweh geklagt, diese Beschwerden aber nicht geküsst.

erstützen.

Allein bald entwickelte sich ein wichtiges Uebel, nämlich eine akute Herzentzündung mit allen ihren schrecklichen Begegnungen, wobei das ungeheure, die ganze rechte Brustseite einnehmende und sich bis zum am Halse fortsetzenden Herzklopfen, eine Erweiterung einer Herzhöhle verursacht wurde. Dabei waren die Angst und Beklemmung so groß, daß die Kranke laut schrie, im Gesichte dunkelblau wurde und jeden Augenblick der Erstickung zu seyn schien, hinzukamen ein heftiges Fieber mit wilden Delirien, einem sehr harten und sehr geschwinden Pulse, so wie starker Hitze und Durst, auch kamen sich von Zeit zu Zeit Ohnmachungen ein.

Durch mehrereremalige, oft zweimal in einem Tage, wiederholte starke Aderlässe, ein an der Brust gesetztes Blutigel, und dem innern Gebrauch des Salpeters mit Di-

berhafte Bewegungen und verstärkte I  
schläge zeigten. Letztere wurden all  
lich wieder durch die ganze linke I  
seite verbreitet und so heftig, daß v  
rer Stärke die Kleider aufgehoben wu  
Auf der linken Seite war das Liege  
möglich, und ein kurzer Versuch  
brachte schon Erstickungsanfälle herv

Fieberhafte Regungen waren nur in  
ringen Grade gegenwärtig, der Puls  
etwas hart aber mäßig geschwinde.

Die Anwendung der indicirten I  
fruchtete nichts, und die Herzbeschw  
stiegen von Tag zu Tag, so daß man  
für dieses Organ zu fürchten Ursache  
Dabei litt sie täglich an mehr oder  
ger Schmerzen im Leibe.

Nun wurde die Blausäure gegeben  
8 Tropfen in einem Salebdekokt, den  
über zu verbrauchen, und die Wu  
davon war so heilsam, daß schon in  
nigen Tagen alle Beschwerden gew  
waren, und außer einigen seltnern  
gungen der Leibscherzen und einer I  
ten Beweglichkeit des Herzens nach  
gungen die Gesundheit vollkommen  
stellet war. Das *Elixir acidum* mit den  
*ctura digitalis* beschloß die Kur.

3) Ein Mann zwischen 40 und 50  
ren, der in frühern Zeiten Haemet  
darius gewesen war, und nachher  
oder weniger an der blinden ge  
Ader gelitten hatte, und von Zeit  
Zeit von einem lästigen Husten, der  
mal mit Blutauswurf verbunden war

quälet wurde, bekam einen heftigen Auswurf von gekohltem Blute, welcher mehrere Tage anhielt, und ihm keine Ruhe liefs. Seine Kräfte wurden, da dasselbe keinem angezeigten Mittel wich, sehr erschöpft. Fiebererregungen waren nicht bedeutend vorhanden, der Puls wenig beschleuniget, härtlich, aber nicht von der Art, daß man bei der Erschöpfung eine Aderlaß wagen dürfte. Der Husten trat mit heftigen langen Paroxysmen auf, die immer mit starkem Blutauswurf begleitet waren. Der Appetit war noch mäßig vorhanden, die Temperatur natürlich, der Leib aber, welcher gewöhnlich verstopft war, mußte durch künstliche Mittel eröffnet werden.

Bei dieser Lage der Dinge machte ich einen Versuch mit der Blausäure und gab 8 Tropfen im *Decocto saleb* innerhalb 24 Stunden.

Kaum war diese Dose verbraucht, als sich schon der Husten mit dem Blutauswurfe verminderte. Ich stieg allmählig damit bis zu 12 und 15 Tropfen, und in einigen Tagen war der Blutauswurf gestillet und der Husten bis auf einem geringen Ueberbleibsel gehoben. Der Appetit wurde stärker, die Nachtruhe natürlich, die Kräfte mehrten sich, ja die Oeffnung, die sonst selten von selbst erfolgte, kam alle Tage ohne Hülfe. Bei dem Gebrauche der Abkochung des isländischen Moores mit der Blausäure erholte er sich allmählich gänzlich.

4) Eine Frau zwischen 30 und 40 Jahren, die sehr beschwerliche und angreifende

berhafte Bewegungen und verstärkte I  
schläge zeigten. Letztere wurden all  
lich wieder durch die ganze linke E  
seite verbreitet und so heftig, daß v  
rer Stärke die Kleider aufgehoben wu  
Auf der linken Seite war das Liege  
möglich, und ein kurzer Versuch  
brachte schon Erstickungsanfälle herv

Fieberhafte Regungen waren nur in  
ringen Grade gegenwärtig, der Puls  
etwas hart aber mäßig geschwinde.

Die Anwendung der indicirten  
fruchtete nichts, und die Herzbesch  
stiegen von Tag zu Tag, so daß man  
für dieses Organ zu fürchten Ursache  
Dabei litt sie täglich an mehr oder  
ger Schmerzen im Leibe.

Nun wurde die Blausäure gegeben  
8 Tropfen in einem Salebdekokt, den  
über zu verbrauchen, und die Wu  
davon war so heilsam, daß schon in  
nigen Tagen alle Beschwerden gew  
waren, und außer einigen seltenen  
gungen der Leibscherzen und einer  
ten Beweglichkeit des Herzens nach  
gungen die Gesundheit vollkommen  
stellet war. Das *Elixir acidum* mit der  
*ctura digitalis* beschloß die Kur.

3) Ein Mann zwischen 40 und 50  
ren, der in frühern Zeiten Haemet  
darius gewesen war, und nachher  
oder weniger an der blinden ge  
Ader gelitten hatte, und von Zeit  
Zeit von einem lästigen Husten, der  
mal mit Blatauswurf verbunden war

quälet wurde, bekam einen heftigen Auswurf von gekohltem Blute, welcher mehrere Tage anhielt, und ihm keine Ruhe liefs. Seine Kräfte wurden, da dasselbe keinem angezeigten Mittel wich, sehr erschöpft. Fiebererregungen waren nicht bedeutend vorhanden, der Puls wenig beschleuniget, härtlich, aber nicht von der Art, daß man bei der Erschöpfung eine Aderlaß wagen durfte. Der Husten trat mit heftigen langen Paroxysmen auf, die immer mit starkem Blutauswurf begleitet waren. Der Appetit war noch mäßig vorhanden, die Temperatur natürlich, der Leib aber, welcher gewöhnlich verstopft war, mußte durch künstliche Mittel eröffnet werden.

Bei dieser Lage der Dinge machte ich einen Versuch mit der Blausäure und gab 8 Tropfen im *Decocto saleb* innerhalb 24 Stunden.

Kaum war diese Dose verbraucht, als sich schon der Husten mit dem Blutauswurfe verminderte. Ich stieg allmählig damit bis zu 12 und 15 Tropfen, und in einigen Tagen war der Blutauswurf gestillet und der Husten bis auf einem geringen Ueberbleibsel gehoben. Der Appetit wurde stärker, die Nachtruhe natürlich, die Kräfte mehrten sich, ja die Oeffnung, die sonst selten von selbst erfolgte, kam alle Tage ohne Hülfe. Bei dem Gebrauche der Abkochung des isländischen Moores mit der Blausäure erholte er sich allmählich gänzlich.

4) Eine Frau zwischen 30 und 40 Jahren, die sehr beschwerliche und angreifende  
Journ, L. I. B, 2, 32, D

de Geschäfte, dabei viele Sorgen; Kummer und Verdruss hatte, bekam einen fast beständig anhaltenden Husten mit Fieber, kurzen Athem, besonders sehr beschwerlicher Inspiration; bei welcher der Husten immer stark aufgereget wurde, und Schmerzen in der Brust.

Da sie sich nicht schonen konnte, auch die gegebenen Mittel nicht ordentlich gebrauchte, so riß das Uebel immer mehr ein, und zuletzt gesellte sich hiezu noch ein entzündliches Leiden im Unterleibe, welches zwar durch Aderlaß, Kalomel und Kampfer bezwungen wurde, das aber auf die frühern Leiden keinen Einfluß hatte, die unverändert blieben.

Nun entschloß ich mich, ihr die Blausäure auf die in dem vorhergehenden Falle angegebene Weise gebrauchen zu lassen, und hatte die Freude, daß in wenigen Tagen der Husten bedeutend abnahm, beim fortgesetzten Gebrauch ganz aufhörte, die Brustbeschwerden sich verloren und das Uebel gänzlich gehoben wurde.

5) Einem bejahrten Frauenzimmer, welches schon mehrere Jahre an Blutstilles im Unterleibe gelitten und sich den ganzen Sommer und Herbst mit einem sehr heftigen durch nichts zu stillenden Husten gequält hatte, wobei der Puls immer über 100 Schläge in der Minute that, hartnäckig, sehr ungleich und gereizt war, die auch an Schmerzen in der Milzgegend litt, und nun Fieberbewegungen mit bedeutenden Brustaffektionen hatte, und bei der schon

alle angezeigten Mittel vergeblich in Gebrauch gezogen waren; gab ich die Blausäure auf ähnliche Weise und mit solchem Erfolge, daß nicht allein das langwierige Husten geringer wurde und Stundenlang ausblieb, sondern auch der Puls in Geschwindigkeit und Rythmus zur Normalität zurückkehrte und die Brustaffektionen sich ganz verlohren.

Bei fortgesetztem Gebrauche dieses Mittels und dem Steigen der Dose bis zu einem Skrupel in 24 Stunden, entstanden aber Mattigkeit, leichte Ohnmachten und ein Gefühl von Taubheit in den Gliedern, auch war der Athem kurz und das ganze Respirationsgeschäft wurde mühsam und schwach zu Stande gebracht. Jetzt verringerte ich die Dose um die Hälfte, und nun vergingen diese Beschwerden wieder, alles neigte sich zur Besserung, und die Erholung erfolgte allmählig.

6) Eine verheirathete Frau, die Mutter mehrerer Kinder in den Jahren zwischen 30 und 40, die schon oft an entzündlichen Affektionen des Magens und der Gedärme gelitten und zwischendurch an kleinen Krämpfen viel erduldet hatte, wurde wieder schwänger und bekam in den ersten Monaten der Schwangerschaft eine heftige Kardialgie. Diese dauerte des Gebrauchs der bewährtesten Mittel ungeachtet, mehrere Wochen fort, verzehrte die Kräfte der Kranken, und hinterließ auch in den guten Zwischenräumen eine solche schmerzhaft empfindlichkeit in der Präcordialgegend, daß die Kranke daselbst die 16.



seste Berührung nicht vertragen konnte. Die Zunge war dabei rein, der Geschmack gut, der Appetit zwar noch vorhanden, konnte aber, wegen der schmerzhaften und brennenden Empfindung, welche Alles im Magen kommende verursachte, nicht befriedigt werden.

Da dieses Uebel augenscheinlich nicht bloß vorübergehend krampfhafter Art war, sondern seinen Grund abermals in einem chronischen entzündlichen Leiden der innern Haut des Magens hatte, so wurde ein entzündungswidriges Verfahren beobachtet, und die Art von Mitteln, welche sonst der Kranken in ähnlichen Anfällen geholfen hatten, worunter vorzüglich Kalmel und Kampher, und äußerlich erweichende und schmerzlindernde Umschläge waren, angewandt; allein ob man dieselben gleich unausgesetzt gebrachte, und noch Blutigel und Blasenpflaster zu Hülfe nahm, so wurde doch nichts gewonnen.

In dieser Verlegenheit nahm ich zu der Blausäure meine Zuflucht, und ließ dieselbe von 8 bis 12 Tropfen in 24 Stunden nehmen. Schon am Tage nach dem angefangenen Gebrauche derselben zeigte sich große Abnahme der feststehenden Schmerzen, und auch die Anfälle des Magenkrampfs wurden seltener und gelinder. Mit jedem Tage verminderte sich das ganze Uebel, und nach 8 Tagen war alle Spur davon verschwunden.

7) Eine junge Dame, die zweimal ter geworden war, von einem sehr

gen, mehr phlegmatischen Temperamente, und von Jugend auf gesund, beklagte sich seit einiger Zeit über Beschwerde im Athemholen, besonders beim Treppensteigen, über Herzklopfen, welches zu Zeiten so heftig wurde, daß ihr dabei eine große Angst und Beklemmung befiel und die Brust wie von einem Bande zusammengeschnúret schien. Dabei hatte sie einen kurzen, trocknen, mit etwas Blutauswürfe verbundenen Husten, einen kleinen sehr geschwinden Puls, und konnte auf keiner Seite liegen. Alle diese Beschwerden stiegen des Abends zu einer bedeutenden Höhe und erreichten oft in der Nacht einen solchen Grad, daß sie zu ersticken fürchtete.

Diese, ein entzündliches Leiden des Herzens verrathende Zufälle, wurden mit mehrmaligen Blutlassungen, die immer große Erleichterung und bedeutenden Nachlaß derselben bewirkten, und wobey sich das Blut bedeutend entzündet zeigte, und mit andern entzündungswidrigen Mitteln behandelt, ohne daß dadurch bedeutende oder anhaltende Besserung entstand.

Meine schon gemachten Erfahrungen über den Nutzen der Blausäure in ähnlichen Fällen bewogen mich, dieselbe auch hier anzuwenden, und meine Erwartung wurde nicht betrogen. Schon die ersten Gaben derselben brachten einen bedeutenden Nachlaß der Zufälle zuwege, der sich besonders bei der Exacerbation derselben des Abends und des Nachts zeigten. Die Patientin bekam Schlaf, konnte allmählig wieder auf den Seiten liegen, hatte nur

noch selten Beklemmungen und war im Stande sich freyer zu bewegen. In wenigen Tagen verminderten sich auch die Herzschläge, der Puls wurde natürlich, der Husten verging, und sie konnte genesen zu ihrer vorigen Lebensart zurückkehren.

Nach einigen Wochen stellte sich der Husten wieder ein, und nahm einen verdächtigen Karakter an; allein die Blausäure besiegte ihn in kurzer Zeit, und seitdem ist diese Dame ganz gesund.

8) Ein Frauenzimmer, die unverheirathet und in den dreißiger Jahren war, dabei schon einige Zeit an Hämorrhoidal-Beschwerden und sparsamer Menstruation gelitten hatte, auch oft von Beklemmungen und hysterischen Beschwerden gequält wurde, bekam ein heftiges Asthma, welches von Zeit zu Zeit zu einer fürchterlichen Höhe stieg, so daß sie oft in Gefahr, durch Erstickung ihr Leben zu verlieren, zu schweben schien. Hiebey entstand mehrenthals ein heftiger Krampf im Zwergefelle, der sich durch ein sichtbares Heben und Sinken des Brustkastens und durch ein in benachbarten Zimmer hörbares Schluchzen aussprach.

Vollblütigkeit und starker Drang des Blutes nach der Brust, verbunden mit hysterischen Krämpfen, war nicht zu verkennen und darnach die Behandlung eingerichtet.

Blutlassen und örtliche Blutentziehungen brachten zwar immer Nachlaß der dringendsten Zufälle zu wege, und kü-

nde gelinde abführende Mittel mit krampf-illenden verbunden, schienen zwar zu eiten dem Zwecke zu entsprechen, so wie ie Herbeiführung einer stärkern Menstrua-on dem Uebel Einhalt thun zu wollen; lein dauernde Hülfe konnte mit diesen llen nicht geleistet werden.

Endlich fand auch sie in der Blausäure ülfte, und diese bewirkte in kurzer Zeit e Entfernung des Asthmas und aller das-lbe begleitenden Zufälle. Zwar regte es ch in der Folge noch einige Male, ob-eich in geringerem Grade wieder, allein ese Säure bezwang es gleich.

9) Eine verheirathete Frau wurde von ner Lungenentzündung befallen, der durch n kräftiges entzündungswidriges Verfah-n in 8 Tagen Grenzen gesetzt wurde, dafs sie sich durch einen allgemeinen chweifs und gekochten Auswurf entschied.

Dieser vollständig scheinenden Krise ageachtet, blieb aber ein kleiner trock-er, sehr quälender Husten zurück, der r die Folge viel Nachtheil befürchten liefs, nd deswegen ernstlich bekämpft werden ufste. Da keine inflammatorische Anzei-en mehr vorhanden waren, so konnte man n bei dem Nichtdaseyn aller sonst mög-chen Ursachen desselben, nur einem zu-ickgebliebenen gereizten Zustande der Ath-ungswerkzeuge zuschreiben, und gab da-er Opiate so wie andere gegen derselben-errichtete Mittel, allein keines derselben-ntsprach den Wünschen. Als aber nur ie Blausäure in einem Althea-Decocte ge-

noch selten Beklemmungen und war im Stande sich freyer zu bewegen. In wenigen Tagen verminderten sich auch die Herzschläge, der Puls wurde natürlich, der Husten verging, und sie konnte genesen zu ihrer vorigen Lebensart zurückkehren.

Nach einigen Wochen stellte sich der Husten wieder ein, und nahm einen verdächtigen Karakter an; allein die Blasenre be siegte ihn in kurzer Zeit, und mit dem ist diese Dame ganz gesund.

8) Ein Frauenzimmer, die unverheirathet und in den dreißiger Jahren war, dabei schon einige Zeit an Hämorrhoidal-Beschwerden und sparsamer Menstruation gelitten hatte, auch oft von Beklemmungen und hysterischen Beschwerden gequält wurde, bekam ein heftiges Asthma, welches von Zeit zu Zeit zu einer fürchterlichen Höhe stieg, so daß sie oft in Gefahr, durch Erstickung ihr Leben zu verlieren, zu schreiben schien. Hiebey entstand mehrertheils ein heftiger Krampf im Zwergefelle, der sich durch ein sichtbares Heben und Sinken des Brustkastens und durch ein benachbarten Zimmer hörbares Schluchzen aussprach.

Vollblütigkeit und starker Druck des Blutes nach der Brust, verbunden mit hysterischen Krämpfen, war nicht zu verkennen und darnach die Behandlung eingerichtet.

Blutlassen und örtliche Blutentziehungen brachten zwar immer Nachlaß der dringendsten Zufälle zuwege, und konnten

nde gelinde abführende Mittel mit krampf-illenden verbunden, schienen zwar zu eiten dem Zwecke zu entsprechen, so wie e Herbeiführung einer stärkern Menstrua-on dem Uebel Einhalt thun zu wollen; lein dauernde Hülfe konnte mit diesen llen nicht geleistet werden.

Endlich fand auch sie in der Blausäure ülfte, und diese bewirkte in kurzer Zeit e Entfernung des Asthmas und aller das-lbe begleitenden Zufälle. Zwar regte es ch in der Folge noch einige Male, ob-eich in geringerem Grade wieder, allein ese Säure bezwang es gleich.

9) Eine verheirathete Frau wurde von ner Lungenentzündung befallen, der durch n kräftiges entzündungswidriges Verfah-n in 8 Tagen Grenzen gesetzt wurde, dafs sie sich durch einen allgemeinen hweifs und gekochten Auswurf entschied.

Dieser vollständig scheinenden Krise ageachtet, blieb aber ein kleiner trock-er, sehr quälender Husten zurück, der r die Folge viel Nachtheil befürchten liefs, nd deswegen ernstlich bekämpft werden ufste. Da keine inflammatorische Anzei-n mehr vorhanden waren, so konnte man n bei dem Nichtdaseyn aller sonst mög-chen Ursachen desselben, nur einem zu-ickgebliebenen gereizten Zustande der Ath-ungswerkzeuge zuschreiben, und gab da-r Opiate so wie andere gegen derselben errichtete Mittel, allein keines derselben ntsprach den Wünschen. Als aber nun ie Blausäure in einem Althea-Decocte ge-

geben wurde, ließ derselbe gleich nach, und war in wenigen Tagen ganz verschwunden, so daß nun die Genesung mit raschen Schritten vorwärts ging.

10) Eine ähnliche gute Wirkung that diese Säure bei einer zarten jungen Frau, die einen sehr beschwerlichen, kurzen, sehr anstrengenden Husten hatte, von welchem sie schon lange geplagt war, demselben begleitete ein häßlicher dicker eiterartiger Auswurf, wie er gewöhnlich bei der knotigen Schwindsucht angetroffen wird, wobei die Kranke sehr abmagerte, an Kräften abnahm und Nachtschweisse hatte. Der Puls war klein, geschwinde und fieberhaft, gegen Abend nahm seine Geschwindigkeit zu und es erschienen deutlich Fiebererregungen mit erhöhter Temperatur, Brennen in den flachen Händen, umschriebener Röthe der Wangen, die sich mit Morgenschweissen endigten.

Daß hierbei Alles zu fürchten und vollständige Auszehrung zu erwarten war, ist wohl nicht zu bezweifeln. Diese trübe Aussicht wurde noch durch die Unwirksamkeit aller bisher angewandten Mittel verstärkt, und der Kranken schien das traurige Schicksal bevorzustehen, das so viele in dieser Gegend an ähnlichen Uebeln leidende haben.

Doch auch sie fand in der Blausäure ihr Heilmittel; schon die ersten Gaben belebten alle Hoffnung, und bald war die Besserung in Allem sichtbar, Husten, Fieber, Nachtschweisse, verlohren sich, Ape-

tit und Kräfte kamen wieder, und in wenigen Tagen war alle Gefahr verschwunden. Die Kranke blühte allmählich wieder auf, und geniesst jetzt eine gute Gesundheit.

11) Auch bei einem 50jährigen Manne zeigte sich dieselbe sehr heilsam.

Dieser hatte sich durch Verdruss und Erkältung einen Husten zugezogen, der Anfangs bloß catarrhalisch mit gallichter Complication zu seyn schien. Gelinde Brech- und abführende Mittel, *expectorantia* und auf die Ausdünstung wirkende Arzneien wurden gebraucht, und schienen auch auf den Husten wohlthätig zu wirken. Allein ganz wollte derselbe nicht weichen, sondern ging vielmehr in einen trocknen mit einem unangenehmen Spannen und Ziehen in der Herzgrube und der ganzen Gegend der Befestigung des Zwerchfelles über. Dieser quälte den Kranken sehr, benahm ihm alle Nachtruhe, störte seinen Appetit und bewirkte große Abnahme der Kräfte mit Abmagerung.

Dafs hier nicht lange zu zaudern war, wenn nicht höchst nachtheilige Folgen entstehen sollten, fällt leicht in die Augen; ich versuchte also auch hier die Blausäure und hatte die Freude, ihre große Wirksamkeit bestätigt zu sehen, denn in Kurzem war mein Kranker geheilet.

12) Ein gleicher heilsamer Erfolg des Gebrauches dieser Säure zeigte sich bei einer 70 Jahre alten Dame, die schon einige Wochen an einem sehr heftigen Krämpf-



husten gelitten hatte, gegen welche der Gebrauch der bewährtesten Mittel ohne Wirkung blieb. Sie hatte dabei Mangel an Eselust, eine sehr mit einer dicken Schleimkruste belegte Zunge, Druck in der Hergrube, Uebelkeiten und jeden Morgen Schleim-Erbrechen. Nachdem durch Brech- und Abführungsmittel letztere Beschwerden entfernt waren, der Husten aber dennoch nicht wich, wurden krampfstillende und nach diesen bittermagenstärkende Mittel, jedoch ohne daß der Husten darnach gelinder werden wollte, gereicht. Zuletzt gab ich die Blausäure in einem Decocte der *polygala amara*; und dadurch wurde der Feind bald und auf immer besiegt.

15) Ein junges sehr verwachsenes Frauenzimmer, bekam einen Psoasabscess, der sich oben am Schopkel einen Ausgang bereitet hatte. Aus der hier entstandenen Oeffnung kam täglich eine große Menge Eiter hervor, wodurch sie, die ohnehin nur schwach war, noch mehr entkräftet und abgemagert wurde. Zu diesen Uebeln trat nun noch ein sehr heftiger, der bei Tage und in der Nacht alle Ruhe störender Husten hinzu, das zuweilen mit etwas Blutauswürfe verbunden war, und sie noch mehr erschöpfte. Dabei hatte sie kleine schleichende Fieber, deren Exacerbationen mit bedeutenden Schweißsen endigten.

Alle Mittel zeigten sich auch hier nutzlos, und nur die Blausäure in einer Gabe

abkoechung entsprach der Hoffnung, welche ich von ihr hegte, und entfernte sowohl den Husten, als den Auswurf und das Fieber, und sie befindet sich, den noch immer Statt habenden Eiterabfluß abgerechnet, ziemlich wohl.

14) Ein Mann, ohngefähr 40 Jahre alt, der mit Geschäften, die eine anhaltende sitzende Lebensart erforderten, überhäuft war, dabei einen zarten Bau hatte, und schon mehrere Male am Husten krank gewesen war, bekam in diesem Frühlinge Schmerzen auf der Brust, mit einem Anfangs trocknen Husten, der sich vorzüglich heftig bei jeder Anstrengung zur Inspiration äusserte, ihm alle Nachtruhe benahm, und einen sehr starken Schweiß in den Morgenstunden hervorpresste. Ein hinzugetretenes schleichendes Fieber verband sich mit den erwähnten Zufällen zur Zerrüttung seiner ohnehin schon zarten Constitution, und ein häßlicher gelbgrünlcher Auswurf, verbunden mit Oedem der Füße, vermehrte die schon aufgestiegene Furcht eines traurigen Ausganges der Krankheit.

Der Kranke verlor hiebei allen Appetit, allen Lebensmuth, magerte zusehends ab, und seine Gesichtsfarbe war gelb und kachektisch.

Es wurde zwar durch innere und äussere Mittel dahin gearbeitet, der Zerrüttung der Maschine vorzubeugen, allein alle Zufälle blieben unverändert.

Nachdem nun noch ein Blasenpflaster auf die Brust gelegt worden war, schrieb ich ihm die Blausäure in Salebdecocte, und schon die erste nach dem angefangenen Gebrauche wichtiger und der Husten in seinen Angriffen weniger angreifend. Langsam schritt die Besserung mit jedem Tage vorwärts. Inspirasion wurde immer weniger unterbrochen, der Husten selbst milder, der Auswurf weniger, weißer dünner.

Nach achttägigen Gebrauche schon ganz frei ohne den geringsten Anstoß von Husten inspiriret worden die ganze Nacht dauernder ruhiger brachte neuen Ersatz von Kräften an der Auswurf hörte auf, alle Beschwerden in der Brust verschwanden, der Kranke kehrte zurück, und nun schritt die Besserung bei dem Gebrauche einer isländischen Moofsabkochung mit Blausäure immer mehr vorwärts, so daß der Kranke wieder seine Geschäfte mit Lust betrieb und sich des Genusses der freien Luft freuen konnte.

Bei diesem Falle bin ich völlig überzeugt, daß die Auszehrung schnell gehoben worden, und dem Leben ein neues Geblüthe gegeben worden würde, dessen Erhaltung ich allein dem noch zeitig genug angewandten Gebrauche der Blausäure zuschreiben kann.

So wohlthätig sich die Blausäure in den hier erzählten Fällen bewies, obgleich sie auch in sechs Fällen

**Keichhusten bei Kindern von 4 bis 6 Jahren, denen ich dieselbe von 4 bis 8 Tropfen in 24 Stunden reichte. Sie vertrugen nicht allein dieselbe sehr gut, sondern der Husten minderte sich auch bald und war in 14 Tagen ganz vergangen.**

**Da wir hieselbst in langer Zeit keine ordentliche Keichhusten-Epidemie gehabt haben, so kann ich nur aus diesen wenigen Thatsachen auf den Nutzen der Blausäure in dieser Krankheit schliessen, hoffe aber, daß sich dieselbe fernerhin als ein kräftiges Mittel gegen diesen Kinderfeind beweisen werde, welches um so mehr zu wünschen ist, da es ohne böse Nebenfolgen wirkt und wegen der fast gänzlichen Geschmacklosigkeit den Kleinen leicht eingegeben ist.**

**Daß wir noch kein schickliches Mittel gegen den Stoff desselben haben, wird wohl ein jeder Arzt zugeben. Denn wer sollte es nicht wohl erfahren haben, daß wir oft von den besten und gepriesensten Mitteln verlassen werden, die auf den richtigsten Indikationen gegründete Heilmethode fruchtlos bleibt, in einer Epidemie die Belladonna, in der andern die Cicuta, in einer andern noch andre Mittel helfen, die in einer nachfolgenden wieder nichts leisten, und wir nicht selten genöthiget werden, der lieben Natur allein die Kur zu überlassen.**

**Vielleicht, daß die Blausäure diesen Mangel abhelfen, und nach gehöriger Vorbereitung des Kranken zu ihrem Gebrauche**

che das leisten wird, was wir wünschen, und dann haben wir gewiss schon in dieser Rücksicht allein an ihr eine bedeutende Bereicherung unsers Arzneivorrathes.

Setzen wir den Grund des Keichhustens in seiner reinen ungemischten Form, in einen durch ein Contagium aufgerufenen Krampf, der von den Nerven der Lungen und des Zwergfells hervorgebracht wird, da die dabei von *Marcus* und andern angenommene Entzündung der Bronchien wohl nur Complication oder Folge ist, so können wir nach meiner Erfahrung in der Blausäure das grösste Vertrauen setzen; denn es giebt fast kein Mittel, welches so schnell, vorzüglich gegen Krämpfe der Brust und des Unterleibes wirkt, als sie.

Noch kürzlich beobachtete ich die gute und schnelle Wirkung derselben bei einer sehr zarten, reizbaren und zu Krämpfen sehr geneigten Dame, welche von den heftigsten Krampfschmerzen im Unterleibe befallen war, die ihren Grund in Unordnungen und vorwaltenden Leiden des Pfortadersystems hatten, und wobei ein schmerzhafter Krampf im Mastdarme die Oeffnung zurückhielt. Alle angewandten innern und äussern Mittel halfen nichts, und viel derselben konnten nicht einmal vertragen werden. Ich gab darauf die Blausäure, und in weniger Stunden erfolgte Ruhe und Aufhören der Schmerzen.

Von dem Nutzen dieses Mittels in der wirklichen eitrigen Lungensucht kann ich

noch nicht so günstig urtheilen, wie schon von einigen geschehen ist.

Wahr ist es, daß dadurch große Erleichterung der Leiden herbeigeföhret, der Husten gemindert, der Athem freier, der Auswurf leichter gemacht, das Fieber gemildert und die colliquativen Zufälle vermindert und aufgehalten werden. In mehreren Fällen, in welchen ich sie anwandte, habe ich dieses Alles beobachtet, ja einen dabei entstandenen starken Blutauswurf darnach auf der Stelle gestillet werden sehen, so daß ich sie für ein wichtiges und der weitem Versuche würdiges Mittel in dieser Krankheit halte.

Allein Heilung darnach erfolgt zu sehen, bin ich nicht so glücklich gewesen. Einige Male beobachtete ich auf dem Gebrauche derselben eine sehr schnelle Zunahme der Entkräftung und ein beschleunigtes Ende der Trauerscene, weswegen ich besonders meine jüngern Amtsbrüder bitten muß, bei dem Gebrauche derselben in dieser Krankheit alle Vorsicht zu beobachten.

Ueberhaupt gehöret dieses Mittel zu denen, welches mit Behutsamkeit und richtig angewandt zum Segen für die leidende Menschheit werden kann, aber auch in unvorsichtigen Händen seine Eigenschaften als Gift zu wirken, zeigen wird.

Als Mittel, das auf die Gefäße, besonders auf das Capillarsystem derselben, so besänftigend, beruhigend, krampfstillend, Disharmonie und innormale Bewegung in denselben hebend, wirkt, ist es

vielleicht einzig in seiner Art, und hat in unserm Arzeneivorrathe wohl keines, was ihm in allen Rücksichten an die Seite gesetzt werden könnte.

Sollte ich durch meine Erfahrungen darüber dazuwirken, meine Herren Amtsbrüder auf dasselbe mehr aufmerksam zu machen, so wäre mein Zweck erreicht, und meine Mühe belohnt.

---

### III.

## Magnetismus.

## Medicina magica.

(Fortsetzung. S. Journal März).

20.

*Neue Versuche zur Prüfung der Rhabdomantie zu Berlin angestellt, welche die Amorettischen Behauptungen nicht bestätigten.*

Da seit einiger Zeit die wahrnehmbare Einwirkung vieler, besonders aber metallischer, Substanzen und fließender Wasser auf den Menschen, oder die Rhabdomantie, oder der Siderismus, oder die animalische Electrometrie, welche, als auf Täuschung oder Betrug beruhend, benahe in gänzliche Vergessenheit gerathen war, wiederum zuerst von Amoretti, und neuerlichst von Hrn. Kieser in Jena, einem Manne, der als Arzt und Denker unsere Achtung verdient, auf verschiedene Weise, besonders aber durch die vollständige, in dem Archiv für den thierischen Magnetismus 4. Bd. 2. St. gelieferte Uebersetzung folgender Schrift: *Elementi di Elettrometria animale del etc. Amoretti. Milano* Journ. LI, B, 2, St.



1816. und mehrere eigne Aufsätze , Neue zur Sprache gebracht worden ist glaubte der Hofr. Schulz, der Gegen sey wichtig genug, um der Medizin Chirurg. Gesellschaft zu Berlin vorgehen, und von ihr geprüft zu werden. Dieß geschah in der Sitzung vom 26. 1820.

Da Amoretti, in der Uebersetzung 20, behauptet, daß ungefähr der fünfte des Menschengeschlechts für die Electren empfänglich sey, so hielt man sich berechtigt, aus dem Gelingen oderlingen der Versuche, da dieselben von einer aus 40 Personen, lauter Aer bestehenden Gesellschaft, mit der möglichsten, vorgeschriebenen Genauigkeit, bei möglichster Vermeidung der in der erwähnten Schrift angegebenen Störungen nachgemacht wurden, auf die Wahrheit oder Unwahrheit derselben in der Art zu sehen zu dürfen, daß, wenn auch nur von den Anwesenden die Versuche, eines jeden vollkommener Ueberzeugung, längen, und derselbe sich demnach als Rhabdomant bewährte; daraus die Wahrheit Existenz des Siderismus abzunehmen, imgentheil aber, wenn Keinem von den Anwesenden ein Versuch gelinge, zu sehen sey, daß alle rhabdomantischen Versuche mehr oder weniger auf Täuschungen beruhen.

Aus Mangel an Zeit wurden die Versuche mit den Pendelschwingungen weglassen, theils weil dieselben am besten und am leichtesten zu wiederholen waren.

1 sind, theils weil die in *Gilberts* kritischen Aufsätzen über die in München wieder erneuerten Versuche mit Schwefelkiesel und Wünschelruthen, Halle 1818. g. 124, von einem ungenannten Verfasser getheilte, sehr scharfsinnige Ansicht, nach der die Ursache der Pendelschwingungen eine feine Association zwischen Augen- und Handbewegungen ist, sehr wahrscheinlich erschien.

Die Versuche wurden unter folgenden Umständen gemacht:

*Der Ort:* ein länglicher, geräumiger Saal.

*Die Zeit:* Nachmittags 6 Uhr.

*Barometerstand:* 27' 9"

*Thermometerstand im Freien:* 6½°

*Hygrometerstand im Freien:* 76° nach *Luc*.

*Thermometerstand im Zimmer:* 14°

*Hygrometerstand im Zimmer:* 60°

*Wind:* Süd, wenig nach Ost divergirend.

*Qualität der Atmosphäre:* etwas bewölkt, doch meist heiterer Himmel, besonders der Abendhimmel.

Die im Zimmer sich befindende Electriemaschine gab zwar schwache, aber doch ihrer Größe analoge Funken.

Zu den Versuchen selbst waren folgende Gegenstände mitgebracht worden:

1) 5 bipolare Cylinder, nämlich 1 magnet. Stahl-Stäbe; 1 zweyzölliger,  $\frac{1}{2}$  bis 2 Linien dicker Cylinder halb Kupfer, halb Zink, und 1 kleiner Cylinder nach der Angabe in §. 11., bestehend aus einem zinknen Röhrchen von  $\frac{1}{2}$  Lin. Durchmesser, 1 Zoll Länge, in welchem ein Stück Eisendrath steckt, welcher  $\frac{1}{2}$  Zoll hervorragt.

2) Drey Balancier's von Kupfer, nach der Angabe von Ritter in Gilbert's kritischen Aufsätzen etc. p. 61.

3) 4 gläserne Röhren mit doppelten Zögern von Pappe; die eine Röhre war an dem einen Ende spitz; die andern an beiden Enden stumpf zugespitzt.

4) Vier Baguetten von spanischen Rohr.

5) Eine Menge grüner, sehr biegsamer, theils gabelförmiger, größtentheils einfacher, sehr langer Ruthen von Weiden und Haselstrauch.

6) 2 große Platten von Eisenblech, von 2 Fuß Breite und  $2\frac{1}{2}$  Fuß Länge.

7) 1 Kupferplatte von 9 Zoll Breite und über 1 Fuß Länge.

8) 1 runde zinnerne Schüssel über  $\frac{1}{2}$  Fuß Durchmesser.

9) 1 Platte von Zink, so groß wie die Eisenblech-Platten.

10) 2 Bolzen von gegossenem Eisen.

11) 2 Stück Schmiedeeisen, über 2 Fuß lang,  $\frac{1}{2}$  Zoll dick und 3 Zoll breit.

Nachdem die Anwesenden nochmals gebeten waren, auf die oben erwähnten Störungen, besonders hinsichtlich ihrer Person, genau Rücksicht zu nehmen, wurde, bei einer günstigen Stille im Saal sowohl, als in der ganzen Nachbarschaft zu den Versuchen selbst geschritten:

*Erster Versuch:* Mit dem bipolaren Cylindern, nach §. 7., 11. u. 24.

Die 5 bipolaren, oben näher beschriebenen Cylinder, wurden zu diesem Versuch herumgegeben, wovon ein jeder der Anwesenden 1 magnetischen Stab, den halb Kupfer- halb Zink- Stab, und den kleinen Zinkcylinder mit hervorstehendem Eisen- drath zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger nahm, und zwar erst das eine und nach einiger Zeit das andere Ende, und zuerst ohne Verbindung mit einem Electromotor, nach einiger Zeit aber in Verbindung mit einem Electromotor, d. h. indem er die andere Hand oder den einen Fuß auf einen Electromotor legte.

*Resultat des Versuchs:* Bei keinem der Mitglieder drehten sich die Stäbe.

*Zweiter Versuch,* mit den gabelförmigen Ruthen. §. 7. u. 25.

Die grünen gabelförmigen Ruthen wurden von jedem Einzelnen an ihrer Basis zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger gehalten, nachdem er sich gehörig mit einem Electromotor in Verbindung gesetzt hatte.

*Resultat:* Dieser Versuch gelang bei keinem der Mitglieder.

**Dritter Versuch, mit dem Ritterschen Balancier. §. 12.**

Die Balanciers wurden nach den in den oben erwähnten Gilbertschen Schrift p. 62. genauer angegebenen Regeln auf dem, vorher mit Wasser befeuchteten, Mittelfinger der linken Hand ins Gleichgewicht gebracht.

**Resultat:** Der Balancier drehte sich bei keinem Versuch.

**Vierter Versuch, mit den mit doppelten Zeigern versehenen Glasstäben, §. 13.**

Es wurde sowohl der eine mit einer Spitze und doppeltem Zeiger versehene Glasstab auf dem sehr harten polirten Tisch gehalten, als auch die andern, mit doppelten Zeigern versehenen, und stumpf abgespitzten Glasstäbe, theils zwischen den beiden Zeigefingern, theils zwischen den Flächen der beiden Hände gehalten. Sowohl bei diesem als den vorhergehenden und nachfolgenden Versuchen hatte sich der Versuchende vorschriftsmässig mit einem Electromotor in Verbindung gesetzt.

**Resultat:** Die Glasstäbe blieben ohne Drehung.

**Fünfter Versuch, mit der langen biegsamen Ruthe. §. 12.**

Die lange biegsame Ruthe wurde mit einer Hand horizontal gehalten, nachdem zuerst der eine Fuß auf einen Minus, die Kupferplatte, die zinnerne Schüssel, die die große Zinkplatte gesetzt war.

Darauf wurde die Ruthe gleichfalls horizontal abwechselnd über —, die Ruthe

ad Kupferplatte und über +, die Zink-  
atte und zinnerne Schüssel gehalten.

*Resultat:* Die Ruthe veränderte ihre  
ichtung bei keinem Versuch.

*Sechster Versuch, mit den Wünschelru-  
en. §. 15.*

Zuerst wurden die Wünschelruthen mit  
r vollen, nach oben gerichteten Hand  
halten, so-dafs die beiden kleinen Fin-  
r sich gegen einander über, und parallel  
fanden; darauf wurden die Ruthen so ge-  
alten, dafs der Rücken der Hand nach  
en, und die Daumen nach innen sich am  
ichsten, die kleinen Finger nach aufsen,  
n einander am entferntesten waren. In  
iden Fällen wurden die Ruthen also ge-  
ümmt gehalten, wie die Abbildungen Taf.  
Fig. 1. u. 3. es lehren.

*Resultat:* Keine der versuchten Wün-  
helruthen machte die erwartete Bewe-  
ng.

*Siebenter Versuch, mit den bipolaren Cy-  
adern, nach dem Abbate Luigi Oreoli. §. 27.*

Dieser Versuch wurde gleich nach dem  
sten Versuch gemacht. Der Versuchen-  
faßte nach der Vorschrift die Mitte des  
ylinders zwischen dem Daumen und dem  
eigefinger, erst ohne Verbindung mit ei-  
m Electromotor, dann in Verbindung mit  
nem dergleichen, weil, ob letzteres bei  
esem und dem ersten Versuch erforder-  
erde, nirgends deutlich ausgesprochen ist  
doch scheint es, dafs hiebey keine Verbl-  
ng mit einem Electromotor erforderlich ist

**Resultat:** Dieser Versuch ist bei *keinem* der Versuchenden gelungen.

Bevor die Versuche angefangen wurden, waren die Anwesenden nochmals auf die innern Empfindungen aufmerksam gemacht worden, die ein Electrometer bei Berührung eines Electromotors haben soll, ob die Empfindung der Kälte oder Wärme, je nachdem der Electromotor  $+$  oder  $-$  ist, ferner auf eine eigenthümliche Empfindung, die nach *Kieser* Ähnlichkeit haben soll mit der Empfindung, die die erste Einwirkung des animalischen Magnetismus erzeugt. Aber niemand fühlte etwas davon.

Da aber von mehreren Mitgliedern bemerkt wurde, daß, bei der Menge der Anwesenden und manchen störenden Umständen, die Versuche dennoch nicht mit der gehörigen Aufmerksamkeit angestellt werden möchten; so wurde beschlossen, noch zwei Commissionen, jede von sechs Mitgliedern, zu ernennen, um die Versuche nochmals mit der größten Aufmerksamkeit und Stille, an verschiedenen Tagen zu wiederholen.

Die erste Commission bestand aus den Herren *Heim, Kluge, Hufeland sen., Schweizer, Weitsch*, denen sich noch der eben hier anwesende Hr. Hofr. *Groschke* aus *Münch* zugesellte.

Alle obige Versuche wurden auf das genaueste und mehrmalen wiederholt, und das Resultat war, daß kein einziger irgend ein von den erwarteten Erscheinungen zeigte.

Die zweyte Commission bestand aus den Herren Kunzmann, Bruckert, Hufeland jun., Bremer, Seegert, Schultz, und das Resultat war ebenfalls, daß sich auch nicht die entfernteste Spur einer Wirkung bei irgend einem der Versuche zeigte.

Endlich wurde der Versuch auch noch in der philomatischen Gesellschaft von den Herren Link, Bendavid, Wolf, Meyer, Poselger, Hauk, Helwig, Bergius, wiederholt, und mit demselben ungünstigen Erfolg.

Diese Versuche scheinen doch zu beweisen, daß man sich wohl hüten muß, Hrn. Amoretti aufs Wort zu glauben, um so mehr, da in Italien selbst niemand daran glaubt, und viele von ihm angeführte Zeugen sich öffentlich dagegen erklärt haben. Die Existenz des Siderismus bedarf also stärkere Beweise, wenn sie in der Naturlehre einen Platz erhalten soll.



## IV.

## H y d r o p h o b i a.

(Fortsetzung. 8. Journal 1819. November).

## 6.

*Empfehlung eines neuen sehr wirksamen Mittels zur Verhütung und Heilung der Hundswuth, der Scutellaria lateriflora.*

(Nebst der Abbildung). \*)

Die Schrift, aus der wir hier einen Auszug geben, ist von einem Arzt aus New-York, Lyman Spalding, verfaßt, und führt den Titel: *A history of the introduction and use of Scutellaria lateriflora (scullcap) as a remedy for preserving and curing hydrophobia, occasioned by the bite of rabid animals, with cases. New York 1819. 8vo. 30 Seiten.*

Zu Anfang dieser kleinen Schrift liebt der Verfasser eine Beschreibung der Pflanze, von welcher er spricht; eine Abbildung ist beigelegt, die aber so wenig

\*) Hr. Prof. Link hat die Güte gehabt, die im Original etwas undeutliche Abbildung nach der Natur zu corrigiren, in welcher verbesserten Gestalt wir sie hier mittheilen.

tauchbar ist, daß sie füglich hätte weg-  
 bleiben können, denn alle Theile der Pflanze  
 sind ohne alle Sorgfalt gezeichnet, und  
 eine Zergliederung der Blume wird um-  
 meist gesucht.

Die *Scutellaria lateriflora* gehört in die 14te  
 Klasse nach Linné (*Didynamia*) mit naktem  
 Saamen (*Gymnospermia*), zur Familie der  
 Lippenblumen (*Labiatae*). Sie heisst in Ame-  
 rika mit dem Volksnamen *Nachtmütze* (*Scull-  
 cap*). Sie wächst an feuchten schattigen  
 Orten in den meisten Gegenden Amerika's  
 von Canada bis Carolina; sie wird 1—3  
 Fuß hoch, trägt kleine blaue Blumen, und  
 blüht zu Ende des Juli bis zum September.  
 Sie gehört zu derselben Klasse von Pflan-  
 zen, in welche der Salbey, der Ysop u. a.  
 gehören, sie haben zum charakteristi-  
 schen Kennzeichen zweilippige Blumen, vier  
 Staubfäden, von denen zwey länger sind  
 als die andern; einen Staubweg, einen dau-  
 ernden Kelch (*Calyx persistens*), dieser ent-  
 hält vier nackte Saamen; der Stengel ist  
 vierkantig, mit gegenüberstehenden Zwei-  
 gen und Blättern.

*Gattungscharakter der Scutellarien.* Der Kelch  
 hat zwey ganze Lippen, die nach dem Ver-  
 flühen die Saamen mit einem runden Dek-  
 el bedecken und verschliessen. An der  
 obern Seite des cylinderförmigen Kelches  
 ist ein kurzer Fortsatz, der vermöge sei-  
 ner eingebildeten Aehnlichkeit mit einem  
 Schilde der Pflanze den Namen gegeben  
 hat (*Scutellaria* von *Scutellum*). Nach dem Ver-  
 flühen, wenn die Saamen zur Reife kom-  
 men, erweitern sie den Kelch und bilden

eine Hervorragung. — Die Blumenkrone hat zwey Lappen, der eine obere ist an den Seiten zusammengedrückt und gewölbt, er ist dreyfach gespalten, der mittelste Theil ist der breiteste. Die untere Lippe ist breiter als die obere, und schwach gekerbt; die Blumenkrone bildet einen langen Cylinder, der etwas nach abwärts geneigt ist.

Pursh giebt 9 Species an von dieser amerikanischen Pflanze, (Persoon giebt 22 an). Die *Scutellaria lateriflora*, unterscheidet sich von den andern dadurch, daß die Pflanze viele Zweige bildet, daß die Blätter eyförmig, eingesägt, scharf zugespitzt sind, und von langen Blattstielen getragen werden. (Durch dieses letztere Kennzeichen unterscheidet sich diese Species von zwey nahe verwandten Species der *nervosa* und *galericulata*, welche ansitzende Blätter haben). Die kleinern Blättchen sind fast herzförmig. Der Blüthenstand steigt aus den Blattachseln empor, er ist eine Traube, bestehend aus einem langen Stiele, welcher die einzelnen Blumen trägt vermittelt kleiner Blumenstielen. Die ganze Pflanze ist vollkommen glatt, ohne Haare oder Stacheln, besitzt eine lichte grüne Farbe, und im Allgemeinen nicht unähnlich der Minze (*Mentha sativa*). Der Stengel nächst der Wurzel ist röthlich, und die Wurzelsprossen sind fahl gelb.

---

Hr. Spalding erzählt, daß, so viel er habe erfahren können, Doctor Lawrence von Derveer von Roysfield in dem Stadtgebiete

von Millsborough, der Grafschaft Somerset zu New Jersey, der erste gewesen sey, welcher die *Scutellaria* als ein Vorbaumungsmittel gegen die Wasserschen von dem Biss toller Thiere, angewendet habe, ungefähr ums Jahr 1773. (Dieser Arzt starb 1815). Er soll die Kenntniss der Wirkungen dieser Pflanze während seines Aufenthaltes in Virginien gesammelt haben, was aber von dem Verfasser widerlegt wird. Er theilte diese Kenntniss mehreren Aerzten mit, und soll das Mittel bey 400 Personen angewendet haben, bei keinem von diesen allen, ausgenommen einem, erschienen Zeichen der Wasserschen. Nur allein bei solchen, die das Mittel nicht, oder in nicht gehöriger Dosis brauchten, entstand Wasserschen, und sie starben daran.

Der Verf. führt einige Fälle an. Eine Frau wurde von einem tollen Hund in die Hand gebissen; die Wunde heilte in einigen Tagen zu. Am 13ten Tage nachher empfand sie Schmerz in dem gebissnen Theil, er schwoll auf, und der Schmerz verbreitete sich bis in den Arm und Brust und die eine Seite des Nackens, es zeigten sich Spuren von Melancholie und ihr Gemüths-zustand war verändert. Sie wurde zu dem Dr. van Derveer gebracht, er gab ihr reichliche Gaben der *Scutellaria*, und sie wurde binnen einer Woche gesund.

In einem andern Falle, wurde von Derveer gerufen, als schon alle menschliche Hülfe umsonst schien, zu einem jungen Frauenzimmer, welche alle Zeichen der Wasserschen zeigte. Sie nahm die Scut-

*laria*, aber sie starb rasend. Derselbe inserierte, daß diejenigen Kranken, denen er recht frühzeitig jenes Mittel in großen Gaben verordnet hätte, obgleich sie schon einige Zeichen der Wasserschen zeigten, davon befreit worden wären.

Derselbe *van Derveer* stellte auch Versuche mit der Pflanze an Thieren an, keines von diesen, welche gebissen worden waren, wurden wasserschen, dagegen starben einige, welche keine *Scutellaria* bekommen hatten, toll.

Dr. *Heinrich Schenk* erzählt, daß im Jahr 1777 von einem tollen Hunde zwey Neger und 5 Schweine gebissen worden wären; Dr. *van Derveer* verschrieb die *Scutellaria*. Die beiden Neger und 4 Schweine wurden, ohne daß sie Zeichen der Wasserschen gezeigt hatten, geheilt; das 5te Schwein, welches zuletzt war gebissen worden, und die Pflanze nicht nehmen wollte, starb toll am 19ten Tage nach dem Vorfall.

Diese Versuche an Thieren stellte Dr. *van Derveern* an, um die Kräfte der *Scutellaria* als Gegengift zu beweisen, und sie sind von den Doctoren *Morris*, *Kinney*, *Little*, *Henry* und *Bloomfield* bezeugt worden.

Im Jahr 1814 wurden 7 Stück Vieh von einem tollen Hunde gebissen, die *Scutellaria* wurde 6 Stück gegeben, und keine von diesen zeigte krankhafte Symptome, aber das siebente, welches die Pflanze nicht nehmen wollte, starb 3—4 Wochen nach dem Bisse an der Wasserschen. Der Dr. *van Derveer* soll, nach seines Sohnes Zeugnisse, selbst

weniger als Tausend Thieren die *Scutellaria* gereicht haben, ohne daß eins an der Wasserscheu gestorben sey. In mehr als hundert Fällen hat er Versuche angestellt mit der Pflanze, und hat seinen ärztlichen Collegen bethenert, daß jeder Versuch mit einem erwünschten Erfolg gekrönt worden sey.

Nach der Zeit hat der Dr. Thomas Steel zu Belleville in Neu-Jersey dieses Mittel angewendet, und man sagt in mehreren Fällen mit Erfolg. (*Medical Repository. Vol. V. pag. 75.*)

Dr. van Derveer der Sohn, hat seit seiner dreijährigen Praxis dieses Mittel gegen 40 Personen gegeben, die interessantesten Fälle seiner Praxis sind folgende: Im Jahr 1816 wurden 7 Personen von einem jungen Hunde gebissen; dieser zeigte bald Zeichen der Hundswuth, weshalb man ihn tödtete. Von diesen Personen erhielten 6 die *Scutellaria*, und alle entkamen der fürchterlichen Krankheit; der siebente, ein Knabe, ging nach Philadelphia und starb am 14ten Tage nachher an der Wasserscheu.

Im Jahr 1817 wurden 3 Personen in einer Familie von einem Hunde gebissen, der zur Familie gehörte, zugleich wurden auch zwey Kühe gebissen. Zwey von jenen Personen kamen zum Dr. van Derveer und bekamen die *Scutellaria*, und sie blieben gesund, die dritte Person wandte sich an einen Mann, der der Indische Arzt hieß. Aber als am 12ten Tage nach dem Biß der Kranke am Arm heftige Schmerzen am-

pfland, die sich bis zur Brust und in den Nacken erstreckten, übrigens noch keine Zeichen der Wasserschen zugegen waren, verordnete ihm Dr. van Derveer einen concentrirten Aufguß der *Scutellaria*, von welchem der Kranke so viel trank, als nur in den Magen gehen wollte. In 36 Stunden waren alle jene Zeichen verschwunden, er fuhr mit dem Mittel fort, bis er ganz genesen war. Die beiden Kühe starben toll. — Vor einem Jahr wurde ein Mann und 2 Stück Vieh und 2 Schweine von einem tollen Hunde gebissen; der Mensch und ein Schwein bekamen die Pflanze, und sie zeigten keine Zeichen der Wasserschen, dagegen starben die übrigen Thiere daran, da sie die *Scutellaria* nicht gefressen hatten. — Kurz darauf wurde ein Negermädchen, 4 Schweine und eine Kuh von einem tollen Hunde gebissen. Das Mädchen allein nahm die Pflanze und wurde nicht krank, die Thiere fraßen die Pflanze nicht, und starben an der Wuth.

Dr. van Derveer gab zum Gebrauch der *Scutellaria* folgende Vorschriften, (sie rührt her von Lewis, der von einem tollen Hunde gebissen, jenen Arzt um Rath fragte). Man sammlet sie vor den Hundstagen, oder nachher, trocknet sie im Schatten, pülveret und verwahret sie in verpichtten Flaschen. Von diesem Pulver macht man eine Abkochung, so stark als gewöhnlicher Thee, und giebt davon einem Erwachsenen  $\frac{1}{2}$  Pinte Abends und Früh nüchtern, einem Kind

Ein Kinde eine Viertel Pinte, einem 8jäh-  
 rigen  $\frac{1}{2}$  Pinte, und einem 12jährigen  $\frac{1}{2}$  Pin-  
 te. Alle drey Tage muß der Kranke statt  
 des Mittels 2 Theelöffel voll Stangen-  
 eifel (*roll of brimstone*) mit Zuckersyrup  
 nehmen, um freie Leibesöffnung zu erhal-  
 ten. Am vierten Tage wird im Gebrauch  
*Scutellaria* fortgeföhren. Der Kranke  
 muß sich von der Butter und Milch enthalten,  
 haupt von jeder fetten Speise, so wie  
 gänzlich von spirituösen Getränken;  
 es darf auch die Füße nicht nass werden.  
 Dieser Lewis wurde durch seine  
 That in der ganzen Umgegend bekannt,  
 ist bis 1840, in welchem Jahre er starb,  
 100 Personen und 20 — 30 Thiere vor  
 Wasserscheu durch dieses Mittel ge-  
 retet. Man erzählt, daß Lewis eine Heer-  
 schweine, die von einem tollen Hund  
 gebissen worden, mit jener Pflanze behan-  
 delt, von ihnen starb kein Thier. Lewis  
 hielt das Mittel als Familiengeheimniß  
 an Kindern mit; der eine Sohn hat in  
 20 Fällen es stets mit glücklichen Er-  
 gegeben; ein zweiter Sohn hat es bei  
 als 100 Personen angewendet, seit  
 Jahr 1790, zwey dieser Personen hat-  
 vorher schon Symptome der Wasser-  
 scheu gezeigt. Der eine dieser Unglückli-  
 chen, John Powers mit Namen, war in dem  
 Hinkel gebissen worden. Am 21sten Tage  
 klagte er über Schmerzen in dem Nacken,  
 Geist war sehr beunruhigt, er phan-  
 tasirte, als man ihn endlich die *Scutellaria*  
 Nach kurzer Zeit konnte er sie ohne  
 Beschwerde nehmen, er schluckte gut,  
 es vernünftigt, und genas während dem  
 Jahr. L.L.B. 2, 81.



Gebrauch. — Der zweite, *Briggs* mit Namen, nahm am 42sten Tage nachdem er gebissen worden, zu *Lewis* seine Zusucht in der Mitte des Jahres 1819, er klagte über brennende Schmerzen in der Brust, und lästige drückende Kopfschmerzen. Er nahm reichliche Gaben der Pflanze und genas in zwey Wochen. — Im Jahr 1806 biß ein toller Hund 9 Personen, die liefen *Lewis* rufen, er gab ihnen sein Mittel, und kein einziger starb, sondern sie wurden alle gesund. Dagegen starben 2 Schweine, die von demselben Hunde gebissen worden und die Pflanze nicht bekommen hatten, toll. *Coleman* bezeugt einen Fall von der Wirksamkeit des Mittels, es wurde nämlich eine Heerde Schweine von einem tollen Hunde gebissen, und zugleich einige Stücke Vieh; erstere wurden nach dem Gebrauch des Mittels vor der Krankheit geschützt, letztere starben, da man ihnen nichts gegeben hatte. *Rob. Bowne* machte im Jahr 1807 im medizinischen Journal von New York mehrere merkwürdige Fälle von der Heilkraft der *Scutellaria* bekannt, wo Dr. van Der weer und die Gebrüder *Lewis* dies Mittel angewendet hatten. Alle diese vielen Fälle von gebissnen Menschen und Thieren sind deutliche Belege von der Kraft dieser Pflanze die Wasserscheu zu verhüten.

Die Tochter von *Lewis*, hat dieses Mittel gleichfalls oft angewendet, so daß mehr als 60 Personen dadurch gerettet worden sind. Ein dritter Sohn von *Lewis* hat die *Scutellaria*, nach glaubwürdigem Zeugniß, in 40 — 60 Fällen stets mit dem glücklichsten

Erfolg angewendet. — Ein Drogist theilte diese Pflanze mehr als 150 Personen mit, welche das Unglück hatten, von einem tollen Hunde gebissen worden zu werden, diese und noch viele andere, die die *Scutellaria* von einem Apotheker erhielten, wurden von der Krankheit befallen.

Der Thacher, Arzt zu Massachusetts, an-  
 sichts von dem großen Ruhm der *Scutel-*  
 laria, wandte sie an bei einem Kinde, wel-  
 ches von einem tollen Hunde gebissen wor-  
 den war. (Der Fall ist beschrieben in dem  
 medizinischen Journal von New York, neuer  
 6. Band I., Seite 176). Er ließ einen  
 laugen Aufguss des Tags zweimal geben,  
 den Gebrauch 26 Tage fort, am 30sten  
 aber bekam das Kind einen Anfall  
 Wasserscheu und starb. Man schrieb  
 alldem an den Arzt, um die Quantität der  
 Arznei zu erfahren, welche das Kind ge-  
 nommen hatte. Auf diese Anfrage schrieb  
 Thacher, daß die Quantität der Pflanze  
 welche das Kind bekommen habe, zu  
 gering gewesen sey, als daß man diesen  
 als einen deutlichen Beweis der schütz-  
 enden Kräfte der *Scutellaria* ansehen könne.  
 In derselben Abhandlung findet sich  
 merkwürdige Geschichte von Dr. Bart-  
 ley in Kingston-New Hampshire, welcher  
 dreißig Heerden Schweinen, die von ei-  
 nem tollen Hund gebissen worden, die *Scu-*  
 tellaria anwandte, zweimal täglich von  $\frac{1}{2}$  bis  
 1 Pinte concentrirten Aufguss. Aber  
 am 10—16ten Tage nach der Anwendung  
 des Mittels wurden die Schweine toll. —  
 Er schickte einige Exemplare des be-

nutzten Pflanze an den Verfasser; und dieser fand, daß es die ächte *Scutellaria lewisiana* war. Die Besitzer der Herde bezeugt, daß die Thiere concentrirte Abkochungen in reichlicher Menge erhalten haben, aber ein Umstand ist dabey erwähnlich, daß nämlich 2 Schweine sogleich gestorben wären, nachdem man sie mit kaltem Wasser begossen hatte. Es scheint allhier man den Thieren nicht passendes Futter, und keinen Schwefel gegeben, welches nach Lewis Methode Hauptpunkte der Kur waren. Dr. Williams und sein Vater zu Dorchester haben mehr als 30 Personen und 40 bis 60 Thiere durch die *Scutellaria* vor der Wasserscheu geschützt; noch im Jahr 1845 hat er dadurch mehrere glückliche Kuren gemacht.

*Geschichte eines in der Abendzeitung von New York vom 16. Juli 1819 bekannt gemachten Falles von Wasserscheu.*

Am 10. Juni wurde Williams zu einem Mann gerufen, der in die rechte Hand von einem tollen Hunde war gebissen worden; man hielt die Ausschneidung für unnöthig; legte einen oberflächlichen Verband an, und erzählte ihm von der heilsamen Pflanze. Man schickte zu Jesse Williams, den Schwiegersohn von Lewis, und läßt 3 Unzen Pulver von der *Scutellaria* holen. Man nahm 1½ Theelöffel voll auf ein Quart warmes Wasser, und ließ dem Kranken Abends und Früh  $\frac{1}{2}$  Pinte trinken, zwey Tage lang.

inander, am 3ten Tage gab man ihm  
 1 Theelöffel voll Schwefelblumen. So  
 man 40 Tage lang fortfahren, hatte  
 uns befohlen. In dieser Zeit wurde  
 Bewegung vermieden und eine strenge  
 gehalten, die Wunde wurde nur ganz  
 oh verbunden. Der Kranke blieb von  
 Uebeln frey bis den 17ten. Ich fand  
 in diesem Tage mit Krämpfen der Ge-  
 - und Halsmuskeln kämpfend, sein  
 ht war auf die rechte Schulter herab-  
 gen, sein Kopf wurde convulsivisch  
 ind her geworfen, seine Augen waren  
 — bald waren die Krämpfe verüber,  
 Ruhe trat ein. Der Anfall hatte sich  
 Schmerzen in dem gebissnen Theile an-  
 gen, welche sich in die Hand und den  
 verbreitet hatten, begleitet von un-  
 örlichen Zuckungen der Muskeln des  
 es, darauf folgte ein zusammenschnü-  
 es Gefühl in der Brust und dem Schlun-  
 lann stellten sich die Convulsionen der  
 chts- und Nackenmuskeln ein. Puls  
 Athem waren in den Zwischenzeiten  
 mäßig, wenn der Paroxysmus annä-  
 , wurden beide unregelmäßig, beschleu-  
 , und so blieb es während den Kräm-  
 Flüssiges nahm er ohne Beschwer-  
 zu sich, nur allein das Geräusche,  
 a Wasser aus einem Gefäße in ein an-  
 s gegossen wurde, machte ihm Angst  
 weder der Glanz eines Spiegels noch  
 Rauschen eines weissen Vorhanges af-  
 en ihn bedeutend. Die Paroxysmen  
 ten in kurzen unregelmäßigen Zwi-  
 rräumen von 5 bis 10 Minuten zurück,  
 auerten 1 — 2 Minuten. Er litt an Ver-

stopfung, man gab ihm einen Skrupel  
 Lomel und nöthigte ihn den Thee zu tr  
 ken, der so stark als möglich gemacht w  
 den war, und zwar warm und so viel,  
 nur immer in den Magen ginge. Am 1  
 sah ihn Dr. Robson zugleich mit Will  
 und derselbe hat ihn fortwährend mit  
 obachtet. Man brachte in Erfahrung,  
 dem Kranken in vergangner Nacht so  
 12 Unzen Blut von einer dazu nicht ge  
 ten Person abgezapft worden waren. Ein  
 Purgirmittel hatte tüchtig gewirkt,  
 Kranke hatte viel Thee getrunken und  
 fand sich wohler, die Krämpfe waren  
 niger heftig und kamen nicht so oft.  
 19ten Früh fanden sie ihn heiter, er h  
 gut geschlafen, die Convulsionen wa  
 m-ir verringert, er trank immerfort se  
 Thee. Am Nachmittag regnete es, der  
 blick des Regens und das Rieseln des W  
 sers erregten einen neuen Anfall, der  
 tiger war als irgend ein anderer wäh  
 des Tages. Am 20ten war er nicht so g  
 die Convulsionen waren häufiger und sch  
 mer, sie hinterließen eine unangenehm  
 Empfindung im Kopfe und einen heftig  
 Schmerz im Nacken. Man erfuhr, daß d  
 Gebrauch des Thee war ausgesetzt word  
 um Schwefel zu nehmen, man befahl a  
 fortzufahren, und die Convulsionen hie  
 nach. Am 21ten hatte ihn der Krampf  
 fast ganz verlassen. Am 22ten desgl.  
 befahl mit Gebrauch des Mittels 5—6 U  
 chen länger fortzufahren. Am 23ten  
 fanden die Aerzte den Kranken ganz w

Der Hund, welcher den Kranken gelassen hatte, war jung und fromm, erst Tage vorher, als er jenen Mann biss, hatte man einige Veränderung an ihm bemerkt, er wollte nämlich jemand beißen, der immer sehr freundschaftlich mit ihm gewesen war. Er begegnete am 10ten Juni auf der Straße jenem Menschen, der ihn riefte, und biss ihn, darauf noch einige andere Hunde. Man fing ihn auf und brachte ihn in einen Holzschuppen, er fraß wenig, soff viel Wasser, er schnappte nach seinen Herrn, war unruhig, heulte gewaltig, und lagte an der Thüre seines Gefängnisses. Er hatte ein großes Stück der Thüre abgebißen, aber einige Zähne zerbrochen an den Nägeln. Er nahm etwas Wasser zu sich, wollte kein Futter. Seine Augen waren wässerig trübe, mitunter geschlossen, wenn er nach Gegenständen seiner Einbildung schnappte waren sie geöffnet. Endlich riss er seinen Strick, und da sich niemand wagte ihm zu nähern, um ihn wieder zu fesseln, so wurde er erschossen.

Von den gebissenen Hunden waren alle auf einen getödtet, dieser war in einen dunklen, luftigen Keller eingesperrt, wurde regelmäßig gefüttert. Am 6. Juli zeigte die ersten Zeichen der Wuth. Er wurde sehr böse, heulte und schnappte nach eingebildeten Gegenständen, die Augen waren wässerig und matt, und eine Menge Speichel lief ihm zum Munde heraus. Am 10ten war er zu schwach um stehen zu können, und starb in der Nacht.

**Nachricht von einem Fall von Wasserscheu, durch  
die Scutellaria geheilt; aus der Abendzeitung  
von New York vom 7. Septbr. 1819.**

Ein Mädchen von rüstiger Constitution, 20 Jahr alt, wurde am 6. Juli von einem 4 Monat alten Hund gebissen, den man für toll hielt. Am 3ten d. M. wollte er schon nicht fressen, schien dumm, Zunge und Ohren hingen herab. Am 4ten waren die Augen roth und starr, er geiferte und schnappte nach Gegenständen. Am 5ten war er ganz toll, lief auf alle zu und wollte beißen, und biß auch das Mädchen in den Ballen des Daumens und verursachte vier Hautwunden; darauf wurde er sogleich getödtet. Dr. Fisk wurde gerufen, wendete sogleich die Scutellaria an, die er von einer Person erhielt, welche das Pulver vor zwey Jahren zubereitet, und in einer Büchse der freien Luft preis gegeben hatte. Das Mädchen befolgte alle Vorschriften, die Wunde heilte in wenigen Tagen, und sie befand sich wohl. Aber am 15ten Tag nach dem Biß fühlte sie Schmerzen im gebissnen Theil, die Stelle entzündete sich und schwoll etwas an, diese Entzündung griff um sich. Sie empfand Schmerzen in dem Handgelenk; diese dehnten sich bis zum Ellenbogen aus, sie vergrößerten sich immer mehr und gingen bis zur Schulter fort, und zum Nacken; sie klagte über heftige Kopfschmerzen. Man vermuthete, das Pulver der Pflanze möchte an Kraft verlohren haben durch das schlechte Aufbewahren, man suchte deshalb die Pflanze und fand sie glücklicherweise in der

Blüthezeit; von dieser frischen Pflanze machte man eine concentrirte Abkochung und gab sie zu  $\frac{1}{2}$  Pinte täglich vier Mal. Einem Eßlöffel voll Schwefelblumen, in frischer Milch genommen, gab man einen Tag um den andern. Aus großer Vorsorge punktirte man die gebissene Stelle, es lief ein wenig wässrige Flüssigkeit aus, und legte dann zerquetschte Blätter jener Pflanze auf, welche alle 4 oder 6 Stunden erneuert wurden. Am 16ten hatten die Symptome nur wenig nachgelassen, ihr Puls war unterdrückt, sie hatte aber ruhiger geschlafen. Am 17ten hatte sich der Schmerz, ausgenommen im Kopfe und Handgelenke, gelegt, die Wunde war weniger roth, und die Kranke hatte zu Nacht mehr Ruhe gehabt. Am 18ten befand sich die Kranke recht wohl, nur noch etwas matt. Zwey Tage nachdem die Wunde geheilt war, setzte man den äußerlichen Gebrauch der Pflanze noch fort, und noch 3 Wochen lang nahm das Mädchen die Abkochung; sie hatte bis zum 18ten keinen Schmerz, erlangte ihre gute Gesundheit wieder, und ging an ihre Handarbeit.

---

Wir haben demnach, schließt der Verfasser, genügsame Zeugnisse, daß die *Scutellaria* bei mehr als 850 Personen angewendet wurde, welche von Thieren gebissen waren, die man für toll hielt. In 3 Fällen allein waren Zeichen hinzugekommen, die man für Symptome der Wasserscheu hielt, und in diesen Fällen war das Mittel in ge-



ringes Gabe angewendet worden; in zwey von diesen Fällen verschwanden die Symptome, als man dieses Mittel in reichlicheren Gaben anwendete.

Ferner ist die *Scutellaria* bey mehr als 1100 Thieren angewendet worden, die von angeblich tollen Hunden gebissen worden waren, und in keinem Falle ist Wasserscheu ausgebrochen, als in dem von Dr. Bartlett mitgetheilten Fall.

In mehr als 100 Fällen hat man die heilbringende und schützende Kraft der Pflanze geprüft, indem man einige gebissene Thiere damit behandelte, andere nicht, letztere wurden nicht von der Krankheit ergriffen, welche letztere hinraffte \*).

\*) Gewiss, nach diesen Zeugnissen verdient die Mittel unsere ganze Aufmerksamkeit, um mehr, da man hoffen kann, es auch bey uns heimisch zu machen, wie die meisten Pflanzen aus Nord-Amerika. Sie ist im Königl. botanischen Garten zu Berlin, und wird sich von da aus weiter verpflanzen lassen. Nur hinsichtlich bei dem Gebrauch die örtliche Behandlung (besonders das Ausbrennen und die lange unterhaltene Eiterung) nicht zu vergessen.

V.  
**A u s z ü g e**  
aus  
**len Jahrbüchern der Krankheiten**  
**L ü n e b u r g s.**  
Vom  
**Hofrath Fischer.**

---

(Fortsetzung. S. Journal 1819.).

---

Das Jahr 1817 \*).

**M**it Entzündungen äusserer und innerer Theile (wenn man die Flächen der Respiations- und der Schlingorgane, wie man

\*) Geboren waren in der Stadt *Lüneburg* im abgewichenen Jahre 1816, 163 Knaben und 140 Mädchen (zusammen 303), worunter aber 8 todtgebohrne Knaben und 2 Mädchen. Gestorben 230. Also Ueberschufs der lebendig gebornen 63. (Allerorten zeigt sich auch diesmal ein Vitalitätsüberschufs, in London (über 3000), in Petersburg u. s. w., aus den schon beim vorigen Jahre angeführten Gründen. Auch ist das grosse Uebergewicht der chronischen Krankheiten über die fieberhaften ersichtlich). Es starben; angeblich an Zuckungen 2, am Nerven-

es sollte, zu beiden rechnen will), schloß auch dießmal das alte, und begann das neue Jahr. Außerdem gab es Ausschläge (*favus, tinea*, Windblattern, und mehrere Abarten und Formen der fieberhaften Leiden dieser Art), so wie Drüsengeschwülste und viele Bedingnisse und Folgen einer sogenannten katarrhalischen Constitution. Ein nordischer Winter muß, unter unserer Breite und speziellen Lage (gleichsam der Winkel zwischen 2 Meeren nahe gerückt) in der Regel ein unbeständiger und unangenehmer seyn. Das wohlthätig Gemäßigte unseres Klima's bringt auch diese Unbeständigkeit mit sich, und wird dadurch fast, aber doch nicht ganz, in seinen übrigen Vortheilen, gegen heiße Himmelsstriche aufgewogen. Gehen wir Bewohner dieser Striche also mit der Natur Hand in Hand, folgen ihr durch unsere Lebensweise, mit unserm Verstande und erstem guten Willen, und wir werden dann nicht, so wenigstens nicht, den anscheinenden Leiden und Härten derselben ausgesetzt seyn.

feber 9, an Frissel 2, an Kropfhusten 4, an Krämpfen (71) 50, an der Brustkrankheit (*Pneumonien*) 31, meist Kinder, an der Anstrengung 57, Wassersucht 14, Schlagfluß 8, Entkräftung 24, Lähmung 1, Bruchschaden 1, Gicht 2, Krebschaden 4, Schleimfieber 1, Ruhr 2, Durchfall 2, Verstopfung 1, Blutsturz 1, Beinschaden 2, Wöchnerinnen 4. — An unvermutheten Tödlungen 8 (worunter 4 Selbstmörder).

In den Monaten Januar, Februar, Julius und August ist die Sterblichkeit am größten gewesen. — Unter den Gestorbenen über 20 Jahren waren 18 männliche, 13 weibliche, Männer 53, Ehefrauen 24, Witwen 19, Wen 21.

den wir unsere Gesundheit, und un-  
physisches und geistiges Wohl, auf un-  
eigene Art, und eigensinnig oft der  
der Dinge und Umgebungen zuwider,  
zu und verbessern wollen! —

No mäßige Kälte dieses jetzigen Zeit-  
es, die seit dem 30. Dec. des vorigen  
Jahres Gottlob! wieder in Trockniß  
atmosphäre und der Wege übergegan-  
en, rath uns, bei der Einrichtung un-  
serer Zimmer und Oefen, mäßig warme,  
lieber öfter wiederholte, als auf ein-  
übertriebene Heizung, viel Leibesbe-  
wegung, und einen frischen aber nicht über-  
einen Umlauf der, auf die Welt und  
die Menschheit so wie auf uns selbst,  
habeten Gedanken und Empfindungen!  
Selbstsüchtig, aber auch nicht selbst-  
los, sollen wir das neue Jahr antre-  
ten, was wenigstens vielleicht unserer Ge-  
danken, bittweise immer fortgesetzte, Le-  
ben armen Sterblichen, doch auf eine  
sichere oder selbst frohere Art zu fri-  
verspricht, als die vorigen. Vielleicht  
nicht, und dann muß ein Jeder, und  
der Arzt, der Leiden kennt, sich dar-  
an setzen! Nur müsse wenigstens Wissen-  
schaft und Kunst blühen, um einen feineren  
oder wenigstens einen langweiligen  
Stand, oder eine physische oder mora-  
le Zerrüttung der ganzen Seelenstimmung  
erhüten! Wissenschaft und Kunst,  
Ehrlichkeit und Täuschung! sind sie nicht,  
sich an sich Gegensätze, die einzige  
Licht für den oft geplagten Geist, um  
abzuspannen und anzuspannen, abzu-

kühlen und zu erwärmen? So mögen denn diese Schwestern hoch gefeiert, mit reinem Herzen verehrt und ihr Dienst gefördert werden! Auch über die praktische Heilkunde, die *Wissenschaft mit Kunst* vereinigt, walte ein guter Genius; so wie über jede reine Bestrebung, ihr zu dienen und sie zu ehren!

Der ganze erste Monat des Jahrs war in Absicht der Wärme und Kälte ein sehr ungewöhnlicher. Erstere schlug so vor, und stieg Mittags von  $2^{\circ}$  häufig zu  $6-7^{\circ}$  und darüber (am 25ten sogar Abends bis zu  $7\frac{1}{2}^{\circ}$ ), so daß nur an 4 Tagen, am 8ten, 10ten, 16ten und 28ten  $\frac{1}{2}$  bis  $1\frac{1}{2}^{\circ}$  Kälte Morgens bemerklich war, welche immer am Mittag in  $1-2^{\circ}$  Wärme sich verlor. Der Barometer hielt mit diesen, im Ganzen doch uniformen, Abnormitäten des Thermometers gar keinen Schritt. Bald fiel er, wie im Anfange des Monats, 6 Tage lang von einer bis 3 Linien unter  $27'$ , bald hob er sich dann plötzlich (vom 8ten an) bis zu  $28' 6"-10"$ , fiel wieder, bei noch höher steigender Wärme, vom 13ten bis 21ten, bis zu  $27' - 4"-6"$ , und sprang von diesem niedern Standpunkt am 22ten plötzlich bis zu  $28' 2-3"$ , und so, gleichförmig jetzt mit dem Wärmemesser steigend, am 26. und 28ten bis zu  $28' 6-8"$ , bis, die letzten 5 Tage des Monats, beide verhältnißmäßig sanken. (Der Barometer zu  $28' 2-3"$  und der Thermometer zu  $3-5^{\circ}$  Wärme).

Die Anomalie der Winde war in diesem Monate nicht minder auffallend. West mit unbestimmten Schwankungen nach Nor-

den und Süden (am meisten aber nach letz-  
term) herrschte mit geringen kurzen Aus-  
nahmen, nachdem am 1sten nur S. S. O. ge-  
weht. Die Atmosphäre war meist neblig  
und regnet, so daß man im Ganzen 17  
Regentage zählte.

Aus allen diesen geht sogleich hervor,  
daß dieser Monat kein für unsern Winter,  
sondern mehr ein für den eines warmen  
Klimats passender war, und, den angegebe-  
nen Umständen nach, sicher den Grund  
legte, warum unser Winterkorn, durch  
Nässe und Wärme welk und dünn gemacht  
und von der Zeit getrieben, im Ganzen so  
schlecht gerath, der Grund zur fortwäh-  
renden und steigenden Theuerung des Brodt-  
korns gelegt, und das Volk nur durch den  
reichlichen Ertrag der diesjährigen Kartof-  
felerndte gegen Hunger und Krankheiten  
geschützt wurde, denen es doch, wie wir  
im Jahre 1818 sehen werden, durch aller-  
lei künstliche Brodmischungen kaum ent-  
ging.

So machte der Januar, in haushälter-  
scher Hinsicht den Anfang eines an sich  
sehr mittelmäßigen, jedoch nicht völlig so  
nassen und ungedeihtlichen Jahres, wie die  
beiden vorhergehenden gewesen waren. Und  
mit diesen Milderungen und Vergleichen  
wollen und müssen wir ihn und das  
Jahr, welches er einführte, noch immer,  
verhältnißmäßig, auch besonders in Ge-  
sundheits-Rücksichten, loben, in so fern  
das Volk in unserm rauhern und nassen  
Norden, und in unserer freilich nicht über-  
rötherten Haidgegend, ohne Ueberfluß an

haben, doch keinem drückenden Mangel und keinen verheerenden Krankheiten Preis gegeben wurde.

Die plethorischen und zu Brustaffektionen geneigten Constitutionen litten bei dieser warmen expandirenden Winterwitterung auffallend, und zwar am Ende auf ähnliche Weise, als wenn ein anschaulicher Grad von Kälte ebenfalls Unordnung in der Expansion und Contraktion der Organe, so wie im Umlaufe ihrer Säfte, und deren stärkere Eindringung in die feineren Gefäße und ins Zellgewebe, verursacht hätte, wobei die oft schleunige, natürliche oder künstliche, Alternative von Wärme und Kälte, mit in Anschlag gebracht werden muß.

Diese Art von fieberhafter Pleuröpnemonie war mit lästigen Stichen in und unter einer oder der andern Seite der Brust, mit Druck auf derselben, und mit mehr oder weniger Blutauswurf, aber mit verhältnißmäßig geringem Husten oder Anstoß davon, verbunden. Der eigentliche Faktor zur Entstehung dieses Uebels von Seiten der Lebensordnung, war in den meisten Fällen als übermäßige Ofen- und Zimmerwärme nachzuweisen, wenigstens war der eine von diesen Kranken, der schon im Januar des vorigen Jahres an einem ähnlichen Uebelbefinden, nur mit wohlthätigem Durchfall damals vergesellschaftet, vorkam, in 14 Tagen nicht aus dem Zimmer gewesen, indem er an einer Art von podagrischer Affektion des Fußes litt; und auch von mehreren Kranken der Art wußte ich ziemlich bestimmt, daß sie sich eigent-  
lich

lich nicht, wie man sagt, sehr erkältet hatten. Blutentziehungen nach Maasse und Umständen, Abführungen, Vesicatore an den angegriffenen Ort, und Salmiak, früher oder später, mit etwas Kampher u. dgl., sammt einem passlichen Verhalten hoben gemeinlich das Uebel bald und gründlich, wo nicht eine besondere Anlage es weiter führte.

Jan. 8—9. Die an sich weiche reg-  
nigte Witterung, seit gestern nur mit ge-  
lindem Frost abwechselnd, ist gewifs höchst  
ungesund, und die rheumatische Constitu-  
tion auch die vorherrschend. — Bei die-  
ser Gelegenheit, des so leicht mißbräuch-  
lich übertriebenen Heitzens der Zimmer,  
konnte ich nicht umhin, der Umgebung des  
im April vorigen Jahres an *induratio pulmo-  
num* verstorbenen Kindes (vergl. die Krank-  
heits- und Sektionsgeschichte) die Regeln  
zu wiederholen, die ich ihr schon oft, zu-  
mal bei jener traurigen Veranlassung gege-  
ben, nämlich das 10wöchentliche, ebenfalls  
zarte Kind, womit sie jetzt wieder erfreuet  
war, nicht in zu starker concentrirter Zim-  
merwärme zu halten, welches, zumal in  
Verbindung mit der sehr milchreichen und  
ebenfalls zu viel und zu warm sitzenden  
Säugamme desselben, die, wie man nach  
mehreren Erfahrungen hier glauben mußte,  
schon von früher Bildung an, vorhandene  
Anlage zu Schwäche und Ausdehnung des  
organischen Gewebes vermehren, und zu  
nachfolgenden Afterbildungen hinführen  
konnte: mehr, als eine weniger reichliche  
überfüllende Nahrung, und als eine küh-



sondere zusammenziehendere Luft. Sorgfalt, Gewohnheit, Liebe und guter einverständener Wille schadet bei diesem Punkte der Kindererziehung von der frühesten Jugend an, trotz allem Einreden des Arztes, oft mehr, als eine an sich ruhendere Theorie oder Indolenz, und die Sache bleibt meist sehr schwierig, einer organischen Anlage entgegen zu arbeiten.

Jan. 13—15. Vor einigen Tagen war es, und ist jetzt noch weiches regnerisches Wetter, und der Barometer stand auf 9—10". Jetzt fiel er plötzlich bis zu 11—7" herab; und nun fing es an (freilich gelinde,  $\frac{1}{2}^{\circ}$ ) zu frieren! Wie ist dies richtig und bündig meteorologisch zu erklären und wie auffallend muß der Erfolg darauf die organischen Körper seyn? —

Die bezeichnete Pleuritis ist noch immer die gewöhnliche Krankheit, auch auf dem Lande. — Ein achtjähriger Knabe eines Schäfers, der vor 8 Tagen heftigen Ohrschmerz bekam, dabei umherging, hatte jetzt seit, 3 Tagen heftige Stiche unter den kurzen Rippen der linken Seite, mit Aufhören jenes Ohrschmerzes, heftigem Husten, Fieber u. s. w. Der Durchfall dabei, wovon man Meldung that, konnte entweder mit Folge des Erkältungsreizes auf den Unterleib seyn, oder potenzierte Ausscheidung und Ausleerung auf diesem Wege eines ungereizten *Plthora commota*) durch den sensuellen Reiz von den saftreichen Respirationsorganen, wodurch wirklich, die Natur, oder das Gesetz des Gleichgewichts unter gewissen Bedingungen so manche be-

rankheit hebt, wenigstens der Arzt so gleich berechtigt ist, einen sol-  
 ausleerungsprozefs, nach seiner Theo-  
 lese mag seyn welche sie wolle, alt  
 en) zu hemmen. — Etwas Salmiak  
 ritus Minderer. mit Lindenblüthewas-  
 d. *Vin. Anim. H.* und ein Vesicat. in  
 ite, bekamen auch die-~~em~~ Kranken  
 nd durch einige, mehrere Tage nach-  
 gebene flüchtige mäfsige Reizmittel  
 er. Ist die Leibesconstitution und  
 ie Umstände von der Art, dafs nicht  
 ausgeleert, oder den Ausleerungen  
 nicht mehr zugesehen werden darf,  
 d natürlich diese letzteren in ihren  
 iedenen Modificationen und Zusätzen  
 eher und gleich angezeigt. Doch ist  
 aaleerung meist im Anfang wohlthä-  
 d befördert eine desto leichtere Ge-  
 , obgleich, allen Umständen nach,  
 greiflich ist, dafs der nervöse Cha-  
 bald und leicht durchscheint, und  
 sonders auch bei dieser *Pleuritis spu-*  
 spricht. Das Athmen ist unterdrückt,  
 mpfen Stichen in der Gegend des un-  
 rustkastens und des Zwerchfells ver-  
 : es ist gleichsam relativ. gelähmt.  
 ar sind die *nervi phrenici* und *pulmona-*  
 selbst die Intercostal-Zweige, ent-  
 ch von übermäfsiger Ausdehnung und  
 ngung des Bluts in die kleinsten Ge-  
 fizirt und schmerzhaft gedrückt, oder  
 in ihrer Organisation eine Verände-  
 orgegangen, vielleicht in ihre Schei-  
 ie lymphatische Absonderung ergo-  
 rdurch die normale Wechselwirkung  
 r Muskelfaser aufgehoben wird. Op

sie aber hier primär so entzündet seyn können, daß man sie bei der Sektion ordentlich schwarz fand (*Ackermann*) und ob dies nicht vielmehr Folge des Absterbens und der Veränderung nach dem Tode gewesen seyn mag dahin gestellt bleiben! Die Magennerven, und die der obern Reproduktionsorgane vorzüglich, leiden ebenfalls hier consensuell: Uebelkeit, Aufstossen kramphafter Art, und sehr heftig und leer klingend, sehr belegte Zunge, Mangel an Appetit, übler Geschmack u. dgl. (*Pleuris biliosa (spuria) Stoll*). Ein Brechmittel wirkt hier mitunter glücklich als Reizmittel wirken: direkt aber ist es gerade nicht angezeigt, und es kommt dabei auf den Grad der entzündlichen Reizung an (die allemal da ist, und es lächerlich wäre eine, nach den Nebensachen benannte mannigfache Reizung (z. B. galligte) der einmal überfüllten, und die bewegende Nerven- und Muskelfaser drückenden, Gefäße auszunehmen, in der Kur sogar künstlich absondern, und somit die Hauptsache übersehen zu wollen). Erlaubt der Grad von Ueberfüllung und positiver entzündlicher Spannung ihre Anwendung wegen Vermehrung der Entzündung und Gefahr des Brandes, so wirken sie hier als flüchtige Reizmittel, durch Erregung der feinem Gefäße und sogenannte Vertheilung der in ihnen übermäßig enthaltenen, oder durch sie ergossener Säfte. Ist das Gleichgewicht zwischen der Ausdehnung und Ueberfüllung der Gefäße und den bewegenden Kräften in soweit wieder hergestellt (durch nöthige Ansaugungen), daß die Vermehrung letzterer nicht die der

übermäßig mehr zur Folge hat, so  
 en alle flüchtige Reiz- und Erregungs-  
 el hier an ihrem rechten Orte, um die  
 pfhafte Spannung der ganzen Bron-  
 oberfläche zu heben (woven der nach-  
 nde Schweiss ein *Zeichen* ist); oder  
 endliche, auch hier, wenn gleich oft  
 rkllich, Statt findende Anschwitzung  
 schleimige Afterorgauisation auf der-  
 n und in den Lungen zu verhüten;  
 es Gründe der normalen Luftzersezung  
 die Wechselabscheidung zwischen Luft  
 Blut zu verhindern. Weiter, als in  
 efährer Bestimmung und Andeutung  
 r nöthigen Handlungen und Verhält-  
 , und des, oft schwer und trügerisch  
 chätzenden, sinnlichen Zustandes der  
 vermittelnden Organe, geht auch hier  
 r unser Verstand nicht, jedoch so weit,  
 , wenn wir die Funktion der Respira-  
 , ihrem quantitativen Verhältniss, und  
 Grade der dabei thätigen Kräfte nach,  
 en, wir im Stande sind, auch darnach,  
 durch Verminderung oder Vermehrung  
 Bewegung, auf die qualitative einzu-  
 en, und dem ersten und wichtigsten  
 zip des Lebens, wenn dieses noch wohl-  
 ige Bestimmungen der Aussenwelt an-  
 nt, eine, dem Organismus gedeihliche  
 tung zu geben.

Dies ist die Ansicht und der Gang der,  
 des Erachtens bei allen Pnevmonien und  
 resien, mehr oder weniger, früher oder  
 er, eingeschlagen und sorgsam verfolgt  
 len muss, wenn man mit Umsicht zu

glücklichen Ziele (so viel in unserer Macht steht) gelangen will.

Jan. 25. Der Barometer steigt mit zunehmender Wärme der Atmosphäre, dabei feiner Regen. Dieser feuchte nebelartige Niederschlag aus der Luft scheint die Dichtigkeit und Elastizität derselben gar nicht anzugehen. Da nun bekanntlich bei tiefen Barometerstände der Druck der Luft auf den Organismus vermindert wird, und so Gefäße und Säfte mehr sich ausdehnen, bei hohem, das mehr zusammengedrückte Blut einen raschern Umlauf annimmt (auch mit, durch die reizenderen Eigenschaften der unter diesen Umständen meist sauerstoffhaltigeren Luft auf die Lungen und die Zirkulation überhaupt) so muß diese Wetterung und ihre oft plötzliche Abwechslung, so wie zu mannigfachen katharrhischen Affektionen, so zur Hervorbringung dieser Art von Brustkrankheit beitragen, welche allgemein, rund und weit auf dem Lande, verbreitet ist.

Eben so sehr, wenn gleich oft ohne eigentlich deutlichen Ausbruch einer scharfen Krankheit, litten jetzt die mit schwacher Brust, besonders die mit scheinend blühender Gesundheit, und sogenannter florider Constitution begabten. (Recher) hat diese Constitution, nach den Hauptsätzen, richtig gezeichnet, und Brown, dem einzelne praktische Blicke gelangen, richtig im Allgemeinen behauptet, daß nur Schwäche dabei zum Grunde liege: ob diese nur allein bei der Behandlung berücksichtigt werden müsse, ist wieder eine andere Frage.

er zu einseitig übersah). Eine Menge  
 ekte der Art, deren aber, nach dem  
 igen Ausprägen ihrer Uebel, immer  
 ger werden, und besonders jetzt litten,  
 n noch vor meinen Augen umher, und  
 , als eine eigene, mehr passive Abart  
 sogenannten floriden Constitution (wes-  
 n ich ihre Beschaffenheit als *constitutio*  
*lea* aufführen, und die davon abhän-  
 e *phthisis* mit *Ploucquet*, zur Classe der  
*isymphorica*, s. *congestoria*, *atonica*, rech-  
 möchte), hier in den Hauptzügen zu  
 dern, halte ich für praktisch wichtig,  
 Erkenntnis, Vorhersagung und, wenn  
 nur die *retardirende* Kur darnach abzu-  
 en. Meist ziemlich schlanker, oder  
 unteretzter Wuchs und Hals, rothe,  
 dunkelrothe Wangen, meist etwas  
 senes Gesicht, und überhaupt oft mehr  
 ulenz mit marmorirter (roth und weis-  
 Fleischfarbe. *Weite Pupille*. Spannung  
 Druck auf und in der Brust, beson-  
 bei Extremen und Veränderungen des  
 ters: Husten, meist mit Auswurf von  
 eim und oft mit Blut, oder mitunter  
 klarem Blute, oder auch nur häufiges  
 eln und Kitzeln im Kehlkopf. Sel-  
 Kopfweh (weil das Blut mehr noch  
 den Lungen sich zieht, oder wenig-  
 nicht mit so positiver und oft über-  
 iger Gewalt nach Gehirn geführt wird,  
 bei der energerischen irritablen Con-  
 tion). Stärkerer Wachsthum der merk-  
 verdickten Nägel, Stockung der Säfte,  
 Neigung zu innormaler Bildung und  
 nisation so wie der Haare, letzterer  
 ntlich an Stellen des Körpers, wo der-

elbe sonst schwächer oder nicht gewöhnlich ist. — Anblähung und Druck im Unterleibe, besonders nach dem Genuß von Nahrungsmitteln und einiger Arten derselben. Schmerz im Rücken und den Schultern. Träger, verhärteter Stuhlgang, oder, wiewohl seltener, Durchfall. Schwacher, und dabei doch mitunter angefüllter Puls. Neigung zu Schweiß, besonders Nachts, und an den obersten Theilen des Körpers. Brennen und saures Glühen und Aufstoßen aus dem Magen herauf (von zu starker Congestion auch nach dem Magen hin (wie bei Schwängern), und von verkehrtem Reize der Absonderung). Große Empfindlichkeit des Hautorgans gegen die Luft, das aber, wo nicht gerade ab und an Schweiß durchbricht, von einer widernatürlichen Dürre und spröden Beschaffenheit ist. Mitunter Frost, von eben zuletzt angeführter Ursache, aber von Schwäche der Nerven, und Hemmung ihres freien Wirkungsvermögens durch den Druck der passiv strebenden Säftemasse, mitunter Hitze; besonders Brennen in den Flächen der Hände und Füße, wo auch meistens eine kalte klebrichte Ausdünstung sich zeigt. Entweder heller sparsamer, oder desto reichlicherer trüber Harna-  
*abgang. Dabei eine hochrothe reine Zunge, oder mit hellem dunnen Weiß belegt, aber, nach Verhältniß, wenig Durst: diese sind die hauptsächlichsten Zeichen eines Zustandes, der jetzt besonders litt, und von einem schädlichen Einfluß der Aufsendung, und von einem Extrem der Luft in das andere geworfen, nur in folgenden Maassregeln hauptsächlich seine Hülfe, Schonung oder Erleichterung*

ung fand. —; Aeußerlich flüchtige ge-  
e, Einreibungen auf den ganzen Brust-  
ten und des Rückgrads, Tragen von Fla-  
auf dem bloßen Leibe; Fontanellen,  
reizend ableitende ähnliche Mittel!  
hpflaster zwischen die Schultern u. s. w.  
Anfang der noch thätigen Entwicklung  
Uebels, und auch nachher mitunter wohl  
emeine Schwächungsmittel, aber nur  
der Umsicht, daß dem andern Faktor,  
unanehmblichen Erschlaffung und Man-  
an Energie, nicht zu nahe getreten wird.  
er, freilich neben stets berücksichtig-  
Ableitung von den Respirationorganen  
st, vor allen Dingen Mittel, welche den  
geringen Grad eigentlicher Energie und  
traktion noch möglichst vermehren, ohne  
zu rasche Entwicklung und Beschleun-  
ung des, ohnehin durch Aufhebung des  
ichgewichts seiner Faktoren, wenn gleich  
unmerklich, trotz allem Anschein von  
ardirung auf eine oder die andere Art,  
nkhaft fortschreitenden Bewegungs- und  
ensprozesses zu veranlassen. Hieher ge-  
en vorzüglich die Säuren (besonders die  
eralischen), als Bindungsmittel der Fa-  
und des allmählig übermäßig sich ent-  
kelnden Wärmestoffes, und selbst als  
ziehungs- oder auch Neutralisirungsmit-  
des letzteren oder der mit ihm über-  
issig verbundenen Prinzipien. Unter den  
etabilischen Stoffen zeichnen sich die  
ern schleimichten Gallerten, z. B. das  
ndische Moos, so wie alle mäsig zu-  
menziehenden nahrhaften Substanzen  
. Die an sich schon stärkere, aber doch  
ürshafte, und selbst geistige China,



wird auch, in gehöriger Form und Gabe, weniger aber die stärkern und bloß bitters Mittel in einigem Uebermaße, schon nicht wegen der zu starken Zusammenziehung und Beschränkung der freien und feinem Zirkulation in den Athmungsorganen, vertragen. Einigermassen und wenigstens eine Zeitlang hülfreich kann hier vor allen Dingen die *Digitalis* wirken, und oft gewissermaßen wohlthätig, die Natur und den Kranken und den Arzt täuschen, so wie Athere; die Nerven- und damit auch die Gefäßthätigkeit herabstimmende Mittel (mehrwegen auch Bley oder Arsenik; nur nicht mehr Schaden als Nutzen am Ende auszuweit getriebener oder übel angewandter Theorie damit gestiftet!) Im Regier und in der Diät muß es gar nicht darauf abgesehen seyn, viel und reizendes Blut zu machen, etwa durch Fleisch oder gewürzhafter Nahrung. Milch und nahrhaftere fernere vegetabilische Substanzen bekennen bekanntlich in der Regel am besten. Aber auch hier ist ein gewisses Maas und Unsicht, wenigstens nach den Graden und der Zeit der Entwicklung des Uebels, nach der Gewohnheit, der Lebensart des Kranken u. s. w. nöthig, und hie und da bedarf es eben so wohl der stärkern Nahrungsmittel und der Geistigkeiten, selbst des Portweins und des Porterbiers, als des bloßen oder mit Milch getrunkenen Selterswassers, was übrigens warm des Morgens im Bette genommen, in der Regel hierkinem Getränk nachsteht. — Dafs erregende Mittel hier, in dieser Anlage zur sogenannten schwachen Brust, die sich aber den

noch meist von einem mehr oder weniger raschen Fortschreiten in Auszehrung nicht abhalten läßt, der Arzt mag auch versprechen und thun was er will, zuweilen nützlich seyn können, beweisen die berühmten *Gumma ferulacea*, selbst das *Oleum asphalti* u. s. w., aber auch zugleich; wie sehr man sich in Acht nehmen müsse, theils einen an sich passiven Zustand, nicht durch Uebermaßs dieses Gebrauchs zu überreizen oder zu positiv und aktiv zu machen, theils Wirksamkeit von ihnen in Fällen zu verlangen, wo die Anlage schon in Krankheit und mehr oder weniger fortgeschrittene Desorganisation übergegangen ist, da man schon bei der ersteren, mit eigentlich stärkenden zusammenziehenden Mitteln, namentlich dem Eisen, aus begreiflichen Gründen der Verwicklung des Zustandes und der Organe, selten allein oder dreist auftreten oder etwas Erkleckliches leisten kann.

Dieses Wenige mag hinreichen, um den, wohl vielleicht wichtigsten Gegenstand der praktischen Kunst, und zugleich der Winter- und Frühlingsjahreszeit, so wie sein zeitiges Verhältniß zu bezeichnen, und der nachfolgende zweite Monat des Jahres mag uns sagen, ob die Umstände für diesen, meist lebens- und bedaurungswürdigsten Theil der kranken Menschheit günstiger wurden oder nicht.

### Februar.

Die Charakteristik dieses Monats, in Rücksicht seines physischen und naturhi-

sterischen Beschaffenheit und Einflüsse auf die organische Schöpfung, ist kurz: daß er, relativ, ganz so außerordentlich und widernatürlich, besonders in Hinsicht auf Wärme und Kälte, war wie sein Vorgänger; dadurch und durch diese Anomalie für unser Klima, aber, der vegetabilischen Schöpfung wenigstens keinen Segen, oder gar eine hervorragende Erndte brachte. Der ganze Monat war durchaus ohne Frost, und der Wärmegrad der Atmosphäre vielmehr so, daß er selbst an manchen Mergen in der Frühe (wie z. B. am 8ten, 10ten und 16ten) 6 — 7°, Mittags aber wohl an 8° betrug, so daß schon am Ende des vorigen Monats, und häufig im Anfang dieses, Primeln und frühe Blumen sich zeigten. Vier bis sechs Grad war die gewöhnliche Temperatur. Dabei ohne Ausnahme Westwind, und zwar meist ziemlich stürmischer, welcher nur ab und an mehr nach Süden als nach Norden auswich. Mehr als 20 Tage Regen, mitunter mit Schnee und Hagel vermischt oder abwechselnd; also ein sehr weicher warmer Monat, welches alles aber für die Entwicklung unserer nordischen Vegetation aber theils zu früh, theils zu spät ausfiel, daher die Wurzel des Winterkorns, besonders in niedern Gegenden, litt. Der Barometer hielt sich dabei meist hoch und über 28" (selbst bis zu 28" 4 — 5" im Anfang und am 20ten des Monats), sank nur am 7ten und 12ten bis 16ten bis zu 27" 9 — 5", und nahm nur vom 21sten an bis zu Ende einen solchen niedrigen Stand fort dauernd an. — Auch die Mondveränderungen traten diesmal ein, (am 2ten Voll-

und, 8ten letztes Viertel, 16ten Neumond und 24sten erstes V.), ohne dass man gerade mit ihnen die mindeste auffallende Veränderung in Wind, Wetter, Wärme oder Kälte, Trocknis oder Nässe, Schwere oder Leichtigkeit der Luft bemerkt hätte. Der an sich nasse, warme und windige Monat, wo, bei uns ungewöhnlich, umen und Insekten lebten und webten, ging diesen durch irgend ein Naturgesetz oder durch Veränderungen derselben ihm vorgeschriebenen, immer aber außerordentlichen, Gang.

Man behauptete ja auch in öffentlichen Blättern, die Magnetnadel sey, seit 170 Jahren zum erstenmal, statt immer mehr nach Westen abzuweichen, wieder mehr nach dem alten Stand, nach Norden zu, gegangen, vielleicht eine neue Welt, ein neues goldenes Zeitalter! — Uebrigens wäre es ganz gegen den Gang der Natur,

Einem Stücke sich so zu verändern, wenn eine allgemeine Regel daraus werden sollte, und sicher nicht wohlthätigen Wirkungen zusagend, wenigstens nicht im Anfang, da die Organisation und ihre niedern Stoffe, die Vegetation nicht daran gewöhnt seyn, und beide sich wenigstens nicht besser dadurch befinden würden. —

Unter den Krankheiten zeichneten sich wieder alle aus, die von übermäßiger Expansion der Faser und der Säfte abhängen. korbutische Beschaffenheit des Zahnfleisches, bis zur sogenannten Mundfäule hienach gesteigert, Kopfschmerz, Schwindel und Anlage zu Schlagflüssen, Blutflüssen

aller Art, Pneumonien n. dgl. : Letztere begannen jetzt um so mehr leicht nervös zu werden. Die Erschlaffung der Faser an sich ist hervorsteckend, und doch macht die Ausdehnung der Säfte leicht Austretungen derselben ins Gewebe und in die kleineren Gefäße der mehr lockeren Organe möglich. Alle *hæmici* befanden sich übel, und alle Affektionen der Athmungsorgane waren hartnäckig. Mehrere Frauen, im 3ten bis 5ten Monat schwanger, die an Pneumonie erkrankten, erlitten Abortus, wohl mehr von gewaltsamen Drang im arteriellen System, welcher sich auch auf die Gefäße der Gebärmutter erstreckt und eine Trennung der Verbindung der Nachgeburst verursacht, als von Mangel an Sauerstoff des Blutes den der Fœtus bei dieser Krankheit erleiden sollte, wie ich diese, an sich scharfsinnige, nur den Umständen und Bedingungen hier nicht ganz anpassende Meinung auch äußern hörte.

Als Beispiel der hitzigen Brustaffektionen und ihres Ganges, stehe hier die Krankengeschichte eines 17jährigen, groß, und fast zu sehr gewachsenen, und sonst robusten jungen Menschen, der aber, mit einer temporären Anlage zur schwachen Brust (wo er diese nicht definitiv von seiner, jetzt leider schwindstüchtig darnieder liegenden Mutter ererbt hatte) wenigstens begab, von dem schönen Wetter in der ersten Woche des Monats verführt, mit seinen Schulkameraden aufs Land gegangen war, sich da mit dem, für diese Jahreszeit bei uns wenigstens ungewöhnlichen, kal-

viel belustigt, und so erhitet und er-  
 st hatte, daß er den andern und drit-  
 Tag darauf rauhen Husten, Herzklo-  
 , heftige Hitze, besonders im Kopfe,  
 von fiebrirenden Puls u. s. w. bekam.  
 Mischung von 6 Unzen *Infus. lax. M.*  
*Sal. Seignett*, in 24 Stunden genommen,  
 te kaum 2 mal, aber stark. Die dar-  
 erfolgte Kühlung und Abspannung ward  
 h *Sal. Tartar.* mit Essig gesättigt, bis  
 14ten unterhalten, und der noch fort-  
 runde Husten mit einem Saft mit *Spirit.*  
*dulc.* gemindert. In der Nacht vom  
 14ten hatte der unruhige Kranke un-  
 siner zu kühlen Decke in einem zu luf-  
 i Zimmer bei seiner Neigung zum  
 reisse, sich erkältet, also Stechen und  
 ners in der Luftröhre und im Halse  
 mmen, so wie zum 2ten Male schon  
 bluten: *Pulsus plenus dicrotus*! Es wur-  
 des heftigen klingenden Hustens und  
 Oertlichkeit, sonst aber auch des all-  
 inen Zustandes wegen, 8 Blutigel an  
 Hals und die Luftröhre gesetzt, und,  
 mit dem 12ten keine reichliche Oeffnung  
 gt war, nochmals *Infus. laxat.* bis zur  
 igen Wirkung gegeben. Nun sank der  
 auf einmal so herab, daß er wahrhaft  
 ans wurde (ganz analog wie oft bei  
 inber und theilweise *Sthenicis*, mit schwa-  
 Grundlage, wie hier bei jugendlichem  
 der oben erreichten, Pubertät). Die  
 re des Gesichts und die Hinfälligkeit  
 le nun so groß, daß man auf einen  
 ergang ins sogenannte Nervöse gefaßt  
 mußte. *Infus. Serpentar. virg.* (drachm. ij.  
 unc. vj. Wasser) mit *Elix. acid. M. gt.*

40. und Syr., stündlich 1 Eßlöffel voll, Senfpflaster an die Waden; eine Obsttrappe mit Rheinwein (denn immer schlug die Hitze noch vor, und verweigerte alle Getränke ausser kühlenden) halfen nun wieder den schwankenden Zustand der Lebensverrichtungen heben, so daß die Nacht vom 14. 15ten zum erstenmal ab und an Ruhe und Schlaf erfolgte, auch Fieberlosigkeit und Lösung des Hustens, so wie merkliche Verminderung der Halsbeschwerden am andern Tage eintrat, so wie auch die örtliche Wiederherstellung nicht lange ausblieb.

Febr. 18. Nach mehreren Tagen Sturz und Regen, doch schöne milde Frühlingsluft. Die Zugvögel, selbst mitunter die Störche, die Insekten, Gartenschnecken u. s. w. finden sich ein. Alles scheint den nahen Frühling zu verkünden! Krankheiten scheinen weniger zu werden; und rhevmatische und solche, welche vorwaltendem Uebergewicht des expandirenden Factors, in der Faser und den Säften, abhängen, sind noch da. Unter den letztern stehen sich noch aus die Mundfäule (Stomatocace) und die Pnevmonie. Erstererkrankte bei einem jungen plethorisch-starken Bedienten so arg, daß, um dem Uebel Abhelf zu thun, an und neben den gewöhnlichen reinigenden balsamischen örtlichen Mitteln zu Blutigeln an den Unterarmen (wo die Drüsen dick geschwellen waren) Abführungen von Calomel mit Jalappa, so wie zu einem Vesicator im Nacken geschritten werden mußte. Darauf nun innerlich gleich ein *Infus. Serpenter*, mit

H. zu Hülfe genommen, und länger bei fortgehender Besserung ein Zahn-  
er aus China, Myrrha und etwas Rad. Ca-  
yllat. gebraucht.

Die Pleuropnevmonie tödtete noch ei-  
30-jährigen Knecht auf dem Lande, den  
behandeln mußte, ohne ihn zu sehen.  
Camerad war von derselben Krank-  
durch gesandtes *infus. lax.*, nachher  
iak-Mixtur und Vesicat. auf der Brust,  
genesen. Dieser Kranke hatte seit 6  
en am meisten über trocknen Husten  
agt, nachdem er vorher dieselben Mit-  
genommen. Ich hielt diesen Husten,  
der ganzen Beschreibung des Zustan-  
und der Constitution des Kranken für  
nervös, und sandte *Flor. Benzoes. gr. v.*  
*l. aur. gr. ʒ*, *Opium ʒ* mit Zucker in  
er, alle 3 Stunden eins. Die Zufälle  
en aber dennoch eher vermehrt wer-  
z. B. Nasenbluten und selbst Blutaus-  
sich zeigen. Ich verordnete also gleich  
*lenitiv* bis zur 4maligen Leibesöffnung,  
da keine Gelegenheit zum Aderlassen  
er Gegend war, verordnete ich 6 Blut-  
an die Brust zu setzen. Uebrigens  
e der Kranke sehr gelb aussehen, und  
fürchtete demnach einen übeln Ausgang,  
eich Besserung (des Athmens, Hustens  
nach den letzten Mitteln berichtet wur-  
Die Nachricht des Todes traf auch.



rer entlegenen Haide, sich einige Fertigkeit verschaffen muß, auch oft; Bei allem möglichem Irrthum, lehrreicher Weise, verschaffen kann, wenn er die Verbindung des Allgemeinen mit dem Besondern, so wie die Sondernng derselben sich zum Gesetz und geläufig gemacht hat.

Die Blutauswerfenden waren jetzt auch übel daran. Doch erleichterte das der Auswurf, wie gewöhnlich, und der Kitzel und Reiz im Halse, der sonst hier so lästig zu seyn pflegt, wurde minder. Bei starkem Auswurf von Blut, schien eine Abkochung von *Terr. catechu* mit etwas *acid. H.* und Syrup, als dem Grade der Reizbarkeit des Subjekts und der Respirationorgane (um Oppression etc. zu vermeiden) angemessener, gute Dienste zu leisten. Reizende und ableitende Mittel auf die Brust, zwischen die Schultern, an die Waden u. s. w. thaten auch das ihrige, vermochten aber dennoch nur, wo einmal eine verderbte Lunge und tiefgewurzelte Anlage zur Auszehrung da war, wie bei dem braven unvergeßlichen jungen B., das Uebel zu mindern, aufzuhalten und von einer Zeit zur andern gleichsam zu versetzen.

Die Erschlaffung, welche die balzwarme Atmosphäre den organischen Körpern in dieser ganzen Zeit mittheilte, zeigte auch ihre Wirkungen bei allen Alten und Genesenden, deren Krankheiten langsam zur Entscheidung gebracht, und ihre völlige Wiederherstellung schwer zu Stand gebracht werden konnte. Eine alte 70jährige Matrone, von übrigens großem star-

Körperbau, die seit mehreren Wochen schon an Husten mit schleimichtem Auswurf, Mangel an Esslust und Verdauung und überhand genommener Unthätigkeit aller Lebensverrichtungen bettlägerig und der ich bei einem zufälligen, in der Familie geltenden Besuche, ein Brechmittel, als belebendes und einzig den, immer mehr sinkenden, Zustand hebendes, rieth, brach demnach (einer Verordnung von Brechwurzel und Brechwein in getheilten Gaben) wenig oder gar nicht, wurde aber davon wohl 10 — 12 Mal eingenommen, und freilich nach dieser, nicht wissenschaftlich bezweckten, Ausleerung der Kranken so matt und hinfällig, daß sie nicht nur körperlich, negativ und positiv, ihr Mißtrauen an meinem guten Willen und an dem so gemeinten Rath bezeugte, welcher ihren Entschluß wankend gemacht, sondern auch Gottes Namen mit ihrem kranken Zustand ohne Hülfe darauf annehmen zu lassen. (Fast ein lehrreiches Beispiel und Warnung gegen die ärztliche und wissenschaftliche Bonhommie in solchen Fällen!) Aber die Wissenschaft, und namentlich die Reiztheorie, sieht auch nur die Ausleerung, siegtennoch am Ende glänzend, und ohne weitere Mittel, dazu man natürlich um so weniger beredete, fieng nach auf einer Woche einiger Appetit an zurückkehren, der sich immer mehr hob, wobei der Husten und Auswurf nebst Fieber, den Schweißsen und der Abmagerung allmählig sich minderte. Kurz nach 6 Wochen verließ die Kranke das

Lager völlig und lebt auch jetzt nach länger als einem Jahre, gesund.

Höchst lästig und niederschlagend für den Arzt ist auch besonders in diesem, zumal diesmal so traurigem, und die vom Winter her schon geprüfte Geduld der Kranken gemeiniglich auf dem höchsten Grad spannenden Monate, die trübe Stimmung und Laune aller sogenannten nicht bettlägerigen Schwächlinge, besonders der Damen, nach welcher sie ihre wenigen Genüsse und Fortschritte in dauernder Besserung und Vermehrung der Kraft und des Vergnügens, nicht, wie sie doch meistentheils sollten, aus Verweichlichung, Ueberheitzung der Zimmer, verkehrtem physischem und moralischen Regim, oder aus Mangel an Kultur und Beschäftigungsgabe, zumal bei schlechtem Wetter und andern widerwärtigen Verhältnissen, sondern vielmehr, wenn auch nur in dunkeln und feinen Vorwürfen, aus Unzulänglichkeit der Kunst in Erforschung der wahren Ursachen ihrer Uebel, und der Unpäßlichkeit und dem Nichtbekommen dieser oder jener Mittel und Rathschläge herzuleiten wissen, und so, ohne daß sie meist es selbst wollen, der wartenden und geduldigen praktischen Methode ihre Ausdauer sehr zu erschweren geneigt und im Stande sind. Gottlob daß der Winter bald zu Ende geht, der nun, nach dem Weynachts- und Neujahrsfeste, fast gar keinen neuen Stützpunkt für die Unterhaltung in den Mittelstädten darbietet! und so den Kranken wie der Arzt oft fast verzagen machen möchte, be-

ders wenn der Winter den Februar so  
Sturm, Regen und Koth ausstattet, daß  
bst das städtische Ausgehen oder Genies-  
der freien Luft, auf schlechtem Stein-  
ter zumal, aus Trägheit, Verweich-  
ung, Unlust oder auch wirklicher Schwä-  
und Reizbarkeit, oft verhindert wird!

(Die Fortsetzung folgt.)

VI.  
**Kurze Nachrichten**  
 und  
**Auszüge.**

*Ueber die Irren-Anstalten in Frankreich und über die Mittel das Schicksal dieser unglücklichen Kranken zu verbessern. Vom Dr. Esquirol, Arzt an der Salpêtrière zu Paris.*

Die Spitäler sind Denkmäler der Wohlthätigkeit. Es giebt wohl wenige einigermaßen bedeutsame Städte, welche nicht eine Anstalt der Art besitzen. Als Auzengzeb gefragt wurde, warum er keine Spitäler erbauet, erwiederte er, ich werde meine Untertanen so reich machen, daß sie keiner solchen Anstalten bedürfen. Montesquieu meint aber, er hätte lieber sagen sollen: ich werde damit anfangen meine Untertanen reich zu machen, und endlich mal: werde ich Spitäler erbauen.

Wenig weiß man, was man in früheren Zeiten mit den Sogelengestörten angefangen habe, Wahrscheinlich aber kamen viele von denselben am gefährlichsten wurden in Gefangnissen eingekerkert, und die übrigen irrten, wenn man sie nicht am

e) Des établissements des aliénés en France et des moyens d'améliorer le sort de ces infortunés, Mémoire présenté à S. E. le Ministre de l'Intérieur par le Dr. Esquirol, Médecin à la Salpêtrière, A. Paris de l'Imp. de M. Huzard 1819.

als Zauberer und Hexen, oder als vom Teufel besessene verbrannte, als Gegenstände des Gelächers oder des Mitleidens in Städten und Dörfern umher.

erst zu Anfang des 17ten Jahrhunderts wurden Kranken in Frankreich Gegenstand einer besondern Aufmerksamkeit. Den dringenden Aufforderungen eines *St. Vincent de Paul* nachgebend, liess man eigene Anstalten, die zur Aufnahme der Unglücklichen bestimmt waren. Die bis zu jener Zeit ohne Heimath und Hilfe umherirrenden Wahnsinnigen wurden in Spitäler gebracht, denen einzelne Abtheilungen ihnen allein anzuweisen wurden. Auf eben dieselbe Weise wurde zu unseren Zeiten in die Arbeits- und Verwahnhäuser aufgenommen. In England hatte schon im Jahr 1553 die Bethlehem's-Abtey, die *Heinrich VIII.* wenige Jahre zuvor der Stadt London geschenkt hatte, zu einer Heilanstalt für Irre eingerichtet. Diese Anstalt besteht noch jetzt, hat aber den Namen *Bethlehem* in *Bedlam* verändert.

Da die Zahl der Kranken, welche in die Anstalt Aufnahme suchte, mit jedem Tage zunahm, sah man sich genöthigt im Jahre 1675 ein neues Haus nach einem grösseren Plane zu bauen. Der Bau kostete 16000 Pfund Sterling, eine für damaligen Zeiten sehr beträchtliche Summe.

Als auch dies grössere Spital 1751 nicht mehr genügend war, wurden durch freiwillige Unterstützung die zur Erbauung des heut zu Tage unter dem Namen *St. Lucas* existirenden Spitals nöthigen Gelder zusammengebracht. Wenige Jahre später hatte *Jonathan Swift* das Asyl des heiligen Geistes zu Dublin, zur Aufnahme Wahnsinniger und Irdsinniger bestimmt, erbauen lassen.

Im Jahre 1657 befanden sich 44 für unheilbar erklärte Irre in den Narrenhäusern zu Paris. Diese waren in eben so viel Zellen eingesperrt. Schon früher hatte das Parlament verordnet, dass eine Anstalt zur Aufbewahrung der in dem allgemeinen Krankenhause, dem jetzigen *Hotel Dieu*, befindlichen Geisteskranken errichten sollte.

In mehreren Provinzen wurden die Wahnsinnigen entweder in Gefängnisse oder in Klöster,

# VI.

## Kurze Nachrichten

### und

### Auszüge.

#### I.

*Ueber die Irren-Anstalten in Frankreich und über die Mittel das Schicksal dieser unglücklichen Kranken zu verbessern. Vom Dr. Esquirol, Arzt an der Salpêtrière zu Paris \*).*

Die Spitäler sind Denkmäler der Wohlthätigkeit. Es giebt wohl wenige einigermaßen bedeutende Städte, welche nicht eine Anstalt der Art besitzen. Als *Aurengzeb* gefragt wurde, warum er keine Spitäler erbauet, erwiederte er, ich werde meine Unterthanen so reich machen, daß sie keiner solchen Anstalten bedürfen. *Montesquieu* meint aber, er hätte lieber sagen sollen: ich werde damit anfangen meine Unterthanen reich zu machen, und nachmals werde ich Spitäler erbauen.

Wenig weiß man, was man in früheren Zeiten mit den Seelengestörten angefangen habe. Wahrscheinlich aber kamen viele von denselben um, die gefährlichsten wurden in Gefängnissen eingekerkert, und die übrigen irrten, wenn man sie nicht aus

\*) Des établissements, des aliénés en France et des moyens d'améliorer le sort de ces infortunés, Mémoire présenté à S. E. le Ministre de l'Intérieur par le Dr. Esquirol, Médecin à la Salpêtrière, A. Paris de l'Imp. et Mad. Huzard 1819.

als Zauberer und Hexen, oder als vom Teufel  
sene verbrannte, als Gegenstände des Geläch-  
oder des Mitleidens in Städten und Dörfern  
umher.

erst zu Anfang des 17ten Jahrhunderts wurden  
Kranken in Frankreich Gegenstand einer be-  
rn Aufmerksamkeit. Den dringenden Auffor-  
gen eines *St. Vincent de Paul* nachgebend,  
s man eigene Anstalten, die zur Aufnahme  
er Unglücklichen bestimmt waren. Die bis  
er Zeit ohne Heimath und Hilfe umherirren-  
Wahnsinnigen wurden in Spitäler gebracht,  
lenen einzelne Abtheilungen ihnen allein an-  
sen wurden. Auf eben dieselbe Weise wur-  
ie zu unseren Zeiten in die Arbeits- und Ver-  
ngshäuser aufgenommen. In England hatte  
schon im Jahr 1553 die Bethlehem's-Abtey,  
e *Heinrich VIII.* wenige Jahre zuvor der Stadt  
on geschenkt hatte, zu einer Heilanstalt für  
ingerichtet. Diese Anstalt besteht noch jetzt,  
hat aber den Namen *Bethlehem* in *Bedlam* ver-

Da die Zahl der Kranken, welche in die-  
lause Aufnahme suchte, mit jedem Tage zu-  
, sah man sich genöthigt im Jahre 1675 ein  
Haus nach einem größeren Plane zu bauen.  
r Bau kostete 16000 Pfund Sterling, eine für  
maligen Zeiten sehr beträchtliche Summe.

Is auch dies größere Spital 1751 nicht mehr  
chend war, wurden durch freiwillige Unter-  
ung die zur Erbauung des heut zu Tage un-  
m Namen *St. Lucas* existirenden Spitals nö-  
Gelder zusammengebracht. Wenige Jahre  
hatte *Jonathan Swift* das Asyl des heiligen  
as zu Dublin, zur Aufnahme Wahnsinniger  
blödsinniger bestimmt, erbauen lassen.

n Jahre 1657 befanden sich 44 für unheilbar  
te Irre in den Narrenhäusern zu Paris. Diese  
in eben so viel Zellen eingesperrt. Schon  
früher hatte das Parlament verordnet, daß  
ine Anstalt zur Aufbewahrung der in dem all-  
nen Krankenhause, dem jetzigen *Hotel Dieu*,  
lichen Geisteskranken errichten sollte.

mehreren Provinzen wurden die Wahnsin-  
entweder in Gefängnisse oder in Klöster,



unter Verbrechern und liederlichen Gesindel eingesperrt. Daher der Name *Discipline* oder *Maison de correction*, welcher an mehreren Orten den Irrenanstalten beigelegt wurde.

Als die Gefühle der Menschlichkeit im Jahr 1774 sich laut über die nöthigen Verbesserungen der Spitaler gekußert hatten, erstreckten sich diese Verbesserungen dennoch nicht auf die Irrenanstalten, das Loos dieser Kranken wurde im nichts gemildert. Sie wurden in ihren Gefängnissen wie die Verbrecher gelassen, und erst 1787 schickte Thomas, welcher alle berühmteren Anstalten der Art in London und England besucht hatte, vor, die Irren aus dem *Hotel Dieu* zu entfernen, und dieselben in ein eigenes, 100 Betten enthaltendes Spital, von denen 80 für Männer und 20 für Weiber bestimmt waren, unterzubringen.

Im folgenden Jahre erbaute man diejenige Abtheilung der *Salpêtrière*, welche noch jetzt zur Aufnahme der wahnsinnigen Weiber dient. Dem Dr. Pinel wurde die ärztliche Leitung dieser Anstalt übertragen. Er bereitete diesen Unglücklichen aller Art ein besseres Loos, indem er die einzelnen Theile des Instituts verbesserte und vervollkommnete. Hier begann er die Arbeiten, die ihn nachmals so berühmt gemacht haben. Man bewilligte ihm eine eigene Krankenanstalt für solche Irren, deren Seelenstörung mit anderen Krankheiten zusammengesetzt war, welche früher in die Krankenabtheilung des Gefängnisses gebracht worden waren. Er ließ so dieser Unglücklichen die Ketten abnehmen, unter denen sie eine lange Reihe von Jahren geschmachtet hatten. Er heilte mehrere von diesen durch eine menschliche, tief durchdachte, bis zu jener Zeit unbekannte Behandlungsweise. Der glückliche Erfolg, welcher die Bemühungen dieses ehrwürdigen Arztes krönte, wurde als ein Triumph des Geistes der Zeit über alte Vorurtheile betrachtet.

In demselben Jahre gab *Daguen de Chambry* seine Schrift heraus, *Traité de la philosophie de la folie*, ein Werk, welches alle die Verbesserungen ahnen ließ, die man seit jener Zeit in einigen großen Instituten Frankreichs und in einigen andern Theilen der cultivirten Welt angebracht hat.

Der Dr. Esquirol, Verfasser der obengenannten Schrift, hatte, nachdem er mehrere Jahre als Schüler und Gehülfe Pinel's bei der Salpêtrière angestellt gewesen war, eine Privat-Irrenanstalt errichtet, welche unter die besten der in Frankreich bestehenden Institute dieser Art gezählt werden muß. Da er meinte, daß noch Vieles zu thun übrig sey, um das Schicksal der Geisteskranken zu verbessern, und wünschte, daß die Verbesserungen, welche die öffentlichen Anstalten, besonders aber die Irrenanstalten zu Paris erfahren hatten, auch auf die übrigen Institute der Art im ganzen Königreiche übertragen würden, unternahm er eine Reise, um die Irrenanstalten zu besuchen. Er zeichnete seine Bemerkungen über alle diese Institute einzeln auf, ließ sich Zeichnungen von mehreren derselben verschaffen, und setzte sich so in den Stand, es, was man in dieser Beziehung in Frankreich thut, mit der Handlungsweise der übrigen Europäischen Völker, besonders der Engländer, vergleichen zu können.

Die vorgenannte Schrift ist das Resultat dieser Reise, sie selbst ist nur der summarische Auszug aus einem größeren Werk, welches der Verfasser höchstens herausgeben wird.

„Wer, sagt Herr Esquirol, kann wohl dafür stehen, daß er nie von einer Krankheit ergriffen werden wird, die ihre Schlachtopfer unter allen Altern, unter allen Ständen, auswählt? Diejenigen, für die ich spreche, sind Glieder der menschlichen Gesellschaft, welche um so mehr unser Mitleid verdienen, da sie größtentheils Opfer der Vorurtheile, der Ungerechtigkeit und der Undankbarkeit ihrer Mitmenschen sind. Es sind Familienväter, treue Gattinnen, redliche Kaufleute, geschickte Künstler, brave Krieger, ausgezeichnete Gelehrte, lebhafte, stolze und gefühlvolle Menschen, und dennoch sind es diese Individuen, welche, obgleich sie das größte Mitleid erregen, selten, von dem größten Unglücksfall getroffen, wie Verbrecher gemißhandelt und schlechter als Thiere gehalten werden.“

„Ich habe sie gesehen, nackt, mit Lumpen bedeckt, nur mit Stroh versehen, mit dem sie sich

„vor der nassem Kalte des Bodens, auf dem sie aus-  
gestreckt liegen, schützen konnten. Ich sah sie  
„mit unverdaulichen groben Speisen nähren, we-  
„nie der Luft, um zu athmen, des Wassers, um  
„ihren Durst zu löschen, und der ersten Lebens-  
„bedürfnisse beraubt waren. Ich sah sie der Auf-  
„sicht und Sorge brutaler Zuchtmeister überlassen.  
„Ich sah sie eingesperrt in engen, schmutzigen, ver-  
„pesteten Kerkern ohne Luft und ohne Licht, in  
„andern in Fesseln geschmiedet, in Löchern, wo  
„man abstoßen würde, wilde Thiere einzusperrn,  
„welche der Luxus der Regierung mit großen Ko-  
„sten in den Hauptstädten unterhält. So und nicht  
„anders fand ich es fast überall in Frankreich, und  
„nicht anders werden die Wahnsinnigen in  
„überall in Europa behandelt.“

In Frankreich befanden sich fünf tausend, fünf-  
hundert und drei und fünfzig Seelengestörte in neun  
und fünfzig öffentlichen Instituten. Von diesen  
gehören mehr als 2000 allein den drey großen An-  
stalten zu Paris an.

Hier wie überhaupt, im Norden ist die Anzahl  
der irren Frauen verhältnißmäßig größer, auf die  
entgegengesetzte Weise verhält sich dies aber in  
Süden und in Spanien.

In dem gesammten Königreich sind neunzehn  
Anstalten, welche zur Aufnahme der Wahnsinnigen  
allein bestimmt sind, einige von diesen heißen kö-  
nigliche Krankenhäuser (*Maison royale de santé*).  
Einige derselben sind ausschließlich für das eine  
oder das andere Geschlecht bestimmt, in andern  
nimmt man Männer und Frauen zu gleicher Zeit  
auf. Außerdem gesellt man diesen Unglücklichen  
noch Epileptische, Taugenichtse, lüderliche und  
Strafe und Zucht eingesperrtes Gesindel, unheilbar  
für beständig aufbewahrte Seelengestörte bey. Dem-  
gemäß kann man dreist behaupten, daß Frankreich  
bis jetzt kein einziges öffentliches Institut besitzt,  
welches ausschließlich der Behandlung Wahnsin-  
niger gewidmet wäre.

Um diesem so wichtigen Mangel abzuhelfen,  
schlägt Herr Esquirol vor, eine kleine Anzahl be-  
sonderer Anstalten, von denen jede 150 bis 200 Kranke  
in sich fassen könnte, zu errichten, und diese zu

schliesslich zu Irrenheilanstalten zu bestimmen, Auf diese Weise werde man Musteranstalten haben, die in anderen Instituten dieser Art Nachahmung und Wettstreit erregen würden. Man müsste als allgemeinen Grundsatz annehmen, dass ein hier aufzunehmender Wahnsinniger nicht früher schon wo anders behandelt worden sey, und seine Krankheit nicht länger als höchstens ein Jahr gedauert habe. Ein solcher müsste ferner nicht mit einer contagiösen oder gar mit der venerischen Krankheit behaftet seyn. Da die Erfahrung lehrt, dass der Wahnsinn im zweiten Jahr seiner Dauer fast eben so oft als im ersten Jahre geheilt wird, so müssten die Kranken erst nach dieser Zeit als unheilbar angesehen werden.

Obgleich die obenerwähnten 8 Irrenanstalten, mannigfache Mängel, vielleicht selbst Fehler haben, so sind sie in diesem mangelhaften Zustande doch immer noch den andern Instituten vorzuziehen, in welche man nicht allein Wahnsinnige aufnimmt, und für diese gemeiniglich nur den ältesten, verfallenen, feuchtesten, schlecht vertheilten und dieser Bestimmung auf keine Weise entsprechenden Theil des Gebäudes hergiebt. Hier werden keine zu diesem Endzweck dienende Vorrichtungen getroffen, wenn man nicht etwa einige abgesonderte Zellen oder Gefängnisse, in welchen Tobsüchtige eingesperrt werden, als solche annehmen will.

Auch findet man grosse Spitäler, in denen die Irren, mit Ausnahme der Wüthenden, in demselben Raum, mit andern unheilbaren Kranken, mit Blödsinnigen und selbst mit Armen leben. Ja noch mehr, an manchen Orten findet man sie in Strafgefängnissen mit Gefangenen bunt durcheinander gemischt, und fast überall sind diese unglücklichen Schlachtopfer auf die Lebensordnung der öffentlich verpflegten Hilfsbedürftigen gesetzt.

In 33 Städten Frankreichs, welche der Dr. Esquirol nennt, werden die Seelenge störten in allgemeine Verpflegungshäuser untergebracht, in welchen zu gleicher Zeit, Altersschwache, Kinder, Kranke, Krätzig e, selbst liederliche Weiber und Verbrecher aufnimmt.

In der *Salpêtrière* und in *Bicêtre* ist die Abtheilung für die Wahnsinnigen auf einige Art von der übrigen Anstalt getrennt. Dieselben haben ihre eigene Verwaltung, besondere Diener, und einen Arzt, so daß sie als Krankenanstalten in Versorgungshäusern zu betrachten sind.

In den Städten, wo man Versorgungshäuser für Bettler erbaut hatte, faßte man den Voratz, diesen eine Abtheilung beizufügen, welche nur für die Rasenden bestimmt wäre; man hat selbst schon einige von diesen eingerichtet, wo dieselben beständig in ihren Zellen angekettet gelassen wurden. Die Seelengestörten anderer Art bleiben ihrem Schicksal überlassen, der Pflege beraubt, die ihr Zustand erheischt. Ja es giebt selbst Städte, wo man nicht erröthete, die Gestörten geradezu in Gefängnisse zu bringen.

Außerdem aber giebt es auch wenige Zuchthäuser, in welchen man nicht einige rasende Wahnsinnige wie die Verbrecher an schwere Ketten in ihren Gefängnissen angeschmiedet finden sollte. In diesen zweckwidrigen Einrichtungen geht hervor, daß das Loos der Seelengestörten unter allen Beziehungen sehr hart ist. Mehr noch werden die folgende Auseinandersetzungen beweisen:

1) Ihre Wohnungen sind fast nirgends zweckmäßig vertheilt und eingerichtet. Nur in der *Salpêtrière* und in *Bicêtre* haben sie eigends für sie bestimmte Gebäude. Sonst nehmen sie überall die entferntesten, ältesten, feuchtesten und demnach ungesündesten Abtheilungen der Krank- und Versorgungshäuser ein. Auch die in neuerer Zeit in den Versorgungsanstalten für Bettler oder in andern Orten aufgeführten Gebäude sind schlecht eingerichtet, indem die Zellen der Tobenden nur durch einen kaum eine Klafter breiten Hof von der Ringmauer entfernt sind.

2) Die abgetheilten Zellen sind ebenfalls schlecht, ohne Luft, ohne Licht, feucht, eng, wie in Straßen gepflastert, oft niedriger als die Straßen, bisweilen im Kellergeschoss. Diese Zellen haben gewöhnlich keine Öffnung als die Thüre, und ein kleines viereckiges Loch dieser gegenüber, bisweilen aber ist die Thür allein die einzige Öffnung.

Luft in denselben kann nicht erneuert werden, beim Eintreten wird man durch den verpestete Geruch fast erstickt. Es giebt Zellen, die denen gleichen, andere sind von Holz jedem witterischen Wetter bloß gegeben. In dem größten Werke über die Irrenhäuser wird Herr *Esquirol* Beschreibung von allen diesen Wohnungen gegeben, welche sämmtlich neu erbaut zu seyn scheinen, um den Menschen ganz zu erniedrigen und sie ersten zur Erhaltung des Lebens nothwendigen Bedürfnisse zu berauben.

4) Oft fehlen Betten, so daß die Unglücklichen Schlafsucht gepeinigt bisweilen nur auf dem Boden ihre Glieder ruhen können und nichts als ein Kissen zum Unterbett, Kopfkissen und Deckbett haben.

5) Fast immer sind die armen Wahnsinnigen oft selbst diejenigen, welche selbst bezahmt, oder doch nur in Lumpen gehüllt. Es giebt ihnen oft nichts zur Bekleidung als die Lumpen der Kleidungsstücke von Armen, Bedürftigen und Gefangenen, die mit ihnen in derselben Zelle wohnen. Diese sind, pflegt man zu sagen, genug für Narren. Bisweilen haben sie selbst ein wenig Stroh, oder dies wird doch nicht genug erneuert. „Ich sah, erzählt der Dr. *Esquirol*, einen armen Blödsinnigen ganz nackt und auf dem Stroh auf dem Pflaster liegen. Als ich meine Verwunderung über eine solche Vernachlässigung ausdrückte, erwiderte mir der Aufseher, daß die Administration für jedes Individuum nur alle 14 Tage ein Bund Stroh bewillige. Ich entgegnete dem Barbaren, wie denn der Hund, der an der Thür des Irrenhauses wache, gestundet wohne und mit frischem Stroh in Ueberflusse versehen seyn. Ein mitleidiges Lächeln war alles was er antwortete, und doch befand ich mich in einer der größten Städte Frankreichs.“

6) Die Lebensordnung, die Nahrungsmittel, die man den Kranken reicht, sind ihrem Zwecke oft nicht allein nicht entsprechend, sondern auch oft entgegengesetzt. Bisweilen reicht man nichts als schwarzes Brodt, oder man vermischt unter sie trockene schlecht gekochte Hülsen-

Erbsen und Klee. Es ist ein wahrer Liebeskummer für die Wahnsinnigen zu Tours, wenn die wohlthätige Schwester, die ihre Wartung leitet, sich einmal wöchentlich die Ringweide von den Thieren verschaffen kann, aus denen die Suppe für die Armen des Spitals bereitet wird. In den Zuchthäusern, in den Gefängnissen bekommen die Wahnsinnigen nichts als Brod und Wasser, und das nur, wenn es dem Aufseher beliebt, ihnen daselbst zu reichen. Dies wird gewöhnlich einmal am Tage ausgetheilt. In einer gewissen Stadt giebt man alle zwei Tage den Kranken wie den Gefangenen ein Brod von 3 Pfund und einen Krug Wasser. Welche Diät ist dies für Kranke, die von innerer Hitze verschehrt den wüthendsten Durst empfinden!

6) In keiner Anstalt ist ein hinlänglicher Raum vorhanden, auf welchem die Kranken sich die ihnen so nothwendige und zuträglichste Leibesbewegung machen könnten. Zuweilen ändert man für alle Seelengestörte eines Geschlechtes auf einen Hof, so daß also die Tobsüchtigen beständig eingesperrt bleiben. Oder man hat gar Ketten an den Ringmauern des Hofes befestiget, an welche man die Opfer der Unmenschlichkeit anschließt, um sie, wie man sagt, mit Ruhe die frische Luft genießen zu lassen.

7) Die Wahnsinnigen werden entweder gar nicht oder doch nur schlecht abgewartet. Fast nirgends haben sie eigene Wärter, oder wenn sie solche auch haben, so ist die Zahl derselben doch unzureichend. Oft überläßt man ihre Pflege harten, rauen und unwissenden Kerkernestern und Zuchtknechten. Diese Vernachlässigung ist um so grausamer, da diesen Unglücklichen die nöthige Rücksicht abgeht, um die Pflege zu fordern, welche die Menschlichkeit überall den Kranken angedeihen läßt. Wie ist es auch möglich, daß sie gehörig abgewartet werden können. Wie kann man verlangen, daß ein Kerkernest, ein Schlafers der ja 30, 60 solcher Individuen zu versorgen hat, jedem einzelnen die nöthige Sorgfalt schenke. Wie kann man erwarten, daß diese Zuchtmeister mit Wohlwollen Kranke behandeln werden, die sie nur als böse, gefährliche und schädliche Glieder der Gesellschaft halten. Sie können keine andere

in sie zu leiten; zu bändigen und zu beruhigen als Schimpfwörter, Drohungen; furchteinflößende Schlingen und Ketten:

b) Man bedient sich überall der Ketten, a) weil Gebäude unzweckmäßig abgetheilt sind, b) weil Zahl der Wärter zu gering ist, c) weil man anderes Beschränkungsmittel kennt, und endlich d) weil der Gebrauch der Zwangsweste zu kostbar ist. Der Dr. Esquirol hatte nach mehreren von Zwangswesten als Muster geschickt; man wählte sich derselben aber nicht aus Oekonomie, es ist auch gewiss, daß Ketten weniger zu halten kosten. Dies ist der Grund, weshalb man behauptete, sie seyen bei Armen vorzuziehen. Der Gebrauch der Ketten ist empörend. Man legt den Kranken Halseisen, eiserne Gürtel und Ketten an Hände und Füße an. In einer gewissen Stadt, welche der Herr Verfasser nicht namhaft machen will; werden die Wüthenden in ein Zimmer gelegt; welches an einer anderthalb Fuß hohen am Fußboden angeschmiedeten Kette befestigt ist; und man versicherte daselbst, daß es ein sichereres Mittel zur Beruhigung der Tobenden gäbe. Zu Toulouse sind in einem 20 Betten haltenden und unter dem Dach befindlichen Saale an den Wänden, und außerdem noch über jedem Bett eine Kette mit einem Gürtel angebracht; diesen rasseln sie, sobald sie zu Bett gehen. In einigen Anstalten versieht man die Dienstleute mit Schlüsselriemen, in andern dient das Schlüsselriem als Züchtigungsinstrument. Bei einer guten Anstalt kann man der Ketten überall entbehren, dies langjährige Erfahrung in den Pariser Irrenanstalten gelehrt hat. Diese Institute geben der ganzen Welt das Beispiel; daß man mehr als Seelengestörte von allen Altern, von allen Nationen, von allen Geschlechtern, von allen Denksarten; ohne Schläge und Ketten leiten, beugen und bändigen kann.

c) Die Aerzte haben in allen Städten ohne Erlaubnissurforderungen ergehen lassen, um das Loos der Wahnsinnigen zu verbessern. Aber von den dringendsten Bedürfnissen zur Behandlung entbehren sie, malte ihr Eifer endlich erkalten, und sahen sie diese Kranken nur, wenn sie gleich-



stetig an einer andern schweren Krankheit, litten. Selten werden sie in der Absicht besucht, um ihre Narrheit selbst zu beseitigen. In einigen Narrenhäusern verordnen die Wärter Sturzbäder, Einsper- rung u. s. w. ohne den Rath eines Arztes. In Tou- louse besuchen die Aerzte das *Hotel Dieu* seit un- denklichen Zeiten monatlich einmal die Abtheilun- gen für die Armen in dem allgemeinen Kranken- hause, niemals aber betreten sie die Gefängnisab- theilung, in welcher die Wahnsinnigen an Ketten schmachten.

10) Diejenigen, denen die Verwaltung solcher Institute obliegt, besuchen dieselben von traurigen Vorurtheilen geblendet fast niemals. Die Mehrzahl dieser Herren glaubt vollkommen ihre Pflicht ge- than zu haben, wenn sie diese Unglücklichen, die sie für unheilbar halten, untergebracht haben, u. daß sie außer Stande sind, der menschlichen Ge- sellschaft Schaden zuzufügen, und wenn sie einige Lebensmittel unter sie haben antheilen lassen. — Das Schicksal der Wahnsinnigen kann demnach nicht verbessert werden, so lange sie in den Sie- chen- und Armenhäusern und in den Gefängnissen bleiben.

Hent zu Tage ist man von der Nothwendigkeit ihr Schicksal zu verbessern, überzeugt, aber die Stimmen sind getheilt, auf welche Art dies zu be- wirken sey. — Soll man die Seelengestörten in den Siechen- und Armenhäusern lassen, und nur die für dieselben bestimmten Gebäude verbessern, oder soll man besondere Irrenanstalten erbauen? Der Dr. Esquirol verwirft den ersten Plan, weil er befürch- tet, daß einmal die Gebäude schlecht vertheilt, und alle in denselben aufbewahrte Irre, damit die Ord- nung und Einheit im Dienst nicht gestört würde, auf eine und dieselbe Art und Weise behandelt werden würden. Die Krankenwärter der Seelenge- störten würden schlecht seyn, da der Dienst in die- ser Abtheilung viel mühsamer als in dem Rest des Instituts seyn muß. Die Irrenabtheilung eines sol- chen Hauses würde für die Officianten desselben, die ihren Dienst nicht ordentlich vorstehn, eine Art Schreckbild, gewissermaßen eine Strafabtheilung seyn; selbst die Aerzte, die hier einen minder glük- senden und viel langsameren Erfolg ihrer Behand- lung

erführen, würde, die Irren vor dem andern  
ken vielleicht ein wenig vernachlässigen. So  
le die Irrenabtheilung in jeder Art schlecht  
altet werden, da sie doch gerade die allersorg-  
e Aufsicht erheischt. Außerdem muß man  
erwägen, daß die Verwandten solcher Kran-  
welche im Stande sind, die Kurkosten zu be-  
n, Anstand nehmen würden, ihre Angehörig-  
n solche Häuser unterzubringen, denen alle er-  
rlichen Hülfsmittel abgehen.

Dies sind die Gründe, welche den Herrn Ver-  
nmen, diesen Punkt dahin zu entscheiden, daß  
thwendig sey, besonder Irrenanstalten in Frank-  
zu errichten. Aber soll man nun in jedem  
rtement ein Irrenhaus erbauen, oder soll eine  
mehrere Departements bestimmt seyn? Wenn  
in jedem Departement eine Irrenanstalt errich-  
tollte, so würden die Kosten theils wegen des  
ufs des dazu nöthigen Grundes und Bodens,  
wegen der Erbauung einer so großen Menge  
Häusern, enorm seyn. — Da man zu diesem  
weck eine so große Anzahl aller Gebäude be-  
n wollte, hat man ungeachtet der darauf ver-  
leten großen Kosten doch nur schlecht einge-  
ete Anstalten zu *Charenton*, *Saint-Mein*, *Mar-*  
u. s. w. zu Stande gebracht.

Venn in jedem Departement ein Irrenhaus be-  
ch wäre, so würde nur eine geringe Anzahl  
Seelenkranken, höchstens 50 bis 60 in dem-  
n aufzunehmen seyn. Wie soll man da nun  
idungen machen für Männer und Frauen, wie  
e nöthigen Unterabtheilungen für die Rasen-  
die Unheilbaren, die Blödsinnigen, die Tief-  
gen, die *Reconvalescenten* u. s. w.. Es wür-  
lso fast eben so viel Unterabtheilungen zu ma-  
seyn, als die Zahl der Kranken beträgt, und  
le Unterabtheilung doch ihren besondern Wär-  
ben muß, würde die Anzahl dieser der An-  
der Kranken gleich seyn.

Würde man ferner in jedem Departement auch  
ehen genug finden, die hinreichend unterricht-  
ed geneigt wären, sich der Aufsicht einer sol-  
Anstalt zu widmen? Noch schwerer würd-  
er seyn, so viel Aerzte zu finden, die das sur-  
arn, L. I. B. 2. St. I

Ausführung dieses so schwierigen Theils der Heil-  
kunst erforderliche Talent beschaffen.

Große, gut gelegene und zweckmäßig abge-  
theilte Irrenanstalten würden demnach sowohl für  
die darin aufzunehmenden Kranken vorthailhafter,  
als auch für die Regierung minder kostspielig seyn.  
Die Wohlhabenden würden ihre Angehörigen die-  
her schicken, und die für dieselben zu bezahlenden  
Kosten müßten den Bedarf für die Armen decken.  
So geschieht es zu *Avignon*, zu *Saint-Main*, und  
besonders zu *Charenton* und zu *Bordeaux*; wo diese  
Anstalten sich ganz selbst erhalten.

Schon existiren solche größere Irrenanstalten,  
welche die Kranken aus mehreren benachbarten De-  
partements aufnehmen zu *Paris*, zu *Bordeaux*, zu  
*Lyon* und zu *Avignon*. Die Kranken werden in  
denselben besser gehalten, wie in den Zucht-  
häusern, und besonders besser wie in den Gefäng-  
nissen zu *Caen*, *Toulouse*, *Nantes*, *Limoges*, *Dijon*,  
*Orleans*, *Rouen* u. s. w.

Das Interesse des Departements, und das einer  
jeden Irrenanstalt selbst wird schon die verwaltende  
Behörde veranlassen, besondere Sorgfalt auf die  
ihrer Aufsicht übergebene Institut zu verwenden,  
um sich ein größeres Zutrauen zu erwerben. Aus  
diesem Allen schließt der Herr Verfasser, daß es  
besser sey, eine kleine Anzahl von Irrenanstalten,  
als in jedem Departement ein solches, zu errichten.  
Die Entwerfung des Plans zu einer Irrenanstalt muß  
man nicht einem Baumeister überlassen, denn der  
Zweck eines gewöhnlichen Krankenhauses läuft auf  
leichtere und ökonomische Verpflegung von Kran-  
ken hinaus, aber ein Irrenhaus ist selbst Mittel zur  
Heilung. Der Dr. *Esquirol*, durch sechsjährige in  
seiner Privatanstalt und in der *Salpêtrière* einge-  
samelte Erfahrung unterrichtet, durch Böcher,  
Reisen und mannigfache Untersuchungen belehrt,  
hat als Resultat seiner Bemühungen einen Plan ei-  
ner Irrenanstalt entworfen. Er geht die einzelnen  
Abtheilungen derselben genau durch, und zeigt,  
was man bei einer jeden zu vermeiden suchen muß,  
so, was einer jeden am besten und am zweckmäs-  
sigsten ansetzt.

Nach der Anzahl der in öffentlichen Anstalten in Frankreich überhaupt verpflegten Irren, bestimmt er die Zahl der im ganzen Königreich zu errichtenden Irrenhäuser auf zwanzig. Diese sollen in der Nähe solcher Städte erbaut werden, in denen sich ein Königlicher Hof befindet, da diese gewöhnlich der Sammelplatz einer ganzen Gegend und sehr volkreich sind, und so die Irrenanstalt in gewisser Rücksicht mehr unter Aufsicht des Publikums stehen würde.

Eine jede solche Irrenanstalt werde die Seelengestörten aus den zunächst gelegenen Departements aufnehmen haben. Sie würde 400—500 Köpfe in sich fassen. Achtzehn solcher Institute würden bequem 7200 Wahnsinnige aufnehmen können, und wenn man hiezu die 2000 rechnet, welche in den drei großen Irrenanstalten zu Paris verpflegt werden, so können alle Seelengestörten in Frankreich in diesen Instituten ein Unterkommen finden. Die bis jetzt schon bestehenden Irrenanstalten könnten beibehalten und müßten nur vervollkommenet werden. Es wären demnach nur noch 10 Irrenhäuser in solchen Gegenden des Landes zu errichten, in welchen jetzt noch keine existiren. Die hierauf zu verwendenden Kosten würden sich auf 5 Millionen Franken belaufen. Wollte man dagegen in jedem der 72 Departements ein besonderes Irrenhaus erbauen, so würden diese, ein jedes zu 150,000 Franken, nach einem mäßigen Ueberschlag berechnet, nicht weniger als 10 und eine halbe Million Franken kosten.

Herr Esquirol schließt seine Abhandlung mit folgenden Worten: „Ich kann nicht voraus bestimmen, ob ich durch diese Untersuchungen den Zweck erreichen werde, den ich mir dabei vorgesteckt hatte, ich weiß nicht, ob meine Vorschläge sich den Beifall der entscheidenden Behörde erwerben werden. Vielleicht habe ich nur für mich selbst geschrieben, vielleicht schwebte mir nur ein schöner Traum vor, der mich hoffen ließ, Nutzen zu stiften, vielleicht wird diese Hoffnung nicht realisiert. Ich zweifle indess keinesweges, daß man nur den bejammernswerthen Zustand, in welchem die Mehrzahl der Seelenkranken schmachtet, aufzudecken hat, um diese Unglücklichen wieder zu

„ihre Menschenrechte einzusetzen, um ihnen die Hülfe zu verschaffen, die die öffentliche Wohlthätigkeit vorzugsweise in Frankreich, so reichlich und mit so großer Vorsorge allen Kranken- und Armenanstalten spendet.“ (Mitgetheilt vom Hrn. Dr. Boehr).

2.

*Dysphagie von Stricture Oesophagi, wobey die Enthaltung von festen Nahrungsmitteln und der Genuß des gelben Rübensafts von großem Nutzen war.*

Johann B..., ein Zimmermann, 46 Jahr alt, dem Mißbrauche geistiger Getränke ehemals stark ergeben, bemerkte im Jahre 1809 zuerst, daß früher nicht geachtete Uebelkeiten jetzt in ein immer häufiger werdendes saures Erbrechen übergingen, wozu heftige Magenschmerzen, Verstopfung des Stuhlgangs, Appetitlosigkeit, sich gesellten. Bei mehreren Aerzten suchte er während 1½ Jahren vergebens Hülfe. Er wurde bei fortwährendem Erbrechen immer kraftloser, und bald gänzlich bettlägrig. Die Speisen schienen ihm zwar noch in den Magen zu gelangen, wurden aber gleich wieder unverdaut herausgebrochen. 1812 um Weihnachten bemerkte er zuerst, und mit Zunahme seiner Schmerzen, daß die Nahrungsmittel, die er noch zuweilen mit großer Vorsicht und in geringen Gaben genießen durfte, wie Mehlsuppen Reis und Erdäpfel, (denn aller Fleischspeisen hatte er sich schon längst enthalten müssen) nicht mehr in den Magen gelangten, sondern auf dem Magenmunde stehen blieben, wo sie dann unter heftigen Beklemmungen gänzlich unverändert wieder ausgebrochen wurden. Der Kranke konnte nun gar keine festen Speisen mehr zu sich nehmen, selbst Flüssigkeiten nicht immer, so daß er öfter 2, einmal gar 5 Tage, ohne alle Nahrung bleiben mußte. Jetzt machte er zufällig die Entdeckung, daß der Saft der gekochten gelben Wurzeln (*Daucus carota*) seinen Zustand erleichterte, so daß er während 10 auf diese Weise durchlebten Wochen nichts als diesen Saft zu sich neh-

men durfte, wobey er denn auch um so fester beharrte, da sich sein Zustand dadurch allmählig besserte, so daß er außer dem gelben Rübensafte wieder etwas Biersuppe zu sich nehmen konnte, in der jedoch weder Brodt noch Mehl gekocht werden durfte. So lebte er nun täglich von 1 Maas mit Wasser bereitetem Wurzelafte, den er bald mit Bier, bald mit Milch zusammenkochte; späterhin durfte er schon etwas Mehl und Butter und ein frisches Ey hinzusetzen.

Bei dieser Lebensart nahmen seine Kräfte dergestalt zu, daß er sein Handwerk wieder in freyer Luft ausüben konnte. Jetzt, nachdem er schon 7 Jahre nichts anders, als die angegebenen Nahrungsmittel zu sich genommen hat, ist sein Aussehen das eines gesunden und robusten Mannes, der seinem Handwerke vollkommen gewachsen, und 182 Pfund schwer ist; allein bei dem geringsten Versuche feste Speisen zu sich zu nehmen (den er auf mein Ersuchen, obgleich ungern machte), entsteht gleich, sobald als die Speisen auf eine gewisse Stelle kommen, Beklemmung und schmerzhaftes Erbrechen. (Von Hrn. Kreisphysikus Dr. Heymann zu Meurs).

### 3.

*Merkwürdiger Fall eines Kindes, welches mit gänzlich fehlenden Oesophagus geboren wurde und 8 Tage lebte.*

Am 2. August d. J. kam die Frau S. mit einem völlig ausgetragenen, anscheinend gesunden Knaben nieder. Nach der Geburt des Kindes floß sehr vieles Fruchtwasser ab, und der Mutterkuchen war zwey bis dreymal größer, als ein gewöhnlicher. Dem Kinde wurde etwas Zuckerwasser gegeben, da es begierig schluckte; aber gleich darauf röchelnd unter einem Erstickung drohenden Anfall durch Nase und Mund wieder ausstieß. So oft man es auch versuchte, ihm Nahrungsmittel einzugeben, so blieb es doch fruchtlos, weil immer dieselben Zufälle eintraten, die eine Mißbildung der Speis-

ihre vermurthen Kassen: Es lebte 8 Tage lang und starb am Hungertode. Während seines Lebens hatte es regelmäßige Stuhl- und Harnentleerungen, die wegen Mangel an Nahrung nur nicht so häufig waren. Bei der Sektion fiel gleich die ungewöhnliche Größe der Leber in die Augen, welche alle Eingeweide bis unter dem Nabel bedeckte. Sie hatte übrigens ihre normale Farbe und Ausbildung. Die Gallenblase war voll von Galle. Nach Wegnahme der Leber sah man den Magen und die Gedärme in ihrer natürlichen Lage und Gestalt. Dem Magen fehlte der obere Magenmund und er war an dieser Stelle durch Zellengewebe mit dem Zwerchfell verbunden. In der Brust war die rechte Lunge hellroth und ausgedehnt, die linke hingegen noch ganz dunkel von Farbe und von fester Substanz, woraus man sah, daß das Kind nur mit der rechten Lunge allein geathmet hatte. Das Herz hatte einen regelmäßigen Bau, nur war die Scheidewand der Herzhänge noch offen. Die Speiseröhre fehlte ganz und der Schlundkopf endigte sich blind ohne einen Sack oder eine andere Deformität zu bilden. (Vom Hrn. Dr. Sonderland zu Bremen).

4:

*Merkwürdige Wirkung einer kleinen Gabe Symplicium Daturae Stramonii bei einer heftigen Cephalalgie, beobachtet von Orfila.*

(Aus dem *Nouveau Journal de Médecine* Sept. 1819.)

Am 15. September 1819 wurde ich in Mailand auf der Insel Minorka, von der Frau N... beauftragt. In einem Alter von 30 Jahren und von sehr starker Constitution, litt diese Dame schon seit Jahren an einem allgemeinen Kopfschmerz, der so heftig war, daß die Kranke sich keinerlei Beschäftigung zu widmen vermochte und fast immer von Schlaflosigkeit gequält ward. Dabei war jedoch die Cephalalgie nicht anhaltend; vielmehr zeigte sich nach einem Anfall von 3—4 Stunden ein Nachlaß von 20, 30—40 Minuten. Ueberrascht durch

die verschiedenen Funktionen des Körpers fast normal von Statten; nur die Verdauung schien etwas träge. Ich überzeugte mich sehr bald durch die Abwesenheit mehrerer Zeichen, deren Aufzählung hier überflüssig seyn würde, daß der Schmerz, dem ich zu bekämpfen hatte, nicht ein Symptom eines organischen Leidens des großen oder kleinen Gehirns war: eben so schien es mir erwiesen, daß die Krankheitsursache nicht in dem Digestionsapparat ihren Sitz hatte, und daß die Unordnungen in der Verdauung vielmehr als eine sympathische Wirkung der Hirnaffektion betrachtet werden mußten. Ich glaubte hiernach die vorliegende Krankheit zu der Klasse der Nervenleiden, die in so mancherlei Gestalt auftreten, rechnen zu müssen.

Von den bisher zu Rathe gezogenen Aerzten waren Fußbäder, Aderlässe am Fuß und an der Jugularis, Brechweinstein *en lavage* und auch in einer geringen Quantität Wasser aufgelöst, die China in verschiedenen Formen, fruchtlos gebraucht worden: die Anwendung von Blutegeln in der Gegend des Zitzenfortsatzes des Schlafbeins und im Epigastrium war von keinem besseren Erfolge begleitet gewesen.

Ich beschloß nunmehr einige kräftige Narcotica zu versuchen, und entschied mich zunächst für das *Extractum Daturae Stramonii*, dessen heilsame Wirkung ich in ähnlichen Fällen bewährt gefunden hatte. Ich verordnete es in Pillen, deren jede 2 Gran von diesem Extrakt enthielt, das ich auf das sorgfältigste bereiten ließ. Die Kranke nahm den 16., 17., 18., 19. und 20. September alle Morgen im nüchternen Zustande Eine von diesen Pillen. Da sie dadurch noch keine Erleichterung erhielt, ließ ich die Dosis verdoppeln, und so nahm sie den 21sten zwei Pillen ein. Mittags, gerade 4 Stunden nach dem Gebrauch der Arzenei, ließen mich die Angehörigen der Kranken eiligst rufen; ich fand jene in Verzweiflung, diese in einem Zustande, dessen erschreckende Symptome mich sehr bald eine Vergiftung durch das Stramonium erkennen ließen.

Das Gesicht war purpurroth, angeschwollen; die Augen hervorstehend, die Pupille erweitert, die Augenlider halb geschlossen; das Sehvermögen



wie der Gehör, sehr geschwäche; heftige unwillkürliche Bewegungen zeigten sich an dem Munde der unteren Kinnlade, der Lippen und der oberen und der unteren Gliedmaßen der rechten Seite. Die linke Seite war gänzlich gelähmt; die Geistesfähigkeit eigenthümlich gestört; die Kranke stammelte fortwährend unzusammenhängende Worte; sie vergoß Thränen und Alles deutete auf ein furchtbares Leiden deraelben hin. Das Schlucken war sehr erschwert, die Empfindlichkeit des Stenotus bes. groß: der Puls klein und häufig, die Respiration beeinträchtigt und beschleunigt; die Temperatur der Haut natürlich; nur der untere Theil der genannten Unterextremität war mit einem kalten Schweiß bedeckt.

Um mich zu überzeugen, daß diese Zufälle durch die genommenen zwei Pillen herbeigeführt waren, untersuchte ich sogleich die Pillenschachtel und fand, daß sich die Sache in der That so verhielt. Ich ließ auf der Stelle 10 Blutegel hinter die Ohren setzen, große Senfteige auf die Füße legen und ein reizendes Klystier von Essig und Salz appliciren; zum Getränk verordnete ich Wasser mit Weinessig, wovon alle 10 Minuten 3 Eßlöffel genommen wurden. Zum Brechmittel glaubte ich meine Zunge nicht nehmen zu dürfen, da es mir unbeswehelt schien, daß das Stramonium sich nicht mehr in dem Speicherkanal befindet und daß die erwähnten Wirkungen dieser Substanz schon von ihrer Absorption und Aufnahme in den Kreislauf herrührten. Ich würde das Brechmittel sogleich angewandt haben, wenn die Dosis des genommenen Stramoniums größer gewesen wäre.

Der Gebrauch der genannten Mittel blieb nicht lange ohne Erfolg; die Symptome verloren an Heftigkeit dergestalt, daß ich gegen 6 Uhr Abends die Kranke schon für aller Gefahr überhoben haben durfte; sie hatte den Gebrauch ihrer Sinne wieder erlangt; die gelähmten Theile bekamen schon einige Bewegungsfähigkeit wieder. Ich ließ die Sinapiemen, die heftige Schmerzen erregten abnehmen, das Essiggetränk aber abwechselnd mit einem schleimigen Zuckerwasser fortgebrauchen. Um Mitternacht erfolgte ein neuer Paroxysmus, ganz dem ersten ähnlich, nur von geringerer Heftigkeit.

Ein krampfstillender Trank, zu dem man seine Zuflucht nahm, hob auch diesen Anfall, und die Kranke fieng nunmehr an zu genesen. Den 22sten und 23sten ereignete sich nichts Besonderes; bemerkenswerth war nur der allgemeine Collapsus und die Schwierigkeit des Gehens und der deutlichen Aussprache; *die Cephalalgie war verschwunden*. Den 24sten wurde ein Abführungsmittel gegeben, welches eine reichliche Stuhlausleerung zur Folge hatte; hierauf hoben sich auch wieder der Appetit und die Kräfte der Kranken: den 30. Septbr., also 9 Tage nach der Vergiftung, war sie vollkommen genesen. Am 27. October, als dem Tage vor meiner Abreise von Mahon, befand sie sich überaus wohl und hatte an keinem Kopfweh mehr gelitten. Den 20. November war, wie ich seitdem erfahren habe, dies auch noch der Fall gewesen.

Diese Beobachtung scheint mir in zwiefacher Hinsicht interessant:

1. In sofern 2 Gran *Extractum Stamonii* bei einer Person, die ohne Beschwerde 5 Tage lang alle Morgen 1 Gran genommen hatte, hinreichten, um eine recht starke Vergiftung herbeizuführen. Ich habe zwar, während ich auf den Balearischen Inseln praktisirte, öfter zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß die meisten der dort wachsenden Giftpflanzen viel kräftiger sind, als die in der Gegend von Paris gesammelten Pflanzen der nämlichen Art; so habe ich diese ungleich größere Wirksamkeit sehr oft an der *Digitalis*, der *Cicuta* u. a. m. wahrgenommen; ja auch einige zur Zeit meines Aufenthalts auf der Insel Minorka, im Jahr 1816, an lebenden Thieren angestellten Versuche haben mir die nämlichen Resultate gegeben. Dennoch bin ich überzeugt, daß die Hauptursache der bei der Frau N\*\*\* erschienenen Zufälle in ihrer eigenenthümlichen Constitution lag, da ich andere Kranke oft und ohne allen Nachtheil jenes Mittel doppelt so stark habe nehmen lassen. Nichtsdestoweniger ist es gegründet, daß die Bewohner jenes Himmelsstrichs eine ganz besondere Empfangsichkeit haben, die sie gegen die Einwirkung starker Arzneimitteln um vieles empfindlicher macht: man überzeugt sich von der Wahrheit dieser Behauptung bei dem Gebrauch des Brechweinsteins, des salzsauren Goldes,

des *Morphiums*, des *Extr. Nucis vomicae* u. a. w., also solcher Substanzen, die aus dem Mineralreich oder von solchen Vegetabilien stammen, die nicht auf jener Insel wachsen, welche mithin nicht kräftiger als in unsern Gegenden wirken müßten.

2. erscheint es bemerkenswerth, daß eine so fest gewurzelte allgemeine Cephalalgie in einem so kurzen Zeitraum durch das *Stramonium* geheilt worden ist. Ohne Zweifel ist dieser Erfolg der kräftigen Wirkung des Extracts in diesem Falle zuzuschreiben: ohne jene Vergiftung würde der Kopfschmerz noch einige Zeit angehalten und sich, falls er von der Beschaffenheit war, daß ihm das *Stramonium* zu heilen vermochte, eine allmähliche Verminderung der Anfälle bis zu ihrem gänzlichen Verschwinden gezeigt haben. Wie möchte wohl die Wirkung des *Stramoniums* in diesem Falle zu erklären seyn?

*Anmerkung des Herausgebers.*

Diese merkwürdige Erfahrung lehrt uns folgendes:

1) Daß das Extract mehrerer *Arnicae*köper stärker ist, als die Substanz, wie wir dies aus von der *Belladonna* wissen.

2) Daß man bei dem Steigen der Dosis heroischer Mittel die größte Vorsicht anzuwenden habe, und sie, wie hier geschehen, nicht gleich verdoppeln müsse, weil, wenn auch die erste Dosis nichts zu thun scheint, dennoch die Vermehrung um das Doppelte die heftigsten Zufälle hervorbringen kann, ja selbst die Nachwirkung der ersten Dosis schon dazu mehr Receptivität geben kann. Man denke immer an das schon volle Glas, wo es nur noch eines Tropfens bedarf, und es läuft über.

3) Daß das *Stramonium* gewiß unter allen Narcotischen Mitteln das stärkste *Stupesciens* (d. h. auf das Sensorium wirkende) ist, wie mir auch meine Erfahrungen bewiesen haben, daher es auch bei Seelenkrankheiten am meisten angewendet zu werden verdient. Das stärkste Präparat ist die *Tinctura e Seminibus*.

4) Dafs bei tief eingewurveltem Krankheits-  
auch eine gewaltsame Revolution zur Heilung noth-  
wendig, und oft das einzige Mittel sey.

.....

6.

**Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin  
im Monat Juli 1840.**

| Tag.               | Baro-<br>meter. |         |          | Ther-<br>momet. |          | Wind. | Witterung.                   |
|--------------------|-----------------|---------|----------|-----------------|----------|-------|------------------------------|
|                    | Zoll.           | Linien. | Scrupel. | Fahrenheit.     | Reaumur. |       |                              |
| 1.                 | 28.8            | —       | —        | 64              | 8        | W     | trüb, Sonnenabl., Wind.      |
|                    | 28.8            | —       | —        | 64              | 8        | W     | trüb, etwas Regen, Wind.     |
| 2.                 | 28.8            | —       | —        | 64              | 7 1/2    | NW    | trüb, Wind, sehr kühl.       |
|                    | 28.8            | —       | —        | 62              | 7        | NW    | Regen, kalter Wind.          |
|                    | 28.8            | —       | —        | 62              | 13       | NW    | trüb, etwas Reg., kalt. Wd.  |
| 3.                 | 28.8            | —       | —        | 62              | 9        | NW    | trüb.                        |
| Letzte<br>Vierteil | 28.8            | —       | —        | 62              | 8        | W     | wolkigt, Sschem, Wind.       |
|                    | 28.8            | —       | —        | 62              | 15       | SW    | trüb, Wind.                  |
| 4.                 | 27.10           | 12      | 10       | 58              | 11       | SW    | Regen, Wind.                 |
|                    | 27.10           | 12      | 10       | 58              | 8        | SW    | Regen, Sonnensch., Wind.     |
|                    | 27.10           | 12      | 10       | 56              | 15       | SW    | Sschem, Strichregen.         |
|                    | 27.10           | 10      | 10       | 51              | 8 1/2    | SW    | Regen, trüb.                 |
| 5.                 | 28.8            | —       | —        | 60              | 8        | NW    | trüb, Regen, Sonnensch.      |
|                    | 28.8            | —       | —        | 60              | 13       | W     | Sonnenblicke, Regen.         |
|                    | 28.8            | —       | —        | 60              | 8        | NW    | wolk., Sternblicke.          |
| 6.                 | 28.8            | —       | —        | 62              | 9        | W     | trüb.                        |
|                    | 28.8            | —       | —        | 61              | 13       | W     | trüb.                        |
| 7.                 | 28.8            | —       | —        | 61              | 8 1/2    | W     | trüb.                        |
|                    | 28.8            | —       | —        | 60              | 12 1/2   | NW    | trüb, Regen, Wind.           |
|                    | 28.8            | —       | —        | 51              | 8 1/2    | NW    | trüb, Regentropfen, Wind.    |
| 8.                 | 28.8            | —       | —        | 52              | 9        | NW    | trüb.                        |
|                    | 28.8            | —       | —        | 58              | 14       | N     | trüb, etw. Reg., Ssch., Wd.  |
|                    | 28.8            | —       | —        | 60              | 12 1/2   | N     | Ssch., trüb, Wind.           |
|                    | 28.8            | —       | —        | 61              | 13       | NW    | Regen, trüb.                 |
| 9.                 | 28.8            | —       | —        | 61              | 13       | NW    | etwas Regen, trüb, Sblicke.  |
|                    | 28.8            | —       | —        | 68              | 16       | W     | wolk., Sbl., Wind, Regen.    |
| 10.                | 28.8            | —       | —        | 60              | 8        | NW    | trüb, kühl.                  |
| Woch.              | 28.8            | —       | —        | 52              | 9        | NW    | trüb, Sonnenbl., Wind.       |
|                    | 28.8            | —       | —        | 66              | 16       | NW    | wolk., Sonnenbl., Wind.      |
| 11.                | 28.8            | —       | —        | 60              | 12 1/2   | NW    | wolkigt.                     |
|                    | 28.8            | —       | —        | 56              | 10       | NW    | hell, Wind.                  |
|                    | 28.8            | —       | —        | 70              | 17       | NW    | hell, warm, Wd., Reg., Sonn. |
|                    | 28.8            | —       | —        | 67              | 11       | NW    | trüb.                        |

des *Morphium*, des *Extr. Nucis vomicae* u. s. w., also solcher Substanzen, die aus dem Mineralreich oder von solchen Vegetabilien stammen, die nicht auf jener Insel wachsen, welche mithin nicht kräftiger als in unsern Gegenden wirken müßten.

2. erscheint es bemerkenswerth, daß eine so fest gewurzelte allgemeine Cephalgie in einem so kurzen Zeitraum durch das *Stramonium* geheilt worden ist. Ohne Zweifel ist dieser Erfolg der kräftigen Wirkung des Extracts in diesem Falle zuzuschreiben: ohne jene Vergiftung würde der Kopfschmerz noch einige Zeit angehalten und sich, falls er von der Beschaffenheit war, daß ihm das *Stramonium* zu heilen vermochte, eine allmähliche Verminderung der Anfälle bis zu ihrem gänzlichen Verschwinden gezeigt haben. Wie möchte wohl die Wirkung des *Stramoniums* in diesem Falle zu erklären seyn?

*Anmerkung des Herausgebers.*

Diese merkwürdige Erfahrung lehrt uns folgendes:

1) Daß das Extract mehrerer Arzneikörper stärker ist, als die Substanz, wie wir dies auch von der *Belladonna* wissen.

2) Daß man bei dem Steigen der Dosis roischer Mittel die größte Vorsicht anzuwenden habe, und sie, wie hier geschehen, nicht gleich verdoppeln müsse, weil, wenn auch die erste Dosis nichts zu thun scheint, dennoch die Vermehrung um das Doppelte die heftigsten Zufälle hervorbringen kann, ja selbst die Nachwirkung der ersten Dosis schon dazu mehr Receptivität geben kann. Man denke immer an das schon volle Glas, wo es nur noch eines Tropfens bedarf, und es läuft über.

3) Daß das *Stramonium* gewiß unter allen Narcotischen Mitteln das stärkste *Stupescens* (d. h. auf das Sensorium wirkende) ist, wie mir auch meine Erfahrungen bewiesen haben, daher es auch bei Seelenkrankheiten am meisten angewendet zu werden verdient. Das stärkste Präparat ist die *Tinctura e Seminibus*.

4) Dafs bei tief eingewurzelten Krankheiten auch eine gewaltsame Revolution zur Heilung nothwendig, und oft das einzige Mittel sey.

6.

**Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat Juli 1820.**

| Tag. | Baro-<br>meter. |         |          | Ther-<br>momet. |          | Wind. | Witterung.                   |
|------|-----------------|---------|----------|-----------------|----------|-------|------------------------------|
|      | Zoll.           | Linien. | Scrupel. | Fahrenheit.     | Reaumur. |       |                              |
| 1.   | 28.8            | —       | 8        | 60              | 8        | W     | trüb, Sonnenbl., Wind.       |
| 2.   | 28.8            | —       | 8        | 61              | 8        | W     | trüb, etwas Regen, Wind.     |
| 3.   | 28.8            | —       | 8        | 61              | 7        | NW    | trüb, Wind, sehr kühl.       |
| 4.   | 28.8            | —       | 8        | 61              | 7        | NW    | Regen, kalter Wind.          |
| 5.   | 28.8            | —       | 8        | 61              | 9        | NW    | trüb, etwas Reg., kalt, Wd.  |
| 6.   | 28.8            | —       | 8        | 61              | 8        | NW    | trüb.                        |
| 7.   | 28.8            | —       | 8        | 61              | 8        | W     | wolkigt, Sechern, Wind.      |
| 8.   | 28.8            | —       | 8        | 61              | 14       | SW    | trüb, Wind.                  |
| 9.   | 28.8            | —       | 8        | 61              | 11       | SW    | Regen, Wind.                 |
| 10.  | 28.8            | —       | 8        | 61              | 8        | SW    | Regen, Sonnensch., Wind.     |
| 11.  | 28.8            | —       | 8        | 61              | 15       | SW    | Sechern, Strichregen.        |
| 12.  | 28.8            | —       | 8        | 61              | 8        | SW    | Regen, trüb.                 |
| 13.  | 28.8            | —       | 8        | 61              | 8        | NW    | trüb, Regen, Sonnensch.      |
| 14.  | 28.8            | —       | 8        | 61              | 15       | W     | Sonnenblicke, Regen.         |
| 15.  | 28.8            | —       | 8        | 61              | 8        | NW    | wolk., Sternblicke.          |
| 16.  | 28.8            | —       | 8        | 61              | 9        | W     | trüb.                        |
| 17.  | 28.8            | —       | 8        | 61              | 13       | W     | trüb.                        |
| 18.  | 28.8            | —       | 8        | 61              | 8        | W     | trüb.                        |
| 19.  | 28.8            | —       | 8        | 61              | 8        | W     | trüb, Regen, Wind.           |
| 20.  | 28.8            | —       | 8        | 61              | 12       | NW    | trüb, Regentropfen, Wind.    |
| 21.  | 28.8            | —       | 8        | 61              | 8        | NW    | trüb.                        |
| 22.  | 28.8            | —       | 8        | 61              | 9        | NW    | trüb, etw. Reg., Sech., Wd.  |
| 23.  | 28.8            | —       | 8        | 61              | 12       | N     | Sech., trüb, Wind.           |
| 24.  | 28.8            | —       | 8        | 61              | 12       | N     | Regen, trüb.                 |
| 25.  | 28.8            | —       | 8        | 61              | 13       | NW    | etwas Regen, trüb, Sblicke.  |
| 26.  | 28.8            | —       | 8        | 61              | 16       | W     | wolk., Sbl., Wind, Regen.    |
| 27.  | 28.8            | —       | 8        | 61              | 8        | NW    | trüb, kühl.                  |
| 28.  | 28.8            | —       | 8        | 61              | 9        | NW    | trüb, Sonnenbl., Wind.       |
| 29.  | 28.8            | —       | 8        | 61              | 15       | NW    | wolk., Sonnenbl., Wind.      |
| 30.  | 28.8            | —       | 8        | 61              | 12       | NW    | wolkigt.                     |
| 31.  | 28.8            | —       | 8        | 61              | 10       | NW    | hell, Wind.                  |
| 1.   | 28.8            | —       | 8        | 61              | 17       | NW    | hell, warm, Wd., Reg., Sonn. |
| 2.   | 28.8            | —       | 8        | 61              | 11       | NW    | trüb.                        |

| Tag. | Baro-<br>meter. |         | Ther-<br>momet. |             | Wind. | Witterung.                  |
|------|-----------------|---------|-----------------|-------------|-------|-----------------------------|
|      | Zoll.           | Linien. | Scrupel.        | Fahrenheit. |       |                             |
| 1    | 30.0            | 0       | 1               | 32          | NW    | trüb.                       |
| 2    | 29.8            | 10      | 12              | 34          | NW    | trüb, stürmisch.            |
| 3    | 29.6            | 20      | 23              | 36          | NW    | Regen, trüb.                |
| 4    | 29.4            | 30      | 34              | 38          | NO    | trüb, Sonnensch., Wind      |
| 5    | 29.2            | 40      | 45              | 40          | NO    | hell, warm, Wind            |
| 6    | 29.0            | 50      | 56              | 42          | NO    | gestirnt.                   |
| 7    | 28.8            | 0       | 0               | 44          | NO    | trüb, Sonnensch., wolk.     |
| 8    | 28.6            | 10      | 11              | 46          | NO    | Sonnensch., wolk., wind     |
| 9    | 28.4            | 20      | 22              | 48          | NO    | gestirnt, angenehm.         |
| 10   | 28.2            | 30      | 33              | 50          | NO    | hell                        |
| 11   | 28.0            | 40      | 44              | 52          | W     | hell, wolk., sehr warm,     |
| 12   | 27.8            | 50      | 55              | 54          | N     | gestirnt, angenehm.         |
| 13   | 27.6            | 0       | 0               | 56          | N     | hell.                       |
| 14   | 27.4            | 10      | 11              | 58          | N     | hell, wolk., sehr warm,     |
| 15   | 27.2            | 20      | 22              | 60          | N     | gestirnt, angenehm.         |
| 16   | 27.0            | 30      | 33              | 62          | NO    | hell, wolkigt               |
| 17   | 26.8            | 40      | 44              | 64          | NO    | hell, wolkigt, heiß.        |
| 18   | 26.6            | 50      | 55              | 66          | O     | gestirnt, angenehm.         |
| 19   | 26.4            | 0       | 0               | 68          | O     | trüb, Reg., Wolkenzug SW.   |
| 20   | 26.2            | 10      | 11              | 70          | SW    | trüb, Reg., Wolkenzug SW.   |
| 21   | 26.0            | 20      | 22              | 72          | S     | wolk., Mondblicke.          |
| 22   | 25.8            | 30      | 33              | 74          | S     | trüb, Regen, Donn., Schell. |
| 23   | 25.6            | 40      | 44              | 76          | SW    | Sonnenschein, wolkigt       |
| 24   | 25.4            | 50      | 55              | 78          | S     | wolkigt, Mondblicke         |
| 25   | 25.2            | 0       | 0               | 80          | SW    | Sonnenblicke, wolkigt       |
| 26   | 25.0            | 10      | 11              | 82          | SW    | Sonnenbl., wolk., Wind      |
| 27   | 24.8            | 20      | 22              | 84          | SW    | wolk., Mondblicke           |
| 28   | 24.6            | 30      | 33              | 86          | SW    | trüb                        |
| 29   | 24.4            | 40      | 44              | 88          | W     | Sonnenbl., trüb, etw. Reg.  |
| 30   | 24.2            | 50      | 55              | 90          | W     | trüb, Mondbl., etw. Regen   |
| 31   | 24.0            | 0       | 0               | 92          | NW    | wolk., Sonnenbl.            |
| 32   | 23.8            | 10      | 11              | 94          | SW    | Sonnenbl., etw. Regen       |
| 33   | 23.6            | 20      | 22              | 96          | S     | trüb                        |
| 34   | 23.4            | 30      | 33              | 98          | S     | Sonnensch., wolk., wind.    |
| 35   | 23.2            | 40      | 44              | 100         | SW    | trüb, Sonnensch., Wind      |
| 36   | 23.0            | 50      | 55              | 102         | SW    | trüb                        |
| 37   | 22.8            | 0       | 0               | 104         | W     | hell, Wind                  |
| 38   | 22.6            | 10      | 11              | 106         | SW    | Sonnenbl., Wind             |
| 39   | 22.4            | 20      | 22              | 108         | SW    | Mondschein                  |
| 40   | 22.2            | 30      | 33              | 110         | SW    | trüb, Wind                  |
| 41   | 22.0            | 40      | 44              | 112         | W     | Sch., wolk., Wd., etw. Reg. |
| 42   | 21.8            | 50      | 55              | 114         | W     | trüb, Nachts Regen          |
| 43   | 21.6            | 0       | 0               | 116         | W     | Sonnenbl., wolk., Wind      |
| 44   | 21.4            | 10      | 11              | 118         | NW    | trüb, Wind                  |
| 45   | 21.2            | 20      | 22              | 120         | NW    | trüb, Regen                 |
| 46   | 21.0            | 30      | 33              | 122         | W     | Sonnenbl., wolk., Wind      |
| 47   | 20.8            | 40      | 44              | 124         | SW    | Sonnensch., wolk., Wind     |
| 48   | 20.6            | 50      | 55              | 126         | W     | trüb, Regen                 |
| 49   | 20.4            | 0       | 0               | 128         | W     | Regen, Sonnenbl.            |
| 50   | 20.2            | 10      | 11              | 130         | W     | trüb, Regen.                |

| Tag. | Baro-<br>meter. |         |          | Ther-<br>momet. |          | Wind. | Witterung.                      |
|------|-----------------|---------|----------|-----------------|----------|-------|---------------------------------|
|      | Zoll.           | Linien. | Scrupel. | Fahrenheit.     | Reaumur. |       |                                 |
| 29   | 28.85           | —       | —        | 60              | 12.2     | W     | trüb.                           |
| 30   | 28.85           | —       | —        | 57              | 11.3     | W     | hell, wolk., Wind.              |
| 31   | 28.85           | —       | —        | 58              | 13.3     | W     | trüb.                           |
| 1    | 28.85           | —       | —        | 56              | 13.3     | W     | heiter, angenehm.               |
| 2    | 28.85           | —       | —        | 56              | 13.3     | W     | hell, wolkigt, sehr warm.       |
| 3    | 28.85           | —       | —        | 57              | 13.3     | W     | gestirnt, angenehm.             |
| 4    | 28.85           | —       | —        | 57              | 13.3     | SW    | hell, Streifwolken.             |
| 5    | 28.85           | —       | —        | 55              | 12.2     | S     | hell, Streifwolken, sehr heiss. |
| 6    | 28.85           | —       | —        | 53              | 10.2     | SO    | gestirnt, warm.                 |

In der ersten Hälfte des Monats Julius blieb die Witterung fortdauernd kühl, ja sie war für die Jahreszeit kalt zu nennen, dabey beständiger Regen und häufiger Wind. Milderer ward die Luft und heiterer der Himmel in der zweyten Hälfte, doch waren diese Veränderungen nie von langem Bestand, und wechselten häufig zu verschiedenen Zeiten an einem Tage.

Wir zählten in diesem Monat 6 helle Tage, 7 trübe, 18 gemischte, 5 heisse, 22 kühle, 4 temperirte, 14 trockne, 4 feuchte, 13 gemischte Tage. — 26 mal fiel Regen, Sturm war 2 mal, 3 entfernte Gewitter.

Der höchste Barometerstand den 5ten 28' 3"

Der niedrigste . . . . . den 19ten 27' —

Der mittlere . . . . . 27' 2" 3

Der höchste Thermometerstand den 5ten 23.4 +

Der niedrigste — — — — — den 1ten 7 +

Der mittlere . . . . . 13 +

Der herrschende Wind war West.

Die übrigen Winde folgten ihrer häufigeren Erscheinung in folgender Ordnung: Nordwest, Südwest, Nordost, Nord, Süd, Ost, Südost.



| Tag. | Baro-<br>meter. |         | Ther-<br>momet. |             | Wind.    | Witterung.                  |
|------|-----------------|---------|-----------------|-------------|----------|-----------------------------|
|      | Zoll.           | Linien. | Scrupel.        | Fahrenheit. | Reaumur. |                             |
| 1    | 30.4            | 12      | 1               | 59          | 15       | trüb.                       |
| 2    | 30.3            | 11      | 1               | 57          | 14       | trüb, stürmisch.            |
| 3    | 30.2            | 11      | 1               | 57          | 14       | Regen, trüb.                |
| 4    | 30.1            | 11      | 1               | 57          | 14       | trüb, Sonnensch., Wind.     |
| 5    | 30.0            | 11      | 1               | 57          | 14       | hell, warm, Wind.           |
| 6    | 29.9            | 11      | 1               | 57          | 14       | gestirnt.                   |
| 7    | 29.8            | 11      | 1               | 57          | 14       | trüb, Sonnensch., wolk.     |
| 8    | 29.7            | 11      | 1               | 57          | 14       | Sonnensch., wolk., warm.    |
| 9    | 29.6            | 11      | 1               | 57          | 14       | gestirnt, angenehm.         |
| 10   | 29.5            | 11      | 1               | 57          | 14       | hell.                       |
| 11   | 29.4            | 11      | 1               | 57          | 14       | hell, wolk., sehr warm.     |
| 12   | 29.3            | 11      | 1               | 57          | 14       | gestirnt, angenehm.         |
| 13   | 29.2            | 11      | 1               | 57          | 14       | hell.                       |
| 14   | 29.1            | 11      | 1               | 57          | 14       | hell, wolk., sehr warm.     |
| 15   | 29.0            | 11      | 1               | 57          | 14       | gestirnt, angenehm.         |
| 16   | 28.9            | 11      | 1               | 57          | 14       | hell, wolkigt.              |
| 17   | 28.8            | 11      | 1               | 57          | 14       | hell, wolkigt, heiss.       |
| 18   | 28.7            | 11      | 1               | 57          | 14       | gestirnt, angenehm.         |
| 19   | 28.6            | 11      | 1               | 57          | 14       | trüb, Reg., Wolkenzug SW.   |
| 20   | 28.5            | 11      | 1               | 57          | 14       | trüb, Reg., Wolkenzug SW.   |
| 21   | 28.4            | 11      | 1               | 57          | 14       | wolk., Mondblicke.          |
| 22   | 28.3            | 11      | 1               | 57          | 14       | trüb, Regen, Donn., Schell. |
| 23   | 28.2            | 11      | 1               | 57          | 14       | Sonnenschein, wolkigt.      |
| 24   | 28.1            | 11      | 1               | 57          | 14       | wolkigt, Mondblicke.        |
| 25   | 28.0            | 11      | 1               | 57          | 14       | Sonnenblicke, wolkigt.      |
| 26   | 27.9            | 11      | 1               | 57          | 14       | Sonnenbl., wolk., Wind.     |
| 27   | 27.8            | 11      | 1               | 57          | 14       | wolk., Mondblicke.          |
| 28   | 27.7            | 11      | 1               | 57          | 14       | trüb.                       |
| 29   | 27.6            | 11      | 1               | 57          | 14       | Sonnenbl., trüb, etwas Reg. |
| 30   | 27.5            | 11      | 1               | 57          | 14       | trüb, Mondbl., etwas Regen. |
| 31   | 27.4            | 11      | 1               | 57          | 14       | wolk., Sonnenbl.            |
| 32   | 27.3            | 11      | 1               | 57          | 14       | Sonnenabl., etwas Regen.    |
| 33   | 27.2            | 11      | 1               | 57          | 14       | trüb.                       |
| 34   | 27.1            | 11      | 1               | 57          | 14       | Sonnensch., wolk., wind.    |
| 35   | 27.0            | 11      | 1               | 57          | 14       | trüb, Sonnenabl., Wind.     |
| 36   | 26.9            | 11      | 1               | 57          | 14       | trüb.                       |
| 37   | 26.8            | 11      | 1               | 57          | 14       | hell, Wind.                 |
| 38   | 26.7            | 11      | 1               | 57          | 14       | Sonnenbl., Wind.            |
| 39   | 26.6            | 11      | 1               | 57          | 14       | Mondschein.                 |
| 40   | 26.5            | 11      | 1               | 57          | 14       | trüb, Wind.                 |
| 41   | 26.4            | 11      | 1               | 57          | 14       | Sch., wolk., Wd., erw. Reg. |
| 42   | 26.3            | 11      | 1               | 57          | 14       | trüb, Nachts Regen.         |
| 43   | 26.2            | 11      | 1               | 57          | 14       | Sonnenbl., wolk., Wind.     |
| 44   | 26.1            | 11      | 1               | 57          | 14       | trüb, Wind.                 |
| 45   | 26.0            | 11      | 1               | 57          | 14       | trüb, Regen.                |
| 46   | 25.9            | 11      | 1               | 57          | 14       | Sonnenbl., wolk., Wind.     |
| 47   | 25.8            | 11      | 1               | 57          | 14       | Sonnensch., wolk., Wind.    |
| 48   | 25.7            | 11      | 1               | 57          | 14       | trüb, Regen.                |
| 49   | 25.6            | 11      | 1               | 57          | 14       | Regen, Sonnenabl.           |
| 50   | 25.5            | 11      | 1               | 57          | 14       | trüb, Regen.                |

| Tag. | Baro-<br>meter. |         |          | Ther-<br>momet. |          | Wind. | Witterung.                    |
|------|-----------------|---------|----------|-----------------|----------|-------|-------------------------------|
|      | Zoll.           | Linien. | Scruple. | Fahrenheit.     | Reaumur. |       |                               |
| 29.  | 28.8            | —       | —        | 60              | 12.4     | W     | trüb.                         |
| 30.  | 28.8            | —       | —        | 57              | 11       | W     | trüb.                         |
| 31.  | 28.8            | —       | —        | 58              | 13       | W     | hell, wolk., Wind.            |
| 1.   | 28.8            | —       | —        | 58              | 12.5     | W     | trüb.                         |
| 2.   | 28.8            | —       | —        | 58              | 12.5     | W     | heiter, angenehm.             |
| 3.   | 28.8            | —       | —        | 76              | 19       | W     | hell, wolkigt, sehr warm.     |
| 4.   | 28.8            | —       | —        | 68              | 15       | W     | gestirnt, angenehm.           |
| 5.   | 28.8            | —       | —        | 67              | 15.4     | SW    | hell, Streiwolken.            |
| 6.   | 28.8            | —       | —        | 65              | 15.1     | S     | hell, Streiwolk., sehr heiss. |
| 7.   | 28.8            | —       | —        | 70              | 17       | SO    | gestirnt, warm.               |

In der ersten Hälfte des Monats Julius blieb die Witterung fortdauernd kühl, ja sie war für die Jahreszeit kalt zu nennen, dabey beständiger Regen und häufiger Wind. Milderer ward die Luft und heiterer der Himmel in der zweyten Hälfte, doch waren diese Veränderungen nie von langem Bestand, und wechselten häufig zu verschiedenen Zeiten an einem Tage.

Wir zählten in diesem Monat 6 helle Tage, 7 trübe, 18 gemischte, 5 heisse, 22 kühle, 4 temperirte, 14 trockne, 4 feuchte, 15 gemischte Tage. — 26 mal fiel Regen, Sturm war 2 mal, 5 entfernte Gewitter.

Der höchste Barometerstand den 5ten 28' 3"

Der niedrigste den 19ten 27' —

Der mittlere . . . . . 27' 2" 3

Der höchste Thermometerstand den 5ten 83.4 +

Der niedrigste — — — — — den 1ten 7 +

Der mittlere . . . . . 13 +

Der herrschende Wind war West.

Die übrigen Winde folgten ihrer häufigeren Erscheinung in folgender Ordnung: Nordwest, Südwest, Nordost, Nord, Süd, Ost, Südost.

**Es wurden geboren: 288 Knaben.**  
**259 Mädchen.**

**547 Kinder, (3 mal Zwillinge).**

**Es starben: 441 Personen, (214 unter u.  
 227 über 10 Jahren).**

**Mehr geboren: 106**

**Unehlich wurden geboren 36 Knaben.**  
**42 Mädchen.**

**Es starben unehlich geborene Kinder: 19 Knaben.**  
**18 Mädchen.**

**Getraut wurden 191 Paare.**

Im Vergleich zum vorigen Monat hat sich die Zahl der Todesfälle um 24, die der Geburten um 83 vermehrt.

*Vermehrt* hat sich die Sterblichkeit: an Krämpfen um 7, am Stickhusten um 4, am Nervenfieber um 5, am Zehrfieber um 13, an der Wassersucht um 13, am Schlagfluß um 3, die Zahl der Todtgeborenen um 10, die der Unglücksfälle um 6.

*Vermindert* hat sich die Sterblichkeit: am Typhus um 3, am Scharlachfieber um 2, an der Lungenentzündung um 13, an der Bräune um 3, an der Entkräftung um 8.

Von den 214 Gestorbenen unter 10 Jahren waren 256 im ersten, 24 im zweiten, 16 im dritten, 4 im vierten, 2 im fünften, 12 von 5 bis 10 Jahren. Die Sterblichkeit im Kindesalter hat sich im Vergleich zum vorigen Monat um 40 Todesfälle vermehrt.

Von den 243 Gestorbenen über 10 Jahr starben: 4 von 10 bis 15 Jahren, 12 von 15 bis 20, 29 von 20 bis 30, 44 von 30 bis 40, 25 von 40 bis 50, 40 von 50 bis 60, 34 von 60 bis 70, 33 von 70 bis 80, 5 von 80 bis 90, 1 über 90 Jahr. Die Sterblichkeit in den Jahren über 10 Jahr hat sich im Vergleich zum vorigen Monat um 16 Todesfälle vermehrt.

Von den 37 gestorbenen unehelichen Kindern waren 35 im ersten Lebensjahre, 4 im zweiten, 6 im

ren todt geboren, 16 starben an Krämpfen, 1 an Stiekhusten, 4 am Schlagfluß, 5 an der Auszehrung, 4 an Schwäche.

**Hoher Alter.** Von 70 bis 80 Jahren starben 16 Männer 17 Frauen, von 80 bis 90 Jahren 2 Männer 3 Frauen, über 90 Jahr 1 Mann.

**Unglücksfälle.** Zwei Männer wurden vor der Stadt auf dem Felde todt gefunden, 1 Knabe ist erstickt, 1 Knabe überfahren, 1 Knabe starb an den Folgen eines Falles, 1 Mann und 1 Knabe sind ertrunken, vier unbekannte männliche Leichen sind im Wasser gefunden.

**Selbstmörder.** 1 Mann hat sich in den Hals geschnitten, zwey Männer haben sich erhängt.

Der herbstliche Charakter der Witterung führte auch die in jener Jahreszeit gewöhnlich herrschenden Krankheiten herbey, und unterhielt die schon ausgebrochenen. Katarrhalisch rheumatische Fieber, mehr nervös als entzündlich, waren allgemein verbreitet, Husten, Schnupfen, gichtische Affektionen, besonders an den Zähnen und dem ganzen Kopf erscheinen häufig. Rein entzündliche Leiden der Lungen u. s. w. sind selten. Intermittirende Fieber werden seltener beobachtet, so wie überhaupt keine Krankheit als Epidemie hervortritt.

**Die Bibliothek d. prakt. Heilkunde, August,**  
enthält:

**Puchelt Krankheiten des Venensystems. (Beschluss).**

**I. Kurze litterarische Anzeigen.**

*Otto de actione hydrargyri medica.*

*Burn Grundsätze der Geburtshülfe.*

*Metzger System der gerichtlichen Arzneiwissenschaft, von Remer.*

*Gros et Girardin sur la fièvre jaune.*

*Dickinson Observations on the Yellow fever.*

*Mimant sur la nature de la fièvre jaune.*  
*Bremser über lebende Würmer.*

**II. Akademische Schriften der Universität  
 Berlin.**

*Aegidi de pilorum anatomia, physiologia, patho-  
 logia et therapia.*

*Hahn de difficultate urinae.*

*Aegidi de ruptura perinaei.*

*Burdach de phthisi pulmonali.*

*Lucæ de ectropio sarcomatoso.*

*Malin de Gastritide.*

*Bruening de Urinae retentione.*

*Frik de Theoria vocis.*

*Grahl de venenarum natura.*

**III. Verzeichniß neu erschienener Bücher.**

*England.*

*Frankreich.*

*Italien.*

# **J o u r n a l**

**der**

## **practischen Heilkunde.**

**Herausgegeben**

**von**

**C. W. H u f e l a n d,**

**Königl. Preuss. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-  
Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-  
dicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl.  
Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt  
der Charité, Mitglied der Academie der  
Wissenschaften etc.**

---

*Gran, Freund, ist alle Theorie,  
Doch grün des Lebens goldner Baum.  
Göthe.*

---

**III. Stück. September.**  
**Mit einem Kupfer.**

---

**B e r l i n 1 8 2 0.**  
**Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.**



---

**I.**  
**Neueste Annalen**  
**des**  
**Leibbades zu Doberan.**  
**Von**

**S. G. Vogel,**  
Großherzogl. Mecklenb. Geh. Hofr. und Leibarzt  
zu Rostock.

---

**Beobachtungen vom Jahr 1817.**

**I.**

Ein Fräulein, 22 Jahr alt, das schon in ihrer Kindheit viel gekränkt, und, der Meinung eines Arztes zu Folge, an der Leber gelitten haben soll, versank seit etwa Jahren nach einem heftigen Schrecken und lange dauernden Beängstigungen in vielerley Nervenzufälle, weshalb sie sogar einen ganzen Winter meistens im Bette zubracht hatte.

In dieser Zeit war sie viel mit Leibverstopfung behaftet gewesen, und besonders durch einen übeln Geruch und Gehmack viel gequält worden.

Nach dem Gebrauche mehrerer Mittel fand sie sich dann ziemlich wohl, bis



eine Erkältung sie von neuem krank machte und ihr ein förmliches schleichendes Nervenfieber zuzog, das vorzüglich mit Magenkrämpfen und Magenschmerzen verbunden war.

Auch diese Krankheit ward durch ihren trefflichen Arzt mit fixen und flüchtigen Reizmitteln sehr glücklich gehoben, und zwar so, daß sie sich nach derselben weit kräftiger fühlte als vorher.

Diese Freude dauerte aber nicht lange. Nach einem Schrecken und Erkältungen verfiel sie in einen völlig gastrisch-entzündlichen Zustand. Eine Dosis eines Baldrianaufgusses, schreibt ihr Arzt, hätte sie beinahe umgebracht, Nicht das geringste Hitzige konnte sie ertragen. Es waren Blutansammlungen, Brech- und Laxirmittel nöthig, wodurch sie keinesweges geschwächt wurden. Hervorstechend war hiebey öfters ein Schmerz in der Gegend der Leber, der sich nach der Milzgegend hinzog, zuweilen auf mehrere Tage verschwand, aber doch oft wiederkehrte, gewöhnlich in der rechten Seite und nur auf wenige Minuten. Meistens veranlaßten ihn kleine Gemüthsbewegungen. Da die äußere Untersuchung der leidenden Gegend so wenig etwas Hartes als Angeschwollenes finden ließ, als ein Druck schmerzhaft oder auch nur empfindbar, die schmerzhaften Empfindungen auch immer schnell vorübergingen und von Gemüthsaffekten erregt wurden; so schien kein organischer Fehler in diesen Eingeweiden vorhanden zu seyn, sondern nur die so-

ble Sphäre derselben zu leiden. Die Regeln waren immer in Ordnung geblieben.

Eine sehr zweckmäßige Behandlung, wozu auch eine kleine Aderlässe 14 Tage vor ihrer Abreise nach Doberan gehörte, brachte sie so weit, daß sie diese Reise antreten konnte.

Zu bemerken ist, daß sich ihre große Neigung zur Verstopfung nach der letzten Stuhlausleerung, welche sie nur auf einige Stunden etwas ermattete, sehr vermindert hat, und daß das abgelassene Blut dick und etwas entzündlich war.

Am 20. Jul. nahm sie ihr erstes Bad zu 90° und fuhr dann von dem folgenden Tage an bis zum 3. August mit 89° täglich fort, mit abwechselndem Erfolge. In der ersten Zeit klagte sie noch immer über eine Hitze. Alsdann aber wußte sie wieder nichts davon und war sehr munter; oder der Schmerz verlor sich mit dem Eintritte der Regeln.

Mehrere Sonderbarkeiten deuteten zurück auf die hysterische Stimmung ihrer Nerven. Sie hatte nicht selten in einer Stunde zwölf verschiedene Gerüche in der Nase, von Blumen, Gurkensalat, Schinken u. s. w. Nach einer Gemüthsbewegung bekam sie plötzlich einen Hunger u. d. m. Manche Tage waren so gut, als sie noch nie gewesen.

Je länger sie badete, desto besser ging es, und sie befand sich zuletzt ganz wohl. Am 30. August badete sie zum letzten Mal.

Das ist einer von den merkwürdigen Fällen, wo bey beträchtlicher Nervenschwäche und einem hohen Grade hysterischen Leidens dennoch nicht allein Vollblütigkeit, sondern auch ein wirklich entzündlicher Zustand Statt finden kann, der freylich nicht ohne alle Rücksicht, Blutausleerungen und die entzündungswidrige Heilart erfordert.

Von dieser Duplicität rührte es her, daß die Aerzte, welche diese Patientin zu verschiedenen Zeiten in der Cur hatten, immer verschiedener Meinung wären, und der Eine ihren Zustand für asthenisch, der Andere für asthenisch hielt. Im Grunde hatten sie Alle Recht, nur ein jeder zu anderer Zeit und unter verschiedenen Umständen.

Es leidet keinen Zweifel, daß deutliche Zufälle der Schwäche, welche sich in den Verrichtungen der wichtigsten Organe des Körpers ausdrücken, und vorzüglich das Gehirn und das ganze Nervensystem betreffen, von einem Entzündungszustande hervorgebracht werden können, der daher die größte Aufmerksamkeit nöthig macht und nicht verkannt werden darf.

## II.

Ein Mann im mittleren Jahren, der schon von seiner frühern Jugend an schwächlich und vielen Krankheiten ausgesetzt gewesen war, litt nun besonders seit einer ganzen Reihe von Jahren an Beschwerden des Unterleibes mancherley Art, welche

af Schwäche der Digestionsorgane, Störungen und Blutanhäufungen in den Hämorrhoidalgefäßen deuteten, und sich durch auflösende, krampfstillende und bittere Mittel von Zeit zu Zeit lindern und beseitigen ließen.

Im März vorigen Jahres befiel ihn eine rheumatische Gehirnentzündung, welche durch eine geschickte Behandlung glücklich hoben wurde. Aber es blieben eine große Reizbarkeit der Haut und öfters Anfälle von rheumatischen Kopf- und Gesichtsschmerzen zurück. Die angewandten Mittel versagten diesmal ihre Dienste, hauptsächlich weil die Geschäfte des Kranken die Befolgung des erforderlichen Verhaltens änderten, und er litt daher den letzten ganzen Herbst und Winter außerordentlich viel, nicht allein an seinem Kopfe, sondern auch an seinen alten Zufällen des Unterleibes, wobey sich eine große Mattigkeit des Körpers bemächtigte.

Alles dieß, nebst einem krampfhaften Zucken, Reißen und Ziehen in den Gliedern u. s. w., wich doch endlich auch den passlichsten Mitteln.

Schnell ergriffen ihn dann wieder seine ehemaligen Gesichtsschmerzen in sehr heftigem Grade. Nach andern wohlgewählten Mitteln thaten gegen dieselben bey sich einstellender warmen Witterung kalte Fomentationen des Kopfes und Gesichtes alle Morgen, nebst Bewegungen in freyer Luft, vortreffliche Dienste. Der regelmäßige Gebrauch des kalten Seebades vom 20. Jul.

an bis zum 15. August, bewirkte endlich seine vollkommene Wiederherstellung.

### III.

Ein 37jähriger verheyratheter Mann, der sehr viel gearbeitet hatte, klagte über allgemeine Reizbarkeit, rheumatische Kopfschmerzen und Drang des Bluts nach dem Kopfe, der eine ungewöhnliche Größe hatte. Zugleich neigte er zu Catarrhen und Flüssen aller Art, kalten Füßen, und wurde von schwarzen Punkten vor den Augen und ein wenig Hypochondrie benruhigt.

Das Alles hatte bereits seit mehreren Jahren gedauert, wobey jedoch bis jetzt die Functionen des Unterleibes in ihrer Ordnung geblieben waren.

Er badete von 88° an, ging zuletzt in die See, und befand sich am Ende seiner Cur vortrefflich und befreyt von allen Leiden.

Die wesentliche Natur des Uebels bestimmte also auch hier die Heilmethode; auf die Form kommt in der Hauptsache nichts an, wenn gleich sie wohl einzelne Nebenrücksichten erfordern kann.

### IV.

Eine unverheirathete Dame, einige 20 Jahre alt, wurde, ohne seit Jahren an einer bestimmten Krankheit gelitten zu haben, oft recht lange von einer großen Kraftlosigkeit befallen, so daß sie irgend eine Anstrengung nicht vertragen konnte.

Dabey fehlte nicht selten ohne sichtbaren Grund der Appetit; sie hatte ein angegriffenes Aussehen und magerte ab; ihr Athem ward auf Veranlassungen leicht beschleunigt und kurz. Etwas weißer Fluß begleitete diesen Zustand, und gewiß nicht ohne nachtheilige Einwirkung. Zuletzt gesellte sich noch eine geschwollene Halsdrüse dazu, die sich durch salzsaure Kalkerde nicht wollte heben lassen.

In den Händen ihres so erfahren als geschickten Arztes waren überhaupt mit größter Sorgfalt die passendsten Mittel angewandt worden, welche ihr zum Theil sehr wohl thaten, aber die Sache nicht gründlich änderten. Sehr niederdrückende Gemüthsbewegungen steigerten das Uebel zu einem erhöhten Grade. In diesem Zustande setzte ihr Arzt seine ganze Hoffnung auf das Seebad, und so erschien sie in Döberan.

Am 16. Jul. fieng sie mit 80° ihr Baden an, und eilte am 19ten schon in die See. Diefs war von dem besten Erfolge. Es schien mir doch, sie treibe die Sache zu eifrig. Sie hatte in einem Bade 60 Mal plongirt. Ich widerrieth diels dringend und warnte.

Es traten die Regeln zur rechten Zeit und gehörig ein, und sie setzte dann das Baden fort. Etwas Husten und ein kleiner Hautabsceß unten am Rücken unterbrachen dasselbe. Hierzu kamen ein kleines Fieber, Nachtschweißse, sie konnte nicht mehr frey und tief genug einathmen, und

Husten ward schlimmer. Sie wurde stets im Bette gehalten und sorgfältig behandelt. Fieber, Husten, Bedrückung der Brust verschwanden. Doch war die letztere noch nicht ganz frey.

Am 30. August konnte sie wieder baden mit 80°. Ein kleiner noch übriger Druck auf der Brust verlor sich bald, und nur sehr selten stiefs der Husten noch einmal an.

Am 6. Septbr. badete sie wieder in der See, wohin ein unwiderstehliches Verlangen sie trieb. Die Temperatur der See maß damals nur 50°. Es bekam ihr bis zur Verwunderung wohl. Seit dem 10ten dess. badete sie täglich 2 Mal mit dem größten Vergnügen, bis zum 17ten. Bey ihrer Abreise schien ihrer Gesundheit fast nichts mehr hinzuzusetzen.

Solche Fälle, wobey die Brust auf die beschriebene Art compromittirt ist, erfordere eine große Aufmerksamkeit bei dem Gebrauche des kalten Seebades. So treffend das Mittel im rechten Falle seyn kann, so bedenklich kann eine jede kleine Abweichung vom rechten schmalen Wege werden.

## V.

Ein verheiratheter Geschäftsmann, 56 Jahr alt, litt schon seit seinen Universitätsjahren an Verdauungsfehlern, und fast eben so lange an einem festsitzenden Schmerze im linken Hypochondrium, der fast stets fort dauerte und ganz besonders nach dem Genusse von Speisen vermehrt, oft in he-

hem Grade lästig wurde. Alsdann verbreitete er sich wohl auch über die ganze Magengegend, und es gesellten sich Kopfschmerz und hypochondrische Zufälle, welchen er vermöge seiner Verhältnisse ohnehin unterworfen war, hinzu.

Leibesverstopfung, Mangel an Appetit, und überhaupt eine große Unthätigkeit des Darmkanals, begleiteten den Zustand fast immer.

Da der Arzt diese Krankheit für eine Verstopfung der Milz und der Gekrösdrüsen hielt, so waren gelinde eröffnende Mittel seine Hauptverordnung. Diese, so wie eine Driburger Brunnenkur, verschafften dem Patienten auch merkliche Erleichterung, wollten aber das Uebel nicht gänzlich beseitigen. Es blieb immer ein stumpfer Schmerz.

Da der Kranke in früher Jugend eine scrophulöse Anlage gehabt hatte, so bewog diese seinen Arzt um so mehr, ihm eine Seebadekur zu empfehlen. Es kamen noch andere schwächende Ursachen hinzu, welche Antheil an dem Uebel hatten, und weshalb sich von dem Seebade desto bessere Wirkungen hoffen ließen.

Er badete vom 2. Julius an bis zum 25sten, erst 90°, und kam bis zu 74°, mit sehr gutem Nutzen. Der Schmerz im Leibe verlor sich allmählig, das ganze Befinden ward besser, und er reisete ganz zufrieden nach Hause.

Es leidet wohl keinen Zweifel, daß nach aufgelöseten infarctuösen Stockungen



in irgend einem Organe das Seebad gehörig angewendet, den erschlaften über ihren natürlichen Umfang ausgedehnten Theilen so viel Ton und Kraft wiedergiebt, daß neue Anhäufungen dadurch verhütet werden, und solchergestalt eine gründliche und dauerhafte Besserung erreicht wird.

## VI.

Ein kraftvoller, jovialischer, munterer, Arbeit und Thätigkeit liebender Mann von 67 Jahren war bis vor 17 oder 18 Jahren völlig gesund gewesen. Scorbutisches Zahnfleisch, wodurch er den größten Theil seiner Zähne verlor, war sein erstes bedenkendes Leiden. Bald darauf erschienen nasse Flechtenausschläge an mehreren Theilen des Körpers, welche durch passende innerliche Mittel geheilt wurden. Von dieser Zeit an behielt er eine Hautschwäche und Hautreizbarkeit, welche, ungeachtet er vor 12 Jahren mit großem Nutzen zu Swinemünde in der See gebadet hatte, dennoch mit jedem Jahre zunahm.

Nach Erkältungen, wozu er sehr geneigt war, erfolgten dann heftige Schweisse, welche zwar die von jenen hervorgerufenen Uebel wegnahmen, aber doch sehr ermattend waren. Solche Schweisse wurden auch von jeder körperlichen Anstrengung, als z. B. auf der Jagd, die er sehr liebte, verursacht.

Indefs befand er sich doch im Ganzen wohlauf, und sein starker Körper liefs sich nicht leicht etwas anfechten, bis vor etwa

oder 7 Jahren eine krankhafte Wechselwirkung zwischen Haut und Darmkanal sich entwickelte.

Nach Erkältungen entstanden nun heftige Koliken, welche nach warmen aromatischen Umschlägen entweder plötzlich durch kritische Schweisse verschwanden, oder mehrere Wochen, mit freyen Zwischenräumen, anhielten.

Solche Koliken, jedoch in viel geringerm Grade, wurde auch von bläsenden Speisen, und Pflanzensäuren befallen, welche aetherischen, krampfstillenden Mitteln wichen, und weniger mit Schweissen abzogen. Durch die wohlthätigen Bemühungen seines sorgsamten Arztes kam der Darmkanal wieder in Ordnung. In der Folge zeigten sich gleichwohl Hämorrhoidal-Congestionen, welchen durch Blutigel geholfen wurde.

Als aber späterhin statt der sonst gewöhnlichen Schweisse ein starker Bauchstich eintrat, nach dessen Aufhören heftige, während der Nacht fast colliquative, höchst angreifende Schweisse ausbrachen, mußte nur China, Opium, Mineralsäuren, in Verbindung mit den kräftigsten aromatischen Mitteln, geschritten werden.

Hierauf befand sich der Herr Patient ziemlich wohl; sein treuer vorsichtiger Arzt war jedoch der Meinung, daß, da die Schwäche und Erschlaffung der Haut nicht gehoben sey, und ähnliche, vielleicht schlimmere Auftritte im nächsten Winter zu besorgen seyn möchten, in diesem Sommer

etwas geschehen müsse, um nach Möglichkeit dem Uebel vorzubeugen.

In der That konnte von ihm wohl kein treffenderes Mittel zu diesem Zwecke gewählt werden, als das Seebad.

Ich liess ihn mit 90° anfangen, und das Bad allmählig kühler machen, bis zur See. Er badete zuletzt zweimal täglich. Die Wirkung war in der That sehr gut. An den Tagen, wo er schwitzte, wurde das Bad jedesmal ausgesetzt, und überhaupt in der ersten Zeit die Temperatur des Bades mit grosser Vorsicht modificirt.

Im folgenden Jahre erhielt ich von dem Arzte dieses Badegastes die Nachricht, daß demselben der vorigjährige Gebrauch des Seebades fast über allen Glauben gut bekommen sey. So lautet es wörtlich in dem Briefe.

---

In diesem Jahre (1817) hat eben der Arzt, aus dessen Schreiben ich grossentheils die vorstehende Krankheitsgeschichte entnommen habe, die Güte gehabt, mich von dem Befinden mehrerer Kranken, die auf seinen Rath das Seebad in Doberan gebraucht hatten, zu unterrichten.

Ein Kranker war von einer hartnäckigen Kopfgicht gänzlich befreiet worden und geblieben. Drey Fräuleins, Schwestern, die an mancherley Nervenübeln litten, hat das Seebad völlig hergestellt. Bei einem vierten Frauenzimmer hatte sich eine nervöse Stimmung gänzlich verloren. Und noch

in fünftes erfreute sich derselben Besserung. In einem Falle wurde das Seebad bei einem Fräulein gegen oft wiederkehrende Koliken versucht. Einige Monate nach der Kur war sie frey von diesen Koliken, dann aber kamen sie wieder, — und giengen ihr große Nierensteine ab.

## VII.

Ein dreissigjähriger Handwerksmann litt schon seit 7 Jahren an Gliederreissen und Schmerzen in den Augen, besonders am rechten. Er war vormals venerisch gewesen, und hatte noch einen juckenden Ritzartigen Ausschlag. Er nahm 20 warme Bäder, und brauchte dabey Tropfen aus pfeifsglaswein und Mohnsaftlinctur. Dadurch ward er völlig wieder hergestellt.

---

Eine Menge anderer glücklicher Fälle vergehe ich.

Dafs übrigens auch in diesem Jahre manche Cur mislungen ist, und ihren Zweck nicht erreicht hat, wird nicht beenden dürfen, wenn man die Ursachen wägt, welche der nützlichen Wirksamkeit des Seebades im Wege stehen können, und die theils in der Natur des krankhaften Zustandes, wobey es angewandt wird, theils in dem unrichtigen und verkehrten Gebrauche desselben gegründet sind. Nicht zu gedenken, dafs ein regelwidriges Verhalten des Kranken häufig die besten Hoffnungen vereitelt. Von dem allen giebt es täglich Beyspiele genug.

In letzter Hinsicht ist mir besonders ein Fall noch in der schmerzhaftesten Erinnerung. Es war ein junger Herr von 26 Jahren, voller Kraft und Leben, der in dem Feldzuge von 1813 nach einer heftigen Erhitzung und Erkältung zum ersten Mal von der Epilepsie befallen wurde, deren Anfälle nachher auf und ohne bekannte Veranlassungen mehr und weniger häufig und heftig wiederkamen. Er hatte viele Mittel gebraucht, und war auch in mehreren, heißen und kalten, Bädern gewesen. Blutausleerungen und kühlende Abführungen hatten ihm besonders wohl gethan, und nicht selten waren die Anfälle, wenn Verbote sie ankündigten, dadurch verleitet worden. Besondere Störungen in seiner Gesundheit waren sonst nicht zu bemerken, und er hatte ein blühendes, frisches Ansehen. Nur klagte er oft über Mattigkeit und schwitzte sehr viel.

Unter den Mitteln, welche er gebraucht hat, verdient der *Magnetismus* bemerkt zu werden. Er verfiel bald darauf in den magnetischen Schlaf, der bald länger bald kürzer dauerte. Während desselben bewegten sich oft die obern und untern Gliedmaßen convulsivisch, welche Bewegungen aber sogleich nachliessen, wenn der Magnetiseur die Glieder kunstmässig bestrich. So lange der Magnetismus angewandt wurde, blieben die epileptischen Zufälle aus; die Nachtschweisse schwiegen, und die Kräfte hoben sich. Da der Kranke indessen in der Folge nach den gewöhnlichen Manipulationen nicht mehr in Schlaf verfiel,

fiel, so erklärte der Magnetiseur, daß keine Empfänglichkeit dafür mehr vorhanden sey, und diese Cur wurde daher geschlossen, Allgemein hielt man dafür, daß der Kranke wirklich geheilt sey \*). Andere Mittel sind zu gleicher Zeit nicht gebraucht worden, außer wenn der Drang des Bluts nach dem Kopfe, die habituelle Verstopfung solche zuweilen nöthig machten.

Als einige Zeit darauf dennoch wieder ein Anfall erfolgte, ergab sich der Kranke nun gänzlich dem Arzte, von welchem ich den Bericht, dessen Inhalt ich so eben mitgetheilt, erhalten habe. Dieser liefs ihm nach Beschaffenheit der Umstände bald zur Ader, bald Blutigel setzen, hielt den Leib durch kühlende Abführungsmittel offen, und gab ihm darauf lange Zeit hindurch den Baldrian mit Zinkblumen in steigenden Dosen. Die Anfälle kamen seltener.

Nach Pulvern aus Magnesia, *Tartarus vi-*  
*triolatus* und gereinigtem Weinstein, zu deren Verordnung der Arzt durch starke Wallungen, Beängstigungen, Congestionen nach dem Kopfe, Druck in den Präcordien, bewogen wurde, blieben die epileptischen Anfälle seit langer Zeit aus, und das Befinden war in aller Hinsicht tadelfrey.

Nachdem das Uebel solchergestalt 5 Monathe ausgeblieben war, kam er nach Do-

\*) Es ist zu bedauern, daß sich in dem Berichte, den ich vor mir habe, nicht genauer bemerkt findet, wie lange diese Kur gedauert hat, wie oft die Manipulationen wiederholt worden sind, wie lange das Uebel ausgeblieben ist u. s. w.

beran, um durch das Seebad zu einer dauerhaften und gründlichen Heilung desselben zu gelangen.

Mit kluger Vorsicht hatte sein Arzt ihn zu Hause zur Prüfung und Vorbereitung bereits kalt baden lassen, und da dies sehr gut gelungen war, so hoffte er mit desto größerem Vertrauen den bestem Erfolg von der projektirten Seebadkur.

Dennoch liefs ich das erste Bad in Döberan bis 80° erwärmen. Es ergriff ihn wirklich eine Beklemmung, die jedoch verschwand, nachdem er sich ein Mal untergetaucht hatte.

Zu den folgenden Bädern, die allmählig kühler gemacht wurden, mußte er sich erst durch kaltes Waschen der Brust und Umbinden eines Tuchs über die Herzgrube vorbereiten.

So kam er nach 10 etwas erwärmten Bädern im Hause zur See. Ehe er hineinging war ihm zu Muth, als wenn er seinen Zufall bekommen sollte. Dennoch führte er in halber Verzweiflung seinen Vorsatz aus und sprang ins Wasser. Plötzlich schofs ihm etwas von dem Scheitel, wo er eine Narbe hatte, bei einem unwillkürlichen heftigen Schrey und einiger Beklommenheit, in die Füße herunter. Er eilte auf die Treppe, die aus dem Badewagen ins Wasser herunter führt, in der Besorgniß, daß ihn sein Zufall ergreifen würde. Er fand sich da aber ganz frey, und sprang nun von neuem in die See und tauchte sich 6 bis 8 Mal unter. Dies gng

sehr glücklich von Statten, und sein Befinden war darauf ganz wohl, ausser dass er sich sehr müde fühlte.

Die vorhin angeführte Narbe auf dem Kopfe, von welcher, wenn sein Zufall eintret, die erste Empfindung immer ausging, war die Folge einer Verwundung, welche sein Kopf, als er beim Herabsteigen vom Pferde von einem Paroxysmus ergriffen wurde, durch den Fall auf einer metallenen Röhre erlitten hatte.

Da ich beständig in Sorgen seyn musste, dass er im Bade von seinem Uebel befallen werden, und daraus ein grosses Unglück entstehen möchte, so untersagte ich ihm jedesmal das Baden, so oft mir sein Befinden verdächtig vorkam, und ich erfahren hatte, dass er grobe Fehler in der Diät oder dem Regime begangen hatte. Denn alles Warnens, Bittens und Flehens ungetachtet, tanzte, spielte und trank er nicht selten bis zur Ausschweifung, und ich musste es daher fast für unmöglich halten, dass er könne geheilt werden. Gleichwohl blieb er während seiner Cur in Doberan gänzlich frey von seinem Zufalle. Nicht recht lange nachher aber in seiner Heimath stürzte er plötzlich todt zur Erde nieder.

---

Außerdem sind in diesem Sommer zu Doberan noch drey Epileptische nicht geheilt worden. Abgesehen von den mir zum Theil unbekannt gebliebenen Hindernissen



dieser verfehlten Heilung, beweisen diese Fälle abermals, daß das Seebad keineswegs ein unfehlbares specifisches Mittel gegen die Epilepsie sey, wie ich schon öfter angedeutet habe.

Unter der großen Menge von Ursachen, welche dieses traurige Uebel hervorbringen, giebt es viele, womit das Seebad in gar keiner Beziehung steht. Leider! sind mehrere dieser Ursachen häufig ganz verborgen. Es ist also eben so oft nicht allein unmöglich, von dem Seebade Hülfe in solchen Fällen zu erwarten, sondern es ist auch ganz ungewiß, ob und was dieses Mittel werde leisten können.

Es kann wirklich zuweilen so scheinen, als wenn sich die beste Hoffnung hegen lasse: Man sieht nirgends Spuren eines organischen Fehlers, einer feineren oder gröberen materiellen Ursache, eines unerreichen mechanischen Reizes u. dergl. Das Uebel hat ganz das Ansehen eines rein nervösen Zustandes, wogegen das Seebad allein etwas vermag. Nun lehrt aber der Erfolg, daß dem nicht so sey.

Umgekehrt sind Fälle vorgekommen, welche für das Seebad gar nicht geeignet zu seyn schienen, und die Erfahrung zeigte doch das Gegentheil.

Es bleibt übrigens die Regel, daß das Seebad nur in den Fällen der Epilepsie anwendlich und hülfreich sey, wo eine besondere Verstimmung des Nervensystems die bedingende Ursache davon ist. Aber auch selbst in diesen Fällen kann der in-

dividuelle Zustand des Organismus einen solchen Einfluss auf den Erfolg des Mittels haben, dass dasselbe, (versteht sich in offenem Meere, wovon hier nur die Rede ist) auf das Uebel mit dem gewöhnlichen Nutzen einzuwirken verhindert wird, und darum auch wohl gar nicht einmal angewendet werden darf. Es leidet indess keinen Zweifel, dass die Kunst solche Hindernisse, so fern sie sich durch bestimmte Merkmale zu erkennen gaben, nicht selten entfernen kann. Ich kann versichern, dass mir diess zuweilen glücklich gelungen ist.

Eine reine Berechnung der Heilbarkeit der Epilepsie durch das Seebad lässt sich mithin diesen Bemerkungen zu Folge nicht machen. Es ist aber gewiss, dass bis jetzt eine bedeutende Anzahl solcher Unglücklichen, wovon jährlich nicht wenige aus der Nähe und Ferne in Doberan Hülfe suchen, durch das Seebad in Doberan geheilt worden sind.

---

Zu den in diesem Sommer gar nicht oder unvollkommen gelungenen Curen gehören noch folgende, die ich unter den übrigen als besonders merkwürdig aushebe.

Ein 21jähriges Frauenzimmer war dem Berichte ihres Arztes zu Folge von demselben ein Jahr lang magnetisch behandelt und dadurch von schweren Krämpfen geheilt worden. Die nachgebliebene nervöse Schwäche sollte durch den Gebrauch des Seebades zu Doberan verschwinden.

Die Art, wie es gebraucht werden müsse, hatte er vorgeschrieben, und hinzugesetzt, daß diese Vorschrift *unter keinen Umständen* eine Abänderung leide. Weder innere noch äußere Medicamente dürfen der Patientin während der Badezeit gereicht werden, sollte deren Gebrauch auch mitunter nothwendig zu seyn scheinen.

Die Vorschrift, welche sie selbst in ihrem letzten magnetischen Schlafe über den Gebrauch des Seebades gegeben, und ihr Arzt zu Papier gebracht hatte, lautete im Wesentlichen folgendermaßen:

„Es sollen in Allem 36 Bäder genommen werden, die ersten acht warm, einen Tag um den andern, und hievon einen oder zwei Tage nach der Ankunft in Doberan das erste. In diesen Bädern darf nicht länger als zehn Minuten verweilt werden, und die magnetische Flasche wird während derselben stets vor die Herzgrube gehalten. Das Zittern, was in dieser Zeit von großer Schwäche entstehen werde, sey nicht nachtheilig und verliere sich bald.

Anfangs wird nach dem Bade nicht eher geruhet, als bis eine Kraftlosigkeit es gebietet; nach den letzten Bädern aber wird gleich nachher eine Stunde geruhet.

Die Wärme dieser acht Bäder muß jedesmal etwas vermindert werden. Wenn sie beendigt sind, wird einen Tag ausgesetzt, und dann täglich ein kaltes genommen.

Der Aufenthalt in den kalten Bädern soll, ohne die Flasche mitzunehmen, jedes

Mal überhaupt 20 Minuten dauern, auf folgende Art: sie verweilt zur Zeit nur 5 Minuten darin, geht heraus und trocknet sich ab, und geht dann wieder auf 5 Minuten hinein, und diese wird auf gleiche Weise noch zwei Mal wiederholt, so daß also 20 Minuten heranskommen.

Es müssen durchaus 36 Bäder seyn, keins weniger, keins mehr.

Zur Zeit der monatlichen Periode wird auch gebadet, welche in dieser Zeit nicht bedeutend seyn wird.

Wenn ein Gewitter aufkommt, nimmt sie gleich die Flasche und legt sich ruhig hin, bis es vorüber ist.

Zum Getränke bloß Wasser, Kaffee, Thee, und täglich nur ein Glas Wein, kein Bier.

Heiterkeit und Ruhe der Seele sind sehr nothwendig.

Obige Verordnung muß pünktlich befolgt werden, sonst hat sie vielen Schaden, und macht sich für ihre Lebenszeit unglücklich."

Bevor ich den Erfolg der Doberaner Cur in dem vorliegenden Falle kürzlich erzähle, will ich nur noch bemerken, daß diese blühende, schöne, vollaftige Person von jeher immer sehr gesund gewesen ist, bis vor 3 Jahren, da sie nach einer heftigen Erkältung von epileptischen und andern Krämpfen befallen wurde.

Obschon ich gleich noch Anfangs den Vorsatz faßte, mich bei dieser Cur nach

der mitgebrachten Verordnung pünktlich zu richten, so war ich doch eben so entschlossen, möglichst genau alles, was vorgehen würde, zu beachten, und mich nicht täuschen oder irgend wodurch zu bedenklichen Schritten verführen zu lassen. Nach meiner Erfahrung würde ich eine solche Vorschrift zu baden nie gegeben haben, da sie, zum Theil wenigstens, so ziemlich alle Regel auf den Kopf stellt.

In der That ging gleichwohl zu meiner Verwunderung alles ziemlich gut von Statten. Nur ein Mal, als sie noch warm badete, befand sie sich nicht wohl, weil sie, ihrer Angabe nach, an einem Tage gebadet hatte, da sie der Vorschrift zu Folge nicht hätte baden sollen. Im kalten Bade hat sie mehrmals starkes Herzklopfen gehabt, sonst aber nichts Widriges darin empfunden.

In der Folge erklärte sie mir, daß sie einen Trieb fühle, magnetisch zu schlafen; sie dürfe nur ihre Flasche anrühren, so sey es richtig, sie habe es aber immer vermieden, und darum die Flasche ganz weggesteckt. Es sey ihr indessen doch bange, daß sie etwas versäumt, und ihre Vorschrift nicht genau befolgt habe. Dieß verhielt sich wirklich so, da sie, wie schon gesagt, die ersten 8 Bäder nicht immer einen Tag um den andern genommen hatte. Auch hatte sie nachher an einem Tage zwey Mal kalt gebadet, da es verordnungsmäßig täglich nur ein Mal geschehen sollte.

Sie eröffnete mir dann weiter, daß, weil sie in ihrem magnetischen Schlafe un-

gefragt nicht spreche, ich ihr hierzu behülflich seyn möchte. Sie wünsche aber, daß Niemand dabey gegenwärtig sey, welches besonders auf eine Dame, die sich in ihrer Gesellschaft befand, Beziehung hatte. Am andern Tage wolle sie mir näheren Bescheid sagen. Diefes geschah aber nicht. Dagegen erzählte sie mir, daß sie in einem magnetischen Schläfe ihre Gesinnungen mit Bleystift aufgeschrieben habe. Sie habe nämlich Papier und Bleystift in die Hände genommen und sey damit eingeschlafen, unter dem festen Vorsatze, ihre Gedanken im Schläfe niederzuschreiben. Auf meine Bitte versprach sie, mir dieses Papier zu geben, aber nicht alles, weil es zum theil mich betreffe, und ich nicht ganz für den Magnetismus gestimmt sey. Ich erhielt nun wirklich jenes Papier, wovon ich aber leider! nicht alles lesen kann, theils weil es verwischt, theils zu blaß ausgedrückt ist. Es beträgt ein Quartblatt, dessen beide Seiten beinahe voll geschrieben sind. Das was ich davon herausgebracht habe, ist Folgendes:

„Ihre große Empfänglichkeit für Schmerz werde ihrer Gesundheit viel Schaden bringen.“

„Sie solle sich durch herzliche Gebete an Gott Kraft zu verschaffen suchen.“

„An dem Tage ihrer Geburt \*) müsse sie magnetisirt werden, es sey dann der hellste Augenblick ihres Lebens.“

\*) Der Tag ist deutlich angegeben, ich verschweige ihn aber, der Möglichkeit wegen, sie dadurch zu verrathen.

**„Sie dürfe die Zeit nicht vergessen \*\*\*.“**

**„Alle Wünsche der Menschen gehen nicht immer in Erfüllung, darum solle sie nicht zu fest darauf bauen. Denn die Tage ihrer Prüfung und Leiden hören nur mit ihrem Leben auf.“**

**„Sie dürfe nicht verlangen zu wissen, was sie am — (dem Tage ihrer Geburt) sagen werde.“**

**„Nur blindlings solle sie dem Rathe ihres Freundes (des Arztes) folgen, der kenne ihre Schicksale.“**

**„Dienstag Abend 9 Uhr solle sie die Flasche nehmen und pünktlich befolgen, was ihr im Schlafe klar werde.“**

**„Unbesorgt könne sie ihre Cur fortsetzen, denn (ihr Arzt) wisse, wie sie handeln würde, daher die Vorschrift etwas strenge lautete. Das künftige Jahr sey dieselbe Cur durchaus nothwendig, wenn sie ihr Leben erhalten, wolle.“ (Sie ist aber nicht wiedergekommen).**

**„Sie möge Muth behalten, Gott werde ihr Kraft geben, ihre Leiden seyen noch nicht zu Ende.“**

**„Vor einem jeden Medicamento, was sie sich nicht selbst verordne, solle sie sich hüten; sie werde hier noch mit vielen Uebeln zu kämpfen haben, doch würde ihr gut seyn, hier nicht darüber zu klagen, da man die Sache für bedeutend halten könne, die ohne ihre Verordnung doch nicht richtig beurtheilt würde.“**

„Der Flasche dürfe sie sich hier nicht ganz entziehen. Der Schlaf dadurch werde in mehreren Stücken ihr Trost gewähren.“

An demselben Tage, da ich dieses Papier erhielt, reisete sie ab, mit ihrem Aufenthalte in Doberan, wie es schien, nicht ganz zufrieden.

Irre ich nicht, so lag der Grund ihrer nicht völlig befriedigten Zufriedenheit theils darin, daß ihre Erwartung in manchen Dingen zu Doberan nicht erfüllt wurde, theils daß sie mich nicht für einen hinlänglich überzeugten und standfesten Anhänger des Magnetismus hielt.

In der vorstehenden Geschichte wird man manche Merkwürdigkeiten nicht verkennen, welche für und wider den Magnetismus sprechen. Ich enthalte mich mit gutem Vorbedachte, mich hier darüber näher zu erklären. Hoffentlich wird die des Preises würdige erwartete Beantwortung der Berliner Preisaufgabe zur Entwicklung dieses beynahe Verdrufs erregenden Wirrwarrs recht Vieles beytragen.

Mit grossem Vergnügen und Interesse finde ich so eben im dritten St. des *Hufelandschen Journals* von 1820 eine Erörterung dieses Gegenstandes, welche vollkommen geschickt ist, den Weg zu zeigen, um endlich zu einem einigermaßen sichern Resultate zu gelangen.

---

Ich füge noch einige andere Fälle hinzu, die ohne Hülfe blieben; in der festen Ueberzeugung, daß die Bekanntmachung



solcher negativen Beyspiele von nicht geringerem Nutzen sind, als die des glücklichen Erfolgs gepriesener Mittel und Heilmethoden. Die mißlungenen Fälle klären die Wirkungsart des vergeblich angewandten Mittels zur genauern Bestimmung seines Nutzens genauer an. Nicht allein die Grenzen seiner Wirksamkeit, sondern auch das Qualitative derselben, und die rechte Manier seiner Anwendung, können dadurch immer mehr ins Klare gesetzt werden. Man lernt die Untiefen der Kunst immer näher kennen, und erspart sich für die Folge neue Fehlgriffe.

Eine 50jährige Dame, welche sieben Kinder, die sie alle selbst gestillt, geboren, und einmal eine Fehlgeburt gemacht, hatte schon seit mehreren Jahren an Nervenbeschwerden gelitten, wozu eine angeborene Disposition sie von jeher geneigt machte. Ihr Vater war auch hypochondrisch gewesen. Vor 16, 17 Jahren hat sie schon alle möglichen Krämpfe gehabt. Sie hat eine eilfjährige Tochter, die schon menstruiert ist und den weißen Fluß hat.

Besonders ist sie, ohne Zweifel aus gleichen Gründen, seit dem Aufhören ihrer Periode zu Congestionen des Bluts nach dem Kopfe und nach dem Herzen geneigt, wodurch Schlaflosigkeit, Unruhe, Angstgefühl, Traurigkeit und Verstimmung des Gemüths veranlaßt werden.

Ihre Oeffnung blieb häufig 3—4 Tage zurück, oder wurde zu weich, und das letztere verschlimmerte gewöhnlich ihre

**Nervenleiden.** Häufig klagte sie über den Leib, über Zusammenziehen in der Herzgrube, Drang auf die Blase von früher Jugend her.

Alle Schädlichkeiten wirkten vorzüglich auf den Leib. Hierzu kam noch abwechselnd ein fressender *Fluor albus*. Sie kam aus den Händen eines unserer größten Aerzte in Teutschland, der zumal auch die Wirkungen des Seebades sehr gut kennt, und der sie durch die angemessensten Mittel mit weiser Vorsicht zu dieser Cur vorbereitet hatte.

Allein sie verfehlte gänzlich ihren Zweck, so viele Mühe ich mir gab, das Seebad auf jede mir möglich scheinende Weise mit ihren Umständen in ein günstiges Verhältniß zu setzen. Obgleich es ausser Zweifel war, daß heftige Gemüthsbewegungen Antheil an dem Fehlschlagen ihrer Cur hatten, so zeigte es sich doch auch sehr deutlich, daß nicht allein tief eingewurzelte sehr große Zerrüttungen ihres Nervenwesens, sondern auch höchst wahrscheinlich verborgene organische Fehler ihres Uterin-systems diesen ganzen Zustand begründeten. Einige Jahre darauf starb sie in einer Schlafsucht, die viele Monate gedauert hatte.

Mehrere andere Uebel, deren Ursachen nicht zu erforschen waren, und wogegen man also nur empirisch nach allgemeinen Ansichten Mittel anwenden konnte, fand ihre Hülfe im Seebade nicht.

Dergleichen waren z. B. eine Schwerhörigkeit bei einem 12jährigen Fräulein, die mit verstopfter Nase, angelaufenen Halsdrüsen, schwerer Leibesöffnung, verbunden, und dem Scheine nach scrophulösen Ursprungs war.

In den Jahren 1813 und 1814 hatte sie fortdauernd an dieser Taubheit gelitten, dann war sie ein ganzes Jahr 1815 frey davon geblieben, das darauf folgende Jahr aber wieder taub geworden. Es schien nach diesen Umständen nicht unglaublich, daß sie durch das Seebad von diesem Uebel würde können geheilt werden.

Der sehr regelmälsig gebrauchten und lange genug fortgesetzten Cur ohngeachtet verlor es sich aber dießmal nicht.

Auch einige Hypochondristen suchten vergeblich in Doberan Hülfe, nachdem sie schon in vielen andern Bädern und ärztlichen Händen diesen Zweck verfehlt hatten. Nur die Geschichte eines solchen unglücklichen Menschen, die manches Merkwürdige enthält, will ich kürzlich hier mittheilen.

Ein sehr schätzenswerther Herr von einigen 40 Jahren, von Ansehen stark und wohl beleibt, war schon in seiner frühen Jugend bis zum 20sten Jahre sehr reizbar, mager, kraftlos, zur Säure sehr geneigt, und stets hypochondrisch gewesen.

Hierzu kamen heftiges Aufstossen und Blähungen, Sodbrennen, Brennen im Magen, Mangel an Eßlust und vieles Spucken. Alle seine Vorfahren hatten an Gicht und

Schwächlichkeit gelitten. Späterhin war das Gesicht stets mit Flechten behaftet.

Unaufhörliches Laxiren, was damals an der Tagesordnung war, und nachher vieles Quecksilber gegen die Flechten, ruinierten die Constitution vollends.

Es entwickelten sich immer mehr After- und Blasenhämmorrhoiden. In der That verengerte in der Folge ein Hämmorrhoidalgewächs den After gar sehr. Nur selten und unregelmässig kam etwas Blut zum Vorschein. Es erfolgte täglich Durchfall, der von jeder kleinen Erkältung und Erhitzung erregt wurde. Zu bemerken ist, dass die Ausleerungen Jahre lang weiss gewesen sind. Nur in den gleich zu beschreibenden Gicht-Anfällen waren sie meistens natürlich gefärbt.

Endlich erschien, nach der Aeußerung des Hrn. Patienten, jährlich ein Anfall von unentwickelter Gicht in den Eingeweiden, ohne grosse Schmerzen. Diese innere Gicht wurde herausgetrieben und in Schweiß verwandelt, der abwechselnd Tag und Nacht fort dauerte. Dergleichen jährlich, meistens im Winter, wiederkehrende Anfälle waren mit einem heftigen Lungencatarrhe, fixen Schmerzen in der linken Seite, zähen, selten mit etwas Blut untermengtem, Schleimanswürfen, verbunden, und hielten den Hrn. Patienten wegen der Schweißse, Anfangs einige, zuletzt gegen zwanzig Wochen, fast immer im Bette.

Bey Tage schwitzte der ganze Körper, während des nächtlichen Schlafes aber nur,

das Genicke; jenes fand aber auch in der Nacht beym Wachen Statt.

Je mehr die bei diesen Anfällen obwaltenden Gefühle die äufsern Glieder befielen, desto besser war das innere Befinden. Zu einem Hauptansbruche der Gicht in den äufsern Theilen und starken Schmerzen wollte es aber nie kommen, sondern es löste sich alles in Schweiß auf.

Des Nachts schlief der Hr. Patient, wenn nicht der während des Schlafs allemal stockende Schweiß so heftig nach der Haut drang, daß er ihn gewaltsam aus dem Schlafe weckte, und augenblicklich über und über bedeckte, wobey der Puls bis 123 Mal in einer Minute schlug.

Gichtische Zahnschmerzen, gänzliche Heiserkeit, und starker Catarrh waren in jedem Winter die Vorboten dieser Schwitzkrankheit.

Aber auch aufser dieser Krankheit schwitzte der Hr. Patient bei jeder Anstrengung gleich außerordentlich. Im Sommer war daher das Wechseln der Wäsche täglich 3 bis 4 Mal nöthig. Aber dieser Schweiß war doch ganz von dem gleichsam kritischen verschieden, der durchaus nur liegend ausgeschwitzt werden konnte.

Je mehr er schwitzte, desto mehr ließ der Durchfall nach, und während des ganzen Lagers kam derselbe wenig zum Vorschein.

Ein schnelles Aufwachen aus dem Schlafe und ein allgemeines Zittern zeigten die bevor-

— 85 —

bevorstehenden Nachtschweisse an, welche nun plötzlich und heftig über den ganzen Körper ausbrachen. Dafs er im Schlafe nie schwitzen konnte, ausser am Kopf und im Genicke, ist schon angeführt worden. War zu viel Schweiß eingesperrt, so weckte er ihn aus dem Schlafe, und er mußte schwitzen, bis er gänzlich heraus war.

Dafs seit 2 Jahren die Füße während der Schweisse in der Nacht durchaus nicht mehr mitschwitzten, verdient noch erwähnt zu werden.

In den ersten 3—4 Jahren konnte der Hr. Patient im Sommer die meiste Zeit ausser Bett seyn, mußte aber im Winter 16—20 Wochen ganz liegen. Jetzt mußte er im Sommer, wie im Winter, liegen, konnte aber auch im Winter ausgehen. Sonst kam der critische Schweiß gewöhnlich früh 9—10 Uhr, jetzt fand er sich vielmehr gegen Abend ein, und störte die nächtliche Ruhe gar sehr.

Vormals fiel der verschlossene Schweiß so auf die Brust, den Kopf und den Unterleib, dafs er unaufhaltsam ins Bett mußte, denn nur im Liegen konnte der Schweiß ausbrechen.

In neuern Zeiten konnte er den critischen Schweiß eher umgehen, ohne zu liegen, er fiel dann aber auf die Hand, welche anschwell. Die Geschwulst schwand nur alsdann erst wieder, wenn der Hr. Patient einen oder zwey Tage gelegen und geschwitzt hatte.

Wenn sich der Hr. Patient eines lauen Bades bediente, so schien der Körper so viel Wasser einzusaugen, daß er sich darauf nicht wohl befand, und die ganze äussere Körpermasse so schwer als Bley ward. Nur erst nach einigen Stunden Schweiß wurde das Befinden besser.

Verdruss, und besonders Beyschlaf griffen den Kranken so an, daß er mehrmals acht Tage davon litt und darnieder lag. Er ärgerte sich stets über Kleinigkeiten, nie über wichtige Dinge. Uebermässige Reizbarkeit, Nervenschwäche und Schläffheit hielt er selbst für die Hauptursache seiner Leiden.

Häufiger Aerger in den Jahren 1807 bis 1813 wirkte sehr nachtheilig auf sein Gallensystem und erzeugte Stockungen in der Leber; daher die weissen Stuhlgänge, ein harziger Geschmack, und öfters Nasenbluten.

In dem Urine, der aus der Blase immer schnell seinen Ausweg suchte, befand sich ungemein viel Sand, Schleim und phosphorsaure Kalkerde.

Nach dem Gebrauche des Karlsbades 1814 hatte sich Vieles merklich gebessert, als besonders die Hypochondrie, der mangelhafte Geschmack an den Speisen, die schlechte Verdauung, die vielen Blähungen, der Gallenzufluß nach der geringsten Aergerniss, u. s. w. Auch hatte sich der grofse Hämorrhoidalknoten im After zertheilt, und Seele und Leib waren munter und leichter.

Doch dauerten das Schwitzen, die Blasenbeschwerden, der gichtische Husten, der Durchfall, obwohl in geringerem Maße, fort.

Die Cur in Carlsbad war 4 Mal wiederholt worden, und immer nützlich gewesen.

In der ersten Hälfte des Monats May konnte er in diesem Jahre mehrentheils 4—5 Stunden täglich langsam gehen, obgleich dies doch vielen Schweiß kostete.

Am 2. August haben sich seit  $\frac{1}{2}$  Jahren zum ersten Male wieder fließende Hämorrhoiden eingestellt.

Das Bad schien ihm Anfangs vortreflich zu bekommen. Er sah wohl aus, speisete täglich an der *Table d'hôte*, war munter, nahm Theil an allem, und hatte die beste Hoffnung. Aber die Idee, daß er von Zeit zu Zeit schwitzen müsse, verließ ihn nicht. Er kam allmählig bis in die See, und badete mit Vergnügen und Muth. Dennoch konnte er das Schwitzen nicht los werden. Er ward einmal ganz blaß und wie ohnmächtig, und glaubte, daß er nothwendig schwitzen müsse, und kam deshalb oft nicht zum Bade. Er sprach vom Abreisen und ging nun wirklich bald fort ohne alle Besserung.

Die vorstehende Geschichte habe ich absichtlich nicht mehr abkürzen wollen, damit man nichts Bedeutendes in derselben vermisste, was zur deutlicheren Uebersicht des ganzen sehr zusammengesetzten und verworrenen Gemäldes dienen könne.



**Es waren Nervenschwäche, Flechtenschärfe, anomalische Gicht, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Leberverstopfung u. s. w., welche in mannigfaltigen Beziehungen, Verbindungen, und Einwirkungen auf- und in- einander unaufhörlich strebten, den Seelenfrieden dieses eben so braven, edeln und verehrungswerthen, als bedauernswürdigen Mannes, so wie dem Organismus desselben aus aller Fassung zu bringen und zu vernichten.**

**(Die Fortsetzung folgt).**

---

— 32 —  

---

  
II.

**P r a k t i s c h e**  
**Beobachtungen u. Vergleichen**  
**älterer und neuerer Schriftsteller**  
**i m**  
**Gebiete der Arzneiwissenschaft.**

**Von**  
**Dr. J. A. Pitschaft,**  
**prakt. Arzte zu Bonfeld bei Heilbronn.**

---

*Aus der Kräfte schön vereintem Streben.  
Erhebt sich, wirkend, erst das wahre Leben.*  
*Schiller.*

---

**H**err Nauche in Paris theilt mit, daß es sich aus seinen Versuchen ergebe, daß der Auswurf bei der wahren Lungensucht sehr alkalisch, der Schleimauswurf aber saurer Natur sey. Diese Beobachtung theilte uns von Wedekind schon 1791 in seinen sehr gehaltreichen Aufsätzen über verschiedene wichtige Gegenstände der Arzneiwissenschaft mit. Man sehe den 6ten Aufsatz. Ich kann nicht umhin, hier einen Aphorismus des

**Hippocrates** anzuführen. *Qui acidum eructant: non vulde morbo laterali corripuntur.* Sechster Absch. Aph. 33. \*).

---

Dr. Trotter theilt zwei Fälle von *Diabetes melitus* mit; welche er durch *Magnesia calcinata* geheilt hat. Dieses Mittel hat sich gegen Stein- und Griesbildung sehr wirksam gezeigt. Diese Erfahrung giebt einen Beleg für die Ansicht dieser Krankheit, wie sie der Herr Herausgeber dieses Journals im December-Heft 1818. p. 117. aufgestellt hat, ab.

---

Herr Dr. Hesselbach theilt mit, (ich kann die Stelle alles Besinnens unerachtet nicht mehr angeben), viele Sectionen hätten ihn belehrt, daß bei Wahnsinnigen sehr häufig der Darmkanal an einigen Stellen verengert sey. Er verspricht in der Folge eine ausführlichere Mittheilung dieses Gegenstandes. Wichmann sagt im ersten Bande seiner Ideen zur Diagnostik, Seite 182: „Diese Verengung im Kanale der Gedärme ist weit gewöhnlicher eine Ursache von Melancholie, Manie oder Wahnsinn, als dickes Blut oder sonst etwas u. s. w.“ Herr Esquirol hat beobachtet, daß bei Irren nicht selten eine bedeutende Veränderung der Lage des *Colon transversum* Statt findet.

---

\*) Herr Hufeland sagt daher: „die heilbarste der Lungensuchten ist die Schleimlungensucht, wenn sie in einem gar nicht oder nur wenig disponirten Körper entsteht, und der Auswurf noch nicht salzigten Geschmacks ist.“ 1810. Januar p. 18.

Die von Dr. *Heming* im October-Heft 1819 dieses Journals mitgetheilte Beobachtung des sich nach acuten Fiebern stark äussernden Geschlechtstriebes, welcher oft stark hervortritt, und ein Verzeichen gänzlicher Genesung ist, habe ich auch gemacht. Ich habe niemals etwas darüber gelesen. Ein Arzt, der übrigens kein grosser Geist war, theilte mir, vor vielen Jahren dieselbe Beobachtung mit. Ob dies auch bey Frauen der Fall ist, könnte man doch durch solche Ehemänner, welche die Absicht der Frage zu würdigen wissen, erfahren.

---

Der scharfsinnige *Hopfengärtner* sagt (vid. October-Heft 1819): „Viele Erfahrungen sprechen dafür, daß nur das Zellgewebe auf einzelne Bezirke hin aus dem Kreise des Organismus auf kürzere oder längere Zeit hinaustreten, sich isoliren und gleichsam ein eigenes abgesondertes Leben haben könne. Solche Betrachtungen bringen uns zwar für den Augenblick nicht weiter, ich glaube aber dennoch, daß sie geprüft zu werden, und wenigstens in einem rhapsodischen Werke, wie das gegenwärtige, einen Platz verdienen.“ Herr Prof. von *Scherer* stellt eine sehr scharfsinnige Ansicht von Würmern auf. Es seyen nämlich dieselben nichts anders als Entwicklungen des Zellgewebes; es könne ein Theilchen der Cellulosa plastisch gesteigert werden, sich vom Ganzen theilweise oder ganz trennen, Partikeln des Blutdunstes, in welchen es lebt, assimiliren, sich entwickeln und

sich zu einem eigenen abgetrennten organischen Ganzen erheben u. s. w. Nach *Wolffart* erzeugen und entwickeln sich Läuse aus vorhandenen und sich lostrennenden organisch-plastischen und lebenden Stoffen des thierischen Körpers. Bei dieser Zusammenstellung wird der Leser der Bildung des Schimmels der niedersten Stufe des organischen Lebens gedenken. Merkwürdig ist in Beziehung auf diese Ansichten auch *Michaelis* Beobachtung des Abganges einer häutigen flockigen Masse durch den After, die in Wasser unverweslich blieb; zwey Frauen, bey denen dieses der Fall war, hatten den Bandwurm. *Vid.* in in diesem Journal Monat Februar 1812.

---

Die neueren Untersuchungen über die *Holzsäure* sind gewiss interessant; es ist aus denselben hervorgegangen, daß sie den thierischen Fäulnißprozeß nicht zugeht, sie ist das beste Mittel Fleisch aufzubewahren, und wird für den Seemann in der Folge von der ersprießlichsten Wirkung seyn. Ja sie wird Zweifelsohne dem Skorbüt Schranken setzen. In Beziehung auf sie, ist eine Stelle aus der Schrift eines immerhin genialen Gelehrten zwar nicht immer ächt hippokratischen Arztes bemerkenswerth. Es heißt nämlich in dem Werke über den ansteckenden Typhus des seligen *I. F. Ackermann* S. 209. „Es wird hier „von Nutzen seyn, dem Landmann vorzüglich von Seiten der Landes-Regierung „durch den Ortsvorstand bekannt zu ma-

„chen, daß um denselben vor allen Gefahren der Ansteckung zu sichern, es ihm von großem Nutzen seyn würde, alle Zeit, so bald die einquartirten Soldaten sein Haus verlassen haben, das Zimmer, worin dieselben sich aufgehalten haben, welches gewöhnlich die eigne Wohnstube desselben ist, durch das Anbrennen eines nassen, noch frischen saftigen Holzes zu räuchern, diesen Rauch einige Zeit im Zimmer zu lassen, damit er die Wände und Effekten durchdringe, und sodann denselben durch die geöffneten Fenster hinauszutreiben. Der scharfe Holzrauch nämlich enthält eine Säure, die brenzliche Holzsäure (*acide pyroligneux*), welche Fourcroy, Adet und Chaptal für die wahre Essigsäure erkannt haben. Ich halte diese Holzsäure, für eines der wirksamsten Mittel, sich gegen die Ansteckung des Typhus zu sichern, welches selbst den mineralsauren Räucherungen an die Seite gesetzt werden muß.“

„Ich schlage diese flüchtige Holzsäure auch als das beste Mittel dem Landmann vor, bei herrschender Rindviehseuche seinen Stall vor dem Ansteckungsstoff zu sichern, u. s. w.“ Meines Dafürhaltens verdient auch die innere Anwendung dieser Holzsäure in der *febris putrida* Aufmerksamkeit.

Die Anwendung des Russes in manchen Krankheiten, vorzüglich in ältern Zeiten, ist bekannt. Die nicht gereinigte Holzsäure besteht aus Essigsäure und empyreumatischen Oel. Fried. Hoffmann sagt Tom. I.

p. 212. *Fumi etiam ex lignis resinosis et bituminosis corporibus ad aeris emendationem multum conferunt etc.* Dasselbe sagt er von dem Rauche der Steinkohlen, deren Grundmaterial bekanntlich vegetabilischer Natur ist.

---

Wer mit Interesse im Julius-Heft von 1816. in diesem Journal die *Wigandsche* Abhandlung, von einem ganz besondern oft sehr hartnäckigen Gebärmutter-Blutflusse, der sich nach manchen Fehl- oder Frühgeburten einzustellen pflegt, gelesen hat, der wird mit nicht kleinerm Interesse einen Auszug aus der Abhandlung *de ignorata uteri structura multorum in medicina errorum fonte*, *F. Hoffmanni* vernehmen. Ich bitte den Leser die *Wigandsche* Abhandlung nochmals zu lesen, und nicht ohne grosses Vergnügen wird er eine Vergleichung mit folgender Stelle anstellen; welche im 6ten Theile seiner Werke vorkommt. „*Accedit alius non minoris momenti et communis ferme in praxi vulgari et minus rationali medica eorum error, qui nimiam sanguinis menstrualis, vel etiam lochialis, in puerperis, aut abortientibus, per uterum profusionem, vel per crebrius in manu institutas venaesectiones, vel per liberalius exhibita refrigerantia, positiva adstringentia aut opiate et narcotica, imprudenter ingenti cum aegrotantium damno cohibere tentant. Hac enim perversa ratione medendi et remediis incongruis, naturale robur, tonus et elater non modo uteris, sed et solidorum universi corporis valde minuitur, et major atonia inducitur, ut malum vel non sanetur, vel gravius fiat. Quin potius, quod quidem forsas pluribus παραδοξον videbitur, qui non cum et et*

ratione in medendo agere stuescunt, confirmatius asserimus: eandem methodum eademque fere remedia, quibus menses imminutos et suppressos revocamus, ad eorundemque quoque nimium et supra modum fluentes compescendos, et ad naturalem statum traducendos, esse utilissima. Multiplici sane experientia confirmatum habemus, decenti usu thermarum, acidularum, balneorum ex herbis nervinis, vel etiam emollientibus concinnatorum, clysterum uterinorum, nec non medicamentorum ex Marte paratorum, pilularum sic dictarum balsamicarum, Becherianarum, vel ad earum imitationem paratarum, aut pediluviorum, item salis detersemi nitrosi, mensium et nimium et imminutum fluxum felicissime fuisse sanatum. Nam in utroque malo dejectus uteri tonus est, vasa cruore distenta, circulus sanguinis per uterinos canales non liber et expeditus, sed infarctu, obstructione et stagnatione interceptus, quibus tollendis vel corrigendis praedicta utique remedia admodum sunt idonea.

Sed pergitur ad aliud vitium uteri, quod ex eadem, quam memoravimus, matricis structura derivandum. Videlicet tortuosus implicatusque innumerorum in uteri compage vasorum est reptatus, lentus sanguinis admodumque difficilis per eadem cursus; eaque propter non mirandum, tot et tam variis diversae figurae, magnitudinis et structurae excrescentiis, tam carneis, quam fungosis, ex prava nutritione oriundis, obnoxiam esse hanc prae aliis partem, quae vel externam ejus superficiem, vel internam cavitatem, cervicem, aut etiam vaginam obsident, et nonnunquam adeo augescunt, ut graviditatem mentiantur. Crebrius etiam quam ullibi massae fibrosae sanguinolentae, nec non ex membranis coagmentatae poliposae concretiones, in canalium uterinorum alveis gignuntur,



quae deinde vel enormi uteri haemorrhagiae, quam abortio sequitur, vel sterilitatis causam suppeditant. Communi nomine progenita ejusmodi in utero concrementa dicunt molas; quarum quidem plures oppido sunt species, à cl. LAMSWERDE, in molas nutritionis et generationis distributae; neta-  
men, quod facile fit, confundantur, earundem di-  
cristimen paullo clarius hoc loco exponere non erit incongruum.

Ac primo quidem secundina, cum tenelle uni-  
us vel etiam duorum mensium foetu, per abor-  
tum exclusa, ab ignaris pro mola habetur, quia  
coagmentatum ex carne frustum refert. Deinde  
utut rarius, massae globosae in ipso utero enatae,  
et quae haud raro graviditatis suspicionem faciunt,  
ac saepe in vita functis reperiuntur, vel etiam aucto  
peculiariter uteri motu et constrictione eliduntur.  
Porro nonnuquam accidit, ut perperesso abortu, vel  
superato etiam legitimo partu, aliquot mensibus  
post, à foeminis, quae gravidae judicabantur,  
massae solidae carneae, variae magnitudinis et figu-  
rae ejiciantur, quae dum deforme corpus, et ani-  
malculi cujusdam, ut talpae, muris majoris aut  
alius speciem repraesentant, à supersticiosa plebe  
incantamento tribuuntur ac molae esse perhibentur  
quin à plurimis medicorum pro praeternaturali con-  
ceptu, ex semine imbecilli ac morbo prognato,  
venditantur. Hae saepius per annum et longius  
in utero gestantur, et propter varia pathemata  
gravidis solennia, veri embryonis conjecturam cient,  
ac quandoque decimo demum vel undecimo mense  
extruduntur. Sed summo utique fundamento cl.  
RUYSCHII nititur sententia, qui in observat.  
anatomico - chirurg. XXVIII. et LVIII. perhibet.  
uterina haec concrementa, ex relictis post foetum  
exclusum secundinae frustulis, cum uteri vasis fr-

mius connexis, generari, quae sanguinis appulsu nutrita, increseant, et lapsu temporis duriora et compactioniora facta, pro varia uteri compressione diversus quoque figuras nanciscantur. Saepe enim fit, ut secundinae prodeant dilaceratae, quare non inconsultum est, ipsas post partum probe inspicere et examinare, an integrae, vel divulsae sint; quandoquidem si portio quaedam remaneat gravibus pathematibus obicitur foemina, eaque propter tummaxime laborandum est, quo restitans frustum cito expellatur, quod nos saepius aut convenienti clystere, aut pilulis balsamicis felicissime praestitisse recordamur. Frequentioris tandem observationis sunt ex sanguine et fibris membranosis coagmentatae massae, à nonnullis polypi dictae, quae in diductis ac dilatatis uteri gravidi vasis prognatae, et demum fortiori matricis ac vicinarum partium nisu foras propulsae, crebrius abortum causantur, eundemque vel antecedunt, vel comitantur, vel subsequuntur etc.”

Ferner heisst es daselbst Tom. I. p. 330. „Neque dubium est, quin polypi uterini causa profusissimae saepius sint haemorrhagiae, non secus, ac qui vasa pulmonum obsident, incoercibilem haemoptysin proferunt. Quae frequenter abortiunt foeminae, sanguine redundantes, iis solenne admodum est, ut paullo ante abortum cum ingenti lumborum dolore primo sanguinem, deinde massas carneas ovi gallinacei magnitudine numero plures, excludant. Has enormis non raro cum animi defectione sanguinis effusio sequitur, et paulo post embryo. Perperam autem hae massae habentur pro molis, quae nihil aliud sunt, quam polyposae ejusmodi à mucido stagnante intra venas uterinas sanguine concretiones, quibus ejectis, ob vasorum nimiam distensionem et apertionem, lar-

**gissima sanguinis effusio sequi necessario debet. Id tamen interdum accidit, ut aliquot placentulae abortivae in uteri cavitate maneant, ibique auctae ac induratae, varia symptomata producant, quorum causa mola à Medicis communiter dicitur et adstruitur, cujus indicia sunt, si intumescit abdomen, tumor vero magis ponderosus et durus est in ventre, nec versus umbilicum extenditur, sed in inguine subsistit, nullus se exserit motus infantis, nec verus, nec calcitrativus, neque circa umbilici regionem, nec exterius percipitur, sed interius debilis et tremulus est, cui multae praecordiorum anxietates cum tensivis doloribus junguntur. Quandoque cum saevissimis partus doloribus ejusmodi molaë, quae nonnisi membranacea concreta sunt, excluduntur, unde venter mox in totum subsidet. Ferner Tom. II. p. 226. Nil frequentius est, quam si in puerperio salutare negligitur regimen, neque in eo, neque post illud, uterus à sordibus probe expurgatur, elapso aliquot mensium spatio, impetuosae haemorrhagiae cum animi saepius deliquio subsequantur, quae etiam per intervalla repetunt, et non prius desinunt, quam ejecta foras una vel altera massa carnea, pugni interdum magnitudine, quam femellae molam dicunt etc. etc. Ferner daselbst p. 226. p. VII. Ich bedien- te mich gegen diese in Rede stehende Ver- blutung, welche von diesen Fleischmassen, die oft Rückbleibsel einer nicht ganz ab- gegangenen Placenta, oft aber auch ein ei- genthümliches für sich bestehendes Produkt einer abnormen Schwangerschaftsthätigkeit sind, bedingt wird, einigemal schon mit dem besten Erfolge einer Abkochung des *Secale cornutum*, welcher ich gegen das Ende Chamillenblumen und *rosmarinus officinalis* zu setzen liefs. Ich Sorge dabey immer für**

offnen Leib, was nie übersehen werden darf. Nach einigen Tagen ging das Aftergebilde unter wehenartigen Empfindungen der Leidenden ab.

---

Bei den Alten stand der Fenchel und der Coriander als Augenmittel in einem sehr hohen Ansehen. Man kann das bei *Plinius*, bei *Marcellus Empiricus*, *Plinius Valerianus* und vielen andern lesen. Die Alten hatten eine so hohe Meinung in dieser Beziehung von diesem Mittel, daß viele sogar glaubten, die Schlangen fräßen Fenchel, rieben sich die Augen damit, und hätten darum ein so scharfes Gesicht. Das Fabelhafte bei Seite legend, gedachte ich dieser hohen Preisung dieses Mittels sogleich, als ich in *Frid. Hoffmanns* Schriften im 6ten Theil p. 279. folgende Stelle las: „*Ego quidem sancte affirmare possum quod gravia oculorum vitia, epiphoram, cataractam spuriam, ophthalmiam quoque, solo herbae veronicae et seminis foeniculi infuso calido inter initia largissime ad octo vel decem libras quotidie hausto ad miraculum usque intra aliquot dies profutigerim.*“ Die *Schola Salernitana* sagt vom Fenchel: *lumen relddit acutum*, vom Anis sagt sie: *emendat visum*.

---

Wer mit Theilnahme im 2ten Heft des Jahrgangs 1816 dieses Journals einen kleinen Aufsatz las, welcher erzählt, daß sich ein Mann durch Unterbindung der obern Extremitäten im Anfange des Fieberschau-

ers vom dreitägigen Fieber befreiete, der wird gern hier folgende Stelle aus *Plinius* vernehmen. „*Extremities corporis vel aurium perstringi contra horrores corporis, sanguinem venarium immodicum etc. Lib. XXVIII. Cap. 6. \*)*. Daß *Plinius* hier unter *horrores* den Fieberfrost des kalten Fiebers versteht, geht aus der Vergleichung mit andern Stellen hervor; die ich aber hier nicht anführen kann. Man muß wirklich mit diesem Schriftsteller vertraut seyn, wenn man ihn richtig übersetzen will. Da er den kurz zusammengedrängten Styl des Encyklopädisten hat, so ist auch die Aushebung einzelner Stellen nicht ganz deutlich.

---

Dr. *Ittner* sagt in seinen Beyträgen zur Geschichte der Blausäure: „Nach Beobachtungen, die ich mich entsinne gelesen zu haben, soll der Genuß der *Petersilien* den Papageyen und andern Vögeln den Tod bringen. Auch liefert diese Pflanze bei der Destillation ein schweres, im Wasser zu Boden sinkendes ätherisches Oel. Enthält dieses Oel etwa auch Blausäure?“ — Daß das Kraut und der Saamen des *Apium petroselinum* gegen krampfhafte Urinverhaltung, und wenn sie auch von Steinen in den Nieren herrührte, ein bewährtes Volksmittel ist, das ist gewiß. Ich setze diese Sätze in Beziehung auf die Wirksamkeit der bittern Mandeln und des Kirschlorbeers im frag-

\*) Der arabische Arzt *Rhazes* giebt den sonderbaren Rath, den Eckel durch Binden der Extremitäten zu heilen.

traglichen Leiden, worüber ich die Erfahrungen von *Frid. Hoffmann*, *Heister* und die von mir selbst gemachte mittheilte, hierher. *Fried. Hoffmann* bemerkt auch noch, daß die bittern Mandeln unter den kaiserlichen Mitteln waren, welche sich die Aerzte der alten Welt bei Eiterausfluß aus den Ohren bedienten. Er verweist auf *Coel. Aurelianus lib. II. Cap. 3.* *Fried. Hoffmann* rechnet die bittern Mandeln so wie die *nuclei Persicorum et cerasorum* unter die *medicamenta sedativa* Tom. I. p. 448. Die Kerne des *Steinobstes* zählt er auch Tom. III. unter den Mitteln gegen die Epilepsie auf.

Nach den Versuchen des gelehrten Chemisten *Döbereiner* enthalten grau gebrannte Knochen Blausäure. Auch soll sie nach ihm der verkohlte Meerschwamm enthalten. In der alten Welt bediente man sich zu Asche gebrannter Mäuse und Maulwürfe gegen mancherley Brustübel und gegen Harnbeschwerden. Noch sind diese Mittel hier und da unter dem Volke gebräuchlich. Was die alte Welt betrifft, könnte ich mehrere Schriftsteller anführen. *Callisen* nimmt dieses Mittel in Schutz. Er empfiehlt es bei Urinbeschwerden. Mir fallen auch hier die Vergiftungen durch allzulanges Räuchern gleichsam verkohlter schlechter Blutwürste bey. — Der *seelige Emmert* hält zwar dafür, daß sich hier *rapide Säure* entwickele. Ich denke nicht, dem Leser durch solche Zusammenstellungen zu mißfallen; mir wenigstens gewähren sie Ansehn und Vergnügen.

Hr. Dr. Grindel sagt in seinen medizinischen pharmaceutischen Blättern, im Abschnitt „Blausäure,“ „Sollte man aber mit „dem Wasser der bittern Mandeln oder „des Kirschlorbeers nicht schon ausreichen?“ — Ich muß aufrichtig bekennen, wenn der Leser die Aeußerung mir vergönnt, daß ich dieser Meinung bin. Wohl gemerkt! auch ich habe die Blausäure schon angewendet. — Vielleicht hat nicht leicht in Teutschland ein Arzt größeren Gebrauch von der *Aqua amygd. amar.* und das *Laure-cerasi* als ich gemacht.

---

Ich halte für sehr kühn, daß immer noch sehr viele Schriftsteller, und darunter sehr bewährte, behaupten, die Petchien seyen einzig und allein zu dem symptomatischen Ausschlagskrankheiten zu rechnen. Nachdem wir doch über diesen Gegenstand *Burserius*, *Fried. Hoffmann*, *Selle*, *Richter*, *Strack*, *Conradi* und viele andere so bestimmt haben sprechen gehört. Hr. *Conradi* hat den 22. Nov. 1818 bei der Geburtsteyer des verehrungswürdigen *Carl Friedrich* zu Heidelberg eine kleine aber sehr interessante Abhandlung über diesen Gegenstand geliefert. Wir bitten die oben angeführte Partei, doch diese kleine Schrift gehörig zu würdigen. Auch findet sich in den neuesten Annalen der franz. Arzneikunde, herausgegeben von Dr. *C. W. Hufeland* im 2. Bande p. 97. eine sehr interessante Beschreibung eines Petchial - Fiebers. Indem ich noch sehr vieles, und das zwar

auch aus meiner eigenen Erfahrung anführen könnte, will ich dies Fragment, das ich hier nur niederschreibe, um junge Aerzte zu umsichtiger Würdigung des Gegenstandes aufzufordern mit Selle's Worten schließen: „*Haec petechiarum conditio nempe in febre petechiali ab ea diversa est, sub qua in ultimo morborum putridarum Stadio deprehenduntur.*”

---

Der Engländer *Henning* behandelte die Skropheln größtentheils mit äußerlichen Mitteln, namentlich durch Harzpflaster; er ist der Meinung, man müsse die scrophulösen Anschwellungen in Eiterung bringen, und sie auf diese Art heilen. *Menekrates* aus *Zeophleta*, welcher unter der Regierung des *Tiberius* etwa 26 Jahre nach Chr. lebte, welcher der Erfinder des bekannten *Diachylon*-Pflasters ist, war schon dieser nach unserem Dafürhalten sehr unrichtigen Behandlungsweise der Scropheln zugethan. *Galenus de compos. medic. sec. genera. Lib. VI.*

---

Herr Professor von *Autenrieth* fand gegen die Verschließung der Eustachischen Röhre aus katarrhalischen Ursachen die künstliche Erregung einer mit vielem Schleimanswurf verbundenen Entzündung des Schlundkopfes, welche einige Zeit unterhalten werden muß, sehr bewährt. Er bediente sich zu dem Ende einer wässrigen Abkochung zweyer Drachmen Seidelbast zu 10 Unzen Flüssigkeit mit dem Zu-



satz von 2 Unzen Honig und einer bis 2, Drachmen kaustischem Ammonium als Gurgelwasser. Das Mittel muß so angewendet werden, daß nur langsam sich die Entzündung bildet. *Fried. Hoffmann* sagt *Tom. III. de auditu vitii* „*sic serosae per nares excretionis cohibitae auditus difficultatem excitaverint, non est alienum, sal volatile ammoniaci siccum, oleo majoranae impregnatum crebro naribus ad-movere.*“ Wodurch also *inflammatio artefacta membranae Schneiderianae* entsteht. *Vid. dieses Journal Decemb. 1818. p. 86.*

---

Herr *Kausch* empfiehlt den Saft der rothen Rüben als ein sehr gutes Mittel in der Lungensucht. *S. Journal März 1812.* *Fried. Hoffmann* empfiehlt die rothen Rüben in dem Husten. *Tom. III. p. 115, und Tom. V. p. 167. in chronischen Krankheiten.* Er erhebt sie sehr, führt auch *Bartholinus* an, der ihr großes Lob beilegt. *Fried. Hoffmann* empfiehlt auch den frischen Saft als ein vorzügliches Mittel gegen Nasengeschwüre. Daselbst sagt er: „*Ipsa brassica rubra rusticorum toto medicamentosa est, et succo scatet nitroso, dulci emolliente, laxante ac insimul blanda vi apertiva, fundente ac stimulante instructa excretiones saluberrimas adjuvat et hac ratione non modo à morbis praesertim chronicis, egregie praeservat, sed etiam eorum sanationi multum patrocinatur etc.*“ *Tom. II. p. 160.* wo er von Geschwüren und Krebs des Uterus spricht, heisst es: „*Hippocrates brassicae usum commendat, sed praestat betae rubrae succus, crebrius calide injectus.*“ Daß die alte Welt von den

**Rüben** überhaupt eine hohe Meinung hatte, ist eine bekannte Sache.

---

Herr *Hamilton* (dessen Beobachtungen über geburtshülfliche Gegenstände) hält bei der so schnell tödtlichen Verblutung nach der Geburt, die Compression der Gebärmutter für ein sehr wirksames Heilmittel; indem dadurch die Contraction der Blutgefäße am meisten gefördert würde. Der seelige *Weidmann*, dieser würdige und gelehrte Arzt, er ruhe sanft, er der so vielen Leben und Gesundheit erhielt! gab seinen Schülern dieselbe Lehre: man solle nämlich die beiden Hände mit ausgebreiteten Fingern gleichsam so auf den Leib der Frau anlegen, als wolle und könne man die Gebärmutter zwischen die beiden Hände fassen, — der Druck muß anhaltend seyn, doch dabey eben nicht gewaltthätig verfahren werden. Auch könne man, hätte man dieses Verfahren eine Zeitlang fortgesetzt, die Stelle der Bauchdecken, hinter welchen der Uterus sich fühlen läßt, mit einem mit Sand gefüllten Säcklein beschweren. Dafs damit die geeigneten Arzneyen verbunden seyn müssen, versteht sich von selbst.

---

Auch *Alexander Marcet* sah käseartige Intestinal-Concretionen, welche er in seinem Werke über die steinigten Concretionen ausführlich beschreibt. Ich äußere dieses in Beziehung auf die von mir in

neunten Stücke 1819. p. 7. mitgetheilte merkwürdige Krankheitsgeschichte eines alten Mannes, welcher solche Concretionen erbrach.

---

Hr. Dr. Obermaier thut in Beziehung der Anwendung des Kirschlorbeers in der Hundswuth den nämlichen Vorschlag, den ich fragweis that. Ich laß seinen Vorschlag erst den 10. Juni 1819 in der Salzburger Literatur-Zeitung No. 25; hatte aber schon viele Monate früher den fraglichen Gedanken niedergeschrieben; und die Aufsätze, in welchen er sich befindet, in der Mitte des Monats März an den Herrn Herausgeber dies. Journ. abgeschickt. Als mir vor mehreren Monaten die Granvillsche Abhandlung über die Blausäure zu Gesicht kam, las ich, daß der Verf. dieselbe zu dem Ende vorschlägt.

---

Die Erfahrung hat auch mich belehrt, daß der *lapis infernalis* ein höchst vorzügliches, vielleicht das vorzüglichste Mittel gegen den Veitstanz ist; nur muß vor seiner Anwendung stark abgeführt werden. Ich lasse 4 — 5 Gr. mit Liquiritien-Saft zu 80 Pillen machen, und davon täglich 12 nehmen.

---

Ich habe einen jungen Mann mit Pillen aus *Lap. infernal.* von der Epilepsie vollkommen befreyt; er hatte bereits ungefähr

in vierzehntägigen Zwischenräumen sechs Anfälle gehabt. Tief gekränktes Ehrgefühl hatte an dem vorher gesunden und wackern Bürger vor dem Ausbruche dieser Krankheit lange gleich einem verborgenen Wurme genagt. Gegen diese drückende Empfindung hatte der Unglückliche einigemal Trost in den Armen des Bacchus gesucht, welches ihm aber gewöhnlich schlecht bekam.

---

Ich behandelte einen Jungen von 12 Jahren an einer überaus heftigen Zungenentzündung. Starke Blutentziehung und Scarificationen der Zunge verschafften keine merkliche Besserung; der Junge litt sehr viel, er konnte durchaus nichts schlucken. Ich liess ihm ein sehr grosses Senfpflaster über den ganzen Hals bis über das Kinn reichend, legen, welches die Haut sehr entzündete; in wenigen Stunden war die Entzündung der Zunge gehoben.

---

III.  
**E i n F a l l**  
 von  
**D e l i r i u m t r e m e n s, \*)**  
 Beobachtet  
 von  
**D r. B e h r,**  
 in Bernburg.

---

**A**m 20. November 1819 wurde ich um 7 Uhr Morgens zum hiesigen Schlossermeister *Böfsner* gerufen, der in verflossener Nacht eine schmerzhaft Augenkrankheit bekommen haben sollte. Ich fand einen ziemlich robust aussehenden, fleischigen Mann von 55 Jahren im Bette liegend, und klagend über drückende Schmerzen in sei-

\*) Ich wiederhole, was ich schon im Junius 1820 dieses Journals gesagt habe, daß ich diese Krankheit, die nichts anders als eine fieberhafte Gehirn- und Nervenaffektion, und zwar ohne Entzündung, ist, ohne Bedenken zu dem Nervenfieber (denn das ist ja der Charakter des Nervenfiebers) rechne, und sie *Febris nervosa potatorum* nenne.

nen Augen und Täuschungen, denn es schwebte ihm etwas vor den Augen herum und ein Drath von Messing wälze sich ihm aus jeder Ecke des Zimmers entgegen. Er bat dringend, diesen Drath nur wegzunehmen, und griff mit zitternden Händen in die Luft, um dieses zu thun. Beim Erkundigen nach der Entstehung dieser Zufälle erfuhr ich Folgendes: der Mann war dem Trunke sehr ergeben, oft zwey Mal an einem Tage in Brantewein betrunken. Vor einigen Tagen hatte er sich unwohl gefühlt, hatte keinen Appetit und Schlaf, dabei Mattigkeit, öfters ohne Veranlassung ein Lachen und Grinsen etc.; dagegen riefen ihm seine Freunde, und besonders seine Frau ein Laxirmittel, bestehend aus einer Abkochung von Senneblättern für 3 pf., Manna 6 pf. und Glaubersalz für 1 guten gr., zum Einnehmen an, was er denn auch am 18. Nov. Abends auf Ein Mal nahm. Am folgenden Tage hatte er ein so heftiges Laxiren, daß er fast immer auf dem Nachtstuhle sitzen mußte. Dieses und das damit verbundene Leibschnneiden machten ihn so matt, daß er sich bald hinlegen mußte, und sich im Bette vor Schmerzen herumwarf. In der Nacht zum 20. Nov. hatte er noch oft laxirt, wurde ganz verstandlos, konnte sich nicht besinnen, wußte nicht wo er sich befand, und kaum konnte seine Frau ihn abhalten, daß er nackend zur Hausthür hinauslief. Nun fing er an zu toben und zu wüthen, warf sich hin und her, und schlief gar nicht. In diesem Zustande traf ich ihn. Sein Gesicht war das eines völlig Wahnsinnigen, die

Augen hervorgetreten, glänzend, zuweilen stier, dann sich ängstlich scheu umsehend, die Pupille sehr verengt. Die Arme und Hände waren in steter Bewegung und zitterten, der Kranke griff immer nach dem Drathe, um ihn zu haschen oder abzuwenden. Der Puls war oft wegen des Zitterns nicht zu fühlen (kaum konnte ich, um ihn zu untersuchen, den Arm ruhig halten), er war klein, matt und sehr beschleunigt, 120 bis 130 Schläge. Von der Zunge konnte ich wenig sehen, denn auch diese war in beständiger zitternder Bewegung, wenn Pat. sie herausstecken sollte, doch fand ich sie an der Spitze weiß belegt. Der ganze Körper war mit einem kühlen klebrigen Schweißse bedeckt, der an dem Kopfe und den Oberextremitäten besonders reichlich war. Ueber Hitze und Durst klagte der Kranke fast gar nicht, öfters schauderte er zusammen. Urin war nur etwas gelassen, er sah trübe und bläsgelb aus.

Mich überraschte allerdings dieser noch nie gesehene krankhafte Zustand, der sich von allen andern schnell entstandnen Verstandesverwirrungen so wesentlich auszeichnete, und wußte nicht was ich eigentlich davon halten und wie ihn behandeln sollte. Mir schien die Krankheit von den heftig wirkenden Abführungsmitteln entstanden, und glaubte den anhaltenden Durchfall, die Mattigkeit und Schlaflosigkeit heben zu müssen. Ich verschrieb: *Rec. Cort. peruv. flav. drachm. iij. coq. c. Aq. font. unc. viij. Sub. fin. coct. add. Cort. cascarill. Rad. Valer. anauchm. ij. infund. add. col. unc. iv. Tinct. opü*

*S. scrup. β. Spir. sulph. aeth. Liq. ammon. pyro  
ol. ana drachm. j. Syr. aurant. unc. β. M. S.*  
Alle Stunden einen guten Eßlöffel voll.

*Abends.* Der Zustand des Kranken hat sich eher verschlimmert, als gebessert, der Durchfall hat zwar etwas nachgelassen, allein alle andern Symptome, besonders das Zittern, haben sich verstärkt. Der Puls oft 140 — 150 Schläge. Pat. kennt mich gar nicht, glaubt in einem Herzoglichen Pferdestalle, in dem er vor einigen Tagen arbeitete, auf den Steinen zu liegen, und ist ganz wüthend auf seine Frau, die ihn hätte dahin bringen lassen, nun würden seine Kunden, da er nicht arbeiten könnte, zu andern Meistern gehen. Alle Vorstellungen und Bemühungen, ihn vom Gegentheil zu überzeugen, waren fruchtlos. Die Arznei nahm er pünktlich ein, (der Kranke erinnerte in der Regel selbst daran, wann die Stunde um war), sie sollte auch Nachts, wenn nicht fester Schlaf erfolgte, eingegeben werden.

*Am 21. Nov. Morgens.* Die Nacht war sehr stürmisch gewesen, der Kranke war einigemal wüthend aufgesprungen, und kaum konnte er von 4 starken Männern im Bette zurückgehalten werden. Pat. war aufgestanden, und man hatte es ihm, als es Tag wurde, erlaubt und beobachtete ihn. Sein Zustand hatte sich um nichts gebessert, an Ruhe und Schlaf kein Gedanke. Ich befahl ihm, er solle sich wieder ins Bette legen, weil nach den einzelnen Wuthanfällen er so matt wurde, daß er umfiel, allein er lachte mich aus und drohte mir.



Ich warf ihn ins Bett, und sogleich wurde er sehr höflich gegen mich; versprach, Alles zu thun, was ich verlangte, und that es auch. Sein Gedächtniß war ganz in Unordnung, er glaubte gegenwärtige Sachen wären vergangne, und eben so umgekehrt, deshalb sprach er stets von Dingen, die ihm begegnet seyn sollten, glaubte immer noch im Stalle zu liegen, und jammerte, daß man ihm nun sein Haus, in dem er doch weit bequemer in seiner Krankheit gepflegt werden könnte, ausräumen ließe. Auf seine Frau war er immer noch so wüthend, daß man ihn, wenn er sie sah, kaum halten konnte; er wollte aufspringen, seine Instrumente holen etc. Diese wurden aus der Stube geschafft. Er fing nun an von folgender Mischung zu nehmen: *Rec. Rad. Valer. unc. β. — Serpentar. flor. Arnic. ana drachm. ij. infund. c. aq. fervid. s. q. add. col. unc. vj. Tinct. opii s. drachm. j. Liq. ammon. pyro-ol. drachm. iβ. Spir. sulph. aeth. scrup. ij. Syr. simpl. unc. j. M. S.* Alle Stunden einen Eßlöffel voll. Bräuntwein und Bier, wonach er oft verlangt hatte, waren ihm ganz verboten. Der Appetit des Kranken war ziemlich gut, der Durchfall hatte ziemlich aufgehört. *Mittags 1 Uhr.* Pat. liegt ganz ruhig, zittert nicht so stark, sein Puls 110 Schläge, etwas voller, Schweiß duftender, wärmer, weniger klebrig; er klagt über nichts als Müdigkeit, und konnte doch nicht schlafen. Sein Idöengang ganz verworren. Ich ordnete an, daß der Kranke ganz ungestört liege, und sich nur Ein Mann ruhig und still in die Stube aufhalten solle. Die Arzeney wurde noch

fortgegeben, beim eintretenden Schlaf aber sollte sie ausgesetzt werden.

*Abends.* Zu meiner grossen Verwunderung und Freude redete mich der Mann ganz vernünftig an, entschuldigte sich, wenn er etwa in seinem frühern traurigen Zustande unnartig gegen mich gewesen sey, denn er habe jetzt erfahren, daß ich schon früher ihn besucht habe. Er erzählte ganz ordentlich, daß er ganz eigne Ideen und Gedanken gehabt habe, erkundigte sich, was für ein Tag sey, und hörte mit sichtbarem Erstaunen, daß er nur einige Tage verstandeslos gewesen sey, ihm wäre es vorgekommen, als habe er wenigstens 8 Tage in diesem Zustande zugebracht. Seine Angehörigen sagten mir nun, daß er kurz nach meinem Mittagsbesuche in einem ruhigen und festen Schlaf verfallen und nach 3 Stunden erwacht sey. Er habe sich dann verwundert in der Stube umgesehen, sich die Stirn mit der Hand gerieben, die Augen zugemacht, dann wieder geöffnet, sich besonnen, und nach seiner Frau gerufen. Dieser und seinen Verwandten habe er nun das Unrecht, was er ihnen gewiß während seines bewußtlosen Zustandes zugefügt habe, abgebeten, sey dann völlig vernünftig aufgestanden, habe sich angezogen, und sich viel nach seiner Krankheit, nach mir und seinen häuslichen Umständen erkundigt. Sein Gesicht hatte nun die früher so sehr ausgesprochenen Züge eines völlig Wahnsinnigen verloren, seine Arme waren ruhiger, doch zitterten sie immer noch, der Puls kräftiger und langsamer, die Haut

wärmer, weniger schweißig. Er sprach sehr viel, aber stets vernünftig. Absichtlich suchte ich ihn auf seine vorigen Ideen zu bringen, allein er lachte mich aus, und meinte, diese sey nun ganz vorbey. Ich verbot dem Kranken und seinen Angehörigen das viele Sprechen, besonders das über seinen frühern Zustand, bat jenen, sich ruhig und still niederzulegen, und wenn er nicht fest schlief, alle Stunden von seiner Arzeney einzunehmen.

*Am 21. Nov. Morgens.* Pat. hat gut geschlafen, kann die Arme fast ganz ruhig und steif halten, zittert fast gar nicht mehr. der Puls normal, die Zunge rein, Stuhlgang fehlt seit gestern früh, Appetit, Durst, Verstandeskkräfte natürlich, fühlt keine Schmerzen als am Ellenbogen, an dem er sich bei den Anstrengungen aus dem Bette zu kommen, wahrscheinlich gestoßen hat. Von der nämlichen letzten Arzeney nimmt er alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll.

*Abends.* Keine Veränderung.

*Am 23. Nov.* Das Befinden fortwährend gut, Schlaf vorzüglich, etwas matt und angegriffen fühlt sich Pat. noch. Gute nährende Speisen, täglich zwey Glas Wein, wenig Bier werden angerathen, Branntwein noch verboten. Von der Mixtur nimmt er alle 3 Stunden einen Eßlöffel voll.

*Am 24. Nov.* Da der Mann seit dem 21. d. M. noch nicht Oeffnung wieder erhalten, bekümmert er 2 eröffnende Klystiere, allein sie gehn, ohne Koth mit sich zu führen, wieder ab.

**Am 25. Nov.** Pat. bekommt eine Auflösung von bittern auflösenden Extrakten mit *Kali tart.* und *Tinct. rhei aquos.*, er fühlt sich ganz wohl, und fängt wieder an zu arbeiten.

**Am 26. Nov.** Sehr erleichtert und gestärkt fühlt sich der Kranke, da er einige weiche Stühle hatte.

**Am 30. Nov.** Da die Gesundheit vollkommen eingetreten ist, wird der Mann aus der ärztlichen Behandlung entlassen, ihm, da er sich zu sehr an Brantwein gewöhnt hat, etwas davon täglich zu trinken erlaubt, doch vor Uebermaafs gewarnt, weil nur allein dadurch die Krankheit entstanden sey.

Nachdem ich diese Krankheitsgeschichte aus meinem Tagebuche ausgezogen hatte, sie zur Mittheilung bereit machte und sehr verlegen um den Namen der Krankheit war, erhielt ich das letzte Quartalheft für 1819 der Zeitschrift für psychische Aerzte, und fand darin vom Dr. Thom. Satton eine ganze Reihe von Fällen dieser Krankheit genau beobachtet, beschrieben und ihr den Namen *Irrereden mit Zittern* (*Delirium tremens*) gegeben. Früher, ehe ich jene Abhandlung gelesen hatte, hielt ich die Krankheit für *Phrenesia typhosa*, doch fand ich nirgends unter den angegebenen Symptomen bei Reil, Frank, Sydenham, van Swieten etc. das Zittern der Oberextremitäten, das von Satton als ein so charakteristisches und constantes Kennzeichen dieser Art von Phrenesie aufgestellt ist. Albers (in seiner Vorrede zu

Uebersetzung von *Heineken* zur Abhandlung über das *Delirium tremens* von *Sutton* 1820) will die Krankheit *Delirium potatorum* genannt wissen. *Pierre Rayer* (*memoire sur le Delirium tremens* Par. 1819) schlägt den Namen *Oenomania* von *Ὀινomanης* (*vinī amore insanus*) vor.

Merkwürdig scheint mir noch bei diesem Falle der Consensus der Augen mit dem Unterleibe, denn so lange das Leibes-schneiden anhielt, waren auch Schmerzen in den Augen zugegen, und wie diese aufhörten, traten die Gesichtstäuschungen lebhafter hervor. Diese beobachteten auch *Dr. Saunders* (in *Sutton's* Schrift) und *Albers* (in seiner Vorrede zur Uebersetzung) bei Kranken dieser Art. Bei allen findet sich aber das Zittern der Aermel, ein bedeutendes Zeichen von unterdrückter und geschwächter Muskularkraft, denn wenn auch mein Kranker sich zuweilen so anstrengte, daß 4 Männer ihn kaum hielten, so dauerte doch dieser Zustand nur sehr kurze Zeit, und bald nachher zitterte der Mann stärker und die Bewegungen waren schwankender. Warum überhaupt wohl nur die Oberextremitäten in diesen steten zitternden Bewegungen sich befinden? An den untern Extremitäten habe ich sie nicht bemerkt, der Kranke konnte wie in gesunden Tagen gehen, und schien auch nachher keine Schwäche darin zu empfinden, die doch noch einige Zeit in den obern blieb.

Auch hier, wie *Sutton*, *Albers* und *Rayer* immer bemerkten, war der Kranke ein  
stärker

starker Brantweintrinker. Deshalb soll die Krankheit auch an der Ostküste von Kent endemisch seyn, weil da der Brantwein so wohlfeil ist, und die Menschen an der Küste mehr und häufiger ihn trinken. Sollte nicht vielleicht diese Krankheit eine der häufigsten unter den Geisteszerrüttungen seyn, die endemisch im Schwarzwalde herrschen, deren Ursachen Dr. Rehmann der ältere in Donauschingen (*Harless rheinl. Jahrbücher d. Med. u. Chir.* Bd. 1. Hft. 1.) so schön beschreibt, und als eine der ersten das jetzt so häufige und unmässige Brantweintrinken aufführt? Wenigstens findet auch er eine grosse Neigung zur *Apoplexia nervosa* dabey. — In den beobachteten Fällen von Sutton etc. findet sich keiner, wo die Krankheit sich nach einer grossen Gabe von laxirenden Mitteln (Glaubersalz bekommt man hier für einen Groschen an 6 Loth) anfang. Obschon ich nicht glaube, dass das Abführungsmittel die Krankheit hervorbrachte, so ist es doch mir wahrscheinlich, dass es den Ausbruch derselben beschleunigte; deshalb kann ich kaum glauben, dass die Abführungsmittel in dieser Krankheit so wirksam seyn sollten, wie *Albers* und der Recensent der übersetzten Schrift von Sutton (in d. Salzbr. med. chir. Zeitung 1820. März p. 320) behaupten, eben so wenig die Brechmittel, die *Albers* vorschlägt, und Dr. Klapp in Philadelphia mit Erfolg schon gebraucht hat. Freilich kann ich durch die glückliche Behandlung eines Kranken nicht von Erfahrung in der ganzen Krankheit sprechen, allein mir scheint, wenn nämlich dieser beschriebene Fall ganz

reines *Delirium tremens* ist, wie ich es fest glaube, und es sich auch durch Vergleichung mit den von obigen Schriftstellern angeführten Krankheitsgeschichten ergibt, daß bei dieser *asthenischen Verrücktheit* mit *Erethismus* Aderlaß eher schaden, als helfen muß. Die große Neigung der Krankheit, in Schlagfluß überzugehen, beweist nicht den Nutzen des Blutlassens, denn gewiß ist immer der Tod durch *Apoplexia nervosa* eingetreten (wie Sutton auch sagt, daß meistens den Schlagfluß Krämpfe und Zuckungen begleiten), wie sich auch bei solcher nervösen Krankheit erwarten läßt. Sutton (auch Reil bei der *Phrenesia asthenica*) rath unbedingte das Opium als Heilmittel an, und in nicht geringer Quantität, oft alle 2 Stunden *Tinct. opii* S. gtt. *xx*, und behauptet, durch vielfältige Erfahrung unterstützt, daß bei der gewöhnlichen Behandlungsweise (d. h. antiphlogistisch) von drey Kranken nur Einer geheilt werde. Mein Kranker bekam in der ganzen Krankheit nur *Tinct. opii* s. *drachm. üß.* Sollte nicht die Hinneigung der Krankheit zur Apoplexie vielleicht durch zu große Gaben von Opium hervorgebracht werden? Ich kannte diese Neigung nicht, allein ich fürchtete sie, verband deshalb das Opium mit flüchtigen Reizmitteln, und der Erfolg entsprach meinen Erwartungen. Ungern und ängstlich würde ich einen lang anhaltenden tiefen Schlaf gesehen haben, da dieser so leicht durch Ueberfüllung der schon sehr geschwächten Kopfgefäße in Schlagfluß übergehen konnte.

Ueber das Wesen der Krankheit wage ich nicht, da ich sie nur Ein Mal sah, meine Meinung auszusprechen; *Entzündung* ist es aber gewiß nicht. Mir scheint überhaupt noch so manches dunkel, daß ich recht begierig bin, mehrere und genauere Beobachtungen und Krankheitsgeschichten zu lesen.

---



IV.  
U e b e r  
d e n T r i s m u s ,  
n e b s t

ein paar Beobachtungen von demselben,

v o n

Dr. H. Z. Hellweg,

Distriktsarzte in Odense, der Königl. medicin.  
Gesellschaft zu Copenhagen ord. Mitglieder.

---

**U**nter allen Zufällen, die zu Verwundungen sich gesellen können, giebt es wohl keinen gefährlicheren als den Trismus. So dunkel uns bisher seine eigentliche Entstehung und sein Wesen ist, eben so wenig hat es der Kunst gelingen wollen, ein sicheres Heilverfahren gegen dies schreckliche Uebel zu entdecken, und die Gegenwart bestätigt in den allermeisten Fällen leider noch den vor mehr als 2000 Jahren von *Hippocrates* (Aphor. S. 5, 2.) gethanen Ausspruch: „*convulsio vulneri superveniens, letalis.*“ — Der vielerfahrene französische Wundarzt *Larrey* versichert in seinen vorzüglichen Denkwürdigkeiten aus seinen

Feldzügen, daß auch ihm fast alle Verwundete, die von Trismus befallen wurden, gestorben sind, und, soweit meine medicinische Belesenheit reicht, widerspricht diesem kein einziger Beobachter. Es ist daher als ein Glück zu betrachten, daß diese Krankheit, wenigstens in unsern Climates (in den Tropenländern soll es anders seyn, da den Berichten zu Folge der Trismus hier sehr oft auf alle auch noch so leichte Verletzungen folgt) zu den seltenen gerechnet werden muß. Ich für mein Theil kann mit dem berühmten *Sabatier* (s. dessen Abhandl. über d. Trismus in *Mémoires de l'institut national des sciences et arts. Vol. I. p. 179.* übers. in *Samml. auserles. Abhandl. Bd. 19. p. 68.*) bekennen, daß ich lange die Wundarzenei kunst ausübte, ehe ich aus Erfahrung dies Uebel kennen lernte. Nach einem Zeitraum von 18 Jahren nämlich, meine vorangegangene Studienzeit nicht mitgerechnet, in welcher ich, obwohl unter mehrjährigem Aufenthalt in Copenhagen, gleichfalls nicht Gelegenheit hatte, die Krankheit zu sehen, war es, daß sie mir zum erstenmale vorkam; ein Jahr darauf zum 2ten Mal, und seitdem bisher, als Folge äußerer Verletzung, glücklicherweise nicht wieder. Indem ich mir diese beiden Fälle dem ärztlichen Publikum vorzulegen die Erlaubniß nehme, bedaure ich nur das, daß ich den erstern, wegen der Entfernung des Kranken von meinem Wohnorte, nicht stets unter Augen haben und beobachten konnte. Noch möchte ich als Vorwort für die, denen es Noth thäte, eine Entschuldigung hinzufügen, daß diese

Beobachtungen kein glänzenderes Resultat liefere, es sind nämlich keine gelungenen Heilungen. Allein in dem Punkte habe ich meine eigene, vielen andern vielleicht paradox scheinende Ueberzeugung, es ist die, daß ich glaube, es liesse sich aus misslungenen Heilversuchen oft mehr Gewinn und Bereicherung unserer Kunst und unsers Wissen ziehen, als aus vielen (oft wahrlich nur scheinbar!) gelungenen. Sie gewähren doch, wenn auch nur negativ, von einer Seite Gewissheit, was bei der letztern sicher oft in positiver Rücksicht nicht der Fall ist, da bekanntlich das „*post hoc, ergo propter hoc*“ schon zu so vielen und nicht selten verderblichen Fehlschlüssen in unserer Kunst Anlaß gab. — Jetzt zur Erzählung der Fälle, wie ich sie in meinem Tagebuche verzeichnet habe.

Der Schmidt *Chr. Hansen*, in einem fast 4 Meilen von meinem Wohnorte entfernten Dorfe, 51 Jahr alt, von großem und starkem Körperbau, hatte eine Wunde im Knie bekommen, indem beim Herabfallen vom Wagen das Rad über dasselbe weggegangen und er auf dem Knie liegend eine Strecke von den Pferden geschleift war. Nach 10 Tagen, in welchen er außerordentliche Schmerzen in der Wunde, die er nach eigenem Rath mit unpassenden Mitteln behandelte, erlitten hatte, fand sich Trismus, verbunden mit großer Beschwerde im Schlingen, Schmerzen in den Zähnen und im Kinnladen ein. Dieser gefährliche Zustand hatte reichlich 5 Tage gedauert, als er den 10. Nov. 1817 mich re-

fen liefs. Durch ein Schreiben des dortigen Predigers vorläufig unterrichtet, versah ich mich mit den nothwendigen Heilmitteln, um die bekannte Methode des Dr. Stütz anzuwenden. Bei meiner Ankunft fand ich den Kranken mit blassen, entstellten Gesichtszügen (die halblächelnd zu seyn schienen) im Bette liegend, das Gesicht vom Schweiß triefend, so wie er darin die vorige Nacht über den ganzen Körper ungemein geschwitzt hatte. Seine einzige Klage betraf den Zustand seines Mundes, der Wunde schien er gar nicht zu achten und versicherte, jezt keine Beschwerde darin zu empfinden. Die Mundklemme war so stark, daß er nur mit schmerzhafter Anstrengung die Zähne so weit von einander entfernen konnte, um vom Rande einer Tasse etwas Flüssigkeit zu schlürfen, die er nur mit Mühe langsam schlang. Die Sprache fiel ihm schwer und war kaum verständlich. Der Puls war klein und wenig beschleunigt. Er hatte Verlangen nach Speise und Trank. — Zuerst reichte ich ihm *laud. liq. S. gtt. xij.*, liefs nach abgeschornem Backenbart die Seitentheile der Kinnladen mit folgendem Liniment: *lin. volatil. unc. β. Ol. hyoscyam. drachm. iij. Tr. opti drachm. j. m.* einreiben und mit erwärmten Flanell bedecken. Darauf schritt ich zur Untersuchung der Wunde, die ich mit einem grossen Klebpflaster sehr kunstwidrig verkleistert fand, und am die man in den leztern Tagen sich nicht gekümmert hatte. Als ich das Pflaster lüftete, floss eine Menge rothbrauner Jauche hervor. Nach Reinigung mit lauwarmem Wasser fand ich

eine unreine dilacerirte Wunde am linken Knie, dicht über der Kniescheibe, doch mehr nach der äußern Seite, in der Länge von etwa  $2\frac{1}{2}$  Zoll und  $1\frac{1}{2}$  Zoll breit. Bei der Untersuchung liefs sich kein fremder Körper oder sonstiger Reiz, noch gezerrte Fiber darin entdecken, ihre Tiefe, und ob das Kapselgelenk geöffnet sey, konnte ich nicht sicher bestimmen. Sie war übrigens schlaff und nicht entzündet, die angränzende Haut, vorzüglich um's Knie, geröthet, doch ohne merkliche Entzündungsgeschwulst. Vermittelst Heftpflaster zog ich mäfsig die Ränder derselben zusammen und bedeckte sie mit folgender Salbe: *Ung. basilic. unc. j. Bals. peruv. nigr. drachm. j. m.*, die ich 2 Mal täglich zu erneuern verordnete. — Nachdem dies alles geschehen war, freute er sich der verspürten Linderung, konnte vernehmlicher sprechen, und vermochte wirklich den Mund etwas weiter zu öffnen. Eine Stunde nach der ersten Gabe des Opiums reichte ich *Ol. Tdrt. p. dillqu. gtt. xx.* und befahl stündlich wechselnd auf diese Weise fortzufahren. Ferner verordnete ich, daß täglich ein Clystier gesetzt werde. Die Anwendung des Bades verhinderten die Umstände. — Bei meinem Weggange klagte er nur über starke Schmerzen in den Zähnen (wie er sich ausdrückte) und ich selbst theilte nur zu gerne mit ihm die frohe Hoffnung der Genesung. — Am darauf folgenden Tage erhielt ich die Nachricht, daß er den übrigen Theil des vorigen Tages und die Nacht sich besser befunden, und in letzterer auch etwas geschlafen habe.

Doch schiene nun die Mundklemme wieder zuzunehmen. Obiges Liniment wurde erneuert mit dem Zusatz von *unguent. neapol.* *unc. β.* und mit dem Opiat zu 15 — 20 gtt. und dem *Ol. Tart. p. d.* zu 30 — 40 gtt. zu steigen verordnet. — Zwei Tage war ich jetzt ohne Nachricht, als am 13 des Morgens ein Wagen eintraf, der mich zu ihm führen sollte. — Sein Zustand war nicht bloß ohne weitere Besserung geblieben, sondern hatte sich bedeutend verschlimmert. Die nächstvorhergehende Nacht hatte er einen kurzdauernden Anfall von allgemeinem Starrkrampf erlitten, und eine Menge Schleim, den er mit Husten bei verschlossenem Munde nicht auswerfen konnte, hatte fast Erstickung gedroht. Mittags 12 Uhr traf ich bei ihm ein. Im äussern Aussehen fand ich ihn zum Schlechten verändert, doch zeigte sich ausser dem Kinnbackenzwang kein Krampf in andern äusserlich gelegenen Muskeln. Nun wurde er immerwährend von Schleim und einem kleinen Hüsteln geplagt, der seinen wahrscheinlichen Grund im Krampf der Respirationsorgane haben mochte. Es konnte jetzt nur mit Mühe der Rand eines dünnen silbernen Löffels zwischen die Zähne gebracht werden, und nachdem er das darin enthaltene mit größter Beschwerde verschluckt hatte, wurde die Unterkinnlade mit solcher Heftigkeit gegen die obere gezogen, daß er den Löffel fast zerbiss. Ich gab ihm 25 Tropfen Laudan. nach  $\frac{1}{2}$  St. 50 Tropf. *ol. Tart. p. d.* und wechselte so, indem ich mit der Dose Opium allmählig zu 35 Tropfen und mehr stieg. Bei der Entblößung der

Wunde fand ich diese zu meinem Verwundern von dem besten Aussehen, und guten Eiter darin. Ich untersuchte sie wiederum genau, und glaubte in einem Gange derselben nach innen dicht oberhalb der Kniescheibe gezerrte aponevrotische Fibern zu entdecken. Diese durchschnitt ich auf der Hohlsonde, und bemerkenswerth war es, daß unmittelbar darauf der Kranke Linderung im Schlingen zu verspüren versicherte. Doch dauerte dieser glückliche Schein nur kurz. — Es wurde ferner veranstaltet, ein Clystier aus weißer Seife in Chamilleninfus aufgelöst, und ein warmes Bad in welchem Holzasche abgekocht war (*lap. causticus*, wie Stütz vorschreibt, hatte ich nicht zur Hand). Indessen blieb alles vergeblich und endlich glaubte ich von der hier fruchtlosen Stütz'schen Methode (die ich yielloicht zu beharrlich schon fortgesetzt hatte) abstehen zu müssen, und beschloß Camphor mit Moschus anzuwenden. Ein Bote wurde schleunig nach der nächsten 1 Meile entfernten Apotheke abgesandt, kam jedoch mit diesen Arzeneien zu spät. — Mittlerweile liefs ich nebst fortgesetzten Einreibungen noch einen warmen Breiumschlag mit Chamillen auf die Wangen, eine spanische Fliege in den Nacken legen und nochmals ein Seifenklystier mit Zusatz von 60 gtt. Laud. anbringen. Lezteres wurde sogleich von Excrementen gefärbt, ausgeleert, und unmittelbar darauf trat der entscheidende Todeskampf ein. Der Kranke wollte aus dem Bett, verlangte von zwei unter den Armen ihn stützenden Personen über die Diele geführt zu

werden, und in demselben Moment zeigte sich allgemeiner Starrkrampf, bei welchem der Kopf nach hinten gezogen und die Gliedmaßen ausgestreckt wurden (*Opisthotonus*). Nur Secunden hielt dies an, als man ihn agonisirend ins Bett (aus welchem man ihn ohne mein Wissen gehoben hatte) zurücktrug, wo der ganze Körper von heftigen convulsivischen Zuckungen einen Augenblick gewaltsam erschüttert wurde, die Brust röchelte, und der letzte schwere Kampf gekämpft war.

Kaum eine Stunde vor seinem Tode, der Abends 8 Uhr eintraf, schlug der Puls zwischen 80 und 90 Schlägen. Er verlangte öfters aus dem Bette und auf dessen Rande mit herabhängenden Beinen zu sitzen. In den letzten Tagen ertrug er die Rücklage im Bett gar nicht mehr, sondern fast stets aufrecht mit vorgebeugtem Körper. (Ob die Art des Tetanus, den man *emprosthotonus* nennt?) Jede Bewegung war ihm schmerzhaft, ob er gleich beim Befragen über keinen Schmerz klagte. Nur hatte er schon den ganzen Nachmittag von Zeit zu Zeit über eine Empfindung in den untern Gliedmaßen sich geäußert, die doch schnell vorüberging und von der er sagte, daß das Bein ihm schlief. Er konnte sonst bis zu seinem Tode und dem letzten allgemeinen Krampfe immer den Kopf und die Gliedmaßen frei bewegen. Sein Bewußtseyn war meistens ungetrübt, nur verfiel er dann und wann in einen Schlummer, unter und kurze Zeit nach welchem er still und sanft phantasirte; dies ließe sich jedoch



vielleicht eben so viel auf Rechnung des Opiums als der Krankheit schreiben. Der Urin war während der ganzen Dauer der Krankheit roth und setzte ein starkes ziegelfarbenes Sediment. Auf dem Boden des Geschirrs legte sich in einer grossen Ausdehnung eine feste dicke Borke von einer ausnehmend schönen (nie früher von mir gesehenen) violett-rothen Farbe an, die sandiger Natur zu seyn schien. — Meine etwanigen Bemerkungen verspare ich bis nach Mittheilung des zweiten Falls, den ich sogleich hier folgen lasse:

Des hiesigen Weber Moyens 52jährige, klein und feingebaute Frau, hatte am 28. Decbr. 1818 das Unglück auf eine schreckhafte Weise ihr rechtes Bein zu brechen, indem sie bei einem Fall vom Wagen mit demselben in und unter das Rad gekommen war. Da der Unglücksfall sich in einiger Entfernung von der Stadt, wo sogleich keine Hülfe zu erhalten war, ereignete, so hatte man sie unter grossen Schmerzen, und bedeutendem Blutverlust in einem Wagen, worin man ein ziemlich grosses Knochenstück liegen fand, hieher geführt. Die *tibia* und *fibula* waren ein wenig unter der Mitte des Beins comminut fracturirt, und ersterö in  $\frac{2}{3}$  ihrer Länge nach dem Knie zu durch eine grosse Wunde in den weichen Theilen nicht allein entblöst, sondern auch in ihrer Länge, vielleicht bis zum Kniegelenk hin, gespalten. Nur an der hintern Fläche des Beins war die Haut nebst den Muskeln unverletzt geblieben; die an der äussern Fläche gelegenen Mus-

keln waren völlig von der Haut entblößt und zum Theil dilacerirt. Der Blutfluß hatte, als ich diese Untersuchung vornahm, aufgehört und bei der fast ohnmächtigen Kranken war kein Puls zu fühlen. Der Fall schien mir die Amputation zu erfordern, die jedoch nach gepflogener Berathung mit meinen Herren Collegen, den Justizräthen *Boschen* und *Jörgensen* unterblieb, und es wurde beschlossen einen Versuch zur Erhaltung des Gliedes zu machen. Mit Uebergang des Speciellern der Behandlung bemerke ich nur das, daß in den mehr als 14 ersten Tagen alles, sowohl von Seiten des Totalbefindens der Frau als der Beschaffenheit des verletzten Gliedes, sehr gut anlief, als sich am 15. Jan. die Zufälle des Trismus, die sie in geringerem Grade, ohne dessen gegen mich zu erwähnen, schon die 2 vorletzten Tage verspürt hatte, einstellten. Es zeigten sich nun heftige Schmerzen in den Seitentheilen des Halses, besonders dem linken, sie vermochte nichts als Flüssiges zu schlucken, und die untere Kinnlade konnte nur wenige Linien von der obern entfernt werden. Die Schmerzen in der Fractur waren sehr gering, die Eiterung und das Aussehen der Wunde vorzüglich gut. Fieber war nicht zugegen oder vorhergegangen. Der Stuhl regelmäßig. — Sie erhielt: *Pulv. opii pur. gr. j. Sacch. alb. scrup. j.*, jede dritte Stunde zu nehmen, außerdem von einer schon früher gebrachten Camphermixtur stündlich 1 Eßlöffel voll. Den 16ten waren 6 Pulver verbräucht ohne Aenderung des Zustandes, im Gegentheil hatte diese Mundklemme zugenom-

men und die Sprache war auch schon undeutlicher. Den Puls fand ich äußerst klein, matt und etwas schnell. Der Urin zeigte keine bemerkenswerthe Veränderung und war von bläsigelber Farbe mit weißlichem Sediment. In der Fractur empfand sie keine Schmerzen. Ich ließ jetzt 2 Gran Opium alle 2 Stunden abwechselnd mit Campher geben. Nachmittags war ihr Zustand noch mehr verschlimmert und das Schlingen beschwerlicher. Sie klagte nun auch über Schmerzen im Nacken und war zu einer fast aufrecht sitzenden Stellung im Bette gezwungen, weil bei niedrigerer Lage das Athemholen ihr schwer ward. Sie hatte Hitze und transpirirte; auch fühlte sie Neigung zum Brechen. Der Puls war schwach und fadenförmig, schlug aber nicht mehr wie 80 in der Minute. — Ich fügte nun wieder dem Opium das Laugensalz bey, und zwar ließ ich *ol. Tart. p. del. gtt. xx.* alle 2 Stunden wechselnd mit jenem nehmen und bei jeder Gabe um 5 Tropfen steigen. Zum Einreiben wurde verordnet: *ung. neapol. unc. j. Spir. sul. ammon. caust. dr. iß. Tinct. opii dr. iij. m.*

17. Jan. Es waren seit gestern nur 2 Opiumpulver und wenig vom Kali genommen, da jede Arzeney Eckel und Erbrechen erregte. Statt der Pulver verordnete ich jetzt *laud. liq. S. zu gtt. xx.* und mehr, abwechselnd mit der Kalitinktur. — Der Mund war jetzt dicht verschlossen, indessen fand sich glücklicherweise eine ansehnliche Zahn-  
lücke, durch welche mühsam einige Flüssigkeit eingeflößt werden konnte. Sie klag-

te meist über Schmerz im Nacken und Unvermögen den Kopf zu regieren; übrigens war sie völlig besonnen. Die Wunde zeigte sich beim heutigen Verbande wie gewöhnlich gut beschaffen. Den 18. Jan. fand ich sie fast agonisirend, obwohl bei völliger Besinnung. Das Schlingen war so gut wie ganz gehindert, und Arznei deshalb nicht gebraucht. Sie klagte über heftige Schmerzen längs dem Rückgrath, und empfand zuweilen ähnliche in der Gegend des Herzens. — Der Anwendung von Bädern und Clystieren schien mir die Fractur zu viele Hindernisse in den Weg zu legen, und ohne weitere Heilungsversuche daher erfolgte am folgenden Morgen 9 Uhr das Ende ihrer schweren Leiden, von dem ich nicht Augenzeuge war. Bei der bald nachher angestellten Besichtigung der Fractur fand sich gutbeschaffener Eiter in der Wunde, und die Bruchenden waren schon so weit vereint, daß man das Glied sowohl am Knie als am Fusse in die Höhe heben konnte, ohne daß ein Auseinanderweichen derselben erfolgte. Außerdem lag das Bein vollkommen gut, war ganz gerade, von gehöriger Länge und ohne alle Geschwulst. — Als Ergebniss dieser beiden Fälle in pathologischer Rücksicht glaube ich annehmen zu dürfen, daß die Unterscheidung der meisten Pathologen in *Trismus*, *Tetanus*, *Opisthotonus*, *Emprosthotonus* und *Pleurasthotonus* überflüssig und unnütz sey, da alle diese verschiedenen Formen ihrem Wesen nach sich gleich und in einer und derselben Ursache gewiß gegründet sind. Man würde daher sehr irren, wenn man *Trismus* nur

als ein Symptom einer Verlänger des Tetanus wird er als ein ihnen völlig verschiedenes Uebel betrachtet. In sich in keine neuen Eintheilungen der eigentlichen Tetanus. In vielen er in einem anhaltenden tetanischen Krampf der Muskeln besteht, der sich einzustellen. In ersten Fälle lagert er sich an, aber mit der zunehmenden Dauer, sich, und hätte sich, wie zu bemerken machte, bald mit dem Namen *opisthotonus* bezeichnet werden können. Es muß demnach der Trismus als die vornehmste und constanteste Erscheinung betrachtet werden, bei deren Vorhandenseyn alle übrigen Fehler aber gegenwärtig seyn können, ohne deshalb eine wesentlich verschiedene Krankheit zu setzen. Dieser Annahme pflicht auch Cullen bey 1. Anfangsgründe d. prakt. A. VV. Bd. 3. p. 123 sq., obwohl er in seiner nosologischen Abtheilung der Krankheiten den Trismus und Titanus als verschiedene Krankheiten mit ihren vielfältigen Unterarten nach Sauvages aufgestellt hat. Ein gleiches Urtheil fällt der Baron Boyer (Abhandl. über d. chir. Krkten, übers. von Textor. Bd. 1. p. 251.) indem er sagt: der Kinnbackenkrampf, den man als eine besondere Krankheit betrachtet hat, kann als pathognomonisches Zeichen des Tetanus, welcher in vielen Fällen nur in diesem Zustand der Kiefer besteht, betrachtet werden.

In prognostischer Hinsicht lernen wir, wiefern der Satz allgemein wahr sey, daß die Krankheit vor dem 4ten Tage tödtlich seyn, und wenn sie darüber hinausgeh

von geringerer Gefahr seyn solle, ein Anspruch, den *Hippocrates* (Aphor. S. 5, 6.) that, und, wie es scheint, die meisten medicinischen Schriftsteller nach ihm. Beide starben nämlich erst nach 6 — 7tägiger Dauer des Uebels.

Endlich als *therapeutisches* Resultat läßt sich folgern, daß die Stütz'sche Methode hier wenigstens unzureichend gewesen sey. Man könnte einwenden, daß sie in dem 2ten Falle, wo das fast völlige Unvermögen zu schlucken und das beständige Erbrechen den gehörigen Gebrauch der Arzeneien unmöglich machte, zu kurz und unzulänglich angewandt sey, und dagegen hätte ich denn auch nicht viel. Was aber den ersten Fall betrifft, da hoffe ich wird man nicht in Abrede seyn können, daß sie hinreichend lange und den Vorschriften des Erfinders streng gemäß in Anwendung gebracht sey. Den einzigen Einwurf hätte ich nur als möglich, obwohl ich zweifle, daß man im Ernst ihn machen wird, zu fürchten, daß ich zum Bade nicht caustisches Kali setzte, sondern statt dessen mit Lauge mich zu behelfen suchte. Ich wenigstens, und ich hoffe jeder mit mir, kann diesen Umstand nicht als entscheidend für das Gelingen oder Mislingen der Kur ansehen. — So entfernt ich nun aber auch bin, aus diesen beiden einzelnen Beobachtungen eine der Methode im Allgemeinen nachtheilige Folgerung ziehen zu wollen (obwohl ich nicht bergen darf, daß mein individuelles Vertrauen sehr geschwächt worden ist, so erhalten sie doch schon

größere Bedeutung, wenn ich sie den gleichen Erfahrungen anderer berühmter und in der Kunst weit mehr als ich bewandeter Männer anschliesse, von denen ich hier die mir bekannten anführe: *Hildenbrand*, *Ficker* (Augsb. Zeit. 1800. Bd. 4.), *Mursinna* (Journ. für d. Chirurgie. St. 1.), *Boyer* (a. a. O. p. 270.), welche alle versichern, sie ohne Erfolg angewandt zu haben. — Ich gestehe diese Erfahrung ist niederschlagend, da wir dadurch nämlich des allgemein, auch lange schon vor *Stütz*, bekannten Heilmittels, des Opiums selbst in dieser Krankheit beraubt zu seyn scheinen, und wir sind daher durchaus genöthigt, nach einem andern Mittel oder einer abgeänderten Methode uns umzusehen. Dies ist denn bereits auch geschehen, und was Wunder, daß der Blick auf die beiden Lieblingsmittel unserer Zeit, den Aderlaß und das Quecksilber, gefallen ist. Man hat auch nicht gesäumt, sie der Theorie oder umgekehrt diese ihnen anzupassen, indem man die Ursache des Trismus oder Tetanus in Entzündung des Rückenmarks gefunden zu haben wähnte. — Prof. *Walther* in Landshut hat eine durch diese Mittel glücklich erzielte Heilung mitgetheilt. — Die möglich praktische Nützlichkeit dieser Mittel wage ich nicht in Zweifel zu ziehen, um so weniger da ich vom Mercur selbst eine glückliche Erfahrung gemacht zu haben glaube, deren Mittheilung ich weiter unten verspare, nur bemerke ich hiebei zweierley: 1) daß diese Mittel keinesweges neu sind, denn Aderlässe empfehlen schon ältere Autoren, unter andern *Sau-*

vages (s. *Nosologie methodique*. T. I. p. 733.) ja selbst *Asclepiades* nach dem Zeugniß des *Celsus* (l. IV. c. 3.) allgemein als das Hauptmittel im Tetanus, und vom Calomel findet sich auſſer daſſ *Cullen* deſſelben, ohne es aus eigener Erfahrung zu kennen, erwähnt, ein ſehr intereſſanter Fall erzählt in *Tode's medic. chir. Bibliothek*. Bd. 6. p. 342, der aus *Roux Journal de Medecine etc.* T. 45. entlehnt iſt und von *la Roche* in Genf herrührt; 2) daſſ ich in die Richtigkeit der theoretischen Anſicht von der Krankheit groſſe Zweifel ſetze, denn frey muß ich bekennen, es ſcheine mir als habe die Theorie der neueſten Zeit Brillen geſchliffen, durch welche ſich Entzündung und Beſtätigung des groſſen Nutzens der Aderläſſe wenigſtens eben ſo häufig ſehen laſſen, als man vor noch nicht viel länger als einem Jahrzehnd durch die Brille des *Brown'schen* Systems ſogenannte Aſthenien und die Schädlichkeit der Aderläſſe wahrzunehmen glaubte. Ich bin geneigt beides für Extrem zu halten, und kann mich ſchwer überzeugen, daſſ die neuere Anſicht ſo mancher Krankheiten aus einem unbefangenen und freien Blick auf die Natur ſollten hervorgegangen ſeyn. Doch ich breche von der weitem Reflexion über dieſe zum Theil müſſigen Speculationen ab, und würde mich freuen und dem Himmel danken, wenn es uns gelingen möchte in einem dieſer Mittel oder in der Vereinigung von beiden ein Rettungsmittel gegen dieſes ſchreckhafte Uebel zu finden; wenig ſollte es mich dann kümmern, ob man deſſen Weſen in Entzündung oder Krampf ſetzte.



Nach meiner individuellen Ueberzeugung scheint mir der Mercur vorzüglich Berücksichtigung zu verdienen. In dem neuesten mir bekannten Fall von glücklich geheiltem Tetanus ist er in England, obwohl in ausleerender Rücksicht in Verbindung mit *extr. colocynth.* und abwechselnd mit Opium angewandt. Dieser Fall, der, entnommen aus einer engl. Zeitschrift, sich in d. Salzbg. Ztg. 1818. Bd. 4. p. 87. findet, ist dann, meinem Urtheile nach, ungeachtet seines glücklichen Ausganges mehr geeignet Staunen zu erregen über die Kühnheit auf der einen, und die Duldsamkeit der menschlichen Natur auf der andern Seite, als daß er zur Nachahmung sollte anreizen dürfen. Die Gaben des Opiums waren enorm, und der Verbrauch desselben im Ganzen während der Kur innerhalb 32 Tagen belief sich zu — 18 Unzen 7 Drachmen Opiumtinctur und 80 Gran trocknen Opiums!!

Wäre mir noch eine allgemeine Bemerkung über den Trismus erlaubt, so möchte ich die hinzufügen, daß wir bisher vorzüglich 3 Gattungen desselben kennen, die in Rücksicht ihrer Tödtlichkeit und Gefahr nicht für gleich zu halten sind. Nämlich 1) der *Trismus nach Verwundungen*; 2) der *Trismus neugeborner Kinder*; welche beide sich wohl ziemlich in Rücksicht der Gefahr und Tödtlichkeit gleich seyn möchten; und 3) der *Trismus von Erkältung oder einer rheumatisch-catarrhalischen Ursache*, der eine günstigere Prognosis zuläßt, und von dem ich eine Beobachtung (die einzige bisher von mir gemachte) aus meinem Tagebuche her-

setzen und dem gefälligen Urtheile der Kunsterkenner unterwerfen will, indem ich mich selbst alles weiteren Räsonnements über dieselbe begeben.

Die Spinnerin der hiesigen Zwangsarmenanstalt, eine Frau von mittleren Jahren und übrigens gesunder Constitution, wurde gegen Ende des Octob. 1819 von einer Beschwerde im Schlingen befallen, die mit einiger, obwohl nicht beträchtlichen Anschwellung der Tonsillen vergesellschaftet war, und von mir für eine der Zeit gerade häufig herrschende catarrhalische Bräune gehalten wurde. Ein Brechmittel nebst den sonst gewöhnlichen Mitteln, doch mit Ausschluss von Blutentziehung, wurde angewandt und der Zustand besserte sich, ohne daß er völlig gehoben wurde. Die gerade eintretenden Menses bewogen die Kranke ihre bisher gebrauchten innern Arzeneyen auszusetzen und während dieser Zeit nahm etliche Tage hindurch der Halsschmerz weder ab noch zu. Am 2. Novbr. aber ließ sie mich zu sich fodern und klagte mir halblachend, daß sie nach einer ohne Schlaf verbrachten Nacht den Mund jetzt nicht zu öffnen vermöge und einen peinlichen Schmerz im Nacken erlitten habe. Die Untersuchung ließ mich weder an der Wange noch den Seitentheilen des Halses eine widernatürliche Anschwellung entdecken, welche auf mechanische Weise diesen Zustand hätte bewirken können, und daher konnte ich ihn nicht wohl anders als in Krampf begründet betrachten. Der Puls schlug häufig, klein und schwach. Die Ex-

cretionen waren normal. — Ich verordnete 20 Tropf. alle 2 Stunden von folgender Mischung: *Liqu. nervin. (ex camphor. scrup. ij. in liqu. a. m. H. unc. β. sol.) drachm. vj. Tr. opii simpl. drachm. ij.* Dieses, nebst Einreiben der flüchtigen Salbe und einem Blasenpflaster im Nacken, bis zum 6ten gebraucht, bewirkte keine wesentliche Veränderung in der Krankheit; nur war Pat. ziemlich frei von Schmerzen und schwitzte jede Nacht reichlich. Sehr lästig war ihr die Ansammlung von vielem Schleim im Schlunde, in welchem sie auch wie über ein mechanisches Hinderniß Klagen führte, das ich jedoch näher zu untersuchen außer Stand war, weil die untere Kinnlade kaum wenige Linien von der obern sich entfernen ließ. — Die nun eingetretene Verstopfung, gleichzeitig mit der Erfahrung vom Nutzen des Calomel im Trismus, bewog mich folgendes vorzuschreiben: *Rec. Pulv. calomel gr. xvij. Sacch. alb. drachm. ij. m. div. in vj. p. d. S.* Alle 2 St. 1 Pulver. — Am folgenden Morgen waren 5 dieser Pulver verbraucht, die ein paar Stuhlgänge bewirkt hatten, und zugleich konnte Pat. zu ihrer und meiner Freude den Mund mehr als hinreichend öffnen, um die Zunge hervorstrecken, die weißgelb belegt war. Uebrigens hatte sie diese, wie die vorhergehenden Nächte stark geschwitzt, einige Uebelkeit empfunden und Schleimanhäufung wie sonst erlitten. — Mit dieser auffallend günstigen Wirkung des Merkurs sehr zufrieden, glaubte ich ihn vorerst aussetzen zu dürfen, und verordnete nun: *Rec. Sal. ammoniac. drachm. j. Spirit. Mind.*

Syr. comm. ana drachm. vj. Essent. pimpinell. alb. drachm. ij. M. S. Alle 1—2 Stunden 1 Theelöffelvoll. — Tages darauf war ihr Befinden um vieles mehr gebessert, den Mund konnte sie in gehöriger Weite öffnen, der Schleimanswurf hatte gänzlich aufgehört und die Zunge war reiner. Von dem starken Nachtschweiß war am Morgen ihre Haut noch klebrig und feucht. — Unter eivigem Fortgebrauch des Linctus und bei sorgfältiger Vermeidung von Erkältung, ging sie, ohne Rückfall zu erleiden, ihrer völligen, obwol etwas allmählig erfolgenden Genesung entgegen.

---

### *Merkwürdige Leichenöffnung.*

Wenn bei manchen angestellten Leichenuntersuchungen sich gar kein Resultat über den Sitz und die Natur des im Leben wahrgenommenen Uebels ergibt, so muß es auf der andern Seite überraschen, in einem Individuum drei innere organische Verletzungen vorzufinden, von denen jede einzelne für sich schon hinreichend gewesen wäre, den Lebensfaden zu zerreißen, und Verwundern ergreift einen, bei so vielen und so grossen feindseligen Mächten das Leben dennoch so lange fort dauern gesehen zu haben. Die zu erzählende Sectionsgeschichte wird, hoffe ich, dieses bestätigen; nur sey es mir erlaubt, vorher noch ein paar einleitende Worte zu sagen.

Wenn wir, wie eben vorher erwähnt, bei Untersuchung der Leichnamen keine

materielle Ursache des Todes entdecken, so bin ich überzeugt, daß dies in allen Fällen; ohne Ausnahme, unserm mangelhaften Apparat, der Beschränktheit unserer Kenntnisse oder der Unvollkommenheit unserer Sinne zuzuschreiben sey. Wahrscheinlich und wohl gewiß war die Abweichung nur zu fein, als daß sie durch unsere freilich ziemlich groben Instrumente und durch die Art unserer Untersuchung, die in rationeller Rücksicht noch so viele und so große Lücken läßt, ausgemittelt werden konnte. Denn innig halte ich mich überzeugt, daß einer jeden Krankheit, mithin dem Tode, eine materielle Veränderung in einem oder mehrern Theilen, die den menschlichen (oder, was hier gleichbedeutend ist, den thierischen) Organismus constituiren, sey es der Form oder Mischung nach, sey es in den festen oder flüssigen Theilen, vorhergehn, die sich in ihren gröbern Formen oft unsern Sinnen offenbart, die aber in unendlich vielen andern von diesen würde wahrgenommen werden können, wenn wir die richtigen Wege und Mittel der Untersuchung nur wählten. Ich meine hier besonders außer der mechanischen Zerlegung auch die chemische Analyse. — Rein dynamische Krankheiten, als völlig unabhängig von einer sie veranlassenden Veränderung in der Materie, gestehe ich gerne, haben mir nie denkbar geschienen, so wenig es wohl überhaupt dem menschlichen Geiste möglich seyn möchte, sich eine deutliche Vorstellung von einer absoluten an keine Materie gebundene Kraft zu machen, oder wollte man dies, so müßte man,

dedeht mir, leutere als unveränderlich, als  
 ohne Wechsel annehmen, denn sicher ist  
 Veränderlichkeit, Wechsel der Kraft mit  
 Folge ihrer Verbindung mit dem Körper-  
 lichen. Ohne dieses entsieht sie sich un-  
 sern Sinnen, aller unserer Nachforschung  
 und in der ganzen uns umgebenden Erfah-  
 rungswelt erkennen wir sie nur im innig-  
 sten Zusammenhange mit der Materie. —  
 Dies znerst, und hieraus ergiebt sich nach,  
 daß dem menschlichen Forschungsgeiste  
 sich hier ein großes, fruchtbares Feld er-  
 öffnet, das bei seinem Anbauschönere Früch-  
 te zu tragen verspricht, als die dürre Step-  
 pe der Speculation. Bis jetzt liegt es größ-  
 tentheils noch ziemlich brach, es fehlte an  
 Bebauern\*) und diesen wiederum zum Theil  
 an den erforderlichen Hülfsmitteln.

Es ist meine gewisse Ueberzeugung,  
 daß mit seiner Bearbeitung die Arznei-  
 kunde steht und fällt, daß getreue, sorg-  
 fältige, mit scharfem Nachdenken verbun-  
 dene Beobachtung der Krankheiten, und  
 daß Untersuchungen der an diesen Ver-  
 storbenen der einzig wahre Weg zur Ver-  
 vollkommnung der Arzneikunde ist und  
 bleibt, daß nur dieser uns zum Ziel einer

\*) Doch ist nicht zu verkennen, daß sich in der  
 neuesten Zeit die Zahl derselben beträchtlich  
 vermehrt hat, und mit Dank und Freude muß  
 man den regen Eifer vieler Physiologen und  
 Physiker, die in Frankreich und England,  
 Deutschland und Italien, sich dieser Arbeit un-  
 terziehen, anerkennen. In diesem Vorarbeiten  
 glaube ich die Morgenröthe eines schönen Ta-  
 ges in unserer Kunst zu erblicken, aber wahr-  
 lich nicht im Magnetismus, der mit Finsterniß  
 als das Licht zu prophezeien scheint.

größtmöglichen Vollendung unserer Wissenschaft führen könne, deren gänzliche Vollendung aber der menschliche Geist je zu erlangen sich wohl kaum Hoffnung machen darf. Verschweigen darf ich aber auch nicht, was gewiss einem jeden meiner wahren Kunstverwandten nicht unbekannt ist, daß dieser Weg keineswegs ein geübeter, blumigter Pfad ist, im Gegentheil von dornigter Beschaffenheit und voller Mühseligkeiten; ferner daß kein einzelner Wanderer während der transitorischen Dauer seiner Existenz ihn zurücklegen könne, sondern daß er von vielen gemeinschaftlich und länger als ein und zehn Menschenalter hindurch betreten und gefolgt werden müsse. Weder das Ziel noch die Mühe und der Lohn leuchtet dem deutlich ein, der am Fusse eines zu erklimmenden Berges sich befindet, beim Hinanklimmen aber wird alles klarer, meistens auch die Mühe geringer, und so müssen wir es auch von dem schweren Pfade hoffen, den der Verstand uns zu gehen heisst, um zum wahren Ziel unserer Wissenschaft zu gelangen. Eben um der erwähnten Schwierigkeiten willen sehen wir auch diesen Weg nie von jenen hochfliegenden Genies betreten, die auf den Fittichen der Imagination und Speculation zum Gipfel unserer Kunst sich zu erheben versuchten, die, wenn sie die Höhe erreichen wollen, die Stufen überspringen und von jeher, wie die Geschichte satksam lehrt, vom alten Thomson bis zum jungen Brown und Consorten von Zeit zu Zeit wie Irrsterne auf Abwege leiteten und den ruhigen, an Raum

und Zeit nothwendig gebundenen, wahren Fortschritt der Arzneikunde auf kürzere oder längere Zeit bestimmten. Ferner eben so wenig von denen, die im gedankenlosen Schlendrian und blinden Empirismus ihren Weg fortholpern und stolpern, ohne überall ein eigentliches Ziel ins Auge gefasst zu haben. Und endlich nicht von den Magnetiseurs unserer Tage; die gar gemächlich auf wahrhaft lustige Weise in den Tempel der Wahrheit durch Schlafen und Träumen zu gelangen wähnen. — Soll ich zur dringenden Anempfehlung dieser Sache noch ein Wort hinzufügen, so weiß ich kein besseres zu finden, als das schöne Lob, welches der gelehrte *Sprengel* der Anatomie zollt, indem er in seiner vortrefflichen Geschichte d. A. K. Bd. 4. p. 4. sagt: „ich bin gewiss, daß sie (die Anatomie) vor unzähligen Verwirrungen des menschlichen Geistes, und vor dem schädlichen Hange zu Speculationen sicher schützt, und daß eben deswegen die spitzfindigen Theoretiker und die Schwärmer aller Zeiten zugleich Feinde und Verächter der Anatomie waren.“

Nach dieser gelegentlichen Digression, die man mir hoffentlich verzeiht, zu unserm eigentlichen Gegenstande.

Der Steinhauer *Claus Petersen*, wurde Anfangs December 1817 in das mir anvertrante Hospital beim hiesigen Graubrüder-Kloster gelegt, in welchem er nach einem etwa dreiwöchentlichen Aufenthalte starb. Er war von bagerer, mehr als mittelmässig großer Körperbeschaffenheit, 56 Jahr



alt, hatte ein blasses, cachektisches Aussehen, seine Gesichtszüge waren entstellt, ins Längliche gezogen, und prägten unverkennbar das Bild eines grossen innern Leidens aus. In den dürftigsten Umständen hatte er gelebt, war dem Branntweintrinken sehr ergeben gewesen, und hatte an seinen gegenwärtigen Krankheitszufällen schon eine geraume, doch unbestimmte Zeit vor seiner Aufnahme ins Hospital gelitten. Die hervorspringendsten derselben waren nun: heftige, stets (doch in ungleicher Stärke) anhaltende Schmerzen im Unterleibe, ein häufiger, dünn-wässriger Durchfall, öfteres Erbrechen, das besonders durch Genuß von Nahrungsmitteln, zu denen er nicht selten einige Lust äusserte, angeregt wurde, endlich Dyspnöe und ein äusserst quälender Husten, mit welchem Eiter ausgeworfen wurde. Als diejenige Stelle des Unterleibes, wo der Schmerz am heftigsten und constantesten gefühlt wurde, gab er die Gegend unter dem Nabel, zwischen diesen nämlich und dem Schambogen, an, die auch bei der Untersuchung gespannt und aufgetrieben gefunden wurde und kaum Berührung zuliefs. Sonstige deutliche Verhärtungen oder Anschwellungen liessen sich weder in den Hypochondrien noch Präcordien entdecken. Eine Zeitlang, als die Schmerzen in der angegebenen Gegend besonders heftig waren, klagte er noch über erschwertes und schmerzhaftes Harnen. Der Puls war frequent, klein und matt, in den letzten Lebenstagen kaum fühlbar. Den Beschluss

der Scene machten Kothbrechen und ein  
etliche Tage anhaltendes Schluchzen.

Welche Kunstmittel angeboten wurden, um den kläglichen Zustand des Leidenden soviel möglich zu lindern und erleichtern (denn an möglicher Heilung hatte ich gleich Anfangs verzweifelt, und muß frei bekennen, daß bei solcher Gruppierung von Zufällen es mir sehr schwer, ja unmöglich war, eine nur einigermaßen zusagende Heilanzeigen zu finden), übergehe ich hier, und merke nur an, daß sie auch im Ganzen wenig oder nichts leisteten, und es mir nur schien, als wenn sie, auf eine kurze Zeit, den dem Kranken so sehr lästigen, ihn höchst ermattenden Durchfall hemmten, das Erbrechen und die Empfindlichkeit nebst Spannung des Unterleibes in einigem Grade minderten.

Tages nach erfolgtem Tode, den 22. Decbr., wurde die Eröffnung der Leiche vorgenommen. Die Brusthöhle, an der sich die Rippenknorpel verknöchert fanden, wurde zuerst geöffnet. Die Lungen waren von dunkelblauer und aschgrauer Farbe, mit der Pleura, vorzüglich an ihrer Dorsalfäche, verwachsen, allenthalben reichlich mit Tuberkeln, von denen einige Eiter enthielten, besetzt, und an der Grundfläche der linken Lunge, die mit dem Zwerchfell sehr fest verwachsen war, fand sich ein großer Eitersack, der etwa 6—8 Unzen reinen Eiters enthalten konnten. Das Herz war ungewöhnlich klein, übrigens nebst den großen Gefäßen gesund.

Im *Unterleibe* fand ich den *Magen*, dessen Häute übrigens blaß und natürlich beschaffen waren, von enormer Ausdehnung, und angefüllt mit der kurz vorher genossenen Habersuppe. Der *Pylorus* aber war scirrhus, und zwar in einer Länge von ohngefähr 4 Zoll; ein Gleiches mochte wohl sein Umfang betragen. Das an demselben hängende Omentum war gleichfalls indurirt und wie mit scirrhusen Knoten gleichsam besäet. Das Duodenum war in seiner größten Ausdehnung unversehrt. Zur genauern Untersuchung wurde der Magen im Zusammenhang mit Milz, Leber, Pancreas und Duodenum gänzlich ausgelöst, und nach Durchschneidung der Magenhäute der Gang durch den Pylorus so eng gefunden, daß ich kaum meinen (nur dünnen) Zeigefinger durchzwängen konnte. Die innere Oberfläche des Scirrhus war uneben und wie exulcerirt; seine durchschnittene Wendung glich fast der Speckschwarte und mochte die Dicke eines Zolles haben; die äußere Oberfläche war glatt und sehr hart anzu fühlen. Pancreas, Leber und Milz waren unverletzt, nur die beiden letztern sehr klein. — Noch mehr Abweichungen außer den bereits gefundenen vermuthend; richtete ich nun meine Aufmerksamkeit auf die übrigen Eingeweide und vorzüglich auf die *Beckenhöhle*, in welcher letzterer ich einen ansehnlichen Theil der dünnen Gedärme (wahrscheinlich Ileum) zwischen die Blase und den Mastdarm hineingeschoben gewahr wurde, welche brandig waren, und nach zerrissenen Häuten (von welchen ich nicht mit Bestimmtheit weiß, ob sie unter der

Obduction oder schon vorher während des Lebens geborsten waren) klumprige Feces und eine Menge reinen gelben Eiters ergossen. Nach hervorgezogener Portion des Darms, die den Raum zwischen der Blase an dem Mastdarme anfüllte, zeigte sich in der *plica Douglassii* reines, gelbes Eiter in der Quantität von etlichen Unzen. Bei näherer Untersuchung mit dem Finger gelangte ich vom Grunde der Douglas'schen Falte aus in einen engen widernatürlichen Kanal, der bis dicht zu den Integumenten des Perinaei, ein wenig rechts vom *orificio ani* (so wie denn auch die Darmportion an der rechten Seite des Mastdarms lag) führte. Die Integumente an dieser Stelle waren übrigens aber von natürlichem Aussehen und keine Spur von Ausdehnung oder Geschwulst an denselben sichtbar. Es konnte demnach dies für nichts anders als für einen Mittelfleischbruch (*hernia perinaei*) gehalten werden, der wahrscheinlich eingeklemmt gewesen und in Entzündung, Eiterung und Brand übergegangen war. — Von den 3 hier vorgefundenen Abnormitäten gewiss die seltenste und merkwürdigste.

Reflectiren wir nun noch einen Augenblick über den Zusammenhang der Krankheiterscheinungen während des Lebens mit dem Befunde nach dem Tode, und des Todes wiederum mit den entdeckten Ursachen, so möchte sich wohl leicht darthun lassen, daß die Incarceration des Bruchs, mithin Darmentzündung und Brand die nächste veranlassende Ursache des Todes gewesen sey. Der beständige Schmerz im

Unterleibe, das zuletzt hinzugetretene Kothbrechen und das Schluckzen sprechen dafür, weniger, wie es scheint, der von Anfang an stattfindende und die ganze Zeit hindurch anhaltende Durchfall und das anfängliche Erbrechen, das eben so sehr in der Verhärtung des Magenmundes begründet seyn konnte. Was aber den Durchfall betrifft, so ergreife ich hier die Gelegenheit zu bemerken, daß manche Nosologen desselben bei Enteritis gar nicht erwähnen und das Gegentheil davon, die Verstopfung nämlich, als ein constantes, nie fehlendes Symptom aufführen. Hiedurch könnte man verleitet werden, aus der Abwesenheit der Verstopfung auf ein Nichtvorhandenseyn der Darmentzündung zu schließen, allein vor diesem falschen Schlusse kann ich aus eigener Erfahrung einen jeden warnen, denn nicht so gar selten kamen mir, selbst tödtlich verlaufende, Darmentzündungen vor, bei welchen Durchfall statt Verstopfung zugegen war. *Vogel* (Handb. d. pract. A. W. Bd. 4. p. 297.) und *Frank* (*epitome* — deutsche Uebersetz. Bd. 2. p. 239) bestätigen denn gleichfalls diese Erfahrung — Ob nun aber ferner die Darmentzündung die *primaire* oder *secundaire* Krankheit unsers Subjekts (nämlich seit seinem Eintritt ins Hospital) gewesen sey, möchte wohl schwerer ausgemittelt werden können, denn es liesse sich gar wohl gedenken, daß die Zufälle seiner beiden andern Uebel, der Husten nämlich als Folge der *Vomica*, und das Brechen als Folge des *Scirrhus*, den Bruch erst, oder wenigstens dessen Einklemmung und Entzündung, hervorgerufen hätten. Freilich  
leidet

leidet es keinen Zweifel, daß bei der Heil-  
 anzeige, wenn man Scharfsinn genug ge-  
 habt hätte, den Zusammenhang der Krank-  
 heitszustände so im Leben zu durchschauen,  
 wie er nach geöffneter Leiche einem klar  
 wurde, man vor allen Dingen als dem drin-  
 gendsten und zunächst lebensgefährlichen  
 Uebel, der Darmentzündung hätte begegnen  
 müssen, aber nun frage ich denn, wie und  
 auf welche Weise hätte man dies thun  
 sollen? Würde der gewöhnliche antiphlo-  
 gistische Apparat bei diesem Individuum,  
 in welchem sich große Leiden verschiede-  
 ner Natur offenbarten, anwendbar gewesen  
 seyn? Würde ein Leben an dessen Wur-  
 zeln Vereiterung der Lungen und Verhär-  
 tung des Magens nagten, und gewiß schon  
 seit lange, Blutausleerungen vertragen ha-  
 ben? — Alles Fragen, die ich Aerzten,  
 welche länger und tiefer in die Wesenheit  
 menschlicher Leiden drangen als ich, zu  
 lösen überlasse und von denen ich willig  
 und offen bekenne, daß ich weder vor noch  
 nach dem Tode des Kranken genügend dar-  
 auf zu antworten wußte. Denn so wenig  
 aus den angeführten Zufällen sich die Na-  
 tur des Brustleidens verkennen ließe, so  
 dunkel blieb mir doch die eigentliche Be-  
 schaffenheit des Abdominalleidens, bei dem  
 ich meist an Abnormitäten in der Leber  
 oder dem Magen dachte, der Gedanke aber  
 an die Möglichkeit eines stattfindenden ein-  
 geklemmten Bruchs, ich gestehe es, gar  
 nicht bei mir aufstieg, da die sorgfältigste  
 Untersuchung des Unterleibes an den Stel-  
 len, wo Brüche gemeiniglich sich zu zei-

gen pflegen, auch keine Spur davon entdecken liefs. — Nachher wufste ich mir freilich zu sagen, dafs eine innere Untersuchung des Mastdarms mir hätte wahrscheinlichen Aufschlufs über die Natur des Uebels geben können, und ich wünsche, dafs, wenn kein anderes Resultat, wenigstens dieses, anderen wie mir zum Nutzen für die Zukunft, und Schaden abzuwenden, dienen möge.

---

V.

Ueber die Anwendung  
des  
**Bismutum nitricum praecipitatum**  
in Wechselfiebern.

Von

Dr. H. L. Henke sen.  
zweitem Stadt-Physikus zu Hildesheim.

Im Frühjahr 1808 machte ich die erste Erfahrung über die vortheilhafte Wirkung des *Bismutum nitr. praec.* in Wechselfiebern. Ich fand zwar bei meinen nachherigen Versuchen sehr bald, daß es der China-Rinde den Rang nicht streitig machen könne, indem in vielen Fällen das Fieber ungeheilt blieb, ja oft sogar sich dadurch zu verschlimmern schien, mehr wohl wegen des verspäteten Gebrauchs der nöthigen Heilmittel, als wegen seiner nachtheiligen Wirkung auf den Organismus.

Da ich aber doch bei mehr denn zwey Drittheilen der Fieber die Heilung dadurch, und oft sehr schnell bewirkte, und ohne Entstehung einer oft noch gefährlicheren



**Nachkrankheit:** so verdient es meines Erachtens unter den Mitteln wider die Wechselfieber eine Stelle, besonders da es nicht unmöglich ist, daß einst wieder ein Mangel an Chinarinde eintrete, oder eine beträchtliche epidemische Verbreitung des Wechselfiebers, den Gebrauch derselben, der ärmeren Classe unmöglich mache. Auch bei einem krampfhaften Zustande im Wechselfieber, wie in dem ersten Falle, welcher zu der Entdeckung seines Nutzens in dieser Krankheit führte, kannes wenigstens als Nebenmittel dienlich werden, und ich stehe deshalb nicht länger an, das Wichtigste aus meinen Erfahrungen darüber in möglichster Kürze mitzutheilen, um besonders Aerzten in Gegenden, wo Wechselfieber häufiger vorkommen als hier, Gelegenheit zu geben, meine Erfahrungen zu benutzen, und die Anwendung dieses Mittels noch mehr zu bestimmen, indem ich bisher vergeblich gehofft habe, dieses selbst zu thun.

F., eine sechzigjährige Frau, welche schon seit langer Zeit bey nasskalter Witterung, an leichten asthmatischen Beschwerden, die sich mit einem copiosen Schleimauswurf endeten, litt, sonst aber ziemlich wohl befand, bekam im Frühjahr 1808 ein dreytägiges Wechselfieber, welches durch den Gebrauch der Chinarinde gehoben wurde. Nach mehreren Wochen bekam sie einen Rückfall, gegen welchen verschiedene Mittel, und zuletzt die Chinarinde, vergebens angewendet wurden. Die Anfälle nahmen darauf bei geringem Vorrücken so zu, daß ich um die Erhaltung dieser sehr ent-

kräfteten Frau besorgt wurde, da die Dauer des Frostes sich über zwey, und die der gleich starken Hitze, sich über zwölf Stunden erstreckte. Während dieser Zeit verlor sie ihr Bewußtseyn beynahe gänzlich, und erhielt selbiges nur allmählig wieder, so wie die Hitze sich minderte. In einer Vollblütigkeit oder einem gastrischem Zustande, lag der Grund davon nicht, und ein Versuch mit Salmiak mußte bald eingestellt werden.

Da die Chinarinde schon mit Opium gereicht war, so gab ich nun nacheinander, sowohl in Verbindung mit der China als auch allein während des Anfalls, Belladonnakraut, Hyoscyamus - Extract, Moschus und *Liquor Ammon. succin.*, liefs Senfteige anlegen u. dgl., ohne im Geringsten damit etwas auszurichten.

Indem ich nun darüber nachdachte, wie dieser Kranken zu helfen, erinnerte ich mich des guten Erfolgs, welchen ich vom *Bismuth. n. pr.* in verschiedenen krampfhaften Zufällen bemerkt hatte, und entschloß mich sogleich selbiges anzuwenden. Ich liefs nach Beendigung eines Anfalles, alle zwey Stunden zwey Gran davon nehmen, welches auch während des nächsten Anfalls ununterbrochen geschehen sollte, und ohne die Anwendung eines sonstigen Mittels, — jedoch war auf den Fall des Nichterfolgs, *ol. animale aeth.* vorhanden — besonders da die Kranke sich schlechterdings weigerte, noch sonst etwas zu nehmen. Gleich der nächste Anfall war zu meinem Vergnügen sehr gelinde und kür-

zer, und der folgende war vollends sehr unbedeutend, auf welchen sich weiter keiner einfand. So wie die Besserung zunahm ließ ich die Pulver seltner nehmen, von welchen 40 Gaben, oder 80 Gr. waren verbraucht worden. Zur Nachkur reichte der Gebrauch eines bittern Extrakts mit Melissen-Wasser hin. —

Die Frau S. F. bekam nach einer starken Erkältung und Aerger, ein dreytägiges Wechselfieber. Am 31. May, wo ich sie sah, hatte sie den dritten Anfall gehabt, und verordnete ihr alle 2 Stunden 2 gr. *Bismuth n. pr.* zu nehmen, wovon sie aber erst Gebrauch machte, als der Frost des vierten Anfalls zur Hälfte vorüber seyn mochte, welcher alsdann bald darnach aufhörte, so wie die nachherige Hitze auch weit gelinder war, als in den vorhergehenden Anfällen. Den 2. Jun. stellte sich der Anfall früher ein, war aber noch gelinder, welches auch mit den folgenden Anfällen der Fall war. Während dieser Zeit wurde dies Mittel unordentlich fortgebraucht, und dann von der Kranken bei Seite gesetzt, weil es das Fieber nicht völlig hob. Nach einiger Zeit blieb das Fieber von selbst aus. —

Bei einer Frau R. bewirkte dies Mittel, auf dieselbe Weise gegeben, bloß eine Minderung der Heftigkeit der Anfälle. Sie war durch die lange Dauer des Fiebers sehr entkräftet, und wurde durch China und Weidenrinde geheilt.

H. C. litt im Jahre 1807 an häufigen Krämpfen im Unterleibe und Störung der

Leberverrichtung, wobei die Verdauung geschwächt und die Haut mifsfarbig war. Im Anfange des Jahres 1808 bekam er die Gelbsucht, mit heftigen krampfhaften Beschwerden des Unterleibes. Als diese Krankheit nach Verlauf von zehn Wochen gehoben war, befand er sich bis in den Juni sehr leidlich, wo er nach gehabten Verdruß ein Tertian-Fieber bekam. Die Anfälle waren sehr heftig, und nach Beendigung des Frostes, brach er eine bitter-schmekkende Flüssigkeit aus. Da er aus einem Widerwillen gegen alle Arzeney nicht bewogen werden konnte, ein Brechmittel oder die China zu nehmen, so gab ich ihm das *Bismuth. n. pr.* zu drey Gran alle 2 Stunden, und fieng gleich nach Beendigung des dritten Anfalles damit an. Um die Zeit, wo der vierte Anfall sich einstellen mußte, bekam er bloß eine leichte Aengstlichkeit mit einem gelinden Schweiß, und der Puls gieng etwas beschleunigt. Auf diesen folgten nun noch einige kaum merkliche Anfälle, und der Kranke war vollkommen hergestellt. Es waren 72 gr. verbraucht.

Des Herrn S. Köchin nahm, gegen ein Tertian-Fieber, welches sie schon eine geraume Zeit gehabt hatte, ohne dafür etwas zu gebrauchen, das *Bismuth. n. pr.* alle 2 Stunden 3 gr. Weil sie sich aber nicht gehörig verhalten konnte, so richtete ich damit so wenig etwas aus, als mit der nachher gebrauchten Chinarinde.

Die F. L. bekam im Juni 1808 ein Tertian-Fieber mit gastrischen Zufällen. Nachdem sie es einigemal gehabt hatte,

erhielt sie vor einem Anfalle ein Brechmittel aus *Ipecacuanha*, und nach diesem eine Abkochung der Weidenrinde mit Opium. Als dies Mittel vierzehn Tage ohne Nutzen gebraucht war, bekam sie das *Bismuth. n. pr.* zu 2 gr. alle 2 Stunden; worauf das Fieber ein tägliches wurde, dessen Anfälle dieselbe Dauer und Heftigkeit hatten. Nachdem selbiges sechs Tage genommen worden, nahmen die Anfälle an Heftigkeit und Dauer zu, die Kranke wurde schwächer und verschlimmerte sich offenbar. Ich unterließ daher, den fernern Gebrauch dieses Mittels, und reichte ihr aufs neue die Weidenrinde mit Zimmt, wodurch die Heilung ebenfalls sehr wenig gefördert wurde, daß die Kranke aus Ueberdruß sich entschloß, alle Arzeney bei Seite zu setzen. Sie vermied eine lange Zeit die freie Luft, hielt eine strenge Diät, und sah sich nach vier Wochen von Fieber befreiet.

Einige Wochen darauf erkältete sie sich und bekam das dreytägige Fieber abermals. Als ich es erfuhr, hatte sie schon mehrere Anfälle gehabt, und ich beschloß, ihr das *Bismuth. n. pr.* in stärkern Gaben zu reichen. Sie bekam alle 2 Stunden 4 Gr., und da schon der nächste Anfall gelinder war, so ließ ich das Mittel nur alle 4 Stunden nehmen. Sie bekam nun noch einige Anfälle, aber sie wurden immer gelinder, und verschwanden bald gänzlich. Die völlige Erholung erfolgte erst nach mehreren Wochen, unter einer angemessenen Nachkur. Vom Wismuth-Oxyd waren 70 Gaben oder 280 Gran verbraucht.

F. wurde gegen das Ende des Junius 1808 vom Tertian - Fieber befallen, und nahm deshalb Weidenrinde ohne und mit Zimmt und Opium, in Abkochung und Pulver. Hierauf gebrauchte er allerley Hausmittel, wonach das Fieber so heftig wurde, daß ich in einem Anfalle eilig zu ihm gerufen wurde, weil er im Frost ohne Besinnung lag. Nachdem der Anfall beendet war, verordnete ich ihm alle 2 Stunden 4 Gran *Bismuth. n. pr.*, welches aber sehr unordentlich genommen wurde. Nach Verlauf von acht Tagen, in welchen er vierzig Pulver genommen hatte, waren die Anfälle so gelinde geworden, daß er sie ausser Bette abwarten konnte. Binnen den folgenden zehn Tagen verbrauchte er noch eine gleiche Anzahl Pulver, in welcher Zeit die Anfälle immer mehr abnahmen, bis das Fieber gänzlich aufhörte. Der Kranke hatte 320 Gran verbraucht, und war in kurzer Zeit vollkommen hergestellt.

K. hatte sechs Wochen ein Tertian-Fieber gehabt, und dagegen allerley Hausmittel genommen. Nachdem er einige Wochen davon befreiet war, arbeitete er an einem heissen Sommertage im Felde, und bekam es gleich darauf wieder. Da die Anfälle sehr heftig waren, so litt der Kranke, welcher sich von seinem erstem Fieber noch nicht wieder erholt hatte, ungemein, und um so mehr, da sie mit einer grossen Essbegierde verbunden waren, welche er zu befriedigen ausser Stande war. Nachdem nun dafür gesorgt worden, nahm er einige Zeit eine Abkochung der Weiden-

rinde mit Zimmt, wozu später Opium-Tinctur gesetzt wurde. Hiedurch im Ger-  
ringsten nicht gebessert, liefs ich ihn wäh-  
rend eines Paroxysmus, alle 2 Stunden 4  
Gran *Bismuth. n. pr.* nehmen, und damit nach  
Beendigung desselben fortfahren, wonach  
der Frost des nächsten Anfalls zwar abge-  
kürzt und gelinder, die Hitze aber desto  
heftiger wurde. Nach diesem milderten  
sich die Anfälle immer mehr, und blieben  
bald darauf völlig aus. Der Kranke hatte  
304 Gran genommen und erholte sich sehr  
schnell.

Die I. M. hatte gegen ein Tertian-Fie-  
ber schon mancherley gebräucht, als ich  
ihr das *Bismuth. n. pr.* zu 4 Gran alle 2 Stun-  
den während der Intermission zu nehmen  
verordnete. Erst der hierauf folgende drit-  
te Anfall war gelinder, und der fünfte, mit  
welchem das Fieber endete, bestand in ei-  
ner Unbehaglichkeit. Es waren 64 Pulver  
genommen.

Die S. R. bekam im Julius 1808, nach  
mehreren Anfällen eines Tertian-Fiebers,  
ein Brechmittel aus *Ipecacuanha*, weil sie  
Neigung zum Erbrechen, einen bitteren Ge-  
schmack, und beim Fieberanfälle und nach-  
her heftige Kopfschmerzen hatte. Diesen  
Kopfschmerz nahm ich bey mehreren Kran-  
ken wahr, und konnte nur durch ein Brech-  
mittel gehoben werden. Hierauf nahm sie  
während der Intermission, alle 2 Stunden  
4 Gran *Bismuth. n. pr.*, wonach die Dauer  
und Heftigkeit der drey nächsten Anfälle  
zunahm, der vierte aber beträchtlich ge-

ringer war, und damit das Fieber endete, nachdem 40 Pulver verbraucht waren.

VV. bekam seiner Beschreibung nach ein gastrisches remittirendes Fieber, mit bitterm Geschmack und Neigung zum Erbrechen, welches erst nach mehreren Tagen, den Typus eines Tertian-Fiebers annahm. Arzeney hatte er noch nicht bekommen. Den 20. August, an einem fieberfreyen Tage, nahm er alle 2 Stunden während der Intermission 4 Gran *Bismuth. n. pr.* Er bekam hierauf nur noch drey Anfälle, welche beständig abnahmen, so, daß der letzte kaum bemerkt wurde. Es waren 35 Pulver verbraucht.

Der T. B., ein robuster Mann über vierzig Jahre alt, bekam den 4. Sept. 1808 an einem neblichten Morgen beim Grasmähen einen heftigen Frost, auf welchen eine eben so heftige Hitze folgte, die bis gegen Abend anhielt. Den folgenden Tag war er frey vom Fieber, aber den 6ten stellte sich ein Anfall wieder ein, welcher dem ersten beinahe gleich kam. Den 7ten nahm er alle 2 Stunden 4 Gran *Bismuth. n. pr.* Den 8ten erfolgte ein weit gelinderer Anfall, nach dessen Beendigung der Kranke mit dem Mittel fortfuhr. Den 10ten der Anfall unbedeutend, nach welchem keiner mehr folgte. Der Kranke ward mit 16 Pulvern völlig hergestellt.

Hrn. N. Magd, von 20 Jahren, hatte mehrere Wochen ein Tertian-Fieber, welches alsdann in ein tägliches sich verwandelte. Sie hatte schon mancherley ge-



braucht, als sie den 15. Sept. während der Intermission anfang, alle 2 Stunden 4 Gr. Wisnuth-Oxyd zu nehmen. Den 16ten der Anfall wie bisher. Den 17ten war er gelinder. Den 18ten kein Anfall. Den 19ten noch gelinder. Den 21sten um die Zeit des Anfalls nur etwas vermehrte Wärme, mit einiger Beschleunigung des Pulses, und wo-hey die Kranke aufstehn konnte. Den 23. bekam sie noch drey ähnliche Anfälle, nachdem sie den Gebrauch der Pulver schon bei Seite gesetzt hatte. Sie nahm nun nochmals sechs Stück, worauf alle Spur vom Fieber verschwand. Die Kranke hatte 38 Pulver verbraucht.

B. A. hatte ein tägliches Fieber, welches sich Nachts einstellte. Den 18. Sept. bekam er obiges Mittel, zu 4 Gran alle 2 Stunden, worauf der Anfall in der folgenden Nacht ausblieb, sich aber den 19ten um Mittag einstellte. Den 20sten fand er sich um 10 Uhr Morgens ein, und war gelinder als sonst. Den 21. und 22sten hatte er um dieselbe Zeit, bloß das Gefühl einer Unbehaglichkeit, womit die Krankheit zu Ende war. Es waren 20 Pulver verbraucht.

G. hatte seit sechs Wochen ein Tertian-Fieber, gegen welches er allerley Mittel genommen hatte. Den 17. Sept., an einem freyen Tage, fieng er um Mittag an, alle 2 Stunden 4 Gran *Bismuth. n. pr.* zu nehmen, und bekam gegen 6 Uhr Abends einen leichten Fieber-Anfall. Am 18ten stellte sich der gewöhnliche Anfall etwas früher wie sonst, um 7 Uhr aber weit ge-

linder ein, und um 6 Uhr Abends, noch ein zweiter äußerst heftiger. Den 20sten bekam er zwei heftige Anfälle, jeden eine Stunde früher. Den 22sten zeigte sich nur ein gelinder Anfall von 6 Uhr Morgens, auf welchen den folgenden Tag um 6 Uhr Morgens ein noch gelinderer folgte, welches auch den 26. und 28sten um dieselbe Zeit Statt fand, die den Kranken nicht hinderten, während derselben im Garten zu arbeiten. Das Mittel war sehr unordentlich genommen, und ungeachtet der Heftigkeit des Fiebers, waren nicht mehr, als 42 Pulver zu dessen Heilung verbraucht.

Die Frau dieses Mannes, welche am Ende ihrer Schwangerschaft sich befand, hatte ebenfalls seit sechs Wochen, ein Tertian-Fieber gehabt. Den 17ten nahm auch sie das *Bismuth. n. pr.* zu 4 Gran alle 2 Stunden, womit bis zum 25sten ohne alle Erleichterung fortgefahren wurde. Die Anfälle nahmen an Heftigkeit und Dauer zu, und wurden unregelmäßig.

Den 25sten glaubte sie wehenartige Empfindungen zu bekommen, worauf ich den Gebrauch dieses Mittels einstellte, und *Tinct. opii* einnehmen und Rücken und Unterleib damit einreiben ließ, wonach sich alsdann dieser Zufall verlor. Da die Kranke gegen ihr Fieber nichts weiter nehmen wollte, so dauerte dasselbe bis zur Entbindung fort, welche nach etlichen Wochen glücklich erfolgte.

M. I., 40 Jahre alt, war in seiner Jugend scrophulös, und seit vielen Jahren

asthmatisch an öfterem copiösen Schleimauswurfleidend. Nachdem er im Septbr. einige Zeit, bei gelinden gastrischen Erscheinungen, ein Tertian-Fieber gehabt hatte, nahm er in der Zeit der Intermission ohngefähr vier Tage hindurch, obiges Mittel zu 4 Gr. alle 2 Stunden. Die beiden Anfälle aber, welche in diese Zeit fielen, wurden so heftig, daß ich in dem nächsten Anfall, einen schlimmen Ausgang besorgte. Ich setzte daher das Mittel aus, und ließ alle zwey Stunden eine halbe Drachme Chinarinde mit  $\frac{1}{4}$  Gran Opium nehmen, welche auch das Fieber hoben, nachdem anderthalb Unzen verbraucht waren.

Die Magd des G. H. nahm im Sept. nach der Beendigung des dritten Anfalls eines Tertian-Fiebers, bei Abwesenheit aller Zeichen eines gastrischen Zustandes, alle 2 Stunden 4 Gran *Bismuth. n. pr.* Sie bekam hierauf noch drey Anfälle, welche immer mehr abnahmen, daß der letzte fast gar nichts bedeutete, und mit ihm die Krankheit gehoben war. Die Kranke erholte sich schnell, und hatte 28 Pulver verbraucht.

I. S., ein armes Mädchen von 20 Jahren, hatte seit mehreren Wochen ein tägliches Fieber mit geringer Versetzung. Da es der Kranken bisher an gehöriger Nahrung gefehlt hatte, so war sie sehr abgemagert und bleichstüchtig. Anfangs schien es, als bekomme ihr das *Bismuthum n. pr.* zu 4 Gran alle 2 Stunden, denn die Dauer und Heftigkeit der Anfälle nahm etwas ab. Doch dies währte nur wenige Tage; sie wurden wieder heftiger als sonst, und rück-

ten um eine Stunde vor. Ich liefs nun das Mittel, welches bisher nur während der Intermission genommen worden, auch in den Anfällen fortgebrauchen, wonach selbige abermals gelinder, aber unordentlich wurden. Diese Gelindigkeit fand aber auch nur bei vier Anfällen Statt, und die folgenden wurden wiederum so heftig, daß ich es nicht wagte, das Mittel in stärkern Gaben zu versuchen. Die Kranke war zu schwach, zu sehr abgemagert und cachectisch, als daß ich es erwarten konnte, selbige bloß dynamisch zu heilen. Ich suchte ihr Chinarinde zu verschaffen, auf welche, nach dem Verbrauch zweyer Unzen, das Fieber remittirend wurde, welches einige Zeit für hectisch galt, dann aber bei einem angemessenen Verhalten, endlich gehoben wurde.

Die F. R. hatte schon vierzehn Tage ein Tertian-Fieber gehabt, als sie den 3. Sept. anfieng alle 2 Stunden 4 Gran Wisnuth-Oxyd zu nehmen. Die folgenden Anfälle setzten nun eine Stunde vor; der Frost war gelinder, die Hitze aber nicht, und statt des fünften Anfalles wurde die mehr bemerkte Unbehaglichkeit empfunden, welche aber nicht wieder erschien, nachdem noch einige Pulver genommen waren. Ueberhaupt waren 56 verbraucht.

Die F., eine kleine rhachitische Person von funfzig Jahren, nahm nach dem dritten Anfalle eines Tertian-Fiebers, alle 2 Stunden 2 Gran von obigem Mittel, und bekam hierauf noch zwey abnehmende Anfälle. Das Mittel verursachte ihr Leibes-

Verstopfung und einen aufgetriebenen Leib, welches durch einige Klystiere gehoben wurde. Sie hatte nur 26 Gran verbraucht.

M. B., dreizehn Jahre alt, hatte mehrere Wochen ein Tertian-Fieber, welches alsdann in ein tägliches übergieng. Den 9. April 1810 nahm er nach Beendigung des Anfalls, alle 2 Stunden 3 Gran *Bismuth. n. pr.* Den 10ten kam der Anfall statt 12 Uhr um 8 Uhr Morgens ohne Schauer und war von kurzer Dauer. Den 11ten um 8 Uhr ein ziemlich stärker Schauer, mit geringer Hitze, und den 12ten um dieselbe Zeit, unbedeutende Hitze und der Kranke blieb auf. Den 13ten keine Spur vom Anfall, bis wohin nur 20 Pulver genommen waren, die auch der Kranke nicht weiter fortzubrauchen Willens war. Den 14ten, 15. und 16ten wiederum gelinde Fieberanfälle, weshalb er nochmals 12 Pulver erhielt, worauf den 17ten der Anfall nur aus einer gering vermehrten Wärme bestand, welches den 18ten eben so war. Der Kranke bekam nun nochmals 9 Pulver, womit sich das Fieber gänzlich verlor.

(Die Fortsetzung folgt).

VI.

**Croupähnliches Leiden  
ohne Croup.**

Von

**Dr. Detmold**

in Hannover.

**E**s giebt einen Krankheitszustand der in allen seinen Erscheinungen dem Croup so ähnlich ist, und woran, soweit die wenigen bekannten Erfahrungen lehren, vorzüglich junge Kinder leiden, daß selbst der aufmerksame geübtere Praktiker diesen verkennt, und in seinem ganzen Verlauf für Croup halten kann, bis die Leichenöffnung den Irrthum in der Diagnose darthut, und die niederschlagende Ueberzeugung giebt, daß, beym richtigen Erkennen des Falls, Rettung möglich gewesen wäre. — In keiner der vielen mir bekannten Monographien über Croup findet sich ein Leiden der Art erwähnt, geschweige irgend eine diagnostische Andeutung, wie dieses vom Croup zu unterscheiden sey.

Ein gesundes an einer gesunden Amme  
saugendes 11 Wochen altes Kind des Gast-  
Journ. LI. B. 3. St. H

wirthe N., bekam in der Mitte Februar 1820 geschwollene Drüsen am Halse, die beim Gebrauch angemessener Mittel sich bald verloren, bis auf einer noch, die zur Eiterung gebracht, geöffnet wurde, und heilte. Das Kind befand sich nun völlig wohl. Nach etwa 14 Tagen ward ich wegen eines Hustens wieder zu dem Kinde gerufen. Der Husten hatte entschieden den Croup, dabey unverkennbare Beschwerden im Athmen, die ein sanftes Drücken auf den Larynx offenbar vermehrte; der Puls war fieberhaft, und die Temperatur des Körpers erhöht. Das Uebel wurde für Croup genommen und demgemäß behandelt, aber keines der im Croup sonst so hilfreichen Heilmittel schaffte Erleichterung; das Fieber liefs zwar nach, die Temperatur kam fast unter den Normalstand, und der Urin gieng freyer, allein der Husten blieb croupartig, die Athmenbeschwerde nahm auf eine bedenkliche Weise zu, und das Schlucken ward dermassen verhindert, dafs das Kind die in den Mund gezogene Milch wieder ausfliefsen liefs. In der Meinung, dafs dieses Lähmung der dem Schlucken dienenden Muskeln sey, wurde Moschus mit *Sal volat C. C.* verordnet; aber umsonst, die Dyspnoea stieg zu einer furchtbaren Höhe, mit völligem Unvermögen zu Schlucken, und nach 12tägigen Leiden, starb das Kind in der Nacht unter den schrecklichsten Erstickungszufällen. Am andern Mittag wurde vom Herrn Oberhospital-Chirurgus Dr. Wedemeyer in meinem Beyseyn die Leichenöffnung gemacht, des-

sen Bericht über den Befund, hier wörtlich mitgetheilt wird.

„Bey Abtrennung der Haut und des „Hautmuskels an der rechten Seite des „Halses, wurde der Heerd einer vereiter- „ten Drüse verletzt, welcher unter und „neben dem Zungenbein lag und etwa ei- „nen kleinen Eßlöffel voll Eiter enthielt. „Verhärtete Drüsenreste waren nicht mehr „zu erkennen. Nach Durchschneidung der „*Musculi Mylohyoidei, geniohyoidei* und *genio-* „*glossi*, wurden die *Arcus palatini* mit dem „Messer durchschnitten, um *Pharynx* und „*larynx* unversehrt herausnehmen zu kön- „nen. Als die hintere Wand der Fauces „zu diesem Behufe durchschnitten wurde „sprang von Neuem Eiter hervor, und es „zeigte sich uns ein großer hinter dem Pha- „rynx gelegener Eitersack, der wohl 3 Löffel „Eiter enthielt, sich nach oben bis an die „*Basis Cranii* erstreckte, nach unten zw- „ischen *Pharynx* und den Körpern der Wir- „belbeine etwa 3 Zoll breit herabstieg, und „das dasige Zellgewebe verzehrt hatte. „Weder *Pharynx* noch *Larynx* waren vom „Eiter angefressen oder durchbohrt, und „beide boten nicht das geringste Krankhaf- „te dar. Auch konnte kein Zusammenhang „zwischen den früher geöffneten Eiterheer- „de an der Seite und unter dem Zungen- „bein, und dem hinter dem *Pharynx* gele- „genen ausgemittelt werden, wohey jedoch „zu bemerken, daß ein solcher leicht durch- „schnitten, und der Beobachtung entgan- „gen seyn könnte.“ (Sicher war aber kein solcher Zusammenhang vorhanden, sonst



würde beym Druck auf dem obern Theil des Larynx, und durch die Anstrengung beym Athmen, ein Theil des Eiters aus diesem Eitersack, in den zur Seite gelegenen gepresst, und das Athemholen erleichtert worden seyn). „Die Wirbelbeine waren nicht vom Eiter ergriffen, und durchgängig gesund.“ (In der Trachea und im Larynx keine Spur von Entzündung oder ihren Folgen).

Diese unerwartete Todesursache erinnerte uns sofort an drey ähnliche Beobachtungen von *Abercrombie*, in dem *Edinburgh medical and surgical Journal* April 1819. p. 259. Bei dem einem Kinde das als *Abercrombie* es sah, unter allen Zufällen des letzten Zeitraums des Croup litt, schloß er, daß das Uebel nicht Croup sey, weil es, wie ihm berichtet wurde, bereits 8 Tage mit fast (?) derselben Heftigkeit gedauert hatte. Er entdeckte in dem inneren Halse an der hinteren Wand des Pharynx eine Geschwulst, die als sie geöffnet wurde, eine Menge Eiter ergoß, wonach sofort alle Beschwerden im Athmen sich verloren. — Bei einem andern Kinde, wo ebenfalls alle Erscheinungen des Croup vorhanden waren, veranlaßte der sonst wenig verlorene Gesundheitszustand des Kindes, auf eine andere Ursache als Croup zu schließen, und den innern Hals zu untersuchen, wo sich an der hintern Wand des Pharynx eine Geschwulst zeigte, die weil sie sich immer von neuem wieder mit Eiter füllte, 4 mal punktiert werden mußte. Vom 3ten Fall wird nur erwähnt, daß er sich wie

die beiden ersten verhalten habe. Alle 3 Kinder wurden durch Oeffnung der Abscesse bald völlig hergestellt. — Ein anderer Fall, der wie der unsrige völlig verkannt und tödtlich wurde, befindet sich in dem *Edinburgh medical and surgical Journal* LXX. 5te Nro. einer neuen Series. Januar 1826. p. 156, von James Anders. Ein Kind von 8 Monate erkrankte unter allen Zufällen des Croups und starb. In der Leiche fand man, einen an der untern Oberfläche der Muskeln, die den Schildknorpel bedecken, befestigten Eitersack, der über diesen Muskeln weggebogen war und beynahe über das ganze *os hyoideum* gieng. — Bloß die lange Dauer der Krankheit, heißt es (ohne zu berichten, wie lange sie gedauert hat) wäre auffallend gewesen. —

Als Beytrag zur Diagnose solcher Krankheitszustände, dürfte es nicht werthlos seyn, diejenigen Erscheinungen bemerklich zu machen, welche im Laufe des von uns beobachteten Falles, mehrmals Zweifel gegen die Wichtigkeit der Diagnose, bei mir erregten, wie ich auch bei der Section gegen Hrn. Dr. Wedemeyer äußerte.

1) Dafs das Blutentleeren, das Brechmittel u. s. w. durchaus keine Erleichterung der Respiration bewirkten.

2) Dafs die Dyspnoea immer zunahm, obgleich die Abnahme des Fiebers und der freiere Urinabgang, einige Hoffnung zur Besserung gab.

3) Das vermehrte Schwerathmen, und die Unruhe des Kindes, beym Druck auf

würde beym Druck auf dem obern Theil des Larynx, und durch die Anstrengung beym Athmen, ein Theil des Eiters aus diesem Eitersack, in den zur Seite gelegen gepreßt, und das Athemholen erleichtert worden seyn). „Die Wirbelbeine waren nicht vom Eiter ergriffen, und durchgängig gesund.“ (In der Trachea und im Larynx keine Spur von Entzündung oder ihren Folgen).

Diese unerwartete Todesursache erinnerte uns sofort an drey ähnliche Beobachtungen von *Abercrombie*, in dem *Edinburgh medical and surgical Journal* April 1819. p. 259. Bei dem einem Kinde das als *Abercrombie* es sah, unter allen Zufällen des letzten Zeitraums des Croup litt, schloß er, daß das Uebel nicht Croup sey, weil es, wie ihm berichtet wurde, bereits 8 Tage mit fast (?) derselben Heftigkeit gedauert hatte. Er entdeckte in dem inneren Halse an der hinteren Wand des Pharynx eine Geschwulst, die als sie geöffnet wurde, eine Menge Eiter ergoß, wonach sofort alle Beschwerden im Athmen sich verloren. — Bei einem andern Kinde, wo ebenfalls alle Erscheinungen des Croup vorhanden waren, veranlaßte der sonst wenig verletzte Gesundheitszustand des Kindes, auf eine andere Ursache als Croup zu schließen, und den innern Hals zu untersuchen, wo sich an der hintern Wand des Pharynx eine Geschwulst zeigte, die weil sie sich immer von neuen wieder mit Eiter füllte, 4 mal punktiert werden mußte. Vom 3ten Fall wird nur erwähnt, daß er sich wie

die beiden ersten verhalten habe. Alle 3 Kinder wurden durch Oeffnung der Abscesse bald völlig hergestellt. — Ein anderer Fall, der wie der unsrige völlig verkannt und tödtlich wurde, befindet sich in dem *Edinburgh medical and surgical Journal* LXX. 5te Nro. einer neuen Series. Januar 1826. p. 156, von James Anders. Ein Kind von 8 Monate erkrankte unter allen Zufällen des Croup und starb. In der Leiche fand man, einen an der untern Oberfläche der Muskeln, die den Schildknorpel bedecken, befestigten Eitersack, der über diesen Muskeln weggebogen war und beynahe über das ganze *os hyoideum* gieng. — Bloß die lange Dauer der Krankheit, heißt es (ohne zu berichten, wie lange sie gedauert hat) wäre auffallend gewesen. —

Als Beytrag zur Diagnose solcher Krankheitszustände, dürfte es nicht werthlos seyn, diejenigen Erscheinungen bemerklich zu machen, welche im Laufe des von uns beobachteten Falles, mehrmals Zweifel gegen die Wichtigkeit der Diagnose, bei mir erregten, wie ich auch bei der Section gegen Hrn. Dr. Wedemeyer äußerte.

1) Daß das Blutentleeren, das Brechmittel u. s. w. durchaus keine Erleichterung der Respiration bewirkten.

2) Daß die Dyspnoea immer zunahm, obgleich die Abnahme des Fiebers und der freiere Urinabgang, einige Hoffnung zur Besserung gab.

3) Das vermehrte Schwerathmen, und die Unruhe des Kindes, beym Druck auf

den Larynx, was selbst im ausgebildeten Croup, in dermaßen nicht beobachtet wird; und endlich

4) das verhinderte Schlucken, das mit dem Steigen der Dyspnoea, in völliges Unvermögen zu schlucken übergieng.

Zur Begründung einer Diagnose, sind freilich einzelne Beobachtungen unzureichend, indessen geht doch daraus hervor, wie nöthig es sey, bei jedem croupartigen Leiden, zumal unter den angedeuteten Umständen, den innern Halses, sorgfältig mit Auge und Finger zu untersuchen.

---

VII.

**Kurze Nachrichten**  
und  
**Auszüge.**

---

1.

*Ueber den Stachel der Bienen.*

*Nebst der Abbildung, von Dr. Kunzmann, Königl.  
Hofmedikus zu Berlin.*

**D**er vergangene Sommer war so reich an Bienen und Wespen wie noch keiner. Ja es trug sich diesen Sommer bei Treuenbrietzen in hiesiger Gegend der merkwürdige Fall zu, daß auf der Landstrasse ein offener Wagen mit 2 Reisenden von einem Schwarm Bienen, wahrscheinlich durch Tödtung ihrer Königin in Wuth gesetzt, überfallen und die Pferde nebst dem Kutscher so zerstoehen wurden, daß ein Pferd davon starb, und der Kutscher nur mit Mühe gerettet wurde, da sie nämlich bis in die Ohren, Nase, den Mund und Hals gekrochen waren, und diese Theile in die fürchterlichste Entzündung versetzt hatten. — Diese Thatfache giebt ihnen ein neues Recht auf die Aufmerksamkeit der Aerzte, und ich glaube, alle meine Leser werden es Hrn. Hofmedikus Kunzmann Dank wissen, daß er uns in Folgendem eine so genaue Kenntniß von dem Verwundungs- und Vergiftungsapparat dieser Insekten gegeben hat.

Sie gehören offenbar zu den giftigwirkenden Thieren, mit den Vipern in eine Klasse; — Hier Stachel, dort Zahn, mit beiden eine Giftblase verbunden, die sich beim Stich entleert; — Das Wort Gift hier im weitesten Sinne genommen, nämlich darunter einen chemisch-scharfen Stoff verstehend, der nur in Graden seiner reizenden und zerstörenden Eigenschaft verschieden ist, in der Viper bis zur Tödtlichkeit gesteigert. — Alle Insektenstiche wirken nicht bloß durch mechanischen Reiz, sondern auch durch Mittheilung eines chemischen Reizes, einer Schärfe. Dies zeigt die spezifische Entzündung, die sie erregen. Ein mechanischer Reiz erzeugt immer nur eine *gemeine* oder gewöhnliche Entzündung, ein spezifischer chemischer Reiz eine spezifische. Anders ist die Entzündung von einem Flohstich, anders die von einem Wanzenstich, anders die eines Mückenstichs. — Dies gilt sogar von den Verletzungen todter animalischer vegetabilischer und metallischer Schärfen. Die Schärfe der Canthariden erzeugt Blasenentzündung, die Schärfe des Mezereum herpetischen Hautausschläge, die Schärfe des Antimonialweinsteins pockenartige Entzündung. — Selbst die Verletzungen der Brennesseln haben eine spezifische Entzündung zur Folge, und sind keinesweges bloß mechanisch sondern chemisch zu erklären, und haben die größte Aehnlichkeit mit den Insektenstichen, indem die feinen scharfen Härchen gleich den Stacheln wirken und eine Wunde erregen, in die sich aber zugleich ein spezifischer chemisch reizender Stoff ergießt.

Was die Heilung betrifft, so zeigt sich auch hier die Analogie mit den Vipernbissen. So wie bei diesen das Einreiben des Olivenöls über Kohlen das sicherste Mittel ist, die Wirkung des Giftes aufzuheben, so ist es auch bei allen Insektenstichen, und so auch bei den Bienenstichen das beste Mittel, wenn es gleich und anhaltend eingerieben und aufgelegt wird, und hat den großen Vorzug, daß es überall zu haben ist, denn jedes fetts Oel ist zu brauchen. Mein geehrter College, Hr. Geh. Rath Formey, hat zu dieser Absicht das Auflegen von Honig empfohlen, und auch dieses leistet die beste Wirkung.

J. H.

Alle Stiche die dem Menschen durch Insekten zugefügt werden, sind, wenn solches der Nahrung wegen geschieht, nie von den üblen Folgen als wenn das Insekt der Vertheidigung wegen sticht: wenigstens ist dies der Fall bei allen Insekten unserer Gegend. Der Grund hiervon liegt nicht in der Form des verletzenden Organs, noch in seiner Größe, sondern lediglich darin, daß bei diesen Verletzungen das Insekt eine Feuchtigkeit in die Wunde fließen läßt, die die üblen Zufälle die darauf folgen, bewirkt. Der Stachel der Mücke dringt eben so tief ein als der Stachel der Biene und hinterläßt doch nur eine oberflächliche geringe Entzündung, der Stich mancher Bremsen ist augenblicklich sehr schmerzhaft, hinterläßt eine blutende Wunde aber durchaus keine Entzündung, der Stich der Wanzen und anderer ungeflügelten Insekten kommt nicht in Betracht.

Unter allen Insekten, die ihrer Vertheidigung wegen durch einen Stich den Menschen verletzen, ist die Biene das Insekt, von der solches am häufigsten geschieht. Die Folgen des Stiches sind bekannt, heftige Entzündung mit allen ihren Zeichen, selbst nicht unbedeutende Fieberbewegungen. Ja daß selbst der Tod eines Pferdes dadurch bewirkt werden kann, wenn eine große Menge Bienen zu gleicher Zeit stechen, davon haben wir kürzlich ein neues Beispiel bei Schmögelsdorf unweit Trennbritzen gehabt.

Sehr merkwürdig ist der Bau des Stachels und der damit in Verbindung stehenden Theile, ihre Untersuchung wird um so interessanter, da man durch ein leichtes Verfahren sich von der Art wie die Biene beim Stechen verfährt, durch den Augenschein überführen kann.

Schon *Hooke* in seiner *Micrographia*, die zu London 1668 in Fol. herauskam, giebt eine anatomische Beschreibung des Stachels der Biene, die aber noch sehr unvollständig ist, ungleich genauer sind *Schwammerdams* Beobachtungen in seiner Bibel der Natur, doch ist die Beschreibung sehr weit-schweifig öfters sehr undeutlich, auch ist manches übergangen. Es würde zu weitläufig werden, wenn ich hier meine Beobachtungen mit denen anderer



Beobachter dieses Gegenstandes vergleichen wollte, und will daher nur das geben was ich an dem Stachel der Biene und bei ihrem Stechen beobachtet habe.

Ehe ich indess das, was bei dem Stechen der Biene vorgeht, und was für den Arzt manches Interesse hat, erzählen kann, muß ich eine kurze Beschreibung der wesentlichen Theile des Stachels voranschicken.

Die zu dem Stachel der Biene gehörigen wesentlichen Theile sind, der eigentliche Stachel, seine Scheide oder sein Köcher, 2 hornartige Platten, und 2 Paar Muskeln.

Der Stachel hat seinen Ausgang an dem obern Theile des Afters ist hornartig, in seiner größten Ausdehnung zwei Linien lang, und besteht aus zwei der Länge nach nebeneinander liegenden Rinnen, von denen der eine Rand bis ohngefähr zur Hälfte seines untern Endes gefurcht, der andere aber scharf ist, der scharfe Rand der einen Rinne greift in den gefurchten der andern, und so bilden beide Rinnen eine Röhre die nach unten in eine höchst feine Spitze ausgeht; in eine Spitze gegen die, die der feinsten Nähnadel, unter dem Vergrößerungsglase, immer noch stumpf erscheint. An der äußern Seite jeder Rinne findet sich ein der Länge nach laufende Reihe kleiner Widerhaken an der Zahl 6 bis 12. Nach oben schlägt sich jede Rinne nach außen in einen weiten Bogen um, der beinah dreiviertel eines Kreises bildet, und endet in Form einer in der Quere gebogenen Schaufel, deren unterer Rand halbmondförmig ausgeschnitten ist. *Schwammerdam* hielt diese schaufelförmige Enden für abgesonderte hornartige Plättchen, und nicht für Theile, die unmittelbar zum Stachel gehören; was sie aber allerdings sind.

Der halbmondförmige Ausschnitt an dem Ende einer jeden Rinne des Stachels paßt auf eine in eben der Art gebogene hornartige längliche Platte, die durch Muskeln auf und nieder bewegt wird.

Beide Rinnen, die den Stachel bilden, werden durch die Scheide oder den Köcher zusammen gehalten; dieser Köcher ist ungefähr Eine Linie lang,

hornartig, endet nach oben keulenförmig, und läuft nach unten sehr spitz aus, vorn ist er der Länge nach offen, doch nur so wenig, daß keine Rinne des Stachels hindurch kann, die Oeffnung ist mit einer feinen Haut verschlossen, nur das Ende der Oeffnung ist frey, zum Durchgange des Stachels.

Von dem keulenförmigen Ende des Köchers gehen vier Muskeln ab, zwei nach unten, die sich an der äußersten Spitze des letzten Ringes des Körpers der Biene ansetzen. *Swammerdam* hält sie für Anhänge des Stachels, die demselben nur als zu einem Zierrathe zu dienen schienen, was sie aber nicht sind, sondern höchst wahrscheinlich eine wichtige Rolle beim Stechen der Biene spielen, und dazu dienen, den Köcher aus dem Körper der Biene herauszuschieben, um in den zu stechenden Gegenstand einzudringen. Zwei andere Muskeln gehen nach oben und setzen sich längst den Bogen einer jeden Rinne des Stachels, der über den Köcher hinausragt, an. Sie dienen wahrscheinlich um den Stachel aus dem Köcher herauszuleiten.

In dem hinteren Theile des keulenförmigen Endes des Köchers, hinter dem Stachel, mündet der von der Giftblase ausgehende Canal. Die Giftblase selbst besteht aus einer ziemlich derben Haut, ist länglich, und hat ohngefähr die Größe des Kopfes einer Stecknadel von gewöhnlicher Größe. Gewöhnlich findet man sie strotzend voll Gift.

Nach oben von dieser Blase geht ein Canal ab, der das Gift zuführt, und dieser endet in zwei kleine Canäle, die mit den Gallenwegen in Verbindung stehen. Diese Canäle scheinen mir Blinddärme zu seyn, wenigstens gelang es mir nicht das Gift aus der Blase durch diese hinauszudrängen.

Das Gift selbst besteht aus einer klaren wasserhellen Flüssigkeit, die an der Luft leicht verdunstet, und auf Glas gebracht eine Haut zurückläßt, die leicht sich abwischt.

Um das Verfahren der Biene, wie sie bei dem Stiche verfährt, zu erforschen, darf man dieselbe nur bei den Flügeln oder bei der Brust fassen, dem After einen Handschuh von feinem Leder entgegenhalten, so sticht die Biene sogleich hinein, verge-

bens sucht sie, gleich darauf, den Stachel wieder herauszuziehen, seine Widerhaken verhindern solches, und er mit allen den Theilen die ich oben beschrieben habe, mit ihnen das Ende des Darmkanals, und die Spitze des letzten Bauchringes trennen sich, wenigstens sehr oft, von der Biene, die ermattet davon fliegt, und bald darauf stirbt. Es ist merkwürdig, wie groß die Lebenskraft in diesen Theilen der Biene ist, ich habe bemerkt, daß wenn man einer Biene den Hinterleib abschneidet, ehe man sie tödtet, noch nach zwölf Stunden der Stachel, bei einer leisen Berührung des Leibes, mit eben der Kraft und eben der Schnelligkeit hervordringt, als bei der lebenden Biene, und man von diesem Hinterleibe eben so verletzt werden kann, als von der vollständigen Biene.

Hat man alle von der Biene getrennte Theile auf dem Handschuhe vor sich, so kann man mit einem gutem Vergrößerungsglase den fernern Vorgang deutlich beobachten, allenfalls solches schon mit bloßem Auge. Man sieht nämlich die länglichen Platten sich erheben, beide gekrümmte Enden der Rinnen des Stachels aufrichten, diese Rinnen schieben sich wahrscheinlich geleitet durch die von dem Köcher nach oben abgehenden Muskeln in den Köcher hinein, und in eben dem Verhältnisse als sich das obere Ende der Rinnen in den Köcher hineinschiebt, schieben sich ihre Spitzen aus dem Köcher heraus. Bei diesem Hineinschieben folgt die Giftblase, ob durch einen eigenen Muskel oder durch das Fortschieben des Köchers weiß ich nicht, preßt sich zwischen die beiden schaufelförmigen Enden der Rinnen, und entleert sich ihres Giftes, das in die keulenförmige Höhlung des Köchers eindringt, und von hier in den Stachel hineinfließt. Kehrt man den Handschuh um, so sieht man wie der Stachel immer weiter hervordringt, wohl Eine und eine halbe Linie lang auf der innern Seite des Handschuhes zum Vorschein kommt, und wie sich der wasserhelle Gifttropfen an seiner Spitze zeigt. Dies giebt uns einen Beweis, wie tief die Biene das Gift unter die Oberhaut bringt, wenn sie einen Menschen sticht. Bei diesem Hervordringen des Stachels behält er eine zitternde nach allen Richtungen hingehende

Bewegung, die mehrere Minuten lang anhält, wodurch der Schmerz nach dem Stiche bedeutend vermehrt werden muß. Allmählig hört diese Bewegung auf, die Lebenskraft dieser Theile schwindet, die länglichen sich aufgerichteten Platten sinken zurück, jede Rinne behauptet noch ihre Federkraft, legt sich in ihre vorherige Krümmung, und so zieht sich der Stachel wieder aus der Wunde zurück, und wenn gleich er nicht gänzlich herausgeht, was selten geschieht, so wird doch seine Spitze ziemlich weit von dem Grunde der Wunde fortgezogen, und bei dem Hinüberfahren mit der Hand meistens leicht herangeschoben; wodurch die Erscheinung klar wird, daß nach dem Stiche der Biene so selten eine Eiterung entsteht, die doch entstehen müßte, wenn der Stachel in der Wunde blieb.

*Swammerdam* meint, die eine Rinne des Stachels halte sich durch ihre Widerhaken in der Wunde fest, zöge die andere Rinne tiefer als sie selbst hinein, und so dränge der Stachel immer tiefer und tiefer ein. So ist dem aber nicht, und die Erscheinung, daß öfter die eine Rinne weiter hervorragt als die andere, verleitete ihn wahrscheinlich zu dieser Meinung, was aber eher daher rühren kann, daß zuweilen der Muskel der einen Rinne stärker als der der andern wirkt.

Ob das Gift, wie *Swammerdam* meint, als Galle anzusehen sey, lasse ich dahin gestellt seyn, sollte solches aber seyn, so würde die Vermuthung eintreten, daß bei der Wuth der Bienen, die bei ihren Aeußerungen wenn sie gereizt werden nicht gut bezweifelt werden kann, alsdann das Gift selbst eine schärfere Beschaffenheit annehmen, und so in seinen Wirkungen noch heftiger seyn kann.

Noch will ich hier eine kleine Vorsichtsmaafregel anführen, die zu beobachten ist, wenn man etwa gleich nach dem Stiche der Biene den Stachel herausziehen will, daß man nämlich hierbei den Stachel nicht an dem keulenförmigen Ende des Köchers fasse, und dieses drücke, denn dieses ist noch immer voller Gift, und man drückt hierdurch noch mehr Gift in die Wunde. Ungleich besser thut man daher, den Stachel mit einer Nadel in der Art

aus der Wunde zu heben, daß man mit diesen den Köcher von der Stachelseite her ergreift.

---

### *Erklärung des Kupfers.*

*Fig. I.* Der Stachel der Biene mit der Giftblase und den übrigen Theilen im Zusammenhange; der vordere Theil des Köchers ist weggenommen, der Stachel hervorgehoben, und die beide Rinnen, so ihn bilden, seitwärts voneinander gebogen.

*aa.* Beide Rinnen so den Stachel bilden.

*bb.* Die schaufelartigen Enden der Rinnen.

*c.* Der Köcher.

*dd.* Beide hornartige Plättchen, auf denen die schaufelartigen Enden der Rinnen passen.

*ee.* Das Paar Muskeln so von dem Köcher nach der Spitze des letzten Bauchringes der Biene geht.

*f.* Die Giftblase.

*g.* Der das Gift zuführende Canal mit seinen beiden Anhängen.

*h.* Der abführende Canal des Giftes.

*II.* Das untere Ende einer Rinne des Stachels von der Seite, um dessen Widerhaken zu zeigen.

*III.* Ein gleiches Ende von der innern Seite, um die Höhlung zu sehen.

*IV.* Querdurchschnitt der untern Hälfte beider Rinnen um die gegenseitige Einführung derselben deutlich zu machen.

*V.* Der Köcher nach herausgenommenem Stachel.

*aa.* Das nach der Krümmung der Rinnen, und

*bb.* das nach der Spitze des letzten Bauchringes gehende Paar Muskeln.

---

2.

**Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin  
im Monat August.**

| Tag.              | Baro-<br>meter. |         |          | Ther-<br>momet. |          | Wind. | Witterung.                     |
|-------------------|-----------------|---------|----------|-----------------|----------|-------|--------------------------------|
|                   | Zoll.           | Linien. | Scrupel. | Fahrenheit.     | Reaumur. |       |                                |
| 1. Letzte Viertel | 28.7            | 11      | 14       | 70              | 17       | SW    | hell, warm.                    |
| 2                 | 28.8            | 8       | 8        | 69              | 16       | SW    | hell, gr. Hitze, Wind, wolk.   |
| 3                 | 28.8            | 4       | 4        | 70              | 19       | W     | gestirnt, sehr warm.           |
| 4                 | 28.8            | 2       | 8        | 70              | 17       | NW    | Reg., Donn., Wolkzug SW,       |
| 5                 | 28.8            | 1       | 10       | 68              | 15       | NW    | Regen, trüb, Wind.             |
| 6                 | 28.8            | 2       | 10       | 65              | 15       | NW    | wolkigt, Sternblicke.          |
| 7                 | 28.8            | 3       | 6        | 64              | 14       | NW    | hell, angenehm, Wind.          |
| 8                 | 28.8            | 3       | 4        | 72              | 18       | W     | Sch., wolk., Wind, warm.       |
| 9                 | 28.8            | 2       | 10       | 68              | 16       | W     | wolkigt.                       |
| 10                | 28.8            | 2       | 8        | 67              | 15       | W     | hell, wolkigt.                 |
| 11                | 28.8            | 1       | 8        | 63              | 14       | W     | hell, heiss, Wind.             |
| 12                | 28.8            | 1       | 13       | 72              | 17       | SW    | gestirnt, warm.                |
| 13                | 28.7            | 11      | 4        | 69              | 16       | S     | hell, warm.                    |
| 14                | 28.8            | 1       | 4        | 66              | 14       | SO    | hell, wolk., Wind, sehr heiss. |
| 15                | 28.8            | 1       | 6        | 64              | 13       | NW    | Sturm, Regen.                  |
| 16                | 28.8            | 1       | 2        | 61              | 13       | SW    | Regen.                         |
| 17                | 28.8            | 1       | 12       | 76              | 19       | SW    | hell, Wind.                    |
| 18                | 28.8            | 1       | 6        | 63              | 15       | W     | hell, warm, Wind.              |
| 19                | 28.7            | 11      | 8        | 67              | 15       | W     | gestirnt.                      |
| 20                | 28.8            | 1       | 6        | 71              | 19       | S     | Regen, Sonnenbl.               |
| 21                | 28.8            | 1       | 6        | 61              | 14       | SW    | Sch., wolk., Wd., stw. Reg.    |
| 22                | 28.8            | 1       | 9        | 65              | 13       | W     | gestirnt.                      |
| 23                | 28.8            | 2       | 7        | 64              | 14       | NW    | Reg., Sch., wolk., Wind.       |
| 24                | 28.8            | 2       | 3        | 64              | 14       | NW    | hell, wolk., Wind.             |
| 25                | 28.8            | 2       | 6        | 65              | 15       | W     | gestirnt.                      |
| 26                | 28.8            | 2       | 8        | 64              | 14       | W     | Schein, wolk., Wind.           |
| 27                | 28.8            | 2       | 12       | 72              | 18       | SW    | hell, heiss.                   |
| 28                | 28.8            | 4       | 8        | 70              | 17       | W     | trüb, schwül.                  |
| 29                | 28.8            | 4       | 13       | 78              | 20       | NW    | Schein, wolk., Wind.           |
| 30                | 28.8            | 5       | 6        | 68              | 16       | NW    | hell, sehr warm, Wind.         |
| 31                | 28.8            | 5       | 7        | 68              | 16       | NW    | gestirnt.                      |
| 32                | 28.8            | 6       | 18       | 81              | 22       | W     | heiter, warm.                  |
| 33                | 28.8            | 3       | 12       | 74              | 18       | SW    | Schein, wolk., heiss.          |
| 34                | 28.8            | 3       | 7        | 70              | 17       | W     | trüb, Sternblicke.             |
| 35                | 28.8            | 2       | 10       | 84              | 22       | W     | Sonnenblicke, wolkigt.         |
| 36                | 28.8            | 2       | 6        | 66              | 15       | W     | hell, wolk., heiss, Wind.      |
| 37                | 28.8            | 2       | 6        | 63              | 13       | NW    | gestirnt.                      |
| 38                | 28.8            | 2       | 6        | 63              | 13       | NW    | hell, wolkigt, Wind.           |
| 39                | 28.8            | 2       | 6        | 63              | 13       | NW    | hell, wolkigt, Wind.           |
| 40                | 28.8            | 2       | 6        | 63              | 13       | NW    | gestirnt.                      |
| 41                | 28.8            | 2       | 6        | 64              | 14       | NW    | heiter, angenehm.              |
| 42                | 28.8            | 2       | 14       | 78              | 20       | SW    | hell, wolk., sehr warm.        |
| 43                | 28.8            | 1       | 14       | 64              | 16       | NW    | gestirnt.                      |

| Tag.    | Baro-<br>meter. |         |          | Ther-<br>momet. |          | Wind. | Witterung.                          |
|---------|-----------------|---------|----------|-----------------|----------|-------|-------------------------------------|
|         | Fuß.            | Linien. | Scrupel. | Fahrenheit.     | Reaumur. |       |                                     |
| 15.     | 28              | 1       | 12       | 70              | 17       | W     | heiter, angenehm.                   |
|         | 28              | 1       | 8        | 68              | 17       | SW    | hell, heiss.                        |
|         | 28              | 1       | 1        | 72              | 17       | SW    | gestirnt, angenehm.                 |
| 16.     | 27              | 11      | 14       | 68              | 16       | W     | hell, wolkigt, Wind.                |
|         | 27              | 11      | —        | 67              | 2,4      | SW    | wolk., Sech., sehr heiss, <b>WA</b> |
|         | 27              | 11      | 8        | 72              | 18       | W     | trüb, Sternbl., schwül.             |
| 17.     | 28              | —       | —        | 72              | 18       | W     | Schein, wolkigt, Wind.              |
| Erste   | 28              | —       | —        | 81              | 22       | W     | hell, heiss, Wind.                  |
| Viertel | 27              | 11      | 6        | 74              | 19       | W     | gestirnt, warm.                     |
| 18.     | 28              | —       | —        | 72              | 18       | W     | hell, wolkigt, Wind.                |
|         | 27              | 11      | 14       | 81              | 22       | NW    | hell, heiss, Wind.                  |
|         | 27              | 11      | 2        | 73              | 18,4     | W     | wolkigt, Sternblcke.                |
| 19.     | 27              | 9       | 10       | 72              | 18       | O     | hell, W.d. NachtsHg. Bl. in SW.     |
|         | 27              | 9       | —        | 72              | 20       | SW    | trüb, schwül, Regen.                |
|         | 27              | 8       | 9        | 68              | 16       | W     | trüb, feucht.                       |
| 20.     | 27              | 9       | 10       | 61              | 13       | NW    | hell, wolk., Wind, kühl.            |
|         | 27              | 11      | —        | 66              | 15       | NW    | hell, wolk., kühler Wind.           |
|         | 28              | —       | —        | 60              | 12,4     | NW    | Mondschein, kühl.                   |
| 21.     | 28              | 1       | 8        | 61              | 13       | W     | heiter, kühl, angenehm.             |
|         | 28              | 1       | —        | 71              | 17,4     | SW    | trüb, Sonnenblicke.                 |
|         | 28              | —       | 6        | 65              | 15,4     | SW    | trüb                                |
| 22.     | 27              | 10      | 14       | 64              | 14       | O     | trüb, Sonnenblicke.                 |
|         | 27              | 10      | 8        | 72              | 18       | O     | trüb, angenehm, Schein.             |
|         | 27              | 10      | —        | 65              | 15       | SW    | Regen, Mondblicke.                  |
| 23.     | 27              | 9       | 8        | 66              | 15,4     | W     | Regen, Sonnenschein.                |
| Vollm.  | 27              | 10      | 9        | 70              | 17       | W     | Sonnenschein, Regen.                |
|         | 28              | 8       | 10       | 61              | 15       | W     | Regen, trüb.                        |
| 24.     | 28              | 8       | 6        | 60              | 12,4     | NW    | wolk., Sonnenschein.                |
|         | 28              | 8       | 10       | 72              | 18       | N     | hell, wolk., angenehm.              |
|         | 28              | 8       | 2        | 63              | 14,4     | NW    | wolk., Mondschein.                  |
| 25.     | 28              | 2       | —        | 65              | 15       | NW    | hell, angenehm.                     |
|         | 28              | 1       | —        | 72              | 18       | NW    | Schein, wolk., warm.                |
|         | 28              | —       | —        | 68              | 16       | W     | wolk., Mondblicke.                  |
| 26.     | 27              | 11      | 2        | 65              | 15       | W     | Schein, wolk., Wind.                |
|         | 27              | 10      | 9        | 74              | 19       | SW    | wolk., warm.                        |
|         | 27              | 11      | —        | 65              | 14,4     | SW    | Regen, trüb, Mondschein.            |
| 27.     | 27              | 10      | 14       | 65              | 14,4     | W     | hell, Wind.                         |
|         | 27              | 11      | 8        | 65              | 15       | W     | Regen, Wind.                        |
|         | 27              | 11      | 10       | 65              | 10       | NW    | Mondschein, sehr kühl.              |
| 28.     | 28              | —       | —        | 65              | 10       | W     | Sech., wolk., kühl, Wind.           |
|         | 27              | 11      | 6        | 70              | 17       | SW    | Schein, wolk., Wind.                |
|         | 27              | 11      | 5        | 69              | 12,4     | SO    | Mondschein, angenehm.               |
| 29.     | 27              | 11      | 6        | 61              | 13       | W     | hell, Wind.                         |
|         | 28              | —       | —        | 70              | 17       | NW    | hell, Wind, angenehm.               |
|         | 28              | —       | —        | 68              | 14       | NW    | Mondschein, angenehm.               |
| 30.     | 28              | —       | —        | 62              | 14       | W     | hell, wolkigt.                      |
| Letzte  | 27              | 11      | 14       | 64              | 13       | W     | Regen.                              |
| Viertel | 28              | —       | —        | 65              | 10       | NW    | trüb, kühl.                         |
| 31.     | 28              | 2       | —        | 62              | 9        | NW    | hell, kühl, Wind.                   |
|         | 28              | 2       | 4        | 65              | 15       | NW    | Schein, wolk., Wind.                |
|         | 28              | 2       | 12       | 68              | 12,4     | NW    | trüb.                               |

Die Witterung im Monat August war sehr angenehm, warm, beständig, trocken, ganz die entgegengesetzte des vorigen Monats. Der Himmel meistentheils unbewölkt, die Luft ziemlich häufig in anhaltender Bewegung. In der zweiten Hälfte erreichte die Wärme nicht die hohen Grade wie in der ersten, und wechselte gegen das Ende in den letzten Tagen mit einer auffallenden Kühle.

Wir zählten in diesem Monat 16 helle, 3 trübe, 12 gemischte Tage, 14 heiße, 8 kühle, 9 temperirte, 21 trockne, 3 feuchte, 3 gemischte Tage. — Regen fiel 10 mal, Sturm war 2 mal, 4 entfernte Gewitter.

Der Stand des Barometers war mittelmäßig hoch und beständig, häufiger auf 28' und höher als niedriger.

|                                  |            |           |
|----------------------------------|------------|-----------|
| Der höchste Barometerstand ward. | 10ten      | 28° 5'    |
| Der niedrigste                   | den 19ten  | 27° 8' 9" |
| Der mittlere                     | .....      | 28° 4' 5" |
| Der höchste Thermometerstand     | den 1sten  | 26½ +     |
| Der niedrigste                   | den 31sten | 9 +       |
| Der mittlere                     | .....      | 12 +      |

Der herrschende Wind war West und Nordwest.

Die übrigen Winde folgten nach ihrer häufigeren Erscheinung in folgender Ordnung: Südwest, Ost, Süd, Südost, Nord.

Es wurden geboren: 249 Knaben.

234 Mädchen.

483 Kinder, (1 mal Zwillinge).

Es starben: 347 Personen, (183 unter u.  
164 über 10 Jahren).

Mehr geboren: 136

Unselig wurden geboren 23 Knaben.

29 Mädchen:

52.



**Es starben anehlich geborene Kinder: 17 Knaben.  
11 Mädchen.**

**28**

**Getraut wurden 115 Paare.**

**Im Vergleich zum Monat Julius hat sich die Anzahl der Todesfälle um 94, die der Geburten um 64 vermindert.**

**Vermehrt hat sich die Sterblichkeit: beym Zahnen um 5, an den Pocken um 1, an Masern um 1, am Scharlachfieber um 1, an der Lungensucht um 1, am Blutsturz um 3, am Durchfall um 3, an der Bräune um 1.**

**Vermindert hat sich die Sterblichkeit: an Krämpfen um 14, am Stickhusten um 2, an Entzündungsfieber um 22, am Nervenfieber um 8, an der Abzehrung um 8, an der Wassersucht um 20, am Schlagfluß um 20, im Kindbette um 2, am Krebs um 4, an der Entkräftung um 6, die Zahl der Todtgeborenen um 8, die der Selbstmörder um 1.**

**Von den 183 Gestorbenen unter 10 Jahren befanden sich 139 im ersten, 17 im zweiten, 10 im dritten, 8 im vierten, 4 im fünften, 5 von 5 bis 10 Jahren. Die Sterblichkeit im Alter bis 10 Jahren hat sich im Vergleich zum Monat Julius um 31 vermindert.**

**Im ersten Lebensjahre starben (die Todtgeborenen mitgerechnet) 139 Kinder, 73 Knaben und 66 Mädchen, darunter 14 beym Zahnen, 69 an Krämpfen, 1 am Wasserkopf, 2 an Schwämmen, 7 am Stickhusten, 1 am Entzündungsfieber, 9 an der Abzehrung, 1 an der Bräune, 1 an der Wassersucht, 5 am Schlagfluß, 3 am Durchfall, 5 an Entkräftung.**

**Von den 164 Gestorbenen über 10 Jahr starben: 4 von 10 bis 15 Jahren, 9 von 15 bis 20, 18 von 20 bis 30, 26 von 30 bis 40, 25 von 40 bis 50, 31 von 50 bis 60, 25 von 60 bis 70, 19 von 70 bis 80, 6 von 80 bis 90, 1 über 90 Jahr. Die Sterblichkeit in diesen Lebensjahren ist im Vergleich zum vorigen Monat dieselbe geblieben.**

**Von den 28 gestorbenen unehelichen Kindern waren 23 im ersten, 1 im zweiten, 2 im dritten, 2 im vierten Lebensjahre, 5 waren tod geboren, 4 star-**

ben am Zahnen, 15 an Krämpfen, 2 an Schwämmen, 1 am Stickhusten, 1 an der Auszehrung.

*Hohes Alter.* Von 70 bis 80 Jahren starben 9 Männer 10 Frauen, von 80 bis 90 Jahren 2 Männer 4 Frauen, über 90 Jahr 1 Fran.

*Unglücksfälle.* Ein Kind wurde verbrüht, 4 Männer ertranken beim Baden, 2 Männer an den Folgen eines Falles, 1 Mann beim Sprengen eines Steines, ein männlicher Leichnam wurde im Wasser gefunden.

*Selbstmörder.* Zwey Männer haben sich erhängt.

Der Eintritt einer beständigeren, wärmeren, freundlicheren Witterung veränderte den Charakter der Krankheiten, führte überhaupt eine auffallende Verminderung derselben herbey. Die häufige katarhalisch rheumatischen Affektionen verschwanden, bis gegen das Ende des Monats, fast gänzlich, entzündliche, Krankheiten traten dagegen nicht häufiger auf, keine Masern, kein Scharlach, keine kalte Fieber, nur der Keichhusten ist die einzige Krankheit, welche sich noch, wenn auch in geringerer Verbreitung, zeigt.

*Specielle Uebersicht der Gestorbenen vom  
4. August bis 1. September 1820.*

| Krankheiten.             | Männl.<br>Ge-<br>schlecht |                         | Weibl.<br>Ge-<br>schlecht |                         | Summa |
|--------------------------|---------------------------|-------------------------|---------------------------|-------------------------|-------|
|                          | Er-<br>wachsene.          | Un-<br>er-<br>wachsene. | Er-<br>wachsene.          | Un-<br>er-<br>wachsene. |       |
| Unzeitig oder Todgeborne | 1                         | 11                      | 1                         | 10                      | 21    |
| Am Zahnen                | 1                         | 8                       | 1                         | 8                       | 16    |
| An Krämpfen              | 1                         | 46                      | 1                         | 39                      | 79    |
| Am Wasserkopfe           | 1                         | 1                       | 1                         | 1                       | 1     |

| Krankheiten.   | Männl.<br>Gr.<br>schlechte |                    | Weibl.<br>Gr.<br>schlechte |                    | Summa      |
|--|----------------------------|--------------------|----------------------------|--------------------|------------|
|  | Er.<br>wachsene.           | Uner.<br>wachsene. | Er.<br>wachsene.           | Uner.<br>wachsene. |            |
| An den Schwämmen.  | 1                          | 1                  | 1                          | 1                  | 4          |
| An Skropheln und Verstopfung der<br>Gekrösdrüsen . . . . . | 1                          | 1                  | 1                          | 1                  | 4          |
| An Stiekhusten . . . . .                                   | 1                          | 1                  | 1                          | 1                  | 4          |
| An Pocken . . . . .  | 1                          | 1                  | 1                          | 1                  | 4          |
| An Masern und R. thelm . . . . .                           | 1                          | 1                  | 1                          | 1                  | 4          |
| An Scharlachheber . . . . .                                | 1                          | 1                  | 1                          | 1                  | 4          |
| An Friesel und Fleckfieber . . . . .                       | 1                          | 1                  | 1                          | 1                  | 4          |
| An Entzündungsliebern . . . . .                            | 1                          | 1                  | 1                          | 1                  | 4          |
| An Gallenheber . . . . .                                   | 1                          | 1                  | 1                          | 1                  | 4          |
| An Faulfieber . . . . .                                    | 1                          | 1                  | 1                          | 1                  | 4          |
| An Nervenheber . . . . .                                   | 1                          | 1                  | 1                          | 1                  | 4          |
| An abzehr. od. schleichend. Fieber                         | 1                          | 1                  | 1                          | 1                  | 4          |
| An der Lungensucht . . . . .                               | 1                          | 1                  | 1                          | 1                  | 4          |
| An der Engbrüstigkeit . . . . .                            | 1                          | 1                  | 1                          | 1                  | 4          |
| An der Braune . . . . .                                    | 1                          | 1                  | 1                          | 1                  | 4          |
| An der Blausucht . . . . .                                 | 1                          | 1                  | 1                          | 1                  | 4          |
| An der Wassersucht . . . . .                               | 1                          | 1                  | 1                          | 1                  | 4          |
| An Blutsturz . . . . .                                     | 1                          | 1                  | 1                          | 1                  | 4          |
| An Schlagfluß . . . . .                                    | 1                          | 1                  | 1                          | 1                  | 4          |
| An Blutbrechen . . . . .                                   | 1                          | 1                  | 1                          | 1                  | 4          |
| An Nasenbluten . . . . .                                   | 1                          | 1                  | 1                          | 1                  | 4          |
| An der Gicht . . . . .                                     | 1                          | 1                  | 1                          | 1                  | 4          |
| An der goldnen Ader . . . . .                              | 1                          | 1                  | 1                          | 1                  | 4          |
| An Durchfall und der Ruhr . . . . .                        | 1                          | 1                  | 1                          | 1                  | 4          |
| An venerischen Krankheiten . . . . .                       | 1                          | 1                  | 1                          | 1                  | 4          |
| An der Melancholie und Wahnsinn . . . . .                  | 1                          | 1                  | 1                          | 1                  | 4          |
| An Leberverhartung . . . . .                               | 1                          | 1                  | 1                          | 1                  | 4          |
| An Krebs . . . . .   | 1                          | 1                  | 1                          | 1                  | 4          |
| An kalten Brande . . . . .                                 | 1                          | 1                  | 1                          | 1                  | 4          |
| An der Entkräftung Alters wegen . . . . .                  | 1                          | 1                  | 1                          | 1                  | 4          |
| An Unglücksfällen mancherlei Art . . . . .                 | 1                          | 1                  | 1                          | 1                  | 4          |
| Selbstmörder . . . . .                                     | 1                          | 1                  | 1                          | 1                  | 4          |
| <b>Summa</b>   | <b>36</b>                  | <b>36</b>          | <b>36</b>                  | <b>36</b>          | <b>144</b> |

**Die Bibliothek d. praktischen Heilkunde,  
September, enthält:**

**Rust ägyptische Augenentzündung.**

**Gölis Abhandlungen über die vorzüglicheren Krankheiten des kindlichen Alters.**

**Hamilton Observations on Utility of purgative Medicines.**

**I. Kurze litterarische Anzeigen.**

**Lecieux, Renard, Laisné et Rioux Médecine légale.**

**Manniske Frankenhause's Heilquelle.**

**II. Akademische Schriften der Universität Berlin.**

**Huebner de Nervorum morbis.**

**Jaekel de Absorptione venosa.**

**Gedike de morbo, quem Radesyge dicunt.**

**Schesmer de Tabæ dorsuali.**

**Luek de morbis cordis.**

**Hoeft de Sanguinis Transfusiones.**

**Hehlen de Scabie.**

**Tobias de Hellebori nigri indole et usu.**

**III. Verzeichniß neu erschienenen Bücher.**

**England.**

**Frankreich.**

**Teutschland.**

---

**Druckfehler im vorigen Stück dies. Journals:**

**Pag. 73, Zeile 2 lies statt Hufeland jun., D. Hesse,**

---

# Litterarischer Anzeiger.

---

In der Verlegshandlung dieses Journals sind nachstehende Bücher zu haben:

- Hufeland*, Dr. C. W., Makrobiotik oder die Kunst das menschliche Leben zu verlängern, 3 Theile, 4te verm. Aufl. 8. 5. 1 Rthlr. 8 gr.
- Die Verhältnisse des Arztes. 2te Ausg. 8. 8 8 gr.
- Bemerkungen über die Nervenfieber, welche in den Jahren 1806 u. 7. in Preussen herrschten. 8. 7 6 gr.
- Versuche an Enthaupteten. 8. 4 gr.
- Nachrichten von dem Zustande der Charité im Jahre 1801. 8. 2 gr. 1803. 4 gr. 1804. 6 gr. 1805. 2 gr. 1809. 12 gr.
- Armenpharmacopoe, entworfen für Berlin; nebst einer Nachricht von der daselbst errichteten Armenkrankenverpflegungsanstalt. 3te verb. Aufl. 8. 18 12 gr.
- Aufforderung an alle Aerzte Deutschlands. 8. 15 2 gr.
- Geschichte der Gesundheit. 2te Aufl. 8. 12 5 gr.
- Ankündigung d. Poliklin. Instituts zu Berlin. 8. 10 6 gr.
- Jahresbericht des Königl. Poliklin. Instituts. 8. 12 I. 12 gr. II. III. IV. V. VI. VII. à 8 gr. 2 Rthl.
- Versuche m. d. Besnardschen Mittel z. Heilung d. Lustseuche. 8. 13 8 gr.
- Ueber die Kriegspest alter und neuer Zeit. 8. 14 16 gr.
- praktische Uebersicht der vorzüglichsten Heilquellen Deutschlands. 8. 20 1 Rthlr. 8 gr.

**Hufeland, Dr. C. W., Auszug von Dr. Stieglitz**  
Schrift über d. thier. Magnetismus. 8. 16 12 gr.

— Erläuterungen zu obiger Schrift. 8. 17 12 gr.

— Skrofelkrankheit. 8. 19 1 Rthlr. 12 gr.

---

### *Ankündigung.*

**Chirurgische Kupfertafeln.** Eine kleine Sammlung der nöthigsten Abbildungen von anatomischen Präparaten und chirurgischen Instrumenten und Bandagen, zum Gebrauch für praktische Chirurgen. Erster Heft.

Es ist von mehreren Seiten die Bemerkung gemacht worden, daß es sehr gut seyn würde, wenn das mit so vielem Beifall aufgenommene und auch auch wirklich vortreffliche „*neueste Handbuch der Chirurgie*, in alphabetischer Ordnung, von Sam. Cooper“, auch mit einigen Kupfern ausgestattet wäre, auf welchen einzelne Operations-Momente versinnlicht, und die nöthigsten Instrumente und Bandagen, so wie auch einige chirurgisch-anatomische Präparate abgebildet würden.

Durch diese Bemerkung bewogen, veranstalten wir jetzt eine kleine Sammlung der Art. Wir haben sie nicht unmittelbar mit Cooper's Handbuch in Verbindung bringen können, weil der Druck des letzteren schon zu weit vorgerückt ist, als daß die Abbildungen noch in dem Werke hätten citirt werden können. Es erscheinen daher diese chirurgische Kupfertafeln als ein für sich bestehendes Werkchen, von welchem wir glauben, daß es nicht allein den Besitzern von Cooper's chirurgischem Lexicon, worauf in der Erläuterung der Tafeln zunächst verwiesen werden wird, sondern allen den Chirurgen angenehm seyn könne. die keine mit kostbaren Kupferwerken ausgestattete Büchersammlungen haben.

Ueber die Einrichtung brauchen wir wenig zu sagen, da Jeder sie schon aus dem ersten Hefte kennen lernen kann. Wir werden nicht allein die besten vorhandenen Werke des Auslandes und Inlandes benutzen, dabei allemal angeben, woher eine Figur entlehnt ist, sondern auch Gelegenheit ha-

ben, in der Folge Manches nach Original-Zeichnungen zu geben. Jeder einzelne Heft enthält fünf Kupfertafeln, von denen jede mit ihrem besonderen Erklärungsblatte versehen ist. Der Preis ist 12 gGr. oder 54 Kr. Rhein., also möglichst gering, um das Werk auch für wenig bemittelte Chirurgen zugänglich zu machen.

Tafel 1. des ersten Heftes betrifft die Diagnose der Schenkel-Luxation nach *A. Cooper*; Tafel 2. die Folgen nicht eingerichteter Schenkel-Luxationen; Tafel 3. *A. Cooper's* Einrichtungsmethode der Schenkel-Luxationen; Tafel 4. erläutert die *Hernia inguinalis, externa — interna* nach *A. Cooper*; Tafel 5. *Hernia cruralis* nach *Hesselbach, Scarpa*, und *Rosenmüller* und *Walther*.

Weimar, den 21. August 1820.

*G. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.*

---

Bey *Adolph Marcus* in Bonn sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

*Stein, Prof. Dr. H. W.*, der Unterschied zwischen Mensch und Thier im Gebären, zur Aufklärung über das Bedürfnis der Geburtshülfe für den Menschen. gr. 8. 12 Gr. oder 54 Kr.

*Cramer, Th.*, *Strychnii vis ac efficacia in corpus animale.* gr. 4. 6 Gr. oder 27 Kr.

*Forstmann, F.*, *de jejuno Salutari.* gr. 4. 6 Gr. oder 27 Kr.

*Kleudgen, H. F.*, *phthiseos ventriculi pathologia.* gr. 4. oder 27 Kr.

---

**J o u r n a l**  
**des**  
**practischen Heilkunde.**

**Herausgegeben**

**von**

**C. W. H u f e l a n d,**

**Königl. Preuss. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-  
Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-  
dicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl.  
Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzte  
der Charité, Mitglied der Academie der  
Wissenschaften etc.**

---

*Grün, Freund, ist alle Theorie,  
Doch grün des Lebens goldner Baum.  
Göthe.*

---

**IV. Stück. October.**

---

**B e r l i n 1 8 2 0.**  
**Gedruckt und verlegt bei C. Reimer.**





---

## I.

# Hopfengärtner's pathologisch - anatomische B e o b a c h t u n g e n.

---

(Fortsetzung, 8. Journal d. pr. H. XLIX. Bd. 4. St.).

---

## VIII.

### *Beobachtung einer Desorganisation der Nieren.*

Eine Frau von 55 Jahren, Mutter mehrerer Kinder, genoss stets einer guten Gesundheit bis sie in ihrem 48sten Jahre die monatliche Reinigung verlor. Sie erlitt nach dieser Periode ein heftiges Nervenfieber; als sie von diesem genesen war, wurde sie schnell sehr fett, und besonders vermehrte sich der Umfang ihres Unterleibes (von angehäufter Fette) beträchtlich. Seit dieser Zeit war sie häufig Kolikschmerzen unterworfen, die gemeiniglich nur nach einem reichlichen Abgang von Schleim aufhörten. Im Frühlinge 1803 gesellte sich zu den Unterleibsbeschwerden beträchtliches Fieber, die Krankheit dauerte lange, und ließ eine sich langsam verlierende allgemeine Schwäche zurück. Zu Anfang des folgenden Winters traten wieder ähnliche

Krankheitszufälle ein, die aber schneller vorübergiengen. Am 15. Januar 1804 kamen die Bauchschmerzen abermals, es gesellten sich heftige Kreuzschmerzen hinzu, Schlaf und Eßlust fehlten gänzlich, der Unterleib wurde beträchtlich ausgedehnt. Bis zum 18ten traten täglich zu unbestimmten Stunden Krämpfe ein, die in einen Fieberzustand übergiengen, der sich nach einigen Stunden mit einem reichlichen Schweisse endigte. Der Stuhlgang erfolgte täglich auf Clystiere, es wurde eine große Menge harter Excremente, Schleimklumpen u. s. w. mit Erleichterung ausgeleert.

Am 18ten Abends wurde die Kranke von einem heftigen Froste befallen. Der Puls wurde klein und sehr schnell, das Athemholen äußerst beschwerlich. Nach ungefähr 6 Stunden verminderte sich die Heftigkeit der Zufälle; die Kranke schlief ein, und den folgenden Tag waren, außer einer beträchtlichen Entkräftung, keine weitere Folgen des Anfalls bemerklich.

Alles dieses wurde mir erzählt, als ich am 19ten das erste Mal gerufen wurde. Ich fand das Gesicht der Kranken etwas geschwollen, an der Lippe und der Nase waren mehrere mit einer klaren Flüssigkeit gefüllte Bläschen hervorgekommen. Die Zunge war trocken, nach der Wurzel hin bräunlich belegt; die Temperatur der Haut kaum höher als im gesunden Zustande; der Puls klein, schnell, ungleich; der Unterleib gespannt. Es erfolgten täglich mehrere breyigte Stuhlgänge, die Kranke räusperte vielen Schleim auf, liefs viele

blassen Urin; die Eßlust fehlte ganz, der Durst war heftig; die Kräfte waren ziemlich gesunken, doch konnte sie sich ohne Beyhülfe im Bette aufrichten; das Athemhohlen wurde nur bei Bewegungen etwas erschwert. Alle Aeußerungen der Gemüthskräfte waren ungestört. Nach einer ziemlich ruhigen Nacht fand ich den folgenden Tag alle Umstände unverändert; durch den Stuhlgang gieng viel zäher Schleim, und einmal ein Spulwurm ab. Der Ausschlag im Gesicht breitete sich weiter aus; zuweilen traten Bauchschmerzen ein; den Tag hindurch bekam die Kranke einige Mal zu unbestimmten Stunden leichte Anfälle von Frost, auf welche Hitze und Schweisse folgten. Der Schlaf war ruhig, wurde selten durch Frost oder Bauchschmerzen unterbrochen. Die Zunge wurde feuchter und reiner, die Eßlust besser, der Durst verminderte sich, der Puls blieb sich gleich. Die Kranke fühlte sich merklich erleichtert. Diefs war der Gang der Krankheit bis zum 25sten. Am 26sten vertrocknete der Ausschlag im Gesichte, die Geschwulst verlor sich, um die Augen herum blieben breite schwarzblaue Kreise. Es trat ein heftiger Frost ein, auf welchen keine Hitze folgte; die Kranke klagte über Bauchschmerzen, die sich nach einer starken Ausleerung von einigen harten Excrementen, und einer Menge bräunlichen, stinkenden Wassers ohne Schleimklumpen, verloren. Die ganze Mundhöhle hieng voll zähen Schleims, der öfters Reiz zum Erbrechen veranlasste. Die Kräfte sanken allmählig, und der Puls wurde stets kleiner und schneller. Der

Schlaf war fortdauernd gut. So gieng es bis zum 29sten. Am 30sten fand ich nach einer unruhigen Nacht das Gesicht der Kranken sehr entstellt; sie hatte einen stieren Blick, athmete sehr beschwerlich. Auf der Zunge entdeckte man Spuren von Schwämmchen. Diese verbreiteten sich schnell in der ganzen Mundhöhle und erschwerten das Schlucken sehr. Sie klagte über einen beständigen Druck im Magen, jeder Genuß von Speisen oder Getränken erregte ein heftiges Brennen in demselben. Es erfolgten mehrere wässerige Stuhlgänge. Der Harn gieng sparsam und mit Schmerzen ab, war blaß, am Boden des Gefäßes lag eiterähnlicher Schleim mit Blutstreifen. Der Schlaf fehlte gänzlich. Die Kräfte sanken immer tiefer, der Puls wurde stets schneller und kraftloser. Es traten keine neuen Zufälle hinzu. Die Kranke starb am 3. Februar Nachmittags; sie hatte bis in den Augenblick des Todes ihre volle Besinnung behalten.

Am 4. Februar wurde die Leichenöffnung vorgenommen.

Man bemerkte noch keine Spuren von Fäulniß. Im Zellgewebe war viel Fett angehäuft; die Dicke der Fettlage über den Bauchmuskeln betrug drey Zolle. Die Muskeln waren roth und fest.

Die Schilddrüse war sehr vergrößert, unter der äußeren, von verdichtetem Zellgewebe gebildeten Umhüllung fand man eine drey Linien dicke Lage von Knochensubstanz, die einen halben Zoll im Durch-

messer hatte. Gegen den Kehlkopf hin gieng sie in eine feste Membran über; das Ganze (die desorganisirte Schilddrüse) schloß eine durch knöcherne Scheidewände in Fächer abgetheilte Höhle ein, die ungefähr eine Unze fassen mochte, und mit einer durchsichtigen, hellgelblichen Flüssigkeit angefüllt war.

Der Brustkasten war nach oben etwas zusammengedrückt, die Rippen sehr zerbrechlich.

Das Mittelfell, der Herzbeutel und das Herz waren reichlich mit Fett umgeben. Die Lungen hingen an wenigen Stellen mit dem Rippenfelle zusammen. Man fand sie ganz fehlerfrey. Das Herz war groß, alle seine Höhlen mit Klumpen von geronnenem Faserstoff angefüllt, in dem rechten Herzen hingen sie mit den Muskelbündeln zusammen, in dem linken waren sie kleiner und weicher.

In dem Schlunde bemerkte man in der Entfernung eines Zolles vom linken Mageneinde einige dunkelrothe Flecken.

Der Magen war groß, enthielt wenig Flüssigkeit, die weder auffallenden Geruch noch Farbe hatte. An der kleinen Krümmung war die innere Haut entzündet. Die Venen waren sehr von Blut ausgedehnt. Das Netz war zwischen den Windungen des Darmkanals zurückgeschlagen, und enthielt wenig Fett.

Der ganze Darmkanal hatte eine blasse Farbe, und hier und da bemerkte man von

**Blut ausgedehnte Gefäße.** Die Häute waren dünne, hatten kaum die Dicke des gewöhnlichen Schreibpapiers. Die innere Fläche war überall mit einem zähen Schleim überzogen, der leicht abgesondert werden konnte, worauf die Zottenhaut blafs und glänzend erschien. Der Grimmdarm war sehr zusammengezogen. Das Gekröse hatte so viel Fett, daß man weder Gefäße noch Drüsen darin erkennen konnte. — Die Gröfse und Substanz der Leber war unnatürlich. Die Gallenblase enthielt einen weissen halbdurchsichtigen Gallenstein von der Gröfse eines Taubeneyes und wenig blasse Galle. Der gemeinschaftliche Gallengang, so wie der Blasengang, waren fehlerfrey.

Die Milz war weich, sehr mit Blut angefüllt. An der Magendrüse fand man nichts VVidernatürliches.

Beide Nieren waren, bis auf die Bindesubstanz durch Eiterung ganz zerstört, man konnte in dem Innern derselben keine Spur ihrer ursprünglichen Struktur erkennen. Die rechte Niere war nach aussen geborsten, und der Eiter in das unterliegende Zellgewebe ergossen. In dem in der Niere noch enthaltenen Eiter fand man einige kleine Steinchen. Der rechte Harnleiter war sehr erweitert, und enthielt in einer Entfernung von zwey Zollen von der Niere einen weissen, nicht sehr festen Stein von der Gröfse einer Erbse. Die Harnblase war von Eiter ausgedehnt, ihre innere Haut an mehreren Stellen angefressen. — An dem rechten Eyerstock fand man eine

eine Wasserblase. Der Gebärmutterhals hatte eine knorpelartige Härte.

(Die Verstorbene soll, wie ich bei der eiteren Nachfrage erfuhr, in ihrem vierzehnten Jahre, bei dem ersten Eintritte ihrer Menstruation, lange an Beschwerden im Harnen gelitten haben, die sich nach dem Abgange eines kleinen Steines hoben).

---

So mannigfaltige Abweichungen vom gewöhnlichen Zustande in dem Leichname angetroffen wurden, so reichen sie doch, jeder jede für sich betrachtet, noch alle zusammengenommen hin, den Grund und die Entwicklung der Krankheit zu erklären.

Die wichtigsten organischen Veränderungen, welche in näherem Bezug mit der ersten Krankheit gestanden haben mögen, sind die Entzündung der innern Haut des Magens, das eigenthümliche Aussehen des Darmkanals, der Gallenstein und die veränderten Nieren.

Die Entzündung der Zottenhaut des Magens oder vielmehr ihre Verdickung und Ueberfüllung mit Blut an einzelnen Stellen, wird sehr oft angetroffen, ohne daß man durch irgend ein Symptom während des Lebens darauf aufmerksam gemacht worden wäre. Höchst wahrscheinlich entsteht sie erst ganz am Ende der Krankheit, und hat auf die Erscheinungen derselben keinen wesentlichen Einfluss; diejenigen Fälle, in



welchem sie das hauptsächlichste Leiden ausmachte und der Tod von ihr abhieng, charakterisiren sich durch einen mehr oder minder beträchtlichen Vorrath von dunkelfarbiger, gemeiniglich übelriechender Flüssigkeit, dem gewöhnlichen Produkte der beginnenden brandigen Zerstörung der Schleimhäute. Die vorgefundene Flüssigkeit hatte durchaus kein auffallendes Merkmal, und schon dieser Umstand zeigt, daß auf die angeführte Erscheinung hier kein großes Gewicht gelegt werden darf.

Wichtiger, nicht sowohl in Absicht auf die unabwendbare Tödtlichkeit der Krankheit, als vielmehr in Hinsicht auf ihre Natur und Entwicklung ist vielleicht der Zustand, in welchem man den Darmkanal angetroffen hat. Die Dünnhaut der Häute, seine blasser Farbe, das glatte Aussehen der Schleimbaut, der Ueberzug von farblosem zähem Schleime, sind lauter Dinge, die auf eine lange dauernde Störung in den Funktionen hinweisen. Der Theil, welchen die Verrichtungen der Schleimhäute überhaupt und derer im Unterleibe insbesondere, an der Bildung der Krankheiten nehmen, ist noch eben so wenig gewürdigt, als der Einfluss, den sie auf den normalen Entwicklungsgang des ganzen Organismus haben. Die Schleimhäute bilden ein System von Organen, vermittelt dessen alles, was von aussen her eingenommen wird, die erste Veränderung erleidet, und durch welches die letzte Scheidung des Unorganischen vom Organischen bewirkt wird. Auf den Schleimhäuten be-

gegen sich gleichsam die beiden Endprodukte des vitalen chemischen Processes. Wenn man die verschiedenen Erscheinungen mit einander vergleicht, welche in Krankheiten beobachtet werden, so findet man, daß von einer abnormen Thätigkeit in dem Innern des Darmkanals mannigfaltige Modificationen der Sensibilität und Irritabilität im Allgemeinen ausgehen, und daß von einer andern Seite betrachtet das System der Schleimhäute in vielen Fällen die Produkte allgemeiner Krankheiten zu Tage fördert. Ein bestimmter Werth läßt sich der hier beobachteten Erscheinung aus Mangel an hinlänglichen vergleichenden Erfahrungen nicht nachweisen, aber so viel darf ohne Zweifel angenommen werden, daß sie in Beziehung auf den Entwicklungsgang der Krankheit von nicht geringer Bedeutung gewesen sind.

Aus dem vorgefundenem Gallensteine läßt sich nicht wohl ein Schluß auf die Natur und Entstehungsweise der Krankheit und der kranklichen Zufälle der Verstorbenen machen. Man findet Gallensteine unter den verschiedensten Umständen und von sehr verschiedener Beschaffenheit. Oefters trifft man keine gleichzeitige, in die Sinne fallende Veränderungen in der Leber an; zuweilen erreichen sie eine bedeutende Größe, ohne irgend einen Krankheitszufall zu erregen, zuweilen sind sie aber auch die Ursache sehr bedeutender Ereignisse. Im Allgemeinen kann man annehmen, daß in denjenigen Fällen, in welchen die Gegenwart der Gallensteine durch

keine darauf hinweisende Erscheinungen verrathen wurde, der Ausführungsgang offen, und in der Blase noch gehörig gemischte Galle angetroffen wurde. Daraus folgt aber noch nicht, daß in keinem solchen Falle krankhafte Erscheinungen eintreten können, sondern das Offenseyn des Ganges ist bloß eine Bedingung, unter welcher der Gallenstein vorhanden seyn kann, ohne sie zu erregen. Krampfhaftte Verengerungen der Blase und des Kanals, die nach dem Tode keine Spur zurücklassen, können die Veranlassung zu sehr heftigen Zufällen werden.

Um die weissen, halbdurchsichtigen, zuweilen deutlich krystallisirten Gallensteine, welche meistens eine eyförmige Gestalt haben, liegt die Gallenblase nie so fest an, und enthält immer noch einige von der gewöhnlichen Beschaffenheit wenig abweichende Galle. Die undurchsichtigen, dunkelgefärbten Gallensteine, deren immer mehrere zugleich vorhanden sind, die mit abgeschliffenen Endflächen aneinander anliegen, werden von der Blase gemeinlich genau umschlossen, und man trifft in diesem Falle selten eine Spur von Galle, sondern einen dicken, ungefärbten, geruch- und geschmacklosen Schleim an. Es ist in dem gegenwärtigen Falle schwer zu bestimmen, ob die Kolikschmerzen, an welchen die Verstorbene mehrere Jahre hindurch litt, von dem vielleicht lange vorhandenen Gallensteine herrührten. Inzwischen ist es um so weniger wahrscheinlich, als mehrere Erscheinungen auf ei-

nen andern Ursprung dieser Zufälle hinweisen. Die Bildung und Gegenwart des Gallensteins kann somit bloß ein Beweis von der veränderten Beschaffenheit der Galle angesehen werden, worauf sich aus mehreren andern Ereignissen, durch welche sich die Krankheitsentwicklung charakterisirte, schließen ließe.

Die Vereiterung der Nieren findet öfters statt, ohne daß man durch bestimmte auf sie hinweisende Krankheitszufälle darauf aufmerksam gemacht wird. Man hat den Gang der Krankheiten der Nieren, und die Beziehung, in welcher sie mit allgemeinen pathologischen Erscheinungen stehen, noch bei weitem nicht hinlänglich untersucht. Wir sind zwar im Besitze schätzbarer Untersuchungen über die Mischungsverhältnisse des Harns und der von ihm abhängenden festen Produkte, aber in der chemischen Kenntniß seiner Beschaffenheit, sowohl in Krankheiten des Secretionsorganes selbst, als auch in allgemeinen Leiden des Organismus fehlt es uns. Man hat die in die Sinnen fallenden Verschiedenheiten des Harns bis daher bloß in semiotischer Hinsicht gewürdigt, und nur selten mit dem allgemeinen oder örtlichen Krankheitsprozeß, den verschiedenen Verhältnissen der organischen Thätigkeiten gegen einander, in Beziehung zu setzen versucht. Die fortdauernde Aussonderung des Harns bei einer gänzlichen Zerstörung der Nieren, macht es wahrscheinlich, daß an der Bildung desselben noch andere Organe Antheil nehmen; daher ist

die Meinung nicht zu verwerfen, welche ein neuerer Schriftsteller äußert, nämlich: in den Nieren werde ein eigenthümlicher Schleim abgesondert, der durch seine Auflösung in der von den Nierenbecken, Harnleitern und der Blase ausgehauchten wässrigen Flüssigkeit den Harn darstelle.

Die Gränze, wo durch Veränderung der Substanz der Nieren die eigenthümliche Secretionsthätigkeit derselben aufgehoben wird, läßt sich nicht bestimmen, man kennt die Modificationen des ausgesonderten Stoffes, welche durch die organischen Krankheiten des Eingeweides veranlaßt werden, noch gar nicht, und eben so wenig weiß man von den Bedingungen, unter welchen die eine gesunde Niere das Absonderungsgeschäft der andern gestörten zu übernehmen, und selbst durch Zunahme an Masse den Verlust an einer Stelle an einer anderen zu ersetzen scheint. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Nieren immer nur langsam, und theilweise erweitern, daß dieses zuweilen bei einem trügerischen Anscheine von Wohlbefinden, oder gleichsam unter allgemeinen Krankheitserscheinungen verborgen, geschehen könne. Die gestörte oder gänzlich aufgehobene Secretion der Nieren muß einen sehr wesentlichen Einfluß auf die übrigen organischen Thätigkeiten, auf den allgemeinen Gesundheitszustand äußern.

Die meisten Aussonderungsstoffe stellen thierische Oxyde dar; der Harn erscheint als ein leicht trennbares Gemische von oxydablen (im höchsten Grade desoxydirten)

und beynahe völlig oxydirten Substanzen. Die in den Harnwerkzeugen vorgehenden Prozesse scheinen eben wegen dieser eigenthümlichen Beschaffenheit des Secretionsstoffes von der größten Wichtigkeit für dieses chemische Verhältniß der thierischen Masse zu seyn. Ursprüngliche Krankheiten dieser Organe müssen bei längerer Dauer einen wesentlichen Einfluß auf die Produkte der Vegetationsthätigkeit äußern; und von der andern Seite müssen Störungen dieser Thätigkeit früher oder später Veränderungen in dem Secretionsgeschäfte der Harnwerkzeuge hervorbringen. Die Veränderungen, welche durch abnorme Aeufferungen der Sensibilität und Irritabilität in der Funktion dieses organischen Apparats bewirkt werden, gehören in eine andere Reihe von Thatsachen, und lassen hier keine weitere Erörterung zu. — In dem gegenwärtigen Falle hat allerdings die Zerstörung der Nieren in einer vielseitigen Beziehung zur Entwicklung der Krankheit gestanden. Man hat allen Grund zu vermuthen; daß der Eiterungsprozeß eines der ersten Glieder in der ganzen Reihe von Erscheinungen war, daß durch ihn die Krankheit zwar nicht bestimmt, aber doch wesentlich modificirt werden mußte. In wie ferne einzelne Zufälle ausschließlich auf diese organische Veränderung zurückgebracht werden können, ist schwer zu entscheiden, indessen ist es wahrscheinlich, daß die öfteren Colikanfälle eher durch die periodischen Entzündungszufälle in den Nieren, als durch den Gallenstein veranlaßt wurden.

Die letzte tödtliche Krankheit erscheint als der letzte Akt einer Reihe pathologische Entwicklungen, deren Anfang sich nicht mit Gewißheit angeben läßt. Mehrere Jahre hindurch scheinen stets die folgenden Zufälle durch die vorausgegangenen bedingt worden zu seyn, sie können aber nicht aus allgemein nothwendigen organischen Gesetzen erklärt werden, sie hängen von den durch die Individualität bewirkten Modificationen ab. — Die Untersuchungen über den allgemeinen Charakter der Krankheit mußte daher mit der Bestimmung der individuellen Verhältnisse in welchen die einzelnen organischen Theile gegeneinander standen, anfangen. So weit reichen die Resultate der Beobachtung nicht, und es bleibt daher nichts übrig, als einige fragmentarische Betrachtungen anzustellen.

Das Aufhören der Menstruation, und ein in diesem Zeitraume fallendes Nervenfieber wurden von der Verstorbenen und ihrem Arzte als die Anfangspunkte der mannigfaltigen kränklichen Zufälle angegeben, an welchen sie in der Folge litt. In welcher Verbindung diese beyden Ereignisse miteinander standen, ob das letztere durch das erstere bedingt, oder durch äussere Veranlassungen erregt wurde, läßt sich nicht errathen. Anhäufung von Fett im Zellengewebe und zwischen den Membranen des Unterleibs, vermehrte Schleimabsonderung im Darmkanale und periodisch wiederkehrende Kolikanfälle, zuweilen mit allgemeiner Verstimmung des Gefäßsystems,

mes, charakterisirten die eingetretene Veränderung der Constitution.

Ich habe schon an einigen Orten von dem Einflusse gesprochen, welchen das Aufhören der Menstruation auf die übrigen organischen Thätigkeiten äußert, und muß hier auf den nämlichen Zustand zurückkommen, nicht in der Absicht, eine umfassende Untersuchung desselben zu unternehmen, sondern mehr um einige auf den relativen Normalzustand sich beziehende Betrachtungen anzustellen.

Die Erfahrung sagt aus, daß es keine organische Kraft giebt, deren Thätigkeit durch das Aufhören der Menstruation nicht verschiedentlich verändert würde; man beobachtet als Folge dieses Ereignisses Erhöhung und Abstumpfung der Sensibilitäts-äusserungen, die Erregbarkeit und das Wirkungsvermögen der irritablen Faser werden mannigfaltig modificirt, die Reproduktionsercheinungen weichen auf die verschiedenste Weise von dem für das Individuum berechneten Normalzustande ab.

Es geschieht häufig, daß Weiber nach dem Aufhören der Menstruation anfangen fett zu werden. Die Anhäufung des Fettes in dem Zellgewebe scheint stets eine Folge des verminderten Wirkungsvermögens der irritablen Faser im Allgemeinen und insbesondere einer herabgestimmten Energie des Venensystems und der einsaugenden Thätigkeit zu seyn. Mit dieser Erscheinung steht in den meisten Fällen eine qualitativ veränderte Absonderung in der Leber in



Verbindung, zuweilen erscheint sie als ein bedingender Umstand, zuweilen als eine Folge der vermehrten Fettbildung. Zunächst an diese Ereignisse schließt sich eine hervorstechende Unthätigkeit in den venösen Gefäßen des Unterleibs an, welche hinwiederm eine Reihe eigenthümlicher Krankheitserscheinungen bedingt. Ich habe schon bei andern Gelegenheit die Bemerkung geäußert, daß die *secernirende* Thätigkeit als der Gegensatz der reproduktiven im Organismus erscheine. Die Bildung des Fettes tritt in die Mitte zwischen beiden, und scheint bei der Herabstimmung der letztern das Gleichgewicht unter ihnen zu erhalten, oder wenigstens zu bezeichnen. Man findet bei der weitem Vergleichung der einzelnen hieher gehörigen That-sachen, daß nach dem Aufhören der Menstruation, die Fälle abgerechnet, in welchen vermöge einer ursprünglich glücklichen Organisation das Gleichgewicht der Kräfte sich ohne merkliche Störung erhält, entweder abnorme Secretionen veranstaltet, oder isolirte Vegetationen, Afterorganisationen eingeleitet, und auf diese Weise die unter andern Bedingungen eintretende Anhäufung des Fettes beschränkt und öfters gänzlich aufgehoben wird. In allen diesen Erscheinungen nehmen die organischen Thätigkeiten nach der verschiedenen Individualität verschiedenen Antheil. Immer bleibt aber verminderte Energie der irritablen Faser, besonders verminderte Contraktilität der Gefäßsysteme das Hervorstechende, und in dem abnormen Verhältnisse der beyden Gefäßsysteme liegt

der Grund zu obigen Erscheinungen, und von mancherley andern krankhaften Zufällen.

Wenn dieses Mißverhältniß auf die reproducirende und secernirende Thätigkeit beschränkt bleibt, das Nervensystem nicht in Mitleidenschaft gezogen wird, so werden periodisch heftigere Stürme veranlaßt, und diese stehen unter der Gestalt remittirender Fieber da, bei welchen die ältern Produkte fehlerhafter Secretionen ausgestoßen werden, das Gleichgewicht auf eine Zeitlang wieder hergestellt wird. In dieser Anlage an und für sich liegt schon der Grund zu Desorganisationen ganzer Eingeweide, es können aber solche auch durch örtliche Ursachen veranlaßt werden.

In dem gegenwärtigen Falle wurde ohne Zweifel bei dem Aufhören der Menstruation der Grund zu allen nachherigen Krankheitsentwickelungen gelegt. Sie waren sämmtlich in einem geschwächten Wirkungsvermögen des Nervensystems gegründet. Die periodischen Fieber-Explosionen wurden durch die Ueberhand nehmenden Desorganisationen complicirt, und die letztern endlich tödtlich. Das Nervensystem blieb unangetastet. Die Secretion wurde erhöht, das Wirkungsvermögen der irritablen Faser deprimirt, Entmischungen der organischen Masse herbeygeführt. Sollen wir diese Krankheit einen Typhus nennen? Nein — der Begriff desselben müßte zu sehr erweitert werden. Es ist hier kein Wechsel zwischen dem eminenten Leiden verschiedener Systeme vorhanden, sondern

der Tod wurde durch allmähliges Erlöschen der Irritabilität herbeygeführt.

---

**IX. Beobachtung einer Desorganisation der Venen, als Folge einer Wochenbetts-Krankheit.**

Eine Dame von 24 Jahren, die einen zärtlichen Körperbau hatte, dabei aber stets einer guten Gesundheit genoss, gebar im October 1803 zum erstenmale; sie befand sich im Wochenbette wohl, hatte Anfangs einen grossen Ueberflufs von Milch, der sich aber bald sehr verminderte. Nach dem Wochenbette traten Zufälle allgemeiner Schwäche ein. Das Entwöhnen des Kindes und der Gebrauch der Fiebrerrinde hoben diese Beschwerden. Nach 3 Monaten wurde sie wieder schwanger, abortirte im fünften Monate nach einem heftigen Blutsturze; ihre Kräfte wurden dadurch sehr erschöpft, sie fiel in einen bleichüchtigen Zustand und litt geraume Zeit an einem trocknen Husten. Der anhaltende Gebrauch der Fiebrerrinde und des Eisens stellten sie vollkommen her.

Vier Monate nach dem Missfalle wurde sie zum drittenmale schwanger, befand sich die ganze Schwangerschaft hindurch sehr wohl, und gebar am 24. May 1806 ein reifes vollkommnes Kind mit geringer Anstrengung. Das bei der Geburt ausfließende Blut hatte einen häßlichen Geruch. Das Kind nahm die Brüste gern, saugte begierig; die Brüste schwollen aber nie an, und enthielten nur wenig Milch.

Am dritten Tage trat das gewöhnliche Milchfieber ein. Die Schnelligkeit des Pulses und die Hitze der Haut vermehrten sich bis zum 9ten. Die Lochien dauerten mäßig fort; die Eßlust blieb ziemlich gut, der Stuhlgang wurde täglich durch Klystiere bewirkt. Der Unterleib war nicht aufgetrieben, die Kranke klagte über keine Schmerzen, schlief ziemlich ruhig, war stets ihrer bewußt. Am neunten Tage drang plötzlich eine beträchtliche Menge Blut aus den Geburtstheilen. Die Kranke fühlte sich durch den Blutverlust nicht geschwächt; die Fieberzufälle ließen unmittelbar darauf nach, und alles schien eine erwünschte Wendung nehmen zu wollen. Dieses Besserbefinden dauerte nur zwey Tage, und am 4. Juni trat nach einem schnell vorübergehenden Froste wieder heftiges Fieber ein. Die Haut war trocken, das Gefühl von Hitze unerträglich, der Durst unauslöschlich, der Puls weich, klein. Dabey klagte die Kranke schlechterdings über keine Schmerzen. Die Lochien flossen gehörig, ohne Geruch; die Brüste waren welk und leer; Eßlust, Stuhlgang und Schlaf waren natürlich. Die Kräfte schienen sich etwas zu vermehren, die Kranke konnte täglich einige Stunden außer dem Bette zubringen; bis zum zwölften konnte keine Veränderung der Erscheinungen wahrgenommen werden. Nun wurde die Hitze, besonders in den Abendstunden, noch mehr erhöht, und der Schlaf unruhig. Am 16ten wurde die Kranke von einem heftigen Schmerz im rechten Schenkel befallen, der Schenkel schwoll an, und die Geschwulst

der Tod wurde durch allmähliges Erlöschen der Irritabilität herbeygeführt.

---

**IX. Beobachtung einer Desorganisation der Venen, als Folge einer Wochenbets-Krankheit.**

Eine Dame von 24 Jahren, die einen zärtlichen Körperbau hatte, dabei aber stets einer guten Gesundheit genoss, gebar im October 1803 zum erstenmale; sie befand sich im Wochenbette wohl, hatte Anfangs einen grossen Ueberflufs von Milch, der sich aber bald sehr verminderte. Nach dem Wochenbette traten Zufälle allgemeiner Schwäche ein. Das Entwöhnen des Kindes und der Gebrauch der Fieberrinde hoben diese Beschwerden. Nach 3 Monaten wurde sie wieder schwanger, abortirte im fünften Monate nach einem heftigen Blutsturze; ihre Kräfte wurden dadurch sehr erschöpft, sie fiel in einen bleichruchtigen Zustand und litt geraume Zeit an einem trocknen Husten. Der anhaltende Gebrauch der Fieberrinde und des Eisens stellten sie vollkommen her.

Vier Monate nach dem Missfalle wurde sie zum drittenmale schwanger, befand sich die ganze Schwangerschaft hindurch sehr wohl, und gebar am 24. May 1806 ein reifes vollkommnes Kind mit geringer Anstrengung. Das bei der Geburt ausfließende Blut hatte einen hässlichen Geruch. Das Kind nahm die Brüste gern, saugte begierig; die Brüste schwellen aber nie an, und enthielten nur wenig Milch.

Am dritten Tage trat das gewöhnliche Milchfieber ein. Die Schnelligkeit des Pulses und die Hitze der Haut vermehrten sich bis zum 9ten. Die Lochien dauerten mäßig fort; die Eßlust blieb ziemlich gut, der Stuhlgang wurde täglich durch Klystiere bewirkt. Der Unterleib war nicht aufgetrieben, die Kranke klagte über keine Schmerzen, schlief ziemlich ruhig, war stets ihrer bewußt. Am neunten Tage drang plötzlich eine beträchtliche Menge Blut aus den Geburtstheilen. Die Kranke fühlte sich durch den Blutverlust nicht geschwächt; die Fieberzufälle ließen unmittelbar darauf nach, und alles schien eine erwünschte Wendung nehmen zu wollen. Dieses Besserbefinden dauerte nur zwey Tage, und am 4. Juni trat nach einem schnell vorübergehenden Froste wieder heftiges Fieber ein. Die Haut war trocken, das Gefühl von Hitze unerträglich, der Durst unauslöschlich, der Puls weich, klein. Dabey klagte die Kranke schlechterdings über keine Schmerzen. Die Lochien flossen gehörig, ohne Geruch; die Brüste waren welk und leer; Eßlust, Stuhlgang und Schlaf waren natürlich. Die Kräfte schienen sich etwas zu vermehren, die Kranke konnte täglich einige Stunden außer dem Bette zubringen; bis zum zwölften konnte keine Veränderung der Erscheinungen wahrgenommen werden. Nun wurde die Hitze, besonders in den Abendstunden, noch mehr erhöht, und der Schlaf unruhig. Am 16ten wurde die Kranke von einem heftigen Schmerz im rechten Schenkel befallen, der Schenkel schwoll an, und die Geschwulst

verbreitete sich schnell bis auf die Zehenspitzen; die Haut hatte die natürliche Farbe, war heiss; der Druck des Fingers liess keine Vertiefung zurück. — Ausser den Schmerzen im Schenkel klagte die Kranke nichts als eine höchst beschwerliche Trockenheit der Zunge. Die Schnelligkeit des Pulses vermehrte sich mit dem Eintritte der Geschwulst. Man legte ein Blasenpflaster ans Knie, die Geschwulst verminderte sich ein wenig. Sechs Tage lang konnte nicht die geringste Veränderung in den Erscheinungen wahrgenommen werden. Am 22sten trat um die Mittagstunde ein Frost ein, der ungefähr eine halbe Stunde dauerte und alsdann in ein krampfhaftes Zittern übergieng, das erst gegen Abend aufhörte. Während dieses Zufalles war der Puls äusserst schnell und klein. Die Nacht war ziemlich ruhig; Morgens das Befinden wie bisher, Mittags kehrte der Frostanfall wieder, machte den nämlichen Verlauf, wie den Tag zuvor. Am dritten Tage äusserten sich leichte Spuren eines ähnlichen Anfalles, und bald darauf erschienen die Regeln, die aber nach wenigen Stunden zu fliessen aufhörten. Der Stuhlgang erfolgte seit einigen Tagen nur nach wiederholten Klystieren. Vom 26sten bis zum 28sten ereignete sich keine Veränderung. Am 28sten und 29sten traten wieder drey Anfälle von Frost ein, der erste um 5 Uhr Morgens, der zweite um 2 Uhr nach Mitternacht, und der dritte am 29sten Abends. Nach jedem Anfalle war der Puls einige Stunden hindurch langsamer. Nach dem letztern Anfalle fühlte sich die Kranke

gemein geschwächt. Alle Verrichtungen  
gingen ihren ordentlichen Gang, die Ess-  
lust war fortdauernd gut. Bis dahin war  
die Kranke nicht auffallend abgemagert,  
am 29. Juni aber bis zum 2. Juli machte,  
beachtet durchaus kein neuer Zufall hin-  
zukommen war, die Abmagerung unbe-  
merklich schnelle Fortschritte. Die Nacht  
vom 1. auf den 2. Juli war unruhig; der  
Unterleib schwoll auf, ohne schmerzhaft  
zu seyn.

Auf wiederholte Klystiere erfolgte kein  
Erfolg. Der Puls war außerordentlich  
schnell, die einzelnen Schläge konnten kaum  
unterschieden, viel weniger gezählt wer-  
den; das Gesicht fiel zusammen, wurde  
bleich, die Wangen waren bald hoch-  
roth gefärbt, bald leichenblaus. Die Kran-  
ke bekam öftere schnell vorübergehende  
Anfälle. Die Kräfte sanken zusehends.  
In einigen Stunden fieng sie an irre zu  
werden. Bei allen diesen Ereignissen war  
die Esslust stets gut; gegen Abend erfolgte  
kein Erfolg; die Geschwulst des Unterleibes  
blieb sich gleich. Die Nacht wurde schlaf-  
los zugebracht, alle Erscheinungen dauer-  
ten fort bis zum 3ten Abends. Nun fieng  
das Athemholen an beschwerlich zu wer-  
den; in der Nacht hatte die Kranke noch  
einige flüssige Stuhlgänge; die Kräfte san-  
ken immer mehr, das Athemholen wurde  
schwerer und am 4ten Morgens starb sie.

Vier und zwanzig Stunden nach dem  
Tode roch der Leichnam schon sehr faul-  
t; die Gliedmaßen waren schlaff und  
unbiegsam; an mehreren Stellen der Haut



bemerkte man grofse bläulichte Flecken. Die Geschwulst des Schenkels war nach dem Tode zusammengefallen.

Das Zellgewebe unter der Haut enthielt viel Fett, die Muskeln waren, blaß und außerst schlaff.

In der Brusthöhle fand man einige Löffel voll einer röthlichten Flüssigkeit. Die rechte Lunge war mit dem Rippenfelle an einigen Stellen verwachsen; die Substanz beider Lungen vollkommen fehlerfrey; das Herz blaß, schlaff, alle Höhlen desselben enthielten weiche Klumpen geronnenen Eisens, die sich weit in die Gefäße fortsetzten. Aus den zerschnittenen grofsen Gefäfsen floss wenigcs dünnes, blasses Blut.

Das Netz reichte kaum bis an die Nabelgegend, und enthielt wenig Fett. Am Magen fand man nichts Widernatürliches. Die Leber war grofs, blaß, weich; in der Gallenblase fand man nur einige Tropfen Galle. Die Milz war grofs und mit Blut angefüllt. Die dünnen Gedärme waren etwas von Luft ausgedehnt, ihre Häute sehr blaß. Der Grimmdarm war sehr von Luft aufgetrieben, der Blinddarm und Mastdarm enthielten viele feste Excremente. Das Gekröse, die Drüsen, die Nieren waren blaß, blutleer, außerdem fehlerfrey.

Nachdem die sämtlichen Eingeweide herausgenommen waren, fand man die rechte Saamenvene, von ihrem Eintritte in die Hohlader bis zum Eyerstocke hin, ungewöhnlich ausgedehnt, in das umliegende Zellgewebe war blutige Lymphe ergossen,

Die Saamenvene war so dick als eine starke Schreibfeder, und enthielt dünnes Blut, einen Zoll unter der Vereinigung derselben mit der Hohlader war diese ausgezehrt, und dem Gefühle nach hart. Die Ausdehnung und Härte erstreckte sich einen Zoll weit nach unten. Auf diese Strecken hin waren die Häute sehr dick, der After mit einer festen weißen Masse, die das Aussehen von plastischer Lymphe hatte, ausgefüllt. Unter dieser Stelle war die Hohlader voll von einer eiterichten Jauche, die innere Haut schwarz und an mehreren Orten durch Brand zerstört. Die rechte Hüft- und Becken-Vene hatten die nämliche Beschaffenheit, beim gelindesten Druck quoll eiterichte Jauche aus ihnen hervor. Eine gleiche Zerstörung hatte die Schenkelvene bis in die Mitte des Schenkels erlitten; weiter gegen das Knie hin fand man weder Brand noch Jauche, sondern sie enthielt dünnes Blut. Die Kranzvene und die übrigen Venenzweige, deren Einmündungen mit Klappen versehen sind, fand man fehlerfrei. An den Arterien traf man nichts Widernatürliches an.

Die rechte Muttertrompete war geschwollen, roth; der rechte Eierstock sehr mit Blut überladen, die Venen ausgedehnt, varikös, in das umliegende Zellgewebe hatte sich blutiges Serum ergossen. Die Gebärmutter hatte die gewöhnliche Größe, war schlaff und blutleer; der innere Rand des Mutterhalses war schwarzbrandig, die Zerstörung drang eine Linie tief in die Substanz ein. In der Mutterscheide traf man mehrere schwarze Flecken.

bemerkte man grofse bläulichte Flecken. Die Geschwulst des Schenkels war nach dem Tode zusammengefallen.

Das Zellgewebe unter der Haut enthielt viel Fett, die Muskeln waren blaß und außerst schlaff.

In der Bruthöhle fand man einige Löfel voll einer röthlichten Flüssigkeit. Die rechte Lunge war mit dem Rippenfelle an einigen Stellen verwachsen; die Substanz beider Lungen vollkommen fehlerfrey; das Herz blaß, schlaff, alle Höhlen desselben enthielten weiche Klumpen geronnenen Sauerstoffs, die sich weit in die Gefäße fortsetzten. Aus den zerschnittenen großen Gefäßen floß wenig dünnes, blaßes Blut.

Das Netz reichte kaum bis an die Nabelgegend, und enthielt wenig Fett. Am Magen fand man nichts Widernatürliches. Die Leber war groß, blaß, weich; in der Gallenblase fand man nur einige Tropfen Galle. Die Milz war groß und mit Blut angefüllt. Die dünnen Gedärme waren etwas von Luft ausgedehnt, ihre Häute sehr blaß. Der Grimmdarm war sehr von Luft aufgetrieben, der Blinddarm und Mastdarm enthielten viele feste Excremente. Das Gekröse, die Drüsen, die Nieren waren blaß, blutleer, außerdem fehlerfrey.

Nachdem die sämtlichen Eingeweide herausgenommen waren, fand man die rechte Saamenvene, von ihrem Eintritte in die Hohlader bis zum Eyerstocke hin, ungewöhnlich ausgedehnt, in das umliegende Zellgewebe war blutige Lymphe ergossen,

Die Saamenvene war so dick als eine starke Schreibfeder, und enthielt dünnes Blut. Einen Zoll unter der Vereinigung derselben mit der Hohlader war diese ausgedehnt, und dem Gefühle nach hart. Die Ausdehnung und Härte erstreckte sich einen Zoll weit nach unten. Auf diese Strecke hin waren die Häute sehr dick, der Kanal mit einer festen weißen Masse, die das Aussehen von plastischer Lymphe hatte, ausgefüllt. Unter dieser Stelle war die Hohlader voll von einer eiterichten Jauche, ihre innere Haut schwarz und an mehreren Orten durch Brand zerstört. Die rechte Hüft- und Becken-Vene hatten die nämliche Beschaffenheit, beim gelindesten Drucke quoll eiterichte Jauche aus ihnen hervor. Eine gleiche Zerstörung hatte die Schenkelvene bis in die Mitte des Schenkels erlitten; weiter gegen das Knie hin fand man weder Brand noch Jauche, sondern sie enthielt dünnes Blut. Die Kranzvene und die übrigen Venenzweige, deren Einmündungen mit Klappen versehen sind, fand man fehlerfrey. An den Arterien traf man nichts Widernatürliches an.

Die rechte Muttertrompete war geschwollen, roth; der rechte Eyerstock sehr mit Blut überladen, die Venen ausgedehnt, varikös, in das umliegende Zellgewebe hatte sich blutiges Serum ergossen. Die Gebärmutter hatte die gewöhnliche GröÙe, war schlaff und blutleer; der innere Rand des Mutterhalses war schwarzbrandig, die Zerstörung drang eine Linie tief in die Substanz ein. In der Mutterscheide traf man mehrere schwarze Flecken.

Der Psoas-Muskel der rechten Seite war schwärzlich und weich. Auf der linken Seite fand man alles im natürlichen Zustande.

In das Zellgewebe des Schenkels war eine dicke gallertartige Feuchtigkeitsergossen.

---

Wenn man die Erscheinungen und den Verlauf der Krankheit mit dem Befund bei der Leichenöffnung vergleicht, so findet man unter jenen nichts, woraus sich dieser bestimmt hätte erwarten lassen. Die Erklärung des Zusammenhangs der einzelnen Ereignisse, des allmählichen Entwicklungsgangs der organischen Zerstörungen, ihre Zurückführung auf eine bestimmte Ursache, würde ein gewagter Versuch seyn, dem bloß willkürliche Annahmen zum Grunde gelegt werden könnten. Einiges Interesse dürfte aber doch vielleicht die Untersuchung haben, wie weit sich in dem gegenwärtigen Falle aus den Krankheitszufällen auf die vorhandene innerliche Zerstörung schließen liefs.

Die erste ungewöhnliche Erscheinung war der häßliche Geruch des bey der Geburt ausfließenden Blutes; er konnte allerdings auf die Vermuthung einer örtlichen Krankheit der Gebärmutter führen; und diesem Verdachte hätte die glückliche und beschwerdenfreye Vollendung der Schwangerschaft keineswegs widersprochen; denn man beobachtet häufig, daß während derselben bedeutende Zerstörungen der Ge-

mutter sich bilden, ohne auf das allgemeine Befinden den mindesten Einfluss zu üben, und nach der Geburt entweder einen plötzlichen Tod veranlassen, oder den Grund zu gefährlichen Krankheiten enthalten. Von der andern Seite kann nicht gegnet werden, daß öfters bei der Geburt stehendes Blut ausfließt, ohne daß im mindesten ein krankhafter Zufall während

Wochenbettes darauf folgte. Es ist fern zu bemerken, daß Krankheiten der Gebärmutter, welche während der Schwangerschaft entstanden, nach der Geburt sich theils durch mehr oder minder heftige Nervenzufälle verrathen, und selbst in den Fällen, wo eine schnell tödtende Putrescenz

Gebärmutter statt findet, scheint der Tod durch plötzliches Erlöschen der Sensibilität veranlaßt zu werden. In dem hier beschriebenen Falle konnte man in den frühesten Perioden des Wochenbettes keinen Grund bemerken, der auf gestörte Verrichtungen des Nervensystems hingewiesen hätte.

Mit dem Eintritte des Milchfiebers beginnt eigentlich die Krankheit, die sodann ununterbrochen bis zum Tode fortdauerte. Der ganze Verlauf des Milchfiebers stellt sich als erhöhte Thätigkeit des Arteriensystems dar, die sich in vermehrte Secretion in den Brüsten verliert. Wenn diese nicht eintreten findet, so treten zuweilen andere Sectionen, reichliche Schweißse, Durchfälle u. s. w. an ihre Stelle, oder die vermehrte Thätigkeit der Arterien dauert fort, was giebt zur Bildung verwickelterer Krank-

Der Psoas-Muskel der rechten Seite war schwärzlich und weich. Auf der linken Seite fand man alles im natürlichen Zustande.

In das Zellgewebe des Schenkels war eine dicke gallertartige Feuchtigkeit ergossen.

---

Wenn man die Erscheinungen und den Verlauf der Krankheit mit dem Befund bei der Leichenöffnung vergleicht, so findet man unter jenen nichts, woraus sich dieser bestimmt hätte erwarten lassen. Die Erklärung des Zusammenhangs der einzelnen Ereignisse, des allmählichen Entwicklungsgangs der organischen Zerstörungen, ihre Zurückführung auf eine bestimmte Ursache, würde ein gewagter Versuch seyn, dem bloß willkürliche Annahmen zum Grunde gelegt werden könnten. Einiges Interesse dürfte aber doch vielleicht die Untersuchung haben, wie weit sich in dem gegenwärtigen Falle aus den Krankheitszufällen auf die vorhandene innerliche Zerstörung schließen liefs.

Die erste ungewöhnliche Erscheinung war der häßliche Geruch des bey der Geburt ausfließenden Blutes; er konnte allerdings auf die Vermuthung einer örtlichen Krankheit der Gebärmutter führen; und diesem Verdachte hätte die glückliche und beschwerdenfreye Vollendung der Schwangerschaft keineswegs widersprochen; denn man beobachtet häufig, daß während derselben bedeutende Zerstörungen der Ge-

bärmutter sich bilden, ohne auf das allgemeine Befinden den mindesten Einfluss zu äußern, und nach der Geburt entweder den plötzlichen Tod veranlassen, oder den Grund zu gefährlichen Krankheiten enthalten. Von der andern Seite kann nicht geläugnet werden, daß öfters bei der Geburt stinkendes Blut ausfließt, ohne daß im mindesten ein krankhafter Zufall während des Wochenbettes darauf folgte. Es ist ferner zu bemerken, daß Krankheiten der Gebärmutter, welche während der Schwangerschaft entstanden, nach der Geburt sich stets durch mehr oder minder heftige Nervenzufälle verrathen, und selbst in den Fällen, wo eine schnell tödtende Putrescenz der Gebärmutter statt findet, scheint der Tod durch plötzliches Erlöschen der Sensibilität veranlaßt zu werden. In dem hier beschriebenen Falle konnte man in den frühern Perioden des Wochenbettes keinen Zufall bemerken, der auf gestörte Verrichtungen des Nervensystems hingewiesen hätte.

Mit dem Eintritte des Milchfiebers begann eigentlich die Krankheit, die sodann ununterbrochen bis zum Tode fort dauerte. Der ganze Verlauf des Milchfiebers stellt eine erhöhte Thätigkeit des Arteriensystems dar, die sich in vermehrte Secretion in den Brüsten verliert. Wenn diese nicht statt findet, so treten zuweilen andere Secretionen, reichliche Schweißse, Durchfälle u. s. w. an ihre Stelle, oder die vermehrte Thätigkeit der Arterien dauert fort, und giebt zur Bildung verwickelterer Krank-



heitsformen Veranlassung; dahin gehören Entzündungen einzelner Theile oder ganzer Eingeweide, allgemeine Verstimmungen des Nervensystems, u. s. w. Je nachdem nun die Stelle, auf welcher der neue Krankheitsproceß eingeleitet wird, beschaffen ist, je nachdem sie in einem Verhältnisse zu dem übrigen Organismus steht, bricht sich, so zu sagen, die zu rasche Thätigkeit des ganzen Arteriensystems an demselben, oder es entwickelt sich von diesem Punkte aus eine neue allgemeine Krankheit, die sich unmittelbar an die frühere anschließt.

Es läßt sich in der ganzen Krankheitsgeschichte kein Umstand auffinden, aus welchem man dieses Mißlingen der Milchsecretion, und das Ausbleiben einer stellvertretenden Aussonderung als nothwendig hätte ableiten können. Die Erscheinung des Blutflusses, durch welchen die Kräfte erleichtert und das Fieber vermindert würde, konnte hier über die Natur der Krankheit keinen wesentlichen Aufschluß geben; er wies bloß auf ein Mißverhältniß zwischen der Thätigkeit des venösen und arteriösen Systems, auf eine hervorstechend abnorme Stimmung der Gefäße im Becken hin, und das Alles konnte man schon vorher annehmen. Der bald darauf wieder erfolgte Eintritt des Fiebers, dessen Symptome so wenig mannigfaltig waren, mußte auf die Vermuthung leiten, daß irgend eine örtliche Veranlassung vorhanden seyn, und zwar in einer wenig sensiblen Stelle, an einem Organ, das zunächst auf das Arte-

system einwirke, und dieses zu raschern Regungen reize. Jeder verwickelte Krank-  
process, der ein mit vieler Sensibili-  
begabtes Organ betroffen, oder ein sol-  
in Mitleidenschaft gezogen hätte, wür-  
eine complicirte Reihe von Krankheits-  
heinnungen hervorgebracht, würde die  
hältnisse der einzelnen organischen Thä-  
eiten gegen einander auf eine viel auf-  
ndere Weise gestört haben.

Ueber die Stelle der örtlichen Ursache,  
die Natur der organischen Verände-  
; geben die Krankheitserscheinungen  
hierher keinen Aufschluß. Die Entste-  
; der Schenkelgeschwulst in der vier-  
Woche nach der Entbindung war die  
Erscheinung, durch welche die Stelle  
örtlichen Ursache näher bezeichnet  
de. Man konnte sich veranlaßt glau-  
; sie für jene weiße Schenkelgeschwulst  
halten, die *White* beschrieben, und von  
m Druck auf die Saugadern bei einer  
ellen Geburt hergeleitet hat. — Aber  
enen Fällen entsteht die Geschwulst ge-  
iglich in einer frühern Periode des  
schenbettes, es gehen ihr keine heftige  
erzufälle voraus, sie besteht als ört-  
; Krankheit, erregt als solche allge-  
ie Krankheitszufälle, und wird durch  
che Mittel geheilt. Die Fieberzufälle  
den hier nach der Erscheinung der Ge-  
wulst allerdings auch vermehrt, aber  
veränderten sich nicht in Ansehung der  
lität der Erscheinungen, sondern man  
ite Geschwulst und Vermehrung der

**Fieberzufälle als verschiedene Folgen der nämlichen Ursache ansehen.**

Man konnte nun mit Recht eine organische Veränderung in der Beckenhöhle, durch welche die Thätigkeit der einsaugenden Gefäße örtlich vermehrt wurde, ansehen. Man mußte aus der langen Dauer der Krankheit, und selbst aus der Einförmigkeit der Zufälle schließen, daß keine Tendenz zur Heilung statt fand, sondern die organische Veränderung sich ungehindert stets weiter entwickele. Nach einem großen Theile der vorangegangenen Erscheinungen, wäre wohl der nächste Gedanke gewesen, eine Eiterung der Beckenhöhle anzunehmen. Einer solchen Annahme widerstritt zwar keine einzelne Erscheinung, aber das Vorhandenseyn eines eigentlichen Abscesses war deswegen nicht wahrscheinlich, weil sich durchaus kein äußerliches Zeichen eines solchen wahrnehmen liefs. Die Abscesse in der Beckenhöhle treten sehr bald entweder unter dem Poupartischen Bande hervor, oder verrathen sich durch Härte und Geschwulst des einen Hinterbackens. Große Vereiterungen bringen sehr bald hektisches Fieber mit colliquativen Schweissen und Durchfällen hervor. Die Kranken magern sehr ab; dieß war keineswegs hier der Fall. Der Puls behielt stets eine ziemliche Ausdehnung, und entkräftende Ausleerungen fanden gar nicht statt. Alles, was man demnach aus den vorhandenen Zufällen schließen konnte, war, daß eine organische Zerstörung an einer beschränkten um-

geschlossenen Stelle in der Beckenhöhle statt finde. Die periodischen Frostanfälle bezieht man gewöhnlich auf eine beginnende Eiterung. Hier konnten sie nicht wohl auf diese Weise erklärt werden. Wenn sie eine anfangende Eiterung andeuten, so sind ihnen gewöhnlich mehr oder weniger deutliche Zufälle von Entzündung vorausgegangen, an welche sie sich unmittelbar anschliessen; sie sind von kürzerer Dauer als sie in dem gegenwärtigen Falle waren, und hören auf, ohne in convulsivische Zufälle überzugehen; sie kommen nicht in regelmässigen Perioden wieder. Die erste Veranlassung, eine örtliche Krankheit zu vermuthen war um so viel früher, ehe die Frostanfälle eintraten, vorhanden, dass man diese nicht mehr mit dem Anfange einer Eiterung in Beziehung setzen kann, die aus einer verborgenen Entzündung, welche ursprünglich die allgemeinen Krankheitszufälle erregte, entstand. Sie könnten wahrscheinlicher aus einer durch die örtliche Krankheit veranlassten Affektion des Nervensystems erklärt werden, und man könnte auf sie in diagnostischer Hinsicht kein grosses Gewicht legen. Bedeutender waren die drey letzten Frostanfälle, die kürzer dauerten, nicht in ein convulsivisches Zittern übergiengen; sie bezeichneten die beginnende Störung des Verhältnisses der einzelnen organischen Thätigkeiten gegen einander. Das plötzliche Sinken der Kräfte, die schnelle Abmagerung, die bald darauf folgenden Delirien zeigten deutlich, dass nunmehr die innere Zerstörung, einen Grad erreicht haben musste, durch

welchen sie ihre Wirkungen auf alle Thätigkeiten des Organismus äufserte, die gleichförmige Vertheilung der Sensibilität hinderte, die Irritabilität lähmte, und die Assimilation störte.

Ich glaube nicht, daß man mit einigem Scheine von Gewifsheit die Natur der innern Zerstörung aus den Krankheitszufällen errathen konnte; ich glaube nicht, daß man bei dem gegenwärtigen Zustande unserer Kenntnisse, aus den gegebenen Thatfachen die Nothwendigkeit der Entstehung und Ausbildung der Krankheit entwickeln kann; ich begnüge mich daher mit diesem diagnostischen Versuche, bei welchem ich mir selbst nicht einmal erlaube über die Natur der Krankheit, als einer bestimmten Fiebergattung etwas zu äußern: Unter die Categorie des Typhus kann sie nicht gebracht werden, und eben so wenig kann man sie als ein aus einer allgemeinen Entzündungskrankheit entwickeltes Fieber ansehen. Diese Beobachtung muß vordersamst für sich aufbewahrt werden, und hat als bloße Wahrnehmung einigen Werth.

#### *X. Beobachtungen über einige Veränderungen des Gehirns.*

Man hat zwar viele Beobachtungen über organische Veränderungen des Gehirns gesammelt, demungeachtet erkennt man die Krankheitserscheinungen, durch welche sie sich während des Lebens zu erkennen geben,

ben, sehr wenig; auf den pathologischen Prozeß, der ihrer Bildung zum Grunde liegt, scheint man noch gar keine Rücksicht genommen zu haben.

Das Gehirn kann nicht als ein einzelnes Organ, es muß als eine Sammlung von verschiedenen Organen angesehen werden, davon jedem eine eigene Verrichtung zukommt. Wenn man aber das Gehirn als ein Ganzes, als ein geschlossenes System von Organen betrachtet, so kann man nicht allein das in der Schädelhöhle eingeschlossene Eingeweide darunter verstehen; man muß das Rückenmark und alle durch den ganzen Körper sich verbreitenden Nerven mit ihm in Eines zusammenfassen. Ueber den innern Bau dieses Organensystems lassen uns selbst die sorgfältigsten anatomischen Untersuchungen im Zweifel. Die Beschreibungen von organischen Veränderungen desselben konnten bis daher nicht anders als rohe Umrisse seyn, und werden noch eine geraume Zeit auf dieser niedrigen Stufe der Genauigkeit bleiben müssen. Die gründliche Untersuchung des Ungewöhnlichen muß durch genaue Kenntniß des Normalzustandes vorbereitet werden, und noch überdies werden die meisten Beobachtungen über krankhafte Veränderungen unter Umständen und Verhältnissen angestellt, die eine vollendete Zergliederung wo nicht unmöglich machen, doch nicht begünstigen.

So sehr man von der Wichtigkeit der Verrichtungen des Gehirnsystems im Allgemeinen überzeugt ist, so sehr ist man

noch über die Verrichtungen der einzelnen Gehirnthelle, deren Verhältnisse gegen einander, und ihre Abweichung vom Normalzustande bei bestimmten organischen Veränderungen im Dunkeln.

Man hat die Erscheinungen, welche durch krankhafte Affektionen des Gehirns veranlaßt werden, größtentheils unter einige allgemeine Gesichtspunkte zu stellen gesucht, und diese hinwiederum in den meisten Fällen von dem abgeleitet, was man nach äußern Verletzungen, und in einigen Krankheiten, nach welchen man beständig organische Veränderungen trifft, wahrgenommen hat. — Man hat die Zufälle, welche von dem Drucke auf das Gehirn herrühren, im Allgemeinen beschrieben, aber den Gang der Krankheitsentwicklung, durch welche er vorbereitet wird, die gleichzeitig vorhandenen organischen Veränderungen nicht gehörig berücksichtigt. Man hat eine Menge von Erscheinungen auf die Gattungsbegriffe von Entzündung, Eiterung und Verhärtung zurückgebracht, ohne sie vorher gehörig gesichtet zu haben.

Man hat eine große Menge von Beobachtungen, die bei Wahnsinnigen, Fallsüchtigen u. s. w. angestellt wurden, aber bis jetzt hat man es noch nicht versucht, diesen Thatsachen einen höhern Werth durch Combinationen zu verschaffen, als der ihnen als einzelnen anatomischen Schaustücken zukommt. Man hat sich größtentheils damit begnügt, die ähnlichen Beobachtungen nach Zahlverhältnissen zusam-

enzuordnen, und hier und da sich eine hypothetische Behauptung erlaubt.

Ich habe bei der Mittheilung der bisher angeführten Beobachtungen an mehreren Stellen darauf hingewiesen, in welchem Zusammenhange organische Veränderungen einzelner Theile mit allgemeinen Affektionen ganzer Systeme, mit der veränderten Stimmung des ganzen Organismus stehen, und wie diese hinwiederum durch sie bedingt werden. Ähnliche Bemerkungen finden bei der Betrachtung der organischen Veränderungen des Gehirns statt. Sie entspringen aus mannichfaltigen Quellen, in dem einen Falle macht die örtliche Krankheit des Gehirns das erste wahrnehmbare Glied in der ganzen Kette der Krankheitsentwicklung aus, in dem andern schließt es dieselbe, als das letzte Resultat des Ganzen.

Das Gehirn ist dasjenige Organensystem im Menschen, in welchem Form und Materie gleichsam in Eines zusammenfällt, in welchem der Abstand zwischen Aeußerem und Innerem verschwindet, hier ist das Leben aufs höchste potenzirt, hier sind die organischen Kräfte viel inniger miteinander verschlungen als irgend anderswo. Die Uebung der Geisteskräfte äußert einen entschiedenen Einfluß auf die in ihm vorgehenden Prozesse, sie wird hinwiederum durch dieselbe beschränkt, erleichtert, erhöht und verschiedentlich modificirt.

Diese Betrachtungen mögen dazu dienen, zu zeigen, wie äußerst schwierig



die Untersuchung der Krankheiten des Gehirns ihrer Natur nach seyn muß. Ich hebe aus einer zahlreichen Reihe von Beobachtungen nur einige wenige Fälle aus, nicht in der Absicht etwas Neues zu sagen, oder die Menge der anatomischen Seltenheiten zu vermehren, sondern nur zu zeigen, wie wenig die bisher aufgestellten Anschauungs- und Classificationsformen Genüge leisten, alles zu umfassen, worauf ich schon in einer frühern Schrift über die Gehirnwassersucht aufmerksam machte.

---

Es ist hier der Ort nicht, wo auf einzelne Systeme über den Bau und die Verrichtungen des Gehirns besondere Rücksicht genommen werden kann, am wenigsten läßt sich eine Kritik der Lehre des Doctor Gall hier erwarten, indessen glaube ich doch derselben mit einigen Worten gedenken zu müssen, theils nur für diejenigen, welche die weiter unten anzuführenden Beobachtungen nach dem Maaßstabe dieses Systems messen wollen, einen Fingerzeig zu geben, theils um mich von dem allgemeinen Urtheile, zu welchem eine frühere Anzeige von den Vorlesungen und Thaten des Dr. Gall in Stuttgart und Ludwigsburg veranlassen konnte, freyzusprechen.

Die hohe Meinung, welche Manche von der Kraniologie und ihrem Urheber gefaßt haben, ist eben so voreilig, als der

Tadel und Spott, mit welchen andere sie verfolgen, oder doch wenigstens belächeln. Die meisten Vorstellungen und Widerlegungen dieser an der Tagesordnung stehenden, gleichsam zum guten Tone gehörigen Lehre sind gleich oberflächlich. Man hat noch nie sich die Mühe genommen, Gall's wahre Verdienste zu würdigen, und das Wichtige und Interessante von den gleichgültigen Verzierungen, mit welchen er es verträgt, zu sondern. Freylich sind es eben diese letzteren, durch welche er auf die Mehrheit seiner Zuhörer wirkt und sie gewinnt.

Das, was Gall in seinen Vorlesungen bisher vorgetragen hat, muß aus zwey verschiedenen Gesichtspunkten angesehen und beurtheilt werden, nämlich in soferne es bloße Erfahrungen enthält, die ihm der Zufall dargeboten hat, den er häufig mit vieler Gewandtheit benutzte, und insoferne dieselbe von ihm durch Reflexion zu Folgerungen verwendet, und in ein Ganzes verwoben wurden.

Gall trägt in seinen Vorlesungen eine neue Zergliederungsmethode des Gehirns vor, welche allerdings neue Ansichten von dem Baue dieses Organes vorzubereiten scheint, und in der Folge wichtige Aufschlüsse über den Zusammenhang desselben mit dem durch den Körper verbreiteten Nervensystem verspricht. Gall selbst giebt alles dieses nur als Bruchstücke. Man kann seine Behauptungen mit dem Messer in der Hand prüfen, sie sind über alle theoretische Einwürfe erhaben, sie können

durch die bisherigen anatomischen Ansichten nicht widerlegt werden, sondern man muß ihnen gleiche Rechte mit denselben einräumen.

*Gall* ist im Besitze sehr schätzbare Erfahrungen über die Veränderungen des Gehirns in verschiedenen Lebensalters. Mehrere seiner Behauptungen habe ich durch ähnliche Beobachtungen bestätigt gefunden.

*Gall* hat sehr viele, sehr interessante Beobachtungen über den Bau der Schädelknochen überhaupt, über das Verhältniß ihrer Form zu der des Gehirns, und ihre mit den Veränderungen desselben gleichzeitig eintretenden, Umwandlungen angestellt. Er hat sehr viele Wahrnehmungen über den Bau und die Gestalt des Schädels und des Gehirnes in verschiedenen Thiergattungen gesammelt. Er hat eine große Anzahl Thiere in ihren Sitten und ihrer Lebensweise beobachtet und eigentlich studiert.

Dieses alles sind Dinge, welche für jeden Naturforscher ein hohes Interesse haben müssen, deren Werth durch die Theorie, als deren Stütze sie dargestellt werden, keineswegs geschmälert werden kann.

In die Reihe des faktisch Wahren gehört noch die umfassende Menschenkenntniß, welche *Gall* besitzt, die aber von ihm in ihrem ganzen Umfange weder mitgetheilt wurde, noch mitgetheilt werden kann, weil sie nicht auf einem klaren Bewußtseyn, sondern häufig auf dunkeln Gefüh-

len beruht; und der Natur des Gegenstandes nach beruhen muß.

Dies ist das Reelle an der Gall'schen Lehre, das in der Erfahrung von jedem, der Fähigkeit dazu hat, nachgewiesen werden kann.

---

### 1. *Beobachtung.*

Am 25. Juni 1804 wurde ich zu einem jungen Manne von 23 Jahren gerufen, der so eben von Frankfurt, wo er seit fünf Jahren auf einem Comtoir gearbeitet hatte, hierher gebracht worden war. Man machte mir folgende Erzählung von dem bisherigen Gange der Krankheit und den derselben vorausgegangenen Umständen:

Der Kranke hatte stets einer guten Gesundheit genossen; sein Aussehen war robust, und sein Körperbau sehr toros; in seinem 15ten Jahre wurde er von einem heftigen Gallenfieber befallen, das jedoch, ohne nachtheilige Folgen zurückzulassen, vorübergieng. Er bekam bald wieder seine vorigen Kräfte, und gutes Aussehen. Er führte stets ein sehr eingezogenes Leben, und hatte sich nie durch Onanie oder andere Ausschweifungen geschwächt. Im Jahre 1799 kam er nach Frankfurth, wo er anhaltend sitzen, mit Anstrengung arbeiten mußte, und sehr vielen Aerger und Verdrufs hatte. Seit dem Frühlinge 1803 wurde er häufig von lange anhaltenden Kopf- und Rückenschmerzen geplagt, ge-

gen welche er verschiedene Mittel ohne allen Erfolg gebraucht haben soll. Zu Anfang des März 1804 wurde er plötzlich von einer Lähmung des linken Armes befallen, und er verlor die Besinnung so sehr, daß er die einfachsten Fragen nicht zu beantworten vermochte. Von diesem Anfall wurde er in kurzer Zeit wieder so hergestellt, daß er seine Comtoirgeschäfte ohne Beschwerden verrichten konnte. Die Kopf- und Rückenschmerzen kamen wieder, und in den ersten Tagen des Juni wurde er des Morgens, nachdem er stark gehustet hatte, plötzlich der Sprache beraubt. Was von dieser Zeit an mit ihm vorgieng, habe ich nicht genau erfahren.

Folgendes beobachtete ich selbst:

Der Kranke hatte eine ganz natürliche Gesichtsfarbe, und war gar nicht abgemagert, sein Blick war geistlos, etwas stier, seine Pupillen nicht erweitert, der Mund war auf der linken Seite aufwärts gezogen, meistens halb geöffnet, das vollkommene Schließen und das weitere Öffnen desselben war ihm gleich beschwerlich; es floss beständig eine beträchtliche Menge zähen Speichels aus, die Zunge lag beynahe unbeweglich im Munde, konnte nicht über die Zähne ausgestreckt werden, und war mit dickem weißem Schleime bedeckt. Der Kranke konnte gehen ohne zu ermüden, gebrauchte beide Hände und Arme, war in einer beständigen Unruhe, bewegte stets eines oder das andere Glied, und gab zu verstehen, daß er dieses wider seinen Willen thun mußte. Sein Puls war natürlich

langsam und voll. Seine Sinnorgane schienen nicht gelitten zu haben, und selbst der Geschmack schien unverdorben zu seyn. Das Gehör war vollkommen gut, er faßte alles, was man mit ihm sprach, und beantwortete es entweder durch Zeichen oder schriftlich; einen articulirten vernehmlichen Ton vermochte er nicht vorzubringen. Er schrieb richtig orthographisch und vollkommen zusammenhängend; die einzelnen Buchstaben aber waren undeutlich und von seiner sonst gewohnten Handschrift gänzlich verschieden. Seine Eselust war gut; das Schlucken und Kauen aber äußerst beschwerlich. Stuhlgang hatte er selten. Zu Anfange seiner Krankheit soll er drey Wochen lang verstopft gewesen seyn; der Harn gieng meistens ohne Vorwissen ab. Der Schlaf war häufig unterbrochen, und während desselben dauerten die Bewegungen der Hände und Füße fort. Er äußerte Schmerzen im Gelenke der Kinnbacken und in der Gegend des Kehlkopfs. Er schien das Gedächtniß vollkommen zu besitzen, er soll vor seiner Abreise von Frankfurth mit mehreren Leuten, mit welchen er in Geschäften stand, abgerechnet haben, ohne daß ihm dabey das Mindeste entgieng. Er benahm sich meistens ganz ordentlich, und nur selten konnte man etwas wahrnehmen, das eine Geistesverwirrung hätte vermuthen lassen. Bei der Unmöglichkeit sich mündlich zu äußern, war es aber schwer, hierüber etwas zu entscheiden. Seine Laune schien meistens heiter zu seyn, zuweilen wurde er etwas düster, und äußerte

alsdann schriftlich, wie traurig seine Lage für ihn sey. —

Dieser Zustand blieb acht Tage lang unverändert, nun wurde das Aussehen des Kranken viel stupider, sein Gesicht fiel zusammen, seine Besinnung nahm zusehends ab, die Muskelbewegungen geschahen mit weniger Freyheit als bis daher. Seine Eßlust war ungemein groß, und schon seit mehreren Tagen, ungeachtet wiederholter Klystiere, kein Stuhlgang erfolgt. Nachdem zwey Tage lang, täglich dreymal von der *Tinctura colocynthid.* gegeben worden war, hatte der Kranke vier flüssige Oeffnungen, die ohne Vorwissen abgiengen. Als die Tinktur bei Seite gesetzt, und der Kranke in dem Genusse des Obstes, nach welchem er ein besonderes Verlangen äußerte, etwas eingeschränkt wurde, hob sich der Durchfall von selbst. Durch dieses Ereigniß wurde der Krankheitszustand nicht unmittelbar verändert, aber allmählig verschlimmerte er sich offenbar. Der Kranke schwitzte des Nachts sehr stark, seine Fassungskraft und sein willkührliches Aeußerungsvermögen nahmen stets ab, schreiben konnte er nicht mehr, aber die Buchstaben kannte er noch immer. Nach einer sehr unruhigen Nacht verfiel er den 10. Juli Mittags in einen festen Schlaf, aus dem er nicht eher als um Mitternacht zwischen dem 11ten und 12ten erweckt werden konnte. Nach dieser schlafsüchtigen Periode hatte die Abstumpfung sehr zugenommen, er verstand beinahe nicht mehr, was man mit ihm sprach, sein Gesicht

schien sehr geschwächt zu seyn, seine Bewegungen waren unstät. Der Puls blieb sich immer gleich. Die Esslust des Kranken hatte sich sehr vermindert, dagegen verzehrte er ungewöhnliche Dinge, die er bekommen konnte, z. B. Blumen, Papier u. s. w. mit Hastigkeit. Den 16ten Morgens liefs er sich in den Garten bringen, und schlief stehend ein. Aus diesem Schlafe erwachte er nicht wieder; seine Kinnbacken waren fest aufeinander geprefst. Mit dem Eintritte dieser Schlafsucht wurde der Puls klein, ohne schneller zu werden; das Athemholen war frey und natürlich; Abends wurde der Puls beschleunigt, die Haut war natürlich warm, und stets mit einem reichlichen flüssigen Schweisse bedeckt. Am 17ten Morgens war das Athemhohlen sehr beschwerlich, der Puls klein, schnell, und Mittags starb der Kranke unter Convulsionen.

Die Umstände erlaubten nicht, eine vollständige Leichenöffnung vorzunehmen; man untersuchte den folgenden Tag nur den Kopf.

An dem Leichname bemerkte man mehrere bläulichte Flecken; aus der Nase floss viel aufgelöstes stinkendes Blut.

Die Hirnschale war sehr dick; an dem rechten Schläfeknochen fand man eine runde, unebene Vertiefung, die einen Zoll im Durchmesser hatte (ob dieses Folge einer ehemals erlittenen Beschädigung oder der ursprünglichen Bildung war, konnte ich nicht erfahren). — Die harte Hirnhaut



war sehr gespannt, ihre Blutbehälter reichlich mit Blut angefüllt. Die Spinnwebhaut war im natürlichen Zustande. Die Gefäße der weichen Hirnhaut enthielten ziemlich viel Blut.

Das Gehirn hatte dem Gefühle nach, die gewöhnliche Festigkeit; in der Marksubstanz bemerkte man viele rothe Punkte. Nachdem man einige Lagen von dem Gehirne hinweggenommen hatte, glaubte man eine Schwappung in den Gehirnhöhlen zu fühlen. Bei der Eröffnung der linken Seitenhöhle kamen kaum einige Tropfen einer wasserklaren Flüssigkeit zum Vorschein. Bei der genauern Untersuchung fand man folgendes:

Der Bogen war aufgedunsen, und in eine gallertartige Masse verwandelt, die Sehhügel, die gestreiften Körper, alle Theile, welche die Wandungen der Hirnhöhle bilden, waren auf beiden Seiten in eine weisse breyichte Substanz aufgelöst; man konnte kaum noch hier und da eine Spur von der ursprünglichen Gestalt bemerken. Diese Zerstörung war nicht durch eine scharfe Gränze von dem Gesunden getrennt, sondern verlor sich unmerklich in dasselbe. Die Adergeflechte waren ganz blutleer und in weisse Fasern aufgelöst. Die Höhle der Gehirnkammern war ganz zusammengedrückt, die Wandungen berührten einander beinahe in allen Punkten. Der Markbündel der rechten Seite war aufgetrieben, in eine weiche Masse verändert, die bei der leichtesten Berührung zerfloß; der linke Markbündel war dünner

als gewöhnlich, runzlich, seine Substanz weich, jedoch fester als die des rechten. Die dritte Höhle war ebenfalls etwas zusammengedrückt, jedoch in niederem Grade als die beiden Seitenhöhlen, und enthielt etwas von der gallertartähnlichen Materie, in welche die Substanz der Wandungen der letztern verwandelt war. Die vierte Hirnhöhle war ziemlich weit und leer.

Das kleine Gehirn war weich. Die Vierhügel, die Markkugeln, die Zirbeldrüse waren sämmtlich in eine gallertartige Masse verändert, so daß man kaum noch ihre ursprüngliche Gestalt wahrnehmen konnte.

Der Austritt der Nerven aus dem Gehirn bot keine ungewöhnliche Erscheinung dar; die Substanz an der untern Fläche des Gehirns schien im natürlichen Zustande zu seyn. An der Substanz der Nerven fand man nichts Widernatürliches. Die Zerstörung hatte bloß einen Theil der Marksubstanz betroffen, und zwar hauptsächlich diejenigen Gebilde, welche von den Markbündeln gebildet werden, oder in sie übergehen. —

Alle Fortsätze und Erhabenheiten der Schädelknochen waren ungewöhnlich hervorragend; die linke hintere Spitze des Sattels des Grundbeins doppelt so groß als die rechte.

In dem ganzen Verlaufe der Krankheit bietet sich durchaus keine Erscheinung dar, von welcher aus man auf die erste Veran-

lassung zurückschließen könnte. Es läßt sich hier keine allgemeine Krankheitsanlage errathen, durch welche die organische Veränderung des Gehirns, als örtlicher Ausdruck bedingt worden wäre; man muß die ganze Reihe von Zufällen, als in einem idiopathischen Leiden des Gehirns gegründet, ansehen, und nur von diesem Punkte aus kann man ihre Zusammenstellung vornehmen, und ihre Erklärung versuchen.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die krankhafte Veränderung des Gehirnes viel früher eingeleitet wurde, und begann, als man ihr Daseyn vermuthete. Die Kopf- und Rückenschmerzen, welche dem ersten Lähmungsanfälle ein ganzes Jahr lang vorausgiengen, gehören mit in die Reihe der Erscheinungen, die auf die örtliche Krankheit des Gehirnes bezogen werden müssen; wenigstens scheinen sie sehr bestimmt die Vorbereitungsperiode derselben zu bezeichnen. Eben solche periodische Kopfschmerzen habe ich in den meisten Fällen beobachtet, in welchen späterhin Zufälle eintreten, die von veränderter Form und Mischung des Gehirnes herrührten, und wo die während der Krankheit gehegte Vermuthung nach dem Tode durch die Leichenöffnung bestätigt wurde. Inzwischen getraue ich mir nicht die Erscheinung so genau zu charakterisiren, und so bestimmt von andern ähnlichen zu unterscheiden, daß sie als eine diagnostische Norm gelten könnte. — Der erste Zufall, durch welchen der Sitz und die Natur des Ue-

bels näher bestimmt wurde, bestand in einer vorübergehenden Aufhebung des Einflusses der sensoriellen Thätigkeit auf einzelne Bewegungsorgane; die Lähmung des linken Armes kann nicht aus einem Leiden der in die Muskeln sich verbreitenden Nerven, oder in der irritablen Faser selbst, er mußte vielmehr aus einem abnormen Zustande des Gehirns erklärt werden, indem zugleich eine allgemeine Beschränkung der sensoriellen Aeusserungen eintrat. Die scheinbare Wiederherstellung des Kranken, bei fortdauernder örtlicher Ursache, enthält keinen Widerspruch; alle organische Krankheiten verathen sich, wenigstens in ihren frühern Perioden, durch paroxystische Explosionen (ein Erfahrungssatz, der noch lange nicht hinlänglich beachtet wird) nach deren Vorübergehen der Normalzustand wieder eintritt. Die Lücke in der Krankengeschichte, zwischen dem ersten und zweiten Anfalle, und zwischen diesem und dem Zeitpunkte, in welchem der Kranke hier ankam, unterbricht den Zusammenhang in dem Versuche, die Erscheinungen nach ihrer ursächlichen Verbindung aneinanderzureihen. Der zweite Anfall charakterisirte sich ebenso wie der erste, durch unterbrochenen Einfluß des Willensvermögens auf mehrere Bewegungsorgane. Hier äusserten sich die Lähmungszufälle an andern Stellen als zuvor, und auf eine grössere Ausdehnung hin. Offenbar wurden diejenigen Organe am wenigsten angetastet, die vorzüglich ihre Kräfte in associirten Bewegungen äussern. Aus der Veränderlichkeit der Stel-

len der Lähmung lässt sich nicht auf ein Wandelbarkeit der desorganisirten Stelle des Gehirns schließen. Die organische Veränderung ist der eine unveränderliche Faktor der Krankheitszufälle, der andere ein Veränderliches, das ohne Zweifel auf der abwechselnden Stimmung der organischen Kräfte beruht, von welchem eben deswegen die verschiedene Direktion der Krankheitszufälle in verschiedenen Paroxysmen abhängt. Eine grössere Verbreitung, ein weiteres Fortschreiten der organischen Veränderung des Gehirns liess sich mit mehrerem Rechte aus diesen neueren Ereignissen abnehmen. Bei aller scheinbaren Zerrüttung der Gemüthskräfte konnte man doch keine einzelne auffinden, die aufgehoben gewesen wäre, sondern das Band zwischen dem äussern und innern Menschen war gleichsam eingerissen, und in einer verschiedenen Gradation trat in den einzelnen Bewegungsorganen der mangelnde Einfluss des Willens hervor.

Bei allen diesen Krankheitserscheinungen hielt sich das Spiel der übrigen organischen Kräfte innerhalb der Breite des Normalzustandes. Die Assimilation, die Reproduktion der Sekretion, die Ausströmungen der dem Willen nicht unterworfenen irritablen Organe giengen unverhindert von Statten. — Zuerst und am deutlichsten trat eine Abstumpfung des Gemeingefühls hervor, der ersten Grundlage der Apperception und des Begehrungsvermögens. Die ganze Krankheit stellte allerdings ein allmähliges Erlöschen der Sensibilität

ität dar, die Abnahme derselben hielt  
 icken Schritt mit der Abstumpfung der  
 isoriellen Aeußerung. Eben aus dieser  
 nahme der Sensibilität werden sich die  
 willkührlichen Bewegungen einzelner  
 edmassen erklären lassen; die dem Tode  
 mittelbar vorausgegangenen Zuckungen  
 gen die Folge ihrer höchsten Erschö-  
 ng gewesen seyn, durch sie wurde die  
 itabilität gewaltsam aufgezehrt, und der  
 gemeine Tod vorbereitet.

Wenn man nun die Art der organi-  
 en Veränderung des Gehirns näher be-  
 achtet, so ergibt sich, daß sie sich un-  
 keine der bisher angenommenen For-  
 n bringen, und aus keinem der patho-  
 ischen Prozesse erklären lasse, die man  
 die allgemeinen Mittel aufgestellt hat,  
 en sich die Natur zur Hervorbringung  
 anischer Veränderungen bedient. Die  
 rwandlung ganzer organischer Gebilde  
 r einzelner Theile derselben in eine  
 lertartige Masse wird nicht ganz selten  
 bachtet; ich habe sie einmal am Ge-  
 ne bei einem epileptischen Mädchen ge-  
 den, deren Krankheit sehr viele Aehn-  
 keit mit dem hier beschriebenen Falle  
 te; ich beobachtete sie am Magen, den  
 ngen, der Leber, Milz; in den meisten  
 len wurde sie nach langwierigen Krank-  
 ten gefunden. Nie habe ich eine Spur  
 Entzündung beobachtet, und der ganze  
 ankheitsprozess scheint auf einer örtli-  
 n Vernichtung der Vegetation zu be-  
 en, die ohne erhöhte Thätigkeit in der  
 chbarschaft statt findet, und wobey das  
 ourn, LI. B. 4. St.

erste Produkt der Krankheit vielleicht wie ein chemisches Auflösungsmittel auf die angränzenden Theile wirkt. Es ist hier um so weniger wahrscheinlich, daß diesem Zerstörungsprozesse ein entzündlicher Zustand vorausgegangen sey, als keine Zufälle erschienen, die auf eine allgemein verbreitete Abnormität in der Thätigkeit der Gefäße des Gehirns hinwiesen. — Das häufige Erbrechen, welches gemeinlich als ein Zeichen eines Druckes auf das Gehirn, oder einer Gehirnerschütterung (ein Ausdruck ohne Begriff) angesehen wird, scheint der beständige Begleiter des gestörten dynamischen Verhältnisses zwischen dem Arterien- und Venensysteme des Gehirns zu seyn, und mehr der Vorbote einer entstehenden, als das Zeichen einer wirklich vorhandenen Druckes auf das Gehirn zu seyn. Dieses fehlte hier ganz. Man bemerkt stets im Anfange der entzündungsartigen Krankheiten des Gehirns eine allgemeine Erhöhung der Sensibilität, hier schien keine solche Periode voranzugehen, sondern die Krankheit wurde von ihrem ersten Anfange an, durch eine Verminderung dieses organischen Vermögens charakterisirt. Und von dieser Seite betrachtet, gewährt die Zergliederung des gegenwärtigen Falles vielleicht eine neue Ansicht über die Verhältnisse der organischen Kräfte gegeneinander, und ihren Zusammenhang untereinander. Oertlich aufgehobenes Wiedererstattungsvermögen anderer organischer Theile, drückt sich als allgemeine Krankheit durch allmähliges Erlöschen der Bildungsthätigkeit aus; ört-

ch aufgehobenes Wiedererstattungsvermögen des Gehirnes charakterisirt sich als allgemeine Krankheit durch stufenweises Erlöschen der Sensibilität.

Die Würdigung der einzelnen zerstörten Gehirnthteile gehört nicht hierher, sie würde auf eine allgemeine physiologische Betrachtung nicht nur des Gehirnes, sondern des ganzen Organismus überhaupt führen. —

In wiefern die abnorme Gestaltung der Schädelknochen Ursache oder Folge der Krankheit gewesen seyn, oder was sie überhaupt für eine Bedeutung haben möge, darüber läßt sich, ohne zu nutzlosen Hypothesen seine Zuflucht zu nehmen, nicht einmal etwas muthmaßen. —

Die hier beschriebene Art der organischen Veränderung der Gehirnmasse wird wohl nie einen permanenten Wahnsinn veranlassen, sie ist das Produkt unbegrenzten Krankheitsprozesses, der nur mit der Zerstörung des ganzen organischen Lebens endet. Bey denjenigen Desorganisationen des Gehirnes, welche man in Fällen eines permanenten, Jahre hindurch fortdauernden Wahnsinnes beobachtet, scheint die Sache sich ganz anders zu verhalten. Die normale Thätigkeit des Vegetationsvermögens, der Krankheitsprozeß, hebt sich durch die Desorganisation selbst. Der organische Stock wird verändert, und das Organ hindurch in seiner veränderten Gestalt ernährt. Ein Wahnsinniger, der es durch eine solche Desorganisation des Gehirns geworden



ist, kann nicht als ein Kranker betrachtet werden, er lebt ein verändertes Leben, und seine Krankheiten müssen nach einem nur für ihn gültigen Normalzustand abgemessen werden. —

### *Zweite Beobachtung.*

Ein Waisenknabe von 12 Jahren, der einen etwas zärtlichen Körperbau hatte, dabey aber stets gesund war, wurde seit der Mitte des Januars 1804 öfters von Erbrechen befallen, ohne daß er sich ausserdem über irgend eine Beschwerde beklagte. Das Erbrechen blieb immer einige Tage lang aus, kam alsdann wieder, und so gieng es fort. Bis daher hatte der Junge die Schul- und Arbeitsstunden besucht, an den Spielen seiner Cameraden Theil genommen; sein Aussehen, seine Eßlust, sein Schlaf waren gut. Am 2. Februar wurde das Erbrechen heftiger; man brachte ihn Abends aufs Krankenzimmer. Am 3ten Morgens sah ich ihn; ich fand die Zunge unrein, den Puls klein und schnell, er klagte über Schmerzen im Bauche und in den Füßen, die Eßlust war vermindert. Die Zufälle blieben sich zwey Tage lang gleich, die Nächte waren unruhig. Am 5ten kehrte das Erbrechen wieder, es war von heftigem Würgen begleitet, trat unmittelbar nach dem Genuß von Speisen, Getränken oder der Arzeney ein; schnelle Bewegung konnte es ebenfalls veranlassen, es gieng ihm keine Uebelkeit voraus. Das Ausgebrochene war geruchloser Schleim, bald in größerer, bald in geringerer Men-

ge; der Kranke klagte über unaussethliche Schmerzen im Kopfe, besonders in der Stirne, heftige Stiche, die von einer Schläfegegend nach der andern giengen. Die Schmerzen im Bauche und in den Füßen hatten sich bedeutend vermehrt, und erreichten zuweilen einen so hohen Grad, daß sich der Kranke mit Ungestüm unter einem heftigen Geschrey im Bette herumwarf. Ein jeder solcher Auftritt endigte sich mit Erbrechen; die Augäpfel waren in die Höhlen zurückgedrückt, die obern Augenlieder konnten zwar willkührlich, aber nur mit Mühe aufgehoben werden, und selbst mit der größten Anstrengung konnte er die Augen nicht ganz öffnen. Die Augensterne waren erweitert, und gegen das Licht kaum empfindlich. Das Gesicht war roth, der Puls ungemein langsam, ungefähr sechszig Schläge in einer Minute; die Haut nicht sehr heiß. — Seit sechs und dreißig Stunden war kein Stuhlgang erfolgt. Ein Klystier von einem Aufgusse der Sennesblätter bewirkte zwey Ausleerungen. Mehrere an die Schläfe und die innern Augenwinkel gesetzte Blutigel leerten sehr vieles Blut aus; eine vorübergehende Verminderung der Kopfschmerzen war die Folge davon. Die Nacht wurde schlaflos zugebracht.

Am 6ten Morgens traf ich den Kranken zwar ruhiger an, aber alle übrigen Umstände waren wie den Tag zuvor. Mittags genoß er einige Löffel voll Suppe, und erbrach sich unmittelbar darauf zweymal. Das Erbrechen kehrte den Nachmit-

tag hindurch mehrere Male wieder, und wurde besonders gegen den Abend hin anhaltend. Die Nacht vom 6ten auf den 7ten wurde schlaflos, unter beständiger Schläfrigkeit zugebracht. Morgens fand ich alles unverändert. Auf ein Klystier erfolgte Oeffnung. Die Kopfschmerzen nahmen zu, die Bauchschmerzen kamen seltener. Das Erbrechen hörte den Tag hindurch auf, und kam erst in der Nacht vom 7ten auf den 8ten, welche der Kranke beynahe schlaflos zubrachte, zweymal wieder. Ich fand beim Morgenbesuche den Puls schneller als bisher und ungleich, die Haut war natürlich warm, trocken und spröde, der Mund schleimicht. Die Augenlieder konnten leichter aufgehoben werden, und die Augensterne waren weniger erweitert. Der Kranke äußerte sich ungerne, unzusammenhängend, und schien seiner nicht ganz bewußt zu seyn, ohne zu deliriren. Das Erbrechen kam nicht wieder. Die Nacht war ruhiger. Bis am 9ten Abends um 6 Uhr ereignete sich nichts bemerkenswerthes, es erfolgte ein freywilliger Stuhlgang von gewöhnlicher Consistenz, auf diesen kamen schnell hintereinander sieben wässrige, ohne sehr heftige Bauchschmerzen. Klystiere, Umschläge, Mohnsaft hemmten nur auf ganz kurze Zeit die Heftigkeit des Durchfalls, er kehrte nach einigen Stunden wieder, und dauerte die Nacht hindurch fort; mehrere male giengen ziemlich beträchtliche Stücke Blut ab. Gegen des Morgen hin wurde der Kranke unruhig, schrie heftig, bewegte sich mit Ungestüm ohne sich über seinen Zustand zu äußern.

Um 8 Uhr fand ich ihn mit starren Augen, seine Hände eiskalt, der Puls war nicht mehr zu fühlen, er richtete sich noch ohne fremde Beyhülfe mit leichter Mühe im Bette auf, schluckte ohne Beschwerden, äußerte sich aber auf keine der an ihn gerichteten Fragen, und schien sie gar nicht zu fassen. Er starb Mittags um 12 Uhr.

Den folgenden Tag untersuchte ich den Leichnam. Man bemerkte mehrere bläuliche Flecken auf der Oberfläche.

An der obern Erhabenheit des Stirnknochens fand man eine Narbe von einer Wunde, die der Verstorbene schon vor zwey Jahren durch einen Fall sich zugezogen hatte. — Die Haut war mit der Beinhaut fast verwachsen, die Knochen rauh; auf der innern Seite des Stirnknochens entdeckte man keine Spur der äußern Verletzung.

Die harte Hirnhaut war sehr gespannt, ihre Gefäße von Blut ausgedehnt, die Blutbehälter enthielten viel halbflüssiges schwarzes Blut. — Unter die Spinnwebenhaut hatte sich an einigen Stellen eine gallertartige Flüssigkeit ergossen. Die Gefäße der weichen Hirnhaut waren ausgedehnt; die Substanz des Gehirns nicht mit Blut überfüllt, fester als gewöhnlich. Die Hirnhöhlen enthielten sehr wenige wasserklare Feuchtigkeit, in dem Adergeflechte fand man ein von Blut sehr aufgetriebenes Gefäß; der gefranzte Körper auf der rechten Seite war ungewöhnlich hart. Auf dem Türken-sattel lag etwas Gallerte. Am Rande der

tag hindurch mehrere Male wieder, und wurde besonders gegen den Abend hin abhaltend. Die Nacht vom 6ten auf den 7ten wurde schlaflos, unter beständiger Schläfrigkeit zugebracht. Morgens fand ich alles unverändert. Auf ein Klystier erfolgte Oeffnung. Die Kopfschmerzen nahmen ab, die Bauchschmerzen kamen seltener. Das Erbrechen hörte den Tag hindurch auf, und kam erst in der Nacht vom 7ten auf den 8ten, welche der Kranke beynahe schlaflos zubrachte, zweymal wieder. Ich fand beim Morgenbesuche den Puls schnell und bisher und ungleich, die Haut war natürlich warm, trocken und spröde, der Mund schleimicht. Die Augenlieder konnten leichter aufgehoben werden, und die Augensterne waren weniger erweitert. Der Kranke äußerte sich ungerne, unzusammenhängend, und schien seiner nicht ganz bewußt zu seyn, ohne zu deliriren. Das Erbrechen kam nicht wieder. Die Nacht war ruhiger. Bis am 9ten Abende um 6 Uhr ereignete sich nichts bemerkenswerthes, es erfolgte ein freywilliger Stuhlgang von gewöhnlicher Consistenz, auf diesen kamen schnell hintereinander sieben wässrige, ohne sehr heftige Bauchschmerzen. Klystiere, Umschläge, Mohnsaft hemmten zu auf ganz kurze Zeit die Heftigkeit des Durchfalls, er kehrte nach einigen Stunden wieder, und dauerte die Nacht hindurch fort; mehrere male giengen ziemlich beträchtliche Stücke Blut ab. Gegen das Morgen hin wurde der Kranke unruhig, schrie heftig, bewegte sich mit Ungestüm ohne sich über seinen Zustand zu äußern.

Um 8 Uhr fand ich ihn mit starren Augen, seine Hände eiskalt, der Puls war nicht mehr zu fühlen, er richtete sich noch ohne fremde Beyhülfe mit leichter Mühe im Bette auf, schluckte ohne Beschwerden, äußerte sich aber auf keine der an ihn gerichteten Fragen, und schien sie gar nicht zu fassen. Er starb Mittags um 12 Uhr.

Den folgenden Tag untersuchte ich den Leichnam. Man bemerkte mehrere bläuliche Flecken auf der Oberfläche.

An der obern Erhabenheit des Stirnknochens fand man eine Narbe von einer Wunde, die der Verstorbene schon vor zwey Jahren durch einen Fall sich zugezogen hatte. — Die Haut war mit der Beinhaut fast verwachsen, die Knochen rauh; auf der innern Seite des Stirnknochens entdeckte man keine Spur der äufsern Verletzung.

Die harte Hirnhaut war sehr gespannt, ihre Gefäße von Blut ausgedehnt, die Blutbehälter enthielten viel halbflüssiges schwarzes Blut. — Unter die Spinnewebenhaut hatte sich an einigen Stellen eine gallertartige Flüssigkeit ergossen. Die Gefäße der weichen Hirnhaut waren ausgedehnt; die Substanz des Gehirns nicht mit Blut überfüllt, fester als gewöhnlich. Die Hirnhöhlen enthielten sehr wenige wasserklare Feuchtigkeit, in dem Adergeflechte fand man ein von Blut sehr aufgetriebenes Gefäß; der gefranzte Körper auf der rechten Seite war ungewöhnlich hart. Auf dem Türken-sattel lag etwas Gallerte. Am Rande der

mittlern Lappen der rechten Hirnhälfte entdeckte man unter der weichen Hirnhaut einen harten Körper von der Grösse einer Erbse, den man sehr leicht und ohne irgend etwas zu verletzen, absondern konnte. Bei genauerer Besichtigung fand man, daß dieses Körperchen eine mit Feuchtigkeit angefüllte Blase war, in deren Höhle eine kleine weisse Masse von der Grösse einer Linse enthalten war. Unter dem Mikroskop erkannte man sehr deutlich in dem weissen Körperchen den von *Steinhilber* beschriebenen und abgebildeten Blasenwurm. In dem Grund der Schädelhöhle fand man ungefähr zwey Löffel voll Wasser.

Das Zellgewebe unter der Haut enthielt wenig Fett, die Muskeln waren weich.

Die linke Lunge war beinahe in ihrem ganzen Umfange mit dem Rippenfelle, dem Herzbeutel und Zwerchfelle verwachsen; die Verwachsungen des obern Lappens waren besonders feste. Die rechte Lunge hing hier und da mit dem Rippenfelle zusammen. — An der Theilung der Luftröhre fand man eine angeschwollene harte Drüse, deren innere Substanz steatomatös war. — Die linke Lunge war sehr mit Blut überfüllt, die rechte enthielt mehrere zum Theil harte, zum Theil vereiterte Knoten.

Das Herz hatte die gewöhnliche Grösse. Der rechte Vorhof war von halbflüssigem Blute ausgedehnt. Alle Höhlen des Herzens enthielten Blut, und die linke Herzkammer einen Klumpen geronnenen Faserstoffs. Alle Venen enthielten schwarzes halbflüssiges Blut.

Das Herz reichte bis an den Schaamogen herab. Der Magen war von Luft ausgedehnt, enthielt einige Löffel voll Schleim; von dem linken Magenmunde bis im Pfortner hin, gieng längst der kleinen Krümmung ein schwärzlicher Streifen. In den dünnen Gedärmen beobachtete man nichts Ungewöhnliches, die Häute der dicken Gedärme waren angeschwollen, die Hautoberfläche entzündet, und mit ausgeschwitztem Blute überzogen. In dem Blindarme fand man zwey Spulwürmer. Die Leber war im natürlichen Zustande, die Gallenblase mit zäher schwarzer Galle angefüllt. Der Zwölffingerdarm war mit der Leber, das Netz mit der Gallenblase verachsen. Die Magendrüse war hart angeschwollen, trocken; die sämtlichen Glandulose Drüsen geschwollen. Milz und Nieren waren im natürlichen Zustande, die Harnblase mit Harn angefüllt.

So wenig die hervorstechenden Zufälle der Krankheit über den örtlichen Ursprung derselben, über den Punkt, von welchem aus sie sich verbreitete, Zweifel übrig lassen, so schwer und selbst unmöglich dürfte es seyn, die Verkettung der Erscheinungen zu entwickeln, und die wechselseitigen Bedingungen zu entziffern, auf welchen sie beruhte. Der hier beschriebene Fall scheint mir ein Beyspiel abzulegen, wie weit man noch in der Diagnose der verschiedenen Krankheiten des Gehirns zurück ist, wie schwankend daher unsere Heilvorschriften seyn müssen.



Man hat nach dem Tode einen dem geschlossenen menschlichen Organismus fremden organischen Körper in dem Gehirn getroffen, und bei dem ersten Anblicke werden wohl die meisten geneigt seyn, seiner Gegenwart die Entstehung der Krankheit zuzuschreiben. Wenn man aber bedenkt, daß diese parasitische Organisation nicht anders als durch eine krankhaft veränderte Thätigkeit des Gehirnes hervorgerufen werden konnte, so erscheint es zwar immer bei dem Versuche, den Grund der Krankheit zu erklären als ein bemerkenswerthes Coexistens, aber den Werth eines, die ursachliche Verbindung der einzelnen Ereignisse bedingenden Erscheinens kann man ihr nicht beilegen.

Das Erbrechen, welches der allgemeinen Störung der Funktionen des Organismus vorausgieng, scheint die erste Aenderung der im Gehirne statthabenden normalen Thätigkeit gewesen zu seyn, wofür die ganze, drey Wochen lang dauernde Periode fällt in den Kreis des allgemeinen Krankheitsprozesses. Wenn man die verschiedenen Erfahrungen über die Verletzungen und Krankheiten des Gehirns miteinander vergleicht, so ergibt sich, daß anhaltendes Erbrechen nicht sowohl auf eine Entzündung eines einzelnen Gehirnthheils oder Erguß einer das Gehirn mechanisch drückenden Flüssigkeit hinweist, als vielmehr auf eine eigenthümliche, noch nicht genug geprüfte Abnormität in der Thätigkeit des Gefäßsystemes, besonders der weichen Hirnhaut, von welcher die Ergie-

gen erst eine spätere Folge sind. Dafs eben diese Periode des Erbrechens die Bildung des Blasenwurms falle, kann man einigem Scheine vermuthen, diese Ver-  
 thung aber noch nicht mit genügenden  
 inden unterstützen. Mit mehrerer Wahr-  
 einlichkeit darf man annehmen, dafs die  
 ze Krankheit blofs eine weitere Ent-  
 kelung jenes frühern Zustandes darstel-  
 der gleichsam örtlich beschränkt war,  
 sich nur durch consensuelle Wirkun-  
 äufserte. In wie ferne nun die Ge-  
 wart des gebildeten Blasenbandwurms  
 Entwicklungsgang der Krankheit mo-  
 cirte, darüber läfst sich wenig mit Ge-  
 sheit bestimmen.

Nach einer kurz dauernden Beschleu-  
 ung des Kreislaufes, die von keiner ver-  
 hrten Wärmebildung, von keiner auf-  
 enden Veränderung in den Ab- und Aus-  
 derungen begleitet war, trat eine be-  
 htliche Verminderung der Erregbarkeit  
 Arteriensystems ein; diese Erscheinung  
 ist nicht geradezu und ausschliessend auf  
 en Druck aufs Gehirn hin, sondern wenn  
 n die hierher gehörigen Thatsachen mit-  
 ander vergleicht, so wird man zu der  
 rmuthung berechtigt, dafs sie vielmehr  
 e Abnormität in der Thätigkeit der das  
 ere des Gehirns constituirenden einfa-  
 n Organe andeute. Die Thätigkeit des  
 eriensystems wird durch die Anomalien  
 der Thätigkeit des Nervensystems ver-  
 iedentlich bedingt. Als allgemeiner Er-  
 rungssatz darf angenommen werden, dafs  
 unter dem unmittelbaren Einflusse der

Man hat nach dem Tode einen der  
geschlossenen menschlichen Organismus  
den organischen Körper in dem Gehirn  
getroffen, und bei dem ersten An-  
werden wohl die meisten geneigt  
seiner Gegenwart die Entstehung der K-  
heit zuzuschreiben. Wenn man aber  
denkt, daß diese parasitische Organismen  
nicht anders als durch eine krankhaft  
änderte Thätigkeit des Gehirnes hervor-  
gebracht werden konnte, so erscheint  
zwar immer bei dem Versuche, den U-  
rsache der Krankheit zu erklären als ein be-  
denkliches Coexistenz, aber den Nach-  
weis, die ursachliche Verbindung der  
einzelnen Ereignisse bedingenden Erscheinung  
kann man ihr nicht beilegen.

Das Erbrechen, welches der allge-  
meinen Störung der Funktionen des Orga-  
nismus vorausging, scheint die erste An-  
störung der im Gehirn stattfindenden  
normalen Thätigkeit gewesen zu seyn,  
die ganze, drey Wochen lang dauernde  
Periode fällt in den Kreis des allgemeinen  
Krankheitsprozesses. Wenn man die  
verschiedenen Erfahrungen über die Ver-  
änderungen und Krankheiten des Gehirns  
einander vergleicht, so ergibt sich,  
anhaltendes Erbrechen nicht sowohl  
Entzündung eines einzelnen Gehirnth-  
eils oder Erguß einer das Gehirn mechanisch  
drückenden Flüssigkeit hinweist, als vielmehr  
auf eine eigenthümliche, noch nicht  
genug geprüfte Abnormität in der Thä-  
tigkeit des Gefäßsystemes, besonders der  
inneren Hirnhaut, von welcher die Erg

gen erst eine spätere Folge sind. Dafs eben diese Periode des Erbrechens die Bildung des Blasenwurms falle, kann man einigem Scheine vermuthen, diese Ver-  
 thung aber noch nicht mit genügenden  
 inden unterstützen. Mit mehrerer Wahr-  
 einlichkeit darf man annehmen, dafs die  
 ze Krankheit blofs eine weitere Ent-  
 kelung jenes frühern Zustandes darstel-  
 der gleichsam örtlich beschränkt war,  
 sich nur durch consensuelle Wirkun-  
 äufserte. In wie ferne nun die Ge-  
 wart des gebildeten Blasenbandwurms  
 Entwicklungsgang der Krankheit mo-  
 cirte, darüber läfst sich wenig mit Ge-  
 sheit bestimmen.

Nach einer kurz dauernden Beschleu-  
 ung des Kreislaufes, die von keiner vor-  
 arten Wärmebildung, von keiner auf-  
 enden Veränderung in den Ab- und Aus-  
 derungen begleitet war, trat eine be-  
 htliche Verminderung der Erregbarkeit  
 Arteriensystems ein; diese Erscheinung  
 st nicht geradezu und ausschliessend auf  
 en Druck aufs Gehirn hin, sondern wenn  
 die hierher gehörigen Thatsachen mit-  
 ander vergleicht, so wird man zu der  
 muthung berechtigt, dafs sie vielmehr  
 e Abnormität in der Thätigkeit der das  
 ere des Gehirns constituirenden einfa-  
 n Organe andeute. Die Thätigkeit des  
 eriensystems wird durch die Anomalien  
 der Thätigkeit des Nervensystems ver-  
 edentlich bedingt. Als allgemeiner Er-  
 rungssatz darf angenommen werden, dafs  
 unter dem unmittelbaren Einflusse der

beiden Brennpunkte der Sensibilität, des Gehirnes und der Unterleibsknoten und Geflechte stehe, und aus einer abnormen Verminderung der Erregbarkeit der Arterien immer auf eine Verstimmung in einem oder dem andern geschlossen werden könne. Die Trennung des ganzen Nervensystems in zwey voneinander beynahe unabhängige Theile, wie sie *Bichat* versuchte, ist eine an der Natur verübte Gewaltthätigkeit. Das Gehirn und die Abdominalnerven stehen in dem genauesten Zusammenhange miteinander, die Affektionen der einen üben den entschiedensten Einfluß auf die andern. Namentlich scheint das Erbrechen, welches auf gewisse Kopfverletzungen folgt, und ein steter Begleiter der Entwicklung einiger Krankheiten des Gehirnes ist, in die Reihe solcher Erscheinungen zu gehören, die durch den Consensus zwischen dem Gehirn und Magengeflechte bedingt werden. Verstimmung der Unterleibsnerven bringt hinwiederum Störungen in den eigentlichen Verrichtungen des Gehirns, in den Aeußerungen der sensoriellen Kraft hervor.

In den meisten Fällen folgen nach solchen vorausgegangenen Erscheinungen Ergießungen in die Gehirnhöhlen, und in Verhältniße mit diesen wird die Sensibilität immer mehr herabgestimmt, bis sie endlich ganz erlöscht, und so den allgemeinen Tod vorbereitet, der hier immer vom Hirne auszugehen scheint. In dem gegenwärtigen Falle traten diese Erscheinungen nicht ein, sondern der Tod wurde

einer frühern Periode der Krankheit  
 ch unvermuthete Ereignisse herbeyge-  
 t, und erfolgte unter Zufällen, wie sie  
 dem Brandigwerden eines Stückes des  
 mkanals beobachtet werden. Eigent-  
 en Brand fand man bei der Leichen-  
 ung nicht. Der Brand des Darmkanals  
 et unter ganz andern Erscheinungen,  
 der Brand an andern Stellen. Der Um-  
 d, daß bei Bruchoperationen ganze  
 ke brandig und abgestossen werden,  
 e daß solche Erscheinungen eintraten,  
 s darauf aufmerksam machen, daß der  
 nd als sichthare Zerstörung eines Theils  
 it allein jenen Zustand bedingen könne,  
 lern noch etwas anderes mit demselben  
 rsachlicher Verbindung stehendes dazu  
 rdert werde; dieses Andere scheint nun  
 nbar eine eigenthümliche Affektion, eine  
 mung der Nervenheerde des Unterleibs  
 seyn; die Funktionen desselben haben  
 st aufgehört, während die des Gehir-  
 noch fortdauern. Man hat zu sehr das  
 lium der Krankheiten des Nervensy-  
 ns des Unterleibes vernachlässigt, offen-  
 gehen jene sogenannten Unterleibsent-  
 dungen, die so schnell in Brand über-  
 en, aus einem Leiden jener Nerven-  
 rde hervor. Die Affektion des Gefäße-  
 ems ist eine Folge davon. Der Zusam-  
 hang zwischen dem Sekretionsgeschäf-  
 ler Schleimhäute und der Stimmung des  
 vensystems ist auffallend, ebenso in-  
 rt diese auch auf die Gefäßendigungen  
 der Oberfläche der Schleimhäute. Viele  
 tungen rühren daher, namentlich scheint  
 Verhältniß zwischen der venösen und

beiden Brennpunkte der Sensibilität, des Gehirnes und der Unterleibsknoten und Geflechte stehe, und aus einer abnormen Verminderung der Erregbarkeit der Arterien immer auf eine Verstimmung in einem oder dem andern geschlossen werden könne. Die Trennung des ganzen Nervensystems in zwey voneinander beynahe unabhängige Theile, wie sie *Bichat* versuchte, ist eine an der Natur verübte Gewaltthätigkeit. Das Gehirn und die Abdominalnerven stehen in dem genauesten Zusammenhange miteinander, die Affektionen der einen üben den entschiedensten Einfluß auf die andern. Namentlich scheint das Erbrechen, welches auf gewisse Kopfverletzungen folgt, und ein steter Begleiter der Entwicklung einiger Krankheiten des Gehirnes ist, in die Reihe solcher Erscheinungen zu gehören, die durch den Consensus zwischen dem Gehirn und Magengeflechte bedingt werden. Verstimmung der Unterleibsnerven bringt hinwiederum Störungen in den eigentlichen Verrichtungen des Gehirns, in den Aeußerungen der sensoriellen Kraft hervor.

In den meisten Fällen folgen nach solchen vorausgegangenen Erscheinungen Ergießungen in die Gehirnhöhlen, und in Verhältnisse mit diesen wird die Sensibilität immer mehr herabgestimmt, bis sie endlich ganz erlöscht, und so den allgemeinen Tod vorbereitet, der hier immer vom Hirne auszugehen scheint. In dem gegenwärtigen Falle traten diese Erscheinungen nicht ein, sondern der Tod wurde

einer frühern Periode der Krankheit  
 ch unvermuthete Ereignisse herbeyge-  
 rt, und erfolgte unter Zufällen, wie sie  
 dem Brandigwerden eines Stückes des  
 rumkanals beobachtet werden. Eigent-  
 en Brand fand man bei der Leichen-  
 ung nicht. Der Brand des Darmkanals  
 tet unter ganz andern Erscheinungen,  
 der Brand an andern Stellen. Der Um-  
 nd, daß bei Bruchoperationen ganze  
 cke brandig und abgestossen werden,  
 e daß solche Erscheinungen eintraten,  
 ls darauf aufmerksam machen, daß der  
 nd als sichthare Zerstörung eines Theils  
 ht allein jenen Zustand bedingen könne,  
 dern noch etwas anderes mit demselben  
 ursachlicher Verbindung stehendes dazu  
 ordert werde; dieses Andere scheint nun  
 nbar eine eigenthümliche Affektion, eine  
 mung der Nervenheerde des Unterleibs  
 seyn; die Funktionen desselben haben  
 gst aufgehört, während die des Gehir-  
 noch fortdauern. Man hat zu sehr das  
 dium der Krankheiten des Nervensy-  
 ns des Unterleibes vernachlässigt, offen-  
 gehen jene sogenannten Unterleibs-ent-  
 dungen, die so schnell in Brand über-  
 en, aus einem Leiden jener Nerven-  
 rde hervor. Die Affektion des Gefäße-  
 tems ist eine Folge davon. Der Zusam-  
 hang zwischen dem Sekretionsgeschäf-  
 der Schleimhäute und der Stimmung des  
 vensystems ist auffallend, ebenso in-  
 rt diese auch auf die Gefäßendigungen  
 der Oberfläche der Schleimhäute. Viele  
 tungen rühren daher, namentlich scheint  
 Verhältniß zwischen der venösen



arteriösen Aktion aufgehoben, und das Wirkungsvermögen der Venen durch die erhöhte Sensibilität herabgestimmt zu werden. Der Umstand, daß man Blutergießungen erst dann wahrnimmt, wenn die Sensibilität unter den Normalzustand herabgesunken ist, widerspricht dieser Behauptung nicht. Die Herabstimmung des Wirkungsvermögens des Venensystems geschieht im ersten Moment der gesteigerten Sensibilität, die Steigerung selbst ist die Ursache der folgenden Lähmung. Wenn man nach diesen Betrachtungen nun noch einmal den Verlauf der Krankheit überblickt, so kommt man auf folgendes Resultat:

Im Gehirne, und wahrscheinlich in dem Gefäßsysteme desselben, begann die krankhafte Thätigkeit, frühzeitig und fortdauernd pflanzte sich dieses Leiden auf das Abdominalsystem fort, in diesem Leiden des Abdominalsystems lag der Grund zu dem blutigen Durchfall. Dieser kann nicht als nächste Ursache des Todes, er muß als die Folge und das Zeichen eines Zustandes des Nervensystems im Unterleibe angesehen werden, der mit dem Leben unverträglich war. Die in den Lungen vorgefundenen widernatürliche Beschaffenheit hat sich im Leben durch keine Krankheitszufälle verrathen. Es stimmt dieses mit meinen schon oft wiederholten Erfahrungen überein. In wieferne dieser Zustand zu der Krankheit Veranlassung gegeben, oder mit ihr in Verbin-

gestanden haben mag, läßt sich nicht  
mitteln. Seine weitere Zergliederung  
ist nicht hierher, sie muß bei der Zu-  
sammenstellung einer andern Reihe von  
sachen vorgenommen werden.

(Die Fortsetzung folgt).

---

II.  
**Neueste Annalen**  
des  
**Seebades zu Doberan**  
Von  
**S. G. Vogel,**  
Großherzogl. Mecklenb. Geh. Medicinalrath und  
Leibarzt zu Rostock.

---

*Beobachtungen vom Jahr 1818.*

**Die Anstalt hatte auch in diesem Jahr mehrere neue Einrichtungen und Verbesserungen erhalten.**

Die *Dampfdouche* und die *Schwefellammaschiene*, zwey sehr schätzbare Hülfsapparate, die ich mit ihren Wirkungen besonders beschreiben werde, wurden in Thätigkeit gesetzt. Der Herr Hofmechaniker *Albrecht*, durch welchen die Doberaner Badeanstalt eine glückliche Acquisition gemacht, hatte diese sehr wohlthätigen und heilbringenden Maschinen nach meinen Angaben meisterhaft gearbeitet, so daß den Zweck auf das Vollkommenste erfüllten.

I.

Die Patientin No. VI. in den Annalen des vorigen Jahres, fand sich auf den Rath ihres Arztes in Doberan noch einmal wieder ein. Zufolge eines Schreibens desselben vom 9. Aug. d. J. war ihr Befinden nach dem damaligen Gebrauch des Seebades so gut, daß sie zeither fast gar keiner Arzneyen bedurfte, und seit mehreren Jahren keinen so guten Winter hatte.

„Das Hervorstechen des Nervensystems, schreibt ihr Arzt, hat mit Vorherrschen des arteriellen Systems nun völlig gewechselt; doch wird die sensible Sphäre des letzteren zuweilen noch ergriffen. Zwey Mal mußte ihr in diesem Jahre zur Ader gelassen werden.

Im Frühling bekam sie einen Ausschlag auf der Brust, den Schultern und Hüften, der nach einem Aderlaß und *Aethiops mineralis* sich aber bald wieder verlor. Der Seitenschmerz ist gänzlich gewichen, dagegen leidet sie an Kopfschmerzen und seit 4 Wochen an Mattigkeit. Auch nimmt die Reizbarkeit wieder zu. Erhitzende Getränke und Arzneyen verträgt sie durchaus nicht. Die Menstruation ist immer noch schwächer als sie seyn sollte.“

Die Wirkung des Seebades war auch diesmal dieser merkwürdigen Patientin so erspriesslich, als man es nur erwarten konnte.

II.

Eine Dame von etwa 38 Jahren kam wegen großer Empfindlichkeit ihrer Haut  
Journ. LI, B. 4. St. E

und daher rührender öfteren Erkältungen wozu sich seit 4 Wochen noch ein etwas verdächtiger Husten gesellt hatte, in Doberan. Sie ward vor etwa 20 Jahr verheirathet, und hatte 2 Wochenbett mit einem Zwischenraume von 3 Jahr glücklich überstanden. Nur mußte sie dem letzteren viel an den Brüsten leiden. Seit dieser Zeit war sie wegen einer feuchten, ungesunden Wohnung, fortwährend Erkältungen ausgesetzt gewesen. Es wirkten viele Angst, Kummer und Schrecken sehr nachtheilig auf sie.

Vor etwa 15 Jahren wurde eine angreifende Bandwurmcure mit ihr vorgenommen. Nun kränkelte sie immer. Krankhafte Reizbarkeit und lebhafte Wechselwirkung der Haut, des Darmkanals und des Uterinsystems, Neigung zu Aufwallungen des Bluts ohne Vollblütigkeit, bei allgemeiner Laxität und einem empfindlichen, beweglichen Gemüthe, hielten sie in der beständigen Abhängigkeit von äußern und so geringen Schädlichkeiten.

Daher waren Kopfschmerz, Zahnschmerzen, Gliederreißen, Verstopfung, schmerzhafter Menstruation u. s. w. ihre stete Plage. Sie hat auch an sehr schmerzhaften Hämorrhoidalzufällen gelitten, die durch saure Milch, wozu sie einen großen Trieb hatte, gänzlich gehoben wurden.

Irgend reizende, erhitzen de Arzeneien und ebenso zusammensiehende Mittel, konnte sie gar nicht vertragen. Auch warme Bäder bekamen ihr übel, wenn ihre Temperatur 21 bis 22 Grade Reaumur überstieg.

Vier Wochen vor ihrer Ankunft in Doberan überfiel sie ein trockner Kitzelhusten, der bei ihrer rheumatischen Disposition, ihrem zarten, gracilen Körperbau etc., einige Besorgniss erregte, obgleich sie zuvor nie an Brustaffectionen gelitten hatte.

Der Husten wick jedoch einigen Mitteln, welche ihr vieljähriger Arzt sehr treffend zu wählen gewußt hatte. Eine Erkältung brachte ihn aber von neuem zum Vorschein. Und so erschien sie in Doberan.

Sie badete von 56° Fahr. bald herunter bis 74°, wobei sie sich wohl befand, und es ihr sehr viel besser ging. Zur Beseitigung des Hustens und des Kitzels im Halse trug ein kräftiges Schneckendecoct das Seinige bey.

### III.

Ein unverheiratheter Herr von 33 Jahren hatte schon seit länger als  $1\frac{1}{2}$  Jahren an Blutanhäufungen im Unterleibe und Unordnungen im Blutumlaufe überhaupt gelitten. Außer zuweilen einigem Brennen im After bei der Oeffnung hatten sich doch keine Haemorrhoiden entwickelt. Dagegen traten häufig Congestionen des Blutes nach der Brust ein, die sich durch beengten Athem, Beklemmung, Husten, Brennen in der Brust, und schäumigen Blutauswurf zu erkennen gaben.

Dazu kamen mehr und weniger Verlaunungsbeschwerden, Sodbrennen, belegte

Zunge, Appetitlosigkeit, öfters saures Anstoßen, übler Geschmack, Gefühl von Vollheit und Druck im Unterleibe, Verstopfung, selbst Uebelkeiten, Würgen und schleimiges Erbrechen.

Eine außerordentliche Empfindlichkeit der Haut veranlaßte häufig allerley Erkältungszufälle, catarrhalische und rheumatische Affectionen, welche bei der Tendenz des Blutes nach den Lungen den Leiden derselben öfters einen entzündlichen Charakter aufdrückten, und besonders sehr gern die Luftröhre und den Kehlkopf in Anspruch nahmen, woher eine heftige hartnäckige Heiserkeit öfters die Folge gewesen ist.

Uebrigens hatte der Hr. Patient ein ganz frisches und gesundes Ansehen, und keine schwindsüchtige Anlage. Aderlässe bekamen ihm mehrmals gut.

Der wohl angewandte ganze Apparat von sanft auflösenden, eröffnenden Mitteln wollte den Zweck nicht erfüllen, und der Arzt hoffte nun, daß eine gehörig geleitete Badecur das Hautsystem reguliren und befestigen, und zugleich dem Unterleibe gut thun sollte.

Er badete vom 24. Jul. an bis zum 2. August mit dem besten Erfolge. Besonders ward sein Athem freyer und nicht mehr von jeder Bewegung gleich so kurz. Sein Geist ward immer heiterer und das ganze Befinden nahm sich täglich mehr auf. Er hatte 20 warme und 22 kalte Bäder genommen, und im folgenden Jahre 2 warm und 17 kalte.

#### IV.

Ein 56jähriger verheiratheter Mann litt seit einigen Jahren an einer Verstopfung der rechten Nase, nebst einem Schmerze quer über der Stirne, besonders über dem rechten Auge, wobey von Zeit zu Zeit ein übelriechender Ausfluß erfolgte.

Dazu kamen eine rheumatische, catarrhalische Disposition mit einem Schmerze im linken Schenkel, der besonders durch die Bettwärme rege wurde und öfterer Schnupfen; ferner schlaflose Nächte, Verschleimung im Unterleibe, ein Familienübel, starker Druck und Schwere im Unterleibe und Anlage zu Haemorrhoiden. Sonst hatte er dem Ansehen nach eine robuste Constitution.

Gleich das erste Bad von 88° that ihm sehr wohl, er hatte darauf eine sehr gute Nacht, woran es lange gefehlt hatte, und war überhaupt mit seinem Befinden sehr zufrieden. Nach etwa 14 Bädern gieng er sehr viel gebessert schon wieder ab,

#### V.

Ein 52jähriger sonst gesunder Mann, ist seit 7 Jahren jedem Winter von einem Wechselfieber heimgesucht worden, das mehrentheils als eine *Tertiana*, zuweilen auch unregelmäßig verlief, und dann und wann binnen 24 Stunden zwey Paroxysmen machte. Vom October vorigen Jahres bis im März dieses Jahres hat er des Fiebers wegen fast immer zu Bette liegen müssen.



Die Ursache war eine starke Erkältung von durchnässter Kleidung und ein unregelmäßiger Aderlaß. Am 20. und 21. Jul. hat er zu Doberan nach einer Promenade im Holze die letzten Anfälle gehabt. Jeder Anfall dauerte gewöhnlich 7 Stunden.

Er stieg von lauwarmen Bädern allmählich zu kühleren herab. Da das Bad eiskalt war, bekam er einen Fieberanfall. Er mußte wieder 80° baden, und nun gieng es besser.

Nachdem ich diese schon geschrieben hatte, erhielt ich die Nachricht, daß seit dem Fieber mit Eintritt des Winters, bei dem besten Befinden den ganzen Sommer hindurch, dennoch wieder eingestellt, und den ganzen Winter fortgedauert hatte. Ich lasse indess diese Beobachtung als eine von den Fällen stehen, wo das Seebaden seinen Zweck verfehlt hat.

## VI.

Eine etwas corpulente, blühend erscheinende Dame in den vierzigen, hatte in einigen Jahren an Leber- und Unterleibsbeschwerden gelitten, wogegen Carlsbad mit Nutzen gebraucht worden war. Nowaren diese Beschwerden nicht völlig gehoben, wenn gleich bedeutend vermindert.

Dagegen waren aber ihre Nerven angegriffen, und sie litt an bedeutender Schwäche und hysterischen Zufällen. Die Regeln erfolgten unregelmäßig und prof. Ihr Leib war dick und gespannt; der Urin dick, braun und brennend, und sein Geruch

er Abgang durch Blasenkrämpfe erschwert und schmerzhaft.

Viele Blähungen und Beängstigungen wurden ihr oft sehr lästig: Gemüthsbewegungen wirkten besonders sehr nachtheilig auf sie. Auch versicherte sie, daß der Einfluß des Mondes auf sie augenscheinlich sey.

Am 16. Juli nahm sie ihr erstes Bad von 88°, und täglich wurde die Temperatur etwas kühler gemacht, welches recht gut von Statten gieng.

Obgleich der Wunsch ihres Arztes nur arme Bäder erlaubt hatte, so ergaben doch diese vorsichtigen Versuche, daß sie endlich die See würde erreichen können. Und das geschah wirklich am 4. August zum ersten Mal sehr glücklich und zu ihrem großen Vergnügen, so groß ihre Furcht vorher gegen gewesen war.

Das endliche Resultat war eine merkliche Besserung ihres ganzen Zustandes, das Gemüth heiterer, der Körper stärker und fester.

Eine eigene Wechselwirkung, die bei ihren Regeln Statt fand, verdient noch bemerkt zu werden. Sie hatte dann oft Schmerzen im Leibe, die aber abwechselnd sich nach der rechten Seite des Kopfes versetzten, wobey das Gesicht kalt wurde. Wurden die Schmerzen im Leibe empfunden, so war das Bluten stärker, im Kopfe, so hörte es auf. Hörten die Regeln auf, so erfolgten immer starke Kopfschmerzen.

VII.

Eine unverheirathete Dame von gegen zwanzig Jahren, hatte schon ein das Seebad gebraucht und sich drey Jahre darauf sehr wohl befunden. Da entsangen sich nach einem Falle von der Seel mehr und mehr folgende Zufälle krankhafte Umstände: beständige Schmerzen in der rechten Schulter; und aus der Lebergegend nach der Herzgrube die von Ausdehnen des Körpers; von Lachen und Lachen, immer vermehrt wurde Empfindlichkeit dieser etwas geschwollenen Stelle gegen einen äussern Druck, wechselnd mehr und weniger; allgemeine Mattigkeit; viel Kopfweh; viel Erhitzen bei kalten Händen und Füßen; kurzes Athem; Uebelkeiten; Beängstigungen; Herzklopfen; unordentliche Oeffnung; sehr legte, rauhe, dickscheinende Zunge; magerung; Brustkrämpfe; Gähnen, unregelmäßiger Schlaf; hysterische Zufälle allerlei wohin auch gehörte, daß sie keine Milderung leiden konnte.

Die Menstrua waren doch fast in Ordnung, und es fehlte nicht ganz an Appetit. Am bequemsten lag sie auf der linken Seite. Nach den Mitteln erfolgten erleichterte schleimige Ausleerungen. Aber Brechmittel erleichterten nicht. Sie hatte bei sehr viele Arzeneien gebraucht, und endlich wieder nach Doberan.

Die lauen Bäder thaten ihr bald, neben dem Gebrauche auflösender Mittel sehr wohl. Es kam eine große Menge schwarzgrüner, schleimiger Ausleerungen.

im Vorscheine, welche eine grofse, Erleichterung bewirkten.

Ihre Besserung rückte immer weiter vorwärts, und nach einer Cur von fast sechs Wochen ging sie ganz gesund ab. Wahrscheinlich hatte zur Beförderung und Bestätigung der Cur eine glückliche eheliche Verbindung, welche in der letzten Zeit derselben zu Stande gekommen war, das Frische beigetragen.

### VIII.

Eine verheirathete Dame von 26 Jahren verfiel vor 11 Jahren nach einem Nesselieber in ein öfteres kurzes, schnelles, schütterndes Aufstossen, das häufig mit einem feinen bellenden Tone, wie ein junger Hund zu bellen pflegt, verbunden, und ermattend als erhitzend war.

Während des Aufstossens waren Athem und Sprache gehemmt. Dieses sonderbare kampfhafte Aufstossen, wobei sich der Magen ihrer Versicherung nach fühlbar zusammenzog, hatte sich späterhin und besonders nach ihrer Verheirathung wieder verloren. Sie ist nachher ganz gesund gewesen, obgleich sie von Natur nur schwach war.

Sie hat 4 Kinder gehabt, wovon zwey wieder gestorben sind. Der Verlust des letzten Kindes, welcher sie sehr betrübt hat, wurde die Veranlassung, daß sich das kampfhafte Aufstossen wieder einfand.

Seit mehreren Wochen hatte das Uebel sie nun gar nicht wieder verlassen.

Gemüthsbewegungen, und besonders Schrecken, erregten es vorzüglich. Oeftere Kopfschmerzen abgerechnet, fehlte ihr sonst nichts.

Sie fieng mit 88° an zu baden, badete allmählig kühler, und endlich in der See. Sie setzte die Cur, die Zeit der Regh ausgenommen, regelmäfsig 6 Wochen lang fort, und wurde von ihrem sehr lästigen und empfindlichen Uebel, womit sie sich in fremder Gesellschaft nicht wohl durfte hören lassen, gänzlich befreyet.

## IX.

Ein 22jähriges unverheirathetes Fräulein, das viel getantz hatte, und die Musik sehr liebte, litt seit einem Jahre an Zittern der Hände und Füße, besonders gegen Abend und nach jeder Anstrengung, auch mit Angst und Unruhe, ~~so~~ sie dann aus einer Stube in die andere ~~ging~~. Nach Schrecken bekam sie eine Erschütterung vom Kopfe bis zu den Füßen. Sie ward leicht ermattet. Der Magen konnte nichts vertragen. Nach einer kleinen Überladung stieg es gleich sauer auf. Die Regeln kamen gewöhnlich nur alle 2 Monate mit Schmerzen verbunden. In allen Systemen des Organismus war Schwäche und Unordnung deutlich.

Vor 3 Jahren hatte sie an einem schweren Nervenfieber gelitten, und im vorigen Jahre an einer Lungenentzündung, wovon das gegenwärtige Uebel nach ihrer Behauptung eine Folge seyn sollte.

Nach einiger Vorbereitung, die hauptsächlich die Reinigung ihres Magens betraf, badete sie nach meiner Vorschrift gegen 6 Wochen mit den gewöhnlichen durch die Umstände bestimmten Abstufungen, und behielt auch nicht eine Spur von ihrem Uebel. Auch Jahr und Tag nachher fand ich sie auf einer Reise nach ihrer Heimath sehr wohl und gesund.

## X.

Eine Dame, 47 Jahr alt, Mutter von Kindern, seit 4 Jahren nicht mehr menstruirt, früher sich immer einer guten Gesundheit erfreuend, verfiel in eine Art von Melancholie, die sich seit 14 Jahren immer in Frühjahr einstellte, und im Sommer oder Herbste wieder verschwand.

Dieser melancholische Zustand war an Dauer und Heftigkeit sich nicht immer gleich, in den beiden letzten Jahren heftiger als vorher, und am heftigsten im jüngst verflossenen Jahre, wo er auch länger als jemals, 7 Monate, fortgedauert hatte.

Das Leiden einer Schwester der Kranken an einem hohen Grade von Hysterie, sowie eines Bruders an einem ganz ähnlichen melancholischen Zustande, liefs auf ein Familienübel schliessen. Es waren sonst noch keine Ursachen auszuforschen.

Mit den finstersten Vorstellungen aller Art war während der Anfälle zugleich das Gefühl einer besondern Leere im Kopfe und eine grosse Gedankenlosigkeit verbunden, und bei der geringsten

Gemüthsbewegungen, und besonders Schrecken, erregten es vorzüglich. Oefters Kopfschmerzen abgerechnet, fehlte ihr sonst nichts.

Sie fieng mit 88° an zu baden, badete allmählig kühler, und endlich in der See. Sie setzte die Cur, die Zeit der Regh ausgenommen, regelmäfsig 6 Wochen lang fort, und wurde von ihrem sehr lästigen und empfindlichen Uebel, womit sie sich in fremder Gesellschaft nicht wohl dürfte hören lassen, gänzlich befreyet.

## IX.

Ein 22jähriges unverheirathetes Fräulein, das viel getanzt hatte, und die Musik sehr liebte, litt seit einem Jahr an Zittern der Hände und Füße, besonders gegen Abend und nach jeder Anstrengung, auch mit Angst und Unruhe, ~~so~~ sie dann aus einer Stube in die andere kam. Nach Schrecken bekam sie eine Erschütterung vom Kopfe bis zu den Füßen. Sie ward leicht ermattet. Der Magen konnte nichts vertragen. Nach einer kleinen Überladung stieg es gleich sauer auf. Die Regeln kamen gewöhnlich nur alle 2 Monate mit Schmerzen verbunden. In allen Systemen des Organismus war Schwäche und Unordnung deutlich.

Vor 3 Jahren hatte sie an einem schweren Nervenfieber gelitten, und im vorigen Jahre an einer Lungenentzündung, woraus das gegenwärtige Uebel nach ihrer Behauptung eine Folge seyn sollte.

Nach einiger Vorbereitung, die hauptsächlich die Reinigung ihres Magens betraf, badete sie nach meiner Vorschrift gegen 6 Wochen mit den gewöhnlichen durch die Umstände bestimmten Abstufungen, und behielt auch nicht eine Spur von ihrem Uebel. Auch Jahr und Tag nachher fand ich sie auf einer Reise nach ihrer Heymath sehr wohl und gesund.

## X.

Eine Dame, 47 Jahr alt, Mutter von 5 Kindern, seit 4 Jahren nicht mehr menstrirt, früher sich immer einer guten Gesundheit erfreuend, verfiel in eine Art von Melancholie, die sich seit 14 Jahren immer im Frühjahre einstellte, und im Sommer oder Herbste wieder verschwand.

Dieser melancholische Zustand war an Dauer und Heftigkeit sich nicht immer gleich, in den beiden letzten Jahren heftiger als vorher, und am heftigsten im jüngst verflossenen Jahre, wo er auch länger als jemals, 7 Monate, fortgedauert hatte.

Das Leiden einer Schwester der Kranken an einem hohen Grade von Hysterie, so wie eines Bruders an einem ganz ähnlichen melancholischen Zustande, liefs auf ein Familienübel schliessen. Es waren sonst auch keine Ursachen auszuforschen.

Mit den finstersten Vorstellungen allerlei Art war während der Anfälle zugleich das Gefühl einer besondern Leere im Kopfe und eine grosse Gedankenlosigkeit verbunden, und bei der geringsten



Gemüthsbewegungen, und besonders Schrecken, erregten es vorzüglich. Oeftere Kopfschmerzen abgerechnet, fehlte ihr sonst nichts.

Sie fieng mit 88° an zu baden, bad allmählig kühler, und endlich in der 8. Sie setzte die Cur, die Zeit der Regelausgenommen, regelmässig 6 Wochen laus fort, und wurde von ihrem sehr lästigen und empfindlichen Uebel, womit sie sie in fremder Gesellschaft nicht wohl darf hören lassen, gänzlich befreyet.

## IX.

Ein 22jähriges unverheirathetes Fräulein, das viel getanzt hatte, und d. Musik sehr liebte, litt seit einem Jahr an Zittern der Hände und Füße, besonders gegen Abend und nach jeder Anstrengung, auch mit Angst und Unruhe, so daß sie dann aus einer Stube in die andere lief. Nach Schrecken bekam sie eine Erschütterung vom Kopfe bis zu den Füßen. Sie ward leicht ermattet. Der Magen konnte nichts vertragen. Nach einer kleinen Überladung stieg es gleich sauer auf. Die Regeln kamen gewöhnlich nur alle 2 Monate mit Schmerzen verbunden. In allen Systemen des Organismus war Schwäche und Unordnung deutlich.

Vor 3 Jahren hatte sie an einem schweren Nervenfieber gelitten, und im vorigen Jahre an einer Lungenentzündung, wovon das gegenwärtige Uebel nach ihrer Behauptung eine Folge seyn sollte.

Nach einiger Vorbereitung, die hauptsächlich die Reinigung ihres Magens betraf, badete sie nach meiner Vorschrift gegen 6 Wochen mit den gewöhnlichen durch die Umstände bestimmten Abstufungen, und behielt auch nicht eine Spur von dem Uebel. Auch Jahr und Tag nachher fand ich sie auf einer Reise nach ihrer Heimath sehr wohl und gesund.

## X.

Eine Dame, 47 Jahr alt, Mutter von Kindern, seit 4 Jahren nicht mehr menstruirt, früher sich immer einer guten Gesundheit erfreuend, verfiel in eine Art von Melancholie, die sich seit 14 Jahren immer im Frühjahr einstellte, und im Sommer oder Herbste wieder verschwand.

Dieser melancholische Zustand war an Dauer und Heftigkeit sich nicht immer gleich, in den beiden letzten Jahren heftiger als vorher, und am heftigsten im jüngst verflossenen Jahre, wo er auch länger als jemals, 7 Monate, fortgedauert hatte.

Das Leiden einer Schwester der Kranken an einem hohen Grade von Hysterie, sowie eines Bruders an einem ganz ähnlichen melancholischen Zustande, liess auf ein Familienübel schliessen. Es waren sonst keine Ursachen auszuforschen.

Mit den finstersten Vorstellungen aller Art war während der Anfälle zugleich das Gefühl einer besondern Leere im Kopfe und eine grosse Gedankenlosigkeit verbunden, und bei der geringsten

**Gelegenheit kämpfte sie mit unüberwindlichen Schwierigkeiten.**

Bleibende Schlaflosigkeit fand sich immer sogleich mit dem Uebel ein; so war eine Neigung zur Verstopfung dabei gewöhnlich beschwerte. Indefs fehlte es nicht an Appetit, und Magen und Unterleib waren übrigens in Ordnung.

Schmerzen irgendwo, oder ein sonstiges körperliches Unbehagen, empfand sie gar nicht. Nur eine grosse Mattigkeit, grösstentheils eine Folge der beständigen Schlaflosigkeit, kam in Betrachtung. Das Ziel ihrer Wünsche war der Tod, daher der Gedanke häufig in ihrer Seele regte wurde, sich das Leben zu nehmen.

Die Wärme und Kälte hatte keinen Einfluss auf sie. Im Herbst und Winter befand sie sich in der Regel sehr wohl, und das Uebel kam im Frühjahre, es war nicht kalt oder warm seyn. Allmählig kehrte die Gemüthsruhe dann wieder zurück.

Sie war früher nie krank gewesen. In der ersten Wochenbette hat sie doch die festsitzenden Hämorrhoiden gehabt, und zum zweiten Mal im vorigen Jahre, aber ohne Besserung ihres Zustandes. Die Menstruation hörte erst später auf, als das Uebel schon im Gange war, und man sah überhaupt nicht, dass sich dasselbe seitdem in irgend eine Weise geändert hatte.

Früherhin befand sich ihr Gefäßsystem in einem ganz anderen Zustande, als in den beiden letzten Jahren. Damals be-  
:

en ihr flüchtige Reizmittel, Wein u. dgl. ihr gut, jezt sehr übel.

Die Frau Patientin hatte viele Arzneyen gebraucht. Die meisten hatten alleienste versagt. Manche schienen zu einer Zeit sehr nützlich zu seyn, zur andern thaten sie nichts oder schadeten. Es ist an nichts gefehlt, was nur irgend zur Besserung dieser trefflichen Frau hätte beibringen können.

Nun war gerade eine übele Periode dermeistens vorübergegangen, als ihr Arzt der Meinung war, daß das Seebad den Rest des Uebels vollends heben, und einen solchen Eindruck auf ihr Nervensystem machen möchte, daß es im künftigen Jahre nicht wieder eintrete.

Dies ist sehr glücklich eingetroffen. Sie hat im nächsten Jahre ihre Cur wiederholt, und seitdem bis jezt da ich dies schreiben (den 12. März 1820), ist sie völlig gesund, heiter und froh geblieben, und wird daher auch in diesem Jahre sich zu gleichem Zwecke in Doberan wieder einfinden.

Dies ist in mehrfältiger Hinsicht eine der schönsten Curen, die in Doberan gesungen sind.

## XI.

Ein junger lediger Mann von 25 Jahren war vor 3 Jahren in Töplitz von der Nichtigkeit im Knie und anderwärts geheilt worden. Darauf entstand aber eine große Nervenschwäche, und sein Verdauungs-

system gerieth in grofse Unordnung. In hypochondrische Stimmung bis zu Tönen, und eine Distraction, in der er weilen nicht wufste was er that, wohnstretig die Folgen von vielen nächtlichen Pollutionen, welche ihn immer weiter herunterbrachten. Viele Gemüthsbewegungen sollten Antheil haben. An mehreren handgreiflichen Ursachen hatte nicht gefehlt.

Ich machte mir keine grofse Hoffnung, dafs durch das Seebad in einigen Wochen viel könnte ausgerichtet werden. In der That aber stieg diese Hoffnung immer höher, je länger er das Baden fortsetzte. Bald barlich nahm er sich immer mehr auf, und ward nach einer Cur von ohngefähr 6 Wochen völlig hergestellt.

## XII.

Allgemeine Nervenschwäche, Krämpfe die mit Weinen anfiengen und mit Weinen sich endigten, weifser Fluß, schmerzhafte Zusammenziehungen in den Gebäutheilen, die sich bis zum Magen hinaufzogen, Abmagerung, schwache Verdauung, Kopfschmerzen u. s. w. waren die Leiden zu deren Heilung eine seit 3 Jahren verheirathete kinderlose 22jährige Dame D. herüber besuchte. Alle übrigen Functionen giengen so ziemlich von Statten. Das Uebel dauerte bereits Jahr und Tag. Traurige Gemüthsbewegungen hatten besonders nachtheilig auf sie gewirkt.

Diese Dame badete vom 4. August bis zum 15. Sept. mit einem solchen Erfolg

dafs selbst von dem weissen Flusse nicht eine Spur übrig blieb, und sie sich selbst für ganz gesund hielt. Sie gehörte zu den Kranken, mit deren Zustande das Seebad in dem genauesten Rapport stand. Dieses Einverständniß läßt sich keinesweges immer vorhersehen. Aber die ersten Bäder in der See drücken es allermeistens schon aus.

### XIII.

Ein eheloser Mann von 51 Jahren, der in seinem Leben über seine Kräfte am Geschäftstische gearbeitet, hatte seit einem halben Jahre auf mannigfaltige Weise an seiner Gesundheit gelitten. Durch ein Nagelgeschwür am Fusse genöthigt, lange das Zimmer zu hüten, verfiel er endlich in einen sehr hypochondrischen Zustand, wozu er allerdings schon früher geneigt gewesen war, ohne sich jedoch bestimmter Sünden als Veranlassungen dazu erinnern zu können. Darauf überstand er ein ganzes Heer nervöser Zufälle, Schlaflosigkeit, grofse Angst, Zittern der Glieder, febrilische Anfälle, starke Nachtschweisse, eine merkwürdige Exaltation der Seelenkräfte u. s. w.

Er wurde hiervon doch so weit wieder hergestellt, dafs er nur noch kleine Anfälle von Angst und eine fast beständige bleibe Gemüthsstimmung behalten hatte. So fand er sich in Doberan ein. Er sah alt und mager aus, klagte sehr viel, besonders auch über Schlaflosigkeit, Unruhe und beschwerliche Empfindungen im Bauche in der Nabelgegend, die sich nach der Brust hinaufzogen.

Er badete am 10. Jun. 90°, und nach den angemessenen Abstufungen am 30. ej. in der See, die damals 60° hielt und sehr stürmisch war. Er setzte dieß bis zum 17. August fort, und sein ganzes Befinden verbesserte sich dergestalt, daß er seiner eigenen Versicherung zu Folge sich der besten Gesundheit erfreute.

#### XIV.

Eine 62jährige seit 24 Jahren verheirathete Dame, die von Jugend auf abwechselnd mehr und weniger, und mit lang ganz freyen Zwischenräumen, gehustet hatte, wurde nun, besonders seit 4 Wochen sehr davon beschwert. Der Athem war zwar von jeher etwas dabey beeinträchtigt, aber sie konnte tief einathmen ohne Schmerz und Reiz zum Husten, und auch auf beiden Seiten gleich bequem liegen. Die nächtliche Ruhe wurde durch diesen Husten, der immer trocken war, sehr gestört.

Ihr übriges Befinden war bis auf eine reizbare und zu Erkältungen geneigte Constitution gut, und sie hatte auch, außer einem kalten Fieber, keine Krankheit gehabt. Ihrer Versicherung nach ist sie seit geraumer Zeit nicht magerer geworden.

Ihre Aerzte waren sehr ungewiß, ob sie würde baden dürfen, und überließ dieß meinem Urtheile.

Ich fand kein Bedenken zu einem Bade von 88°, und dieß bekam ihr sehr gut. Sie stieg allmählig bis auf 72° herunter, und

der Husten wurde wirklich immer besser. Dafs alle mögliche Vorsicht bei dem an angewendet wurde, versteht sich selbst.

Die Cur über 4 Wochen fortgesetzt, die Wirkung, dafs sie nur selten hustete, und sich überhaupt sehr wohl fühlte. Mehr konnte man nicht erwarten.

Der Hauptgrund ihrer Besserung lag bar in einer Befestigung ihres Hautsystems, dessen stärkere und belebtere Thätigkeit nicht allein den nachtheiligen atmosphärischen Eindrücken kräftiger widerstand, sondern dafs nun auch mit der Reaction in ein günstigeres Gleichgewicht gekommen war, und ungestörter gleichmäfsiger seine Function versah.

## XVII.

Eine 30jährige, von einer hysterischen Mutter entsprossene, durch eine übel verordnete Erziehung nervenschwach gewordene, verheirathete Dame, die 5 Kinder geboren, und zweymal abortirt hatte, war nach ihrer ersten Schwangerschaft und dem Aufstehen auf folgenden Wochenbette, in einen hysterischen Wahnsinn verfallen, der in dem nachfolgenden Wochenbette wieder aufhörte, und wovon auch in der Zwischenzeit nach Gemüthsbewegungen und andern geringeren Veranlassungen sich Spüraussertungen zeigten.

Merkwürdig war, dafs während des Stillens jedesmal die Gesundheit allmählig wieder zurückkehrte, der hysterische Zustand aber nicht.



sche Zustand aber nach dem Abgewi  
des Kindes, bei fortdauernder starker N  
absonderung, anflängere oder kürzere  
von neuem sich entwickelte, ohne sei  
wahrnehmbare Veranlassung.

Seit etwa 18 Monaten hatte m  
dem Charakter dieser Dame eine  
Veränderung bemerkt, die sich haupt  
lich durch das größte Mißtrauen,  
gegen ihre nächsten Verwandten, aus  
te. Vor ungefähr 3 Monaten gebar  
nen lebhaft gewünschten Knaben, de  
mittelbar nach der Geburt wieder an

Unmittelbar nach der Entbindung  
rieth sie in eine heftige Wuth, in de  
fast Niemanden mit Beschimpfungen  
Schmähungen verschonte etc, und di  
Zustand dauerte das ganze Wochen  
hindurch fort, und zwar ohne daß in  
eine körperliche Function im Gange  
dabey gestört war. Nur eine vorh  
hende Schwäche, welche durch die k  
rischen Anfälle, unaufhaltbares Spre  
Lachen, Weinen u. s. w. herbeyge  
wurde, unterbrach von Zeit zu Zeit  
körperliche Integrität.

Sechs Wochen nach der Entbin  
schien es sich zu bessern, und sie b  
eine Gartenwohnung. Hier erneuerten  
aber die Anfälle des hysterischen W  
sinns bis zu einer großen Wuth, w  
vielleicht eine ungeschickte und fehlerl  
Behandlung großen Antheil hatte. Seit  
letzten Entbindung waren indeß die Be  
schon zweymal ziemlich stark wieder

ehrt, jedesmal mit einer merklichen Verschlimmerung ihres Zustandes. Auch hatte ich die Milchsecretion, welche ordnungsmäßig aufgehört hatte, von neuem, wieder, wohl unbedeutend, wieder eingefunden.

Ihr Arzt hoffte von ihrer Entfernung von Hause und einer regelmässigen Seecur grossen Nutzen, und so erschien sie in guter Begleitung zu Doberan. Sie war indess doch schon stiller und sanfter geworden.

Am 17. Jul. nahm sie ihr erstes Bad von 88°, und badete dann täglich kälter, so daß sie am 24sten dess. schon in der See war. Dieses wurde, zuletzt täglich zweimal, bis zum 7. Aug. fortgesetzt. Der Erfolg war so erwünscht als möglich, und nun wohl verlies sie Doberan.

## XVI.

Ein junger Herr von 24 Jahren hatte seit einem Jahre schwarze Flecken und ein Netz vor dem rechten Auge, nebst einer Schwäche des Gesichts, gespürt. Der Anblick verrieth auch einen Unterschied zwischen dem rechten und linken Auge. Früher ist es viel schlimmer gewesen, durch gute Mittel aber etwas besser geworden. Er kamen Rückfälle. Uebrigens war er sonst gesund, und er wußte sich auch keiner Krankheit zu erinnern, ausser in früheren Zeiten einer aufgebrochenen Rose und Fulse.

Stufenweise badete er allmählig kälter und zur See. Die Flecken, so wie das Netz

vor den Augen, verloren sich immer mehr, so daß er am Ende der Cur mit dem kranken Auge viel besser sehen konnte.

## XVII.

Eine Dame zwischen 50 und 60 Jahren, die seit 7 Jahren nicht mehr recht war, und 8 Kinder geboren hatte, suchte wegen folgender Beschwerden Hülfe in Deberan: unruhiger Schlaf, Mattigkeit, momentanes schießendes Kopfweg, besonders nach dem Erwachen, Schwindel, Congestionen des Bluts nach dem Kopfe, die so mahl beim Rücken sehr bemerklich wurden, Schwere, Eingenommenheit des Kopfes, mit der Nothwendigkeit ihn anzulegen, enger Athem, aufgedunsener Unterleib, Angegriffenseyn von jeder Anstrengung.

Eine Aderlaß, auflösende Mittel, waren ihr früherhin schon wohl bekannt. Hiermit begann sie auch ihre Cur in Deberan. Die warmen Seebäder \*) vollendeten das Uebrige, und ihr ganzer Zustand ward sehr viel gebessert.

Es verdient noch erwähnt zu werden, daß diese Dame vor mehreren Jahren an einer Lungenentzündung gelitten hatte, welche ein verschlossenes Geschwür (Vomica) zurückließ, wobei sie unter einem trecken Husten immer mehr abmagerte. Nach

\*) Man hat den warmen Seebädern den ehrenvollen Namen wahrer Seebäder nicht zugestehen wollen. Man hat selbst behauptet, auf den Salzgehalt des Seewassers komme gar nichts an. Das Irrige dieser Behauptungen werde ich bei einer andern Gelegenheit auseinandersetzen.

geraumer Zeit platzte endlich die Vomica, und entledigte sich ihres Eiters durch den Mund so glücklich, daß sie allmählig völlig wieder hergestellt wurde. Seit dieser Zeit litt sie indessen leicht an Catarrhen und Rheumatismen.

Die Unterleibsbeschwerden und was damit zusammenhing, hatten größtentheils ihren Grund in einer unangemessenen Diät und weniger Leibesbewegung.

### XVIII.

Eine 25jährige verheirathete Dame, war seit drittehalb Jahren mit dem *Veitstanze* behaftet. Er entstand gegen den dritten Monat ihrer ersten Schwangerschaft, wovon das entbundene Kind schon 14 Tage nach der Geburt an der Eclampsie verstarb. Dies wirkte sehr übel auf die Mutter.

Der Paroxysmus kam zu ungleichen Zeiten, Anfangs bald in dem einen, bald dem andern, und auch im Kopfe, zuletzt in allen zugleich. Ihr sonst frisches und blühendes Aussehen ward dann blaß, und der Puls schlug klein und krampfhaft. Es kamen nicht selten mehrere Anfälle in einem Tage, besonders von Schrecken. Sie glaubte sich so schwach, daß sie kaum ein wenig gehen könne.

Nach wenigen warmen und kühleren Bädern sprang sie in die See, die damals 62° Fahr. hielt. Sie wurde ziemlich erschüttert und erhitzt; aber sie befand sich bald besser und kräftiger. Die Zufälle blieben aus, und sie konnte fast den ganzen

vor den Augen, verloren sich immer mehr, so daß er am Ende der Cur mit dem kranken Auge viel besser sehen konnte.

## XVII.

Eine Dame zwischen 50 und 60 Jahren, die seit 7 Jahren nicht mehr regt war, und 8 Kinder geboren hatte, sah wegen folgender Beschwerden Hülfe an: unruhiger Schlaf, Mattigkeit, momentanes schießendes Kopfwahl, besonders nach dem Erwachen, Schwindel, Congestionen des Bluts nach dem Kopfe, die mehrmals beim Bücken sehr bemerklich wurden, Schwere, Eingenommenheit des Kopfes mit der Nothwendigkeit ihn anzulegen, engerer Athem, aufgedunsener Unterleib, Angegriffenseyn von jeder Anstrengung.

Eine Aderlaß, auflösende Mittel, waren ihr früherhin schon wohl bekannt. Hiermit begann sie auch ihre Cur an der See. Die warmen Seebäder \*) vollendeten das Uebrige, und ihr ganzer Zustand ward sehr viel gebessert.

Es verdient noch erwähnt zu werden, daß diese Dame vor mehreren Jahren einer Lungenentzündung gelitten hatte, welche ein verschlossenes Geschwür (Vomica) zurückließ, wobei sie unter einem treuen Husten immer mehr abmagerte, N

\*) Man hat den warmen Seebädern den ehrenvollen Namen wahrer Seebäder nicht zugestehen wollen. Man hat selbst behauptet, auf Salzgehalt des Seewassers komme gar nichts an. Das Irrige dieser Behauptungen werde ich einer andern Gelegenheit auseinandersetzen.

raumer Zeit platzte endlich die Vomica, und entledigte sich ihres Eiters durch den Mund so glücklich, daß sie allmählig völlig wieder hergestellt wurde. Seit dieser Zeit litt sie indessen leicht an Catarrhen und Rheumatismen.

Die Unterleibsbeschwerden und was damit zusammenhing, hatten größtentheils ihren Grund in einer unangemessenen Diät und weniger Leibesbewegung.

### XVIII.

Eine 25jährige verheirathete Dame, war seit drittehalb Jahren mit dem *Veitstanze* behaftet. Er entstand gegen den dritten Monat ihrer ersten Schwangerschaft, wovon das entbundene Kind schon 14 Tage nach der Geburt an der Eclampsie verstarb. Dies wirkte sehr übel auf die Mutter.

Der Paroxysmus kam zu ungleichen Zeiten, Anfangs bald in dem einen, bald in dem andern, und auch im Kopfe, zuletzt in allen zugleich. Ihr sonst frisches und rühendes Aussehen ward dann blaß, und der Puls schlug klein und krampfhaft. Es kamen nicht selten mehrere Anfälle in einem Tage, besonders von Schrecken. Sie glaubte sich so schwach, daß sie kaum ein wenig gehen könne.

Nach wenigen warmen und kühleren Bädern sprang sie in die See, die damals 12° Fahr. hielt. Sie wurde ziemlich erschüttert und erhitzt; aber sie befand sich bald besser und kräftiger. Die Zufälle blieben aus, und sie konnte fast den ganzen

Tag in Thätigkeit seyn, was früherhin unmöglich war.

### XIX.

Ein 18jähriges Frauenzimmer hatte schon seit mehreren Jahren an verschiedenen Stellen des Körpers Geschwüre erlitten, welche meistens aus beweglichen Knoten unter der ungefärbten Haut entstanden, die am Ende schmerzhaft wurden und aufbrechen. Einige hatten harte, callöse Ränder, andere nicht, waren bald tiefer bald oberflächlicher, und heilten schwer. Wenn eins geheilt war, entstand ein anderes. Es kamen auch mehrere zugleich.

Ein harter Knoten am unteren Rande des Darmbeines eine Handbreit von der Inguinalgegend entzündete sich und ging nach heftigen Schmerzen in ein brandiges Geschwür über, welches jedoch bald heilte. Der Sitz jener Knoten schien immer in dem Zellgewebe der Muskeln zu seyn.

Die eigentliche Natur dieses krankhaften Zustands war nicht deutlich. Von Gicht, Scropheln, Flechten-, Krätzschorfe, waren keine Zeichen vorhanden. Die Patientin war übrigens sehr unordentlich menstruiert. Die Regeln blieben zuweilen 3 Monate aus.

Dazu kamen öfteres Müdeseyn, Mattigkeit, blasse Farbe, geringer unordentlicher Appetit, schnelle Veränderlichkeit der Farbe, und schmerzhaftes Beugung des etwas geschwollenen rechten Knies.

Das Uebel begann vor drittehalb Jahren, nachdem sie drey Jahre vorher ganz gesund gewesen war, und nur öfters an Schnupfen gelitten hatte. Früher aber war sie öfters mit Fiebern behaftet gewesen, die das Gepräge von Nervenfebern hatten.

Als sie nach Doberan kam, waren mehrere Geschwüre noch offen und schmerzhaft, und das geschwollene rechte Knie that ihr beim Gehen besonders weh.

Da sie Uebelkeiten und keinen Appetit hatte, mußte sie erst gleich ein Brechmittel nehmen, welches viele grüne Galle mit großer Erleichterung ansleerte. Nun nahm sie einige 88° warme Bäder. Bald darauf erschienen die Regeln, welche 6 Wochen ausgeblieben waren. Nach denselben setzte sie das Baden fort, und zwar mit allmählig absteigender Temperatur. Bei dem kühn Baden bis zur See gieng es viel besser. Die Schmerzen verloren sich, die Wunden bekamen ein gutes Ansehen und eilten. Aber das Knie blieb noch einige Zeit dick und schmerzhaft beim Gehen. Ihr Befinden ward immer besser. Anfangs Julius hatte die Cur begonnen. Am 4. Sept. war auch das letzte Loch beinahe zugeheilt, und von der Geschwulst des Knies nur noch wenig zu sehen. Wachstaffent und Einwickelungen vollendeten das Uebrige. Zur Befestigung ihrer Gesundheit badete sie das folgende Jahr wieder, und blühte als eine Rose.

---



Unter mehreren Kranken, die auch diesem Sommer aus verschiedenen dem Bade nicht zur Last fallenden Ursachen ihren Zweck zu Doberan verfehlt haben, will ich diesmal nur einen besonders merkwürdigen Fall zum Beyspiele kürzlich heben.

Es war ein blühender, sonst gesunder junger Herr von 16 Jahren, der mehr Wochen nach leicht und wohl überstandenen gutartigen Masern, und nachdem über einen Monat darauf die ungestörte Gesundheit genossen hatte, an den oberen und untern Extremitäten nach und nach ohne alle Vorläufer völlig gelähmt wurde. Arme und Füße waren aller willkürlichen Bewegung, doch nicht des Gefühls, beraubt. Dem übrigen Wohlses fehlte nichts.

Das ursachliche Verhältniß dieses Zustandes war und blieb, der sorgfältigsten Nachforschung ungeachtet, dunkel, obgleich allerdings die Beziehung auf die überstandene Masernkrankheit am nächsten lag, indess in der kalten nassen Jahreszeit gangene unerkannte Versehen im Verlehen, trotz aller Aufmerksamkeit seines geschickten als vorsichtigen Arztes, schuldigt werden könnten.

Das richtige und kräftige Verfahren des erwähnten Arztes, welches sich eine sehr wohl gegründete Affection der Rückenmarks, schleichende Entzündung und Exsudation, Anschwellung desselben etc. bezog, hinderte die Fortschritte

bels und brachte den Kranken doch dazu, daß er seine Füße wieder brauchen konnte. Die Arme blieben aber in ihrem lähmten Zustande; und es zeigte sich, ungeachtet des standhaft fortgesetzten besten Heilapparats, überhaupt keine Besserung weiter.

Man schickte ihn daher nach Doberan. Die achtmonatliche Cur daselbst, wo er außer den warmen Seebädern, mit aromatischen Species und mancherley andern Mitteln gewürzt, den Schwefeldampfbädern und der aromatischen Dampfdouche, die Menge äußerlicher und innerlicher Arzneien vergeblich angewendet hatte, richtete eben so wenig, als nachher das Bad zu Goldberg, ebenfalls mit mancherley Mitteln. Die Prognosis, die ich ihm, als er Doberan verließ, stellte, war, daß vielleicht eine heftige hitzige Krankheit ein einziges und schnellstes Rettungsmittel sein könnte. Und so geschah es wirklich.

Im November befiel ihn in seiner Heilth auf dem Lande ein epidemisches Scharbfieber, das bereits eine seiner Schweren, einen Knecht seines Hofes, und mehrere andere Gutsunterthanen getödtet hatte, und brachte ihn an den Rand des Abes. Sein Gehirn war dabei so heftig gerissen, daß er 6 Tage ohne Besinnung lag, und Aderlässe und Blutigel nöthig waren. Endlich entschieden enorme Schweisse die Erhaltung des Lebens, und in die Schweissen, o Wunder! regte sich zuletzt die Bewegungskraft der Hände und Füße wieder. Allmählig ward dies im-

mer besser, und kam mit der völlig Wiederherstellung des Hrn. Patienten weit, daß er mir dieses sein Glück durch ein eigenhändiges sehr wohl geschriebenes Billet anzeigen konnte. Es ist auch keine Spur von der totalen Lähmung oberner und unterer Extremitäten übrig geblieben.

---

### III.

## Bemerkungen

über

den Kropf und die Jodine,

als

ein dagegen neu entdecktes wirksames Mittel.

Von

Dr. L. Formey,

Königl. Geheimen Ober-Medicinalrath, Leibarzt  
und Professor; auch Ritter mehrerer Orden.

Aus mehreren Ursachen eile ich das von dem gelehrten und scharfsinnigen practischen Arzte, Dr. Coindet in Genff, neu entdeckte Heilmittel gegen den Kropf in Deutschland bekannt zu machen. Die Unannehmlichkeit dieses Uebels, seine bisher so seltene Heilung, und der Umstand, daß zu erwarten ist, dieses Mittel werde durch angestellte Versuche seine volle Bestätigung erhalten, geben mir die Veranlassung dazu.

Bei einer Reise, welche ich in diesem Herbst in der Schweiz gemacht habe, war es für mich ein interessanter Gegenstand,

diese dort so häufig vorkommende Krankheit, in ihren mannigfaltigen Formen und Abstufungen, mit Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Unzählig viele Kröpfe habe ich gesehen und genau untersucht, und mich von der Wirksamkeit der Jodine dagegen überzeugt. Meine Bemerkungen darüber erhalten die folgenden Blätter, und mein Wunsch so wie meine Bitte an meine Mitärzte gehet dahin, daß sie mir von dem Erfolge der Anwendung des Mittels Nachricht ertheilen mögen. Dagegen bin ich sehr gern bereit, kleine Portionen dieses Medicaments denjenigen unentgeltlich zuzufertigen, welche Gelegenheit haben, es sofort in Anwendung zu bringen, und erbiете mich, es ebenfalls unentgeltlich, denjenigen, am Kropf leidenden, die sich deshalb an mich wenden wollen, gebrauch zu lassen, da mir daran liegt, auch meiner Seits die bisherigen Erfahrungen zu bestätigen. Was ich darüber in Genuß beobachteten Gelegenheit gehabt habe, spricht für die entschiedene Wirksamkeit dieses Mittels.

---

*Multum adhuc restat operis, multumque restabit, nulli nato post mille Saecula, praeccludatur occasus, aliquid adhuc adjiciendi. Seneca.*

---

Mehrere glandulöse Organe des menschlichen Körpers, sind in Hinsicht ihres Nutzens in der thierischen Oeconomie und der

merksamkeit, welche sie darauf ausüben jetzt noch unbekannt. Dahin gehören Schilddrüse, die Brustdrüse, die Nieren, die Milz u. s. w.

Da wir von der Physiologie dieser Gese so viel als nichts wissen, so ist es erklärbar, weshalb das pathologische Verhältniß derselben noch so wenig aufklärt ist. Was darüber zu vermuthen, ehret darin, daß diese Organe durch Blut und den Kreislauf desselben mit den Verrichtungen der mit ihnen zusammenhängenden Gebilde in einer unmittelbaren, wenn gleich noch unbekannten Verbindung stehen. Die näheren Aufschlüsse über dieses Verhältniß ist die Physiologie nicht vollkommen zu geben, im Stande gewesen.

Von der Schilddrüse, von der hier allein die Rede seyn wird, wissen wir durch *Meckels* und anderer Untersuchungen, daß sie nur bei den Säugethieren (*Mammivora*) vorhanden ist; daß bei angestrengtem Einathmen, Luft aus der Luftröhre in diese eindringen kann, daß sie aus kleinen acinösen Körpern zusammengesetzt ist, die keine Ausführungsgänge haben und die bald heller bald dunkler gefärbt sind und enthalten, daß sie im Menschen überhaupt verhältnißmäßig größer als bei irgend einer andern Thierklasse ist und im Kindesalter, so wie während des Kindesalters größer als späterhin erscheint; daß sie viele Saugadern und bedeutende Schlagadern besitzt, und die Blutadern dieses Ortes sich vor ihrer Vereinigung mit den

Schlüsselbeinadern zur obern Höhlader, diese ergießen und also auf einem so kurzen Wege vieles Schlagaderblut in Venöses verändern. Von den *Nervis recumbentibus* erhält die Schilddrüse einige unbedeutende Nerven und in fleischichten Körpern sind zuweilen Fleischfasern wahrzunehmen welche von dem untern Rande des Mittelsstücks des Zungenbeins zu der vordern Fläche derselben herabgehen und sich selbst verbreiten (*Musculus glandulae thyroideae* \*).

Weiter als auf diese Angaben reicht unsere Kenntniß von diesem Gebilde nicht und hiernach darf es, streng genommen, zu den Drüsen nicht gerechnet werden, in weder Ausführungsgänge in demselben aufzufinden sind, noch nachgewiesen werden können, daß aus den ihm zugeführten Stoffen, eine eigenthümliche Feuchtigkeit abgeschieden werde.

Die Auftreibungen der Schilddrüse, die unter den Namen des Kropfes (*Struma*) verkommen, sind längst und allgemein bekannt. Diese Krankheit besteht in einer Zunahme der Ernährung dieses Gebildes, wodurch die einzelnen Theile desselben deutlicher hervortreten, an Consistenz zunehmen, von dunkler Farbe erscheinen, saftreicher sind, und eine, in kleinen harten Säcken eingeschlossene, klebrige und schleimige Feuchtigkeit in größerer Meng-

\*) *Autonrieth*, Handbuch der empirischen menschlichen Physiologie. I. Th. §. 459.

*Hildebrandt*, Lehrbuch der Anatomie des Menschen III. B. §. 1898.

im normalen Zustande, enthalten. Ir-  
ger Weise haben die älteren Aerzte die-  
m örtlichen Uebel den Namen *Bronchocele*  
der *Hernia gutturis* beigelegt, in der Mei-  
nung, daß die Austretung der äusseren  
Wände der Luftröhre die sichtbare Erhe-  
bung der Schilddrüse veranlasse. Schon  
unzweifelhaft ist diese Ansicht berichtigt, und es  
ist aller Zweifel gesetzt worden, daß  
der Kropf nichts anders als eine krank-  
hafte Aufreibung des Parenchyma dersel-  
ben sey. Bald erscheint die ganze Masse  
vergrößert, bald sind nur einzelne Theile  
aufgetrieben; oft ist es nur der mittlere  
Theil, nicht selten sind es einzelne Lappen  
auf der einen oder der andern Seite, wel-  
che hervortreten.

Am häufigsten findet man kropfige  
Kropfen in den bergigten Gegenden. Die  
Gegenden der Alpen, der Pyrenäen, in  
Sardinien, Baiern, in der Schweiz, in Ty-  
rol, auch die in Schlesien sind zahlreich  
mit behaftet. Aber in ebenen, gar nicht  
hügeligen Gegenden, in Berlin, in Peters-  
burg wird das Uebel auch nicht selten,  
sonders unter jungen Mädchen ebenfalls  
getroffen.

Der Kropf fällt sehr leicht in die Au-  
gen, und läßt sich nicht füglich verkennen;  
Verwechselungen mit andern die gleiche  
Gegend des Halses einnehmenden Geschwül-  
sten, als Scrofeln, Balg- oder Pulsader-  
geschwülste, Bronchocele sind nicht wohl  
möglich, wenn man den Gang, die äussere  
Gestalt und die Eigenthümlichkeiten dessel-  
ben beachtet. Diese leichte Erkenntniß,



giebt aber keinen Aufschluß über die Ursache seiner Entstehung, und die Vielfältigkeit der sich darbietenden Erscheinungen beweist die Vielfältigkeit der Ursachen dieser Auftreibung. Nicht immer die äußere Form und die Beschaffenheit des Kropfs dieselbe. Zuweilen bekommt man nur eine vermehrte Ernährung des Parenchyms ohne alle bemerkbare krankhafte Veränderung in der Substanz selbst; selten ist dagegen der aufgetriebene Kropf schmerzhaft, und geht in Eiterung über; noch häufiger bildet das Uebel einen chronischen Zustand und in der That ein solches Gebilde nimmt man alsdann mehrere organische Verbildungen wahr. Die Substanz ist bald hart, bald teigig, es finden sich kleine Blasen oder Säcke, worin sich verschiedene Feuchtigkeiten mancherley Art sammeln. Man hat auch darin speckartige, fibröse, knorpelartige, erdige und kalkartige Concremente gefunden.

Wenn gleich die Auftreibungen der Schilddrüse sich mehrentheils auf die äußeren Wände derselben beschränken, giebt es doch Fälle, wo der Kropf der Schilddrüse nach innen gewaltsam getrieben erscheint. Dann werden die Leistenzeuge des Athmens gedrückt, die Stimme ist verändert, der Blutumlauf wird gehindert; es entstehen Erstickungszustände, es kann leicht ein apoplectischer Tod folgen.

Sehr verschieden ist ebenfalls der Verlauf des Kropfs. Bei seiner Entstehung erleidet die Schilddrüse nur eine geri-

Vergrößerung, die aber mehrentheils schnell zunimmt, die ganze vordere Fläche des Halses bedeckt und in einzelnen Fällen bis auf das Brustbein herunter reicht. Man hat Kröpfe beobachtet, die bis zu dem Nabel, ja bis zu den Knien sich erstreckten.

Je länger das Uebel schon Statt findet, je mehr pfllegt es an Umfang und an Gewicht zuzunehmen; nur selten bleibt es unverändert und von gleicher Gröfse.

Verschiedene Hypothesen sind zur Erklärung der Ursache des Kropfs aufgestellt worden; mannigfaltigen Veranlassungen in der Lebensweise, in der Nahrung, in den Gewässern, in den atmosphärischen Bedingungen, hat man ihre häufige Entstehung zugeschrieben. Von allem dem, hat sich nichts bewährt.

Richtig ist es, wie oben angeführt worden, daß in allen Gebirgs-Gegenden das Uebel am häufigsten angetroffen wird; allein wie ist es zu erklären, daß einige Communen daselbst völlig davon verschont bleiben, während ihre nächsten Nachbarn fast ohne Ausnahme damit befallen werden, obgleich die ganze Umgegend den gleichen Einwirkungen der Luft, der Winde, des Wassers und der Lebensweise ausgesetzt ist?

In Genff, will der Dr. Coindet bemerkt haben, daß der Genuß des Trinkwassers in der tiefer liegenden Stadtgegend, bei Menschen, welche an seinen Genuß nicht von Jugend auf gewöhnt sind, den Kropf sehr leicht verursache. Die junge anköm-

mende Mannschaft der dortigen Garnison, zumal diejenigen darunter, welche aus dem Canton gebürtig sind, werden wenn sie jenes Wasser trinken, mehr theils von Kröpfen befallen, welche leicht verschwinden, wenn sie das Trinkwasser verändern, wogegen die Einwohner des Stadtviertels, nicht mehr als andere Kröpfe heimgesucht werden.

Sporadisch sieht man dieses Uebel stehen nach schweren Geburten, bei haltendem Husten, nach heftigem Schütteln nach Brechmitteln und vom Tragen schwerer Lasten auf dem Kopfe.

Das weibliche Geschlecht leidet häufiger als das männliche am Kropfe. Ob eine eigene Sympathie zwischen der Schilddrüse und den weiblichen Geburts-Organen stattfindet? ist noch problematisch. Man ist geneigt dieses anzunehmen, wenn man bemerkt, daß er so häufig während der ersten Schwangerschaft entsteht, nach jeder jeden der folgenden am Umfange zunimmt, durch das Säugen begünstigt wird und beim Aufhören der Menstruation häufiger zuerst einstellt. Dagegen findet man das Uebel selbst bei kleinen Kindern, (J. deré fand einen ausgebildeten Kropf bei einem 60 Tage alten Kinde) nicht mehr im Jünglingsalter, bei Knaben, bei erwachsenen Männern und bei Greisen. Weßhalb daher auch die weibliche Organisation die Entstehung der Kröpfe begünstigt, so ist es doch klar, daß hierin der Grund derselben nicht ausschließend gesetzt werden kann.

In manchen Familien scheint er erblich zu seyn.

Ist die Schilddrüse nur wenig aufgetrieben, der Kropf von keinem bedeutenden Umfange, ist er mehr weich und teigig als hart, so veranlaßt er, außer der Unförmlichkeit, keine besondere Beschwerden; große Kröpfe dagegen, zumal wenn sie hart und knotig anzufühlen sind, verdrängen die Stimme, beengen die Respiration, erschweren das Schlucken, behindern den Blutumlauf und erzeugen Blendung vor den Augen und Schwindel.

Sich selbst überlassen verschwindet nicht selten der Kropf, zumal bei Veränderung des Wohnorts.

Manche Kröpfe wachsen schnell bis zu einem gewissen Umfange und bleiben das übrige ganze Leben hindurch unverändert; dies ist jedoch der seltenere Fall. Die Mehrsten befinden sich in einem fortwährenden Wachstume. Einige werden ungleich, knotig, hart, schmerzhaft, je nach den organischen Verbindungen in der Substanz entstehen. Einige enthalten in diesem Zustande stockendes Blut, Lymphe, Eiter, dichte, knochenartige Stoffe.

Nach der Verschiedenheit ihres Umfangs und der in der Substanz statt gehabten Veränderungen, bringen sie mehr oder minder beschwerliche und gefahrdrohende Fälle hervor.

Der Druck den die Carotiden und die jugular-Gefäße erleiden, treiben das Blut

nach dem Kopfe oder halten es so.  
Das Gesicht solcher Menschen er-  
roth, oft auch ganz blau, sie leiden  
Schwindel, an Augenfehler und  
häufig schlagflüssig. Bei einigen  
Respiration und das Schlingen ersch-  
weren und sie gerathen nicht selten in  
Erstickungs-Gefahr, zumal bei angestren-  
gter Bewegung; dabei ist die Unförmlichkeit  
des Halses allen Kropfpatienten sehr  
merklich.

In allen diesen Beziehungen ist  
Jod sehr wünschenswerth und von Wichtigkeit  
ein wirksames Mittel gegen dieses  
Leiden zu haben. Bisher waren sowohl  
äußere als innere Mittel mehrentheils fruchtlos  
angewendet worden. Die Ausrottung des  
Kropfes ist in den meisten Fällen gefährlich.

Dasjenige Heilmittel, welches  
das bewährteste gegen den Kropf gewesen  
ist der calcinirte Meerschwamm (*marina usta*) und die Schwammiauge  
hat das Mittel rein empirisch angewendet  
und die Art seiner Wirksamkeit nicht  
erklären vermocht.

Als der scharfsinnige und gelehrte  
Coindet in Genf, in Erfahrung ge-  
bracht hatte, daß Herr Fife in Edinburg, die  
Anwesenheit der Jodine in diesem Schwamm  
nachgewiesen, kam er auf die Vermuthung,  
daß diese Substanz das wirksame in  
dem Medicamento seyn könne und begann  
in der Stille, einige Jahre hindurch  
versuche damit anzustellen, welche das  
bestigste Resultat hatten.

Die Jodine ist eine noch unbekannte Substanz. In der Asche des Seetangs ist sie reichlich enthalten und scheint am häufigsten im *fucus vesiculosus* vorhanden zu seyn \*). Sie wurde im Jahre 1813 von dem Salpeter-Fabrikant Courtois in der Normandie entdeckt. Die Art diesen Stoff zu gewinnen ist folgende. Auf den von der Auslaugung des Natrum übrig bleibenden unauflöslichen Theil der Seetangasche, wird concentrirte Schwefelsäure gegossen. Es entsteht Erhitzung und der neue Stoff, erscheint in Gestalt eines violetten Dampfes, der sich in krystallinischen Lamellen an die Wände des Gefäßes ansetzt. Seinen Namen hat ihm Gay-Lüzac wegen der veilhenblauen Farbe der aufsteigenden Dämpfe gegeben. (*Iωδης. Violaceus*).

Die abgewaschene und getrocknete Jodine hat ein metallisches, dem Eisen ähnliches, Ansehen, eine krystallinische Struc-

\*) Der *Fucus vesiculosus* ist schon längst als Arzneimittel angewendet worden. Die Kamtschadalen wenden die Abkochung desselben gegen den Durchfall an. Russel empfiehlt ihn gegen Drüsenverhärtungen, sowohl innerlich als äußerlich. Unter dem Namen von *Aethiops vegetabilis*, ist die Asche desselben gegen den Kropf mit Nutzen gebraucht worden. Der Geschmack dieses Pulvers ist widrig, der Geruch schwefelartig. Diese Wirkungen sind ohne Zweifel der damals unbekannten Jodine, welche er enthält zuzuschreiben und die man für Eisentheile hielt. Dieser *Aethiops vegetabilis* erregt ebenfalls Ueblichkeiten und Erbrechen. Van Geuns hat mit diesem Mittel eine durch Anschwellung der Drüsen des Oesophagus bewirkte Verhinderung des Schlingens geheilt. (*Murray apparatus medicamin. Vol. V. p. 537*).

tur, einen schwefelartigen, der Chlor-  
lichen, Geruch, einen scharfen wie  
Geschmack. Sie färbt die damit in E-  
rung gebrachten thierischen und veg-  
lischen Substanzen gelb, welche Fä-  
nach einiger Zeit schwindet. In der  
men Luft verfliegt sie, selbst wenn  
Wasser bedeckt ist. Sie ist nicht b-  
bar, sondern vielmehr selbst verbren-  
und verbindet sich unter Mitwirkung  
Wärme mit allen brennbaren Substan-  
womit sie theils saure theils salz-  
sammensetzungen bildet. Mit Oxygen  
bunden erscheint sie als Jodinsäure (*acidum jodicum*) und mit Hydrogen, als Hydr-  
Säure (*acidum hydriodicum*). Im Wasser  
sie sehr langsam und nur zu einem ge-  
gen Theile aufgelöst, dagegen erfolgt  
vollständige Auflösung derselben in Al-  
hol \*). Die Curcuma-Tinctur wird  
hochroth und die der Veilchen orang-  
gefärbt. Mit Terpentinöl gemischt, ent-  
stet sofort eine heftige Entzündung mit  
Explosion. Schwefel und Salpeter - Säuren  
wirken nicht auf die Jodine, aber die  
Säure wird davon rethbraun gefärbt.  
Essig- und Bernsteinsäure lösen sie  
erzeugen damit tief orangerothe Flüs-  
sigkeiten.

Die Jodine läßt sich sowohl mit  
als mit Natrum verbinden. Dieses ge-  
schiehet indem man, die hydriodinische  
damit sättiget und die Flüssigkeit bi-

\*) Eine Unze Alkohol von 0,82 löset 40 Gr  
Jodine auf.

crystallisation verdünsten läßt. Noch einfacher ist es, zwei Theile der Jodine in einer saturirten Auflösung von Kali oder von Natrum zu bringen und die Mischung wohl umzurühren. Bleibt diese Flüssigkeit dann gefärbt, so setzt man soviel von der calischen Basis hinzu, als erforderlich ist, um derselben eine citronengelbe Farbe zu geben. Diese Mischung, wenn sie 24 Stunden in Ruhe bleibt, setzt in ihrer Verbindung mit Kali ein weißes Präcipitat ab, welches jodinsaures Kali ist (*Jodate potasse*). In der Verbindung mit Natrum entsteht langsam eine blättrige Krystallisation; das jodinsaure Natrum (*Jodate de soude*).

Die Hydriodaten, bleiben in beiden Mischungen zurück und sie erscheinen als Krystalle bei langsamer Evaporation der Mischungen.

Diese beiden Arten von Krystallen unterscheiden sich dadurch, daß die Jodaten auf brennenden Kohlen schmelzen, in Alkohol von 0,82 unlösbar sind, viel Wasser zu ihrer Auflösung bedürfen, von Schwefel- und Salpetersäure nur bei einem hohen Wärmegrad decomponirt werden; die Hydriodaten sich dagegen schnell in Wasser auflösen und durch Schwefel- und Salpetersäure nicht zersetzt werden.

Diese genannten Hydriodaten, welche aus einer Verbinning der *acidi hydriodici* mit Kali oder Natrum bestehen sind es, welche der Dr. Coindet als Heilmittel gegen den



Abend, jedesmal zehn Tropfen  
Tasse mit Zucker versüßten Wasser  
an Kropf leidenden. nehmen in  
einem achttägigen Gebrauche  
zehn, fünfzehn Tropfen und  
Tage später zwanzig Tropfen je  
ordnet. Da jedoch diese Salze  
eine sorgsame Präparation in  
den zu erhalten sind, so hat  
Stelle, eine Auflösung der Jodtinctur  
geist angewendet und diese  
dieser Substanz in einer Unze  
35° bereiten lassen. Dieses nehmen  
men der *Tinctura jodinae* von  
lenes in jeder Apotheke leicht  
das Heilmittel hat er eben so  
Auflösung verordnet und glaubt  
noch besserer Wirkung gefun  
den. Das einzige was bei ihrer  
zu bemerken ist, besteht darin  
nicht lange zuvor bereitet sein  
bei ihrer längeren Aufbewahrung  
selbe versetzt und Jodincrusta  
hiefür. wodurch das Mittel

Is zwanzig Tropfen dieses Medicaments reimal des Tages gereicht, hat der Entdecker, nur selten angewendet. Diese Garen reichen nach seiner Versicherung aus, die stärksten Kröpfe völlig zu schmelzen, so fern diese lediglich von einer Auftreibung der Substanz der Schilddrüse herrühren und noch keine Desorganisation des Gebildes statt findet.

Etwa acht Tage nach der angefangenen Cur, erscheint die äußere Haut über den Kopf weniger gespannt, seine Substanz fühlt sich weicher an, ohne daß jedoch dann schon die Auftreibung abnähme. Die einzelnen Theile der Drüse werden deutlicher, weichen auseinander, sind weniger hart und nun erfolgt allmählig erst ihre Veränderung. Die etwa darin befindlichen desorganisirten Stellen, fühlen sich alsdann härter an, stehen freier hervor, und lassen in den Fällen, wo eine chirurgische Operation nöthig seyn sollte, diese leichter zu.

In einigen Fällen bleibt das Zellgewebe über den verschwundenen Kropf einige Zeit dicker und teigig. Auch geschieht es, daß der Kropf nicht vollständig vergehet, aber desmal, wird er so vermindert, daß er keine Unförmlichkeit noch Beschwerden, tragen wird.

Mehrentheils verschwindet er aber vollkommen in einem Zeitraume von sechs bis

hete Temperatur der Haut wahrgenommen haben. Eine kaum merkliche Beschleunigung der Pulsschläge ist zuweilen wahrgenommen worden.

den Organismus und seinen Vitalien beider Geschlechter in

Aus den Versuchen welche der Jodine in Substanz theils an theils an Thieren gemacht hat vor, „1) dass die Jodine in ge-  
„tät, innerlich gebraucht, we-  
„tes Reizmittel wirkt und Bre-  
„2) dass sie in der Dosis von  
„in 4 oder 5 Tagen die Hunde  
„chen der Schlund verbunden  
„indem sie allmählig Geschw-  
„mit ihnen in Berührung gewesen  
„hant erzeugt: 3) dass sie in  
„von 2 oder 3 Drachmen, wenn  
„nicht verbunden worden ist,  
„die Thiere wirkt, die erst  
„ren Stunden brechen, als wenn  
„des Gifts durch den Stuhlgang  
„ben wäre: 4) dass sie den Tod  
„wirkt, wenn sie in einer Dosis  
„3 Drachmen angewendet wird  
„Thiere kurze Zeit darauf in

irt, wenn sie äusserlich gebraucht  
rd: 6) dass sie auf dieselbe Weise bei  
n Menschen zu wirken scheint, als bei  
n Hunden: 7) dass sie endlich unter die  
enden Gifte zu zählen ist."

Bei den als Heilmittel angewendeten  
paraten der Jodine, hat sie sich überall  
erregend gezeigt. Sie vermehrt die  
ust, wirkt weder auf die Darm- oder  
1-Ausleerungen noch auf den Schweiß.

das Blut, und vorzugaweise auf die  
italien äussert sie eine auffallende Wir-  
g. Sie erregt die Thätigkeit der Ge-  
mutter und veranlasst leicht Blutungen  
n weiblichen Geschlechte. Sie kann  
er als ein wirksames Emmenagogum  
sehn werden. Diese Wirkung erfor-

eine vorzügliche Berücksichtigung.  
nlässlich ist ihre Anwendung während  
Schwangerschaft und der Menstruation  
erfordert grosse Vorsicht bei solchen  
ecten, welche diese profuse haben. Da-  
n lässt sie Nutzen bei den Blennorrhoeen  
Geburtstheile und bei der Bleichsucht  
arten.

Auch auf die männliche Genitalien äus-  
sie eine starke Einwirkung. Ohne  
beschwerden zu veranlassen, vermehrt  
den Begattungstrieb auf eine auffallen-  
Weise. In allen diesen Beziehungen  
ient sie die Aufmerksamkeit der Aerzte  
kann sich leicht zu einem der wich-  
en Heilmittel erheben, mit der die  
re Chemie, unseren Arznei-Vorrath  
neehrt hat.

---

IV.

Sectionsgeschichte

des

Fürsten von Schwarzenberg

K. K. Feldmarschalls und Hofkriegsraths-  
präsidenten u. s. w.

Mitgetheilt

von

Hofrath Dr. und Prof. Claus  
in Leipzig.

Vor Erinnerung.

Ungeachtet an der ärztlichen Behandlung des am 15. October d. J. nach einem nahe halbjährigen Aufenthalte allhier gestorbenen Fürsten von Schwarzenberg, dem Herrn Dr. Hahnemann, dessen ethümlicher Methode er sich, bis an den letzten Wochen seines Lebens, anvertraut hatte, weder ich noch ein anderer der eigenen Aerzte Theil genommen haben, mithin der hier folgenden Sectionsgeschichte keine Krankengeschichte vorangesetzt werden kann; so glaubte ich dennoch, auch ohne diese schon, die bloße Mittheilung der mannigfaltigen und seltenen

cher Veränderungen, die sich dabei-  
 ckten, hinreichen würde, die allge-  
 meine Aufmerksamkeit zu erregen, des in-  
 teressanten Antheils zu gesehweigen, den die  
 an einem Manne nehmen muß, der  
 ichtigen Einfluß auf die gegenwärtige  
 it derselben gehabt hat, und der an  
 dem Orte, der Zeuge seiner Gröfse  
 sen war, gleichsam auf seinem Schil-  
 em Tode, nach einer Reihe von Jah-  
 in die Arme sinken mußte; und zwar  
 o sonderbarem Zusammentreffen der  
 ünde, daß er an eben dem Tage, und  
 he in derselben Stunde, auf demsel-  
 Wege, im feyerlichen Leichenzuge ab-  
 rt wurde, auf dem er, sieben Jahre  
 r, seinen siegreichen Einzug gehalten  
 . Nächst dem hielt ich mich zu der  
 lichen Bekanntmachung dieser Sections-  
 ichte in dieser viel gelesenen Zeit-  
 ft sowohl berechtigt, als genöthiget.  
 itiget: weil der Bericht, so wie er hier,  
 die geringste Veränderung folgt, bei  
 section selbst, zu der ich als Physicus  
 rirt wurde, von mir in die Feder  
 t worden, und derselbe mithin, lite-  
 ch betrachtet, mein Eigenthum ist.  
 iger aber: weil ein, zuerst in den  
 iger Zeitungen vom 19. October d. J.  
 esprochenes, und hernach in mehreren  
 und ausländische Zeitungen übergegan-  
 : Urtheil, als sey der Tod des verewig-  
 ürsten lediglich einer Herzkrankheit  
 schreiben, aus dem Grunde als von  
 herrührend, oder doch von mir ge-  
 igt, angesehen worden ist, weil in  
 dieser Anzeige meiner Mitwirkung

bei der Section, als Physicus, gedacht v  
Sachverständige werden sich überzeugen  
daß den mannigfaltigen organischen  
lern im Gehirn ein weit näherer An  
an den während der Krankheit des Für  
beobachteten wesentlichsten Erscheinun  
(welche in öfteren Anfällen vom Schlag  
Lähmung, Betäubung und Schlafsucht  
standen) zugeschrieben werden müsse,  
der in weit entfernterer Beziehung d  
stehenden Krankheit des Herzens, ~~er~~  
überhaupt jeder Unbefangene aus d  
erwähnten Erscheinungen, noch wäh  
der Krankheit selbst, auf eine organ  
Krankheit des Gehirns zu schließen  
rechtiget war, welche Meinung auch  
gegen Viele, und namentlich gegen d  
verehrten Herrn Herausgeber d  
nals, bei seiner Anwesenheit in Leipz  
wenige Tage vor dem Tode des Fürst  
geäußert habe. Nächst dem erhellt au  
diesem Berichte, daß, bei so mannichf  
tigen organischen Fehlern, sehr leicht  
verschiedene Ansichten der zu verschie  
nen Zeiten befragten Aerzte, über den w  
ren Grund und Sitz der Krankheit, en  
stehen konnten, je nachdem bald der ein  
bald der andere dieser Fehler sich ger  
durch hervorstechende Erscheinungen  
sprach. Eben so unwidersprechlich geht  
daraus hervor, daß ein so vielseitiges  
organisches Leiden schlechterdings unheilb  
war, und wie sehr alle Versprechungen  
die Herstellung des Fürsten bewirken  
wollen, als eitel und nichtig widerlegt w  
den sind. Da ich von keinem der zur Be  
rathung gezogenen Aerzte mündliche

iche Mittheilungen über ihre An-  
 erhalten habe, so enthalte ich mich,  
 ellig, jedes Urtheils über dieselben.  
 mehr aber glaube ich dem vieljähri-  
 enen Leibarzte des Fürsten, dem  
 ath und Staabsfeldarzte Edlen von Sax,  
 persönliche Bekanntschaft ich erst  
 Section selbst zu machen Gelegen-  
 itte, und mit dem ich weder vor  
 achher in der mindesten Beziehung  
 len habe, das öffentliche, ganz un-  
 ische, Zeugniß schuldig zu seyn,  
 , nach meiner individuellen Ueber-  
 g, zufolge seiner mir darüber ge-  
 n Eröffnungen, die Krankheit aus-  
 chtigsten genetischen Gesichtspunk-  
 rachtet hat, und daß, wenn eine  
 Erhaltung dieses, für so viele Ver-  
 se theuren, Lebens möglich gewesen  
 dieses gewiß auf dem von ihm ein-  
 genen Wege am sichersten hätte be-  
 werden können.

as die Mitwirkung des Herrn Dr.  
 iann bei der Behandlung des verewig-  
 rsten anlangt, so versichere ich aus  
 uesten Herzen, von dem ich ihm  
 als die sprechendsten Beweise gege-  
 haben glaube, daß ich ihm seine  
 h erlangte Celebrität nicht im Min-  
 beneide, und die Prüfung seiner Ue-  
 gungen ruhig der Zeit und den Be-  
 gen Anderer überlasse, da mir mein  
 iger Beruf und der Weg, den ich  
 i meinen literarischen Arbeiten vor-  
 met habe, weder Muße noch Lust  
 ten, an den Verhandlungen darüber



der in weit entfernterer Be-  
stehenden Krankheit des Herzes  
überhaupt jeder Unbefangene an  
erwähnten Erscheinungen, noch  
der Krankheit selbst, auf eine  
Krankheit des Gehirns zu sch-  
reitet, welche Meinung  
gegen Viele, und namentlich  
verehrten Herrn Herausgeber  
nals, bei seiner Anwesenheit  
wenige Tage vor dem Tode  
geäußert habe. Nächst dem  
diesem Berichte, daß, bei so  
tügen organischen Fehlern, sehr  
verschiedene Ansichten der zu-  
nen Zeiten befragten Aerzte, über  
ren Grund und Sitz der Krank-  
stehen konnten, je nachdem bald  
bald der andere dieser Fehler  
durch hervorstechende Erschein-  
sprach. Eben so unwidersprech-  
daraus hervor, daß ein so viele  
ganzliches Leiden schlechteres

iche Mittheilungen über ihre An-  
erhalten habe, so enthalte ich mich,  
lig, jedes Urtheils über dieselben.  
mehr aber glaube ich dem vieljähri-  
euen Leibarzte des Fürsten, dem  
ath und Staabsfeldarzte Edlen von Sax,  
persönliche Bekanntschaft ich erst  
Section selbst zu machen Gelegen-  
tte, und mit dem ich weder vor  
achher in der mindesten Beziehung  
en habe, das öffentliche, ganz un-  
ische, Zeugniß schuldig zu seyn,  
, nach meiner individuellen Ueber-  
g, zufolge seiner mir darüber ge-  
n Eröffnungen, die Krankheit aus  
chtigsten genetischen Gesichtspunk-  
achtet hat, und daß, wenn eine  
Erhaltung dieses, für so viele Ver-  
e theuren, Lebens möglich gewesen  
dieses gewiß auf dem von ihm ein-  
genen Wege am sichersten hätte be-  
werden können.

as die Mitwirkung des Herrn Dr.  
ann bei der Behandlung des verewig-  
rsten anlangt, so versichere ich aus  
ntersten Herzen, von dem ich ihm  
als die sprechendsten Beweise gege-  
haben glaube, daß ich ihm seine  
h erlangte Celebrität nicht im Min-  
beneide, und die Prüfung seiner Ue-  
gungen ruhig der Zeit und den Be-  
gen Anderer überlasse, da mir mein  
iger Beruf und der Weg, den ich  
i meinen literarischen Arbeiten vor-  
net habe, weder Muße noch Lust  
ten, an den Verhandlungen darüber

nen Gegner derselben zu bekämpfen im Geiste unserer weisen und Mäßigkeit zu handeln geglaubt. Ich meinen jüngern Collegen, daß sich jeder leidenschaftlichen Enthaltung, und bei jeder Vernunft Grundsatz geltend zu machen Meinungen, welche gegen irgend eine Mehrzahl angenommene Verordnungen verstoßen, weit sicherer und freyer ruhigen Prüfung eines Gegenstandes lassen, als durch Machtsprüche und keitliches Einschreiten bekämpfen ein Verfahren, welches, der Vernunft gegenüber, die sich überall auf dem Weg bahnt, eitel und vergeblich thümen und Trümmern abgeben unverdiente Märtyrerkrone auf den Anblick den großen Haufen, mit schreyt, ohne zu wissen, was Rede ist, erst recht zur Blindheit fortreißt. So sehr ich mich für mich und mit der übernatürlichen Macht des Königs bekämpfe.

haden stiftet; so glaube ich dennoch, daß  
er Schade, aus einem höhern Gesichtspunkt betrachtet, in gar keinen Vergleich kommt mit demjenigen, den das Beispiel  
er, auch nur versuchten, Hemmung  
der Geistesentwicklung und Forschung  
einer deutschen Universität stiften  
würde, so lange und in soweit ein solches  
leben, die Wahrheit auf einem andern, als auf  
dem gewöhnlichen Wege zu finden, mit den be-  
stehenden Gesetzen und Einrichtungen nicht in  
Widerspruch steht. — Wenn Viele aus der  
Verbreitung der Hahnemannischen Lehrsätze  
an hiesiger Universität, Besorgnisse für  
eine gründliche Ausbildung der Studierenden  
erschöpfen haben, so gestehe ich, daß ich  
noch diese Besorgnisse nicht theilen kann,  
und sie in der Erfahrung selbst widerlegt  
sind, weil seit nunmehr beinahe 20 Jah-  
ren, während deren ich hier medicinische  
Vorlesungen gehalten habe, noch zu kei-  
ner Zeit verhältnißmäßig so viele, gründ-  
lich und vielseitig gebildete, junge Leute  
aus unsern Anstalten hervorgegangen sind,  
als seit einigen Jahren, wie ich mich denn

Rücksicht auf diese Behauptung auf das  
Beytrags derjenigen auswärtigen Universi-  
täten berufen kann, die bei ihren Prüfun-  
gen eine eben so heilsame Strenge beob-  
achten, als wir, und Gelegenheit gehabt  
haben, unsere Zöglinge kennen zu lernen.  
Liebt es unter ihnen eine kleine Anzahl,  
die, aus Mangel an gründlichen Vorkennt-  
nissen, in irgend einer einseitigen Theorie  
den Heil zu finden glauben, oder sie zum  
Behuf eines unrechtmäßigen, und in jedem  
inne niedrigen, Gewinnes benutzen; so

antworte ich, daß es wohl zu keiner Zeit an dergleichen unreifen Halbärzten gethan hat, und bemerke zugleich, daß, bey solcher Seichtigkeit, die *Hahnemannsche* Methode in ihren Händen weit weniger Schaden stiften wird, als jede andere. Ich schliesse diese Bemerkungen mit dem Wunsche, daß ein von mir schon vor längerer Zeit gemachter Vorschlag, die *Hahnemannschen* Lehrsätze von einer dazu ernannten Commission wissenschaftlich gebildeten, und mit Zuziehung des Hrn. Dr. *Hahnemann* selbst, in einem Spitalc an Leichenbette prüfen zu lassen, trotz aller wohl bekannten Schwierigkeiten, die ihm im Wege stehen, zur Ausführung nicht gebracht werden können. Cl.

---

Am 17. October 1820 früh um 9 Uhr wurde der Leichnam Sr. Durchlaucht des am 15ten dieses Abends 10½ Uhr allhier verstorbenen Kaiserlich Königlich Hohenfeldmarschalls und Hofkriegsraths-Präsidenten, Fürsten von *Schwarzenberg*, in Gegenwart der unterzeichneten Personen, wozu dem Prosector des hiesigen anatomischen Theaters, Dr. *Bock*, geöffnet, und der Befund von dem gleichfalls mit unterzeichneten hiesigen Stadtphysico Hofrath Dr. *Clap* folgendermaßen in die Feder dictirt:

1) Die äussere Oberfläche des Körpers trug die Spuren einer bereits vorgeschrittenen Fäulniß, ausserdem aber war a

rselben nichts Widernatürliches wahrzunehmen.

2) Bei Durchschneidung der äußern Deckungen des tympanitisch aufgetriebenen Unterleibes, fanden sich dieselben auch mit vielen Fett versehen.

3) Das *Omentum gastrocolicum* war derstalt nach aufwärts über den Magen und die Leber zurückgeschlagen, daß die vordere Seite des Magens und die convexe Oberfläche der Leber von dem Netz bedeckt, letzteres jedoch mit keinem dieser Theile verwachsen war. Uebrigens war das Netz fettlos und die Venen desselben stark erweitert, dabey aber weder entzündet noch sonst widernatürlich beschaffen.

4) Der Magen, welcher leer, und dessen innere Oberfläche von natürlicher Beschaffenheit befunden wurde, war, so wie alle sämmtlichen engen und weiten Gedärme, von Luft stark ausgedehnt und alle Pfortadern und kleinern Aeste der Pfortader varicos erweitert, aber verhältnißmäßig entleert. Der Stamm der Pfortader hatte in Rücksicht seines Durchmessers das gewöhnliche Verhältniß zu den Aesten, allein die Häute desselben waren um das dreifache verdickt. Eben so waren die Häute der *Arteria hepatica* verdickt, und es zeigten sich in demselben hin und wieder verdickte Stellen, welche die Beschaffenheit angehender Ossifications Punkte hatten. Die varicöse Beschaffenheit der Venen erstreckte sich vom Magen an durch das Duodenum (wo sie am stärksten befunden

den wurde) das *Jejunum* und *Flexura Colica*, wo die Gränze dieser Veränderung war, indem die weiter abwärts gehend zum *Caecum*, *Colon* und *Rectum* gehenden Venen bloß ihren gewöhnlichen Durchmesser hatten \*).

6) Die Leber hatte zwar ihre natürliche GröÙe und war mit keinem andern Theile verwachsen, all ihre äußere Oberfläche derselben zeigte gehend eine blaugrüne, stellenweise gelblichten Punkten vermischte Farbe, durch dieselbe ein marmorirtes Ansehen erhielt. Die Substanz der Leber war nirgends verhärtet, aber auch nicht ungewöhnlich mürbe und weich. An der scharfen Rande des großen Lappens wich das Volumen desselben etwas zurück, aber auch hier nicht verhärtet, sondern von der bereits bemerkten welken Beschaffenheit. Sämmtliche Venen im Paragastrum der Leber waren erweitert, die Farbe des letzteren gelblich braun. Am stumpfen Rande des rechten Leberlappens, da wo das *Ligamentum coronarium* in das *Ligamentum triangulare dextrum*

\* Ich kann hier die, für die Geschichte der Leberkrankheiten gewiß nicht unwichtige Beobachtung des Hrn. Stabsfeldarztes Dr. v. v. die mir derselbe bei der Section mittheilte, nicht unterdrücken, daß der verewigte Herr lange Jahre an varicösen Anschwellungen der Venen an den untern Extremitäten gelitten, und daß diese, von dem Augenblicke an, wo er das erstemal im Jahr 1817 vom Typhus ergriffen worden, verschwunden waren, was denn in der That bei der Section beobachtet davon zeigte.

geht, befand sich in dem Parenchyma der Leber unmittelbar unter der äussern Haut derselben ein knochenhartes Knötchen von der Grösse einer kleinen Erbse und von völlig glatter Oberfläche, ohne dass jedoch im Umfange desselben eine Entzündung, Vereiterung oder Verhärtung wahrgenommen wurde. Die Gallenblase war etwas erweitert, die Häute derselben stark verdickt und in ihren Innern fanden sich, ausser der gewöhnlichen Menge natürlich gefärbter Galle, drey Gallensteine, von der Grösse einer kleinen Bohne, schwarzgrüner Farbe und unregelmässiger Gestalt. Die innere Oberfläche der Gallenblase hatte an mehreren Stellen nicht das gewöhnliche netzförmige Ansehen, sondern war glatt und von weisslicher Farbe, so wie es, nach vorausgegangenen chronischen Entzündungen, die in Folge derselben entstehenden, Ausschwizungen zu verursachen pflegen.

6) Die Milz hatte ihre natürliche Gestalt, war aber merklich kleiner als sie nach Verhältniss der übrigen Theile hätte seyn sollen. Im Parenchyma derselben wurde nichts Widernatürliches bemerkt, allein die *Arteria splenica* zeigte ähnliche verknörpelte Stellen, als bei der *Arteria hepatica* bemerkt wurden.

7) Das Pankreas war völlig natürlich beschaffen.

8) Beide Nieren waren welk und die Substanz derselben mürbe, auch löste sich die äussere Haut von der Substanz sehr leicht ab. In den *Calycibus* der rechten



Niere fand sich eine bedeutende Menge Gries, desgleichen auch im Nierenbecken und in dem etwas erweiterten Ureter der rechten Seite wahrgenommen wurde. Die Harnblase war, bis auf eine geringe Verdickung ihrer Häute, gesund.

9) Der Stamm der *Vena cava* zeigte sich durchgehends erweitert und verdickt. Ebenso waren die Häute der *Aorta* dicker, als im gewöhnlichen Zustande und stellenweise verknorpelt, ihre innere Oberfläche entzündet, wovon zu gleicher Zeit zu merken war, daß der Grad der Entzündung nach der Gegend der Präcordien hin zunahm und da, wo die *Arteria coeli* und *mesenterica superior* aus der *Aorta* entspringen, am stärksten gefunden wurde.

10) Bei Eröffnung der Bruthöhle fiel es sogleich in die Augen, daß der Herzbeutel beynabe einen doppelt größern Raum ausfüllte, als im natürlichen Zustande. Es wurden daher die Brustdrüse und das Lungengewebe sorgfältig weggenommen und die großen Gefäße entblößt, hierauf aber der Herzbeutel vorsichtig geöffnet. Es fand sich in demselben gegen drey Unzen blutige Feuchtigkeit, jedoch keine Spur von Entzündung, weder der Oberfläche des Herzens selbst, welches mit einer ungewöhnlichen Menge Fett bedeckt war, noch des Herzbeutels, welcher die gewöhnliche Dicke und Festigkeit hatte. Dagegen aber war der Umfang des Herzens gleichmäßig um mehr als das Doppelte vergrößert und erweitert und zugleich die Wände der rechten Herzkammer verhältnißmäßig ver-

nt, die der linken aber außerordent-  
 1 verdickt. Um das Verhältniß zwischen  
 den noch genauer auszumitteln, wurde  
 Dicke der Herzwände, mittelst eines  
 u eingerichteten Instruments gemessen,  
 bey sich ergab, daß die Wände der  
 hten Herzkammer 3 Linien, die der  
 en aber 14 Linien Pariser Maafs dick  
 en. Die Vorhöfe waren ebenfalls er-  
 tert, aber nicht verdickt, die innere  
 rfläche nicht entzündet, die Klappen  
 t verknöchert, aber die *Chordae tendi-*  
 , welche mit den *Valvulis tricuspidalibus*  
*mitralibus* in Verbindung stehen, aus-  
 rderentlich dünn und zart. Die *Valvu-*  
*semilunares* in der rechten Herzkam-  
 waren ebenfalls zarter und dünner  
 gewöhnlich, aber weder entzündet noch  
 knöchert, in der linken dagegen be-  
 hneten die *Valvulae semilunares*, die Grän-  
 der in der Höhlung der *Aorta* beob-  
 teten Entzündung, welche sich von ih-  
 mitgetheilt hatte, und von denselben  
 , durch die auf und absteigende *Aorta*  
 ter erstreckte, ohne das Herz selbst  
 rissen zu haben. Die *Arteriae coronariae*  
 en, eben so wie oben bei der *Arte-*  
*hepatica* und *splenica* bemerkt worden,  
 llenweise verknorpelt, und in der auf-  
 genden *Aorta* fanden sich Spuren ange-  
 der Verknöcherungen. Die innere Ober-  
 he der *Vena cava*, der *Arteria* und *vena*  
*ionalis* waren nicht entzündet, auch  
 len sich weder in den Höhlen des Her-  
 s noch in den großen Gefäßen Po-  
 en.



Niere fand sich eine bedeutende Mag Gries, desgleichen auch im Nierenbecken und in dem etwas erweiterten Ureter der rechten Seite wahrgenommen wurde. Die Harnblase war, bis auf eine geringe Verdickung ihrer Häute, gesund.

9) Der Stamm der *Vena cava* zeigte sich durchgehends erweitert und verdickt. Ebenso waren die Häute der *Aorta* dicker, als im gewöhnlichen Zustande und stellenweise verknorpelt, ihre innere Oberfläche entzündet, wovon zu gleicher Zeit zu merken war, daß der Grad der Entzündung nach der Gegend der Präcordien hin zunahm und da, wo die *Arteria coeliacus* und *mesenterica superior* aus der *Aorta* entspringen, am stärksten gefunden wurde.

10) Bei Eröffnung der Brusthöhle fiel es sogleich in die Augen, daß der Herzbeutel beynahe einen doppelt größern Raum ausfüllte, als im natürlichen Zustande. Es wurden daher die Brustdrüse und das Lungengewebe sorgfältig weggenommen und die großen Gefäße entblößt, hierauf aber der Herzbeutel vorsichtig geöffnet. Es fand sich in demselben gegen drey Unzen blutige Feuchtigkeit, jedoch keine Spur von Entzündung, weder der Oberfläche des Herzens selbst, welches mit einer ungewöhnlichen Menge Fett bedeckt war, noch des Herzbeutels, welcher die gewöhnliche Dichtigkeit und Festigkeit hatte. Dagegen aber war der Umfang des Herzens gleichmäßig um mehr als das Doppelte vergrößert und erweitert und zugleich die Wände der rechten Herzkammer verhältnismäßig ver-

ant, die der linken aber außerordentlich verdickt. Um das Verhältniß zwischen den noch genauer auszumitteln, wurde die Dicke der Herzwände, mittelst eines in eingerichteten Instruments gemessen, bey sich ergab, daß die Wände der rechten Herzkammer 3 Linien, die der linken aber 14 Linien Pariser Maafs dick waren. Die Vorhöfe waren ebenfalls entzündet, aber nicht verdickt, die innere Oberfläche nicht entzündet, die Klappen nicht verknöchert, aber die *Chordae tendinae*, welche mit den *Valvulis tricuspidalibus* und *mitralibus* in Verbindung stehen, außerordentlich dünn und zart. Die *Valvulae semilunares* in der rechten Herzkammer waren ebenfalls zarter und dünner als gewöhnlich, aber weder entzündet noch verknöchert, in der linken dagegen beobachteten die *Valvulae semilunares*, die Gränder in der Höhlung der *Aorta* beobachteten Entzündung, welche sich von ihnen mitgetheilt hatte, und von denselben durch die auf und absteigende *Aorta* weiter erstreckte, ohne das Herz selbst zu raffen zu haben. Die *Arteriae coronariae* waren, eben so wie oben bei der *Arteria hepatica* und *splenica* bemerkt worden, stellenweise verknorpelt, und in der aufsteigenden *Aorta* fanden sich Spuren angelegter Verknöcherungen. Die innere Oberfläche der *Vena cava*, der *Arteria* und *vena pulmonalis* waren nicht entzündet, auch fanden sich weder in den Höhlen des Herzes noch in den großen Gefäßen Entzündungen.

11) Die Lungen waren nirgends mit dem Brustfell verwachsen, in dessen beiden Säcken nur die gewöhnliche Nasenfeuchtigkeit gefunden wurde, und in Rücksicht auf ihre Farbe und Textur vollkommen gesund.

12) Bei Oeffnung der Kopfhöhle zeigte sich in den äußern Bedeckungen, besonders nach hinten zu, ein starkes Oedem.

13) Die Schädelknochen waren ungleicher Dicke, und die auf der innern Fläche derselben befindlichen Eindrücke ungewöhnlich tief.

14) Die harte Hirnhaut in der Richtung des *sinus longitudinalis superior* auf der inneren Oberfläche desselben war etwas verdickt. Zwischen der Spinnwebhaut und der weichen Hirnhaut fand sich eine gewöhnliche Ausschwitzung, welche sich auf die ganze obere Fläche der beiden Hemisphären des Gehirns verbreitete. Die Gefäße der weichen Hirnhaut waren erweitert, aber sehr wenig mit Blut gefüllt.

15) Die *Arteria corporis callosi* war durchgehends verknöchert, und hatte dadurch ein gegliedertes Ansehen.

16) Das Gehirn hatte seine natürliche Structur und Festigkeit, und enthielt die gewöhnliche Menge Blut. Die Seitenhöhlen und die dritte Hirnhöhle waren erweitert und enthielten gegen zwey Unzen trübe Flüssigkeit. Die an den Wänden der Hirnhöhlen hinlaufenden Gefäße waren erweitert, die *Plexus choroides* natürlich beschaffen.

und ohne *Hydatiden*, dagegen aber bil-

17) die *Glandula pinealis* einen mit Wasser angefüllten durchsichtigen Sack, von der Grösse einer grossen Erbse.

18) Auch die vierte Hirnhöhle war erweitert und enthielt eine ähnliche Flüssigkeit, als die übrigen.

19) Im linken *Hemisphaerio* befand sich, sitwärts von dem *Corpus striatum*, in der Abtanz des Gehirns eine Höhlung von der Grösse einer kleinen welschen Nuss, welche mit einer braunen, gallertartigen Masse angefüllt war. Die Wände dieser Höhlung waren mit einer ähnlichen Masse bezogen und von unebener Oberfläche, die Substanz des Gehirns aber, im Umfange dieser Höhlung, erweicht.

20) Der *Pons Varolii* und das verlängerte Mark waren von etwas geringerem Umfang als gewöhnlich, übrigens natürlich beschaffen.

21) Auch das kleine Gehirn war ohne alle krankhafte Veränderung.

22) Die Häute der *Carotis interna* waren auf beiden Seiten sehr stark verdickt, und hierdurch der Kanal derselben bedeutend verengert. Die *Arteria basilaris* und die *Arteria Fossae Sylvii* zeigten beide in ihrem ganzen Verlauf zahlreiche Verknochungen.

23) Die *Glandula pituitaria* war ohne Fehler.

24) Der Rückenmarkskanal enthielt eine ansehnliche Menge Wasser.

Da etwas weiter zu untersuchen nicht übrig war, so wurde die Section um halb zwey Uhr Nachmittags beschlossen, gegenwärtiges Protocoll vorgelesen, und genehmiget, und hierauf von den sämmtlichen bey der Section beschäftigt gewesenen Personen unterzeichnet und mit ihrem Nachschaff besiegelt.

Leipzig den 17. October 1820.

(L. S.) Dr. *Johann Christian August* (ist),  
Königl. Sachs. Hofrath u. Stadtpf.

(L. S.) Dr. *Jos. edler v. Sax*,  
K. K. Rath, Stabsfeldmar.

(L. S.) Dr. *Samuel Hahnemann*.

(L. S.) Dr. *Aug. Carl Beck*,  
Prosect. Theatr. Anat.

---

V.  
**Kurze Nachrichten**  
 und  
**Auszüge.**

*Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin  
 im Monat September.*

| Baro-<br>meter. |                     |             | Ther-<br>momet. |     | Wind. | Witterung.                     |
|-----------------|---------------------|-------------|-----------------|-----|-------|--------------------------------|
| Zoll.           | Linien-<br>Scrupel. | Fahrenheit. | Reaumur.        |     |       |                                |
| 25              | 2                   | 12          | 60              | 12½ | W     | heft., angenehm.               |
| 26              | 2                   | 6           | 68              | 16  | O     | Sach., etw. Regen, Regenbg.    |
| 27              | 2                   | —           | 68              | 11½ | NO    | gestirnt.                      |
| 28              | 1                   | 6           | 67              | 11  | O     | Regen, trüb.                   |
| 29              | —                   | 8           | 61              | 13  | O     | Regen.                         |
| 30              | —                   | —           | 68              | 11½ | O     | Regen, trüb, Sternblicke.      |
| 1               | 11                  | 8           | 57              | 11  | SO    | hell, wolkg., angenehm.        |
| 2               | 11                  | 10          | 66              | 13  | SW    | Regen, Schein.                 |
| 3               | 11                  | 14          | 67              | 11  | W     | wolkg., gestirnt.              |
| 4               | 11                  | 14          | 65              | 10  | W     | Regen, Sblicke.                |
| 5               | —                   | 4           | 68              | 11½ | W     | viel Regen.                    |
| 6               | 1                   | 6           | 65              | 10  | W     | Regen, trüb.                   |
| 7               | 1                   | 4           | 67              | 11  | W     | Sach., wolk., Wind, Regen.     |
| 8               | 1                   | —           | 64              | 14½ | W     | Regen, Schein, Wind.           |
| 9               | 1                   | 4           | 66              | 10  | NW    | gestirnt.                      |
| 10              | 11                  | 12          | 62              | 9   | NW    | hell, kühl, etwas Regen.       |
| 11              | —                   | —           | 60              | 12½ | NW    | wolk., Sblicke, Wind.          |
| 12              | —                   | 12          | 67              | 11  | NW    | wolkg.                         |
| 13              | 1                   | 12          | 67              | 11  | NW    | hell, wolkg.                   |
| 14              | 8                   | 4           | 66              | 15½ | N     | hell, wlk., angen., Stinstern. |
| 15              | 8                   | —           | 66              | 10  | NO    | gestirnt.                      |



Da etwas weiter zu untersuchen nicht übrig war, so wurde die Section um halb zwey Uhr Nachmittags beschlossen, gegenwärtiges Protocoll vorgelesen, und genehmiget, und hierauf von den sämmtlichen bey der Section beschäftigt gewesenem Personen unterzeichnet und mit ihrem Nachschaff besiegelt.

Leipzig den 17. October 1820.

(L. S.) Dr. *Johann Christian August* (us,  
Königl. Sachs. Hofrath u. Stadtpf.

(L. S.) Dr. *Jos. edler v. Sz,*  
K. K. Rath, Staatsfeldm.

(L. S.) Dr. *Samuel Hahnemann*

(L. S.) Dr. *Aug. Carl Beck,*  
Prosect. Theatr. Anat

---

V.  
**Kurze Nachrichten**  
 und  
**Auszüge.**

*Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin  
 im Monat September.*

|    | Baro-<br>meter. |         |          | Ther-<br>momet. |          | Wind. | Witterung.                   |
|----|-----------------|---------|----------|-----------------|----------|-------|------------------------------|
|    | Zoll.           | Linien. | Scrupel. | Fahrenheit.     | Reaumur. |       |                              |
| 1  | 29.8            | 12      | 60       | 12.4            | 7        | W     | hell, angenehm.              |
| 2  | 29.8            | 12      | 60       | 16              | 9        | O     | Ssch., etw. Regen, Regenbg.  |
| 3  | 29.8            | 12      | 60       | 11.4            | 7        | NO    | gestirnt.                    |
| 4  | 29.8            | 12      | 60       | 11              | 7        | O     | Regen, trüb.                 |
| 5  | 29.8            | 12      | 60       | 13              | 8        | O     | Regen.                       |
| 6  | 29.8            | 12      | 60       | 11.4            | 7        | O     | Regen, trüb, Sternblicke.    |
| 7  | 29.8            | 12      | 60       | 12              | 8        | SO    | hell, wolkigt, angenehm.     |
| 8  | 29.8            | 12      | 60       | 13              | 9        | SW    | Regen, Sscheia.              |
| 9  | 29.8            | 12      | 60       | 11              | 7        | W     | wolkigt, gestirnt.           |
| 10 | 29.8            | 12      | 60       | 10              | 6        | W     | Regen, Sblicke.              |
| 11 | 29.8            | 12      | 60       | 11.4            | 7        | W     | viel Regen.                  |
| 12 | 29.8            | 12      | 60       | 10              | 6        | W     | Regen, trüb.                 |
| 13 | 29.8            | 12      | 60       | 11              | 7        | W     | Ssch., wolk., Wind, Regen.   |
| 14 | 29.8            | 12      | 60       | 14.4            | 8        | W     | Regen, Sscheia, Wind.        |
| 15 | 29.8            | 12      | 60       | 10              | 6        | NW    | gestirnt.                    |
| 16 | 29.8            | 12      | 60       | 9               | 5        | NW    | hell, kühl, etwas Regen.     |
| 17 | 29.8            | 12      | 60       | 12.4            | 7        | NW    | wolk., Sblicke, Wind.        |
| 18 | 29.8            | 12      | 60       | 11              | 7        | NW    | wolkigt.                     |
| 19 | 29.8            | 12      | 60       | 11              | 7        | NW    | hell, wolkigt.               |
| 20 | 29.8            | 12      | 60       | 12.4            | 7        | N     | hell, wolk., Regen, Sscheia. |
| 21 | 29.8            | 12      | 60       | 10              | 6        | NO    | gestirnt.                    |

| Tag. | Baro-<br>meter. |         |          | Ther-<br>momet. |          | Wind. | Witterung.                |
|------|-----------------|---------|----------|-----------------|----------|-------|---------------------------|
|      | Zoll.           | Linien. | Scrupel. | Fahrenheit.     | Reaumur. |       |                           |
| 7.   | 28.4            | 0       | 0        | 65              | 10       | NW    | trüb.                     |
| 8.   | 28.4            | 4       | 0        | 65              | 10       | NW    | Sach., wolk., Wind.       |
| 9.   | 28.4            | 12      | 0        | 65              | 10       | NO    | gestirnt.                 |
| 10.  | 28.5            | 0       | 0        | 65              | 10       | N     | hell, wolk., Wind.        |
| 11.  | 28.5            | 0       | 0        | 67              | 11       | NW    | hell, wolk., Wind.        |
| 12.  | 28.5            | 0       | 0        | 67              | 11       | NW    | gestirnt.                 |
| 13.  | 28.5            | 4       | 0        | 66              | 10       | W     | trüb., Schlicke.          |
| 14.  | 28.5            | 8       | 0        | 66              | 10       | W     | trüb., erw. Regen.        |
| 15.  | 28.5            | 8       | 0        | 61              | 9        | NW    | trüb.                     |
| 16.  | 28.5            | 8       | 0        | 61              | 9        | NW    | Sachein, wolk.            |
| 17.  | 28.5            | 9       | 0        | 57              | 8        | NW    | trüb. Wind, Sach.         |
| 18.  | 28.5            | 4       | 0        | 57              | 8        | NW    | trüb., Sternblicke.       |
| 19.  | 28.5            | 8       | 0        | 64              | 10       | N     | Nebel, trüb.              |
| 20.  | 28.5            | 4       | 0        | 63              | 9        | N     | hell, Wind.               |
| 21.  | 28.5            | 10      | 0        | 63              | 9        | NO    | gestirnt.                 |
| 22.  | 28.5            | 3       | 0        | 67              | 10       | NO    | heiter, angenehm.         |
| 23.  | 28.5            | 3       | 0        | 68              | 10       | NO    | hell, warm, Wind.         |
| 24.  | 28.5            | 7       | 0        | 67              | 10       | NO    | gestirnt.                 |
| 25.  | 28.5            | 12      | 0        | 67              | 10       | O     | heiter, angenehm.         |
| 26.  | 28.5            | 9       | 0        | 70              | 12       | SO    | hell, warm, Wind.         |
| 27.  | 28.5            | 8       | 0        | 66              | 10       | O     | gestirnt.                 |
| 28.  | 28.5            | 8       | 0        | 66              | 10       | SO    | heiter, angenehm.         |
| 29.  | 28.5            | 8       | 0        | 70              | 12       | SO    | heiter, warm, Wind.       |
| 30.  | 28.5            | 1       | 0        | 67              | 10       | SO    | gestirnt.                 |
| 31.  | 28.5            | 11      | 0        | 67              | 10       | S     | trüb., Sach., Wind.       |
| 32.  | 28.5            | 12      | 0        | 68              | 10       | SW    | Sachein, wolk.            |
| 33.  | 28.5            | 10      | 0        | 66              | 10       | W     | trüb.                     |
| 34.  | 28.5            | 2       | 0        | 67              | 10       | W     | wolk., Sach., erw. Regen. |
| 35.  | 28.5            | 9       | 0        | 61              | 9        | W     | trüb., Sonnenblicke.      |
| 36.  | 28.5            | 8       | 0        | 66              | 10       | W     | trüb.                     |
| 37.  | 28.5            | 10      | 0        | 66              | 10       | W     | Sonnensch., wolk.         |
| 38.  | 28.5            | 12      | 0        | 66              | 10       | SW    | Sonnensch., trüb.         |
| 39.  | 28.5            | 9       | 0        | 61              | 9        | SO    | wolk., Mondsch.           |
| 40.  | 28.5            | 10      | 0        | 67              | 10       | NW    | Sach., wolk., Wind.       |
| 41.  | 28.5            | 12      | 0        | 61              | 9        | W     | Sach., wolk., Wind.       |
| 42.  | 28.5            | 12      | 0        | 62              | 9        | NW    | trüb., sehr kühl.         |
| 43.  | 28.5            | 12      | 0        | 62              | 9        | NW    | hell, Wind, sehr kühl.    |
| 44.  | 28.5            | 12      | 0        | 62              | 9        | NW    | hell, Wind.               |
| 45.  | 28.5            | 18      | 0        | 60              | 8        | NW    | Machein, sehr frisch.     |
| 46.  | 28.5            | 10      | 0        | 59              | 8        | S     | trüb., kühl.              |
| 47.  | 28.5            | 9       | 0        | 59              | 8        | SO    | trüb.                     |
| 48.  | 28.5            | 7       | 0        | 59              | 8        | SO    | Regen, Macheln.           |
| 49.  | 28.5            | 7       | 0        | 58              | 7        | NW    | Sach., wolk., Wind.       |
| 50.  | 28.5            | 9       | 0        | 67              | 10       | W     | Regen, Sachein, Wind.     |
| 51.  | 28.5            | 10      | 0        | 67              | 10       | NW    | Machein, sehr kühl.       |
| 52.  | 28.5            | 10      | 0        | 67              | 10       | NW    | hell, frisch.             |
| 53.  | 28.5            | 4       | 0        | 64              | 9        | NW    | trüb., Wind, Sach.        |
| 54.  | 28.5            | 12      | 0        | 63              | 9        | NW    | Mondschein, trüb.         |
| 55.  | 28.5            | 1       | 0        | 62              | 9        | W     | trüb.                     |
| 56.  | 28.5            | 1       | 0        | 62              | 9        | SW    | trüb., Schlicke, Regen.   |
| 57.  | 28.5            | 11      | 0        | 62              | 9        | S     | wolk.                     |

| T.   | Baro-<br>meter. |         |          | Ther-<br>momet. |          | Wind. | Witterung.                 |
|------|-----------------|---------|----------|-----------------|----------|-------|----------------------------|
|      | Zoll.           | Linien. | Scrupel. | Fahrenheit.     | Reaumur. |       |                            |
| 6.   | 27              | 9       | 8        | 60              | 12½      | SW    | trüb, Regen, Sonnenschein. |
|      | 27              | 9       | 8        | 66              | 15½      | W     | wolk., Schein Vorm.        |
|      | 27              | 9       | 10       | 50              | 8        | NW    | etwas Regen, wolk., Misch. |
| 8.   | 27              | 10      | 2        | 53              | 9        | NW    | heiser, frisch, Wind.      |
|      | 27              | 11      | 6        | 58              | 12       | W     | Schein, wolk., Regen.      |
|      | 28              | —       | —        | 48              | 7        | NW    | Mondschein, frisch.        |
| 7.   | 28              | 1       | —        | 48              | 7        | W     | trüb                       |
|      | 28              | 1       | 6        | 57              | 11       | W     | wolk., Reg., Schein.       |
|      | 28              | 2       | 4        | 55              | 11       | NW    | Mondschein, kalt.          |
| 8.   | 28              | 2       | 10       | 47              | 6        | NW    | hell, Wind, kalt.          |
|      | 28              | 2       | 8        | 62              | 9        | W     | wolk., Sch., Wind, Regen.  |
|      | 28              | 3       | 12       | 48              | 5        | NW    | gestirnt, kalt.            |
| 9.   | 28              | 4       | 9        | 43              | 5        | SO    | hell, kalt.                |
| ste  | 28              | 5       | 10       | 60              | 12½      | SO    | heiter, angenehm.          |
| rtel | 28              | 5       | 7        | 42              | 7        | SO    | gestirnt, kalt, Reif.      |
| o.   | 28              | 5       | —        | 54              | 10       | W     | heiter, kalt.              |
|      | 28              | 6       | —        | 65              | 15       | SO    | hell, warm.                |
|      | 28              | 4       | 7        | 48              | 7        | SO    | gestirnt, frisch.          |

Die Witterung im September war in den ersten den Dritteln des Monats recht angenehm, warm, in des Abends, ziemlich trocken. Der Himmel lag bewölkt, der Wind oft wechselnd. Unannehmlich und kälter war das Wetter gegen Ende Monats, am Tage bewölkt, des Nachts sternenreicher Himmel.

Wir zählten in diesem Monat 3 heitere, 5 helle, 16, 20 gemischte Tage, 2 warme, 12 kühle, 16 merzte, 12 trockne, 4 feuchte, 14 gemischte Tage. Regen fiel 18 mal, Nebel war 2 mal.

Der Stand des Barometers war unruhig, mehr als unter 28'.

Der höchste Barometerstand war am 15ten 28' 5" 2

Der niedrigste . . . . . am 21ten 27' 7"

Der mittlere . . . . . 28' 8" 6

Der höchste Thermometerstand den 15ten 17° +

Der niedrigste — — — — — den 28sten 5 +

Der mittlere . . . . . 10½ +

Der herrschende Wind war Nordwest.

Die übrigen Winde folgten, je nachdem sie öfter oder seltener geweht hatten, in folgender Ordnung: West, Südost, Nordost, Ost, Südwest, Süd, Süd.

Getraut wurden 116 Paare.

Im Vergleich zum Monat August der Todesfälle um 37, die der vermehrt.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit um 7, an Krämpfen um 6, um 5, an Entzündungsfiebern um 3, an der Wassersucht um 3, an der Wassersucht um 3.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit um 6, am Blutsturz um 6.

Von den 203 Gestorbenen unter 144 im ersten, 29 im zweiten, 6 im dritten, 7 im fünften, 9 von 5 bis 10 Jahren im Alter bis 10 Jahren im Vergleich zum Monat August um 10.

Im ersten Lebensjahre starben (mitgerechnet) 144 Kinder, darunter 19 während an Krämpfen, 1 am Wasserkopf, 2 an Scharlach, 4 an Stiehlusten, 12 an Schlagfluß, 1 am Durchfall, 1 an Entzündungsfiebern, 8 an Entkräftung.

Von den 104 Gestorbenen über 10 bis 15, 8 von 15 bis 20, 1 von 20 bis 25, 1 von 25 bis 30, 1 von 30 bis 35, 1 von 35 bis 40, 1 von 40 bis 45, 1 von 45 bis 50, 1 von 50 bis 55, 1 von 55 bis 60, 1 von 60 bis 65, 1 von 65 bis 70, 1 von 70 bis 75, 1 von 75 bis 80, 1 von 80 bis 85, 1 von 85 bis 90, 1 von 90 bis 95, 1 von 95 bis 100.

an der Ruhr, 2 vom Schwäche, 2 am Schlagan der Auszehrung.

es Alter. Von 70 bis 80 Jahren starben 16 Männern, von 80 bis 90 Jahren 1 Mann 3 Frauen.

Unfälle. Ein Knabe ist überfahren, ein Mann n.

selbstmörder. Zwey Männer haben sich erschossen erhängt.

sonders auffallende Veränderungen hat die herr-

Krankheits-Constitution in diesen Monat-

litten. Es sind noch immer catarrhalische

strische Fieber mit leichter entzündlicher

ation vorherrschend. Die exanthematischen

iten und der Keuchbusten herrschen fast nur

radisch. — Unter dem Hornvieh herrscht ein

Umgegend seit einigen Monaten die Maul-

d die Klauenseuche.

*Uebersicht der Gestorbenen vom  
Monat September 1820.*

| Krankheiten.               | Männl. Ge-<br>schlechter |                         | Weibl. Ge-<br>schlechter |                         | Summa |
|----------------------------|--------------------------|-------------------------|--------------------------|-------------------------|-------|
|                            | Er-<br>wachsene.         | Un-<br>er-<br>wachsene. | Er-<br>wachsene.         | Un-<br>er-<br>wachsene. |       |
| der Todgeborene            |                          | 10                      | —                        | 10                      | 21    |
| men                        | 5                        | 83                      | —                        | —                       | 88    |
| erkröpfe                   | —                        | —                       | —                        | 1                       | 1     |
| schwämmen.                 | —                        | 1                       | —                        | —                       | 1     |
| glischen Krankheit         | —                        | 1                       | —                        | —                       | 1     |
| bela und Verstopfung der   | —                        | —                       | —                        | —                       | —     |
| rüsen                      | —                        | 1                       | 1                        | —                       | 2     |
| busten                     | —                        | 2                       | —                        | —                       | 2     |
| n und Röcheln              | —                        | —                       | —                        | 2                       | 2     |
| ackfieber                  | —                        | 2                       | 1                        | 4                       | 7     |
| el und Fleckfieber         | —                        | —                       | —                        | 1                       | 1     |
| ndungsfieber               | 15                       | 2                       | 2                        | 6                       | 25    |
| stieber                    | —                        | —                       | 1                        | —                       | 1     |
| ber                        | —                        | —                       | 1                        | —                       | 1     |
| stieber                    | 2                        | —                       | 1                        | —                       | 3     |
| r. od. schleichend. Fieber | 26                       | 11                      | 18                       | 11                      | 66    |
| ngenucht                   | 13                       | —                       | 1                        | —                       | 14    |
| gbrigkeit                  | 1                        | —                       | 1                        | —                       | 2     |
| zune                       | 1                        | —                       | —                        | —                       | 1     |
| bencht                     | 2                        | —                       | —                        | —                       | 2     |

| Krankheiten.                     | Männl. Geschlecht. |                | Weibl. Geschlecht. |                |
|----------------------------------|--------------------|----------------|--------------------|----------------|
|                                  | Erwachsene.        | Unverwachsene. | Erwachsene.        | Unverwachsene. |
| An der Wassersucht               | 1                  | 1              | 1                  | 1              |
| An der Windgeschwulst            | 1                  | 1              | 1                  | 1              |
| An Blutsturz                     | 1                  | 1              | 1                  | 1              |
| An Schlagflus                    | 1                  | 1              | 1                  | 1              |
| An der Epilepsie                 | 1                  | 1              | 1                  | 1              |
| An der Wasserschen.              | 1                  | 1              | 1                  | 1              |
| An Krankheiten der Urinwege      | 1                  | 1              | 1                  | 1              |
| An Durchfall und der Ruhr        | 1                  | 1              | 1                  | 1              |
| An Verhärtung im Unterleibe      | 1                  | 1              | 1                  | 1              |
| An der Pyladergeschwulst         | 1                  | 1              | 1                  | 1              |
| In dem Kinde                     | 1                  | 1              | 1                  | 1              |
| An Bruchschaden                  | 1                  | 1              | 1                  | 1              |
| An Krebs                         | 1                  | 1              | 1                  | 1              |
| An kalten Brande                 | 1                  | 1              | 1                  | 1              |
| An Folgen chirurg. Operationen   | 1                  | 1              | 1                  | 1              |
| An der Entkräftung Alters wegen  | 1                  | 1              | 1                  | 1              |
| An Unglücksfällen mancherlei Art | 1                  | 1              | 1                  | 1              |
| Selbstmörder                     | 1                  | 1              | 1                  | 1              |
| Summa                            | 100                | 100            | 100                | 100            |

**Die Bibliothek d. praktischen Heilkunde**  
October, enthält:

- S. J. Weisse** Paris und London für den **L. Gondrot** Considerations sur l'emploi de la  
**I. Kurze litterarische Anzeigen.**  
**L. J. Speyer** Heilverfahren in fieberhaften  
zündlichen Krankheiten. — **J. C. Hottel**  
die Gasbäder in Marienbad. — **F. F. Gell**  
über die Mineralquellen zu Meiningen. — **J.**  
**Maas** über Kissingen und seine Heilquellen.  
**Chirurgische Kupfertafeln.** — **Granville**  
obachtungen über den Gebrauch der Blasen.  
**Magendie** sur l'emploi de l'acide nitrique.  
**Tomassini** risultati della Clinica medica.  
**Laennec** sur l'auscultation mediate. — **G.**  
**del Medic.** pharmaceutische Blätter. — **W.**  
von dem Alpdrücken. — **Thiene** Bilancio  
co del Tifo contagioso nella Provincia di Verona.  
**II. Akadem. Schriften d. Universität Berlin.**  
**C. A. Wunsch** de capitis lassionibus. — **H.**  
**Hoising** de causis sterilitatis.  
**III. Verzeichniss neuer erschienenen Bücher.**  
Frankreich. — Deutschland.

**J o u r n a l**  
**der**  
**practischen Heilkunde.**

**Herausgegeben**

**von**

**C. W. H u f e l a n d,**

pl. Preuss. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-  
12 zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-  
auf der Universität zu Berlin, Director der Königl.  
Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt  
der Charité, Mitglied der Academie der  
Wissenschaften etc.

---

*Gran, Freund, ist alle Theorie,  
Doch grün des Lebens goldner Baum.*  
*Goethe.*

---

**V. Stück. November.**

---

**B e r l i n 1 8 2 0.**  
**Ge dr u c k t u n d v e r l e g t b e i G. R e i m e r.**





---

I.

Vermischte Bemerkungen  
aus dem  
Gebiet der praktischen Medicin.

Vom  
Professor Klose  
zu Breslau.

---

oft ist die nur allzugerechte Klage  
worden, daß in so vielen medici-  
nischen, wie in andern, Schriften das wirk-  
samer, oder durch eine gewöhnliche  
wenigstens neues Interesse Erweck-  
in eine so große Menge längst be-  
handelte Dinge verwebt ist, daß es dem  
Leser, noch mehr dem vielbeschäftig-  
ten Praktiker, in der That eben deshalb bei-  
nahe Unmöglichkeit geworden ist, sich  
zum Nutzen aller seine Wissenschaft und  
Kunst betreffenden, neuen Entdeckun-  
gen, Beobachtungen und Erfahrungen zu  
wenden, obgleich dies — so fleißig der  
wissenschaftliche Geist auch an Erweiterung der  
des Wissens arbeiten mag — bei  
Beschränkung unseres literarischen  
doch wohl noch immer leicht mög-

würden ist. Denn wenn man  
räumt, daß eine dem Publikum  
durchaus detaillirte Krankheits-  
geschichte nur dadurch gerechtfertigt  
ist, daß entweder der mitsuthelnde  
jeder Beziehung höchst merkwürdig  
oder daß seine Natur dem Forscher  
so dunkel blieb, daß er den  
genug Materialien zum Urtheil  
können glauben durfte: so wird  
bedauern können, daß uns die  
Schweifigkeit vieler Krankheits-  
geschichten nicht nur die Zeit, sondern  
die Lust geraubt wird, aus der  
geringen Menge des Alltäglichen  
Interessante herauszusuchen.

Billigen unsere Leser die  
Bemerkungen, und die Ansicht  
hervorgehen: so bedürfen die-  
sen, ihrer Form wegen, kei-  
ne Abfertigung, vielmehr wird ihnen  
die Form, wenn sie so, und für

30 allgemein der Mißbrauch ist, der mit den *Emmenagogis* in sofern getrieben worden ist, als man sie als *Abortiva* tat hat: so scheint doch die fast allgemein herrschende Meinung, daß einem solchen Mißbrauche das Erreich des schändlichen Zweckes immer nur ungewiß, und jedesmal mit Lebensgefahr verbunden sey, einige Einschränkungen fordern, die für die praktische Medizin, und vielleicht noch mehr für beide Theile der Staatsarzneikunde, nicht ganz unrichtig seyn dürften. In diesen Beziehungen verdient vielleicht nachstehender zu allgemeiner Kenntniß zu gelangen.

Die Kammerjungfer der Familie eines Edelmannes, ein Mädchen von etwa zwanzig Jahren und von guter Constitution lebte mehrere Jahre hindurch mit Jäger ihrer Herrschaft, einem ebenbürtigen, rüstigen Manne, im vertrauten Umgange, ohne daß dieser eine Schwangerschaft zur Folge gehabt hätte. Als er starb, trat sie ein, und das Mädchen geschied dadurch, daß dieses Ereigniß mit Ausrottung eines im Schlossgarten bestehenden Sadebaumes der Zeit nach beizusammentraf, in den dringenden Verlegenheiten, die Schwangerschaft bis dahin künstlich zu hindern zu haben. Bei ernster Nachforschung ergab sich, daß es regelmäßig alle Monate gegen die Zeit der Menstruation während der Dauer derselben eine Abkürzung der Blätter jenes Baumes getrunken hatte, wodurch begreiflicherweise der Abfluß merklich verstärkt worden war.

Nach dem Umhauen des Baumes hatte sich ein Vorrath seiner Blätter gemalt, und damit, so lange er dauerte, die angegebene Weise immer noch Zweck erreicht. Auch war durch das ganze Verfahren ihre Gesundheit so erschüttert, und insbesondere ihr Zeugvermögen vermindert worden, daß bloß unmittelbar nach dem Verbrauch des Vorrathes, die bis dahin so methodisch verhütete Schwangerschaft eintrat, auch das Kind vollkommen ausgefallen wurde.

Nachdem (am 9. December 1892) Destillateur W. in B. mit zwei Kindern und seinem Dienstmädchen Frühstücke eine aus Kartoffeln bereitete Suppe genossen hatte, stellten sich bei diesen Personen Zufälle ein, welche ärztliche Hülfe dringend nothwendigten. Sie waren verschieden nach der Individualität dieser Personen, doch klagten sowohl die Erwachsenen, die Kinder über Kopfweh, heftigen Schmel, und eine beängstigende Empfindung auf der Brust. Die beiden Kinder waren anfänglich am meisten, eines an Erbrechen, das andere an Brustschmerz, von welchen es sonst gänzlich freigesen war. Nur das Dienstmädchen, das in ein robustes Frauenzimmer, schien auffällig obgleich es mehr, als die übrigen Personen von jener Suppe genossen hatte, den erwähnten Zufällen verschont zu sein.

desto heftiger waren aber die colik-  
en Schmerzen, von welchen es in den  
Agstunden befallen wurde, ohne daß  
besonderer Grund dieser Verspätung  
Wirkung jener krankmachenden Potenz  
mitteln war, welcher die übrigen Er-  
kten so schnell unterlegen hatten, und  
welche durch genaue Nachfragen Fol-  
es ausgemittelt wurde:

Der VV. hatte einige Wochen vor die-  
Vorfalle sich bei einem auf den Jahr-  
ten herumziehenden Arzneihändler,  
zur Vertilgung der Kopfläuse der Kin-  
hm anempfohlene Wurzel gekauft, die  
dem Namen *Wolfswurzel* in Schlesien  
Volke bekannt ist, und von welcher  
lem erhaltenen Rathe zu Folge, eine  
Essig bereitete Abkochung als Wasch-  
er bei seinen Kindern anwandte. Da  
niemand gesagt hatte, daß jeder an-  
seitige Gebrauch dieser Wurzel leicht  
heilig werden könnte: so war der  
Vorrath des Arzneimittels nicht  
sorgfältig aufbewahrt worden, und so  
es sich ereignet, daß ein ziemlich  
es Stück jener Wurzel in denselben  
gerieth, in welchem die vorhin er-  
te Suppe gekocht wurde. Fast nach  
Eintritt der angegebenen bedenklichen  
le ergab es sich, daß jenes Arznei-  
l nichts anderes, als die Wurzel des  
hutes (*Aconitum Napellus*) war, und es  
fte einer ziemlich thätigen Behand-  
um die drohende Gefahr von den  
isteten abzuwenden. Es wurde dieser  
ck am schnellsten bei einem der Kin-

oben gerathen war, nach  
in vollkommenes Wohlbefin-  
delt wurde.

---

Unter den Arzeneyen,  
der Heilung der Epilepsie  
hülfreichsten zeigen, verdient  
*Asa foetida* vorzugsweise  
werden. Die zahlreichen  
net, in welchen er als *resol-*  
*minthicum*, zumal bei Kind  
kaum entbehrt werden kan  
gleichzeitig die vorhandene  
Krankheitsursachen beseitigt  
der Epilepsie verbundene V  
Nervensystemes hebt: so se  
da, wo man nur auf den k  
stand eben dieses Systemes  
nehmen hat, also bei der

so möchte ich glauben, daß der Asand in der Form gegen die Epilepsie wirksamsten ist, in welcher er am selten angewendet wird, in der Form der Stur. Ich hebe aus mehreren hieher übrigen Fällen denjenigen aus, der mich meisten in dieser Meinung bestärkt hat.

Eine Frau von einigen funfzig Jahren, ist nicht mehr menstruiert, von ziemlich fester Constitution litt, als ich im Jahre 1818 ihre Behandlung übernahm, ist seit zwei Jahren an Epilepsie, die Folge langen und schweren Kummers getreten war, zu unbestimmten Zeiten, ziemlich häufig ihre Anfälle machte, bereits die Geisteskräfte der Kranken bedeutend angegriffen hatte. Ich ließ die, da materielle Krankheitsursachen gar nicht aufgefunden werden konnten, bald nachher einen starken Baldrianaufguß mit Tinctur in steigender Gabe nehmen, den Gebrauch dieser Arzeney sechs Wochen lang wiederholen. Der Erfolg des Verfahrens war höchst günstig: die Anfälle traten seltener ein, und wurden allmählich schwächer, bis sie nach Verlauf des genannten Zeitraumes gänzlich aufhörten.

Die Geistesschwäche der Kranken, sofern sie Produkt der Krankheit war, wurde durch eine zweckmäßige Nachkur beseitigt.

Kaum war die Frau genesen, so erkrankte an demselben Uebel ihre Tochter, überaus robustes, sehr vollblütiges Mädchen von zwanzig Jahren. Die Anfälle waren häufig und so heftig, daß ich



wegen der damit verbundenen Congen nach dem Kopfe das Schlimmste fürchten mußte, und mich durch die nung, auch in diesem Falle die Hei durch das angegebene Verfahren zu werkstelligen, nicht von den offenbar gend angezeigten Blutausleerungen ab ten lassen konnte. Es wurden in dem räume von drei Wochen zwei starke näsectionen angestellt, durch welche Gefahr eines apoplectischen Anfalls der Kranken abgewendet wurde, und jedoch dadurch die Zahl und die Häufigkeit der epileptischen Anfälle vermehrt worden wäre. Dieses letzte Uebel wich einige Wochen später demselben therapeutischen Verfahren, durch welches die Mutter der Kranken hergestellt worden war.

Dass ich wegen dieser Erfahrungen die Asandtinctur für ein untrügliches Heilmittel der Epilepsie zu halten weit entfernt bin, bedarf keiner Erinnerung. Ich wenig aber bedarf es wohl nach dem Gesagten einer weiteren Rechtfertigung, was ich geneigt bin zu glauben, dass nur durch dieses Heilmittel, zeitig angewendet, bei nicht vorhandenen offenbaren Gegenanzeigen das Meiste für die Heilung der genannten furchtbaren Krankheit erwartet werden dürfte.

Dass die *Blausäure* zu den wirksamsten Heilmitteln zu rechnen ist, wird aus den vielfältigen Erfahrungen der neueren Zeit kaum noch in Zweifel gestellt werden können.

en können; auch in diesen Blättern ist  
 ster mit verdientem Lobe jenes Medica-  
 mentes geachtet worden, welches in der  
 Form der *Aqua amygdalarum amararum con-*  
*centrata* angewandt, mir ebenfalls vortref-  
 fliche Dienste geleistet hat. Ich bediente  
 mich seiner zuerst bei einer Frau, die sich  
 im Jahre 1815 im ersten Stadium der Lun-  
 genschwindsucht befand, und damals durch  
 ein an einem andern Orte \*) von mir an-  
 gegebenes Verfahren glücklich wieder her-  
 gestellt wurde. Nur eine grosse Reizbar-  
 keit der Lungen, zum Theil beruhend auf  
 einem hysterischen Allgemeinleiden, war  
 zurückgeblieben, und zog im Frühjahre  
 1819 nach einer vorangegangenen leichten  
 Erkältung catarrhalisch-krampfhaftige Brust-  
 affälle nach sich, die den gewöhnlichen  
 Mitteln hartnäckigen Widerstand leisteten,  
 der schnell und vollständig dem Gebrauch  
 der *Aqua amygdalarum* wich, von welcher  
 die Kranke alle drei Stunden acht Tro-  
 pfen mit etwas gestossenem Zucker (in  
 welcher Form das Medicament den mei-  
 sten Kranken angenehm ist) nehmen liess.  
 Unter denselben Umständen habe ich seit-  
 dem die *Aq. amygd.* öfter mit gutem Erfol-  
 ge gebraucht, und halte mich vollkommen  
 davon überzeugt, dass sie ein treffliches  
 Mittel darbietet, manche Arten der Lun-  
 genschwindsucht im Keime zu ersticken.  
 Doch scheint es fast, als ob man hie und  
 da schon wieder — wie es gewöhnlich ge-  
 schieht — im Lobe auch dieses Arznei-  
 mittels zu weit gegangen sey, und darum

\*) In meiner Uebersetzung des *Vieussens* über  
 künstliche Blutaussäuerungen S. 295.

sey es mir vergönnt, hier einige Fälle erwähnen, in welchen ich es — zum Theil ganz gegen meine Erwartung — frucht anwandte. Dafs es zuvörderst zur Heilung einer *Phthisis conclamata* unzulänglich ist, dafs es in dieser Krankheit nicht einmal als ein sicheres Palliativmittel betrachtet werden kann, lassen mich mehrere sam beobachtete Fälle annehmen. In einem Kranken, der an *phthisis pulmonum phulosa* litt, wandte ich es zweimal in verschiedener Absicht an; anfänglich nicht zur Unterstützung der Radicalcur, sondern hin, als an diese nicht mehr zu denken war, um dem armen Leidenden einige Erleichterung zu verschaffen; aber beide Zwecken entsprach es ganz und garnicht. Glücklicher schien dagegen Anfangs der Erfolg zu seyn, mit welchem ich es bei einer an Luftröhrenschwindsucht Leidenden vierzigjährigen Frau gebrauchte; indem die schmerzhaft Heiserkeit der Kranken sich danach merklich verminderte, aber nicht war diese Beobachtung keine reine Zufallsangelegenheit, da ich zugleich die Einreibung der *Autenriethschen* Salbe verordnet hatte, welche war der leidliche Zustand, in welchem der Kranke durch den Gebrauch dieser Mittel versetzt wurde, von zu kurzer Dauer, so dafs ich auf jenen Erfolg ein besondres Gewicht legen dürfte.

Merkwürdig war mir die Wirkung der *Aqua amygdalarum* bei einem sechszehnjährigen Knaben; welcher seit sieben Jahren an einer Fallsucht litt, deren Anfälle bald mit, bald ohne Vorboten eintraten.

oft nemlich der Kranke beim Eintritt in Kopfschmerzen, Schwindel, und ähnlichen Zufällen noch zeitig genug zu sein Tropfen flüchtete: bildete sich der Anfall nicht aus, der im entgegengesetzten Falle unvermeidlich eintrat. Ich stützte auf jenes prophylactische durch den Erfolg rechtfertigtes Verfahren die, wenn auch sehr schwache, Hoffnung einer Radicalkur des Kranken, sah mich aber in dieser Erwartung, obgleich ich anhaltend die *Aqua pygdalarum* gebrauchen liefs, durchaus gescheit, und konnte meinen Zweck so wenig durch dieses, als durch ein anderes Mittel erreichen.

---

Welchem Angriffe auch ein, durch langdauende Krankheit fast ganz erschöpfter Organismus bisweilen noch widerstehen könne, dachte mir unter andern auch folgender Fall, den ich schon darum der öffentlichen Kenntnismachung für werth halte, weil jüngere Aerzte so leicht in den Fall gerathen,

Hoffnung der Wiederherstellung eines Kranken zu frühzeitig aufzugeben, oder vielmehr, sobald sie sich einmal in der Nothwendigkeit befinden, dieser Hoffnung zu entsagen, den Versuch versäumen, das Leben des Kranken wenigstens so lange es möglich ist zu erhalten, uneingedenk des alten *Ubi spiro, spero*. — Ein Mann von ungefähr vierzig Jahren, der unheilbar an Lungenschwindsucht im Jahre 1816 darlag, gerieth auf den unglücklichen

Gedanken, sich durch eine Dosis Vitriol das Leben zu nehmen. Er verschluckte dieser Säure so viel, als ihm die mit dem Versuch verbundenen Schmerzen erlaubten — als ich den Kranken etwa eine Stunde später besuchte — einen fürchterlichen Grad erreicht hatten. Die ganze Brusthöhle war heftig entzündet, der Kranke konnte nur mit größter Anstrengung athmen und schlingen, und klagte über unerträgliche schneidende Schmerzen im Unterleibe. Ich konnte nicht glauben, daß er bei dem stattfindenden höchstgradigen der Abmagerung, und bei seinem geringen Vorrath an Kräften, der durch das vorhandene bedeutende hecticische Fieber noch vermindert wurde, dieses unglückliche Ereigniß überleben würde, indeß wandte ich an, was ich unter diesen Umständen für zweckmäßig hielt. Ich ließ zuvörderst Umschläge von Schierling und Bilsenkraut, in Milch gekocht, über den Hals und den Unterleib machen, wodurch dem diese in Verbindung mit schleimigen Gurgelwassern einige Erleichterung im Schlingens bewirkt hatten, verordnete ich eine Mixtur aus *Oleum amygdalarum dulcis*, *Mucilago gummi mimosae*, *Aqua com.* und *Syrup. amygdal.*, was ich den Kranken öfters und sonweise nehmen ließ. — Auf diese Weise und durch den häufigen Genuß schleimiger Getränke gelang es mir, innerhalb einigen Tagen jede Spur der vorgefallenen Verletzung zu vertilgen, die übrigens auf den Verlauf der Lungenschwindsucht gar keinen merklichen Einfluß hatte. Der Kranke

starb an diesem letztgenannten Uebel  
einige Monate nach jener Vergiftung.

---

Das kindliche Alter ist von der Ge-  
in psychische Krankheiten, den Blöd-  
ausgenommen, zu verfallen, aus leicht-  
eiflichen Gründen fast gänzlich frey,  
kommen auch von dieser Regel hie-  
da Ausnahmen vor, und ich habe selbst  
nicht gar langer Zeit eine solche zu  
achten Gelegenheit gehabt. Die Kran-  
war ein zehnjähriges Mädchen von stil-  
, fast ernstem Wesen, und die Veranlas-  
seiner Krankheit — eine Predigt, die es  
letzten Tage des Jahres 1818 mit seinem  
er hörte, und in welcher der Redner  
egenheit genommen hatte, am Ende des  
es seine Zuhörer an das Ende des Lebens  
erinnern. Der Gedanke an das letztere  
e die Seele des Kindes so tief erschüttert,  
es trostlos weinend die Kirche ver-  
, und sich von diesem Augenblicke an  
nichts, als dem Gedanken an den Tod  
er Eltern und seinen eigenen beschäf-  
. Vergebens war man bemüht, es  
diesen Gegenstand auf eine, seiner  
ungskraft angemessene Weise eines  
eren zu helehren, vergebens auf aller-  
Art es zu zerstreuen, und da nach ei-  
r Zeit auch das äußere Ansehn des  
les sich auffallend verschlimmerte, der  
it fast ganz verschwand, der Schlaf  
unruhig war, und die Kräfte merk-  
sanken; so wurde ich aufgefordert,  
Kranken mit ärztlicher Hülfe beizu-

stehn. Die Cur dauerte nur einige Wochen; freundliche, täglich erneuerte Vorstellungen über das Irrige der der schon so fest eingewurzelten Ansicht, fast nach und nach Eingang, die Lust an Beschäftigungen und Zerstreuungen kehrte zurück, und in eben dem Verhältniß verbesserte sich auch der körperliche Zustand. Hinsichtlich dessen ein *Infusum rad. et serpentariae*, verbunden mit *extractum mi* und *syrup. chamomillae*, späterhin einige *Tonica* bald erwünschte Dienste stete. Ich halte mich aber überzeugt, unter andern ungünstigeren Umständen, der krankhafte psychische Zustand hätte in vollkommene Melancholie übergehen können, deren wesentliche Symptome eigentlich schon, nur in geringerer Grade und weniger dauernd, als bei verwesenen Kranken dieser Art vorhanden waren.

Ueber die Epidemie des fauligen Typhus, der in den Jahren 1812 bis 1814 in Deutschland herrschte, sind so viele mehr oder weniger schätzbare Schriften und einzelne Aufsätze, namentlich auch in verschiedenen Journale, erschienen, daß der Gegenstand fast als erschöpft angesehen werden darf. Nur einzelne dahin gehörige Punkte möchten wohl noch eine nähereörterung zulassen, und fernere Mittheilungen aus dem Geschäftskreise der Aerzte wünschenswerth machen, denen Gelegenheit zu Theil wurde, eine große

M  
zu  
ge  
jer  
tr  
nu  
ge  
Be  
zu

wol  
Hei  
den  
mie  
We  
Ed.  
mer  
dad  
Um  
Sch  
ten,  
Prog  
gesti  
sich  
ner  
Säfte  
bin i  
späte  
scheid  
scher  
jene  
nicht  
gleich  
Typh  
dort

Jou

ge Typhuskranken in jener Epidemie behandeln. Auch ich fand diese Gelegenheit in den Militairhospitälern, die zur traurigen Zeit meiner Sorgfalt anvertraut waren, in reichem Maasse, und benutze die damals gemachten Erfahrungen vorwärtig, um einen kleinen Beitrag zur Klärung zweier noch streitiger Punkte zu liefern.

Den Lesern dieser Blätter ist eben so wohl bekannt, was *Kraft* (Journ. d. pract. k. Juli 1815. S. 97) über das Blauwerden der Nase bei Typhuskranken in pathologischer Beziehung bemerkt, als was *Delstüdt* (Salzb. med. chir. Zeit. 1816. 1. S. 250) zur Widerlegung dieser Behauptungen angeführt hat. Entschieden ist durch die Sache wohl noch nicht, da die Umstände, unter welchen beide genannten Schriftsteller ihre Beobachtungen anstellten, verschieden waren. Da aber *Kraft's* Diagnostiken nur auf zwei Beobachtungen beruht ist, und das erwähnte Symptom immer am leichtesten aus der in jeder Kriegspest vorhandenen Neigung der Nasen zur Fäulniß wird erklären lassen: so bin ich um so mehr geneigt zu glauben, daß meine Beobachtungen, die hier allein entscheiden können, nicht zu Gunsten der *Kraft's* Meinung entscheiden werden, da ich diese krankhafte Erscheinung im Typhus nur ein einzigesmal wahrgenommen habe, obwohl die Zahl der von mir behandelten Typhuskranken sich weit über sechshundert beläuft.



## II.

# Abhandlung über eine beobachtete Herzkrankheit mit [diagnostischen und physiologischen Bemerkungen.

Von

Dr. S a n d e r,  
Großherzogl. Badischem Regiments - Arzte.

Am 11. März 1818 wurde ich zu einem  
sehr krankem sechsjährigen Mädchen,  
D. gerufen; ich fand dasselbe im Bette  
recht sitzend, mit äußerst beschwerter,  
zuckender Respiration, das Gesicht  
etwas aufgetrieben beim Husten, der  
einem schleimichten nicht blutigen Aus-  
wurf verbunden war, blau werdend, die  
Haut mit kaltem Schweißse bedeckt, der  
Puls klein, schnell, unregelmäßig ausse-  
hend, die Arme abgemagert, die Ober- und  
Unterschenkel von einer Geschwalst, die  
den Eindruck des Fingers zurückließ, bis  
zu den Hüften sehr ausgedehnt. Die Eltern

erzählten mir, daß das Kind wenig-  
gar keinen Urin lasse, nach Mitter-  
nachts öfters aus dem Schlafe aufschrecke, in  
Angst und Beklemmung der Brust  
und angestrengt und begierig einathme.

Diese Krankheitserscheinungen zu-  
sammengenommen, ward mir klar, daß ich  
mit einem *Hydrothorax* zu thun habe, da  
konnte ein solcher bei einem so jungen  
Kinde ohne bedeutende organische Veränderungen  
in der Brusthöhle wohl nicht existiren.

Ich hatte kurz zuvor, des er-  
fahrenen Kreyssig treffliches Werk über Herz-  
krankheiten gelesen, und liefs also, schon an-  
genommen von der Idee, hier eine solche  
Grundkrankheit zu entdecken, die Krank-  
heit entkleiden.

Zu meinem großen Staunen fand ich  
den Thorax von beiden Seiten und beson-  
ders auf der linken stark hervorge-  
worfen, worauf die Mutter noch nicht geachtet  
hatte, die auf die Herzgegend ruhende  
Hand wurde von dem kräftigen An-  
schlagen des Herzens aufgehoben, ein unregelmäßiges  
Pochen, eine gewaltsame Bewegung, die  
auf der ganzen Brust verbreitet, man konnte  
unter den Rippen der linken Oberbrust-  
gegend abwechselnd mit einer an derselben  
Stelle eintretenden Vertiefung eines Schalles  
auf die Annäherung des Ohrs hörte man  
ein zischendes Geräusch in der Brusthöhle,  
die Jugularvenen beider Seiten und links  
die Lebergegend war sehr aufgetrieben.

So hatte ich dann gefunden, was ich  
vermuthet — eine organische Herzkran-

t, die ich bei mir als Erweiterung der hten Herzhälfte mit Verdickung der andungen des allgemein vergrößertem rzens bestimmte.

In der Art der richtigen Behandlung r weniger zu irren, als in der genau bestimmenden Diagnose.

Das kranke Herz und die mit Wasser füllten Höhlen der *Pleura* mußten durch mehrte Secretion der Nieren erleichtert, entleert werden.

Ich verordnete folgende zusammengesetzte Mittel: *Rec. Rad. Junip. unc. ij. Rad. reg. drachm. ij. Rad. Liquirit. unc. β. coq. c. A. . unc. xiv. col. unc. vj. add. Flor. benzoes vj. Tinct. Semisp. Digit. purp. Harl. gutt. Spir. nitr. dulc. drachm. β. Syr. capill. V. unc. iβ. M. D. S. Stündlich zu einem Fel voll zu nehmen. Die Nieren und Blasengegend liefs ich mit einer diurehen Salbe von *Ol. Junip. — Terebinth. . Squill. But. de Cacao*, öfters des Tags reiben. Zum Trinken liefs ich dem Kinda es nach säuerlichem Getränk schon ge geschmachtet hatte, eine Mischung *Spir. Vitriol. mit Syr. Rub. Id.* reichen.*

Die folgende Nacht hatte die Kranke eits ruhiger geschlafen, hatte um ein offkissen niederer gelegt zu werden bert; ich fand sie am 12ten Morgens leichtathmend, sie hatte mit mehr Appetit et genossen, Oeffnung war eingetreten, st keine Aenderung.

Die Nacht auf den 13ten war noch ruer, das Kind lag meist auf dem Bauche

und der Brust, konnte jedoch auf beiden Seiten liegen, der Puls war regelmäßig, langsamer, das Heraspochen gemindert, die Respiration war frey ohne dass jedoch ein Urinabgang bis jetzt sich im mindesten vermehrt hatte, die Kranke selbst lobte den Zustand; die durch zwölf Tropfen *Scilla-Tinctur* erfolgte Erleichterung bestärkte mich um so mehr in meiner augenwärtigen Diagnose.

Ich liess die Arznei wiederholen, jedoch mit der *Digitalis* auf sechs Tropfen, setzte *Extr. Squill. gr. iv.* zu und die *Flor. Benzoes* weg. Noch an demselben Abend, nachdem die Hälfte der Urin genommen war, erfolgte ein starker Urinabgang zu grosser Erleichterung der Kranken.

Den 14ten. Die Urin-Sensation ist so stark, dass das Mädchen nahe nicht vom Nachttopfe heruntersteigt, das Oedema perium bedeutend gemindert, die Salbe wurde ausgesetzt, da die empfindlichen Hautstellen empfindlich und wund waren. Den 15. fährt fort in der Behandlung, die Arznei wurde verstärkt und verändert, indem Kind der Süßholzgarbe zum Eckel ward. *Rec. Rad. Junip. an. Sem. anis. vulg. drachm. ij. col. unc. i. Extr. Squill gr. ij. Tinct. semisp. Dig. Harl. gtt. xvj. Spir. nitr. dulc. scrup. j. Junlp. Syr. Alth. ana unc. j. M. D. S. 3 mal 1 Löffel voll zu geben.*

Abends klagte jedoch die Kranke über Kopfschmerz und verminderte Sehkraft.

ille war auch etwas erweitert; sie nahm die Arzeney in kleinerer Gabe.

Den 16ten. Nachlaß obiger Erscheinungen und fortwährende Besserung unter dem Abgang des Urins. Den 17ten wurden die verordneten Mittel wiederholt, doch mit der *Tinct. Digit.* um vier Tropfen gefallen. Den 18ten fand ich die Krankheit bereits außer dem Bette, das Oedem nur als eine kleine Geschwulst um Knöchel und auf dem Rücken des Fußes noch sichtbar.

Den 19ten wurde der Arznegebrauch ausgesetzt, da schon mehrere Maaße entleert, die Fußgeschwulst gänzlich verschwunden und das Mädchen in soweit hergestellt war, daß es froh und munter blühend aussehend an dem heiteren Sonntagstage mit seinen erfreuten Eltern einen kleinen Spaziergang über Feld machte. Nach Verfluß also von acht Tagen dieses Kind von der augenscheinlichen Lebensgefahr, die ihm die periodische Verimmerung seiner Herzkrankheit gedroht, durch die geeigneten Mittel völlig kurt.

Zu längerer Dauer der relativen Gesundheit liefs ich täglich noch einige Tropfen *Tinct. Digit.* mit *Spir. Sulph. aeth. mart.* nehmen, im Anfang Aprils auch dieses aussetzen, da das Mädchen während dieser sich völlig erholt hatte und sichtbar auch an Fleisch zunahm.

Die Eltern erzählten mir auf meine weitere Nachfragen über das frühere Be-

Als hierauf nach fünf Wochen neuer-  
gs beunruhigende Symptome eintraten,  
ordnete ich *Herb. Digit. purp. gr. j. Extr.*  
*ill. gr. ij. Elaeos. Anis. scrup. j. M. f. Pulv.*  
*t. tal. dos. xij.* S. Morgens und Abends  
halbes Pulver zu geben.

Die bedeutende Erleichterung hievon  
lt an bis im August, wo ich der Kran-  
die *Digitalis* in *Infusion* darreichte.  
nell waren alle Krankheitserscheinun-  
wieder verschwunden, bei dem reich-  
verordneten Genuss von säuerlichem  
st und später von Trauben, die ihr täg-  
offenen Leib bewirkten, erhielt sich  
Mädchen heiter und blühend aussehend  
auf den 16. October, an welchem und  
folgenden Tagen das äusserst sensible  
dchen, den Keim des Todes selbst in

Brust tragend, sich über den Verlust  
es neugebornen Schwesterchen so sehr  
nte, dass es ihm bald nachfolgen muss-

Ich hatte eine Verschlimmerung vor-  
gesehen und *Tinct. Digit. mit Spir. nitr.*  
→ *Syr. Cinnam. und Aq. Cinnam. verord-*  
; allein die sonst so folgsame Kranke  
rde mit jedem Tage ärgerlicher, eigen-  
niger, verschmähte alle Arznei, sträub-  
sich gegen die Anlegung von Blutigel  
jede ärztliche Hülfe; so stieg dann  
Beklemmung von Tag zu Tage, der  
Orax schien selbst an Umfang und Höhe  
zunehmen, sie musste aufrecht sitzend  
e Nacht quaalvoll zubringen.

Der Urin röthete sich und gieng nur  
geringer Menge ab; den 12. November  
gte sich Anfangs *Oedema pedum*, welches

nkheit mit mir hatte, und durch dessen tige Unterstützung und in dessen Bey- mir auch endlich das Glück zu Theil de, die Section vornehmen zu dür-

Der Leichnam war an den obern Thei- sehr abgemagert, die untern Extremitäten bis an die Hüften geschwollen, an rechten Hand und den Lippen bemerk- an blaurothe Flecken, der ganze Thor war widernatürlich erhöht, die Knor- der linken vierten bis siebenten Rippe- nders stark emporgehoben, der linke enrand des Brustbeins stand etwas hö- als der entgegengesetzte rechte.

Als das Sternum aufgehoben, sahen wir unserm grossen Staunen nichts als eine liche Fleischmasse, welche die beiden en der Brust ausfüllte, die Lungen nach en und unten gedrängt, ihre Substanz gens gesund, in jeder Höhle des Brust- mochten sich etwa zwölf Unzen Was- befinden.

Jene Fleischmasse war also das er- kte, entartete Herz mit seinem Herz- el, welcher auf seiner Oberfläche ein ltes gleichsam injicirtes Gefäßnetz te, auf den Durchschnitt durch die gan- Masse konnte man coagulirte, ausge- ritzte Lymphe bemerken, welche in chiedengefärbten Lagen auf der Sub- z des eigentlichen Herzens lastete, sei- ussere normale Fläche und die Kranz- lse bedeckte und mit dem Pericardio, ches nur an einzelnen Stellen mit dem

Messer wegpräparirt werden konnte sich alsdann verdickt vorfand, so fest wachsen war, daß keine Höhle im ganzen Umfange zurückblieb. Das ganze Herz gewiß um das Vierfache der normalen Größe im sechsjährigen Kindesalter vergrößert, die stark geröthete Fleischsubstanz des rechten Ventrikels hatte eine Dicke von wenigstens 1 Zoll, die des linken  $\frac{3}{4}$  Zoll erreicht, die rechte Herzkammer und das rechte Atrium erweitert, die linken Höhlen und die größtentheils nur verhältnißmäßig zum abgelenkten vermehrten Umfang des Herzens erweitert und ihre innere Membran entzündungsförmig roth, an dem Valvuln-Apparat waren Fehler zu bemerken.

Die ganze Masse war in einer Länge von drey Zoll bis über die Mitte der Brust hinaus und in einer Tiefe von einer Zolle vermittelt wahrer Fleischwucherung mit dem Zwergfell fest verwachsen.

Auf der rechten Seite hatte die außerordentlich vergrößerte Leber, deren Substanz dunkelroth, im übrigen gesund war, das Diaphragma in der Brusthöhle nach unten gedrückt.

In der Hauptsache war also die Diagnose richtig gestellt, obgleich der ganze Umfang des Herzleidens nicht erkannt wurde, was aber auf die Behandlung keinen nachtheiligen Einfluß hatte. Denn als die Kranke mir zur Behandlung übertrug wurde, liefs sich der Zustand derselben



erleichtern, nur verschieben der un-  
liche Ausgang.

oder der durch die Leichenöffnung ent-  
den drey Hauptfehler des Herzens, wo-  
oder für sich allein einen frühzeiti-  
tod herbeyführen mußte, die Erweite-  
der rechten Herzhöhlen, die Verdick-  
der Wandungen mit allgemeiner Ver-  
röthung des Herzens, und die totale  
Lungenverwachsung war damalen schon  
bekannt, nur immer in steter Ausbil-  
und Wachsthum begriffen, weil von  
erstem Verschlimmerungsanfall, den  
beobachtete, durch alle spätere hin-  
bis auf den letzten tödtlichen die-  
seits-Symptome immer dieselben blie-  
und nur an Intensität und Bedeutung  
men.

auf ein vorherrschendes Leiden und  
Charakterseyn der rechten Herzhälfte und  
Herzhöhlen schloß ich aus der erschwer-  
ten Respiration, dem Unduliren der Hals-  
adern, dem Klopfen des aufgetriebenen Le-  
gers und aus dem gegenwärtigen oedem.

auf Verdickung der Fleischsubstanz mit  
Hypertrophie leitete mich die große Be-  
engung und das unterdrückte Athem-  
nehmen, während der periodischen Ver-  
schlimmerungen und ausserhalb derselben  
erscheinendem Wohlbefinden und ge-  
mässen Aussehen der Kranken, die stete  
Angst, das ängstliche Treiben, das ha-  
ftige Benehmen und schnelle Handeln des  
Kranken; das äusserst kräftige, verworrene,

angestüme, über die ganze Brust flach und hörbar verbreitete Kochen und pfeifen des Herzens und der nach vorn aufsen hervorgedrückte erhabene Theil.

Dem kleinen, oft zitternden, unregelmäßig aussetzenden Pulse konnte ich doch während dem Leben der Kranke Bestimmtheit seine Stelle in der diagnostischen Reihe nicht anweisen, da die enormen allgemeinen Vergrößerungen des Herzens der Puls dem Herzschlagschläge entsprechen sollte, besonders bei fehlerfreyen Bau des Valvuln-Apparates nicht anzunehmender Verengerungen der Ausgänge des Herzens, da plötzliche tödtliche Erstickungs-Anfälle fehlten, keine Hemmung der Herzthätigkeit vor sich her existirte.

Um also diesen schwachen, unregelmäßigen Puls erklären zu können, dachte ich an, daß die rechte Hälfte des Herzens vorzüglich die linke den Pulsschlag wesentlich bestimmende weniger verdichtete Kammer verstärkt seyn. Diese Voraussetzung wurde auch durch die Section in sofern bestätigt, daß die Aorten-Kammer-Wandung im weitem weniger, jedoch im Verhältniß zur normalen Dicke gleichfalls verstärkt war.

Den Schlüssel zur völligen Aufklärung des Räthsels fand ich jedoch leicht in der totalen Herzbentelverwachsung, welche constanten diagnostischen Merkmale bei beiden andern neben ihr bestehenden organischen Herzkrankheiten überhaupt nicht befallte und bedeutend verwirrte und in

heit den ohne diese äußere Hemmung der freyen Herzthätigkeit im gegenwärtigen Falle gewiß kräftigen Puls zum kleinen, zitternden und intermittirenden her-  
ersetzte. Indessen wollen wir nicht ganz Abrede stellen, daß auch ein in seinen Endungen verdicktes und sonst freyes Herz die Blutwelle mit weniger Energie stoße.

Mehrere der vorhandenen Symptome, besonders das heftige Brustklopfen und der vorgedrückte Thorax schienen zwar die Annahme eines *Aneurysma Aortae* erlauben; allein durch längere Beobachtung und Vergleichung solcher aufgezeichneter Fälle fand ich, daß jenes nicht vorhanden seyn könne. Denn wäre der Sitz *Aneurysma* im Bogen der *Aorta* und protrahirte nach vorne, so hätte, wie ich hier einen solchen Fall sah, die klopfen-Hervorragung auf der Brust in der Gegend der zweiten und dritten Rippe links sich befinden müssen, protuberirte es Bogen der *Aorta* nach innen, so fehlten auf den Druck der Luftröhrenäste ergehenden Krankheitserscheinungen, die rauhe Stimme, der periodisch heftige, metallisch klingende Husten; sollte es seinen Sitz tiefer in der *Aorta descendens* haben, so sollte die Kranke über *Dysphagia*; von dem Drucke der aneurysmatischen Geschwulst die Speiseröhre herrührend, klagen müssen. Ferner erlitt das Mädchen nach heftigen Bewegungen, nach dem Treppengehen nie Erstickungsgefahr, welche Aneurysmen der Brust-Aorta immer begleitet.

Bis hieher hatte ich den Umfang Sitz der Krankheit so ziemlich bestimmt, jedoch entgieng mir die vollständige Verwachsung des Herzbeutels mit den Rippen und den Zwergfell.

Allein auch diese hätte ich neben den Herzkrankheiten allgemein zukommenden diagnostischen Merkmalen vermuthen können, aus der gewaltsamen Beugung der Brust, dem unregelmässigen, aus dem Pulse, dem deutlich hörbaren systolischen Geräusche während der Systole in der Brust, welches ich mir von dem Anhaften des Zellengewebes erkläre, womit das *pericardium* an die benachbarten Theile, besonders aber nach vorne an die innere Fläche des Brustfells und an die innere Fläche des Sterni angeheftet ist, da im krankhaften wachsenen Zustande der Herzbeutel Contractionen der Kammern folgt.

Bestimmt voraussagen hätte ich nicht können aus den zwey specifischen Merkmalen, der abwechselnd eintretenden Verwachsung zwischen den Rippen der linken Oberbrustgegend und dem schnell darauf erfolgenden Stoss an derselben Stelle, den ich mittelst Auflegung der flachen Hand fühlte.

Wie öfters auch in unserer Kunst geschieht, daß man das zunächst Liegende nicht achtend übersieht und nach dem Fernen hascht, so ergieng es auch mir; nach der Leichenöffnung konnte ich die Symptome dieses complicirten Krankheitsfalles ihrer Bedeutung nach ordnen.

Hätte ich mit noch angestrongterer Aufmerksamkeit *Kreyssig's* vorzügliches Werk studirt, so wäre mir die Herzbeutelverwachsung gewiss nicht entgangen.

Denn dieser verdiente Arzt und Schriftsteller führt jene beyde diagnostische Kennzeichen der Herzbeutelverwachsung an, welche er dem Scharfblick des erfahrenen in Berlin verdankt, und stimmt zugleich der Erklärung *Meckel's* des ersten, wornach beym Niedersteigen des Zwergefells die Spitze des Herzens sich erheben, und folglich das Herz sich bequem entladen könnte, beim Aufsteigen desselben sey diese Bewegung der Herzspitze zwar erleichtert, jedoch immer vollkommen, und gehe nur mit Anstrengung von Statten. Der Ein- und Ausfluß Blutes sey daher unregelmäßig und das Herz müsse sich anstrengen den Widerstand des Zwergefelles und des in ihm stehenden angehäuften Blutes zu überwinden.

Dieses alles als wahr angenommen, erkläre ich es jedoch beide obige Erscheinungen verursache nicht, höchstens nur den unregelmäßigen, kleinen und zitternden Puls, und da man sechs bis sieben Puls- und Herzschläge auf ein Athemhohlen, d. h. auf ein Auf- und Absteigen des Zwergefells ansetzt, so könnte jenes einfallende Loch der Stöße unter den linken Rippen nur einmal während der Zeit eines Athmens entstehen. Nimmt man auch an, daß dieses die Herzbeutelverwachsung beengt und beschleunigt sey, so ist es doch nie in *ourn. LI. B. 5. St.*

fünfte Rippe nach vorne und aufwärts  
 vegen, und zieht daher den mit ihr ver-  
 chsenen Herzbeutel sammt dem Zwerg-  
 mit sich hinauf, und auf diese Art wird  
 er den Rippen der linken Oberbauchge-  
 d die Vertiefung sichtbar.

Im darauf folgenden Moment während  
 gleichzeitigen Systole der beiden Ar-  
 en, erschlaffen und dehnen sich die  
 atrikel aus zum Empfang des Blutes,  
 Herz bewegt sich mit seiner Spitze  
 nell nach unten und theilt, da es sich  
 ht in freyem Raume befindet, seinem  
 ihm verwachsenen Herzbeutel und dem  
 ergfell nach unten den Stofs mit, der  
 en an derselben Stelle fühlbar ist, wo  
 z zuvor die Vertiefung war. Streng  
 ommen, geht jedoch dieser Stofs der  
 tiefung voran, indem Contraction der  
 Kammern Anfang der Herzthätigkeit ist.

Wie ausgezeichnet mußten diese be-  
 Kennzeichen in gegenwärtigen so viel-  
 und merkwürdig complicirten Falle er-  
 inen, da mit der, den Umfang von  
 ireren Zollen betragenden, normalen  
 wachung des Herzbeutels mit dem  
 ergfell, enorme Verdickung der Wan-  
 gen des Herzens und totale Verwach-  
 g desselben mit dem Pericardium ver-  
 den war.

Was die Vergrößerung der Leber und  
 blaurothe Substanz betrifft, so leite  
 dieselbe wohl mit Recht von der lange  
 t hindurch bestandenen Blutstagnation  
 der venosen Seite her, das Klopfen der

rechten Oberbauchgegend und das Zurückfließen der Jugularvenen von dem Zurückweichen des Blutes aus der erweiterten rechten Vorkammer, wodurch der *pulsus venosus* in beiden grossen von Blut überfüllten Halsadern weiter verbreitet wurde. —

Das ganze Herz mit seinen Umgängen war also in diesem Falle von einem langwierigen schleichenden Entzündungsgriffen, die sich selbst noch im Tode das hochrothe Netz von gefüllten gleich injicirten Blutgefässen auf der Oberfläche des verdickten *Pericardii* aussprach.

Da indessen der Herzbeutel nicht allmählig weniger degenerirt war, sondern eine Masse verschieden gefärbter plastischer Lymphe auf die Herzsubstanz schichtenweise gelagert war, so gieng wohl die Entzündung im Anfang von der inneren Oberfläche des Herzens aus, statt dass die glücklichen Krisen der entzündlichen Fieber, durch Blutungen Schwäche, Flocken Auswurf und Satz im Urtheil theilen, so entladete sich die *Corona* durch örtliche Ausschwitzung plastischer Lymphe, die das schon erkrankte Organ während dem Reiz- und Entzündungsstande erhielt, welcher bei öfters wiederholten Veranlassungen verstärkt wieder hervortrat und abermalige Ausschleifung, allmähliges schnelles anormales Wachsthum und Ausdehnung seiner Wandungen und Anheftung an die benachbarten Theile hinterliess, bis es endlich, durch viele Verschlimmerungsanfälle seiner schleichenden Entzündung hindurch so verbildet war, dass es un-

er eigenen Last erlahmt und von aus-  
in seiner freyen Thätigkeit gehemmt,  
zlichen Tod herbeyführte.

Das Herz als überhaupt schon blutrei-  
s Organ, ist um so leichter öftern Ent-  
dungen ausgesetzt, da es auf seiner  
ern und innern Fläche von einer sehr  
istreichen, serös aussondernden Mem-  
n bekleidet ist, welche auch die Quelle  
so vielen verschiedenen Degeneratio-  
wird.

---

Höchst merkwürdig scheint es mir,  
die sonst sehr sensible Kranke trotz  
bedeutenden Entartungen eines solchen  
an Theils sich nie über eigentliche Schmer-  
des Herzens, nur über Bangigkeit und  
Klemmung der Brust beklagte, welche  
ühle sich wohl aus dem gehemmten  
islauf, dem stockenden Blute in den  
agen und den größern Gefäßen erklä-  
lassen.

Erinnern wir uns jedoch, daß das Herz  
st nur weiche Nerven erhält, welche  
ne Gefäße umstrickend sich in den Häu-  
derselben verlieren, ohne in die Herz-  
stanz selbst einzudringen und sich in  
zu verästeln, — bedenken wir ferner,  
diese weichen Nerven im normalen  
at entzündeten Zustand kein Leitungs-  
mögen rückwärts in das *Sensorium com-*  
e besitzen, so wird obige Erscheinung,  
die Leiden des Herzens sich dem Ge-  
the weniger unter Schmerzgefühl mit-  
ilen, enträthselt, da die Nerven eines



von Entzündung ergriffenen Organ nicht gleichfalls entzündet seyn müssen.

Wie sehr diese aus der anatomischen, physiologischen und pathologischen Beschaffenheit der Theile unsers Körpers gesuchte Erklärung durch gegenwärtigen Krankheitsfall bestätigt wird, zeigt sich noch mehr darin, daß das Kind nur übermässige brennende Schmerzen in dem werdenden Zwergfell klagte, da dieser Theil schon der Willkühr unsers überunterworfenen *diaphragma* hauptsächlich *Nervus phrenicus*, welcher vom obersten Rückenmark in harten, festen Strängen versehen wird.

Da aber jeder Nerve bei seiner solchen Verästlung in ein Organ sich keine weiche Medullar-Substanz anfügt, welche bei allen bis jetzt von gleicher Beschaffenheit befunden wurde, so scheint nach der stärkeren Leitungsfähigkeit der harten langgestreckten Hirn- und Rückenmarksnerven in ihrem ununterbrochenen Stamm, die schwächere Leitungsfähigkeit der weichen Nerven in der besondern Richtung der Ganglien und Geflechte des sympathischen Nerven zu liegen, in welcher die Fortleitung der Reize beschleunigt und aufgehoben wird, und die Organe, die er versieht, der Willkühr entrückt sind.

Das Herz mußte auch von sympathischen Nerven versehen werden, damit seine Bewegung unwillkührlich geschähe und damit wir von den kräftigen Contractionen desselben nicht fortwährend erregt würden.

Wenn entweder sichtliche Wirkungen Muskeln, oder Vorstellungen vom Systeme erfolgen sollen, so müssen dem Orte des Eindrucks auf das Mark und dem Orte der Wirkung Hindernisse, kein Druck statt finden. Fürlichen Zustände scheinen aber solch Hindernisse für die Fortpflanzung der Eindrücke in den Geflechten und in des sympathischen Nerven vorzu seyn, welche mehr oder weniger, rundliche mit festerer Hülle ohne Hervorragungen sind und mehr Nerven und Blutgefäße zwischen den Nervenfasern enthalten, als es in den übrigen Nerven der Fall ist.

gleich uns die Anatomie und Physiologie lehrt, daß solche Ganglien am häufigsten in der Nähe solcher Organe sind, wo unwillkührliche Bewegungen stattfinden, und daß durch die Wirkung dieser Nervenknotten ein mehr oder weniger Leben der Theile existire, so ist hierdurch allein die hemmende Function derselben noch nicht erwiesen, da wir in der That, und vorzüglich die Rücken-Nerven ebenfalls solche Knoten besitzen, welche jene bewußtlosen Bewegungen hervorzubringen vermögen, welche durch die Wirkung von äußern Eindrücken modificirt werden müssen von innern Nervenreizungen hervorgerufen, es können also unsichtbare Hindernisse die Fortleitung des äußern Eindrucks mit beschränken und auf-

Es ist nicht Menschen, die krankhaft unwillkührliche Bewegungen des Magens willkührlich

### **Bewegung wecken!**

Die Bedingung der Bewegung im Nerven und in versehenen Organ kann nicht sein, sondern auch in der Schaffenheit des Organs selbst wie das Licht in den Hautempfindung der Wärme, in den Augen, nur im Auge aber die Farbe hervorbringt, so wie in den äußeren Muskeln Schmerz verursacht, so weckt Blutes in den runden Muskeln, die Speisen im Darm, Bewegung ohne Empfindung, nur dann erscheint, wenn heftig gezerzt oder entzündet.

Auf welche Art und Weise gleichzeitigen innern Veränderungen Nerven selbst und ihren hervorgebracht oder vermittelt.

esetze der Nervenwirkung noch nicht erklärt, noch nicht diese Geheimnisse der Natur enthüllt!

Die Annahme der Aeltern, wodurch sie die unsichtlichen Veränderungen im Nervensysteme erklären wollen, sind zu verwerfen, die Collision der aneinandergerathenen Markkugeln ist zu mechanisch, die Vibration der Nerven höchstens ihren Hüllen nach möglich, da das Mark und Gehirn sich nicht berühren.

Eher möchte ich denen beystimmen, welche in den Hüllen der Nerven und der darin enthaltenen rohen Masse nur das Organ erblicken, durch welches ein imponirbares Agens auf irgend eine Weise die äussern und innern Bewegungen und die Geisteswirkungen in unserm Ich vermittelt.

Allerdings spricht vieles dafür, dass dieses gasartige Nervenfluidum von der grossen grauen Substanz des Gehirns mit den Markpartikelchen secernirt, durch Muskel-Contraction und Vorstellung confirmirt und im Schlafe wieder angesammelt werde, und bei den allerwärts wirkenden Contractionen der uns umgebenden expansiblen Flüssigkeiten auch zersetzbar wäre.

Der Analogie seiner schnellen expansiblen Wirkung nach kommt es der Electricität gleich; so wie diese bei ihrer Zersetzung auf zwey verschiedene Arten sich theilt, so kann das expansible Vehikel des Nervenfluidum die der Vorstellung parallel gehende unsichtliche Hirnverände-

rung. der gravidirende Stoff desselben Muskelcontraction bewirken, simultan stehend an zwey verschiedenen Extremen den Polen.

Das Licht als Ingrediens des Nervfluidum ist gleichfalls anzunehmen, w Electricität, welche im Nervensystem niger Fische so thätig ist, gewöhnlich Licht gepaart ist, weil man ferner am lichen Saamen Lichterscheinungen in achtet haben will, und weil im menschlichen Schlaf versetzte Personen Lichtströmungen von ihrem Magnetismus merkt und angegeben haben.

Auch der Verfasser beobachtete an sich selbst eine in dieser Beziehung höchst merkwürdige und bestätigende Erscheinung.

Nach einem Abend vorher etwas reichlicherem Genuß von Wein war er erst in der Morgendämmerung von einem quickenden Schlafe erwacht, als er allgemeinen Wallungen des Bluts mit gefüllten Pulse gleichzeitig und stürzende erfolgende Lichtausströmungen aus den Finger beider Hände bemerkte. Durch weiteres Oeffnen und Schließen der Augen wiederholte und unterbrach ich mehrmalen versuchsweise diese Erscheinung, da ich überzeugt ward, daß hier keine Täuschung möglich war; denn wäre die vorhanden gewesen, so hätten diese Lichtausströmungen aus den Fingern bei geschlossenen Augen mir gleichfalls verschwinden müssen.

Wenn nun schon, wie wir oben gesagt haben, das Leistungsvermögen des pathischen Nerven, insbesondere der Nerven, für Reize rückwärts sehr gering ist, so ersehen wir doch auf der andern Seite auch aus dieser Krankheitsgeschichte, daß die Herznerven alle inneren Veränderungen des Nervensystems durch moralische Aufwallungen des Gemüths, durch irritirende oder deprimirende Leidenschaften hervorgebracht, schnell mitgetheilt werden und in ihrer Vitalität hierdurch benimmt werden, indem im gegenwärtigen Falle das herzkrankte Kind bei heiterer Stimmung des Gemüths sich wohl befand, Gram aber über den Verlust seines Schwesterchen ihm den letzten tödtlichen Verschlimmerungsanfall verursachte.

Warum soll die Fortleitung der inneren Veränderungen, die vom *Sensorio commune* gehen, hinwärts zu den Organen unseres Körpers keinen Widerstand und Aufenthalt auf demselben Wege durch die Glieder finden, welchen sie doch rückwärts zum *Sensorium commune* finden?!

Dieses Problem wird wohl nie bestimmt räthselhaft werden können; jedoch ist es leichter begreiflich, wenn wir bedenken, daß alle Veränderungen, welche von der Seele unmittelbar ausgehen, kräftiger schwirken müssen, und daß selbst, wo anatomisch nachzuweisende Verbindungsmittel der Nerven aufhört, diese Verbindung durch die Nerven-Atmosphäre mit dem Seelenorgan verbunden seyn können.

Gerade so wie die in magnetischen auf versetzte Person von der kräftigern Atmosphäre ihres Magnetiseurs in dem Willen bestimmbar ist und seine Seele mitgetheilt erhält, ohne daß sie auf ihn rückwirken und ihm ihren Gesundheitszustand durch dieselbe ätherische Verbindung unmittelbar mittheilen kann.

Einiger Beurtheilung scheint mir ferwerth zu seyn, welche Umstände es haupt möglich machen, daß dieses zarte Mädchen trotz den großen Entfernungen eines so edlen Organs, trotz den ständigen Hemmungen einer freyen Herzthätigkeit zwey Jahre lang sein Leben erhalten, und außer den periodischen Verfall-Anfällen ein relativ gesundes Leben erhalten konnte.

Bedenken wir jedoch, daß der Kreislauf des Blutes durch das eigenthümliche Verhalten desselben und durch die selbstständigen Contraction der Arterien und durch verschiedene Einrichtungen der Venen unterstützt wird, daß das nervenarme Herz durch sein eigenes Leiden durch kein Schmerzbild mittheilt und also wenig Nervenschmerz verzeht, daß es unter allen Theilen beweglichsten, reizbarsten Muskelfasern besitzt, daß es endlich durch seine Arterien vor allen andern Organen das reinste so eben in den Lungen oxygenirte rothe Blut in Menge erhält, welches ungeachtet des kurzen Wegs durch dieselben als dunkles Venenblut verändert

III.

A u s z ü g e

aus

Jahrbüchern der Krankheiten

L ü n e b u r g s.

Vom

Hofrath Fischer.

---

setzung. S. Journal d. pr. Heilk. August).

---

März.

noch nicht viel besser wie sein Vorgänger unserm nordischen Klima, (welches uns sein Böses und auch sein Gutes vor der März, der auch 20 Regenschnee- und Hageltage herführte, aber Frost, (denn nur 4 mal stand der Thermometer bis zu  $1 - 1\frac{1}{2}$  Grad unter). Am 10ten (mit dem letzten Mond), 16ten—18ten (mit dem Neumond) herrschte eine Wärme, die schon im Anfang des Monats, Morgens bis zu  $6^{\circ}$ , Mitternacht  $8^{\circ}$ , in der Mitte, (die gegen wenigen Frosttage ausgenommen),



, wo man diese scheussliche Ausge-  
einer schwachen, und nicht (wie fälsch-  
nach dem äussern Anschein, der ro-  
Farbe, der Corpulenz z. B. geglaubt  
) einer starken Constitution, nicht sieht  
sehen kann. (Denn schon in den Mo-  
des höchsten Sommers sah ich sie  
. Uebrigens würde es die praktische  
cht des Uebels so wie die Kunst selbst  
unkeln und entehren heissen, wenn  
von andern Mitteln als Anfangs und  
st von den entziehenden, den über-  
ig gesteigerten produktiv-plastischen  
efs vermindern, und also von sol-  
direkte oder gar spezifische Hülfe er-  
en wollte, welche eine weniger ent-  
liche und weniger tief gehende Rei-  
der Schleimmembranen mit Husten  
w. freilich wohl haben, und eine heil-  
Absonderung entweder hervorrufen  
vermehrten und hiernächst beendigen,  
vahren Croup, selbst auch im späteren  
raume, aber auf keinen Fall eher und allein  
am können.

Dafs unter diesen Umständen zugleich  
Pleuritis und Angina wieder aufblühen  
len, konnte man leicht erachten: so  
auch der wieder mehr entzündliche  
akter dieser Krankheiten begreiflich

Wurden kleine Kinder, zumal auf  
Lande, wo die Ansetzung von Blut-  
, besonders jezt im Frühjahr, bei schon  
stentheils verbrauchten Hülfsmitteln der  
schwierig war, mit der ersten Krank-  
befallen, wie häufig der Fall war, so  
den ihnen gleich einige pafsliche Gaben  
urn, LI. B. 5. St. D

erstere, im plötzlichen relativen Ue-  
naafse nach der letztern einwirkend,  
so gut stärkere Erregung und über-  
ende Reizung im Gefäßsystem (Entzün-  
g) hervorruft, als umgekehrt. Eine alte,  
70jährige Frau, hatte sich am 10ten  
nds beim Zurückkehren aus der in ei-  
geheizten Saale gegebenen hiesigen  
oedie stark erkältet, bekam den an-  
Tag heftiges Fieber mit starker Hitze,  
ie, Kopfweh, und ziemlich stark an-  
agendem Pulse. Eine gereichte abfüh-  
le Mixtur in mäßigen Gaben, aus Ta-  
inden, Sennesblättern, Sal Seignette  
. w. bereitet, wirkte sehr stark, wor-  
die Kranke böse wurde, weil sie nach  
der Alten mehr von der direkten Me-  
le des Zuthuns und der Stärkung bei-  
wäche, als von der indirekten, des Ab-  
mens und der Schwächung hielt. Da  
alt und schwach an sich war, die Zun-  
rocken und bräunlich rauh, der Athem  
samer und der Puls merklich kleiner  
d, so ließ ich mich verführen, neben  
ücksichtigung des jetzt mäßigen Hustens  
ch lindernd schleimigte Mittel, ihr ein  
htes Chinadecoct mit Senega und Spir.  
dulg. zu geben. Nun entwickelte sich  
mit dem 5ten Tage der Krankheit im-  
mehr ein spannender und trockner  
ten nebst Stichen in der rechten Seite;  
man konnte einsehen, daß die Reiz-  
hode hier keinesweges die passende war.  
wurde wegen der ansehnlichen Hitze,  
heftigen bellenden Hustens, und der  
gung zum fortgesetzten wäsrichtem  
chfall (welchen die reizende Arznei hier

sehr roth, und mit erheb-  
pen hin und wieder beset-  
löste sich, ein starker St-  
der Stuhlgang wurde mäßig.  
Tage der Krankheit war  
da. Die Genesung erfolgt  
zur rechten Zeit und mäßig  
stärkende Mittel, jedoch

Wir lernen hieraus,  
che, und selbst ein anschein-  
ter *Collapsus virium* bei älter-  
(die sich auch gewöhnlich  
noch schwächer geberden  
sind), im Anfange solcher  
Umstände, in der Regel u-  
ren darf, dem ohnehin ger-  
fülltem Zustande der Respi-  
von der aller übrigen abhängt)  
positiven und Congestion u-  
den Mitteln zu nahe zu tre-  
alles was als Schwäche ers-  
tlich ist, und selbst wenn

und verursachten einige Nachtfröste. - nicht viel und lange, indem bald der ge Westwind wieder herrschte, welche ja von grossen Erdbeben und Veränderungen im atlantischen Ozean herrühren (Hamburger Correspondent vom 24. oder 25.) März 1817); der Rest des Monats verstrich unter abwechselnden Regen kalten Winden. Die catarrhalischen Affektionen der Respirations- und Schleimwege waren die herrschenden.

Der arme bluthustende B. vom vorigen Jahre schon her, hustete wieder etwas Schleim vermisches, Blut, mitunter auch solche kompakte verhärtete Schleimpfröpfe aus der Luftröhre oder dem Kehlkopfe aus, als wohl bei manchen Menschen bei grosser Trockniss und Hitze der Brust hierin sich ansetzen, und um diese endlich grünen Stücke loszubringen müssen oft stark und lange husten (Atonie der Theile). Seine Constitution war so schwach und reizbar, dass 2 Tropfen theiliger Tinktur, zur Minderung des Hustens genommen, schon eine merkliche Wirkung auf seine Verdauung, seinen Kopf, seine Ausleerungen u. s. w. hervorbrachte.

Bei so bewandten Umständen konnte er aus mütterlich-erblicher Beschaffenheit angehende junge Hektiker ungern aber doch sicher für die gründliche Kur aufgeben werden, wenn gleich auch hier, ihm selbst und seinem thätigen nützlichen Geiste, und bei seinen Umgebungen Bild Young's passte, was leider oft den Kranken und den Arzt trösten muss; „des

adom der Kranke fünf Unzen *Inf, lax.* st andern Zusätzen in 12 Stunden ver-  
 acht, auch mehrere Klystiere aus dem  
*ebus pro infus. lax.* vergeblich genommen  
 e, fieng man wieder das schon ganz im  
 ang gereichte *Oleum Ricini* Eßlöffelweise  
 Fleischbrühe zu geben an, nur mit  
 Unterschiede, daß man es diesmal  
 ch bereiten ließ, da das gewöhnlich im  
 idel vorkommende Oel den ältern Ruf  
 es trefflichen Mittels nicht mehr zu be-  
 ren schien. Es erfolgte zwar einmal  
 rechen (vielleicht weil das Mittel mit  
 e gerade fast zusammengenommen wur-  
 über am Nachmittage 3 Uhr nach 5  
 zeln stündlich genommenen Eßlöffeln,  
 al 6 — 7maliger Abgang einer breiarti-  
 grünen (gallichten?) Flüssigkeit, mit  
 ser Erleichterung und Zusammenfal-  
 des Unterleibes. Der Puls ward freyer  
 voller, die Zunge feuchter, und die  
 hysematische Spannung auf dem Leibe  
 nger. Das Gesicht, was am Morgen  
 s, eingefallen, hohlängig, halb hippo-  
 tisch schon aussah, ward voller, röther  
 lebendiger. Man erlaubte etwas Cham-  
 ner und gab nun fortan vorerst keine  
 eney, bloß Thee von Pfefformünzkraut  
 Fenchelsaamen, und abwechselnd ein  
 ig dünne Hafergrütztisane. Nach eini-  
 Tagen, wo noch stets 3 — 4 dickliche  
 gefärbte Stuhlgänge in 24 Stunden von  
 st erfolgten, gab man ein schwaches  
 us. *Valerian.*, und späterhin etwas stärke-  
 e und bittere Mittel, wornach allmäh-  
 , und hier, durch vorsichtige Aufmerk-

samkeit und strenges Regim, ohne Mißfall, die völlige Genesung erfolgte.

### *April.*

Der April fieng sehr schön an. Schon bei dem heftigen Regen, (wohl Gewitterschauer?) am 31. März, stand der Barometer immer noch auf 25' 3" und stieg am Abend auf 28' 6 $\frac{1}{2}$ ". Jezt am 1. April mit dem Vollmond das heiterste Wetter ein, mit 10 — 13° Wärme und einem Barometerstande von 28' 9" und Nordwestlichen, Tags darauf mit leichtem Winde. Diese Wärme blieb 2 Tage über dem lezten Mondviertel, bis zum 10ten freilich mit Abstufungen bis 6 $\frac{1}{2}$ °, ward nur am 11ten durch faßliche (Morgens) unterbrochen, und hindurch die übrige Zeit des Monats durch Nebel am 16ten und erstem Viertel an, worin in Schwankungen von 6 — 9° aus, und stieg sich am 31sten mit 12° mit 8°. Sonst hatte die ganze Zeit des Monats durch der Nord wieder ohne Ausnahme herrscht, wobei die Schwankungen im Westen ungleich häufiger als die im Osten waren. Der Barometer verließ die gewöhnliche Höhe weit über 28', nur am 10 — 11ten (wo er Eine Linie unter 28' setzte), und am 15 — 17ten, wo er bis 27' 10 — 7" sank. — Die ersten 8 T des Monats waren heiter und trocken, Mitte und das Ende aber mit Hagel, Schnee und noch häufigeren Regen, und starken Winden begleitet: also auch einmal wie gewöhnlich in unsern Gegenden.

Bräunen und Pnevmonien waren die schenden und fast die einzigen hervor-  
tenden Uebel dieses Monats. Im hö-

Grade dieser Uebel mußte unabwei-  
ch Blut ausgeleert werden, wenn die  
ang schnell und sicher vor sich gehen

b. Bei einem 20jährigen Knaben, ple-  
ischer, aber dabei mehr weicher ge-  
ener Constitution, der bei den übrige-  
fieberhaften Brustaffektionen, klingen-

Husten u. s. w. Blut auswarf, konn-  
r durch ein Aderlaß von 12 Unzen,  
n dem übrigen antiphlogistischen Ap-  
t, Ruhe geschafft werden, wo das Blut

sehr dicke *crusta pleuritica* mit einem  
sten Blutkuchen darunter zeigte, daß  
Erkalten das, die Flüssigkeit enthal-

e, Gefäßs, um fast  $\frac{1}{3}$  Zoll leerer wur-  
Nach dieser Blutausleerung, die auch  
durch keine Stuhlausleerungen sich

zen lassen wollte, mußte der Salmiak  
fortgesetzt werden, und des Abends  
phor mit *Sulphur aurat.* und einem hal-  
Gran Opium. Die Genesung erfolgte  
her bald.

Aber nicht bloß die *physische* Erregung  
Organismen, auch, durch diese, die  
*lische*, schien durch die Einflüsse dieses  
ats gesteigert zu werden: wenigstens  
len diejenigen Personen, welche durch  
Leidenschaft der Gewohnheit des Trin-  
, zu temporären Ausbrüchen wenig-  
einer innormalen und überspannten  
t- und Handlungsweise zu verleiten  
n, jetzt ungleich heftiger, und konn-  
nur durch ausleerende und niederhal-

tende Mittel aller Art, so weit gedün-  
werden, bis mit dem milderem Sonn-  
und unter günstigeren Umständen ein-  
ernde Lysis eintrat.

Eine andere Folge dieser, nach dem  
Styl, in ihren *Wirkungen* wenigstens in  
germaßen richtig, sogenannten Dys-  
der Säfte, und zu großer Contraktion  
den innern Systemen, die am Ende in  
Erschlaffung, wenigstens der äußern, be-  
gehen mußte, war die so häufig bei  
*Hautwassersucht*, zumal bei Kindern in  
dem Lande. Ohne Zweifel war das  
den lauen Winter erschlaffte Haut  
durch die jetzige rauhe Frühling-  
abwechselnden innormalen Zusam-  
hungen und Ausdehnungen vorbereitet,  
che letzteren, wie gesagt, entgegen  
dem Gesetze des polarischen Gegen-  
*Ueberganges* zu Stande kamen, ob-  
nur den Schein ihrer Form und  
Grundes lagen, an sich aber vielmehr  
Fortsetzung des übermäßigen innern  
tractionsprozesses der festen und flü-  
Theile zusammenhiengen. Denn die  
wöhnlichen diuretischen positiv reizen-  
Mittel, namentlich die *Squilla*, wollten,  
Anfang zumal, wenig zusagen; sie  
nen wegen zu großer Spannung und  
barkeit der innern Organe, namentlich  
der Verdauung, auf diese zu stark  
widerlich, und daher desto weniger  
andauernder auf die absondernden zu-  
ken, und nur solche aus der Klasse  
antisthenischen, Säftevermindernden,  
durch ein mehr mildes Vehikel und in



nder Form die Ausleerungen beför-  
len Mittel, Blutentziehungen, Mittel-  
, Calomel, Abführungen, Tisanen und  
ie verdünnende Getränke oder Saucr-  
er u. s. w. erwiesen sich wahrhaft harn-  
end und hülfreich auch da, wo, wie  
selten geschah, die lymphatischen  
nfungen die Höhlen des Unterleibes  
der Brust mit belästigten.

Nicht minder belästigt waren jetzt alle  
ke und Genesende, die mit Husten  
un hatten (und ihre Zahl war nicht  
g). Rauh blieb dennoch, bei aller  
iltnismässigen Wärme und Milde, die  
en- und Abendluft wenigstens dieses  
raums, und der Einfluss derselben war,  
egensatz mit der Wärme des Mit-  
für die Respirationsorgane desto ein-  
glicher. Auch hier galt in der Regel,  
mehr reizentziehende, mildernde so-  
nnte auflösende und abspannende Mit-  
als zusammenziehende stärkende hülf-  
waren: weil es darauf ankam, die  
indlich überfüllten zarten Gefässe und  
en der ersten und zweiten Respira-  
wege (wie man füglich unterscheiden  
te) zu befreyen oder gegen äussere feind-  
e Reitze zu schützen, damit durch sie  
ihre unmittelbare Mitleidenschaft mit  
Werkzeugen der Empfindung und des  
n Ursprungs der Bewegung, den Nerven,  
t diese letztern in dem Maasse wider-  
rlich gereizt würden, als dieselben in  
vielen Fällen, namentlich bei der Ein-  
ung äusserer krankhafter Reize (der  
t z. B.) sicher die erste Reizung und soge-

Salzgeist, oder statt dessen  
spannter Faser, mit Spir. 7  
und Eßlöffelweise genom  
hier am besten die Sprüch  
traction der absondernden  
so wie Salmiak, Löwenzahn  
extracte u. s. w., und neben  
ser, besonders nüchtern M  
mit warmer Milch getrunke  
fer eingreifen mußten, und  
kritische, wenn auch nur d  
fernende, Absonderung und  
Stand zu bringen. Oft n  
ähnliche Mittel erst nach e  
örtlichen Blutansammlungen  
dann auch in der Folge, zu  
durch allmählig wieder etw  
schlaffe Drüsensystem con  
gelöst werden.

Außer wahren pnevm  
tionen, die jetzt häufig heim  
auch manchen jene sogenann  
resie, mit Husten und St

Fall der Art bei einem robusten Dien-  
st-chen (der, wie die meisten, des an-  
mässigeren Fiebers und mildereren Ver-  
es wegen, nicht mit Blutausleerungen  
behandeln nöthig war) entschied sich  
3ten Tage, nach anführenden Mitteln,  
h Schweiß und borkigen Ausschlag  
ten Mund. Der stumpfe Schmerz tief  
n in der rechten Seite aber blieb lan-  
bgleich *Liniment. volat.* und Senfpflaster  
wandt wurden.

Noch drohete einer jungen vollblütigen  
2, zum erstenmal schwanger, jetzt im  
ten Monat Abortus. Abgang von Blut,  
von 1 — 2 Theetassen, in 48 Stunden,  
reilich nachher sich setzte, Ziehen im  
en und Beinen, Verstopfung des Un-  
bes, große Erhitzung im Blute, ga-  
wohl, bei engerer Bekleidung, Leb-  
igkeit des Geistes und der Bewegung  
eranlassungen des Uebels, keine große  
chten. Dennoch verbesserte sich der  
und durch Ruhe, kühlende Mittel,  
*acid. H. Limonade* u. dgl., und *aperien-*  
*trigerantia* gänzlich. Drei Monate nach-  
(also im 7ten Monate) erfolgte aber  
siner Reise eine Frühgeburt, wo das  
freilich 8 Tage lebte und auch etwas  
ung zu sich nahm, nachher aber doch  
. (Die Gefäße des Mutterkuchens wa-  
also doch wohl zu zart und ungünstig  
Anfang an dem Uterus eingemündet,  
iders seit dem ersten Zufall?). —

*of abdominal viscera. (Third edit.). London*  
114. *Cap. 1. u. 2.*

der Nordwest doch die letzten Tage Beschlufs machte. Regentage waren Gewitter am 1sten, 2ten und 19ten.

In Boitzenburg und den jenseitigen meckurgischen Elbgegenden sind Masern. haben nichts der Art. Nur eine große Menge von andern mehr chronischen Schlägen, Flechten und Geschwülsten. Die näckigen krampfhaften Husten (ganz mit hustenartigen Charakter) dieses Winter und Frühlings, besonders hartnäckig wo sie mit Anlage zur Drüsenschwämm und Stockung und zur Brustwasserz verbunden waren, konnte man auch bei dem Einfluß einer zwar mildern, immer noch kühlen und härlichen, kaum bezwingen, wenn man nicht dem Gebrauch von Extr. Tarax. Gram. s. w. mit Mittelsälzen, der Asa foetachher und demnächst der Senega, Isländischen Mooses und der China, Zugpflaster auf der Brust oder an den en wochenlang offen hielt, und dabei ehendurch, theils in palliativer, theils ehr radikaler Absicht, Squillitica oder Schwefel mit passenden Gaben vor anwandte. Weniger halfen diese rn Mittel im Anfang, und es gieng lie Heilung einiger Fälle der Art wohl Vierteljahr hin.

Die größere Wärme und die laueren, die jezt, nach dem lauen Winter nach der nun vorhergehenden kälte- rauheren, besonders diesmal durch lwind bezeichneten Jahreszeit des Früh-, sich eindrängte, das expandirende

Princip der Schöpfung mit sich selbst  
 erregte jetzt noch besonders häufig  
 Form von Uebel, welche mit der  
 rären übermäßigen Expansion an der  
 übermäßig ausgedehnter und erregter  
 Theile genau zusammenhängt, oder  
 mehr ihr Wesen ausmacht, die  
 allerlei Formen, Sitzten und Verbindungen  
 Nur die ausleerende (örtliche und  
 meine) Methode, aber nicht bis zu  
 getrieben, daß zu große Erschlaffung,  
 nur Minderung der Ueberfüllung, (von  
 Gefäße am Zusammenziehen und  
 fung der Flüssigkeiten hinderte)  
 bracht wurde, und nachher von der  
 tiven, stärkenden abgelöst, be-  
 nützlich seyn, und Leiden, die  
 nate und länger nicht von der  
 chen, sondern mit ewigem  
 Kranken und die Aerzte quälten,  
 lich die Geschwülste in den Gelenken  
 Aponevrosen der Hände und Füße  
 digen, verkürzen oder mildern.

Nicht minder häufig waren  
 ken, besonders Hämorrhoidalknoten,  
 mehr durch entspannende, gelinde  
 rende, öhlichte Mittel, durch  
 nachher Castoreum u. s. w. zu behan-  
 Denn die Spannung von den ver-  
 ten und Einflüssen, namentlich die  
 liche, wie ich sie nach ihrem barm-  
 Winde nennen möchte, des März und  
 schlug noch vor, und die Periode  
 kurz, daß der jetzt freilich verheer-  
 Süd und West schon seine ganz  
 und entspannende Einwirkung

leisten können. Auch war diese doch einmal beständig genug und mit Nässe östlicher und nördlicher Kühle abwechselnd. Ueberdem ist in den obern bergigen Regionen unsers nördlichen Deutschlands noch Ende April und mit dem Anfang Mai viel Schnee gefallen (im Thüringer Wald laut zuverlässigen Briefen bis zu 6 Fuß hoch, so daß auf und über dem Schnee eine vollkommene Schiittenbahn, in wenig davon entfernten Ebenen aber der Boden und fortschreitende Vegetation im auffallendsten Contraste existirt). Die herrschenden trocknen warmen Südwinde, welche ich im Gegensatz mit dem seit 2 Jahren wenigstens gehabten überaus nordwestlichen (*ex antagonismo naturae*) in diesem Sommer zu prophezeihen vermochte, blieben auch, zwar nicht ganz, doch in so weit aus, daß wir eine wirklich nasse Jahreszeit und wieder vieler Ueberschwemmungen an der Elbe (schon von dem obern Gebirgs- und Flußwasser) hatten. (Besser ist diese Prophezeiung im folgenden Jahre Herrn Dittmar zu Berlin geglückt, und die, daß unsere trockene Gegend wenigstens, wenn nicht, ordentlich erschreckende Dürre des Jahres 1818, wo ich dies am 19. Juni voraussagte, macht mich herzlich wünschen, daß es ihm nicht so gelungen). — Nach den Zeitungen hatte man in Afrika, in Indien, Spanien, Frankreich und Portugal zum März dieses Jahres (1817) eine große Dürre gehabt. Unser Nordwest also, der uns in dieser Zeit die vielen Regen gebracht, muß wohl unterwegs seine Rich-  
 rn. L. J. B. 5. St. E

tung verändert haben, oder expirirt.  
Die Haude- und Spenersche Berlin-  
tung von diesem Jahre (No. 51. vgl.)  
gibt an, daß am Nordpol der dies-  
Winter auch nicht stark gewesen,  
massen sich also mehr gelöst und in  
südlichere Gegend getrieben, daß  
Frühling aber kühler geworden sey.  
letztere scheint sich uns wenig  
mit dem Gegentheil und der enormen  
und Hitze des folgenden Jahres  
reimen, wo diese Eismassen ja  
sollen gelöst und uns zugetrieben  
seyn!)

Zum Beweise, wie eindringend und hart die Reize der Linsen sind, freilich durch die wärmer mit erwärmten, aber desto mehr Contrast empfänglichen, Organen wirkten, dient die häufige Erscheinung Pleuritis und Pneumonie, welche immer jetzt Erwachsene, aber besonders befällt, und deren einige Belege das hartnäckige und gleichsam dieses jetzigen Uebels zeigen werden.

In unserer umliegenden Gegen-  
Süden hin, herrscht jetzt der Schar-  
tödtet, da die Leute die Krankheiten  
Kranken fast ohne Ausnahme ver-  
sen und erstere, wie man sagt, zu  
lassen, manches Kind. Hier habe  
nichts von eigentlichen solchen Kinder-  
heiten ausser einigen unvollkommenen  
blattern.

Einer von den chronischen Kr  
die ich länger kenne und seit Jah

idle, die vor und bei dem über-  
Genuß geistiger Getränke schon  
einen abzehrenden Zustand ver-  
ner von diesen, der in diesem  
sehr elend gewesen, hielt sich  
; aller Abmagerung, todtenblei-  
e, blauen Lippen, u. s. w. immer  
genug, und der Wonnemonat  
ch wenigstens nicht ganz ohne  
gen Einfluß, auch für ihn zu seyn.  
witz und hustet er noch enorm,  
ich auch noch fast ohne Ausnah-  
(nach dem Essen) hat schleichen-  
, mit kleinen, leicht zusammen-  
den, Pulse, hat etwas Aphtoses  
und liegt fast beständig darnie-  
h ist er nach seiner Art recht  
und voll Hoffnung. — Bei sol-  
en scheint das *Systema vasorum* und  
is oft so erschlaßt und letzteres  
überreizt und die innere Magen-  
hsam verglasen, daß wirklich die  
; selbst wenn sie ihren Grund  
er Lungenvereiterung hätte (was  
einmal nöthig ist) langsamer und  
; sich geht, als in einem übri-  
integren Körper, und vielleicht  
ncher dieser Unglücklichen auf  
tel hin; es sey doch kein Scha-  
Trinken, wenn man doch ein-  
icht, der Constitution nach, die  
icht bekommen soll! — So gleicht  
Vahne und in der Täuschung der  
, alles in der Natur aus, sogar  
n mit dem Nichtseyn, welches  
lühe und Zweideutigkeit des Da-  
rhebt! Auch scheint wirklich die



Ausgangspunkt war es, die  
neimitteln, welche übrigen  
vertragen wurden, bekam  
schleimicht-nährhafte (Isch)  
und durchdringend gegen  
*Tinct. Cantharid.* und *Opium*  
welches letztere, in Verbin  
*Extr. Lactuc. viros.* den eno  
von einem Würgen und  
renden klingenden Husten  
in Zaum zu halten im Star

Der gegen das Ende d  
unter eintretende Ostwind,  
ren Gewittern und Regen,  
Hoffnung, daß die Natur  
den Gegensatz von Westw  
Regen der vorigen Jahre her  
uns ein warmes, mäßig tr  
deihliches Jahr schenken w  
in sollten wir nun für di  
täuscht werden. ~~unmöglich~~

alischen Existenz, war, bis wir im  
nden Sommer 1818 den nur zu über-  
enen furchtbaren Gegensatz einer enor-  
Dürre erfahren, und dabei unsre  
chliche Blindheit und Abhängigkeit  
schwerer und bitterer fühlen sollten.

Einstweilen brachten wir, ärztlicher  
, den diesjährigen Mai auch damit zu,  
ere unserer Kranken, wenn auch jetzt  
esem Augenblick Gesunden, und Ue-  
sunden, die alte, sonst gewöhnliche  
ingskräuterkur gebrauchen zu lassen. Soll-  
wohl unsre Alten so ganz ohne Nach-  
en, Verstand und Ursache dergleichen  
ordnet haben? Und machen wir uns  
abgelebten Schlendrians, oder etwa  
der Sucht, etwas Neues aus dem Al-  
zu erfinden und einzuführen, durch  
Empfehlung dieser Methode, hie und  
schuldig? Keinesweges! wenigstens  
der Nutzen derselben bei manchen  
ekten so auffallend, so daß, trotz ih-  
Vidrigkeit, sie gern ertragen wurde.  
liessen von den gewöhnlichen bekann-  
succ. *Herbar. rec. express.* Morgens, wo  
ertragen wurde, nüchtern, oder sonst  
rhin mit Fleischbrühe, 3 — 5 Unzen,  
oder ohne Zusatz von etwas *Tartar.*  
*visat.* nehmen, und, wenn dennoch nicht  
s über 3 — 4malige Stuhlausleerung  
gte, Abends vorher etwa ein eröffnen-  
Pulvor aus etwas *Sal Seignette*, *Fol. Sen.*  
dgl. gebrauchen. Gegen Mittag wur-  
stärkende Brühen oder etwas bittere  
fen, z. B. *Elix. bals. temp. Hoffm.* mit

schließen.

Was ist und war nun  
der Nutzen dieser alten  
Offenbar, wenn gleich nicht  
theoretisch gedacht, zu  
Winter um so mehr, be-  
productionorganen, ange-  
vermindern, dem nothwe-  
der Materie im Organismus  
und die normale Thätigkeit  
aller seiner Organe und  
diese, bis zur lymphatischen  
und Ausleerung getrieben  
wieder herzustellen, oder  
zu sichern. — Nach dies  
kam diese Methode am be-  
sanguinisch-cholerischen  
ders Männern, die zu ph  
chischen Krankheiten, be-  
ling, bei der neuen und

an der Art (z. B. eine Pnevmonie beim, für seine Jahre (65), robusten lebenden, vollblütigen, und physisch und moralisch energischen Manne) nach der diesjährigen Kräuterkur ausblieben (was auch im folgenden Jahre der Fall war) und eingangene angenehmen Zustände und dem Geiste einer ruhigeren körperlichen und geistigen Existenz Platz machte. — Weniger rügen sie mehr reizbare, schwächliche, und auch dem Anschein nach volle, tüchtige Personen, wenn irgend eine Neigung zur Erschlaffung (selbst mit Ueberfüllung des Zellgewebes mit Fett) war, und mandergleichen Männer (mitunter noch vielleicht *gourmands*), mußten da-abstehen, weil sie dieselbe einer gar großen Geschmacklosigkeit oder widrigen Einwirkung auf ihre Reproduktionsorgane, beschuldigten, und von den Ausleugern, und ihrer, nüchtern, kalt und sich erzwungenen, Art wenig erbaut und daher That hinfällig wurden. Diesen be-rathen dann ein warmes liebliches Bad oder, je nach der Jahreszeit, demnächst ein kühles Sauer- oder Stahlwasser bes-

### *Junius.*

Der *Junius* begann mit fürchterlichem Regen; der den 31. Mai Mittags schon an-ging und bis den folgenden Tag Abends noch ununterbrochen dauerte. Die Austrengen der Ströme und Wässer sind auch an allen Orten, und verhindern dort die Weide und Ackerbestellung, oder er-

äusfen die schon geschehene. Um  
ersten 10 Tagen des Monats waren  
gentage mit S. Westwinde. Der Ther-  
meter stieg von 10 bis zu 15—20°  
tage), der Barometer blieb etwas über  
In der Mitte des Monats ward der  
mehr Ost mit Antheil von S. u. N.,  
es regnete nicht. Der Thermometer  
(vom 19—25ten) bis zu 22—25°  
Barometer während der heißen Tage  
falls höher und mitunter bis zu 28°  
de fielen wieder, als mit dem 26ten  
Hitze merklich nachlies, und nur am  
20° Mittags stieg. (Barom. etwa  
auch wohl unter 28°). Nur am 21—22ten  
hatten wir Gewitter mit starken  
und Schlossen. Die letzte Nacht  
nats zeichnete aber wieder form-  
Begen aus. — Die Mondsveränderungen:  
Erstes Viertel am 6ten, Vollmond am 14ten,  
Leztes Viertel am 22ten, und Neumond  
am 28ten traten ein, ohne daß das  
Thermometer einige merkliche Ver-  
rungen spürte. Mit dem Vollmond stieg  
Barometer von 28'  $\frac{1}{4}$ " bis zu 29' 10"  
mit dem Neumond ungefähr nach dem  
ben Verhältniß mit starken Regen.  
dem Aufhören der heißen Tage (am 26ten)  
ward der Wind wieder aus dem Osten  
nigstens mehr gemischt West und Ost,  
Regen, so daß doch im Ganzen des  
nats 14 Regentage herauskamen.

Die gemeinste Krankheit war  
noch die sogenannte *pleuritis spuria*, die  
bestehenden äußern Einflüssen zu  
mit kurzer anfänglicher sub-ethen-

lung immer mehr nervös wurde; eine Blutentziehung (wenigstens in den Fällen nicht nothwendig) Anfangs sich abführenden Mitteln (Calomel), sich mit durchdringenderen flüch-  
eizmitteln, *Senega*, *Serpentar.* mit *℞ succ.*, *Flor. Benzoes*, *Campher*, *Ca-*  
*er Sulphur. aurat. antimon.* mit etwas  
und an, dabei örtlichen Zugpfla-  
w., meistens glücklich behandelt  
konnte. Die seit lange eingelei-  
wäche der Lungengefäße und die  
Empfänglichkeit ihrer bewegenden und  
enden Kräfte, ihrer Nerven, gegen  
Schädlichkeiten (kalte Luft auf  
und umgekehrt) begründeten leicht  
empfhafte Spannung in den Respi-  
rganen, die leicht andauernd wur-  
, der Mitleidenschaft des ganzen  
zu Folge, leicht in jene halbent-  
e Form, mit, zwar unvollkommener,  
nd Ansatz zur positiven Plasticität  
e, wo der, mit Blut oder wenig-  
sthlich gelben Anstrich gefärbte,  
gte Auswurf, die eingespernte Aus-  
der rothen Säfte in das jetzt aber  
xe Gewebe und in die absondern-  
len bewies \*).

merkwürdiger Beweis, daß schon die Ur-  
die sogenannte asthenische Lungenent-  
ng, bei Thieren wenigstens, namentlich  
ferden, wenn auch nur empirisch, gut  
nt und dienlich dagegen verordnet, (*Mago*  
*Carthager*) findet sich bei *Heeren* (Ideen  
die Politik und den Verkehr der alten  
Theil 2. Abtheil. 2. Beylage S. 725.) —  
us den *ἐπιαιτρικῇ* (Basil. 1538) Sätze ange-  
werden: „daß, wenn das Pferd an star-

74

Diese allgemeine, zwar vor-  
übergehende, Entzündlichkeit der jetzigen  
Constitution, unter dem Einflusse der  
übermäßig heißen, bald kühlen,  
aber in der Regel feuchten Atmosphäre  
zusammengesetzt, zeigte sich jetzt in  
den häufigen Zellgewebe- und Haut-  
ausschlägen unter den Formen von Scharlach  
(scarlatina) und Blasenfeber (pempfiges, *herpetica*).  
Bei ersterer thaten abführende  
kühlende Mittel alles; auch Brechen  
waren nützlich, oder halfen doch  
etwas: sie waren aber nicht unendlich  
und wurden keinesweges wegen  
der consensuellen Reizung der Leber  
erregenden Uebelkeit, und in der That  
gegeben, um etwa die Galle abzu-  
führen, sondern eher als Mittel,  
selben, anzuleeren, in der That  
durch Einwirkung auf das aufsteigende  
System die schnellere Zertheilung  
der Schwellung zu bewirken. Ist die  
Schwellung höherem Grade und am Kopfe da,  
so wegen des Angegriffenseyns des Sinnes  
Reizbarkeit und Bewegung, der  
meist das ganze System so darnieder-  
drückt, daß örtlich und allgemein  
flüchtige Mittel, nach dem, im  
Allgemeinen zuträglichen, schnell aber vor-  
sicht-

ker Engherzigkeit leide, so ziehe man  
ein, habe trübe Augen, brühe, oder  
rechte: das Maul sey heiß, der Gang  
Im Anfang könne die Krankheit, wenn  
nicht ohne Sorgfalt, leicht geheilt werden.  
Aderöffnen, und dann ein Trank aus  
Myrrhen, Narden, weißem Pfeffer, ro-  
them, altem Oel, Rosenöl, welches  
mit Honigwasser kochen. —

n, ehender nöthig sind. Diesen Charakter des Uebels bemerkte man nicht, sondern nur mehr gewöhnartige Fälle. Auch der Pemphigus vöhnlich deutlich von einer Gelegenursache herzuleiten, welche durch gänge Erhitzung und nachfolgend lötzliche Abkühlung, das Blutsyheftigere fieberhafte Erregung gatte. So bei einem Dienstmädelehen durch eine starke Fußreise von ihren Verwandten sich das ohelt, und wo, neben den kühlenührenden Mitteln, man auf dieas Platzen, der mit scharfem Seüllten Blasen am meisten angegrifpd ordentlich corrodirtten Stellen,ichung von gleichen Theilen *Ung.* und *Ung. saturnin.* anwenden mußden starken juckenden und brenSchmerz zu mindern, und die Heibefördern.

7. Das Wetter scheint sich zumn umsetzen zu wollen. Der Windnördlich geworden. Zeit wäreurch die Nässe und die damit hererte Kälte und das Ungeziefer überer der Erde (Regenwürmer, Erdnd Schnecken) vieles zerstört wird.und Gurken fangen schon wiezu verschwinden, und die anStrichen unter Wasser gesetzteläßt nicht pflanzen. Das Eleas Wassers herrscht zu sehr. Inassergegenden herrschen jezt die *Tertianae*, die leicht *Duplicatae* wur-



den, und stoh, wie es fast schien, durch Mittheilung auf Einwohner in trockner Gegend bei, auch nur kurz suchen daselbst, verbreiteten, doch der China und einem guten Regen wichen. In *Hamburg* und der umliegenden Gegend, so auch an dem diesseitigen Ufer in *Harburg* sind übrigens auch Velsche im Frühjahr stets zu finden, man bei uns landeinwärts von ihnen nichts hört.

Ein sonderbarer Fall einer mangelhaften Geburt, welcher dem Hrn. Dr. *Denke* und Hrn. Rathschirurgen *Denke* zu Zeiten vorkam, verdient, der eigensinnigen- und Thatkraft der *Natur* vor sich keine Zeit und Gesetz verlassen will, bemerkt zu werden. Eine Bauersfrau von mittlerem Alter, die dreymal geboren hatte, bei der letzten Geburt vor 2 Jahren erkrankte der Chirurgus den nach der Wendung bleibenden Kopf des Kindes zerstückte dabei sicher den Mutterhals verlor kam hier zu ihrer Entbindung ins Krankenhaus vor der Stadt. Die Wehen dauerten wohl 4—5 Tage an ohne Erfolg brachte ein Bistouri in den Mutterhals erweiterte etwas die knorpelichte Brücke darauf ein Dilatatorium ein versuchte nachher die Zange auszuwerfen, wodurch aber nichts geleistet werden konnte, und darauf endlich die ermüdete Geburtshelfer sich zum Ansruhen auflegte. Nicht gar lange nachher brachten die Wehen ohne Gefährde ein todt-

Velt, und am 3ten Tage darauf zog Gebährerin, ziemlich wohl nach der in einem wohlverwahrten Schirmwag fast 3 Meilen weit in ihre Heimath er heim.

un. 14. Die sogenannte *pleuritis spuria* ist noch immer: stets mit Uebelkeit wirklichem Erbrechen, bei wenigem an und oft geringen Seitenstichen, und doch mit schleimicht röthlichem Aus-

Dabei heftiges Fieber, mit Anfangs erem, bald darauf kleinerem Pulse. und ich ein ziemlich robustes, etwa riges, unverheirathetes Frauenzimmer dem Lande, 5 Meilen von hier. Das sehen ist in dieser Krankheit in der l, so wie die sich zeigenden sogenann- tordes, sicher consensuell. Doch hatte ein schon gereichtes Brechmittel, gute kung gethan, und kann dies auch wohl, er Unterschied oder vielmehr der Grad pastischen und der entzündlichen Rei- wohl erwogen und abgemessen wird, ies nur nicht immer leicht, und bei n Mißgriff, von nicht gleichgültigen n ist. Auch ein hinterher gegebenes hrungsmittel hatte die Krankheit ver- ert, weswegen der Arzt, den nervö- Uebergang fürchtend, China gegeben , die nachher etwas mehr mit flüchti- Mitteln versetzt wurde, und darauf Genesung bald genug erfolgte.

Mit dem Eintreten einer Ostperiode 7ten trat allmählig eine noch größere rhaftere Wärme ein (am 21 — 22sten u mehr als 25° Mittags).

(25—27sten) war ich auf  
und von Hannover, wohin ge-  
sucht, die edle, jetzt aus  
errettete Hauptstadt wieder  
Hochgefühl der Gegenwart  
nerung, die Erhebung der  
müthvoll mitgetheilten W  
der Freundschaft mich auf  
begleitung zogen, und über  
nur kurz, befriedigten. Mo  
Lodemann heilte den Milchge  
mit *Aqua calcis* innerlich, d  
dem Kinde gegeben, binne  
chen. Wie wirkt dies, al  
oder als contractive, die  
Drüsensystems und die Ve  
dessen Absonderungen auf  
Ich war bisher mit dem  
dreisterem Gebrauch das Un  
hof, unter gewissen Beding  
sichten sehr schnell.

*acetat.*, *ung. ceræ* und *ung. hydrarg.*  
\*).

Bei meiner Rückkunft fand ich eine  
ke, deren Besorgung mir mit überge-  
war, verstorben. Diese robuste ple-  
sche 44jährige *virago*, die mehrere Kin-  
eboren hatte, und seit mehreren Wo-  
über eine drückende Spannung im  
leibe mit heftigem Fieber, Schlaflo-  
it, Mangel an Esslust, starker Hitze,  
an Erbrechen, unterdrückten Auslee-  
en u. s. w. klagte, litt ohne Zweifel  
eder an einer mehr oder minder all-  
inen oder topischen Entzündung im  
leibe, oder an einer allgemeinen und  
ellen Entzündung der innern Haut  
Blutgefäße. Wenigstens war keine  
meine oder örtliche noch so ernstli-  
blutausleerung, Ableitung, Milderung  
Reizes u. s. w. im Stande, den Puls  
er und den Zustand leidlicher zu ma-  
da ersterer nach jeder Blutauslee-  
immer stärker wurde (sehr oft ein-  
ien, daß das normale Verhältniß zwi-  
Nerven und Blutgefäßen einmal un-  
bringlich aufgehoben ist, wo die schein-  
Stärke der letztern nur von der un-  
gen Einwirkung der ersteren abhängt)  
so wenig negative, wie nachher, der  
all zunehmenden Schwäche wegen, ge-  
te positive Mittel das geringste Er-

n Hannover fand ich übrigens die Aerzte ei-  
g, anständig, hell in Begriffen, Worten und  
erken, geachtet von sich selbst, und unter-  
inander und von den Layen. Benbildenswer-  
es Loos! —

gens junge verkrüppelte  
mit mehr laxer Faser und  
spirationsorganen begabte  
sen in allen Gelenken und  
weisse Geschwulst (die so  
nur einigen rothen Adern  
und Zehen. Dabei hochroth  
chen Puls, bei vieler täglicher  
Anstrengung. Contraktive  
weges, irgend zu sehr zu  
meisten noch örtliche, sind  
zigen direkt hülfreichen.  
mit amaris. — Elix. vitr. Myr-  
felbäder, welches alles an-  
wenigstens vorerst, hier  
Im vergangenen Winter  
es eben so, und jetzt im S-  
mal bestehender Anlage,  
traurige langweilige Ueber-  
dort erschläft die Kälte,  
mehr noch wohl, die dabei

## Julius.

Dieser Monat hatte wenige Krankheiten, aber desto mehr Regen, 24 Tage, mit stehenden westlichen, meist Südwest- und Winde, wovon nur 3 Tage Aus- sen in O. S. O. waren. Der Him- var fast stets trübe und wolkicht. Der aeter fast stets nahe unter oder über einige Ausnahmen des niedern oder hö- Standes abgerechnet (27' 6 — 8" am 17ten und 28' 3 — 4" am 22 — 26sten . und N. Wind). Der Thermometer abte fast beständig Morgens und Abends hen 11 — 13°, mit einigen Ausnahmen 1 16 — 17° — worin auch die meisten gszeiten dieses Monats fielen, und, ihmeweise, Mittags zwischen 21 — 23° ten, 11ten, 22 — 26sten und 30sten), nst die gewöhnliche Mittagswärme, r ansehnlich genug bei den westli- und regnichten Winden) höchstens 9° war \*). Die Mondwandlungen tra-

ffallend war die Summe der fast seit Jahren rschenden westlichen, Regen bringenden Win- selbst dann, wenn dabei ein Anfall von rdströmung statt hatte. (Im folgenden Jahre 8 fand diese ihren Gegensatz in den höchst ren nördlichen und östlichen Winden fast haltend herrschend von der Mitte des May fast Ende Junius). Im nörülichen *Amerika* der Northwest trocken, Ostwind gewöhn- regebringend. Jener streicht dort über obere Continent dieses Welttheils, der Ost rs Meer. — S. *Observations on the climate different parts of America, by Williamson, New York 1811.* — In England ist der Nord- id gewöhnlich feucht und regenbringend: uns, wegen der vielen Zwischenländer in ader Richtung vom Pole bekanntlich, in der *Lt. B. 6. St.*

ten ohne merkliche Veränderung der Witterung ein, ausser etwa am 21sten (wo Tags darauf die 2tägige Ost- und herige N. W. Periode mit einigen neuen Wetter eintrat, die aber 2 Tage dem Neumonde (28sten) schon wieder regnichtigem abgelöst wurde.

Es ist Zeit, dass bei uns (auf feifendem Sandboden) die Ernte hat. Die Lebensmittel sind jetzt, wo sie solut selten, doch sehr theuer. Dem Gottlob, bei der verhältnissmässig guten Ernährung Lüneburgs und umgebungen, kein eigentlicher Mangel davon herzuleitende Krankheiten zu merken. Die Ursachen, welche den jetzt herrschenden Uebeln zu Grunde liegen, waren: a) die Witterung, welche auch jetzt es sich bestätigte, dass haltend ebenmässige, auch an sich sehr zuträgliche, Witterung nicht schadet, wie eine gar zu abweichende b) Fehler in dem physischen und moralischen Regim. — Hiebei waren unter ersteren besonders wirksam: 1) das namentlich unser Soolbad auf der See, wo die Unkundigen oder Verwöhnten entweder zu lange oder zu warm baden oder während dem Hin- und Hergehens oder in den zu warmen, mit Kohlen von der Wäschewärmung noch überhitzten

Regel trocken und kühl. Es war interessant, die Beschaffenheit und die Verhältnisse dieser Geburt der Winde und deren Anzeichen an diesem Pole nur zu kennen, was ja dieses Jahr (1818) auf eine oder die andere Art, Hoffnung oder Annäherung verpflanzte.

angefüllten engen Zimmern, zumal Wiederankleiden, und ab und anung der Fenster dabey, sich abwechseln erhitzen und erkälteten. Einigen; Frauenzimmern, bekam, unter dieidernatürlichen Umständen, das Badcht (obgleich es oft sehr wohlthätigwovon zu einer andern Zeit mehr).npfanden z. B. Druck und Schwereuterleibe darnach, Drang der Säfteund nach den Genitalien. Daherer Fluß, zu frühe und starke Menlon u. s. w. — 2) Der übermäßigeunrechte Genuß von Obst, nament-er Kirschen und Erdbeeren, die wiraus den sogenannten Vierlanden sehrich und sonst in besonderer Güte ha-in diesem wärsrichten Jahre aber,nderer hatten. Kälte, Druck undere im Magen und Unterleibe, baldhoe, bald Verstopfung, Kopfweh, Fla-, Anorexie, Uebelkeit. — Lauufälle, denen kaum anders (wenignicht so bald) als durch einige wär-Ausleerungsmittel, besonders nach, und durch nachfolgende gewürzhaftnde, abzuhelpen war. Das Merkwür-und Widrigste ist nur für den Arztormen, und Ausdrücke und Wendun-zuhören, worunter solche, doch ohneht, zu nennende, physische und thie-Zufälle, von den durch ihre eigeneid leidenden, in den Klagen dargestelltzur Verwirrung des Arztes, wenn erseine Leute genauer konnte, beschö-verden sollen, als Krampf, Erschüt-, Nervenreiz im Leibe und Rücken,



des Herrn Gemahls da  
(dunkel gedachten) Zwei  
und dann auch wirklich  
sey Dank, und nicht um  
Preis erkaufte!) gebessert  
unvernünftige Brunnentr  
wenn es noch *more veteris*  
ren standfesten Magen, d  
schwächende Kur, durc  
mung mit einem seekalter  
nem morgendlichen kurzen  
dabei noch bei fastender  
bekam, wenigstens nicht  
ben wurde, und ohne R  
wohnheit, Witterung, u  
zwischen *ingesta* und *egesta*  
lem deutlichem schlechtem  
gesetzt werden sollte.

Gichtzufälle, #blanc

aus, die von dem zufälligen Krassines eigenen halbjährigen Kindes ins ihren Ursprung nahm, und wegen gleich hinzutretenden consensuellen Schnupfens und der damit vergesellschaftetem rothen Geschwulst der ganase, eine äusserst empfindliche Form an. Sieben Blutigel unter dem Auge, dem Thränenwinkel angesetzt, Abgaben von *Calomel* und *rad. Jalapp.* — it. im Nacken, Augenwasser aus *R. veg. min. Goul. Aquae rosar. ana uncias .i. Sem. Cydonior. drachm. ij.* Abends Doses Pulver bis zur Schweisserregung ht, mässigten die Entzündung bald. blieb die übergrosse Empfindlichkeit Lichtscheue des Auges, welches gar einmal die Oeffnung und Besichtigung g. Am 3ten Tage liess man das ge- Augenwasser mit *Spis vin. Camphor. . iij. Tinct. Thebaic. drachm. β.* versetzt, überlegen, welches nunmehr schnell wünschteste Wirkung, und die freiere ung des Auges schon am Abend des- Tages zur Folge hatte: so wie denn die völlige Besserung nicht lange mehr ab.

ber eine höchst interessante Gruppe form von Krankheit offenbarte sich diesem Monate an 2 Kranken, jün- Alters, wovon ich die eine Geschichte ihr merkwürdiges Ende über Jahr tag hinaus, hoffentlich werde fort- können.

ie eine dieser Kranken war die neun- e Tochter des Försters E. zu G., die

„in dieser erhöhten Erscheinung, so genannt werden müssen, da sie bei ruhigem Ebenmaasse Systeme und deren Funktionen (der Intensität und Extension nach), nicht als solche sich stellen und verlaufen würden.“ —

Prüfe man diese Bezeichnung scharf; halte sie an die gewöhnlichen pathologischen Erscheinungen, z. B. der Drüsenkrankheiten (Skropheln), der Krankheiten des Wachstums, der jugendlichen Blute (oder der *profluvia* überhaupt), so wie Nervenkrankheiten und Convulsionen, u. w., und man wird hoffentlich finden, wenn man erst die folgenden theoretischen praktischen Erläuterungen in dieser wichtigen Angelegenheit durchdacht hat, die Sache klarer und naturgemäßer gesehen und praktischer bearbeitet werden kann, als nach den gewöhnlichen dunklen oder hyperphysischen Begriffen und Irrthümern. —

Die Zufälle des Reißens in den Extremitäten bei diesem kranken Kinde ähneln wenigstens den Gichtschmerzen (und werden auch von den Umgebungen dafür gehalten). Wahr ist es auch, daß das, was man vorzugsweise Gicht nennt (Stauung der Säfte und Reiz und Druck auf Nerven und das Periosteum in den Gelenken) gerade eine Folge des Mißverhältnisses in der zuführenden, der plastischen, reproduktiven und der aufsaugenden, aussondierenden Kraft ist, der man bei der übrigen (denn es giebt bekanntlich auch andere Formen davon) Entwicklungskrankheit des jugendlichen Alters mitunter be-

Die Betrachtungen begründen zu kühn-  
 kühlende säuerliche Mittel, z. B.  
 ure mit China, (sicher noch der  
 plan), auch laue Seifenbäder, hat-  
 mehr als 2monatlichem Gebrauch  
 en anscheinenden Erfolg darauf,  
 ich hier die gesetzmäßige Hart-  
 it der Natur zu ahnden anfieng,  
 e der Eltern billigerweise nicht un-  
 leeren, und die nicht gerade drin-  
 ährliche Lage der Kranken abwar-  
 beobachten konnte, so wurde aus-  
 r nahrhaften kühlenden Diät von  
 Fleischspeisen, Eyern, von Milch,  
 urer und Buttermilch, einer rei-  
 dluft und einem geduldigen auf-  
 den Betragen von allen Seiten,  
 st in diesem Jahre weiter nichts  
 eyen gebraucht, und auch selbst  
 Bäder, da man nicht die minde-  
 kung davon auf den Zustand be-  
 nachgelassen. Ab und an sah ich  
 Kranke, die aber wahrlich in Mo-  
 nichts, gar nichts verändert wur-  
 wenig in Abnahme als Zunahme  
 sten, oder Farbe, des Fiebers, des  
 en Nasenblutens, der Bettlägerig-  
 Ernährung und der Ausleerungen.

Ist es aber möglich, daß ein so  
 kelter Zustand, und die unent-  
 e Frage über den Bestand des Or-  
 hinaus, sich so lange bilden, und  
 entscheiden konnte, da doch meh-  
 nptome und Beweise beschleunig-  
 nischer Bewegung offenbar statt  
 solcher Bewegungen, die so selten

simal aus dem Gleichgewicht ihrer zentrischen Polarität getreten, sich nicht lassen, und durch eine Einwirkung Wechselwirkung auf die ganze Maschine diese unaufhaltsam zu zerstören pflegt. Wer hat z. B. so leicht von einem als jährigen Fieber gehört? nicht bloß beschleunigtem lebhaften Pulse, sondern von einem regelmäßigen Fieber, mit Schauern und Schauern, mitunter Hitze dem morgendlichen Schweißes? was sichtbare Ursache entsteht, andern auch eben so wieder endigt?

Noch ein ähnlicher, auf das Gesagte erläuternder, Fall (den wir betrachten wollen wir jetzt veranlassen in der Zeitfolge schon wieder kam jetzt vor. Der 21-jährige Landmannes, 3 Meilen von hier, kam mir zu Ende des Monats mit vielen Schienbeine und in der Hand dargestellt wurde, die, seit Michaelis aus Geschwülsten und Geschwüren entstanden, nach reichlicher Eiterung, immer (von selbst und zu früh), sich und mit Fleisch verwachsen, dass in Nähe oder weiterhin wieder auftrat und, so die Eiterung, bis scheinbar in die Knochen, und bis zum ansehnlichen Zustande, mit Fieber und Schweißes, breiteten. Die ganze Gruppe von Krankheiterscheinungen entsprang hier offenbar aus einer sogenannten akrophulösen und Entwicklung. Diese Ueberfüllung Stockung in dem Gefäß- und Drüsen wo die thätige produktive und

Kraftliche dem besten mit so gelöste Lage gar gar lang nicht Wenig kann dazu gehen man dergleichen und welche selbst termin vorber Regel ander freilich und 1 ser 2 so 5 Kunst wevo

ft des Organismus doch immer, mög-  
 st überwiegend gegenankämpft, und in-  
 sie das verschiedene im Ganzen auf-  
 zu will, im Einzelnen, durch Ueber-  
 fs ihrer Thätigkeit zerstört. *Fibra laxa*  
 Ueberfüllung des Gefäßsystems ist nun  
 ganz offenbar Charakter der skrophu-  
 n Anlage, daß man an dieser Grund-  
 aller hieher gehörigen Erscheinungen  
 nicht zweifeln, und sich gewöhnlich  
 nicht erklären kann, wie ein solcher  
 wieriger anscheinender örtlicher Ver-  
 tungs-Prozess etwas nicht ganz so  
 lernatürliches und Gefährliches seyn  
 ne, als die Kunst der Neulinge es meist  
 r nimmt, und, so wie ich, im Anfan-  
 neiner praktischen Laufbahn, als Ar-  
 arzt, sich redlichst gemeinte Mühe giebt,  
 gleichen Uebel und Constitutionen zu  
 kürzen und, auf gewöhnlichem Wege  
 in der gewöhnlichen Zeit, zu heilen,  
 ches aber gerade hier, weil die Natur  
 st die Entwicklungs- und Heilungs-  
 ine in Gesetze und Bestrebungen sich  
 ehält, in der bei weitem allgemeinsten  
 el, am wenigsten gelingen wollte, bei  
 ern Lagen und Ständen der Kranken  
 lich, gerade durch ein besseres Regim  
 paßlichere natürliche Reize, wohl bes-  
 gelungen wäre, doch auf keinen Fall  
 ganz nach Wunsch und Willen der  
 st und der Theorie. Bei dem Knaben,  
 on hier die Rede ist, rieth ich einige  
 rungen, die hie und da fistulöse Gän-  
 nachten oder droheten, wieder zu Tage  
 fördern, und durch in reizende Salben  
 Pulver getauchte Wieken, die Aper-

toren offen zu erhalten, bis sie voll-  
aufgeheilt wären (auf Injektionen war  
zu rechnen). Ich rieth ihm fern  
Bäder (auf dem Lande in einem W  
oder Bückgefäß, noch am leichtesten  
erhalten), und der Bequemlichkeit,  
immer noch der entfernten Apothek  
den zu dürfen; wegen eines Thees von  
*Sabin. Stip. Dulcam. Sem. foenic. ana ʒi*  
*Herb. menth. pip. drachm. j.* täglich ei-  
che Portion zu vertrinken. — Am  
23. April 1819 erhielt ich zuerst  
Kündigung bei dem Prediger der Ge-  
was aus dem Kranken geworden? Er  
richt, daß der jetzt 13jährige Knabe  
der Anwendung der verordneten  
völlig genesen, ohne etwas anders  
brauchen. Im abgewichenen Ver-  
es den Anschein gehabt, als ob  
Geschwür in der Lende sich selbst  
von selbst aufgebrochen und in Kur-  
heil geworden. Die Mutter wol-  
nächstens Nachricht über den ganz-  
lauf der Krankheit geben, und von  
den Patienten (warum er, der Fra-  
gebeten) mitbringen. (Spätere Anzei-

Auch dieser Kranke war übrig-  
sund, und mit lebhafter Efelust an-  
Anschein nach, vollkommener Reprod-  
begabt, welche mehr Blut und Salze  
jete, als die atonischen Drüsen in  
schwächere venöse und lymphatische  
stem fassen und verführen konnten;  
Ergießungen ins Parenchyma und Li-  
gen \*). — Letztere beweisen fast an-

\*) Diejenigen Physiologen, welche den  
einen Alter ein relativ größeres Ueber-

als sie und die ihnen zum Grunde  
 e Anlage nicht unnatürliche Krank-  
 (sich so sage), und Folge von wahr-  
 derbniss, nach ächtem altem Schul-  
 seyen. Die blande Beschaffenheit  
 ers, seines Geruchs und seiner Con-  
 u. s. w. Die Länge der Zeit, dass  
 nke diesen Verlust und diese Ent-  
 ng (wenn man die Aufsaugung nicht  
 en will, doch wenigstens den Reiz  
 zündung) aushält, sind Bürgen da-  
 ich die mannichfaltigen Ausleerun-  
 rch Nasenbluten, Durchfall u. s. w.  
 ist nicht verhältnissmässig schaden,  
 n zu Gunsten dieser Meinung, und  
 he, selbst bei dem oft bei diesen  
 elungsscenen befindlichen sogenann-  
 vösen Fieber, diese Eiterungen in  
 gel nicht zu schnell und unbedingt  
 men. Man kann nicht umhin, bei  
 und ähnlichen praktischen Beleuch-  
 den tiefen Blick der Alten zu be-  
 n, welche freilich in ihren Auslee-  
 ufsaugenden Systems vor den übrigen bei-  
 , irren wahrlich, weil da, wo auch des-  
 minente Thätigkeit unverkennbar ist, die  
 eproduktiven und des arteriellen oder zu-  
 nden Systems noch gröfser ist, wenn gleich  
 s gar keine eigentliche Normalität und  
 Stärke desselben, sondern das Gegentheil,  
 gert werden muss. Im Alter aber (als Ge-  
 tz von Kindern) ist das lymphatische Sy-  
 in der That überwiegend thätig gegen  
 leproduktive und Arterielle, wie das Ma-  
 rden, die Absorbtion von Fett, Knochen  
 w. beweist: wo aber freilich das Alter in  
 reizung oder Absterben der ganzen Le-  
 raft übergeht, findet auch Nachlass und  
 eit im Saugesystem statt, wie die Wasser-  
 n und andere Erscheinungen beweisen.



rungetheorien oft zu weit giengen (wie auch in ihren Stärkungs- und Anfüllungsmethoden), aber doch bei solchen und ähnlichen Gelegenheiten, besser die Gesetze des Organismus erkannten und achteten und z. B. von diesen Entleerungen oft, aus Erfahrung und richtiger Intuition (wenigstens nach falschen Erklärungen) die Tiefe und den Rang einsahen \*).

Wir kehren zu unserem *Fortus* zurück, der, in seinen besondern Veranlassungen uns Gelegenheit zu diesen Abschnitten ins Gebiet der allgemeinen Zeit- und Entwicklungsbetrachtungen gab. — Er endigte, wie er begonnen, nasa aufwärts, übrigens mehr mit chronischen als mit akuten Krankheiten bezeichnet. Zu dem

\*) So viel hievon! Hr. Antenrieth hat selbinger Blättern für Naturwissenschaft und Naturkunde (von 1816, wenn ich nicht irre, denn ein praktischer Arzt kann unmöglich alles lesen, vielweniger notiren) viel Gutes und Lehrreiches über die skrophulöse Entwicklung und ihre Form gesagt. In der Beschreibung und Erklärungsart des grossen Scrophulose seiner Mittel, kann ich ihm aber nicht folgen, weil meine obigen Entwicklungen zu weit von der Erwartung, wenigstens einer solchen und entscheidenden künstlichen Heilung sind. — Ob wohl der Arsenik, von dem A. neben dem salzsauren Eisen, dem Quecksilber u. s. w. hier manches hofft, wenigstens dem sogenannten nervösen Gichtfieber (des hohen Alters hier) mit Geschwulst der Gelenke etwas Wohlthätiges leiste? wie es an Berzelius's Beobachtungen scheint? Observationes arsenici et the muriate of lime in scrophulosis (American. medical and philosophical review. Hozack. Review, in Salzburger Med. Zeitung 1817. B. 2. S. 118.).

gehörten jetzt mehr wie sonst, Durch-Cholerae, und viel mehr Affektionen unterleibes wie der Brust, welche letzter, bei Dispositis, z. B. den hektischen, in immer zunehmenden Beschwerden vom Druck auf der Brust, Husten, auf, selbst Aphthen sich fortwährend gaben.

Ungleich das kalte Flußbad jetzt nicht mehr zu empfehlen war, als wenn eine heisse Sonne den Spiegel der Fluth mit dringenden Strahlen erwärmt und erhitzt, so nutzte es doch hie und da noch etwas, dessen Gewohnheit oder Beruhigung sich damit vereinigen ließen; und auch einem alten Manne, den, bei einem Blutharnen (*mictus cruentus*) nebst einer Wunde vorn in der Röhre und in der Harnblase (von Hämorrhoidalanlage, durch Viehhaltung und Reiten (schon im siebenjährigen Kriege) herbeigeführt) nichts so sehr schmerzte als eben dieses Bad, und *Lac tartari* mit *Orem. Tartari*. Die Wirkung der contractiven Potenz, des Bades, auf die Harnblase, dessen ursprünglicher Grund die Verengung und Ausdehnung war, ließe sich ergreifen.

### *August.*

Mit trockenem heiteren Wetter fieng er an. Wir wunderten uns selbst unsers Glücks, die, obnehin im Ganzen nicht überaus ergiebige, Ernte erleichtern sollte. Diese Hoffnung ward, doch zum grösseren Theile getäuscht. Denn mit dem 3ten Fel der Barometer von etwas über

28' 1" unter 28' und behauptete diesen Punkt (bald eine oder 2 Linien über unter 28') mit wenigen Ausnahmen, den ganzen Monat hindurch. Die bei uns vorherrschenden Winde waren wieder Nord und Süd — und ihnen hatten wir augenscheinlich wieder die 16 Regentage zu danken, bei denen, glücklicherweise in einzelnen Zeiten vertheilt, wir dennoch die Ernte der Winterfrucht, zwar spät gegen sonst, und sehr mühsam, aber ohne grossen Schaden, zu beenden im Stande waren. Die Wärme blieb allerdings ziemlich gleich, und war ausreißend genug; der geringste Grad (abermals einzigen 5ten) 15° Mittags, sonst 18, bis zu 21° und darüber. Die Tages- und Abendwärme (welche bei den Beobachtungen dieses Monates vorzüglich in Betracht kam) war ziemlich übereinstimmend, vertheilt, doch letztere mehrmals über 16°. Die Mondveränderungen hatten auch so wenig wie im vorigen, irgend einen kennbaren Einfluß auf die Veränderungen der Atmosphäre.

Die fast einzigen allgemeinen Krankheiten dieses, relativ, in Rücksicht auf die Witterung, immer noch zu lobenden Jahres, waren die *Diarrhoen*, die hin und wieder blutig und ruhrartig wurden, *Husten*, besonders bei Kindern: jedoch alle auf gewöhnliche Weise meistens beseitigen. Zuletzt kamen noch anfallende viele Zahn- und Backengeschwülste, rotiden, Mandelgeschwülste und Verwundungen hinzu. Ein sehr merkwürdiger

dieser Art Uebel, und deren anfangen und endlichen Tendenz, war eine 40-jährige Bauersfrau, die vor 6 Wochen Halsbräune sich zugezogen, und der die beiden Parotiden so steinhart und geschwollen waren, daß sie wie ein kleines Hühnerey herausstanden. Die Mandeln, besonders die linke, waren dabei ebenfalls ganz verhärtet, und erschwerten, trotz der Entzündung im Pharynx und im Oesophagus, das Schlucken und Reden; obendrein hatte stete Salivation statt. Skatulationen der linken Mandel erleichterten freilich. Aber durch ab und an fortgesetzte Merkurialabführungen, und ein starkes Gurgelwasser aus *Infus. Herb. Scordii*, *Per. span.* Pfeffer, und *Spir. Nitr.*, durch Bäder, span. Fliegen im Nacken u. s. konnte nichts Wesentliches gegen dieses näckige Uebel ausgerichtet werden. Die Parotiden wurden immer dicker, breiter und ordentlich in mehrere *lobes* abgetheilt, als gegen Ende Septembers die linke bis an die *Clavicula* herabhieng. Wenn auch das Schlucken etwas besser geworden war, so fieng doch eine Art von Zehrkrankheit an. — Die Kranke, die nun schon sehr viele Hausmittel gebraucht hatte, so wie gewöhnlich der Landmann, nicht ärztlich, anhaltend und zutraulich den ärztlichen Rath befolgte (so z. B. mit der von uns versuchten Belladonna nach wenigen Tagen wieder aufhörte), starb Mitte October. — Dieses wunderbare Uebel hängt zusammen mit einem innern Allgemeinleiden, dessen Namen, und ist meines Erachtens, ein häufiges Beispiel von sogenannter Verwahrloshung. L. B. 5. St. G

schattungen und Anfangs  
würdigen chronischen Ueb  
hier einige so gedrängt st  
ren, zuvörderst aber noch  
santen physiologischen Fa  
forensi erzählen will, der  
kam, wo ein, von Räuber  
nen tiefen Graben mit ei  
dem rechten Herzventrikel  
stochener robuster junger  
vorsichtig genug, diesen  
born, die bei ihm eben  
brochen waren, ganz alle  
wieder abnehmen wollte)  
de von dem Ort der Verw  
dentlich aus den Spuren,  
B. dem Blute, erkennen ko  
60 Schritt sich wegbegeb  
auf dem Bauche liegend, t  
lich vornüber, niedergefallen  
nämlich noch unter ihm

n eine Schiefsgewehrku-  
 gel in dem rech-  
 Ventrikel gedrungen war. S. die Rez.  
 er Salz- med. chir. Zeit. 1819. B. 1.  
 ..).

Unter den Krankheitsfällen zeichnete  
 der an der würdigen Aebtissin v. B.  
 -, 3 Meilen von hier aus, einer 63jäh-  
 -, fein gebauten, aber auch fein den-  
 en, fühlenden und handelnden Dame,  
 mit öftern Schleimhusten, Blutausswurf,  
 pfadern an den Beinen, Verdauungs-  
 ächen, Brustfiebern (die letztern Jahre  
 s im Frühling oder Herbst), kurz mit  
 Vorbereitungen zu einer, für solche  
 er und Geister gewöhnlich aufgespar-  
 langwierigen Auszehrungs- und Auf-  
 gskrankheit geplagt, übrigens aber,  
 E von sich redend und klagend,  
 von höchst thätiger und anschei-  
 ziemlich ungestörter Existenz, gewe-  
 war. Jezt, nach manchen, eben über-  
 enen schweren Sorgen während der  
 szeit, und nach manchen besonders  
 gehäuften Verdrießlichkeiten, auch  
 hinzukommenden Erkältungen, spann  
 wieder eine Art von kleinem Brust-  
 an, mit Kurzathmigkeit, kleinen  
 pfigten Puls, und einem lästigem Herz-  
 en. Der Husten hatte fast ganz aufge-  
 aber eine andere neuere, noch lästi-  
 Beschwerde sich eingefunden, ein öf-  
 und schmerzhafter Drang zum Harnen.  
 sich die fieberhaften heftigeren Brust-  
 le, wie gewöhnlich, einer gelinden  
 irung, nachher einem schwachen In-  
 von Serpentar. mit Spir. Sal. dulc. und

wardo, einen Umschlag  
*Hyoscyam.* und *Menth. crisp.*  
mit Milch gekocht, warm  
leib legen zu lassen: da  
stärkende Mixtur aus *drach.*  
*fusci* auf *unc. vij.* Flüssigkeit  
*Rad. Serpentar. Sem. foenic.,*  
und *Spir. Sal.* und Abends  
len aus *Camphor. Mass. pul.*  
*gr. j.* (*pro dosi*) *Extr. Squill.*  
*lidon. maj.* und *Sapo venet.* an  
ordnen. Wegen des lästige  
wurde Tags über einigema  
Mischung von *Elix. acid. E*  
*rup* und Wasser, oder  
schleim genommen. — Der  
Chirurgi A. vom 19. Aug.  
sehr günstig: die Kranke  
ruhig geschlafen, der Drac  
sey nicht mehr, doch liefs  
und sey braun und dick.

**Es Gutes in den Krankenberichten und dem Zustande!**

**Dieser an sich kleine Anfang eines gro-**  
**Uebels, war aber auch durch keine,**  
**Umständen möglichst angepaßte, Mit-**  
**und Methoden, ganz zu beseitigen. Es**  
**land ein schleichender Zustand daraus,**  
**wiederkehrendem Husten und Auswurf,**  
**et mit ödematösen Erscheinungen, an**  
**untern Extremitäten und dem Unter-**  
**zumal, und Ende Februar des fol-**  
**en Jahres 1818 der Tod. Vielleicht**  
**men wir, wenn es der Raum erlaubt,**  
**hin und wieder auf diese Kranken-**  
**richte, nach ihren verschiedenen Sta-**  
**und Veränderungen zurück. Hier nur**  
**die praktische Bemerkung, daß bei**  
**en, zur Hektik geneigten Constitutio-**  
**die übermäßige Thätigkeit der *Härn-***  
**ze, die aber eben so oft dann mit krampf-**  
**er Verhaltung der Absonderung ver-**  
**len ist, oft den ersten Anfang der col-**  
**ativen Auflösung der Maschine macht**  
**anzeigt, weit früher ehe die Auslee-**  
**en der Brust- oder Unterleibsorgane**  
**der Haut davon urkunden.**

**Eine andere Auszehrung entwickelte**  
**in diesem Monate bei einem noch nicht**  
**kranken, dunkelrothwangigem Dienst-**  
**chen, welches schon seit einem Jahre**  
**Husten, Auswurf, und Beklemmung der**  
**st mitunter einigen Blutauswurf u. s. w.**  
**ergehend, ab und an kühlende, ablei-**  
**e Mittel, auch den heftigen Husten**  
**bernde, dabei Isländisch Moos u. s. w.**  
**mal mit schnellem, aber nie mit dau-**



...wohl 1½ Pfund täglich.  
schwacher Puls, mit Fr  
gen Abend: aber Nachts  
kein Schweiß. Diese An  
durch alle Zeiträume diese  
heit, welche noch durch  
Besserung nach etwa 4 W  
dig war, wo das Fieber  
Kräfte und die Reprodukt  
ren schienen, der Husten  
licher Auswurf aber bliebe  
derkehr des stärkeren Fiebr  
gen Krankheitsphänomene  
stand, ganz auf gewöhn  
schlimmerten, bis nach f  
Tod erfolgte. Das Haut  
bis ans Ende hartnäckig  
kaum die letzten Tage v  
merkte man einigen Sch  
derbare seltene Erschein  
malie des...

e besonders mit der Zeit der Men-  
 , urplötzlich einzutreten pflegten,  
 sich auffallend nach dem gemein-  
 von mir mit dem Hrn. Hofme-  
*inchmeyer* und Dr. *Wolde* gerathe-  
 etzen von einigen Blutigelu hinter  
 1, gegen die angegebene Zeit oder  
 derselben, so wie nach dem etwa  
 ch zweimaligem Gebrauch eines  
 en Pulvers von *Sal Seignett*. Föl.  
 s. w., wobei die zu dünne kühle  
 ig, besonders der Füße, mit ei-  
 deren vertauscht wurde. Da aber  
 züglich wichtigempfohlene zweck-  
 hysische und moralische Diät nicht  
 halten wurde, und man immer  
 trauen zu und Umherschauen nach  
 atte, so ward die sorgfältig ver-  
 Kur bald gestört, und die wieder  
 menen *Specifica* theuer bezahlt, und  
 n mehreren Händen dargeboten,  
 nichts aus. Als wenn die *Natur*  
 tern lassen, und hier, trotz allen  
 ungen der eigensinnigen Wünsche  
 hrungsarten, eine Ausnahme ma-  
 lte! —

Beschluß der Beobachtungen die-  
 ts machte ich auf einer Reise fast  
*Travemünde*, um meine Frau, die  
 ungünstigen Wetters dennoch  
 re fieberhafte nächtliche Wallun-  
 Schweissen u. s. w. mit Nuten in  
 gebadet hatte, von *Lübeck* abzu-  
 Auch in diesem Jahre hatte sich  
 samkeit dieses freilich, bei so kal-  
 er Witterung, etwas heroischen



~~Allesmal~~ diesmal besonders hülfreich  
war mir das nützliche  
polypen auf Wunden und  
wie interessant überhaupt  
der dortigen, jetzt immer  
stalten, z. B. des Regenb  
freundliche Wohnung und  
hinreichender Abwechslung  
Bequemlichkeit und die Gesund  
heit einer nahe, wenige hundert  
ten, Wanderung ins Bad, da  
hin und wieder zurück, zu  
der wird immer in diese  
durch die Nähe des paflich  
lichen Lübecks schon freund  
ten Badeanstalt seinen wohl  
wenn er anders diesen  
und vor Augen hat, erreicht  
zu die Aerzte Lübecks, dort  
am Badeorte zu finden sind  
der geachtete Tötener, der

---

V.  
**urze Nachrichten**  
und  
**Auszüge.**

---

1.

*Geschichte und Heilung eines Trismus.*

Weber F. in Pankow bei Berlin, 25 Jahr alt, mager und schwächlicher Constitution, hatte im Jahr 1818 3 Wochen lang an einen *dreytägigen* *Selbfieber* gelitten, aber aus Armuth nichts dagegen gebraucht, und das Fieber war wirklich nach dem 11 Anfällen *von selbst weggeblieben*. Eine Woche darauf befand er sich ziemlich wohl, besaß jedoch blasser Gesichtsfarbe, und einige Schwäche im Körper zurück. Den 8ten Tag nach dem Fieber-Paroxysmus bemerkte er zuerst eine Unregelmäßigkeit in der Bewegung der unteren Kinnlade beim Reden und Kauen, diese nahm den folgenden und 3ten Tag schnell zu, ohne daß der Gefahr ahndete, jedoch wurde er schwächer und mußte sich zu Bette legen. Am 5ten Tage nach (23. Aug.), da er schon nicht das mindeste schlucken noch sprechen konnte, rief die Frau des Kranken zu Hülfe. Ich war erst, einen wirklichen, völlig ausgebildeten Trismus vor mir zu sehen; die untere Kinnlade stand 2 Linien weit von der oberen entfernt, so daß noch der kleine Finger durch die Zähne gieng, war so völlig steif und unbeweglich, daß ich

stark im Geruch des Athems, der noch weit mehr geworden, auch lief das Wasser stärker aus dem Munde. Ich ließ die Pulver noch zu machen, verordnete aber nur dreistündlich, da der Krampf schon beträchtlich nachgelassen hatte, und ich von übermäßigen Gebrauch des Opiums und Calomels Nachtheile befürchtete. Auch die Einreibungen von *Ungt. hydr. ciner.* nur zwey, die Umschläge von Flieder und Chamille desto fleissiger gebraucht werden. Da das Leben schon besser gieng, so erlaubte ich dem erschöpften Kranken Kalbfleischbrühe und einen kleinen Wein; was ihn sehr erquickte.

Am Morgen der Nacht vom 25ten erfolgte nun ein allgemeiner reichlicher Schweiß, nach welchem sich der Krampf der Kinnbacken fast gänzlich löste, und Beweglichkeit derselben in so weit wieder frey wurde, daß der Kranke weiche Dinge mit Leichtigkeit zu kauen vermochte. Auch die Geschwulst der Zunge fiel jetzt, und der Kranke sprach ziemlich deutlich. Zwei oder 3 Tage nachher war die Wiederherstellung vollkommen; der Appetit fand wieder ein, mit ihm die Kräfte, und die übrigen natürlichen Verrichtungen des Körpers. Schon am 27sten hatte ich die Pulver gänzlich aussetzen lassen. Der Pat. mochte ungefähr 20 davon (also 20 Gr. Opium und 40 Gr. Calomel) binnen 36 Stunden bekommen haben, die Einreibungen wurden noch 24 Stunden länger gebraucht. Alle Wirkungen des Opiums, der Speichelfluß, der üble Geruch des Athems, verschwanden nach drei bis vier Tagen, in diese Zeit konnte der Mann wieder an seine gewohnte Arbeit gehn.

Wahrscheinlich hat das Mißverständniß in Ansehung des Gebrauchs der Pulver den Kranken getödtet, denn obwohl ich die dringende Gefahr voraus sah, so hätte ich mich doch schwerlich entschließen können, das Opium und Calomel in so hohen Dosen so rasch hintereinander zu geben, ohne diese Quantität hätte sich doch der furchtbare Krampf schwerlich gelöst, wie ich jetzt ein-

Ein neuer Beweis, daß tonische Krämpfe dieser Bedeutung große Dosen Opiums nicht vertragen, sondern erfordern, und daß dieses Opium, zumal in Verbindung mit dem Calomel

wirklich Wund, zur Rettung solcher bewirken kann.

Woher der Trismus hier eigentlich ist, weiß ich nicht mit Bestimmtheit an keine direkt wirkenden Gelegenheitsursachen angingen, so bleibt wohl das Wahrscheinliche eine unvollkommene Crise des Wund daran Schuld gewesen, wenigstens findet andern Grund der Krankheit auf. Und gegen dergleichen unvollkommene Crise gut wie andere Systeme auch die Nerven und tonische Krämpfe im denselben um.

Wie dies zu Stande kommt, ob durch zurückgehaltenen Fieberstoff, oder durch Mangel der Nerventhätigkeit, untersuche ich nicht, da auch die nächsten Ursachen der erwählten heitzustände una unbekannt sind. (Vom Oppert zu Berlin).

## 2.

### *Beitrag zur Diagnose der Herzentzündung.*

Einer der größten Praktiker erklärte, drei Fälle von exquisiter Entzündung beobachtet vorgekommen seyen, in einer langen höchst ausgebreiteten und ausgezeichneten Wirkens. Auffallend mußte man es seyn, wenn im Königl. Charité-Krankenhaus einer Woche drei Fälle von offenkundiger Entzündung vorkamen, und in einem vierten die Ursache aller Erscheinungen mit Wahrscheinlichkeit vorausgesetzt werden konnte.

Der erste Fall ist nicht belehrend, hatten keine Gelegenheit, die Erscheinungen zu beobachten. Ein Todter wurde nämlich in den Novemberwoche ins Hospital gebracht, bei Eröffnung desselben fand sich folgendes:

Die rechte Lunge war gänzlich in eiterartige Masse verwandelt. Die linke hatte den Anblick des Uebergangs der Entzündung

ar: im untern Lobus war diese bereits voll-  
; je weiter nach oben, desto weniger sahen  
er befindlichen Exsudate dem Eiter ähnlich,  
en war diese Lunge noch im Zustand phleg-  
er Entzündung.

r Herzbeutel erschien äußerlich hochgerö-  
Als er geöffnet wurde floss eine Menge gelb-  
Flüssigkeit aus demselben, und die ganze  
Oberfläche des Herzens war mit coagulirter  
e bedeckt, die in eine äußerlich sehr un-  
zottige Haut zusammengeronnen war (*cor vil-*  
Ein gleicher Ueberzug von membranös  
ener Lymphe bedeckte die ganze innere Flä-  
s Herzbeutels. Der rechte Ventrikel war  
sch hochroth gefärbt, wie im phlegmonösen  
de.

Er erfuhren von dem Todten nichts weiter,  
er ein Maurergesell, 49 Jahr alt gewesen,  
an einige Male in seiner letzten Krankheit zur  
elassen worden war.

Es konnten wir die Entwicklungsweise  
scheinungen in folgendem Falle beobachten.  
n 26jähriger wohlgewachsener Schneiderge-  
r immer ziemlich gesund gewesen, bis ihm  
lauf des Sommers ein leichter Husten über-  
der jedoch mehrere Monate fortgewährt  
ohne sonderlich geachtet zu werden. Am  
erkrankte dieser übrigens robuste Mensch  
h, und den 10ten kam er ins Charité-Kran-  
s. Er hatte fixirten stechenden Schmerz in  
ken Seite der Brust, trocknen, doch nicht  
ft wiederkehrenden Husten, welchen tiefere  
tion sogleich mit erhöhtem Stechen hervor-  
Der Athem war beschleunigt, der Puls fre-  
hart, der Stuhlgang träge, die Zunge feucht  
ein, der Durst beträchtlich, die Haut mäßig  
aber ohne Schweiss, Sofort wurde ein Ader-  
rordnet und Salpeter mit Glaubersalz in Auf-  
; gereicht.

am 11ten befand sich der Kranke durchaus bes-  
sonders war die Respiration freyer und ein  
g Auswurf fand sich ein. Der Puls war noch  
r mäßig frequent (94 Schläge in der Minute),  
weicher und beim Tiefsinathmen war, der ste-

(Goldschwefel mit Wasser  
pr. Dos. alle 3 Stunden) nimm

Den 15ten war die Heiterkeit  
größer, die Respiration noch  
hart, voll und mäßig frequent  
gefunden, doch weniger, er  
Kranke hatte noch keine Effect  
Leibesöffnung.

Kein Mensch hielt seine  
deutend: er saß angekleidet an  
im Zimmer umher. Doch in  
ohne daß die in der Nahe  
sondere Bewegung bei ihm  
Minuten vor dem Tode hörte  
stöhnen: ehe sie fortging, daß  
er todt.

Die ganze rechte Lunge  
berartige Masse verwandelt,  
sund, bloß am untern Lobe  
Entzündungsspur. Knoten od  
lich. Der sehr angeschwollen  
nende Herzbeutel wurde geöff  
Menge gelber Lymphe. Die  
desselben, so wie die außen  
die Anfänge aller großen Ge  
mit einer sehr kleinen Menge



Entzündung, und zwar in so hohem, aus-  
Grade gefunden wurde, im Leichnam  
es, der gestern noch mit mäßigem Hu-  
stimmer umher wandelte, glich einem  
Wo war hier eine Spur von Angst, von  
von Kälte der Extremitäten? Der Puls  
mäßig hart, mäßig frequent, und doch  
Herz ganz und das linke oberflächlich.

genden Tage starb ein achtzehnjähriges  
chen, unter folgenden Erscheinungen:  
ets sehr gesund gewesen, als sie plötz-  
eistigem Fieber mit beschwerlichem Ath-  
usten befallen wurde: schon den zwei-  
er Krankheit wurde sie in die Charité  
Hier zeigte sich der Athem im höchsten  
ommen, schnell, der Puls sehr klein und  
Husten häufig und trocken. Die Zahl  
züge war eben so groß, wie die der fre-  
alsschläge. Reichliches Aderlaß schaffte  
ichterung: das Blut bedeckte sich mit  
ischen Lymphe. Abends war der Athem  
chterlich beengt, der Puls etwas größer,  
igkeit der Kranken sehr groß, die Ex-  
kühl. Es wurden Sinapismen gelegt,  
ichlich gegeben, Quecksilbersalbe in die  
eingerieben. Am andern Morgen schaff-  
tes Aderlaß keine Erleichterung: zwölf  
die Brust eben so wenig. Das Calomel  
Quecksilbersalbe wurden fortgebraucht.  
exacerbirte das Fieber; doch am Mor-  
ten war die Remission bedeutend, ob-  
Puls klein, frequent und hart, der Athem  
klein blieb. Das Bewußtseyn der Kran-  
llig frey; die Hauttemperatur natürlich,  
ch Athem und Puls beschleunigt blieben,  
h doch allmählig Spuren der Genesung  
lange trockne Husten wurde nämlich  
n Tage an mit Auswurf begleitet, und  
bekam Eßlust, obwohl nur sehr gerin-  
wurde sie heiterer, und ihre Anfangs  
nehmliche Stimme wieder hell. Am  
h, am 7ten Tage der Krankheit, saß sie  
ht und aß Suppe, mit ziemlicher Hei-  
sie plötzlich zurück aufs Kissen fiel und

nd und einem Theil des ganzen Arms, wa-  
ne Menge, theils blauer, theils gelblicher  
; mehrere davon hatten die Grösse eines hal-  
hnereyes, und waren voll Serum; andere  
bereits aufgeplatzt, und liessen in Menge ein  
scharfes Serum fliessen, welches vorzüglich  
inneru Seite des Oberarms war. Auch liefen  
ehreren Punkten aus, theils rothe, theils  
hliche Strahlen; am meisten von der Hand-  
nach aufwärts, bis gegen die Achselhöhle;  
usserdem erblickte man oberhalb dem ur-  
lichen Carbunkel einen, wenigstens 4 Zoll  
und  $\frac{3}{4}$  Zoll breiten Streifen von blaulicht  
zer Farbe. Der Kranke erklärte, dass die  
n der Hölle unmöglich grösser seyn könnten,  
seinigen. Eine geringe Erleichterung vern  
ihm nasse Umschläge, wurden jedoch in  
r als einer Viertelstunde trocken, und rauch-  
m Abnehmen förmlich.

entschlofs mich auf der Stelle von einem  
Gebrauch zu machen, dessen ich mich schon  
einmal mit dem glänzendsten Erfolge (ge-  
nen brandigt gewordenen Hoden) bedient  
Dies Mittel bestand in einer sehr saturirten  
ing des *Extract. cort. virid. nucum jugland.*  
elem *aceto saturnino* versetzt. — Ich ver-  
mir davon alles mögliche, sobald ich mich  
erzeugte, dass der Puls mehr gereizt und  
unigt, als so unermesslich gesunken war,  
bereits in drei ähnlichen Fällen beobach-  
te, wo die Brandschärfe in die Blutmasse  
gangen war, und daher auch durchaus keine  
möglich war. Auch war hier nicht jene  
*facies hippocratica*, wie bei genannten Kran-  
Mit diesem Mittel liess ich alle halbe Stun-  
alicht fomentiren; denn so lange nur blie-  
damit getränkten Lappen einigermaßen  
— Ausserdem belegte ich jenen Brandchorff,  
— 5 Zoll Länge, mit einer Salbe aus: *Hyo-*  
*oxydat. rubr. scrup. iv.*, und *Ungt. rosati*  
Hierüber nun, so wie über den ganzen  
am jenes *Epithem* zu liegen. — Dabei reich-  
innerlich ein starkes China-Decoct mit *Ac-*  
*ipharic.*, und abwechselnd noch die *Tinctura*  
n. LI. B. 6. St. H

Wenige Tage vor dieser  
andere gleichfalls achtzehnjährige  
aufgenommen, bei der ganz  
gen vorkamen, nur daß der  
schneller, das Athmen noch  
der Husten noch viel anhalten  
völlig eben so behandelt, was  
schriebenen erzählt worden ist.  
Leben davon: jetzt ist sie voll  
Hrn. Regierungsrath Neumann

---

3.

*Der bösertige Karbunkel, oder*

Die schwarze Blatter beobachtet  
an Subjekten, Vater und Sohn. Ein  
Lehrer und zugleich Kürschner,  
Bei einem überaus kupfrichten  
ziemlich gesund gewesen: Der  
Knabe von 4 Jahren, vollkom  
nem hatte sich seit 8 Tagen

und und einem Theil des ganzen Arms, wanne Menge, theils blauer, theils gelblicher; mehrere davon hatten die Gröfse eines halbhnereyes, und waren voll Serum; andere bereits aufgeplatzt, und liefsen in Menge ein scharfes Serum fiefsen, welches vorzüglich innern Seite des Oberarms war. Auch liefen mehreren Punkten aus, theils rothe, theils bläuliche Strahlen; am meisten von der Hand nach aufwärts, bis gegen die Achselhöhle; ferner erblickte man oberhalb dem nrischen Carbunkel einen, wenigstens 4 Zoll und  $\frac{3}{4}$  Zoll breiten Streifen von bläulich-er Farbe. Der Kranke erklärte, dafs die in der Höhle unmöglich gröfser seyn könnten, seinigen. Eine geringe Erleichterung verm ihm nasse Umschläge, wurden jedoch in r als einer Viertelstunde trocken, und rauch-ern Abnehmen förmlich.

entschlofs mich auf der Stelle von einem Gebrauch zu machen, dessen ich mich schon einmal mit dem glänzendsten Erfolge (gegen brandigt gewordenen Hoden) bedient. Dies Mittel bestand in einer sehr saturirten ng des *Extract. cort. virid. nucum jugland.* in *aceto saturnino* versetzt. — Ich vernir davon alles mögliche, sobald ich mich erzeugte, dafs der Puls mehr gereizt und anigt, als so unermesslich gesunken war,

bereits in drei ähnlichen Fällen beobachtet, wo die Brandschärfe in die Blutmasse eingen war, und daher auch durchaus keine möglich war. Auch war hier nicht jene *facies hippocratica*, wie bei genannten Kranken. Mit diesem Mittel liefs ich alle halbe Stunden Licht fomentiren; denn so lange nur blie- damit getränkten Lappen einigermaßen — Ausserdem belegte ich jenen Brandchorff, — 5 Zoll Länge, mit einer Salbe aus: *Hy- oxydat. rubr. scrup. iv.*, und *Ungt. rosati*.

Hierüber nun, so wie über den ganzen am jenes *Epithem* zu liegen. — Dabei reich- innerlich ein starkes China-Decoct mit *As- Ephuric.*, und abwechselnd noch die *Tinctura* n. LI, B. 6. St.

1  
sich bewies, die Eiterung  
Theilen rothem Präcipitat,  
gewünschteste Verbesserung.  
mehr ein reichliches und voll  
die Eiterung gehörig im Gang  
ich selbige mit dem Ungt. be-  
nete ich eine möglichst kräftige  
Fleisch-Diat an, und erzielte  
Wegen die regelmässigste Eiterung  
ungefähr war die Kur vollendet  
zugleich bei guten Kräften. Ein  
einige Ungelenkigkeit des Dam-  
auch damit besserte es sich in-  
richtet seine Geschäfte jetzt wie  
gesund, als er es je war.

Auch sein Sohn wurde aus-  
behandelt. Er wurde nach we-  
men gesund.

Dies ist die Geschichte eines  
der mir nicht unwichtig scheint  
mehr, da dieser Carbunkel gar  
kommt. Ich allein habe ihn be-  
achtet. In fünf Fällen wurde  
Zuweilen sogar in weniger als  
solcher Fall ereignete sich  
noch unlängst. ~~Erstmal~~ der

de animalische Nahrung dazu Veranlassung

Dies gilt vorzüglich von epizootischen Thierheiten. Nie kamen mir Fälle der Art öfterer als zur Zeit, wo die Löserdürre grassirte. Ich habe das eigne Geständniß zweier Personen mir. Sie, und noch 3 andere hatten von dem Theile einer Kuh genossen, deren Vergraben mit Haaren ihnen aufgetragen war. Es eßte sie nach Fleisch, und sie glaubten, das thue ihnen nicht schaden würde, da jene Kuh nur kurze Zeit krank gewesen war. Sämmtliche fünf Personen wurden bald darauf von der schwarzen Blatter befallen. Es war der Kuhhirt Czow, dessen Frau, Sohn und Tochter, nebst einem armen Soldatenwittwe. Erstere beide Personen waren bereits todt, als ich durch Zufall diese Beziehung machte; die übrigen wurden nur mit gerettet.

Bei meinem Kranken war dies zwar nicht der allein er ist Kürschner. Er verarbeitet viel unwissend Felle von krepirten Schaafe. Auch Berührungen scheinen zu schaden, wie weiter unten ergeben wird. — Hierauf führt insbesondere der Umstand, daß auch der Schäpfer um die nämliche Zeit am Karbunkel

Von Leuten dieses Metiers aber ist es bekannt, daß sie es mit dem Fleische kranker und toter Schaafe nicht sehr genau nehmen. Hierunter supponire ich irgend eine Krankheit, welche zu jener Zeit bei dieser Thierklasse statt fand. — Aber die Schädlichkeit gewisser Berührungen der kranken Thiere betrifft, so füge ich hieney Beispiele hinzu. Der erste war ein Leutnant in Schlesien, der eben Seuchleder verarbeitet hatte; der zweite ein Fleischer, Namens Sierada, der eine seuchkranke Kuh schlachtete, auf dringendes Verlangen des dasigen Fleischer-Einnehmers. Bei beiden entstand unmittelbar nach jenen Geschäften, die schwarze Blatter an Aermen, woran sie starben \*). (Von Herrn, physischus Künzel zu Buk).

Der Herr Verfasser hat gewiß vollkommen Recht, daß auch in diesen Fällen Ansteckung von kranken, und vor allem am Milzbrand kranken, Vieh die Ursache des Karbunkels war, worüber nächstens in diesem Journal ausführlicher gesprochen werden wird. d. H.

zu den wichtigsten Beobachtungen. Eine Beobachtung, die Dr. *Wolf* zu Calau machte, gewährt uns einen interessanten Fall. Der Patient war ein 14-jähriges Mädchen, das in der schlimmsten Art zu behandeln, die dritte Phalanx des Zeigefingers. So wünschenswerth es auch war, dieses Gelenk zu erhalten, so trug derselbe im Gelenk, und mußte entfernt werden. Der Dr. *Wolf* wollte nun so jungen und übrigens gesunden Patienten, wenn auch nicht einen ganz vollkommenen Knochen, doch eine gewisse Festigkeit und Brauchbarkeit zu dem Ende aufbringen. Er wandte zu dem Ende aufser Phosphorsäure an, und er hatte die Freude, daß sich eine Knochenmasse ansetzte, die sich von Tage zu Tage vermehrte. Es wurde bemerkt, daß der herabgekommene Finger dadurch ersetzt wurde, und erhielt seine Festigkeit und Brauchbarkeit. Nach der Versicherung des Patienten soll es kaum zu bemerken sein, daß das Gelenk erhalten geblieben ist.

6.

*diges Quecksilber in todtten Knochen gefunden.*

der Nähe des Dorfes Neuzauche im Lübb-  
 en Kreise, befindet sich ein Stück wüsten  
 , welches seit undenklichen Zeiten den Na-  
 „Pest-Gottesacker“ führt. Die Sage geht,  
 or 3 bis 400 Jahren zu Neuzauche die Pest  
 cht habe, und alle an dieser Krankheit Ver-  
 en auf dem gedachten Platze beerdigt wor-  
 d. Dafs dieser Ort wirklich vormalis eine  
 nifsstätte gewesen seyn müßte, zeigen die  
 enknochen an, die man daselbst vorfindet.  
 ie Beerdigung aber vor einer langen Zeit  
 efunden habe, dafür spricht der Umstand,  
 e vorkommenden Knochen ganz verwittert  
 und sich an vielen Stellen eine schwarze thie-  
 Erde vorfindet. Gegenwärtig dient der Platz  
 er Lehmgrube. Anfangs März d. J. wurde  
 Lehmgraben ein menschlicher Kopf mit ei-  
 och an demselben befindlichen Theile der  
 Säule, beide ziemlich stark verwittert, auf-  
 en. Als mit dem Spaten auf dem Kopf ge-  
 m wurde, sonderte sich eine Quantität lau-  
 Quecksilbers aus dem Knochen ab. Von  
 ahrheit der Erscheinung überzeugte sich der  
 rzst *Hornung* aus Straupitz, der zufällig bei  
 rte vorbeikam, und von dem Arbeiter dar-  
 merksam gemacht wurde. Es ist aber zu be-  
 , dafs er den Kopf nicht zu sich nahm. Als  
 isphysikus Dr. *Heun* davon Kenntniß be-  
 nd Nachforschung anstellte, war der Kopf  
 mehr aufzufinden. Sollte die Pestkrankheit  
 izauche vielleicht die Lustseuche gewesen  
 gegen welche Quecksilber als Heilmittel ge-  
 t worden ist? Dafs sich dieses Metall aus  
 Oxyden und Salzverbindungen im mensch-  
 Körper reducirt, ist bekannt. Im Hebam-  
 titut zu Lübben befindet sich das Becken ei-  
 Syphilis verstorbenen Frau, dessen Diploe  
 uecksilberkügelchen durchdrungen ist.



zu einigen sehr lehrreichen physiologischen pathologischen Betrachtungen.

Man hat sich bisher bei den Untersuchungen Körpern, die in Blödsinn verstorben sind, Mühe gegeben, die Gestalt des Kopfs, die Ex-  
on seiner verschiedenen Durchmesser zu un-  
chen, und den Zustand des Gehirns in jedem  
genau anzugeben, sowohl die Consistenz der  
masse selbst, als auch die Tiefe, die Aus-  
ng und die Richtung seiner Furchen u. s. w.:  
immer hat man vergessen, seine Aufmerksam-  
auf das ganze Nervensystem zu richten, und  
ie leitenden Nerven unserer Empfindungen  
willkührlichen Bewegungen. Der Zufall woll-  
als ich den Leichnam eines Blödsinnigen se-  
und ich war erstaunt, in ihm die Abwei-  
en zu finden, welche gleich sollen mitgetheilt  
n, und welche ich noch in 8 andern Kada-  
-and, die in der nämlichen Geisteskrankheit  
rben sind. Die Gehirn- und Rückenmarks-  
waren gelblich, dünn, gleichsam atrophisch,  
nem sehr dichten Zellgewebe umgeben, wel-  
das Präpariren derselben sehr mühsam machte.  
en fand ich den grossen sympathischen Ner-  
a einem entgegengesetzten Zustand. Die Gan-  
welche zunächst am Gehirn liegen, waren  
alich stark entwickelt, besonders das oberste,  
reymal gröfser war als gewöhnlich. Die  
Substanz, aus welcher sie bestehn, war nicht  
lert. Die Ganglien, welche im Thorax lie-  
so wie diejenigen, welche die halbmondför-  
t genannt werden, waren eben so stark ent-  
lt, und eben so auch die Menge von Zwei-  
welche sie vertheilen. Auch die Eingeweide  
nterleibes boten eine sehr merkwürdige grofse  
ickelung dar.

Von dieser anatomischen Beschaffenheit der Ce-  
lnerven und des Sympathicus, kann man ei-  
physiologische Schlüsse ziehen, und bis auf  
gewissen Punkt die Verschiedenheit zwi-  
dem Blödsinn und dem Wahnsinn bestim-

Die grofse Entwicklung des gangliösen Ner-  
systems, und die Atrophie der Gehirn- und

erstaunliche Entwicklung des großen sym-  
ischen Nervens, und eine Atrophie der Ner-  
welche zu den animalischen Funktionen die-

Wenn man zu dieser anatomischen Abnormi-  
He Gleichheit der Symptome nimmt, sowohl  
ungeborenen als acquirirten Blödsinns, so kann  
2 Arten dieser Geisteskrankheit annehmen, die  
durch die Ursachen und durch die Möglichkeit  
Teilung verschieden sind.

Anmerkung. Es wäre zu wünschen gewesen,  
der Verfasser seine Behauptungen, ein wenig  
nämter durch einzelne Geschichten und Lei-  
stungen unterstützt hätte; zumal da der Hr.  
Pinel glaubt, daß es immer sehr schwer sey,  
Wahrheit einer solchen Körperbeschaffenheit  
Widerspruch zu beweisen.

7.

*Ernährungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin  
im Monat October.*

| Zoll. | Baro-<br>meter. |          | Fahrenheit. | Reaumur. | Wind. | Witterung.               |
|-------|-----------------|----------|-------------|----------|-------|--------------------------|
|       | Linien.         | Scrupel. |             |          |       |                          |
| 28    | 2               | —        | 52          | 9        | O     | etwas Regen, Sonnensch.  |
| 28    | 1               | —        | 50          | 17       | S     | hell, vorm. 730 Wind.    |
| 28    | 2               | 4        | 60          | 12½      | NW    | trüb.                    |
| 28    | 4               | —        | 50          | 8        | NW    | hell, wolkg., Wind.      |
| 28    | 4               | 8        | 62          | 13       | W     | wolk., Sch., warm, Wind. |
| 28    | 4               | —        | 50          | 8        | W     | gestirnt.                |
| 28    | 4               | 2        | 46          | 5½       | NW    | hell, frisch; Wind.      |
| 28    | 4               | 6        | 55          | 10       | NW    | hell, kalter Wind.       |
| 28    | 4               | 12       | 43          | 5        | N     | gestirnt, kalt.          |
| 28    | 6               | 12       | 41          | 4        | NW    | hell, kalt, Nachtfrost.  |
| 28    | 6               | 14       | 37          | 11       | N     | Sonnensch., wolk., Wind. |
| 28    | 7               | —        | 35          | 2½       | NO    | gestirnt, frisch.        |
| 28    | 7               | 2        | 35          | 6        | NO    | heiter, frisch.          |
| 28    | 7               | 7        | 59          | 12       | O     | heiter, angenehm.        |
| 28    | 6               | —        | 47          | 6½       | O     | gestirnt, frisch.        |

| T. | Baro-<br>meter. |         | Ther-<br>momet. |             | Wind. | Witterung.               |
|----|-----------------|---------|-----------------|-------------|-------|--------------------------|
|    | Zoll.           | Linien. | Reaumur.        | Fahrenheit. |       |                          |
| 27 | 29              | 1       | 11              | 52          | S     | Mondschein.              |
| 27 | 29              | 4       | 12              | 54          | S     | Regen, trüb, Sichein.    |
| 27 | 29              | 1       | 12              | 54          | S     | Sich ein, wolkigt.       |
| 27 | 29              | 1       | 12              | 54          | SW    | Mondschein, wolkigt.     |
| 27 | 29              | 1       | 12              | 54          | SW    | Comenschein, wolkigt.    |
| 27 | 29              | 1       | 12              | 54          | SW    | trüb, feucht.            |
| 27 | 29              | 1       | 12              | 54          | SW    | Regen, trüb.             |
| 27 | 29              | 1       | 12              | 54          | SW    | Sich ein, trüb, Wind.    |
| 27 | 29              | 1       | 12              | 54          | SW    | Regen, Sblicke, Wind.    |
| 27 | 29              | 1       | 12              | 54          | SW    | wolk., Mondschein.       |
| 27 | 29              | 1       | 12              | 54          | SW    | hell, Wind.              |
| 27 | 29              | 1       | 12              | 54          | SW    | Schein, wolk., Wind.     |
| 27 | 29              | 1       | 12              | 54          | SW    | trüb, Mondschein.        |
| 27 | 29              | 1       | 12              | 54          | S     | trüb, Regen.             |
| 27 | 29              | 1       | 12              | 54          | SW    | Sich ein, wolk., Wind.   |
| 27 | 29              | 1       | 12              | 54          | SW    | gestirnt.                |
| 27 | 29              | 1       | 12              | 54          | SW    | trüb, Sichein.           |
| 27 | 29              | 1       | 12              | 54          | SW    | Schein, wolk., angenehm. |
| 27 | 29              | 1       | 12              | 54          | SW    | gestirnt.                |
| 27 | 29              | 1       | 12              | 54          | SW    | hell, Wind.              |
| 27 | 29              | 1       | 12              | 54          | SW    | hell, angenehm, Wind.    |
| 27 | 29              | 1       | 12              | 54          | SW    | gestirnt.                |
| 27 | 29              | 1       | 12              | 54          | S     | hell, Reuß, Nachtfrost.  |
| 27 | 29              | 1       | 12              | 54          | S     | hell, angenehm.          |
| 27 | 29              | 1       | 12              | 54          | SO    | gestirnt, Nebel.         |
| 27 | 29              | 1       | 12              | 54          | S     | viel Regen.              |
| 27 | 29              | 1       | 12              | 54          | S     | Regen, gelind.           |
| 27 | 29              | 1       | 12              | 54          | S     | Regen.                   |

In der ersten Hälfte des Oktobers hatten wir vorherrschenden nördlichen und östlichen Wind und hohem Barometerstande ziemlich frisches und trocknes Wetter, mit dem Eintritt des West ward der Himmel wolkigt, die Luft feucht gelinde, stark bewegt, bis zum Sturm mehrmals, dabey fiel oftmals Regen. Der erste Nachtfrost traf den 4ten ein.

Wir zählten in diesem Monat 3 heitere Tage, 1e, 3 trübe, 17 gemischte, 14 gelinde, 17 temperate, 14 trockne, 4 feuchte, 13 gemischte Tage. — Es fiel 13 mal, Sturm war 5 mal, Nebel 4 mal.

Der Stand des Barometers war unruhig, mehr als aber 28<sup>o</sup>.

Der höchste Barometerstand war am 5ten 27.8  
 am 24sten 27.7  
 Der niedrigste . . . . .  
 Der mittlere . . . . .  
 Der höchste Thermometerstand den 1sten 18.4  
 den 30ten 17.1  
 Der tiefste . . . . .  
 Der mittlere . . . . .

Der herrschende Wind war Südwest.

Die übrigen Winde folgten, je nach  
 häufiger oder seltener geweht hatten, in fol-  
 gender Ordnung: Süd, Nordwest, Nordost, West,  
 Nord, Südost.

Es wurden geboren: 266 Knaben.  
 224 Mädchen.  
 490 Kinder, (Zwillings-)

Es starben: 343 Personen, 194 über 15 J.

Mehr geboren: 147  
 Unehlich wurden geboren 37 Knaben  
 32 Mädchen  
 69.

Es starben unehlich geborene Kinder: 10 Knaben, 11 Mädchen, 21 Knaben, 21 Mädchen, 21 Frauen.

Getraut wurden 197 Paare.

Im Vergleich zum Monat September hat sich die  
 Zahl der Geburten um 10 und die der Todesfälle  
 um 41 vermindert.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit: an  
 Husten um 2, an Entzündungsfiebern um 9,  
 an Typhus um 2, an Schlagfluß um 3, an  
 Kräftigung Alters wegen um 13, die Zahl der  
 Mörder um 4.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit: an  
 Pocken um 26, an Scharlachfieber um 4, an

ber um 1  
 sturz um

Von d  
 den sich,  
 dritten, 7  
 bis 10 Jah  
 hat sich in  
 54 verminde

Im ers  
 borenen r  
 darunter 1  
 Stickleuste  
 fiebern, 5  
 Schwache

Von  
 von 10 b  
 von 30 b  
 von 60  
 1 über 9  
 hat sich  
 15 verme

Vor  
 Knaben  
 zen, 2 i  
 zen, 2 i  
 Schwän  
 Anfs, 1  
 trunk

No  
 11 M  
 21 F

1, an der Lungensucht um 5, am Blat-  
3.

len 149 Gestorbenen unter 10 Jahren befan-  
103 im ersten, 20 im zweiten, 10 im  
im vierten, 4 im fünften, und 5 von 5  
ren. Die Sterblichkeit in diesen Jahren  
im Vergleich zum Monat September um  
ert.

sten Lebensjahre starben (die 22 Todtge-  
nitgerechnet), 55 Knaben, 48 Mädchen,  
o beym Zahnen, 47 an Krämpfen, 2 am  
n, 1 an den Masern, 5 an Entzündungs-  
am Zehrfieber, 5 am Schlagfluß, 6 vor

en 194 Gestorbenen über 10 Jahr waren 3  
15, 12 von 15 bis 20, 30 von 20 bis 30, 29  
40, 27 von 40 bis 50, 27 von 50 bis 60, 28  
s 70, 29 von 70 bis 80, 8 von 80 bis 90,  
Jahr. Die Sterblichkeit in diesen Jahren  
im Vergleich zum Monat September um  
t.

en 21 gestorbenen unehelichen Kindern (10  
Mädchen) waren 18 im ersten, 1 im zwei-  
vierten Lebensjahre, 4 waren todt gebo-  
ben am Zahnen, 8 an Krämpfen, 1 an den  
en, 1 am Entzündungsfieber, 1 am Schlag-  
1 Stickhusten, 1 an der Abzehrung, 1 ist

Alter. Von 70 bis 80 Jahren starben 14 Män-  
nen, von 80 bis 90 Jahren 4 Männer 4  
ber 90 Jahr 1 Mann.

ksfälle. 1 Mann stürzt von einem Ge-  
nd ist ertrunken, 1 unbekannter männli-  
ein weiblicher Leichnam sind todt im  
funden.

nörder. 4 Männer haben sich erhängt, 3  
erschossen.

---

rankheits-Constitution in diesem Monat  
uernd catharrhalisch rhevmatisch, in der  
inflammatorischer Basis, doch auch nicht

*J. Cole.* Mitgetheilt von Dr. *Cole*.  
 einer verknöcherten aneurysse  
 der Arteria subscapularis, von  
 von Demselben. — XVIII. *S.*  
 des Kopfs und Gesichts, in W  
 dung der linken Carotis ohne  
 de, von *Luton*. Mitgetheilt.  
 XIX. Fall einer Bronchotomie  
*bridge*. Mitgetheilt von Dr. *C*  
 XX. Präfende Blicke auf den  
 Hofrath und Leibarzt Dr. *Kr*  
 für praktische Heilkunde auf  
 die Theorie seiner prktischen  
*Anton Friedr. Fischer* in Dresd  
 heitsgeschichte und Heilung ei  
 Cardia. Von Dr. *Aschendorf* zu  
 brückschen. — XXII. Krankh  
 Heilung eines Samenflusses.  
 XXIII. Zwei Falle von Carcinom  
 die Exstirpation des Angapfels  
 Dr. *Kruger* in Rostock. — XXIV.  
 mein Iriankistron. Mitgetheilt  
 weit zu München. — XXV. *M*  
 spondenz- und andere kurze Na  
 würdige Sympathie des linken  
 Drüsen - Halsgeschwür. Von  
*Cole*.

Stadt Paris von 1819. Von demselben. 2. Bei-  
zur Geschichte des Militair-Sanitätswesens im  
1. Preuss. Staate. a) Stiftungsfeyer des Kö-  
medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wil-  
-Instituts. b) Summarische Uebersicht des  
mten Militair-Krankenstandes im zweiten Quar-  
des Jahres 1820. c) Verordnungen. 3. Vorle-  
n, die bei der Königlichen medizinisch-chi-  
chen Militair-Akademie im Winter-Halben-  
vom Anfang November 1820 bis Ende März  
gehalten werden. 4. Personal-Notizen.

der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben  
erhalten:

*A. E. v. Siebold*, Königl. Preuss. geheimen  
raths, Journal für Geburtshülfe, Frauenzimmer  
und Kinderkrankheiten. III. Band 4tes Stück,  
mit 2 Kupfertafeln.

Es ist darin enthalten:

Zweiter Bericht der Entbindungsanstalt der  
L. Universität zu Berlin und der damit in Ver-  
bindung stehenden Poliklinik für Geburtshülfe,  
Frauenzimmer- und neugeborner Kinderkrankheiten,  
Sommersemester 1818.

Geschichte einer durch den Kaiserschnitt  
früh beendigten Entbindung, vom Dr. Nie-  
der, Kreisphysicus in Preussisch-Minden.

Der Führungsbogen des Beckens, vom Dr.  
L. in Altenburg, nebst Bildung.

Eine binnen kurzer Zeit entstandene; merk-  
liche Verengerung des Beckens, Unmöglichkeit  
Geburt auf rechtem Wege; und dadurch be-  
dingter Tod der Schwangeren, von L. Kott-  
mann, prakt. Arzte zu Delbrück.

Geschichte einer Zerreißung der Gebärmutter  
während der Geburtsarbeit, von L. Kottmann,  
Arzte zu Delbrück.

Litteratur:

Lehrbücher der Geburtshülfe.

Gemischte Schriften und Abhandlungen über  
Geburtshülfe.

*Franz Varrentrapp* in Frankfurt am Mayn.

Bei Dümmler in Berlin ist erschienen  
**C. W. Haselund Conspectus Materiae  
usum auditorum Editio altera auctior**

---

So eben ist bei **Ferd. Oehmigke** erschienen  
**Berlinisches Jahrbuch f. d. Pharm.**  
Jahrg. herausg. von **G. H. Stoll**  
der Waisenhaus - Apotheke in Berlin  
mit Kupfern. 2 Thaler.

**Neuendorf, Dr. med. de Spinae Bifida**  
**radicali.** gr. 8vo. 8 gr.

**Berndt, Dr. die Scharlachfieber-Epidemien**  
**in der Rheinischen Kreise i. J. 1817 - 1819**  
solcher gezogenen Bemerkungen  
mit der Belladonna als Schutzmittel  
ten Versuche. gr. 8vo. 12 gr.

---

### **Chirurgische Kupfertafeln**

Eine kleine Sammlung der nöthigsten  
gen von anatomischen Präparaten,  
Instrumenten und Bandagen. 2 Bde.  
für practische Chirurgen. Zweites  
12 Gr. oder 54 Kr.

Dieser 1ste Heft ist so eben erschienen  
sandt worden. Er enthält auf Taf. VI  
rere den Chirurgen sehr nützliche  
Jeder Tafel ist ein Blatt erklärend  
fügt. Die Hefte werden, da jeder für  
bar, auch einzeln gegeben und der Preis  
für den Heft so gering, daß auch ohne  
diese Kupfertafeln nach und nach an  
nen. Weimar den 10. Octbr. 1820.

**Gr. H. S. pr. Landes Industrie**

---

In der **Büschlerschen Buchhandlung**  
sind nunmehr erschienen:

**Rheinische Jahrbücher für Medicin**  
**gie.** Mit Zugabe des **Bevölkerungs**



aus der medicinisch-chirurgischen Li-  
des Auslandes. In Verbindung mit den  
Ficker in Paderborn, I. Gumprecht in  
rg, Mayer in Bonn, Meyer in Minden,  
in Köln, Renard in Mainz, v. Walther  
in, Freih. v. Wedekind in Darmstadt,  
an in Mainz, herausgegeben von Dr. Chr.  
rlefs.

: dem Titel:

hrbücher der Medicin und Chirurgie.  
r Band. 18 und 28 Stück. 26 Bogen in  
à 1 Thlr.

: der Geist und Plan, in welchem diese  
fortan in steigender Sorgfalt und Aus-  
eitet werden soll, und den die von dem  
regeber dem 1sten Stück dieses Bandes  
richte Erklärung näher und eindringend  
das Interesse eines jeden unbefangenen  
on im Voraus für diese Zeitschrift in An-  
men müssen; so wird auch theils die  
von dem Hrn. Herausgeber zum Zweck  
lkommnung dieses Instituts getroffene  
g, wodurch er zur nähern Theilnahme  
Bearbeitung eine Anzahl der wichtigsten  
mit sich vereinigt hat, theils die Aus-  
der Inhalt der in diesen beiden Heften  
enen Aufsätze, diesen Heften zur voll-  
Empfehlung dienen.

---

gen Monaten wird folgende Schrift die  
ssen:

lus contagiosus und die Dysenterie in  
hen Beziehungen. Ein Versuch in wis-  
stlich-erfahrenem Sinne von Dr. Friedrich  
, praktischem Arzt in Barmen. Bonn,  
ei Heinrich Büschler.

ähre Schrift des Verfassers (*sympathi-  
us capitis cum visceribus abdominalibus.*  
p. Maurer 1817) enthält das Wort des  
ses und die Beurtheilung gegenwärtiger  
e jene, durch die lebendige und klare  
eine der kühnsten und folgenreichsten

der Natur, die Epoche des menschlichen Organismus war ein hohes vollendetes Nachbilden, aus der Richtung 1-1, aus deren Stimmung endlich das menschliche, Natur und im Wissen von sich wie eben dieses Leben in, das getruht wird, wie die grossen und Ereignisse, welche das Leben und Völker entscheiden, Ausdruck sich wiederholen wie alle Lebensbewegung zwischen und Organischen schwachen hier aus die dunkelste Fülle die Lehre der Epidemien, Causen zu verstehen und zu erkennen Sinne hat der Verf. die und der Dysenterie zu ergreifen klaren und lebendigen Bilde.

Die cosmische Heilidee der verflochten mit den klinischen Vorwurf eines, den Gegenstand und umfassenderen, grössern Erscheinung durch die Ruhe der Verf. vergönnt bleibt, und der ärztliche Publikum dem theoretischen wird. bestimmt ist.

1. Bandes. gr. Median 8. 1. Thlr. 12 Gr.  
Fl. 42 Kr.

Lieferung ist eben erschienen und ver-  
en und steht den frühern gewiss nicht  
umfaßt die Buchstaben O bis T und ent-  
Menge trefflich gearbeiteter Abhandlun-  
entlich wird jeder Deutsche Wundarzt  
Ophthalmie, Polyp, Pupilla artificialis,  
len, Skropheln, Suppuration, Testicu-  
s, Trepan, Tumor cysticus mit Interesse  
ang lesen. —

und letzte Lieferung dieses Werks er-  
de dieses oder Anfang des kommenden  
hlbar.

, den 10. October 1820.

H. S. pr, Landes - Industrie - Comptoir.

---

Keyzerschen Buchhandlung in Erfurt ist  
chienen:

Orfila's Handbuch der medizinischen  
, in Verbindung mit den allgemeinen  
chnischen Theilen der chemischen Wis-  
ft nach ihrem neuesten Standpunkte,  
m Französischen übersetzt von Dr. Fr.  
sdorff. Durchgesehen und mit Anmer-  
begleitet von Dr. Joh. Barth. Tromms-  
ar Bd. mit 14 Steintafeln, zu beiden Bän-  
hörig. gr. 8. Preis 3 Rthlr. 4 gr. Bei-  
le 7 Rthlr.

ist nun die Uebersetzung des vortreffli-  
s des berühmten Orfila beendigt; die Le-  
n durch diese Verspätung nichts; da die  
dadurch Gelegenheit erhielten, alle seit  
gabe des Originals im Felde der Chemie  
Entdeckungen noch nachzutragen, so daß  
irklich ein Handbuch erhalten, welches  
en Standpunkt der Wissenschaft umfaßt;  
schon die Recensenten des französischen  
rks bemerkten, daß solches weder ein  
, noch praktischer Arzt entbehren könne,  
eses um so mehr von der Uebersetzung  
daher auch besonders wichtig für alle  
en, Technologen, Fabrikanten und Freun-

in methodischen Vorgehensweisen  
giltung betreffen, nicht in  
den. Alle diejenigen, welche  
kologie besitzen, können die  
wohl entbehren, da es ihnen  
läuterungen über so Manches  
dort nur kurz berühren konnte.  
lichkeit und Klarheit, die nicht  
läßt, entwickelt der Verfasser  
diejenigen Lehren, deren Name  
a. B. die, welche in die Theo-  
mische Rechtsgelehrtheit ein-  
die Resultate der Versuche.  
siologie geschehen, gründlich  
überflüssig, eine detaillierte In-  
zuteilen, und bemerken nur,  
die allgemeinen Lehren der  
und die specielle Bearbeitung  
Natur, der zweite Theil ab-  
ganischen Natur, der Vegeta-  
enthalt, und auch eine ausführ-  
chemischen Untersuchung er-  
feln eines scharfen und schön-  
der ganze chemische Apparat so  
die Zeichnungen sind so deut-  
ler leicht die Apparate darzu-

*offbauer, Hohnbaum, Hörn, Maass, Pienitz, über, Schelgen, Vering, Weiss und Windischann.* Herausgeg. von *Friedr. Nasse.* 1stes Vierteljahrsheft für 1820. Der Jahrgang von 4 Hücken 4 Thlr.

es Journal ist wegen seiner interessanten schon zu bekannt, als daß ich zur Empfehlung desselben mehr als die Inhalt-Anzeige des Hefts beizufügen nöthig hätte. Dasselbe enthält:  
1) Vereintseyn von Seele und Leib oder Eins- von *Nasse.* 2) Physiolog. Momente, welche Unfreiheit des Willens in verbrecherischen Thun- lungen bestimmen, von *Grohmann.* 3) Beiträge zur Seelenkunde der Thiere, von *Ennemoser.* über die psychische Beziehung des Athmens, *Nasse.* 5) Beobachtungen über Irre, von *A. Vering.* 6) Glückliche Heilung einiger Wahn- gen durch ganz einfache Mittel, von *Dr. Ul.* 7) Fieberloses Irrereden mit Zittern, von *Dr.* 8) Vom Irreseyn der Thiere, von *Nasse.*  
Leipzig, im August 1820.

*Carl Cnobloch.*

---

si *Carl Cnobloch* in Leipzig ist in letzter Oster- erschienen:

as secunda pelvium spinarumque deformata- am, quam adjectis nonnullis annotationibus ascriptam exhibet *Dr. J. L. Choulant.* VL u. 1 8. 4. 10 Gr.

• günstige Aufnahme, welche die erste im J. erschienenen *Dekade* gefunden hat, veranlaßt den ihr die zweite nachfolgen zu lassen, die hoff- ch jener an wissenschaftlichem Interesse nicht stehen wird. Sie enthält die Beschreibung zehn würdiger Verbildungen von Becken und Wir- ale, aus den anatomischen Sammlungen zu len und Leipzig ausgewählt; sodann einen kur- Jeberblicke der Lehre von den Rückgratsver- mungen und ihrer Heilung; eine Vergleichung hen der Jörg'schen und der Gräfe'schen Ma- e für das verkrümmte Rückgrat und endlich Angabe einer neuen Beckenaxe nach des Verf. dung. Die Erscheinung der dritten *Dekade*

Herr Dr. von Poggendorff,  
fasser, diese Untersuchungen  
liche Arbeiten über die wichte  
Gegenstände enthalten und je  
auszugeben. Statt aller Empfeh  
von den 12 darin enthaltenen  
einge aufzuführen: 1) Versu  
nungen über die Harnabsor  
über die Kraft der Muskeln.  
achtung über die durch Ver  
stems entstandenen Störungen  
Körpers. 4) Versuche über d  
bung. Leipzig im August 1826.

In nächster Ostermesse  
einem praktischen Arzt:

Karte der Heilquellen T  
Schweiz, nebst dem daz  
Leipzig im Oct. 1826.

Bei Fr. Ludw. Herbig in L  
Archiv für das thierische  
nach den besten Quellen.

# **J o u r n a l**

der

## **practischen Heilkunde.**

**Herausgegeben**

**von**

**C. W. H u f e l a n d,**

**Regl. Preuss. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-  
ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-  
dicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl.  
Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt  
der Charité, Mitglied der Academie der  
Wissenschaften etc.**

---

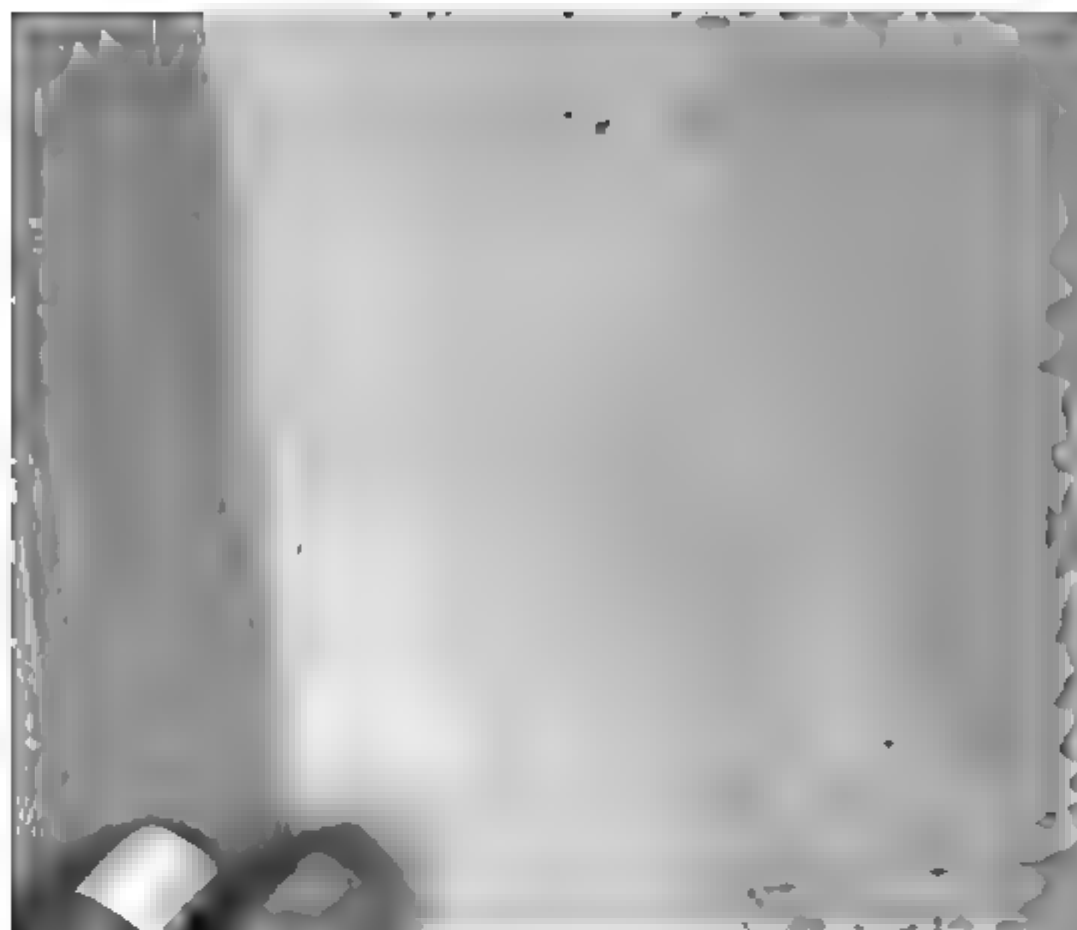
*Gras, Freund, ist alle Theorie,  
Doch grün das Lebens goldner Baum.  
Göthe.*

---

**VL Stück. December.**

---

**B e r l i n 1 8 2 0.**  
**Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.**





---

**I**  
**Leichenöffnungen**  
**in**  
**biologischer und praktischer Beziehung.**

**Von**  
**Dr. W. K r i m e r,**  
**PrivatDozenten zu Bonn.**

---

Der Arzt bringt wohl zu einer Leichenöffnung die Erwartung mit, es würden sich hier oder jene Störungen der organischen Thätigkeit im Organismus vorfinden, die aus dem Sitze und der Natur der frühlagewesenen Krankheit resultiren lassen. Allein wie oft solche Schlüsse fehlgehen, die Erwartung getäuscht und etwaganz Anderes gefunden wird, als was dagewesene Krankheit vermuthen ließ, da wird sich ein jeder, der mehrmal Leichenöffnungen anzustellen Gelegenheit hatte, überzeugen haben. Ich gestehe es, daß ich bei den vielen Fällen, wo ich Leichen zu öffnen Gelegenheit hatte, mir nur zu oft getäuscht worden bin, hieraus gelernt habe, in der Vorherbestimmung der Erscheinungen, welche die



---

**I.**  
**Leichenöffnungen**  
**in**  
**logischer und praktischer Beziehung.**  
**Von**  
**Dr. W. K r i m e r,**  
**PrivatDozenten zu Bonn.**

---

Arzt bringt wohl zu einer Leichen-  
; die Erwartung mit, es würden sich  
oder jene Störungen der organischen  
tät im Organismus vorfinden, die  
is dem Sitze und der Natur der frü-  
gewesenen Krankheit resultiren las-  
llein wie oft solche Schlüsse fehl-  
en, die Erwartung getäuscht und et-  
anz Anderes gefunden wird, als was  
gewesene Krankheit vermuthen liefs,  
wird sich ein jeder, der mehrmal  
öffnungen anzustellen Gelegenheit  
überzeugt haben. Ich gestehe es  
dafs ich bei den vielen Fällen, wo  
sichen zu öffnen Gelegenheit hatte,  
nur zu oft getäuscht worden bin,  
eraus gelernt habe, in der Vorher-  
ankhafter Erscheinungen, welche die

Leichenöffnung darbioten werde, n  
tig zu seyn, mogte auch die daz  
Krankheit so bestimmt als möglich  
mittelt worden seyn.

Wir ersehen hieraus eines Theils  
wenig man sich in manchen Fällen  
Krankseyn auf die in unseren Handb  
angegebenen Zeichen vieler Krank  
verlassen könne, und wie viele Lück  
in noch auszufüllen seyen; andern  
setzt eine falsche Prognose den sich  
Wort fest haltenden Arzt auf vi  
Weise in nicht geringe Verlegenheit.

Ueberhaupt wird man (wie  
schon von berühmten Aerzten  
Recht gerügt worden ist), desto  
len, wie mißlich es um man  
unserer derzeitigen Krankheits  
lehre stehe, je mehr man sich  
ken beschäftigt. In den Handbüch  
den die einzelnen Krankheiten in  
nen Form der Reihe nach beschrie  
geschildert, wie sich aber diese od  
Krankheit mit einer anderen compl  
ihren Erscheinungen darbiote, d  
selten die Rede, höchstens daß un  
chen Umständen beide Formen neb  
der gestellt werden. So lautet es  
Büchern; aber in der Natur, am Kr  
bette lautet es anders, und zwei m  
ander verbundene Krankheiten er  
mit ganz anderen Symptomen, als w  
es einzeln gethan haben würden; ent  
sie schmelzen beide zusammen und  
eine neue, von beiden ganz versch  
Krankheit, oder eine verschlingt gl

adere, und ihre Begleiter treten deut-  
hervor, ohne daß darum die letztere  
rt, und so entstehn dann Krankheits-  
n, über deren Natur oft selbst der  
re Praktiker getäuscht werden kann.

us diesem Grunde schien mir die ge-  
Aufzeichnung solcher Fälle, so wie  
genwärtige Mittheilung derselben der  
nicht unwerth, und ich hoffe daß  
Kunstfreunde die hier gesammelten  
chtungen, als Beitrag zu demjenigen,  
ch schon an einem anderen Orte mit-  
lt habe \*) gütig aufnehmen werden.

# I.

zvereiterung mit täuschenden Symptomen der  
en Hirnhöhlen - Wassersucht (*Hydrocephalus acutus*).

## Erster Fall.

B., ein munterer kräftiger Knabe  
eun Jahren, der Sohn armer aber ge-  
Aeltern, der die früheren Kinder-  
heiten, Masern, Scharlach und Milch-  
glücklich überstanden hatte, erkrank-  
der Mitte des Novembers, indem er  
Kopfschmerzen, Müdigkeit, Mangel  
lust, Stuhlverstopfung zu klagen an-

Bald darauf stellten sich eine be-  
ge Verdrießlichkeit, ein stolpernder  
, trockene Haut und endlich Fieber

orn's, Nasse's und Henke's Archiv für med.  
f. Jahrg. 1819. Bd. 2.

mit Frost und Hitze ein, welche mit  
tigem Durste und Brustschmerzen  
geleitet waren.

Am dritten Tage, an welchem  
Kind das erstemal besuchte, heftige  
schmerzen, aufgetriebenes rothes  
glänzende lichtscheue Augen, ver-  
Pupille, trockene Zunge, schnelles  
holen, stark klopfende Carotiden,  
chen eines grünen zähen sauren  
chenden Schleimes, aufgetriebener  
in der Leber- und Nabelgegend bein-  
schmerzhafter Unterleib, windende  
de Bauchschmerzen, Verstopfung,  
durchsichtiger beim Harnen  
Urin, große Mattigkeit, Verdauungs-  
Unruhe, Auffahren und Irrereden  
fe, zuweilen Zähneknirschen, Un-  
lust, viel Durst, angewandte Mittel  
wie auch kalte Umschläge auf den  
innerlich abführende Mittelsache,  
das Erbrechen verminderten und er-  
lichte Stuhlgänge zur Folge hatten.  
wirkten nur unbedeutliche Besserung.

Am vierten Tage, noch heftigen  
schmerzen, wieder gallichtes Erbrechen,  
alles Uebrige wie zuvor. Eine abermalige  
Anwendung von zwölf Blutigalen auf  
Kopf, so wie auch innerlich Salol  
Mandelmilch aufgelöst bewirkten keine  
leichterung.

Am fünften Tage, Das Erbrechen  
aufgehört, dagegen viele gallichte Stühle,  
zuweilen etwas schwacher Husten, bis  
durchaus kein Brustschmerz; der

schm-  
auch  
igeln  
schlã

A  
schm-  
troch  
Wach  
sry,  
schne  
len, G  
Vins  
Unterl  
kalten  
lich C  
ken ol

An  
Sinae,  
sen, r  
welch  
schwac  
Stuhlve  
lich ab  
den, 8  
von Ca  
der Bre  
von Ko  
vor.

A  
langes  
Capill  
hore F  
aber,  
ausse  
ganz

Herz hatte zugenommen und blieb sich nach der Anwendung von acht Blut- und narkotischen warmen Breiumgigen auf den Unterleib gleich.

*Am sechsten Tage.* Fortdauernde Leib-erzen, lehmichte Stuhlgänge, starke Hitz e der Haut, Irrereden im hien, wenig Schlaf, getrübt es Bewußst- sehr enge Pupille, harter kleiner Hler Puls, schnelles kurzes Athemho- Greifen nach dem Kopfe, Schreien und eln. Acht Blutigel an den Kopf und Leib angelegt, ein lauwarmes Bad mit a Uebergießungen des Kopfes, inner- Calomel und Vesikatorien in dem Nak- ohne Erfolg.

*Am siebenten Tage.* Stumpfheit aller , Zuckungen in den Armen, Aech- röchelndes schnelles Athemholen zu- mit schwachem Husten, kleiner acher nicht selten aussetzender Puls, verstopfung, rother trüber unwillkühr- abgehender Urin, andaurendes Irrere- grofse Entkräftung. Grofse Gaben Calomel, kalte Sturzbäder, Einreibung Brechweinsteinsalbe auf den abgeschor- Kopf brachten keine Veränderung her-

*Am achten Tage.* Stärkere Zuckungen, sames röchelndes Athemholen, grofse lle, Schluchzen, Sprach- und schein- Bewußtlosigkeit, etwas Husten, schwa- , weicher, langsamer und beständig etzender Puls, unwillkührlicher Ab- von Koth und Harn und Schlummer-

sucht. Calomel, Moschus, kalte Ue-  
giefungen blieben ohne Erfolg.

Am neunten Tage. Allgemeine Zuck-  
gen, gebrochene Augen, Kaltwerden  
ganzen Körpers, Röcheln, kleiner  
fühlbarer aussetzender Puls, weißer  
sel, kalter Schweiß am ganzen Kopfe  
endlich ein langsam eintretender Tod  
Erstickung.

Schwerlich würde jemand, der  
schon zuvor vielleicht ähnliche Fälle  
warnt haben, mit mir über das Vor-  
daseyn einer hitzigen Hirnhöhle  
versucht mit Affektion der Leber  
der Husten symptomatisch war, zu  
fel gewesen, wenn er diesen in der  
laufe beobachtet hätte. Allein das  
ten Tage angestellte Leichenöffnen  
zeugte mich eines anderen.

Leichenöffnung. Im Beyseyn des  
Prof. A. Meckel untersuchte ich die  
Leiche im Allgemeinen, fand aber  
einer beträchtlichen Abmagerung zu-  
gen Todtenflecken nichts, Regenera-  
an ihr. Nun wurde der Kopf ge-  
und zu unserem nicht geringem Erstaunen  
fanden wir weder in der Schädelhöhle  
in den einzelnen Theilen des Gehirns  
nen sichtbaren Blutmangel dieser (nach  
abgerechnet) eine Spur krankhafter Ver-  
änderung; eben so wenig zeigte sich in der  
Rückenmarkshöhle und an dem Rücken-  
ke selbst etwas Regelwidriges. Auch  
am Gehirne das von Nasse \*) beobachtet

\*) Horn's, Nasse's und Henke's Archiv I  
Jahrg. 1816,



GröÙe des Gehirns im Verhältniß zu Durchmesser der Schädelhöhle nicht fanden. Nun wurde die Bauchhöhle eröffnet, aber auch hier zeigte sich trotz genauesten Untersuchung keine Spur krankhaften Veränderung; die Leber ihre normale GröÙe und Farbe; alle Adern enthielten sichtbar weniger Blut. Uebrigens. Schon zweifelten wir, irgend Ursache des Todes aufzufinden, und blieben in einem dagewesenen Nervenleiden dem letzten Nothanker in aller Erklärung noch krankhafter Erscheinungen, wo organischen Fehler aufzufinden sind, zu suchen zu müssen, als noch die Brusthöhle eröffnet wurde, und siehe da! die ganze Lunge war bis zur GröÙe eines Gäns zusammengeschrumpft, dunkelroth, fast leberartig; ihre äußere Oberfläche so wie die Brusthöhlenfläche mit einer dicken gelben Eiter auf mehrere Linien dick überzogen, und in diesem Brustbeine fast acht Unzen eines gelben nicht dicken Eiters enthalten. Die rechte Seite so wie auch das Rippenfell dieser Lunge hatten ein natürliches Ansehn; das Pleura, so wie auch alle übrigen genau unversehrten Theile dem Ansehn nach ge-

### *Zweiter Fall.*

F. K., ein zartes Mädchen von sieben Jahren, wohlhabender, übrigens gesunder, einzige Tochter, hatte von ihrer ersten Jugend an öfter an krampfhaften Anfällen gelitten, und behielt von einem solchen Anfalle vor einem Jahre ein

mit Vortheil, da es  
obwohl durchaus keine  
ihrem Entstehen aufzufinden.  
Arzt verordnete krampfstil-  
lein bei dem Gebrauche  
es noch schlimmer; das Kind  
Leibschmerzen zu klagen,  
ges Fieber, Durst, trocke-  
Haut, Verstopfung, Schlei-  
Verdriesslichkeit des Kindes.  
Verdacht auf Würmer hier  
können glaubte, so wurde  
Wurmmittel aus Calomel,  
drüanwurzel und Wurmsa-  
gesetzt verordnet, welches  
sogleich wieder ausbrach.  
Krankheit immer mehr zu  
zunahm.

Ich besuchte das Kind  
der Krankheit in Gesellschaft  
Arzten und da fand sich

wurden, Schmerzen über den ganzen Leib, die beim Drucke zunahmen, keine heiße Haut, Erbrechen einer grün-schleimigen Flüssigkeit, Stuhlverstopfung, blafsrother Urin, schneller kleiner Puls, Mattigkeit, Verdriesslichkeit, Schlaf, plötzliches Zusammenfahren, Greifen nach dem Kopfe in demselben.

Aus den angeführten Zeichen glaubten wir auf eine anwesende *febris hydrocephalica* setzen zu können, und es wurden dem Kranken Blutigel auf den Kopf, Brechweinsteinpulver in das Genick einzureiben, und Nuchal Calomel in grossen Gaben verordnet.

Am fünften Tage. Nach der Anwendung der Blutigel schien Besserung einzutreten; bald kehrten die früheren Symptome erneuerter Stärke wieder zurück. Das Kind schrie jetzt fast beständig über heftige Schmerzen; der Athem war etwas mehr beschleunigt; es waren vier gallige Stuhlgänge erfolgt; der Urin war feurig roth. Die am vierten Tage angewandten Mittel wurden diesem nochmals wiederholt.

Am sechsten Tage. Allgemeine Verwirrung, grosse Mattigkeit, kein Erbrechen, aber gallichter Durchfall, Verengung der Augen, Delirium im Schlafe und Wachen, grosse Unruhe, braun belegte Zunge und Lippen, viel Durst, trockene heisse Haut, Puls klein weich, 133 in der Minute, Carotiden aber noch stark klopfend; zuweilen Zuckungen der Arme, Sprache undeutlich lallend. Durch diese

nachgelassen, der Dorn  
Abends aber wieder Ver-

*Am achten Tage.*

Schlafsucht, erweiterte  
gen der Gesichtsmuskeln  
schwerde, mit etwas H  
Unmöglichkeit im Bette l  
gen und den Kopf frey zu  
tes Bewußtseyn, vermind  
manchen Zeiten Kinnback  
angewandten entzündung  
drigen Mittel ungeachtet,  
poröser Zustand mit Zuck  
cheln immer mehr ein und  
sen Remissionen bis zum  
fort. In der Nacht auf  
Tag trat mit einemmale  
wußtseyn ein, die Krämp  
und alle übrigen Symptom  
Hüfteln schienen verschw  
Gegen Abend Schlafsucht

e nach dem Tode des Kindes. Nach Eröffnung der Kopfhöhle zeigte sich innen der spinnewebförmigen und weissen Hirnhaut etwas weislich trübes Wassergossen, so wie denn auch bei der Eröffnung der Seitenventrikel des Gehirns eine halbe Unze einer klaren Flüssigkeit ausfloß, deren chemische Beschaffenheit der von mir früher untersuchten Hirnflüssigkeit \*) gleich kam, sonst am ganzen Gehirne, so wie auch an den oberen Theile des Rückenmarkes nicht die geringste Spur einer früher da gewesenen Entzündung zu entdecken. Eben so zeigte nach Eröffnung der Bauchhöhle die Baucheingeweide irgend etwas widriges, eine mehr als gewöhnliche Anfüllung der Gedärme abgerechnet; der Uterus war ungewöhnlich geröthet. In der Brusthöhle zeigte sich aber keine Lunge und der Brustsack dieser auf dieselbe Weise verändert wie in dem oben erwähnten ersten Falle; auch die Lunge war an ihrer Oberfläche theilweise mit dem gerötheten Rippenfell durch verflüssigte Lymphe verwachsen; das Pericardium und der Herzbeutel hatten keine Veränderung erlitten; der Brusttheil des Lungennervens und des großen sympathischen Nervenpaars hatten ihr natürliches Ansehn. In der Luftröhre und in ihren Äesten war eine röthliche schleimige Flüssigkeit ergossen. Ausser diesen Ver-

\*) meine physiolog. Unters. Leipzig 1820, S. 6. fg.

Änderungen war am ganzen Leibe nichts Regelwidriges aufzufinden.

### Dritter Fall.

Bei einem siebenjährigen wohlgenährten Knaben, stellten wir genau anzugebenden Ursachen keine Krankheitserscheinungen wie in dem Krankheitsfalle, jedoch in einem geringen Grade ein. Sowohl die vorerwähnten Symptome als auch der Krankheitsbezeichneten das Uebel als hitzige Wassersucht. Das von den besten Aerzten stellern vorgeschlagene Verfahren, da bei dem Kranken in seiner Unruhe keine Anordnung in Anwendung gebracht ohne besonderen Erfolg. Der Verlauf schritt (zwar langsamer als in den vorhergehenden Fällen) immer vor, bis das Kind am siebenzehnten Tage Krankheit in Sopor mit Zuckersüßigkeit, aus welchem dasselbe am zwanzigsten Tage mit einemmale erwachte, so dass mehrere Augenzeugen über den vorerwähnten Zustand zweifelhaft wurden. Der Kranke richtete sich trotz seiner früheren Krankheit und der Abzehrung im Bette auf und sprach mit den ihm Umgebenden war seiner vollkommen bewusst, er trank wie in gesunden Tagen, bis

\*) Dobson Lond. med. comment. V. 6. p. 174.  
Percival ebendas. V. 5. p. 174. V. 6. p. 174.  
Oder Samml. auserl. Abh. f. pr. Aerz. S. 361. fg. und mediz. chir. Abh. v. d. d. Gehirnkammern a. d. Franz. 1765. ebend. Bd. 13. S. 83. Whytt ebend. S. 9.

f dem Wege vollkommener Besserung. Das einzige was mich noch machte, war, daß das Kind am und neunten Tage etwas hustelte, während des Sopors das Athem-  
 z, beschwerlich, langsam und r-  
 r, und der Puls aussetzte, daß  
 das Athemholen nicht ganz frey  
 und das Kind zuweilen mit Husteln  
 und daß wir endlich die zwei  
 Fälle, so wie auch Gölis traurige  
 gen unter ähnlichen Umständen \*)  
 im Andenken waren. Leider traf  
 ne Vermuthung ein; denn nach  
 ht, auf den ein und zwanzigsten  
 der vorige Sopor, Röcheln, Ver-  
 des Gesichtes, Zuckungen der  
 sen, Erstickungsnoth, aussetzen-  
 Kaltwerden des Körpers und kal-  
 schweiß ein, und der Tod erfolg-  
 Erstickungszufällen um neun Uhr

eröffnung. Sie geschah am zwei-  
 nach dem Tode, in Gegenwart  
 Prof. Nasse und mehrerer meiner  
 die Eröffnung der Kopfhöhle bot  
 dem minder als gewöhnlichem Blut-  
 n des Gehirns und der Blutbehäl-  
 tie auch einer halben Unze klare  
 it in den Hirnhöhlen nichts Wi-  
 iches dar. In der Bauchhöhle fand  
 lem Leerdarm zwei Intususzeptio-

ie Vers. üb. d. acuten Wasserkopf. P.  
 Epit. L. VI. p. 14<sup>a</sup> fg. Henke Kinderkht.  
 S. 155. fg. Gölis prakt. Abh. üb. d. vor-  
 krank. d. kindl. Alters Bd. 1. S. 127. fg.

n- und grossen sympathischen Nerven  
s Abnormes entdeckt wurde.

Diese Fälle, zu welchen ich noch ei-  
minder wichtige, und einige andere,  
enen vollkommene Genesung erfolgte,  
fügen könnte, zeigen, glaube ich, hin-  
sch, wie misslich es um die Diagnose  
r Zustände stehe, und wie wenig  
m Stand sind zwei wichtige Krank-  
n, die für sich, in ihren Erscheinun-  
o sehr von einander abweichen, unter  
Verhältnissen zu trennen.

etrachten wir zunächst die Erschei-  
en, wie sie nach dem Zeugnisse der  
en Schriftsteller bei der hitzigen Was-  
cht des Gehirns, als derjenigen Krank-  
nit welcher die vorhergehenden Fälle  
echselt wurden, vorkommen, verglei-  
dann jene mit den Erscheinungen die-  
und suchen wir endlich auszumitteln,  
zwischen beiden keine bestimmten Un-  
eidungszeichen statt finden.

ls die vorzüglichsten Symptome des  
i Stadiums <sup>2)</sup> der hitzigen Gehirn-  
nwassersucht, werden angegeben; Ver-  
lichkeit <sup>2)</sup>, Müdigkeit <sup>3)</sup>, Stuhlver-

*Fölis* praktische Abh. üb. d. vorzügl. Krankh.  
s kindl. Alters. Bd. 1. S. 17. fg. *Henke* Handb.  
Kinderkht. Bd. 2. S. 131. 2te Aufl.

*ander* Geschichte der Wassersucht der Gehirn-  
hlen. S. 26.

*Fölis* a. a. O. *Henke* Kinderkrankh. Bd. 2. S.  
9.

LI. B. 6. St.

B



nen, welche aber sich leicht ent-  
 ließen, so wie denn auch der  
 dieser Stelle weder geröthet noch  
 derselben mit Contentis angefüllt;  
 Magen fand man mit Luft betrach-  
 gedehnt, sonst aber leer; an den  
 Baueingeweiden war nichts Be-  
 ges zu entdecken. Nach Eröffnung  
 Brust erschien die linke Lunge  
 Größe eines großen Hühner-  
 schrumpft, dunkelroth von Farbe,  
 strohgelben dicklichem Eiter über-  
 auf ähnliche Weise war auch die  
 fell dieser Seite geröthet und mit  
 deckt, der aber hier mehr aus  
 von geronnenem Faserstoffe hatte;  
 Brustsack selbst war nur wenig  
 chen Eiters vorhanden. Bei der  
 te in diese Lunge erschienen sie  
 farben, dunkel, hart, aus den  
 Luftröhrenverzweigungen drang  
 Weniges röthlichen Schleimes.  
 dunkelsten Stelle der Lunge nach  
 ein Eitersack von der Größe einer  
 nuss, der von Eiter strotzte. In  
 Lunge so wie auch das Rippen-  
 Seite hatten wenig gelitten, die  
 Stelle der Lunge war in der  
 Herzbentel und des vorderen Brust-  
 etwas geröthet und durch ausge-  
 Lymphe mit diesem verwachsen; bei  
 schnitte in diese Lunge quoll ein  
 schwarzes Blut hervor. Auch der  
 beutel hatte an seiner linken Seite  
 theres Ansehn, doch das Herz schi-  
 und, so wie denn auch an dem

n- und grossen sympathischen Nerven  
s Abnormes entdeckt wurde.

Diese Fälle, zu welchen ich noch ei-  
minder wichtige, und einige andere,  
enen vollkommene Genesung erfolgte,  
fügen könnte, zeigen, glaube ich, hin-  
sch, wie misslich es um die Diagnose  
er Zustände stehe, und wie wenig  
im Stand sind zwei wichtige Krank-  
n, die für sich, in ihren Erscheinun-  
o sehr von einander abweichen, unter  
Verhältnissen zu trennen.

etrachten wir zunächst die Erschei-  
en, wie sie nach dem Zeugnisse der  
en Schriftsteller bei der hitzigen Was-  
cht des Gehirns, als derjenigen Krank-  
mit welcher die vorhergehenden Fälle  
echselt wurden, vorkommen, verglei-  
dann jene mit den Erscheinungen die-  
und suchen wir endlich auszumitteln,  
zwischen beiden keine bestimmten Un-  
leidungszeichen statt finden.

ls die vorzüglichsten Symptome des  
a Stadiums <sup>2)</sup> der hitzigen Gehirn-  
nwassersucht, werden angegeben; Ver-  
lichkeit <sup>2)</sup>, Müdigkeit <sup>2)</sup>, Stuhlver-

Fölis praktische Abh. üb. d. vorzügl. Krankh.  
s kindl. Alters. Bd. 1. S. 17. fg. Henke Handb.  
Kinderkht. Bd. 2. S. 131. 2te Aufl.

aader Geschichte der Wassersucht der Gehirn-  
hlen. S. 26.

Fölis a. a. O. Henke Kinderkrankh. Bd. 2. S.  
9.

, Lj. B. 6. St.

B

stopfung<sup>4)</sup>, Auffahren im Schlafe<sup>5)</sup>, del<sup>6)</sup>, Greifen nach dem Kopfe<sup>7)</sup>, zum Essen<sup>8)</sup>, trockene Haut<sup>9)</sup>, stolpernder Gang<sup>10)</sup>.

Als Zeichen des phrenitischen ersten Stadiums sieht man an, Kopf in der Stirngegend<sup>11)</sup>, Lichtscheu<sup>12)</sup>, verengerte Pupille des Auges<sup>13)</sup>, Kopf<sup>14)</sup>, stark klopfende Carotis<sup>15)</sup>, gelbbelegte Zunge, veränderte<sup>16)</sup> süge<sup>16)</sup>, Erbrechen einer baldigen

4) Whytt und Tissot's Nervenkr. Sprengel Pathologie. Bd. 3. S. 33. Lis a. a. O.

5) Baader a. a. O. S. 27. Schmalz 14.

6) Thomson Samml. auserl. Abb. Bd. 3. S. 96. Gölis, Henke a. a. O.

7) Sprengel a. a. O. S. 92.

8) Schmalz a. a. O. Henke a. a. O. S. 51.

9) Gölis a. a. O. S. 19. 52.

10) Wichmann, Falkoner, Ford, Schmalz a. b. Gölis a. a. O. S. 20.

11) Baader a. a. O. S. 10. Odier a. a. O. S. 329. Gölis a. a. O. S. 26.

12) Sprengel a. a. O. S. 340. Schmalz 14. Gölis a. a. O. S. 27.

13) Whytt a. a. O. Bd. 3. S. 622. Baader a. a. O. S. 37. 14. a. a. O. S. 340.

14) Gölis a. a. O. S. 27.

15) Gölis a. a. O. S. 28.

16) Ders. ebend. Odier a. a. O. S. 329. gel S. 339.

schiefen  
weilen  
keit d  
daum  
gänge  
ben  
mit  
licht  
Zähne  
R  
cher,  
schlafe  
um die  
tern  
auch  
Sym  
Gleich

17) Gölis

18) Gölis

19) Ders

20) Wü

21) Mies

22) Gölis

23) Schmalz

24) Ders

25) Wü

26) Schmalz

27) P. I

28) Wü

29) Baader

30) Wü

31) Wü

nigen Flüssigkeit <sup>27)</sup>, langsames und tiefes Athemholen <sup>28)</sup>, Empfindlichkeit der Magen- und Lebergegend <sup>29)</sup>, fortwährende Verstopfung, und wenn Stühle erfolgen, gelbgrüne Farbe derselben <sup>30)</sup>, hochgelber sparsamer Urin, der rasch abgeht <sup>31)</sup>, grosse Empfindlichkeit des Gehörs <sup>32)</sup>, Schlaflosigkeit <sup>33)</sup>, Zittern <sup>34)</sup>, Delirium im Schlaf <sup>35)</sup>, Mattigkeit <sup>36)</sup>, langsamer, ungleichzeitiger Puls <sup>37)</sup>, trockene Haut und ein eigenes Exanthem <sup>38)</sup> auf Lippen den Hals und die Schultern <sup>39)</sup>, grosse Unruhe <sup>40)</sup> und zuweilen Erbrechen <sup>41)</sup>.

Symptome des dritten Stadiums sind: Unfähigkeit für die Lage im Bette,

*Lier a. a. O. P. Frank Epit. L. VI. Sprengel Henke, Gölis a. a. O. S. 29.*

*Gölis a. a. O. S. 29.*

*Sprengel ebend. S. 30. Frank Epit. L. VI. p. 133.*

*Schäfer a. a. O. S. 12. Gölis S. 31. Thompson Samml. a. A. f. pr. Aerzte. Bd. 3. S. 93.*

*Lier a. a. O. Bd. 10. S. 215. Gölis S. 32.*

*Gölis a. a. O. S. 38.*

*Schmalz a. a. O. Baader S. 30. Gölis S. 33.*

*Thompson a. a. O. Bd. 3. S. 93.*

*Thyrt a. a. O. S. 625.*

*Schmalz a. a. O. Gölis S. 33.*

*Frank Epit. L. VI. p. 187. Schmalz a. a. O. Thyrt a. a. O. 263. Gölis S. 34.*

*Baader a. a. O. S. 30. Gölis S. 27.*

*ebend.*

*ebend.*

stopfung<sup>4)</sup>, Auffahren im Schlafe<sup>5)</sup>, del<sup>6)</sup>, Greifen nach dem Kopfe<sup>7)</sup>, zum Essen<sup>8)</sup>, trockene Haut<sup>9)</sup>, stotpernder Gang<sup>10)</sup>.

Als Zeichen des phrenitischen ersten Stadiums sieht man an, Kopf in der Stirngegend<sup>11)</sup>, Lichtschein verengerte Pupille des Auges<sup>12)</sup>, Kopf<sup>13)</sup>, stark klopfende Carotis, gelbbelegte Zunge, veränderte Stühle<sup>14)</sup>, Erbrechen einer bald gra-

4) *Whytt und Tissot's Nervenkr.* 2. Sprengel Pathologie. Bd. 3. S. 339. Solis a. a. O.

5) *Baader a. a. O. S. 27. Schmalz* 14.

6) *Thomson Samml. auserl. Abb.* 1. Bd. 3. S. 96. *Gölis, Henke a. a. O.*

7) *Sprengel a. a. O. S. 92.*

8) *Schmalz a. a. O. Henke a. a. O. S. 51.*

9) *Gölis a. a. O. S. 19. 51.*

10) *Wichmann, Folkner, Ford, Schmalz a. b. Gölis a. a. O. S. 20.*

11) *Baader a. a. O. S. 10. Odier a. a. O. S. 329. Gölis a. a. O. S. 26.*

12) *Sprengel a. a. O. S. 540. Schmalz* 14. *Gölis a. a. O. S. 27.*

13) *Whytt a. a. O. Bd. 5. S. 622. Ders. S. 328. Baader a. a. O. S. 27. 12. S. a. O. S. 340.*

14) *Gölis a. a. O. S. 27.*

15) *Gölis a. a. O. S. 28.*

16) *Ders. ebend. Odier a. a. O. S. 329. S. 339.*

nigen Flüssigkeit <sup>27)</sup>, langsames und tiefes Athemholen <sup>28)</sup>, Empfindlichkeit des Magen- und Lebergegend <sup>29)</sup>, fortwährende Verstopfung, und wenn Stühle erfolgen, gelbgrüne Farbe derselben, hochgelber sparsamer Urin, der zuweilen abgeht <sup>21)</sup>, grosse Empfindlichkeit des Gehörs <sup>22)</sup>, Schlaflosigkeit <sup>23)</sup>, Zittern <sup>24)</sup>, Delirium im Schlaf, Mattigkeit <sup>26)</sup>, langsamer, ungleicher eigenthümlicher Puls <sup>27)</sup>, trockene Haut und ein eigenes Exanthem auf Lippen den Hals und die Schultern, grosse Unruhe <sup>29)</sup> und zuweilen Leber <sup>30)</sup>.

Symptome des dritten Stadiums sind: Unfähigkeit für die Lage im Bette,

*Siehe a. a. O. P. Frank Epit. L. VI. Sprengel Henke, Gölis a. a. O. S. 29.*

*Gölis a. a. O. S. 29.*

*Siehe ebend. S. 30. Frank Epit. L. VI. p. 133.*

*Wilmer a. a. O. S. 12. Gölis S. 31. Thompson Samml. a. A. f. pr. Aerzte. Bd. 3. S. 93.*

*Siehe a. a. O. Bd. 10. S. 215. Gölis S. 32.*

*Gölis a. a. O. S. 38.*

*Schmalz a. a. O. Baader S. 30. Gölis S. 33.*

*Thompson a. a. O. Bd. 3. S. 93.*

*Thyrt a. a. O. S. 625.*

*Schmalz a. a. O. Gölis S. 33.*

*Frank Epit. L. VI. p. 187. Schmalz a. a. O. Thyrt a. a. O. 263. Gölis S. 34.*

*Baader a. a. O. S. 30. Gölis S. 27.*

*ebend.*

*ebend.*

Bohren in der Nase, Vergesslichkeit, Sprechen, wobei die Töne durch die Nase kommen, Stumpfheit oder völlige Taubheit der Sinne außer dem Gehör, Lähmung in den Bewegungen <sup>33</sup>), Schielen <sup>34</sup>), Zucken, Seufzen und Jammern <sup>35</sup>), in der Ernst in den Gesichtszügen <sup>36</sup>), Abgang des Urins, Hartleibigkeit, eher unregelmäßiger Puls, Zähneknirschen und allgemeiner Sopor; aus welchem Kinder zuweilen in der letzten Lebensstunde aufwachen <sup>37</sup>). Das Stadium bezeichnen endlich, allgemeine Lähmungen, meistens auf der einen Seite <sup>38</sup>), Krampf der Nackenmuskeln, Verzerrungen des Gesichtes, Berührung <sup>39</sup>), sehr erweiterte Pupillen, eiterähnlichem Schleim bedecktes, erschwertes Schlucken, Schlingen, Gehör, sehr schneller oft aussetzender

\*1) Gölis a. a. O. S. 57. fg. Heide.  
134. fg.

22) *W*hytt a. a. O. S. 626. Gölö 5 9

22) *Armstrong Kinderkitten* S. 43.

24) Gölis S. 40.

<sup>21</sup>) *Boader* n. n. O. S. 86. *Göthe* 8, 4

\*) Der. S. 37. Henke S. 137.

29) Der. S. '43.

22) Ebd.

39) Frank Epis. Lib. VI. P. 194. Odm  
Bd. 9. S 332. Reader 1, n. O. S. 3  
S. 14. Galis 8. 45.

40) Gölis S. 45.

als 4<sup>te</sup>), schnelles kurzes Athemhalten der Gliedmaßen, Röcheln, und unter gräßlichen Verzerrungen der Gesichtszüge einer dreizehn-, einundzwanzig- und zwanzigtägigen Krankheitsdauer.

Vergleichen wir die hier aufgezählten Erscheinungen mit jenen in den drei obigen Fällen angegeben, so finden wir (einige Unähnlichkeiten abgerechnet) zwischen beiden eine auffallende Aehnlichkeit, obgleich beide, wie dies die Leichenöffnungen länglich beweisen, ihrem Wesen sehr verschieden sind; sie scheinen aber eine gleiche Anzahl von Stadien durchlaufen und werden dadurch einander noch näher. Es fragt sich nun, in wiefern ähnlich sey, beide Zustände durch besondere Kennzeichen von einander zu unterscheiden?, denn daß ein solcher Unterschied wesentlich, und für die Heilung beider Krankheiten unbedingt nothwendig sey, wohl zugegeben werden müssen, wenn erwägt, wie wenig das gegen die Nierenwassersucht gerichtete Verfahren, in seiner strengsten Ausführung, gerade in den obigen Fällen stattgehabte Entzündung vermocht hatte.

Unterscheidungszeichen dürften vielfolgende Erscheinungen angesehen werden.

Im ersten Stadium haben beide Krankheiten mehrere Symptome, als Verdriesslichkeit, Müdigkeit, Stuhlverstopfung, Man-  
 Eselust, einen stolpernden Gang



der Krieger und eine trockene Rinde einander gemein; dagegen treten bei obiger Art von Lungenentzündung hitziges Fieber mit Frost und Hitze, Durst und Brustbeklemmung, und dem hitzigen Wasserkopf nach dem Tode der Schriftsteller nicht der Fall, indem bei diesen kein Durst, kein Frost und ein vermindertes Athemholen (S. 42); auch verläuft das erste Stadium bei diesem in den meisten Fällen mehr als bei der Lungenentzündung dieser zuweilen (s. den zweiten Theil) gleich Zeichen auftreten die des zweiten Stadium des hitzigen Wasserkopfs hören. Bei dem letzteren liegt die Ursache der Kranken etwas Niedergeschlagenes, da im Gegensatz jenen ein mehr aufgeregter Zustand vorhanden ist. Das sicherste Unterscheidungszeichen scheint der Puls zu sein: im ersteren Falle in der Zahl der Schläge normal, aber einzelne Schläge schwächer, zuweilen aussetzend, während bei dem letzteren nicht statt findet, da er klein, schnell, härtlich und nicht aussetzend.

Im zweiten Stadium sind die beiden Krankheitsformen und eigenthümlichen Symptome: der Kopfschmerz, Verengerung des Auges, Lichtscheu, trockene Zunge, klopfende Carotiden, gallichtes Erbrechen, schmerzhafter Unterleib, Verstopfung, Unruhe im Schlaf, Unruhe, Mattigkeit.

42) Ebend. S. 51.

chen und eine fast ganz erloschene

rschieden sind beide darin, daß bei zigen Kopfwassersucht das Gesicht bei der Lungenentzündung aber glüth ist; bei der ersteren sind die matt in die Höhle zurückgezogen, letzteren glänzend lebhaft und herleben; bei jener ist das Athemhohgssam seufzend, bei dieser schnell rz; der Unterleib soll nach Göhs 43) bei jener einfallen, selbst wo r aufgetrieben war, und in der Le- d Magengogend etwas schmerzhaft la er bei dieser aufgetrieben, an, in einem beträchtlichen Grade, hr in der Leber- und Nabelgegend haft ist; dort ist der Urin sparsam mit einem weissen Bodensatze, hier th und durchsichtig, und beim Harmerzerregend; bei jener findet gar rinklust statt, da im Gegentheil er der Durst stark ist: der Puls ist erstern schwach, langsam, unre- g mit matten Zwischenschlägen und nd, bei der anderen aber noch härt- gelmäfsig, schnell und nicht aus- endlich tritt bei der Lungenent- ; zuweilen etwas schwacher Hu- f, der bei der hitzigen Hirnwas- : ohne Complication nie vorhan-

*dritten Stadium findet zwischen bei- ankheiten nur wenig Unterschied*

statt, einzelne Erscheinungen desselben, jedoch auf eine bestimmte. Das Athemholen ist nämlich Lungenentzündung in diesem Zeitraum kurz und röchelnd, da in der hitzigen wassersucht dasselbe langsam und ist; ausgezeichnet ist ferner durch das fortdauernde Husteln, Schmerz, den rothen trüben Urin, die Unmöglichkeit im Bette zu liegen, und den fortwährend schnell gleich aussetzenden Puls, da theil bei der hitzigen Hirnwassersucht weder Husteln noch Leibschmerz genommen werden, der Urin gelblich, einem eigenthümlichen Bodenstande, Gleichgültigkeit gegen jede Lage, langsamer oft aussetzender Puls sind. Die übrigen Symptome dieser Krankheiten mit einander gemein.

Im vierten Stadium sind die beider Krankheiten gleich angehörigen Symptome gemeine Zuckungen, kalte Schwellete des Körpers, Verlust der Sinne, schneller, schwacher, oft aussetzender Puls, starke Abmagerung, unwillkürlicher Harn- und Stuhl- gang des Harns und des Koths, Unmöglichkeit und der letzte röchelnde Zug. Die Lungenentzündung besteht in diesem letzten Zeitraume das Röcheln, und schnelles sehr kurzes Athemholen mit Husteln und der Unterleib, welcher in den kurzen Augenblicken noch Bewußtseyn eintritt, gefühllos.

Es wären im Allgemeinen die Unterscheidungszeichen dieser beiden, für das so gefährlichen Krankheitsalter gebe ich zu, daß mir vielleicht manche anderen Unterscheidungszeitungen sind, welche ein geübteres in ähnlichen Fällen aufgefunden hätte. Ich habe sie mich nach der Zeit, noch fünf, wie ich glaubte, ähnliche vorgekommen sind, nicht irre. Der Unterschied und eine strenge Abgrenzung desselben ist, wie wir schon gesehen haben, für die Behandlung von Wichtigkeit, und wo die Beschreibung von Lungenentzündung der Kindheit in dem ersten oder zweiten Stadium erkannt wird, sind die Krankheitsverläufe, denn von dieser Erkenntnis hängt die für diesen Fall ganz besondere Behandlung ab.

Der Arzt prüfe also bei eintretenden Symptomen der hitzigen Hirnwasser- und erwäge jedes Symptom, besonders eine Krankheitsconstitution her, oder schon vorhanden ist, welche zündlichen Leiden der Brustorgane entspricht, wie z. B. die Masern, und erlaube nicht, daß sich eine Lungenentzündung bei drei Kindern auf ähnliche Weise wie bei Erwachsenen äußern werde. Selbst die von den achtungswerthen Aerzten angegebenen Erkenntniszeichen wie namentlich das Klagen über Schmerzen bei erwachsenen Kindern, pathologische Vorboten, der Husten und

Was die Pathogenität der Form von Lungenentzündung betrifft, so wage ich es die folgende Vermuthung auszusuchen an Thieren haben zu lassen, daß nach einer heftigen Kämpfe am Halse, nach einer Einschnürung dieser Nerven Entzündung und in der Folge von eiterähnlicher Entzündung, so wie auch eitrige Höhlen entstehen, ohne andere Ursache vorhanden. solches Lungenleiden begünstigt. In diesen Fällen kommt Lungenleiden nur in Folge der Entzündung entstanden seyn. Wenn man, daß in den obenerwähnten Lungenentzündung bei Kindern Zustand an den Ursprung

ichen Symptome recht wohl in Ue-  
immung bringen. Ich construire  
Zustand nämlich auf folgende Wei-  
der hitzigen Hirnwassersucht trifft  
ung und Entzündung mehr das gro-  
irn und die Gehirnhöhlen, und die  
löset sich in einer Ausschwitzung  
serösen Fläche der Hirnhöhlen, in  
olge der Tod durch Druck auf die  
n Theile des Gehirns erfolgt; bei  
chriebenem Zustande aber trifft die  
und Entzündung mehr das verlän-  
lirnamark in seinem Innern, in de-  
ge das aus ihm entspringende Va-  
in das Leiden gezogen wird. Herrscht  
ade eine Krankheitsconstitution un-  
Kindern, welche zu entzündlichen  
eiden inclinirt <sup>46</sup>), so wird das in  
nkheitsanlage begriffene Organ (wie  
Allgemeinen immer der Fall ist)  
Leiden gezogen; das verlängerte  
rk überträgt durch das Vaguspaar  
iden auf die Lungen, und bildet so,  
es selbst kein Secretionsorgan ist,  
n ihrem Absonderungsorgane, oder  
r Eiterfläche als Ausgang der Ent-  
g. Die Natur war vielleicht in den  
neten Fällen im Begriff, eine hitzi-  
wassersucht zu bilden, allein das  
krankhaften Anlage begriffene Or-  
e Lungen), war zum Erkranken ge-  
, und so wurde das Leiden des gro-

ie dies gerade zu der Zeit, wo diese Fälle  
amen statt fand, indem bald darauf eine  
rnepidemie mit heftig entzündlichen Ka-  
r auftrat.

Isen Gehirns nahe auf das verlängerte Mark concentrirt, aus welchem der Lungen vorstehende Nerv entspringt. Hier aufgestellte Ansicht erläutert auch eine Erscheinung, welche leicht zu erklären wäre; den Umfarmschmerz bei dieser Art des Lungens, ohne das Brustschmerzen wahrgenommen werden. Wie wenig zuvörderst das Schmerz bei der Bestimmung der vorhandenen inneren Entzündung als diagnostisches Zeichen gelten könne, ist bereits an einem andern Orte gesagt worden <sup>47)</sup>, andere Fälle nicht zu gedenken, wo der Schmerz auf ganz entlegenen Stellen empfunden wird, als da, wenn das Gehirn ganz entzündlich ergriffen ist, wie bei Herzkrankheiten, bei der Hirnhäutenentzündung, bei Uterinalleiden, bei Nierensteinen und vielen anderen Krankheiten. Anderntheils sind bei Kindern in dem bezeichneten Alter, die Bauchorgane der Kopf in der Entwicklung voraus, da die Brustorgane erst später sich entwickeln, und deshalb in dieser Zeit dem Kreise der höheren Empfindungen zurückgedrängt sind; daher muß das Leiden der Brustorgane weniger empfunden werden, und die mehr in der produktiven sowohl als sensiblen Entwicklung begriffenen Bauchorgane sind dann die Krankheitsäußerung, den Schmerz zu übernehmen.

Die Hirnreizung würde demnach in diesen Fällen das ursprüngliche Leiden

<sup>47)</sup> Horn's, Nasse's und Henke's Arch. f. d. Erf. Jahrg. 1819.

aus welcher das Lungenleiden her-  
 rührt, und man würde vielleicht nicht  
 unpassend diese Art der Lungenent-  
 zündung *Pneumonia encephalitica* nennen kön-  
 nen eine Bezeichnung, die für die Praxis  
 unwichtig ist.

Was die Behandlung dieser Krankheit  
 betrifft, so haben wir bereits oben be-  
 merkt, daß die von den Aerzten gegen die  
 Hirnwassersucht empfohlene, gegen  
 nichts vermogte; dies veranlaßte mich  
 einen andern Weg einzuschlagen, und  
 das That bin ich, seit ich in den drei  
 ersten Fällen traurige Erfahrungen ge-  
 macht hatte, bei der nachfolgend angege-  
 benen Behandlung so glücklich gewesen,  
 Kinder, bei denen die öfterwähnten  
 Zeichen dieser furchtbaren Krankheit ein-  
 traten, zu retten.

Sobald nämlich die ersten Zeichen die-  
 ser Krankheit bei einem Kinde vorhanden  
 waren, ließ ich sogleich, ohne Rücksicht  
 auf das Alter, eine Ader öffnen, und bis  
 Ohnmacht Blut fliessen; ließen die  
 Symptome, namentlich aber das schnelle  
 Abnehmen, der Bauchschmerz, die Röthe  
 des Gesichtes und das Husteln nicht so-  
 fort nach, wurde der Puls nicht wei-  
 cher und langsamer, so wurde der Ader-  
 schmerz nach wenigen Stunden eben so kräftig  
 erholt, bis die eben erwähnten Er-  
 scheinungen aufhörten; dabei wurden in-  
 der That abführende Mittelsalze mit Bilsen-  
 extrakt in ziemlich kräftigen Gaben  
 gegeben, so daß in kurzer Zeit mehrere  
 Stühle erfolgten. Sobald das Athem-



Der Arzt sorgte und kühlend  
schen liefs. Meistens  
Behandlung die Crise na  
Tagen durch einen ei  
auswurf, und einen trü  
weisen Bodensatz bilden.  
Reconvalescenz wurde  
mit den gelind-antiphlo  
wurfbefördernden Mitteln  
zuletzt mit einem Aufgus  
sel und Spießglanzgol  
schluss gemacht.

Schliesslich bemerke  
Krankheitsform wohl  
mufs, denn seit der Z  
erwähnten Fälle beobac  
ein einziger ähnlicher  
gekommen, und auch an  
Veteranen versicherten  
hohen Fall bemerkt zu

## II.

*rasche Veränderung des Magens und der Lunge, mit täuschenden Erscheinungen von Lungenschwindsucht.*

Daß auch Unterleibsübel sich hinter Symptome von Brustübeln verstecken können, beweiset folgender Fall.

**H. Rudolph**, ein sonst rüstiger und geracker Ackersmann von drei und dreißig Jahren, der seit seiner Jugend sehr selten krank gewesen zu seyn sich erinnerte, wurde vierzehn Monaten von einer Krankheit befallen, die man der Schilderung nach Lungenentzündung halten mußte. Die Krankheit dauerte zwölf Tage, und verlor dann nach und nach, doch blieb ein Husten, Kurzathmigkeit, schmerzhaftes Pressen, Aufgetriebenheit des Unterleibes und eine etwas heisere Stimme zurück. Die zuletzt erwähnten Erscheinungen dauerten ohne besonderen Nachlaß vier Monate fort, worauf sie an Stärke zunahmen, und es traten jetzt Stiche unter dem Brust-Herzklopfen, Angst, öftere Stuhlverstopfung, und alle Abende Fieber ein, der Kranke magerte sichtbar ab, warf eine reichliche schleimige mit Blutstreifen vermischte Materie aus, und es stieß ihm zuweilen ein grünes saures Wasser auf. Von dieser Zeit an suchte er ärztliche Hülfe, obgleich er viele Mittel und eine große Zeit gebrauchte, so blieb sich sein Zustand dennoch gleich. Als er in die hiesige Heilanstalt gebracht und untersucht werden war, zeigten sich bei ihm außer

II.

*rasche Veränderung des Magens und der Lunge, mit täuschenden Erscheinungen von Lungenschwindsucht.*

Als auch Unterleibsübel sich hinter Come von Brustübeln verstecken konnte, beweiset folgender Fall.

**V. Rudolph**, ein sonst rüstiger und geracker Ackersmann von drei und dreissig Jahren, der seit seiner Jugend sehr selten krank gewesen zu seyn sich erinnerte, wurde vierzehn Monaten von einer Krankheit befallen, die man der Schilderung nach Lungenentzündung halten mußte. Die Krankheit dauerte zwölf Tage, und verlor dann nach und nach, doch blieb ein Husten, Kurzathmigkeit, schmerzhaftes Aufgetriebenheit des Unterleibes und eine etwas heisere Stimme zurück.

Zuletzt erwähnten Erscheinungen dauerte ohne besonderen Nachlaß vier Monate fort, worauf sie an Stärke zunahm, und es traten jetzt Stiche unter dem Brust-

Herzklopfen, Angst, öftere Stuhlverstopfung, und alle Abende Fieber ein, der Körper magerte sichtbar ab, warf eine schleimige mit Blutstreifen vermischte Materie aus, und es stieß ihm zuweilen ein grünes saures Wasser auf. Von dieser Zeit an suchte er ärztliche Hülfe, obgleich er viele Mittel und eine Menge Zeit gebrauchte, so blieb sich sein Zustand dennoch gleich. Als er in die hiesige Heilanstalt gebracht und untersucht worden war, zeigten sich bei ihm ausser

traten nach dem Tages-  
gen unter dem Brustbe-  
stickender Husten mit Be-  
ger und des Gesichtes,  
wurf, Verstopfung und  
Trink- und Schlaf war  
vermehrte der Genuss  
Kurzatbmigkeit; der Puls  
zu fühlen, schlug 112  
die Haut war meist tro-  
cke, Schröpfköpfe auf  
innerliche Gebrauch von  
drigen Mittelsalzen, so-  
derliche Erleichterung,  
die Rückenschmerzen  
der Ructus zugenommen  
brauche des schwefels  
des Salmiaks, besorte  
zwar einigermaßen, doch  
dieser Besserung ein  
wurf ein, welcher die  
mehr anerkennen

und Einreibungen von Brech-  
albe blieben ohne besonderen Er-  
otische Mittel, wie das Extract  
*stramon.*, Bilsenkrautextract,  
eerwasser, die Blausäure und Ein-  
von Bilsenkrautöl mit Campher  
en Kranken noch die meiste Er-  
ß. Im Verlaufe dieser Zeit tra-  
ektisches Fieber mit profusen  
eissen, ein sehr schnelles kur-  
ußerst beschwerliches Athemho-  
mals des Tages ohnmachtartige  
t Blauwerden des Gesichtes und  
s, Heiserkeit und hartnäckige  
g ein, der Kranke mußte im-  
d im Bette aufrecht sitzen,  
ängstlich nach Luft, sein Unter-  
zuweilen beträchtlich aufgetrie-  
unter diesen Erscheinungen starb  
nem fünfmonatlichen Aufenthalte  
n Krankenhause, an Erstickung.

eichenöffnung wurde am andern  
dem Tode, in Gegenwart des  
Nasse und sämtlicher angehen-  
der Klinik gemacht. Nach der  
der Brust fand man beide Lun-  
htlich ausgedehnt, übrigens na-  
Farbe; die linke Lunge war an  
ellen mit dem Rippenfell durch  
Bänder verwachsen, welche je-  
rüherer Zeit herzurühren schie-  
oben war sie aber im Umkreise  
drei Quadratzoll fest verwach-  
twas milsfarbig; bei dem Ein-  
diese Stelle zeigten sich zwei  
von der Gröfse einer kleinen  
B. 6. St. C

Wallnusse, welche mit einem gelben  
 Eiter ganz angefüllt waren, und  
 Luftröhrenästen in keiner Ge-  
 standen, der übrige Theil dieser,  
 auch die rechte Lunge waren an  
 Stellen etwas härtlich, sonst aber  
 sehen gesund, die Luftröhrenäste,  
 röhre und der Kehlkopf natürlich. Der  
 beutel enthielt etwas mehr als gew  
 Flüssigkeit; das Herz war schlaf  
 hältnismäfsig kleiner, übrigen  
 lerrfrey. Bei der Oeffnung der  
 fiel sogleich der grosse und  
 Magen auf; er reichte mit dem  
 gen bis in die Nabelgegend, und  
 Zwerchfell bis zur vierten W  
 heraufgedrängt. In seinen W  
 viele varicöse Gefässe sichtbar,  
 selbst aber röthlich misfarbig; die  
 haut war an vielen Stellen stark  
 an andern aber verdickt und mit  
 kleinen Geschwüren von der Gröfse  
 Linsen besetzt; besonders fanden  
 che exulcerirte Stellen in der Ge-  
 Cardia bis einem Zoll weit in die  
 röhre hinein, dagegen war der Py-  
 von frey. Der Magen selbst ent-  
 etwas grauröthliches Wasser u  
 Eine ähnliche Veränderung wie  
 hatte auch eine Stelle im Queorga  
 erlitten, die übrigen Gedärme hat-  
 ein natürliches Ansehn. Die Le-  
 fast um ein Drittel gröfser als son-  
 von aufsen blaß und durchgehende  
 seartigen Körnern, welche Ausse-  
 gen von plastischer Lymphe an se-  
 na, besetzt, die Gallenblase so

und Zeugungsorgane waren im Zustande. Das Vaguspaar schien le, wo es sich convergirend an senkt, etwas geröthet; der übrige l Halstheil so wie der große he Nerv waren gesund. Das d man auffallend weich, die tanz blässer als gewöhnlich, und mark in der Gegend des achten ls auf eine anderthalb Zoll lan- etwas härter als an den übrig- n, ausserdem aber vom natürli- nde nicht abweichend.

ichen wir nun dasjenige, was nöffnung ergeben hat, mit der rankengeschichte, so tritt uns von Erscheinungen entgegen, erspruch auffallend ist.

ist waren bei dem Kranken alle iner eiternden Lungenschwind- anden, da doch die Lungen nur tten hatten, und die zwei Eiter- en Eiter ergiessen konnten, in- erschlossen waren; das Athem- ferner sehr erschwert und kurz, anke mußte sich, wenn er freyer wollte, mit dem Körper vor- en, obgleich die linke Lunge tört, nur hin und wieder ange- die rechte Lunge fast ganz ge- und die Brusthöhle kein Was- t; es waren endlich Symptome iden, als Angst, Herzklopfen, der Glieder vorhanden, ob- Herz außer einer etwas mehr alichen Wasseransammlung im

zu Lande alltäglichen  
genentzündung gelitt  
zweckmäfsig behandel  
zung, Verwachsung  
Rippenfell und einer  
schied. Dieser Zustand  
lang fort, jedoch in  
eine beträchtliche Ze  
zwischenkunft eines  
Leben nicht im mind  
wie dies ähnliche Fäll  
sen. Zu derselben Ze  
bel wieder eine entzünd  
scheint bei dem Kra  
Leber - und Magen  
zu seyn, welche jene  
gens und die Ausschwa  
substanz zur Folge hat  
Lungen, das früher  
jetzt noch in der Kr  
fene Organ waren.



am, und so konnte der Schmerz Sitz des Uebels täuschen. Aus den des Vaguspaares lassen sich die Athmungsbeschwerden und die von Herzleiden erklären, wozu das Leiden des Rückenmarkes Lusttheile zu Hülfe nehmen kann, wiewohl das Leiden des Vaguspaares Erklärung nicht hinreichen soll. —  
 der Kranke Eiter ausgeworfen weist noch nicht, daß dieser Eiter einer Eiterfläche der Lungen entstanden sey, indem auch von Kranken ausgeworfen wird, die auf ganz andern Theilen Eiteransammlungen haben, welche mit den Luftwegen durchaus in Gemeinschaft stehn. wie z. B. bei Nieren- Gekrösabscessen, Abscessen des Darmkanals und selbst in andern Gliedmaßen, wie denn ein Fall noch vor kurzer Zeit in der medicinischen Klinik vorgekommen, wo ebenfalls die Lungen ganz gesund waren, und dennoch Eiter ausgeworfen wurde. Es scheint, daß in unserem, und ähnlichen Fällen der Eiter in das Blut genommen, und auf der Schleimhaut der Lungen ausgesondert wurde, was auch ähnliche Fälle beweisen \*).  
 Ist es, daß unser Kranke bei Magenleiden sich nie erbrochen hat, doch sonst bei Magenübeln dieser Art besonders des Cardialtheiles so häufig ist; indessen scheinen die Rücken- an der Kranke so sehr gelitten;

aus den *Mém. de la Soc. méd. d'émul.*  
 in *Meckel's Arch.* Bd. 5. Hft. 3, S. 450 fg.

die Stöße des Erbrechens vertrieben, wobei es noch merkwürdig war, der Kranke jedesmal vor solchem Anfallen (wie ich dies mehrmal bei ihm beobachtete) eine beträchtliche Menge Wasser schluckte. Merkwürdig und mit anderen Fällen übereinstimmend war endlich auch bei dem Kranken in den letzten drei Monaten seines Lebens eine Schwerhörigkeit, die (wie an einem anderen Orte bereits erwähnt worden ist) \*) aus dem Leiden des Vagusparese und der Leber hervorzugehen schien.

### III.

#### *Entzündung der Gebärmutter bei Kindern*

Unstreitig sind diejenigen Pädiater, die da annehmen, daß der Uterus im kindlichen Alter bis zur Geschlechtsreife vollständig ausgeschlossen aus der Reihe der lebenswichtigen Organe ohne alle Beziehung bloß ein vegetatives Leiden zu weit gegangen, in soferne sie es nicht schon unwiderlegbar nachweisen, daß der Uterus im kindlichen Alter mit den wichtigsten Organen, mit den großen Stoffmassen in einem nahen Wechselverhältnisse stehe.

Autenrieths treffliche Untersuchungen an Leichen solcher weiblichen Kinder an Zuckungen und überhaupt an

\*) S. meine physiolog. Unters.

gestorben sind, wo der Kopf gelitten  
 , gleichviel ob vor oder nach ihrer  
 bleichtsreife, haben gezeigt, daß bei  
 en immer eine Entzündung der Gebär-  
 er nach dem Tode angetroffen wer-  
 ), ohne daß in den angeführten Fäl-  
 ein ursprüngliches Leiden der Gebär-  
 er nachgewiesen werden konnte; es  
 te also dieses Leiden als eine Folge  
 khafter Nerventhätigkeit entstanden

Wäre nun der Uterus im kindlichen  
 (denn von diesem soll hier die Rede  
 ; bei reifen Mädchen wird die höhere  
 hung des Uterus allgemein zugegeben)  
 o unbedeutendes und beziehungsloses  
 n, so liesse sich damit der Antheil  
 icht vereinbaren, welchen derselbe  
 n Leiden der lebenswichtigsten Or-  
 nimmt.

eit einer Reihe von Jahren habe ich  
 eichenöffnungen von Kindern, die an  
 hiedenen Krankheiten gestorben sind,  
 iesen Zustand Rücksicht genommen,  
 theile hier die Resultate meiner Un-  
 chungen mit.

*Erster Fall. Friederike S.*, ein wohlge-  
 es, lebhaftes, siebenjähriges Mädchen,  
 n Verstopfung, Schmerzen im ganzen  
 leibe, Kurzathmigkeit, starker Auf-  
 ung des Bauches, Fieber, Durst, ver-  
 ner Esslust und großer Unruhe; dabei  
 der Puls fast fortwährend klein, hart,  
 ll und machte an 140 Schläge in ei-

Versuche für die praktische Heilkunde aus den  
 inischen Anstalten von Tübingen. Bd. 1. S.  
 n. 80.

per Minute, der Urin war blafs, der im Unterleibe nahm beim Drucken selbst nicht zu, und der Stuhlgrate selbst nach den kräftigsten Abführmitteln nicht; auch antiphlog. Mittel und Blutentziehungen, sowie stillende Mittel schafften keine Besserung. Klystiere wurden sogleich nach dem Bringen wieder ausgestofsen. So der Zustand mit fortwährender Zunahme des Umfanges des Bauches bis zum 10ten Tage fort, an welchem Erbrechen, allgemeine Zuckungen eintraten, das Bewußtseyn jedoch ungetrübt. Dieser letztere Zustand dauerte zwei Tage lang, worauf in einem Anfalle von Erstickung heftigen Zuckungen starb.

Bei der Leichenöffnung fand die Brusthöhle durch das auf das hintere aufgetriebene Zwerchfell so verdrängt, der Durchmesser derselben unter dem Brustbein, von oben nach unten, nur 1 1/2 Zoll betrug; die Lungen und das Herz aber ein natürliches Aussehn. In der Bauchhöhle fand man alle Gedärme mit Maafsen von Luft ausgedehnt, nicht verändert, blofs der Magen seiner oberen Mündung etwas erweitert. In dem absteigenden Colon waren schwarze Kothmassen, zwischen diesen Darm an drei Stellen knickig und sehr enge eingeschnürt war. Der Pankreas schien etwas aufgeschwollen, gelblich roth und mit strotzend vollen Blutgefäfsen durchwebt. An den andern Be-

war nichts Regelwidriges zu ent-

Das Gehirn fand man frey, hin-  
emerkte man an dem Rückenmarke  
Gegend des letzten Rückenwirbels  
inen halben Zoll lange Stelle, wo  
che Hirnhaut etwas geröthet, und  
isse mehr als an den übrigen Thei-  
Blut überfüllt waren \*).

*iter Fall.* *Christine Z.*, ein vierjähri-  
chen, litt seit acht Tagen am Keich-  
wozu sich nach der Zeit eine Bron-  
inzugesellte, die Anfangs vernach-  
wurde. Als ärztliche Hülfe nach-  
worden war, traten schon bereits  
angsanfälle mit allgemeinen Zuckun-  
löcheln und Blauwerden ein. Das  
diesen Krankheitszustand anempfoh-  
verfahren blieb ohne Erfolg, und das  
tarb am eilften Tage unter Kräm-  
Zuckungen, Blauwerden des Gesich-  
erdrehen der Augen und Röcheln, an-  
ung.

der *Leichenöffnung* fand man: die  
äße des Gehirns, besonders aber des  
erten Hirnmarkes stark mit Blut  
lt; die Schleimhautfläche der Luft-  
äste stark geröthet und die Veräste-  
derselben mit einer eyweisartigen,  
röthlichen Flüssigkeit angefüllt; die  
etwas mehr als sonst mit Blut über-  
den Brusttheil des Vaguspaares in  
öhe des Bronchialgeflechtes an der

verdanke diesen Fall dem Hrn. Dr. *Barth*  
Halle, der mir ihn mitzutheilen die Güte  
e, die Leichenöffnung stellte ich in seinem  
seyn an.

deren Theile gesund.

*Dritter Fall. Ernest*  
alt, wurde ebenfalls von  
herrschenden Keichhusten  
nach vierzehn Tagen  
hinzugesellt. Erst im  
ser Krankheit wurde  
sucht, nachdem schon  
mittel ohne Erfolg ange  
ren. Unter allgemeiner  
cheln, vergeblichen Ver  
sten, Schluchzen und Bl  
sichtes und der Finger  
stickungstod am einunda

Die Leichenöffnung  
sultate wie in dem vor  
der Entzündungsgrad in  
die Röthung des Uterus  
kräftlicher als in jenen

ag aus, 'worauf eine Hirnentzündung  
r auftrat, die allen angewandten Mit-  
nicht weichen wollte, und endlich un-  
bopor, allgemeinen Zuckungen und  
pfen den Tod herbeiführte.

Bei der Leichenöffnung fand man eine  
erergieissung zwischen der spinneweb-  
gen Haut des Gehirns, besonders am  
le desselben, so wie auch in seinen  
en, eine starke Blutüberfüllung seiner  
se; die Lungen dunkelroth gefärbt;  
Darmkanal mit Luft überfüllt, die  
eingeweide so wie die Gefäße der  
höhle auffallend blutleer; der Uterus  
l geröthet; am ganzen Rückenmarke  
efäße von dunkelrothem Blute stark  
lehnt, und in der Lendengegend zwei  
gieissungen unter der spinneweben-  
gen Haut, von der Grösse einer Boh-  
rnst aber alle anderen Eingeweide ge-

*Der fünfte Fall* betraf die kleine F. K.,  
unter I. in dem zweiten Krankheits-  
Erwähnung gethan wurde. Das Rück-  
mark konnte hier nicht weiter unter-  
werden, weil es die Aeltern nicht  
en wollten.

*Sechster Fall.* Ein drei Monate altes  
hen, dessen Namen ich nicht aufge-  
net habe, wurde von seiner Wärterin  
mit kaltem Wasser gewaschen, wor-  
es in ein heftiges Fieber verfiel. Bald  
auf trat bei ihm Kinnbackenkrampf,  
reihen der Augen, Zuckungen der Ge-  
muskeln, zuweilen auch Husten, aus-

setzender sch  
des Athemhoh  
wandten ärztl  
zwanzig Stun  
len der Tod p  
ser dem Kopfe  
Körpers an Z  
Antheil genom

*Leichenöffn*  
Kopfes fand  
häute sowohl  
von dunklem  
im natürlichen  
te in verschied  
ten sich eine  
Blutpunkte, ü  
dert; am Rüc  
gelwidriges en  
fand man beide  
trieben, und  
die rechte Her  
stark überfüllt  
zusammengedr  
Regelwidriges  
te sein natürli  
auch alle übrige  
tes darboten.

*Siebenter Fa*  
mädchen von  
starken Körper  
gesund und ac  
menstruirt, w  
zündung befall  
auch Antheil  
ben den gewöhn  
monie waren



erz in der linken Schulter, Herzens-  
Stiche in der Herzgegend, ein bren-  
Schmerz in der Lebergegend, Herz-  
und ein kleiner harter schneller  
nicht aussetzender Puls vorhanden.

eines kräftigen antiphlogistischen  
rens, und namentlich viermal wie-  
ter Aderlässe nahm die Heftigkeit  
krankheit zu; es traten am zehnten  
der Krankheit Anfälle von heftigen  
ein, die jedesmal mit scheinbarer  
stlosigkeit, Zuckungen der oberen  
massen, Rückenkrämpfen, und endlich  
nem ohnmachtähnlichen Zustande en-

Das Athemholen wurde nun immer  
verlicher, rasselnd, die Herzensangst  
zu, der Puls fing an auszusetzen, es  
äldes Delirium, begleitet mit Verzer-  
des Gesichtes und Verdrehen der  
ein; endlich verfiel die Kranke in  
mit Zuckungen in den Armen und  
fen des Nackens, das Athemholen  
langsamer, mühsamer, kürzer, das  
n nahm fortwährend zu, und die  
de endete in einem Anfalle von *Em-*  
*tonus* mit einem kurzen röchelndem  
zuge das Leben.

*Leichenöffnung.* Die Gefäße des Gehirns  
er Hirnhäute strotzten von dunklem  
zwischen der spiralförmigen und der  
en Hirnhaut so wie in den Seiten-  
keln fand man eine seröse Flüssig-  
gossen, die zusammen etwa drei Un-  
tragen mochte; die Gefäße des obe-  
heiles vom Rückenmark waren mit  
tark überfüllt, am unteren Theile

aber nur mäßig; beide Lungen um  
zündet, leberartig, mit dem Rippen-  
violen Stellen verwachsen; in den  
röhrenaweigen eine eiterartige In-  
die Luströhre selbst, so wie ihre  
frey; den Herzbeutel mit der inneren  
penfläche verwachsen aber nicht  
dert, und enthielt vier Unzen rein  
gelbliches Wasser; das Herz mit  
Ansehen nach gesund; an den  
eingeweiden war nichts Regelmäßiges  
entdecken; der Uterus war in  
eben Zustande und durchaus  
Ansehn, die Scheidenklappe nicht  
lezt vorhanden. Alle übrigen Theile  
man im naturgemäßen Zustande

Vergleichen wir nun die  
zählten Fälle untereinander, und  
sich daraus mehrere für die  
sowohl als Pathologie wichtige

*Autenrieth* hat zwar durch seine  
suchungen gezeigt \*) daß bei ver-  
Kranken, die an Zuckungen gelitten  
immer eine Entzündung des Uterus  
dem Tode angetroffen wurde, daß  
die Art der Zuckungen angegeben.  
er denn auch auf die Erklärung der  
scheinung gar nicht eingeht; der  
Umstand scheint aber hierbei von  
ringer Wichtigkeit. Wir haben  
gesehn, daß nur in denjenigen Fällen  
allgemeine Zuckungen vorhanden

den ersten fünf Krankheitsfällen, in denen der Uterus entzündet gefunden wurde, dann in denjenigen Fällen, wo die Zuckungen bloß den oberen Theil des Rückenmarkes, den Kopf und die oberen Gliedmaßen betrafen, wie in dem sechsten und siebenten Falle, die ich deshalb mit Willen hier anführt habe, der Uterus frey war.

Natürlich führt dieser Unterschied zu einer tieferen Untersuchung der Quelle dieser Erscheinung, die uns denn auch meistens nicht weit entfernt liegt. Fast in allen Fällen (den fünften ausgenommen) wurde der untere Theil des Rückenmarkes entzündet gefunden, wo der Uterus entzündet war. Wenn entweder waren Blutergießungen oder Überfüllungen der Gefäße mit Blut, oder harte Stellen in diesem Theile des Rückenmarkes vorhanden; da hingegen in den übrigen Fällen, wo der untere Theil des Rückenmarkes ganz natürlich gefunden wurde, wie im sechsten und siebenten, der Uterus von einer solchen Veränderung keiner zeigte. Diese Erscheinung scheint dafür zu sprechen, daß die in den genannten Fällen statt gefundene Entzündung des Uterus aus einem Leiden des Rückenmarkes hervorgehe; daß sie ferner mit Zuckungen aus einer Quelle entspringend, indem diese bei einem Leiden des Rückenmarkes vom Rückenmark oder des Uterus, nur in den oberen Theilen des Rückenmarkes statt finden, und im Allgemeinen verschonen, wo dann auch die Thätigkeit des Uterus unverletzt bleibt. Aus dieser Thatsache versichert zwar auch in denjenigen

zeichnet, wo man ihn  
den für sich, eine solche  
Uterus stattgefunden hat.

Abgesehen hiervon  
schafft dem genannten  
ler mit allem Danke  
sofern als er auf die  
nung zuerst aufmerksam  
demjenigen, was ich  
suchen in Betreff diese  
funden habe, ist noch  
steller darauf aufmerksam  
hat den Uterus zwar in  
stande groß und verd  
aber eine Entzündung  
nur dazugegeben, wo  
gerten Zustande ist oder  
welche Annahme dem

\*) A. u. O. S. 29.

30) B. u. O. S. 29.

merkten Voraussetzung entsprungen mag, daß nämlich der Uterus bei unentwickelter Geschlechtsreife ein abgeschlossenes vegetatives Leben führe, Wir nun aber hieraus, wie miselich es aus solchen hypothetischen und willkürlich angenommenen Sätzen, die mehr leeren Wortspielen bestehn, auf alle Verhältnisse einzelner Organe des Körpers zu schließen.

Für die Physiologie sind die oben angetroffenen Fälle wichtig, in soferne als sie die Lehre von der Verrichtung des Rückenmarkes, und der Bedeutung des Uterus im jugfräulichen Zustande einen Beitrag liefern; anderentheils werden diese Fälle ähnliche Erscheinungen aus der Physiologie erläutert. Wir sehn nämlich, welchen wichtigen Einfluß das Rückenmark auf den Uterus, selbst in dem Zustande des Ungeborenen, wo der letztere noch gar nicht in den Kreis seiner ihm zukommenden Verrichtung getreten ist; wenn er erst in die Thätigkeit eingegangen, so muß die Abhängigkeit dieses Organs von dem Rückenmark um so inniger werden. Diese Erfahrung schließt sich zugleich erläuternd an ähnliche, die man bei Versuchen an Thieren beobachtet hat. *Philipp Wilson* fand (s. \*), was sich auch mir in der Folgebildung zeigte (\*\*), daß nach der Durch-

*experimental Inquiry into the laws of vital actions. p. 172.*

Physiol. Unters. S. 26. und mein Aufsatz über Bewegungen des Darmkanals in *Horn's, Müller's und Henke's Arch. f. d. med. Erf. Jahrg. 10. Bd. 1.*

n. L. k. B. 6. St.

D

II.

A u s z ü g e

a u s

Jahrbüchern der Krankheiten  
L ü n e b u r g s.

V o m

Hofrath Fischer.

---

(Fortsetzung. S. Journal November).

---

*September.*

Mit dem Anfange dieses Monates stets  
azurblauer Himmel mit östlichen  
en, einer mittäglichen Wärme von  
ie sogar am Abend 14° blieb, und in  
nacht nur allmählig bis zu gelindem  
herabsank. Der Barometer behaup-  
labei einen Stand von 28' 4—6" und  
sank er im ganzen Monat unter 28'  
is zu 27' 9" vom 26—28sten). Der  
ometer, der nach den ersten 4 Ta-  
inige Tage bis zu 13—14° Mittags  
gesunken war, hob sich bald wieder  
als vom 11ten bis 15ten er von 19—

schneidung des unteren Theils von  
 kenmarke die Harnblase gelähmt, und  
 die Anhäufung des Urins bis auf das  
 erste angedehnt werde. Diese  
 nung beweist nun, wie abhängig  
 tigkeit dieses dem Uterus so nahe  
 ten Organs sey, und wie wenig  
 der Gangliennerv auf dasselbe aus-  
 den Uterus gilt fast dasselbe,  
 seine Nerven aus eben denselben  
 wie jene, und tritt, wie ich dies de-  
 geren weiblichen Thieren beobachtet  
 nach der Durchschneidung des  
 kes an dem Lendentheile, in etwa  
 von Lähmung; nach mechanischer  
 dieses Theiles vom Rückenmark  
 die Thiere hingegen sogleich  
 der Zeit findet man den Uterus  
 die Harnblase dunkel geröthet

Wir haben schon oben  
 merkt, daß Reizungen des  
 Hirnmarkes und des Vaguspaars  
 zündung der Lungen zur Folge  
 man dürfte hier mit denselben  
 annehmen, daß in den hier  
 Fällen von Gebärmutterentzündung  
 liches Verhältnisse in Folge der  
 Rückenmarkes statt finde, um  
 beide Verhältnisse ihrem Wesen  
 sind, und beide Organe nach der  
 rung der neueren vergleichende  
 mie \*) einander völlig entsprechen

\*) Oken's Lehrb. d. Naturgeschichte. Th.  
 th. 1. 8. 7. fg.

(Die Fortsetzung folgt)

II.

A u s z ü g e

a u s

Jahrbüchern der Krankheiten  
L ü n e b u r g s.

V o m

Hofrath Fischer.

---

(Fortsetzung. S. Journal November).

---

*September.*

it dem Anfange dieses Monates stets  
azurblauer Himmel mit östlichen  
en, einer mittäglichen Wärme von  
ie sogar am Abend  $14^{\circ}$  blieb, und in  
acht nur allmählig bis zu gelindem  
herabsank. Der Barometer behaup-  
abei einen Stand von  $28' 4-6''$  und  
sank er im ganzen Monat unter  $28'$   
is zu  $27' 9''$  vom 26—28sten). Der  
ometer, der nach den ersten 4 Ta-  
inige Tage bis zu  $13-14^{\circ}$  Mittags  
gesunken war, hob sich bald wieder  
als vom 11ten bis 15ten er von  $19-$



20° stieg. (Welch ein glücklicher Ver-  
niss der Witterung für die Seiden-  
welches den ganzen Sommer nicht ge-  
gefunden hatte, und jetzt die wir  
mehr noch erfreuen konnte!) Der  
Monats sogar blieb eine Wärme  
17° Mittags, und Morgens und Abends  
13°, die nur die 4 letzten Tage  
von 13° bis zu 9° fiel, wo dann  
gen- und Abendtemperatur be-  
herabsank. Nur etwa 8 Tage bel-  
übergehender Regen, so dass die  
an Wärme und Trockenheit  
Sommer her nachholen zu w-  
wozu die fast beständigen N-  
chen Winde, die nur selten  
Zeit mit westlichen abwechsel-  
rige beitrugen, und die Zeit  
ken machten. Doch verlor  
ssten die Ost-Periode, und  
Rest des Monats anfänglich 5  
die letzten 3 Tage N. West ein.

Die ungewöhnliche, für die  
fast übermäßige unangenehme  
Wärme des ersten Drittheils dies-  
tes, reizte die Körper fast zu  
namentlich die, durch die längere  
rige Nässe und Kühle desto mehr  
schlaffungen und Ueberfüllungen  
Respirationsorgane in dem Maasse,  
weder Neigung zur Erschöpfung  
berreizung, oder selbst zu lethals-  
tiver Rückwirkung und örtlicher  
die Folge war, wozu noch die  
Windstille dieser Ostperiode  
durch die Zerreiblichkeit der

fein-  
bruch  
lern  
halten  
nicht  
falle  
des  
wär-  
Mon-  
Emp-  
noch  
merk-  
aus  
der  
de  
rart-  
lich  
Land-  
Cont-  
rer  
sam  
leiner  
die  
kung  
der  
aber  
Voll-  
B.  
die  
den  
won-  
leid-  
eich-  
für  
den  
nicht  
der

bstanzen bei der Dürre hervorge-  
merklichen Staube kam, der al-  
in der ganzen Atmosphäre ver-  
sig umherschwamm. Besonders  
waren alle diese genannten Zu-  
usern Städten, bei denen theils  
beengte Aufenthalt in den er-  
engeren Gassen, Häusern und  
theils die größere Schwäche und  
chkeit, angesammelt und vermehrt  
durch die Einflüsse des Som-  
cht ohne Einwirkung war, und  
rocknen Wärme der Tage, und  
ltmismässigen Kühlung der Aben-  
Torgen schon eine, für den ver-  
Organismus, angreifende Schäd-  
ebildet wurde. Die Faser des  
s vertrug schon mehr, sowohl  
n als Expansion, schon aus ih-  
lität heraus, und in einen gleich-  
gerten Zustand der weichenen und  
iebilde überzugehen. Dazu kam  
scho Beschaffenheit und Einwir-  
an sich schwereren und reizen-  
t, so dafs, wenn nicht wieder  
Gesetze und selbst Extreme der  
h das Gleichgewicht hielten, z.  
größere Ausdünstung u. s. w.  
lässig eingeathmete Wärme aus  
alischen Organismus ausgeleert  
äre, nothwendig jetzt noch mehr  
amentlich der Athmungsorgane,  
n offenbaren müssen, als schon  
var. Aber es war noch ein an-  
nd, warum zur jetzigen Zeit den-  
t so viel Affektionen der Organe  
tion, als vielmehr der *Reproduktion*

und der Organisation  
Kopfwahl, Schwindel, An-  
sthenen u. s. w.

Ich kann diese Char-  
gemeinen Einflüsse und  
stände nicht verlassen,   
auf die Formen, den An-  
gen zurückzukommen, der  
Respiration hervorstecken  
eignen konnten. Nicht in  
Seitenstiche, peripneumon  
mit und ohne Fieber, je-  
ren, und mit mehr oder  
lenden, die Säfte und  
mindernden, nur, die leicht-  
nung schonenden, Mitteln  
arten behandelt werden  
auch jetzt das bunte mor-  
der, nach meiner Uebers-  
öfters angedeuteten, An-

der Hautgebilde, insbesondere phatischen Absonderung, der Pem- waren häufig. Letzterer war bei ei- ährigen gesunden Knaben auf dem so arg, und fast die ganze Ober- er Haut mit, in einander laufenden, aufspringenden, und durch ihre he Farbe ein ekelhaft furchtbares gebenden, Blasen bedeckend, (wel- m des Ausschlages in neuern Zei- erlich hin und wieder von Unkundi- ch für wahre Menschenblattern ge- und auch davon falscher Lerm er- wird), so daß neben den kühlend nden, und schon die heftige Reak- s ganzen innig gereizten Systems idig zu mindernden Mitteln, auch eizmindernde und die wunden Haut- hen heilende (*ung. de Linar.* und *ung. a*) angewandt werden mussten; um 8 Tagen die Krankheit zu heben, en üble, meistens örtliche, Folgen ern.

allgemeine Methode der Diät und n Behandlung der Krankheiten muß- gens bei der Wärme der ersten lieses Monats, erfrischend, kühlend, inesweges schwächend seyn. Lez- trug so wenig der leichte Ueber- r hochgetriebenen Reizung in Ab- g und Ueberreizung als auch die elle Lage und Reaction der Eing- es Unterleibes, die sich, wie wir ören werden, in *Koliken*, *ruhrartigen* len, und wirklichen *Ruhren* aussprach- ten befanden sich jetzt unter den

Kranken und Kränklichen (denn 6  
sunden befanden sich bei geborg-  
sicht, natürlich, leicht, kräftig und  
die Hektischen, wenn sie müßigen  
der allgemeinen Reize zuließen, zu  
Uebermaasse wehrten.

Die eigentliche Ruhr steigt von den dazu statt findenden Einleitungs, im Anfange des Monats, und zwar einer marschirten Gegend men- physikats, hauptsächlich im Dorf, wo 3 Personen in kurzer Zeit be- ben. Weiter breiteten sie sich nicht aus, hörte alsbald wieder, erforderte also nur allgemeine, gen und Verabredungen mit be- obrigkeitlichen und ärztlichen. Die durch Hitze, Ostwind, hoch- terstand nothwendig als hoch- dingte Faser, mußte ja jetzt we- flächlicher Entzündung wenigstens ist die Ruhr, auf den Grund be- dere) die Anlage mit sich bring- wird dann leicht bei dem Landvol- die Einwirkung von heftigen auf- kanal wirkenden Schädlichkeiten, hitzung bei der Nacherndte in der jetzt windstillen Luft, zwischen gen den Hecken und Gräben, der, zumal; darauf wohl kaltes Wasser, nem sumpfigen Graben oder Bach- ken, auch wohl dann ohne Bekle- Kühlen oder im Zuge, in der Au- sich hingelagert, oder zu flauem saure Milch oder saures Bier mit- blähenden Vegetabilien unvorzich-

nossen), zum Ausbruch der Krankheit, indem dieser auf die Gedärfene Reiz, bei der jetzigen Vervollsaftigkeit und Blutausdehnung der den Reiz in raschere Wech- g zurückgebenden Faser, die in- ndernde Oberfläche derselben be- chmerzvoll affizirt und von dem, sensiblen Faser zuerst ausgehen- auf das absondernde Gefäßsystem en, entzündlichen Krampf (wel- wiederum der zärteren sensiblen mehrten Schmerz vom Druck der ten Gefäße verursacht) die Aus- ungleich drängt und hemmt. Wird rslächliche Entzündung im innern ler innern Fläche nicht durch Re- id Vermittelung der natürlichen er durch eine künstliche Entspan- oben, so kann die Folge weiter- ntzündung und alle Ausgänge der- yn. Aber wodurch kann diese ung bewirkt werden? — durch e und örtliche, *gradweise angebrach-* pfaufhebende (anodyne) Mittel (im *sigern* Grade der Krankheit) oder sleerungen, auf die kürzeste und rndste Weise verursacht, durch eichte kühlende Purgiermittel (im nd in der ersten Heftigkeit der t durchaus nicht zu verwerfen) arinden, mäßigen Gaben von Mit- , Calomel, welches bekanntlich nder schon immer hier vorzogen Wundarzt *Warden* in der bekann- rredung mit den, in der Kunst gen sehr erfahrenen, aber sich den-

genossen), zum Ausbruch der Krankheit gebracht, indem dieser auf die Gedär-  
 worfene Reiz, bei der jetzigen ver-  
 en Vollaftigkeit und Blutausdehnung  
 und der den Reiz in raschere Wech-  
 kung zurückgebenden Faser, die in-  
 absondernde Oberfläche derselben be-  
 rs schmerzvoll affizirt und von dem,  
 ler sensiblen Faser zuerst ausgehen-  
 und auf das absondernde Gefäßsystem  
 siteten, entzündlichen Krampf (wel-  
 hinwiederum der zärteren sensiblen  
 vermehrten Schmerz vom Druck der  
 dehnten Gefäße verursacht) die Aus-  
 g zugleich drängt und hemmt. Wird  
 oberflächliche Entzündung im innern  
 be der innern Fläche nicht durch Re-  
 und Vermittelung der natürlichen  
 oder durch eine künstliche Entspan-  
 gehoben, so kann die Folge weiter-  
 de Entzündung und alle Ausgänge der-  
 seyn. Aber wodurch kann diese  
 annung bewirkt werden? — durch  
 eine und örtliche, *gradweise angebrach-*  
*ampfaufhebende* (anodyne) Mittel (im  
*mäßsigern* Grade der Krankheit) oder  
 Ausleerungen, auf die kürzeste und  
 ilderndste Weise verursacht, durch  
 , leichte kühlende Purgiermittel (im  
 g und in der ersten Heftigkeit der  
 heit durchaus nicht zu verwerfen)  
 Amarinden, mäßigen Gaben von Mit-  
 zen, Calomel, welches bekanntlich  
 ngländer schon immer hier vorzogen  
 ler Wundarzt *Warden* in der bekann-  
 terredung mit den, in der Kunst  
 bringen sehr erfahrenen, aber sich den-

ptbr. 16. Gestern führte ein Gewitter wohlthätigen, seit 3 Wochen entsetzlichen, Regen, das Ende der eigentlichen regigen heißen Periode herbey. (Der

es nicht allgemein empfehlen. — Aber jetzt noch ein Wort über die bestrittene Idee Entzündung in dieser Krankheit, und dann noch weiter. Vom Hrn. Leibarzt Fischer in Altdorff las ich kürzlich eine Idee in den Altenburger Annalen, die mich, wie alles Gute und dabei Praktisch Geniale (mit der Hoffnung und Ahndung wenigstens auf *Ausbeute*) zu weiterer Nachdenken anforderte, nämlich beim Magenkrampf durch jähe Erkältung, z. B. einen kalten Trunk, und bei allen Folgen dann, wohl vielmehr ein erregter unendlicher Zustand zum Grunde liege, der, wenn er nicht seiner Natur gemäß, und vielmehr z. B. zu *contractio* behandelt werde, gar cirrhosus und andere unheilbare Uebel ausarten können u. s. w. Wer denkt hierbei nicht an die übeln Wirkungen der sogenannten stopfenden Methode in der Ruhr, in der Neuralgie allerdings auch: aber auch in mehreren Krankheiten, in deren Familie sich die Entzündung, nur in verschiedenen Formen, und in *Gebilden* sicher viel weiter erstreckt, man nach unserer leider neuen auferlegten Wurfstheorie, „nur im Dunkeln zu sehen“, behauptet: z. B. selbst bei den sogenannten krampfhaften Krankheiten, z. B. dem kalten Fieber, der oftmaligen übeln Sensation und unabwendbaren Rückfällen, bei zu schneller, oder wenigstens zu gewaltsamer Vertreibung des Parasitus? — Wie es aber zugehe, daß der Entzündung bei der Ruhr mehr in den dicken und nicht vielmehr in den dünnen Gedärmen und im Magen, als den durch die diätetischen Schädlichkeiten wenigstens zunächst betroffenen Organen, statt habe? Auch darüber kann man sich einigen praktischen Aufschluß verschaffen können, wenn man bedenkt, daß bei der Entzündung die Erschlaffung und Anlage Congestion der Gebilde und besonders auf



ptbr. 16. Gestern führte ein Gewitter wohlthätigen, seit 3 Wochen entsetzlichen, Regen, das Ende der eigentlichen heißen Periode herbey. (Der

nicht allgemein empfehlen. — Aber jetzt noch ein Wort über die bestrittene Idee Entzündung in dieser Krankheit, und dann noch weiter. Vom Hrn. Leibarzt Fischer in Burghausen las ich kürzlich eine Idee in Altenburger Annalen, die mich, wie alle und dabei Praktisch Geniale (mit der Hoffnung und Ahndung wenigstens auf *Ausbeute*) und zu fernerm Nachdenken anforderte, nämlich beim Magenkrampf durch jähe Erregung, z. B. einen kalten Trunk, und bei allen Folgen dann, wohl vielmehr ein erregter unendlicher Zustand zum Grunde liege, der, wenn er nicht seiner Natur gemäß, und vielmehr z. B. zu *contractio* behandelt werde, gar cirrhosus und andere unheilbare Uebel ausarten können u. s. w. Wer denkt hierbei nicht die übeln Wirkungen der sogenannten zu stopfenden Methode in der Ruhr, in der Neuralgie allerdings auch: aber auch in mehreren Krankheiten, in deren Familie sich die Entzündung, nur in verschiedenen Formen, und Gebilden sicher viel weiter erstreckt, man nach unserer leider neu auferlegten Wurfschloßtheorie, „nur im Dunkeln zu sehen,“ bekommt: z. B. selbst bei den sogenannten krampfhaften Krankheiten, z. B. dem kalten Fieber, der oftmaligen übeln Sensation und unabwendbaren Rückfällen, bei zu schneller, oder wenigstens zu gewaltsamer Vertreibung des Paroxysmus? — Wie es aber zugehe, daß der Entzündung bei der Ruhr mehr in den dicken und nicht vielmehr in den dünnen Gedärmen und im Magen, als den durch die diätetischen Schädlichkeiten wenigstens zunächst betroffenen Organen, statt habe? Auch darüber kann man sich einigen praktischen Aufschluß verschaffen können, wenn man bedenkt, daß bei der Entzündung die Erschlaffung und Anlage Congestion der Gebilde und besonders auf

hsam in der Welt allein gefunden hat.  
Jetzt, Ende Septembers, kam er von  
sburg, wo er bei den heißen Tagen,  
im Drange der stärksten Bewegungen  
Ideen, sich mit schnell genossenem  
erwasser den leeren und erhitzten  
en, wie er recht gut wußte, erkältet  
e, auf sein, von unserer Stadt nur eine  
le entferntes Landgut zurück, und klag-  
her Mangel an Eßlust, Druck im Leibe  
heftiges Kopfweh. Einige Gaben Ta-  
indenauflösung mit etwas Seignettesalz  
irkten erleichternden Stuhlgang, so  
die enorme Hitze der Haut, die röth-  
grünliche Gesichtsfarbe, der Kopf-  
merz u. s. w. sich in etwas verlor;  
u ein jetzt eintretender Hämorrhoidal-  
abgang, der im vorigen Leben nur bis  
wenigen Tropfen dann und wann be-  
kt war, nicht unwohlthätig beizutra-  
schien. Doch dauerte die Anorexie  
das wirkliche Uebelseyn des Kranken,  
mit allen Zufällen eines durchaus, in  
festen und flüssigen Theilen, verderb-  
Verdauungssystems so merklich und  
ehmend fort, daß derselbe in seinem  
suchtsvollen Sinne nach baldiger Frei-  
:, sich wieder thätig, physisch und mo-  
sch zu bewegen, dringend ein Brech-  
tel zu nehmen wünschte. Nachdem die-  
aus Ipecac. gereicht, und darnach eine  
entende Gallen- und Schleimansleerung  
h merkliche Verminderung des rasen-  
Kopfschmerzes bewirkt war, dauerte  
Abgang von schwärzlichem Blute durch  
After aber immer fort, der mit Pol-  
und Drang im Unterleibe anhub, und

am in der Welt allein gefunden hat-  
zt, Ende Septembers, kam er von  
rg, wo er bei den heißen Tagen,  
Drange der stärksten Bewegungen  
een, sich mit schnell genossenem  
erwasser den leeren und erhitzten  
wie er recht gut wußte, erkältet  
auf sein, von unserer Stadt nur eine  
ntferntes Landgut zurück, und klag-  
Mangel an Eßlust, Druck im Leibe  
ftiges Kopfweh. Einige Gaben Ta-  
enauflösung mit etwas Seignettesalz  
ten erleichternden Stuhlgang, so  
e enorme Hitze der Haut, die röth-  
röthliche Gesichtsfarbe, der Kopf-  
z u. s. w. sich in etwas verlohrt;  
ein jetzt eintretender Hämorrhoidal-  
ang, der im vorigen Leben nur bis  
nigen Tropfen dann und wann be-  
war, nicht unwohlthätig beizutra-  
hien. Doch dauerte die Anorexie  
s wirkliche Uebelseyn des Kranken,  
allen Zufällen eines durchaus, in  
ten und flüssigen Theilen, verderb-  
erdauungssystems so merklich und  
end fort, daß derselbe in seinem  
chtsvollen Sinne nach baldiger Frei-  
ich wieder thätig, physisch und mo-  
zu bewegen, dringend ein Brech-  
zu nehmen wünschte. Nachdem die-  
s Ipecac. gereicht, und darnach eine  
nde Gallen- und Schleimansleerung  
merkliche Verminderung des rasen-  
opfschmerzes bewirkt war, dauerte  
gang von schwärzlichem Blute durch  
ter aber immer fort, der mit Pol-  
d Drang im Unterleibe anhob, und



einem raschen Temperamente und dem  
 1sten Wunsche, sich zu helfen, und  
 zu restauriren, als er zu Mittag erst  
 Beefstakes, dann Rehbraten, nach-  
 noch Reiskuchen, und alles in herz-  
 r Quantität. Die unmittelbare Folge  
 r übereilten Ueberfüllung war gänz-  
 s Zurückfallen in einen Zustand von  
 äche, Fieber, Magenekel und Voll-

Er sollte nachher 2 Schwefelpulver  
 hlig nehmen, um durch etwanige 2  
 esöffnungen diese Moles wieder zu ent-  
 en. Aber isolirt wie er war, nahm er,  
 1 Pulver ihm nicht geschwind genug  
 ten, mehrere, die nun wieder zu stark  
 erten, und der Kranke dabei in einen  
 gemeinen Grad von Schwäche, mit fie-  
 aften, kleinem, schnellem Pulse, bren-  
 ler Hitze in den Händen, Schlaflosig-  
 , Mangel an aller Esstlust u. s. w. ge-  
 a, so, daß jeder Theelöffel voll Fleisch-  
 ie aufstieß und Uebelkeit machte, und  
 es Riechen an Kölnischem Wasser Ohn-  
 hten verhüten mußte. Die weiß und

belegte aphtose Zunge, mit steter  
 re und Absonderung schaumigen Spei-  
 s, ließ schon allein den Schlaf gar  
 t zu. Nun sollte der Kranke, nach  
 en heftigen überreizenden Ausleerun-  
 wieder mäßig etwas Opium mit Arnica,  
 chicklicher Form, nehmen. Aber dies  
 n er ebenfalls zu stark und heftig, z.  
 elbst Nachts bei seiner Schlaflosigkeit  
 ertfort, so daß dadurch zu viel Reiz auf  
 Gedärme und eine schleimhämorrhoi-  
 sche Absonderung mit Drang zur Aus-  
 ung (aber ohne letztere und ohne Blut-

abgang, welcher übrigens im Gan-  
 cher an 10 Pfund betragen hatte.  
 Es ward also jetzt nur ein schwarzes  
 rad. Columb. und Serpentar. mit des  
 und Naphth. Vitr. versetzt, und neben  
 das Elix. acid. Hall. mit Kirsch-  
 Maierwelle, gegeben. Letzteres  
 pen, Mund, Gaumen und das ganze  
 zugleich sehr erfreulich. Am 15.  
 15. Octobers sollte (hauptsächlich  
 lischer, beruhigende, den ganzen  
 und die Absicht desselben ver-  
 Tendenz) etwas Opium ( $\frac{1}{2}$  Gr. 1000  
 zweistündigen Zwischenraume  
 werden; (da ich früher das Opium  
 zu großer Reproduktionschwach-  
 ungern gegeben hatte), der Kranke  
 aber nach dem ersten Pulver  
 rig; nahm aber doch, aus eigenem  
 be nach 3 Stunden das 2te, und  
 bis den andern Mittag 12 Uhr  
 süß, und selbst dann wieder  
 er zuweilen aufgewacht war. So  
 die Seele, der Leib, und selbst  
 zum erstenmal wieder einige Ruhe.  
 am 17. October kam der Kranke  
 um hier vorerst ganz unter An-  
 seyn. Hier ward nun bei zweck-  
 Diät, bei dem Gebrauch von Jalap.  
 Moose, Columbo u. s. w. alles  
 fortschreitend besser, die brennende  
 der Haut, der Durst, das Fieberh  
 lohre sich immer mehr. Nur pl  
 Speichelfluss von den Aphthon Tag  
 noch eine geraume Zeit, trotz aller  
 anstellung die Heilung der letzter  
 öfters wiederkehrten, zu beschleun

Auch e  
 blieb,  
 Island  
 wies  
 ner  
 Gefüh  
 Isig  
 in m  
 aktive  
 den,  
 könne  
 auch  
 verm  
 Aber  
 Gefüh  
 ang  
 rheid  
 mild  
 ban  
 so  
 lich  
 den,  
 wohl  
 truch  
 w  
 den  
 sch  
 Pill  
 diese  
 der  
 den  
 Be  
 lio  
 der  
 100

die moralische Neigung zu Extremen, und der Kranke hätte nun gern das kische Moos, im Gällert, täglich Pfundgenommen, wenn ihn nicht, bei einmässigkeit auch hierin, sein eigenes endlich gelehrt hätte, daß nur Mäßigkeit, Geduld, und stufenweises Steigen, so weit gekommenen, reproben und nervösen, Schwächen ausheilen und zum glücklichen Ziele führen. Bei der fortwährenden Genesung nach der Abreise nach Celle im November, die aber immer noch mit einiger Schwellung und mit, durch zu lebhaften Gebrauch des trefflichen alten Franzweins wohlwogenen schmerzhaften blinden Hämorrhoiden, begleitet war, weswegen eine milde und erweichende Diät vorgeschrieben wurde, bekamen nachher laue Bäder die passende Stärkungsmittel vortreff-

Wie in diesem Monat noch herrschend und vorwaltenden Umständen nach, erklärlichen heftigen, sogenannten Koliken unter den Landleuten, gleich mit heftiger Verstopfung verbunden wurden durch nichts so sicher und all als durch öfentliche Purganzen und durch aus *Asa foetida*, mit Calomel, zu ebenen Zwecken, versetzt, gehoben. —

Einer merkwürdigen Schusswunde bei militairischen Ehrensache, muß ich hier noch bloß erwähnen, um die Verwundbarkeit des Zufalls und die glückliche Heilung zu berühren, da übrigens all einer genauern wissenschaftlichen

an, LI, B. 6. St.

So auch ungefähr am 3ten. Aber vom 3ten war er kaum  $\frac{1}{2}$  —  $1^{\circ}$  über dem Gefrierpunkt erhoben und die Mittagswärme  $8$  —  $9\frac{1}{4}^{\circ}$  so wie die Abendkühle an 3 — 4 Nächte unter sich auffallende Contraste. Wind war dabei N. N. O. und der Barometer bis zu  $28' 6\frac{1}{2}''$  hoch. Diese gräßliche und morgendliche Kälte, die noch einigemal mit  $4$  —  $5^{\circ}$  abwechselte den ganzen Monat durch, und am 18 — 19, so wie am 25sten, in  $\frac{1}{2}^{\circ}$  Frost über. Die Mittagswärme hielt meist zwischen  $6$  —  $8^{\circ}$ , und die des Abends zwischen  $2$  —  $5^{\circ}$ . Nur die 3 letzten des Monats waren wieder ungewöhnlich warm. Der Thermometer, der am 1ten Morgens noch auf 0 stand, stieg sogleich zu  $5\frac{1}{2}^{\circ}$  und hielt so aus bis zu 6 $^{\circ}$  und Mittags  $7$  —  $8\frac{1}{2}$  und Abends  $4$  —  $6$ , (am 31sten)  $8^{\circ}$  Wärme fühlbar waren. In letzten 4 Tage fiel der Barometer, sonst die ganze Zeit hindurch (nur die 1. Tage, 11 und 12ten ausgenommen, mit der Veränderung des Windes aus N. O. und N. W. er von  $28' 2''$  auf eine Höhe unter  $28'$  fiel) auf  $28' 2$  —  $5''$  gestanden hatte, mit aus N. O. ist West und Ost und S. W. verändertem Winde, wie merklich und bis zur Schwankung von  $1''$  und  $28'$ . Dabei nebelte und regnete öfters. Letzteres fand überhaupt an 7 Tagen des Monats statt, und die gewöhnliche Abwechselung der Nebel mit klarem Himmel war auch diesmal bemerklich. Der Ostwind, allermeistens N. O., herrschte durch 21 Tage.

Ein merkwürdiges, wenigstens  
ganze Nacht, sechs  
Monats aus, der  
und Umgebungen  
eben durch keine  
heiten auffallend  
wohl nicht, wohl  
fortdauernde kuh-  
same Warnung,  
arbeitende Klasse  
und passlicherem

Binnen 5 Ta-  
tung starb nämlich  
Mann, der wohl-  
mehr der Gewohn-  
war, seine eigent-  
hohlung von thät-  
weise (er hatte e-  
wöhnlichen Spiritus  
back dazu, als in e-  
zeit zu finden. Al-  
zuerst sah, hatte  
30—40 Mal abgefül-  
zen im Leibe. Er  
athmig und sehr e-  
die Füße ansetzen  
wenig gereizt und  
getrieben, oder b-  
haft. Hin und w-  
wandlung von Ueb-  
bel, was seine an-  
in einer Erkältung  
ben konnte, wo  
steinernen Bank  
hend, häufig Tab-



Fluth von Ausleerung zu mässigen Anete ich ein *Infus. rad. Columb.* mit *nod.* und *Tinct. Thebaic.*, nach Bedürfnissmählig zu nehmen: wornach auch adern Morgen der Durchlauf bis zu Mal die Nacht über eingeschränkt, das Befinden, wie auch das eigene Gefühl und die Ruhe des Kranken, nicht schien. Am Abend aber (30. , fand ich die Hände kalt, zum kleinen Schweisse geneigt, den Leib aber so wenig aufgetrieben oder schmerzlos vorher. Der Puls aber ward schnell klein, das Bewusstseyn nur blieb. Gegen Morgen (1. Octbr.) der Tod, dessen alle Entwicklung, hie und da, die Stimme eines umgebenden Publikums zu starkem Hemmen des Durchfalls ten, und wenigstens so, im Allgemeinen lieben, nicht im gedachten oder hümmlichen Schlendrian verfahren den, bescheiden mit zur Last legen wollten doch die Lebensweise und Bedingungen dieses Ausganges recht gut bekannt erklärlich waren, und nur die ganz unmerkliche Entzündung und Absterben der vitalen Eingeweide den Kenner würdig seyn mußte.

Uebrigens sind mir schon vorher und dergleichen Fälle von unverhofft schnellem Ableben durch eintretenden Brand, bei den und Durchfällen vorgekommen, so man nicht vorsichtig genug in der Beurtheilung und Prognosis über diese dunkeln und verfänglichen Krankheiten, so schwächer, blutreicher, aber mürber und

entweder sehr empfindlicher oder sehr innerer allmählicher Krüdtung, sehr empfindlicher Theile, als die hingenommen Unterleibes sind, seyn kann; weil er weilen den Grad des Absterbens der Theile und der Mitleidenschaft annehmen, oft nicht eher bis kurz vor dem gemeinen Tode genau bestimmen, als doch immer selbst gleichsam angetroffen werden kann.

Unter den jetzt herrschenden Krankheiten waren übrigens die Durchfälle allerhäufigsten, und das platt, besonders in unserer gerännigen Luft, daran allgemein, doch, in der That sehr gefährlich.

Ueberhaupt, die Uebel, wiewol man, blieben meist in der Sphäre der Produktion, wie es im Herbste ist. Die Erndte hatte sich, wegen der kühlen Witterung, für ungewöhnlich, bis gegen Michaelis gehert, und war nur mittelmässig geblieben; doch waren die allgemeineste Kartoffeln, in unserm trocknen Saate gut gerathen, das Winterobst wenig

Die Kühle der Morgen und Abends im Kontrast mit den, verhältnismäßig sehr warmen Tagen, machte die Leute bedeutender leiden, nicht gerade, weil das Laub abzufallen anfängt (wie dies analog und symbolisch zu scheinen scheint), sondern weil die Abwechslung der Reize für ihre geschwächten Respirationsorgane so große und schädliche

Denn d  
Grunde  
wickelt  
nannte  
bei w  
wenig  
die h  
die von  
dies d  
Blut  
Pare  
aufl

sch  
die  
rest  
und  
ilun  
de G  
ben  
thält  
einen  
verm  
gele  
den  
Fick  
den  
ph  
die  
me  
ken  
den  
stach  
in d  
in d  
Art

chwäche und Reizbarkeit ist der Charakter, der von innen sich ent-  
 en Schwindsucht, auch der sogen-  
 floriden, wo Digitalis, Blei u. dgl.  
 der Ausbildung der Krankheit, sehr  
 isten und eher schaden, eben weil  
 timmende Potenzen sind, und hier  
 se Schwäche zumal so vorwaltet,  
 Blut auf der Haut und in der  
 en) Zunge stockt, und das ganze  
 ma der Lungen vorzüglich in eine  
 e Absonderung geräth.

junge Mann, dessen Krankenge-  
 ebenfalls seit fast einem Jahre schon  
 da erwähnt worden, befand sich  
 t mehreren Hektikern sehr übel,  
 auch von dem Bleyzucker, der  
 nds zu  $\frac{1}{4}$  —  $\frac{1}{2}$  Gran mit *Massa pil.*  
 und nachher mit Moschus gege-  
 e, mehr einen widrigen als wohl-  
 Effect; und da dies Mittel nicht  
 e Lungensecretion im Geringsten  
 rte, so wurde es bald wieder weg-  
 Den ungemein starken klingen-  
 lichen Husten dieses jetzt ordent-  
 isch fiebernden Kranken zu be-  
 thaten Pulver aus *Flor. Zinci Mass.*  
*ogl' ana gr. j.* mit *Eleosacharum foe-*  
 i in zweistündigem Zwischenrau-  
 men, noch am besten. (Die dik-  
 l solcher Kranken, (z. B. bei bei-  
 Genannten) sind doch charaktéri-  
 ominös. Sie beweisen eine schon  
 ten Anlage befindlichen Stockung  
 den des Gefäßsystems, und eine  
 Inbild, eine plastische Afterorga-

(Reiz der sensiblen Faser von über- und stockenden Säften) als von entgegswidrigen Mitteln, weiter als bis auszudehnen, auch mitunter feiner zu ciren sey, um mit Glück und praktischerer zu verfahren.

Die starke Abwechselung der Wärme des Tages mit der Kühle des Abends und des Morgens sowohl, als auch in der zweiten Hälfte des Monats die allgemeine überhandnehmende windige Kälte, brachte nun auch eine Menge gewöhnlicher catharrhalischer Entzündungen, meist mit einem merklichen Fieber, von Entzündung, nach der verschiedenen Einwirkung der Schädlichkeiten und der Rückwirkung der Subjekte, hervor: nämlich Bräunen, z. B. bei Köchinnen, Hebammen und solchen, die sich obenein vor dem Feuer erhitzen und dann oft der kalten Luft aussetzen mußten. Waren diese Entzündungen einige Tage alt, ehe man irgend welche Gegenmittel gleich Anfangs angewendet hatte, so gingen sie, besonders bei kräftigen Subjekten, mit dicker Kehle, in Eiterung über, wenn auch nur an einem kleinen Punkt einer oder der Mandeln (des gewöhnlichen Zentralpunktes der Entzündung), man mochte Ausleerungen und örtliche Ableitungen machen, soviel man wollte: und ein am 5—6ten Tage nach allen Ausleerungen noch fortwährend schneller fieberhafter Puls war das davon. Unbegreiflich aber ist mir's immer, wie man, hie und da, bei diesen, und bei mehreren offenbar entschieden gereizten Affektionen der Schling-

es warmes Verhalten, besonders örtlich, ist hinreichend, diese Uebelstände, wenn nicht andere organische Wurzeln hat zu heben.

Octob. 20. Ein schöner Regen, aber demselben bisherigem herrschendem Winde und einem Barometerstande von 3—4", erfrischt uns nach vielleicht zu ger vierwöchentlicher herbstlicher Dürre, entspannt die von Süd- und Nordost sehr angezogene Faser. Doch muß man bedenken, daß in Eintheilung und Abwechslung der nassen und trocknen Zeiten für den Erdball und seine Theile, die Natur zweckmäßigsten und sichersten verfährt, und, nach ihren eigenen Gesetzen, die Ausdünstung der Erde und des Niederschlages der Atmosphäre) verfahren muß. (Der Wetterprophezeihungen Trüglichkeit sahen wir noch ehigestern am 18ten, nach dem Hamburger Adress-Comtoir-Berichten vom 15ten d. M. ein sehr starker Wind eintreten sollte: es war aber ruhig, und dabei kaltes Wetter mit heftigen Nachtfrost). Uebrigens ist die Dürre unsers Bodens an den, sonst und nassen, feuchten Stellen, z. B. in den Brunnen; seit einigen Jahren (ich möchte wohl sagen, seit 1811 dem trocknen Come-jahre) im Herbste, selbst nach der Nässe des letzten Sommer, in der That auffallend. (Auch aus andern Orten, z. B. aus England (Hamburger Correspond. vom 5. v.) klagte man, daß das Winterkorn, wegen Dürre, nicht gut auflaufe: welches uns auch der Fall ist, zumal da das

e. Gegen das Ende des 4ten Tages ein sanfter Tod erfolgte, war die geringe, ein sicherer Beweis, daß Mangel an Lebenserregung hier die Ursache lag. Die Gesetze der Expansion und Contraction und deren stete Abhängigkeit, waren hiebei auch in den Reactionen recht deutlich, so wie die stärkere Bewegung des Herzens in den ersten Tagen, eine Folge des verminderten Athmungsflusses abgab. Aber, wie gesagt, Puls und Herzschlag war voll und kräftig, und sehr oft, besonders bei alten Menschen, die an Krankheiten und Zufällen der Athmungsorgane starben. (Die wahre Ursache der Arterien, zumal der kleinen, das Blut zu verbreiten, nimmt in dem Maasse ab, in welchem die Thätigkeit des Venensystems (Zeitlang) und daher die Ueberfüllung der Arterien zunimmt, und obenein bedarf das Blut, aus Mangel gehöriger Reinigung und Ersatzes, durch die gänzliche Unterbrechung der Aus- und Einathmung eine sehr gereizte chemische, wohl ein Zeitlang bestehende reizende Beschaffenheit für die Nerven (nervöse Faser). — Uebrigens bin ich überzeugt, daß die Athmungsorgane die Ursache sind, und namentlich die Bronchialdrüsen, deren Erlahmung oder Verdickung, und deren stockende Verschwellung der Ursache der Verengung der Fläche (woher zunehmende Verdickung des Blutes und der Säfte) schon seit langer Zeit waren, daß, wenn es möglich gewesen, sie im Leben zu sehen, man die Folgen dieses Zustandes, so wie unsere Kenntnisse und Sinne uns lehren, über jene Veränderungen der

andung der Drüsen dieses Umfanges ist so ansehnlich, und doch dabei, we-  
 übermäßiger Ausdehnung der kleinen  
 se und des Zellengewebes, mehr Stok-  
 der Säfte, und passiver Art zu seyn,  
 Es die gewöhnlichen *revellentia* und *dis-*  
*ia*, wenigstens wenn sie nicht gleich-  
 glich und in aller Ausdehnung und  
 angewendet werden, unzulänglich  
 und auch selbst die Fortschritte der  
 nöthigen Eiterung, nicht gehörig be-  
 zogen werden können. —

usschläge, zumal des Kopfes, in Form  
*Tinea*, kamen jetzt ebenfalls häufiger vor:  
 n letztere kenne ich kein besseres Mit-  
 s eine Salbe von Sublimat mit Schwein-  
 ein Skrupel auf eine Unze) Stellen-  
 angewandt, damit nicht etwa, durch  
 zeitung einer zu großen Fläche, zu  
 Thätigkeit und Absonderung der Haut  
 inmal unterdrückt werde: welches aber  
 ens so leicht keine Noth hat, zumal  
 man dabei den innerlichen Gebrauch  
 passlichen Heilmitteln. namentlich von  
 nel und Jalappe, bis zur Abführung  
 ater, verbindet.

Der L. v. d. W., ein 62jähriger, mehr  
 er und hagerer Mann, hatte von Ju-  
 auf Neigung zu Diarrhoen gehabt,  
 seit längerer Zeit einen Inguinalbruch  
 der Seits, der, wegen nicht sorgfältig  
 g getragenen Bruchbandes, wegen et-  
 sehr vernachlässigter passlicher Diät,  
 obenein wahrscheinlicher innerer Ver-  
 usung desselben, seit 8 Wochen schon  
 mal ernsthafte Zufälle der Einklem-



an sich vor, zuerst dann und wann  
Opiat oder Mohnsaamen-Emulsion  
pauklicher Diät zu empfehlen. Indess  
aderten sich die drohenden Zufälle,  
e die gelbgrünliche Farbe des Kran-  
und er gieng nach einigen Wochen  
end besser und muntre nach seinem  
orte zurück, welches aber, wie wir  
werden, nicht lange und nicht über  
zten Theil des folgenden Jahres aus-  
te.

(Die Fortsetzung folgt).



e und die Thedensche Umwicklung  
te. Ihre, unter diesen Umständen  
nsucht erwartete Niederkunft glaub-  
am Beginnen, als sie, mit dem  
ihrer Rechnung, am 4. Jan. 1811  
chts um 2 Uhr durch heftige Rück-  
erzen aus dem Schlafe geweckt.

Auf den Genuß einiger Tassen  
enthee, wurden diese Schmerzen  
er, machten längere Pausen und ge-  
n wieder einigen aber unruhigen  
vielen Träumen verbundenen Schlaf.  
en 6 und 7 Uhr kam der Geburts-  
Hr. *Delavigne*, doch ehe und bevor  
die Umstände näher untersucht  
wollte Frau St. zuerst ihren Kaffee.

Sie ging an den Tisch, kaum  
e sich aber niedergesetzt, so wurde  
zlich alles dunkel vor den Augen  
g war ihr Gesicht, so daß sie die  
stehende brennende Kerze von der  
ais nicht mehr zu unterscheiden  
te.

roffen über diese traurige und selt-  
Erscheinung, begehrte man eiligst  
Raths und meiner Hülfe. Ich fand  
ge hell und klar, allein die Pupille  
in erweitert und ganz unbeweglich,  
i dem schwarzen Staar. Der Puls  
schleunigt, klein und krampfhaft;  
igung zum Erbrechen und wirkli-  
brechen dauerten beständig fort.

Ergriffenseyn eines so edlen Theils,  
des Sehorgans, schien mir zwar  
gs bedenklich, inzwischen leitete  
wohl diesen als auch die übrigen

Umstände, von Krämpfen her, und durch krampfstillende Mittel, bedingt durch die Anwendung des Mehnasats Krämpfe zu bezwingen, die falschen in wahre zu verwandeln und das zögernde Geburtsgeschäft in Gang zu bringen. Aus Besorgniß eines zu starken Andranges des Blutes zum Kopfe, theils das Erbrechen, theils durch die betörende Zirkulation im Unterleibe veranlaßt, ich mit den krampfstillenden Mitteln Aderlaß von 6 bis 8 Unzen Blut und Ueberschläge von Essig und Wein den Kopf verbinden. Den Mehnasat ordnete ich in einer öligten Mischung  $\frac{1}{2}$  Gr. p. Dosi in Substanz, und kam auf in Erwartung eines erwünschten Erfolges meiner Anordnungen, es wurde ich mit dem Bemerkten belassen. Gabe Arzeney sogleich wieder nach, wenn ich würde, von neuem gerufen. Das Erbrechen fand ich vermehrt, die Schmerzen aber vermindert und zur Versicherung des Geburtshelfers das Geburtsgeschäft noch immer keineswegs genommen, der Muttermund sich nicht eröffnet.

Ich ließe fest die Tinctur des Mehnasats nehmen, aber auch diese, wenn sie für sich, als auch in dem angenehmen Vehikel, wurde so wie sie in den Mund kam, auch wieder weggebrochen, und mit krampfstillenden Einreibungen und warmen gewürzhaften Ueberschlägen in der Herzgrube war dem Erbrechen nicht

steuerlicher um zu ziehig aber epileptisch verhalten und Krampfbereit waren, gend in den selbst bei zu wenig stellterem in letztem ches Tinctur einer A gefüllt mindet von den bei Ader und G du K es k schen fall her in Wane

n. Gegen 9 Uhr erfolgte ein schreck-  
Anfall von Epilepsie, der uns alle  
r Leben besorgt machte. Das Leben  
jedoch dabei nicht verlohren, wohl  
Sprache und Verstand. Auf diesen  
ischen Anfall folgten in kurzen Zwi-  
äumen so fürchterliche Convulsionen  
rämpfe, daß das Bette in Stücken  
ch und 4 Menschen kaum im Stande  
, die Leidende zu halten. So drin-  
auch die Anzeige zu einer schleuni-  
atbindung schien, so wenig war die-  
loch, unter solchen Umständen und  
ch fast verschlossenem Muttermunde  
wingen. Eben so wenig war die An-  
ng eines warmen Bades zu bewerk-  
en und lauwarne Bähungen der un-  
Extremitäten mit einer Auflösung des  
eins leisteten nichts. Da das Erbre-  
ezt aufgehört hatte, so wurde die  
r des Mohnsaftes abwechselnd mit  
Auflösung des Weinsteinosalzes ein-  
t, allein alles dieses hatte nicht den  
sten Erfolg, die Convulsionen dauer-  
en ganzen Tag fort und hörten erst  
bends und zugleich mit dem Leben  
Gleich nach dem Tode entbanden wir  
ind vermittelt des Kaiserschnittes,  
n aber todt zur Welt, und war wahr-  
lich in dem ersten epileptischen An-  
is Morgens, schon umgekommen. Ue-  
er Operation ergoß sich eine Menge  
er aus der Bauchhöhle.

### *Zweiter Fall.*

am 11. December 1811 des Morgens  
Uhr kam der Zoll-Officiant Hr. I.

von Fbg. zu mir und bat mich dring-  
eiligst seiner Frau zu Hülfe zu kommen,  
welche sich in den traurigsten Umständen  
befände und die wir vielleicht bei seiner  
Ankunft bereits nicht mehr am Leben  
treffen würden. Auf meine Erkundung  
über die Lage und Umstände erzählte  
Hr. I.: „meine Frau habe mit dem letz-  
ten ersten Schwangerschaft diese Vor-  
gen 12 Uhr Geburtsschmerzen bekommen  
und nach Versicherung der Hebammen  
auch einige Zeit die Geburt ge-  
gangen gehabt; allein bald darauf sei  
Frau zuerst stockblind geworden,  
dann sey sie in so fürchterliche Krämpfe  
verfallen, daß wir Umstehenden mit jedem Anfall  
befürchtet habe.“ Unter diesen Umständen  
und des zuvor erwähnten traurigen  
gedenkend, hielt ich ein Accouchement  
für das einzige Rettungsmittel.  
deshalb in Begleitung unseres  
Geburtshelfers, Hrn. Delavigne, zu  
Stelle. Wir fanden eine kleine  
feinem zarten Körperbau, ohne  
ohne Sprache und ohne Verstand,  
nem, krampfhaftem beschleunigten  
und aus einem epileptischen Anfall  
anderen verfallend. Bei der Unter-  
suchung zeigte es sich: daß das Ge-  
schäft nicht allein seinen Anfang ge-  
nommen, sondern bereits beträchtliche  
schritte gemacht hatte. Das Ende der  
bereitenden Wehen war da, der Kopf  
mund befand sich eines Kronenthalers  
geöffnet, die Blase gestellt und der  
in normaler Lage im Eingange des Beckens

Hr. I.  
sprach  
Zange  
bende  
wob  
oben  
lich  
tische  
Richts  
Verst  
Spur  
ung  
ein  
von  
nur  
entf  
Stru  
auf  
facher  
seiner  
glau  
burch  
Anfall  
gen  
waren  
eilig  
ab  
ang  
epile  
beim  
ent  
ja  
me  
den  
Anfall  
Anfall

Delavigne benutzte die erste Pause, legte das Wasser und entband mit der Hand leicht und geschwind ein noch lebendes Kind. Auf die Geburt des Kindes, da die Mutter nicht das mindeste Zeichen von Gefühl äußerte, erfolgte ein ziemlich beträchtlicher Blutabgang, die epileptischen Anfälle ließen hierauf nach, von mehr des Gesichts, der Sprache, des Bewusstseins zeigten sich aber noch keine Spuren. Wir wollten der Natur zur Lösung der Nachgeburt Zeit lassen, allein ein neuer heftiger Anfall von Epilepsie, stärkerem Blutfluß begleitet, nöthigte die Nachgeburt sofort zu lösen und zu trennen. Wir reichten so lange alle 15 Minuten eine Gabe Zimmtinctur mit Mohrenöl versetzt und rieben den Unterleib mit der Hand bis sich die Gebärmutter zusammenzog und der Blutfluß stand. Jetzt konnten wir nach völlig beendigem Geschäfte, keinen weiteren epileptischen Anfall mehr befürchten zu müssen und gingen zu unserem Mittagessen. Aber kaum waren wir eine halbe Stunde entfernt, als wir zurückgerufen wurden, und siehe da die Kindbetterin lag abermals in eben so heftigen und so lange dauernden Krämpfen, als sie vorher noch gehabt hatte. Nach Beendigung dieser Anfälle schien die Frau dem Tode nahe, Sterben begriffen zu seyn. Sie hatte geschwunden, kleinen, kaum fühlbaren Puls; ihre Gesichtsfarbe war Anfangs bluth, wurde aber nach und nach bleicher bis zur Todtenblässe, ihr Athem war stöhnend und röchelnd. Wir

der Entbindung des Kindes, wo nicht ein Extravasat doch wenigstens grofse Erfüllung der Gefäſſe des Gehirns zur gehabt haben mußten, und der gegenwärtige Zustand der Kranken, allem manthen nach aus diesem Grunde noch dauerte, so richtete ich hierauf mein ptaugenmerk und suchte bei der vor-  
 stehenden grofsen Erschöpfung durch reiche Mittel die gehörige Thätigkeit im Hirn wieder herzustellen. Zu dem Ende ordnete ich ein Infusum von Valeriana Arnica mit *Liq. anod. m. H.* und *Liq. C. C.* versetzt, liefs warme geistige, aromatische Umschläge über den Kopf machen, der Application der Senfteige fortsetzen, und Blase und Mastdarm auf künstliche Weise entleeren. Der Erfolg meiner Operationen schien meiner Erwartung zu entsprechen, die Sprache kehrte allmählig zurück, das Fieber verminderte sich und küfserten sich schon einige Spuren von Erstand, als, wahrscheinlich mit Eintritt Milchfiebers, die Scene sich plötzlich wieder änderte, das Fieber mit neuer Wuth und mit heftigen Delirien verbunden wieder eintrat und uns aufs neue um das Leben der Wöchnerin besorgt machte. Mittlerweile war der damalige Amts-Arzt in Zudenberg, der jetzige Medizinalrath Herr Huthsteiner in Weilburg, von seiner alltägigen Reise wieder zurückgekehrt. Er übergab ihm die Kranke, und diesem geschickten und einsichtsvollen Arzte gelang es durch seine Kunst, dieselbe innerhalb 14 Tagen so vollkommen herzustellen, dafs sie aller ihrer Sinne wieder voll-

auch sogleich bei meinem Eintritte in die Stube, und auf mein Zureden wurde sie so weit beruhiget, daß ich ihren Leib gehörig untersuchen konnte; sie mir auf alle meine Fragen gehörig Antwort, machte aber dann gleich wieder allerley närrisches Zeug durcheinander. Sie klagte über gar nichts, als daß nur der Kopf schwer und verworren.

Ihre Brüste strotzten noch von Milch, um die mir zu zeigen, spritzte sie selbe mit den Fingern aus. Der Unterwar war zwar noch ziemlich dick; aber ganz weich und unschmerzhaft; Leioffnung war noch am vorigen Tage da gewesen, die Lochien hatten aber die Nacht nicht mehr geflossen. Der Puls war belebniget und etwas härtlich, aber sonst schförmig in seinen Schlägen, die Zunge war rein, die Wärme des Körpers etwas erhöht, die Haut feucht, das Gesicht roth, wie gewöhnlich und der Blick ihrer Augen sehr verstöhrt. Die Umstehenden erzählten mir: „die Frau sey vor 9 Tagen leicht und glücklich entbunden worden, und obschon sie ziemlich viel Blut verloren, habe sie sich doch in den ersten Tagen recht wohl befunden, sie habe das Kind selbst getränkt und darüber große Freude gehabt. Seit einigen Tagen sey sie etwas niedergeschlagen gewesen und es des Nachts nicht schlafen können, so daß man hiervon eine Ursache anzunehmen gewußt hätte; ihre Reinigung wäre bei gehörig abgegangen, und sie habe auch dem Ansehen nach mit Appetit gegessen und getrunken.“

ts, als etwas unangenehmes Ge-  
kopfe; die Haut war natürlich  
ie Wärme am Gesicht und über-  
Körper, aber doch etwas wider-  
erhöhet, die Gesichtsfarbe auch  
wie blaß, die Zunge war ganz  
broth von Farbe und feucht, et-  
t war zwar da, aber doch mehr  
Trinken, wie zum Essen. Der  
auch heute in gleichen Schlägen,  
etwas schneller wie bei derglei-  
nkheiten gewöhnlich ist. Die  
aren noch voller Milch, der Un-  
r weich und unschmerzhaft, die  
natten sich indessen noch nicht  
. Der gereizte Puls, die ver-  
Värme des Körpers, die Reizung  
ren machten mich bedenklich, die  
a Wahnsinn so bewährte auslee-  
thode für heute fortzusetzen. Um  
wie sich die Krankheit weiter  
würde, verordnete ich für heute  
nde säuerliche Arzeney: *Rec. Aq.*  
*2 unc. vj. gumm. arab. — Elix. acid.*  
*drachm. ij. Syr. papav. errat. unc. β.*  
len 2 Eßlöffel voll.

einem Besuche am 28sten, wurde  
lt: „daß die Patientin gestern  
Nachmittag, ruhig aber fast un-  
mit sich selbst redend im Bette  
t habe; alsdann, sey sie aber wie-  
wild geworden, kaum im Bette  
en gewesen, und habe sich die  
anz heiser geschrien und geru-  
es habe abwechselnd die ganze  
gedauert, so daß keine Minute



Ich hielt jetzt für rathsam, durch  
 und Erbrechen erregende Arzeneyen  
 kräftiger auf den Organismus zu  
 wirken, und verordnete deshalb: *Rec. Aq.*  
*cam. unc. vj. Tart. stibiat. gr. iij. Natr.*  
*zē. unc. β. M. D. S.* alle Stunden 1  
 Mal bis 3 Mal Wirkung erfolgt sey.  
 Mixtur bewirkte schon nach einigen  
 Malen 3 Mal Erbrechen, und obschon  
 sie schon ausgesetzt worden war, doch  
 gegen Abend 3 Mal Laxiren. Dabey  
 sie den ganzen Tag sehr unruhig und  
 sehr äußerst heftig und wild gewesen.  
 Nacht hatte sie auch gar nicht geschla-  
 und immer allerley verkehrtes Zeug  
 gesehen. Des Morgens war sie jedoch  
 schlassener, lag still vor sich hin, ver-  
 nicht aus dem Bette, sprach leise  
 sich selbst, trank doch noch einige  
 Mal Kaffee und aß Weisbrodt dazu.  
 Puls war noch gereizt, that 88 Schläge  
 in der Minute, die Wärme des Körpers  
 war kaum merklich erhöht, die Zun-  
 chroth von Farbe, die Milch lief noch  
 und der Unterleib war weich und  
 schlaff, von der Reinigung noch kein  
 Erfolg. Ich verordnete für heute eine  
 Mischung von Brechweinstein und Bilsenkraut-  
 st, von ersterem  $\frac{1}{4}$  Gr. und von letz-  
 tem  $\frac{1}{2}$  Gran auf die Gabe, die stündlich  
 gegeben wurde. Das Stillliegen dauer-  
 te nicht lange; sie wurde bald wie-  
 der reden und handeln wild und un-  
 vernünftig, und als die Mittagsglocke ge-  
 schlug wurde, glaubte sie, dies bedeute  
 , sie gerieth darüber in außerordent-  
 liche Gemüthsbewegung, und konnte nur

beym Erwachen war sie aber sehr  
 ich, sprach viel unvernünftiges Zeug,  
 ohne alle Wildheit. Gegen Mitter-  
 bekam sie einmal Oeffnung, allein  
 vorher noch nie der Fall gewesen war,  
 aus dem Bett verlangt zu haben. Des  
 trank sie einige Tassen Kaffee,  
 etwas dazu zu essen, sprach wenig  
 itunter ganz vernünftig. Die Farbe  
 sichts war noch roth und es zeigte  
 ier und da ein feiner frieselartiger  
 lag an demselben. Die Augen wa-  
 rstört und trübe, der Puls that 100  
 e in einer Minute, war weich und  
 die Zunge hatte sich etwas be-  
 und war wie auch die ganze Haut  
 . Die Milch hatte sich nun noch  
 erloren, an dem Unterleib war nichts  
 natürliches zu entdecken, vom Ab-  
 hatte sich nichts gezeigt. Meine  
 ge Ordination glaubte ich auch für  
 noch beybehalten zu müssen. Die  
 tin schlummerte den Tag über viel,  
 Erwachen hatte sie zwar stets falsche  
 im Kopfe, sie blieb aber dabey ru-  
 nd verlangte nicht aus dem Bette.  
 lacht über schlief sie anhaltend und  
 nftem Athemzug, kaum erwachte sie  
 l, daß sie einen Löffel voll Arzeney  
 h nehmen konnte. Den 2. September  
 Morgens gegen 3 Uhr bemerkten die  
 enwärter keinen Athemzug mehr, und  
 la! sie war in die Ewigkeit hinüber-  
 ummert. Ich war eben im Begriff  
 ranke zu besuchen, als ich diese  
 rpost erhielt, die mich um so tiefer  
 ittete, je unerwarteter sie mir kam,  
 n. I. J. B. 6. St. G

er aus der Hand, ehe ich im Stande den Puls zu fühlen. Ihre Gesichtswar blafsgelb, ihre Augen verstöhrt üß, ihre Zunge war, so wie ich aus Theil, den ich zu sehen bekam, nicht schliessen konnte, dick belegt, der iefs sich härzlich fühlen und that so ge in einer Minute. Die Brüste stözten Milch, der Unterleib war gar nicht rieben und ganz unschmerzhaft, und schien giengen noch häufig ab.

ie anwesende Hebamme erzählte mir: Wöchnerinn sey vor 8 Tagen von eiwohlgebildeten Sohne glücklich entn worden, sie habe sich auch bisher befunden, ihr Kind selbst getränkt mit ziemlichem Apetit gegessen und rken. Sie habe bloß über Schlafloß geklagt und besonders die zwey rgehenden Nächte gar nicht geschla-

Vofür anders dachte ich bei mir selbst, ich diese Krankheit wohl halten, als Vahnsinn? Besonders wenn ich da: Erwägung zog, daß die Kranke von d auf ein melancholisches Temperagehabt hatte, daß ihre Mutter in ihzten Kindbetten jedesmal wahnsinnigden war, und daß ich dieselbe be5 Mal von dem schrecklichen Wahnwieder hergestellt hatte; daß der älBruder der kranken Wöchnerin, ebenin Wahnsinn verfallen war, und in n Irreseyn seine Wächter getäuscht, aus der Stube, aus dem Hause gehen, und in den nahe gelegenen Wey-

so viel, wie gestern. Der Unterleib nicht aufgetrieben und nicht hart, die Absterreinigung floß noch, aber nicht so häufig, die Haut war feucht, die Wärme des Körpers erhöhter, wie im nachherigen Zustand, Leibesöffnung war seit gestern nicht da gewesen. Diesen Morgen hatte sie Speise und Trank verschmäht.

Ich glaubte noch auf materielle Stoffe von Eingeweiden des Unterleibes wirken zu müssen und verschrieb: *Rec. Aq. flor. rose unc. vj. Tart. stibiat. gr. iij. Tart. borac. i unc. j. Syr. papav. errat. unc. β. M. D.* Alle Stunden 1 Eßlöffel voll zu geben, 5 Mal Wirkung nach oben oder unten zu legen. Dabey verordnete ich Wasser mit Honigsaft zum Getränke und empfahl die Aufmerksamkeit auf die Kranke.

Am 7ten wurde mir gesagt: „daß die Kranke den ganzen gestrigen Tag in der größten Unruhe zugebracht, durchaus aus der Stube gewollt und sich verschiedene Male nach dem eignen Leben gestrebet, gar nichts gegessen, aber doch auf Zureden der Mutter noch ziemlich regelmäßig die Arznei genommen habe, worauf auch gegen Abend etwas trockne Oeffnung erfolgt.“

Die Nacht über habe sie wieder keine Minute geschlafen, den Morgen aber eine Tasse Kaffee zu sich genommen.“

Ich fand sie sehr nachlässig gekleidet in der Stube auf- und abgehend, und auf meine Erkundigung nach ihrem Befinden, antwortete sie, daß ihr gar nichts fehle und sie auch keinen Arzt brauche. Sie ließ jedoch bereden, mir einen Theil ih-

auszukommen. Glücklicherweise Mutter, und davon liefs sie sich besänftigen und bewegen, mir die Prüfung des Pulses, den ich beschleunigt krampfhaft fand, auf ganz kurze Zeit gestatten. Ihre Gesichtsfarbe war ebhafter wie vorher, und der Blick Augen wilder. In den Brüsten war wenig Milch enthalten, die Kindbetung noch, aber sparsam, im Ganzen. Nacht über hatte sie einige Stunden vor sich hin gelegen, ob sie aber geschlafen hatte, wufste man nicht. Sie weder Speise noch Trank zu sich genommen.

beharrte auch heute auf dem angegebenen Heilplan; da aber die gestrige keine Wirkung hervorgebracht hatte, mir überhaupt heut das Nervengereizter schien, so vermehrte ich Schweinstein um die Hälfte, so dafs jede Gabe  $\frac{7}{8}$  Gran Brechweinstein und 1 Scrupel Glaubergersalz kamen, und so lange wiederholt werden bis dafs auf die eine oder die andere etliche Mal Wirkung erfolgen

Als ich aber bei meinem Besuch am Morgen, war auch diese Mixtur ohne Erfolg geblieben. Mit dem Einnehmen war sie auch nicht ganz ordentlich hergegangen, wenigstens ein Drittheil der Arznei verlohren gegangen. Die Nacht hatte die Patientin abwechselnd, bald von Unruhe und Heftigkeit, bald still

anzukommen. Glücklicherweise Mutter, und davon ließ sie sich besänftigen und bewegen, mir die Prüfung des Pulses, den ich beschleunigt krampfhaft fand, auf ganz kurze Zeit gestatten. Ihre Gesichtsfarbe war lebhafter wie vorher, und der Blick zugenommen wilder. In den Brüsten war wenig Milch enthalten, die Kindbettung noch, aber sparsam, im Ganzen Nacht über hatte sie einige Stunden vor sich hin gelegen, ob sie aber geschlafen hatte, wußte man nicht. Sie weder Speise noch Trank zu sich genommen.

Beharrte auch heute auf dem angegebenen Heilplan; da aber die gestrige keine Wirkung hervorgebracht hatte, so vermehrte ich mir überhaupt heute das Nerven- gereizter schien, so vermehrte ich Schw Weinstein um die Hälfte, so daß jede Gabe  $\frac{1}{2}$  Gran Brech Weinstein oder  $\frac{1}{2}$  Scrupel Glaubergersalz kamen, endlich so lange wiederholt werden bis daß auf die eine oder die andere etliche Mal Wirkung erfolgen

Ich aber bei meinem Besuch am Morgen, war auch diese Mixtur ohne Nutzen geblieben. Mit dem Einnehmen war auch nicht ganz ordentlich hergegangen, wenigstens ein Drittheil der Arznei verlohren gegangen. Die Nacht brachte die Patientin abwechselnd, bald von Unruhe und Heftigkeit, bald still

die Müdigkeit in den Gliedern und  
eingenommenen Kopf; man sah ihr  
, daß sie müde und matt war, und  
ih, deshalb sich zu setzen und  
n, was sie denn auch gern befolg-  
e als Kirschen mit vielem Appetit,  
aber die Steine auf eine unanstän-  
weise in die Stube umher. Außer  
Kirschen und einigen Erdbeeren;  
ie aber auch während ihrer Krank-  
ht das Mindeste gegessen. Die Zun-  
e jetzt ein besseres Ansehn, welches  
n den genossenen Kirschen herrüh-  
chte; die Gesichtsfarbe war indess  
und der Blick der Augen matter;  
ch am Körper war keine Hitze zu  
der Puls that jedoch 100 Schläge  
r Minute und war weich und klein.  
üste waren welk, der Unterleib na-  
und im Bette waren noch Zeichen  
r Kindbetherreinigung sichtbar. Oeff-  
ar noch nicht erfolgt, gegen Appli-  
eines Klystirs protesirte sie, und  
inglich nöthig konnte ich es nicht  
Ich ging jetzt mit mir zu Rathe,  
r heute thun sollte. Aller Wahr-  
chkeit nach waren noch materielle  
in den ersten Wegen zurück, die  
s Krankheit unterhalten und in die  
ziehen konnten. Zu ihrer Beseiti-  
ätte ich gerne ein Decoct der Gra-  
gewendet, weil ich mit den andern  
nicht durchdringen konnte, allein  
wüchere, beschleunigtere Puls, das  
efinden der Kranken in Rücksicht  
eelenleidens, bestimmte mich, hier-

rein einflößen, äußerlich mit Brantwaschen, Senfteige auflegen, allein, nicht voranzusehen war, ohne Er-

Der Tod erfolgte Nachmittags um unter immer leiser und kürzer werdendem Athemzug ruhig und sanft.

Ich hätte gerne die Ursache dieses zweier ganz unerwarteten Todesfalls durch Section ausgemittelt hätte, so wenig als ich doch von den betrübten Angehörigen die Erlaubniß hierzu erhalten. Ich war mich indessen zuverlässig in der Diagnose der Krankheit geirrt, ich hielt das

als bloß psychischer Natur, für chronischen Wahnsinn, wozu die Anlage durch Verwundung in den Körper gekommen wäre, was sich, wie so häufig der Fall ist, Wochenbette entwickelt hätte. Allem

obgleich nach war aber auch eine phy-

siologische Ursache mit im Spiele gewesen,

wahrscheinlich ein entzündlicher Zustand des Gehirns oder seiner Häute. Die

erhöhte Wärme des Körpers, der

leunigte harte Puls, der verstörte

der Augen, die Klage über Schwere

Wüstseyn des Kopfs, deuteten hier-

hin, und hätten mich aufmerksam

gemacht, und zur Anwendung von kräf-

wirkenden Mitteln gegen dergleichen

Veränderungen, z. B. allgemeinen und ört-

liche Blutausleerungen, kalten Fomenta-

tionen, Merkurialien u. s. w. veranlassen

können.

Venn daher auch beide Krankheits-  
richtungen dem Verfasser eben nicht zum



IV.

**urze Nachrichten**  
und  
**Auszüge.**

1.

*Ätztige Kraft der China zur Heilung des apoplectischen Wechselfiebers.*

Der Fall einer Apoplexie, die in Gesellschaft Wechselfiebers eintrat, beweiset von neuem die Wirksamkeit der China in grossen Gaben gegen diese Krankheitsform. Im Monat May wurde ich von einem 78jährigen katholischen Geistlichen gebeten, welcher, der Aussage des Boten zufolge, von einem Schlagflusse halbseitig gelähmt sey. Bei meiner Ankunft fand ich den Patienten auf der ganzen linken Seite gelähmt, und den Mund verzogen, dessen Sprache war unverständlich und der Puls nicht mehr als wenig Congestion nach dem Kopfe. Der Zustand war, der Aussage der Umgebenden zufolge, seit der Nacht eingetreten, so daß ich von den Vorhergehenden nur wenig Umständliches erfuhr. Der gastrische Zustand nicht zugegen und die Congestion nach oben nicht bedeutend war, verordnete ich eine saturirte Infusion von *Flor. Arnicæ* und *Valerian.* mit *Liquor. Ammon. succ.* und *Sulph. aeth.* und äußerlich *Acet. squillat.* mit *Cantharid.* zum Einreiben der gelähmten Theile. Den folgenden Tag erhielt ich erwünschte Nachricht, die Lähmung hatte merklich nachge-

hätte einen Vorfall der Gebärmutter. Bei meiner Ankunft fand ich sie mit einer außerordentlich an Bauchwassersucht befaßt; dergestalt, daß Wasser den *Uterus* herausgetrieben hatte und denselben sehr aus der *Vagina* heraushing. Ich entleerte sogleich die *Paracentesis abdominis*, entleerte dadurch zwey und einen halben Eimer grünlisches Wasser, welches einen starken Geruch besaß; jeder Eimer enthielt 10 Berliner Quart. Nachdem das Wasser geleert war, war der Vorfall der Gebärmutter zurückgezogen und die Gebärmutter in ihrer normalen Lage. Am 22sten c. kam ich wieder zur Patientin und fand den Unterleib sehr aufgetrieben; ich untersuchte, und fand, daß in so kurzer Zeit wieder viel Wasser angesetzt habe; ich verrichtete daher die Operation und leerte wieder einen und einen halben Eimer Wasser aus, also 15 Maafs. Ich liefs in der Zwischenzeit urintreibende Mittel gebrauchen, und trug, in thätiger Zustand hier die Hauptursache, wodurch die Wassersucht entstanden, so wie ich starke Reizmittel, und suchte das Vergessen durch angemessene Nahrung und Mittel wieder in den Normalstand zu bringen. Trotz dieser Arzeneien wollte die gehörige Abführung des Urins nicht erfolgen, und ich war genöthigt, am 7. Juni wieder die Punction vorzunehmen, wo ich wieder 15 Quart Wasser entleerte. Darauf gab ich ihr die *Digitalis purpurea*, *Hydrarg. muriat. mite*, und etwas *Cinamomum*, so daß der Urin durch den natürlichen Weg in grosser Menge abging. Zur Nachkur liefs ich sie gebrauchen, wodurch Patientin völlig wieder hergestellt wurde. (Von Dr. Horre in Calcar).

### 3.

#### *Badechronik vom Jahr 1820.*

Unter dieser Rubrik liefern wir, unserm zu Anfang dieses Jahres gethanen Versprechen gemäß, eine Uebersicht der vorzüglichsten Heilquellen und

itz.

zt: Hr. Dr. Stoltz, Gegenbauer, Bischoff.

zt: Hr. Dr. Conradt.

enbad.

zt: Hr. Dr. Nehr, Heidler.

ran.

zt: Hr. Geh. Rath Vogel.

us.

zt: Hr. Dr. Hecker.

nwalde.

zt: Hr. Dr. Treumann.

asser.

zt: Hr. Dr. Minze.

salzbrunn.

zt: Hr. Dr. Zemplin.

rmbrunn.

zt: Hr. Dr. Hausloutner.

dok.

zt: Hr. Dr. Förster.

owa.

zt: Hr. Dr. Kneisler.

erz.

zt: Hr. Dr. Mentzel.

oelm.

zt: Hr. Dr. Castringius.

dorney.

trzt: Hr. Dr. v. Halem.

en im Oesterreich.

zt: Hr. Dr. Schenk.

I. B. 6. St.

4.

*M i s c e l l e n .*

*W.* in Benrath, ein Knabe von 14 Jahren, lödsinnig, schwächlich, bekam bisweilen epileptische Anfälle, litt oft an einem Wolfshunger schien der menschlichen Gesellschaft eine un-  
Bürde zu werden. Der bekümmerte Vater suchte Hülfe für diesen unglücklichen Sohn. Hr. Bongard schloß auf die Anwesenheit eines Wurms. Bei dieser verzweifelten Lage konnten heroische Mittel wirken. Es wurden also 10 Gran von zwey Gran den Tag hindurch 10 Gran festes Quecksilber gegeben, und den Abend starke Dosis Aloe, wodurch heftige Ausleerungen bewirkt wurden. Nebst vielem Schleim in große Stücke des gegliederten Bandwurms und seine gänzliche Ausleerung erfolgte bald auf. Die Epilepsie kam nicht mehr wieder, Wolfshunger verlor sich, der Verstand nimmt sich zu, und die Herstellung ist vollkommen.

Eine Frau von 40 Jahren wurde vor 2 Jahren ihrem letzten Wochenbette mit einer Heiserkeit erkranken, die dermaßen zunahm, daß man sie sogar nicht mehr verstehen konnte. Uebrigens blieb sie dabei gesund, sah wohl aus und hatte nicht den mindesten Husten. Hr. Med. Rath Gumpert zu Köln ließ ihr die Kämpfschen Visceralpillen und das *Extract. Arnicae* und Spießglanz-Schwefel eine Zeitlang gebrauchen, und dann warme Dämpfe aus einem *Infus. flor. arnicae* mit Honig und Wein einziehen. Nachdem hiermit eine Zeitlang gefahren war, fing die Kranke unvermuthet an zu husten, und warf eine beträchtliche Menge gelben Blutes aus, worauf dieselbe ihre laute Stimme wieder erhielt. Der Husten kam nicht mehr und die Frau befindet sich fortdauernd gesund.  
Es ist wahrscheinlich, daß *Varices*, durch letzte Geburtsarbeit veranlaßt, an dieser Heiserkeit schuld gewesen sind.

Obderselbe hat mehrere Säuglinge mit einem ähnlichen Ausschlag beobachtet, der fast auf einmal Kopf bis auf die Füße herausbrach, und Aehn-

Einem Knaben von 12 Jahren war aus Unvorsichtigkeit das linke Ohr durch einen Senseschab auf das Ohrläppchen abgehauen worden. Der t herbeigerufene Kreisphysikus Dr. Schramm, e das herunterhängende Ohr wieder zu ver- ra und durch die blutige Nath zu befestigen. Gehörgang und die Nebenseiten der Verletzung en mit Charpie ausgefüllt. Als nach 6 Tagen erste Verband abgenommen wurde, fand er, Die getrennten Theile sich vereinigt hatten, it von 4 Wochen war die völlige Heilung er- ohne daß irgend eine Veranstellung einge- war.

**5.**

**Währungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin  
im Monat November.**

|    | Baro-<br>meter. |         |          | Ther-<br>momet. |          | Wind. | Witterung.              |
|----|-----------------|---------|----------|-----------------|----------|-------|-------------------------|
|    | Zoll.           | Linien. | Scrupel. | Fahrenheit.     | Reaumur. |       |                         |
| 27 | 6               | —       | —        | 48              | 7        | SVV   | Regen, trüb, Wind.      |
| 27 | 6               | 0       | 0        | 48              | 9        | SVV   | Ssch., wolk., angenehm. |
| 27 | 6               | 0       | 0        | 45              | 4        | SW    | trüb, feucht, gestirnt. |
| 27 | 6               | 0       | 0        | 45              | 6        | SVV   | trüb.                   |
| 27 | 10              | 8       | —        | 60              | 8        | SVV   | trüb, gelind, Regen.    |
| 27 | 11              | 11      | —        | 46              | 6        | SVV   | trüb.                   |
| 28 | —               | —       | —        | 36              | 2        | W     | hell, frisch.           |
| 27 | 11              | 14      | —        | 48              | 7        | SW    | hell, gelind.           |
| 28 | —               | 11      | —        | 43              | 5        | W     | trüb.                   |
| 28 | 2               | —       | —        | 56              | 2        | W     | Nebel, hell, frisch.    |
| 28 | 2               | —       | —        | 46              | 6        | SVV   | hell, gelind.           |
| 28 | 2               | —       | —        | 35              | 16       | SO    | trüb, kalt.             |
| 28 | 1               | 1       | —        | 34              | 2        | O     | Sonnenschein, kalt.     |
| 28 | 1               | —       | —        | 45              | 5        | SO    | trüb, gelind.           |
| 28 | —               | 12      | —        | 43              | 5        | S     | trüb, feucht.           |
| 28 | —               | 4       | —        | 42              | 4        | S     | trüb, Sonnenschein.     |
| 28 | —               | —       | —        | 18              | 7        | SW    | trüb, feucht.           |
| 27 | 11              | 7       | —        | 45              | 5        | SW    | Regen.                  |
| 27 | 11              | —       | —        | 46              | 6        | W     | Regen.                  |
| 27 | 11              | 4       | —        | 48              | 7        | W     | Regen, trüb.            |

| Barometer. |         |          |             |          | Thermomet. |  | Wind. | Witterung.                    |
|------------|---------|----------|-------------|----------|------------|--|-------|-------------------------------|
| Zoll.      | Linien. | Scrupel. | Fahrenheit. | Reaumur. |            |  |       |                               |
| 28.8       | —       | —        | 30          | 1 —      | 7          |  |       | trüb, Frost.                  |
| 28.8       | —       | —        | 30          | 2 +      | 8          |  |       | hell, angenehm.               |
| 28.8       | —       | —        | 30          | 1 +      | 8          |  |       | Monatschein, Frost            |
| 28.8       | —       | —        | 30          | 0 —      | 8          |  |       | hell, Reiß, starker Frost.    |
| 28.8       | —       | —        | 30          | 0 —      | 8          |  |       | hell, starker Frost.          |
| 28.8       | 1       | —        | 21          | 4 —      | SO         |  |       | gestört, starker Frost.       |
| 28.8       | 0       | —        | 21          | 4 —      | SO         |  |       | Nebel, Rohreiß, stark. Frost. |
| 28.8       | 0       | —        | 28          | 14 —     | U          |  |       | Nebel, Rohreiß, stark. Frost. |
| 28.8       | 3       | —        | 30          | 1 —      | U          |  |       | trüb, Frost.                  |
| 28.8       | 8       | —        | 32          | 0 —      | U          |  |       | trüb, Frost.                  |
| 28.8       | 8       | —        | 31          | 1 +      | N          |  |       | trüb, feucht.                 |
| 28.8       | 10      | —        | 30          | 1 —      | NO         |  |       | trüb, Frost.                  |
| 28.8       | 8       | —        | 32          | —        | O          |  |       | trüb, Frost.                  |
| 28.8       | 12      | —        | 34          | 1 +      | SO         |  |       | trüb, feucht.                 |
| 28.8       | 3       | —        | 30          | 1 —      | SO         |  |       | trüb, Frost.                  |
| 28.8       | 2       | —        | 26          | 2 —      | NW         |  |       | trüb, Frost, etwas Schnee.    |
| 28.8       | 2       | —        | 32          | 0 —      | NW         |  |       | trüb, Frost, feucht.          |
| 28.8       | —       | —        | 32          | 0 —      | NW         |  |       | trüb, feucht.                 |
| 28.8       | —       | —        | 36          | 2 +      | N          |  |       | trüb, Thauwetter.             |
| 28.7       | 11      | 7        | 38          | 3 +      | SW         |  |       | Regen, trüb, Thauwetter.      |
| 28.7       | 10      | 12       | 38          | 3 +      | SW         |  |       | Staubregen, trüb.             |

Im Anfange des Monats war die Witterung feucht und kalt, mit dem ersten Viertel trat Ostwind eine bedeutende Kälte ein, der viele vorherging, und welche mit abwechselnder bis zu den letzten Tagen des Monats anhielt, die in Thauwetter überging.

Wir zählten in diesem Monat 5 helle Tage, 14 gemischte, 20 kalte, 7 gelinde, 3 temperate, 11 trockne, 8 feuchte, 11 gemischte Tage. — Es fiel 7 mal, Schnee 7 mal, 4 mal war Nebel. 1 Sturm.

Der Stand des Barometers war unruhig, mehr als unter 28'.

|  |                 |
|--|-----------------|
| der höchste Barometerstand war am 27sten | 28' 4" 6        |
| der niedrigste                           | am 1sten 27' 6" |
| der mittlere                             | 28' — 6         |
| der höchste Thermometerstand den 1sten   | 9 +             |
| der tiefste                              | den 18ten 6 +   |
| der mittlere                             | 1 +             |

Die Sterblichkeit dieser Jahre hat sich im  
leich zum Monat October um 75 vermehrt.

Im ersten Lebensjahre starben (die 22 Todtge-  
nen mitgerechnet), 83 Knaben, 64 Mädchen,  
ster, 6 am Zahnen, 75 an Krämpfen, 1 am Was-  
pf, 5 am Stickhusten, 4 an Masern, 3 an Ent-  
angsfiebern, 7 am Zehrfieber, 9 am Schlag-  
8 an Schwäche, 1 an Blausucht, 1 an der  
ne, 1 an Gelbsucht, 1 an VVindgeschwulst.

Von den 260 Gestorbenen über 10 Jahr waren 2  
o bis 15, 7 von 15 bis 20, 30 von 20 bis 30, 40  
o bis 40, 46 von 40 bis 50, 50 von 50 bis 60, 51  
50 bis 70, 21 von 70 bis 80, 12 von 80 bis 90,  
er 100 Jahr.

Von den 39 gestorbenen unehelichen Kindern wa-  
6 im ersten, 2 im zweiten, 1 im dritten Le-  
ahre; 4 waren todt geboren, 3 starben beym  
en, 18 an Krämpfen, 3 an der Abzehrung, 4 am  
gfluß, 3 an Schwäche, 3 am Stickhusten, 1 an  
en.

Hohes Alter. Von 70 bis 80 Jahren starben 11 Män-  
o Frauen, von 80 bis 90 Jahren 8 Männer 4  
en, über 100 Jahr 1 Frau.

Unglücksfälle. 1 Mann durch einen Fall, zwei  
liche Leichen im Wasser gefunden, eine männ-  
Leiche auf dem Felde gefunden, 2 Männer  
Kohlendampf, 1 Mann durch Bleivergiftung.

Selbstmörder. 2 Männer haben sich erhängt, 1  
hat sich in den Hals geschnitten, 1 Mann  
sch erschossen.

---

is zur Mitte des Monats erlitt die Krankheits-  
tation keine auffallende Veränderungen, mit  
Eintritt der früher höchst empfindlichen Kalte  
bei strengen trockenem Ostwinde (mit niedri-  
Barometerstande) trat der entzündliche Charak-  
er Krankheiten allgemeiner und heftiger her-  
vermehrten sich Entzündungen der Lungen  
des Halses bedeutend. Dabey verminderten  
die catarrhalischen Affectionen, Schnupfen

| Krankheiten.           | Männl.<br>Ge-<br>schlecht |                         | Weibl.<br>Ge-<br>schlecht |                         | Summa |
|------------------------|---------------------------|-------------------------|---------------------------|-------------------------|-------|
|                        | Er-<br>wachsene.          | Un-<br>er-<br>wachsene. | Er-<br>wachsene.          | Un-<br>er-<br>wachsene. |       |
| Lepra                  | 1                         | 1                       | 1                         | 1                       | 4     |
| Erstopfung             | 1                         | 1                       | 1                         | 1                       | 4     |
| hien Krankheiten.      | 1                         | 1                       | 1                         | 1                       | 4     |
| Heute                  | 1                         | 1                       | 1                         | 1                       | 4     |
| haden                  | 1                         | 1                       | 1                         | 1                       | 4     |
| bruchen                | 1                         | 1                       | 1                         | 1                       | 4     |
| chentaule              | 1                         | 1                       | 1                         | 1                       | 4     |
| schwüren               | 1                         | 1                       | 1                         | 1                       | 4     |
| Brande                 | 1                         | 1                       | 1                         | 1                       | 4     |
| hen Fehler             | 1                         | 1                       | 1                         | 1                       | 4     |
| kräftung Alters wegen  | 12                        | 4                       | 27                        | 4                       | 55    |
| ställen mancherlei Art | 6                         | 1                       | 2                         | 1                       | 10    |
| stimmten Krankheiten   | 2                         | 1                       | 1                         | 1                       | 5     |
| r                      | 3                         | 1                       | 1                         | 1                       | 6     |
| Summa                  | 146                       | 125                     | 114                       | 99                      | 484   |



|   |           |
|---|-----------|
| rei Fälle von giftigen Schlangenbissen,<br>r erste zeigend, wie man sie behan-<br>ln, der zweite, wie man sie nicht be-<br>ndeln soll . . . . . | Seite 127 |
| schungen mit Goldschwefel . . . . .   | — 130     |
| ische Sassaparille . . . . .  | — 131     |
| chterliche Verletzung der Genitalien . . . . .  | — 131     |
| itterungs- und Gesundheits-Constitu-<br>on von Berlin im Monat Junius 1820 . . . . .  | — 133     |

## Z w e i t e s   S t ü c k .

|  |       |
|--|-------|
| Schutzkraft der Belladonna gegen das<br>scharlachfieber. Mit einem Vorwort des<br>Verlegers . . . . .  | — 3   |
| stättigende Erfahrungen über die Schutz-<br>kraft der Belladonna gegen die Anstek-<br>ung des Scharlachfiebers. Vom Dr.<br>Friedrich zu Cüstrin. . . . .           | — 5   |
| Beobachtungen von Dr. Hauschenbusch und<br>Friedrich . . . . .   | — 22  |
| ber die Anwendung der Blausäure zum<br>äußern Gebrauche. Vom Professor Dr. Hei-<br>ze zu Bremen . . . . .  | — 25  |
| Magnetismus. Medicina magica.  |       |
| Versuche zur Prüfung der Rhabdoman-<br>ia zu Berlin angestellt; welche die Amo-<br>nischen Behauptungen nicht bestätigen — 65                                      | — 65  |
| Lithiophobie.  |       |
| Heilung eines neuen sehr wirksamen<br>Mittels zur Verhütung und Heilung der<br>Lithiawuth, der Scutellaria lateriflora.<br>(siehe die Abbildung). . . . .          | — 74  |
| Belege aus den Jahrbüchern der Krank-<br>heiten Lüneburgs. Vom Hofrath Fischer . . . . .   | — 91  |
| Neuere Nachrichten und Auszüge.  |       |
| ber die Irren-Anstalten in Frankreich<br>und über die Mittel, das Schicksal die-<br>ser unglücklichen Kranken zu verbessern.<br>Vom Dr. Esquirol zu Paris. . . . . | — 118 |

|                              |       |
|------------------------------|-------|
| s- und Gesundheits-Constitu- |       |
| Berlin im Monat August 1810  | — 127 |
| Bibliothek der praktischen   |       |
| , September                  | — 133 |

#### Viertes Stück.

|                                  |       |
|----------------------------------|-------|
| -anatomische Beobachtungen.      |       |
| gärtner                          | — 5   |
| nenalen des Seebades zu Dobe-    |       |
| G. Vogel, Großherzogl. Meck-     |       |
| n Geh. Hofrath und Leibarzt      |       |
| (Schluss.)                       | — 64  |
| gen über den Kropf und die       |       |
| ein dagegen neu entdecktes       |       |
| Mittel. Von L. Formey, Königl.   |       |
| ber-Medizinalrathe               | — 91  |
| chichte des Fürsten von Schwarz- |       |
| K. Feldmarschalls und Hof-       |       |
| Präsidenten u. s. w. Mitge-      |       |
| Hofrath und Professor Clarus     |       |
|                                  | — 108 |
| ichten und Auszüge.              |       |
| und Gesundheits-Constitution     |       |
| im Monat September 1820          | — 123 |
| bibliothek der praktischen Heil- |       |
| ctoher                           | — 128 |

#### Fünftes Stück.

|                                |      |
|--------------------------------|------|
| Bemerkungen aus dem Gebiet     |      |
| hen Medizin. Vom Professor     |      |
| eslau.                         | — 5  |
| über eine beobachtete Herz-    |      |
| nit diagnostischen und physio- |      |
| bemerkungen. Von Dr. Sander.   | — 19 |
| is den Jahrbüchern der Krank-  |      |
| eburgs. Vom Hofrath Fischer.   |      |
| 5)                             | — 47 |

beobachtung zweier Geburtsfälle, wo-  
 bey Blindheit der Vorläufer der schreck-  
 lichsten Convulsionen war. . . . Seite 82

Krankheits-Geschichte zweyer im Wahn-  
 nne verstorbenen Wöchnerinnen . . . — 90

kurze Nachrichten und Auszüge.

bestätigte Kraft der China zur Heilung  
 eines apoplektischen Wechselfiebers . . . — 109

glücklich beendigte Heilung einer Bauch-  
 wassersucht durch wiederholte Paracen-  
 tese . . . . . — 110

Medecchronik vom Jahr 1820. . . . — 111

Miscellen. . . . . — 115

Witterungs- und Gesundheits-Constitu-  
 tion von Berlin im Monat November 1820 — 117

Ende des ein und funfzigsten Bandes . . . — 124

Register . . . . . — 130

Register . . . . . — 135

—————

- . 101. . . . . Gellhaus, VI. 121.  
 80. 83. . . . . van Genna, IV. 101.  
 . . . . . Gilbert, I. 23. 24. 120. II.  
 . . . . . 67. 68. 70.  
 112. . . . . Gollis, VI. 15. 17—20.  
 V. 104. . . . . Granville, I. 74. 78. 88.  
 . . . . . II. 85.  
 2. . . . . Grindel, I. 150. III. 50.  
 I. 83. 86. 87. . . . . Groschke, II. 72.  
 6. . . . . Gumpert, II. 18. 23. VI.  
 . 113. . . . . 115.  
 14. . . . . Günther, VI. 110.  
 III. 49. . . . .  
 4. . . . .  
 hamberg, II. . . . .  
 . . . . .  
 80. . . . .  
 77. III. 49. . . . .  
 118. 121. 122. . . . .  
 27. 128. 130. . . . .  
 V. 126. . . . .  
 I. 17. . . . .  
 . 18. . . . .  
 82. VI. 112. . . . .  
 V. 47. VI. . . . .  
 . . . . .  
 120. IV. 91. . . . .  
 . . . . .  
 113. . . . .  
 I. 41. . . . .  
 3. 96. V. 4. . . . .  
 19. 20. 72. . . . .  
 I. 50. . . . .  
 . . . . .  
 51. . . . .  
 —38. . . . .  
 I. 17. 18. 75. . . . .  
 V. 101. . . . .  
 . 114. . . . .  
 VI. 113. . . . .
- Gellhaus, VI. 121.  
 van Genna, IV. 101.  
 Gilbert, I. 23. 24. 120. II.  
 67. 68. 70.  
 Gollis, VI. 15. 17—20.  
 Granville, I. 74. 78. 88.  
 II. 85.  
 Grindel, I. 150. III. 50.  
 Groschke, II. 72.  
 Gumpert, II. 18. 23. VI.  
 115.  
 Günther, VI. 110.  
 .  
 Hahnemann, II. 3. 6. 17.  
 22. 23. 24. IV. 108. 111.  
 v. Halem, VI. 113.  
 Hamilton, III. 53.  
 Harless, III. 65.  
 Harmer, VI. 112.  
 Hank, II. 73.  
 Hausleutner, VI. 113.  
 Hecker, VI. 113.  
 Hedenus, II. 18.  
 Heeren V. 73.  
 Heidemann, II. 11.  
 Heidler, VI. 113.  
 Heim, II. 72. V. 33. VI.  
 114.  
 Heineken, II. 25. III. 64.  
 Heister, III. 49.  
 Hellweg, III. 68.  
 Hellwig, II. 73.  
 Henke, VI. 5. 8. 17—20.  
 26. 28. 49. III. 99.  
 Henning, III. 39. 51.  
 Henry II. 78.  
 Hermbstädt, I. 5. 34.  
 Hesselbach, III. 38.  
 Heun, V. 117.  
 Heymann, II. 133.  
 Hildebrandt, IV. 94.  
 Hildenbrand, II. 82.  
 Hinze VI. 113.  
 Hippocrates, III. 83. 52.  
 59. 81.

108. I. 103.  
 II. 26.  
 36. VI. 14.  
 48.  
 I. 139.  
 V. 69.  
 34. VI. 14.  
 14.  
 76.  
 121.  
 37.  
 47. 48.  
 rianus. III.  
 I. 103.  
 14.  
 73.  
 17.  
 ch. II. 22.  
 34.  
 I. 65.  
 3.  
 I. 114.  
 48.  
 7.  
 50. VI. 48.  
 8. 70.  
 7.  
 122. 123.  
 86.  
 I. 83.  
 3.  
 101.  
 III. 44.  
 69.  
 9.  
 I. 48.  
 II. 64.

Saussure. I. 24.  
 Sauvages. III. 80.  
 Schaeffer. I. 35.  
 Scheele. I. 75. 122. 123.  
 Schenk. II. 17. 78. VI. 82.  
 113.  
 von Scherer. III. 39.  
 Schmalz. VI. 18. 19. 20.  
 Schrader. I. 126.  
 Schramm. VI. 117.  
 Schubarth. I. 16. 117. 118.  
 120.  
 Schultz. II. 66. 73.  
 Schulze. I. 132.  
 Schwammerdam. III. 123.  
 122. 123. 125.  
 Schweigger. I. 120.  
 Schweizer. II. 72.  
 Seegert. II. 73.  
 Seguin. I. 18.  
 Selle. III. 50. 51.  
 Sonderland. II. 134.  
 Speum. II. 17.  
 Spiritus. II. 22. 23.  
 Sprengel. III. 91. VI. 18.  
 19.  
 Steel. II. 79.  
 Steinbuch. IV. 56.  
 Stoltz. VI. 113.  
 Strack. III. 50.  
 Stricker. VI. 114.  
 Stütz. III. 74. 81. 82.  
 Sutton. III. 63. 64. 65.  
 van Swieten. III. 63.  
 Jonathan Swift. II. 119.  
 Sydenham. III. 63.  
 Textor. III. 80.  
 Thacher. II. 83.  
 Thilenius. I. 114.  
 Thomson. II. 90. VI. 18.  
 19.  
 Tilenius. II. 34.  
 Tissot. VI. 18.  
 Tode. III. 83.  
 Treumann. VI. 113.

## Sachregister.

### A.

VI. 114.

ndes System, nicht überwiegende Thätig-  
esseln im kindlichen Alter. V. 93.

gen, Beobachtungen. V. 80—93. 101. 102.

, Geschichte einer Vergiftung mit Radix  
Napelli. I. 7.

in der Lungenentzündung bedingt anzu-  
n. I. 56. 66. 67. mit Nutzen angewendet.

VI. 114.

itet einen Bandwurm. VI. 115.

VI. 113.

embrancea, Bedingungen ihrer Entstehung.  
49.

rygdalarum amarum, der einfachen Blau-  
vorzuziehen. III. 50.

lcis, Nutzen derselben bei Crusta lactea.

nitricum, mit Nutzen gegen Epilepsie ge-  
t. I. 70.

da, mit Nutzen in der Epilepsie angewen-  
t. 8. in Coliken. VI. 65.

lethoricum, Nutzen der Blausäure. II. 54. 55.

ire, aus physiologischen und pathologischen  
tspunkten betrachtet. I. 5—16. die relati-

nd absoluten Gewichtsbestandtheile der A-

äussere sinnliche Eigenschaften der A-

re innere Mischung und Verhältnisse. 28—

**2,** Nutzen desselben in Lungenentzündungen.

67.

**stzender,** Verflüchtigung desselben. I. 14.  
**etel,** Nutzen desselben in der Ruhr. VI. 58.

Geschichte eines tödtlich endigenden, ein-  
nrmten Bruches. III. 87.

au. VI. 114.

**versucht,** glücklich geheilt durch wieder-  
Paracenthese. VI. 110.

### C.

**2,** Nutzen desselben im Trismus. III. 86. V.

07. in der Epilepsie. VI. 115. bei Menstrua-

olorifica. VI. 116. bei Lungenentzündungen.

bei chronischen Hautausschlägen von Kin-

VI. 116.

rd. VI. 112.

**zris,** Nutzen der Bleusture. V. 12.

**ie,** entzündlicher Art. I. 67.

**2,** Nutzen desselben bei Bluthusten. II. 114.

Nutzen der Ch. beim bösartigen Carbunkel.

13. bei apoplectischen Wechselfieber. VI. 109.

**St. Viti,** Nutzen des Lapis infernalis. III. 54.

Seebäder. IV. 85.

**2,** Nutzen der fetten Oele, und der Asa foe-

VI. 65. des Ricinusöls bei Colica tympani-

V. 54. 55.

**lactea,** Nutzen der Aqua Calcis. V. 78. der

i Flores. 78.

a. VI. 113.

**von,** neue Einrichtungen in dem dortigen

ade. VI. 112.

### D.

**anal,** käseartige Concretionen in demselben.  
53.

**um tremens,** Geschichte eines glücklich geheil-  
Falles. III. 56.

**es,** geheilt durch Magnesia Calcinata. III. 38.

**is,** ausgezeichnete diuretische Wirkung der-

on. V. 22. 23.

**in,** vergl. Seebad.

5. VI. 112.

*erschmerz*, rheumatischer, Nutzen der Seebäd-  
III. 7.

, Anwendung des Seebades gegen einen Fall  
anomalier ohne bedeutende Hülfe, III. 32.  
ien derselben, V. 87. 88.

## H.

*flaster*, Behandlung der äußeren Scropheln mit  
spflastern. III. 51.

Nutzen des Seebades bei Schwäche der Haut.  
12. IV. 66. 68. des Calomel bei chronischen  
tausschlägen der Kinder. VI. 116.  
keit, schnelle Heilung einer lange Zeit an-  
tenden. VI. 115.

Nutzen der Blausäure bei Entzündungen und  
mpfhafte Beschwerden des H. II. 38. 39—48.  
— 54. Desorganisation der Theile desselben  
seiner großen Gefäße. IV. 118. 119. Geschich-  
lner merkwürdigen organischen Krankheit dess.  
9—46. Obductionsbericht. 26. Zufälle. 28. gute  
rkung der Digitalis. 22. 23. Geschichte einer  
lichen Verwundung des H. V. 98. ein Beitrag  
Diagnose der Entzündung des H. V. 108.  
säure, Anwendung derselben als Heilmittel. III.  
— 42.

*wuth*, Anwendung der Blausäure in ders. III.

Nutzen der *Scutellaria lateriflora*. II. 74—90.  
2, Nutzen der Blausäure bei hartnäckigem Hu-  
. I. 98. bei entzündlichen und krampfhaften H.  
50. 51. 55—62, der *Lactuca virosa* bei heftigen  
V. 68.

*rhondrie*, Nutzen des Seebades. IV. 79.

*rie*, Nutzen d. Seebades, III. 4—6. IV. 71. 75. 76.

## I.

*on*, Nutzen der Infusion einer Solution von  
t. emetic. in die Vena jugul. bei sehr heftigen  
mpfen. VI. 116.

*e*, gegen Kropf empfohlen. IV. 101—108. Wir-  
igen derselben auf den Organismus. IV. 106.  
*installen*, in Frankreich und Mittel asie zu ver-  
serp. II. 118—132.

## K.

, ätzendes, Verflüchtigung desselben. I. 14.

, gebrannter, Verflüchtigung desselben. I. 14.



*ndung und Vereiterung*, mit täuschenden  
n der hitzigen Hirnhöhlen - Wassersucht.  
.. diagnostische Zeichen. VI. 21. Ge-  
iner tödtlichen. VI. 76—78.  
, Nutzen der Blausäure. I. 81—98. II.  
Eintheilung und verschiedene Behand-  
lben. II. 102—107. zur Besänftigung des  
Flores Zinci mit Massa Pilul. de Cyno-  
pfohlen. VI. 71.

### M.

nkhafte Veränderung desselben mit täu-  
Erscheinungen der Lungenschwind-  
31—38.  
*lcinata*, heilt eine Diabetes. III. 38.  
, mit Nutzen gegen Epilepsie gebraucht.  
v. 22—27. Vorschriften, welche Mag-  
n magn. Schläfe geben. III. 22.  
in Böhmen. VI. 113.  
I. 112.  
, Geschichte einer glücklich geheilten.

1, Nutzen des Calomel bei schmerzhaft-  
. 116.  
endiger in todten Knochen gefunden,  
rflüchtigung desselben bei erhöhter Tem-  
12. 13.

### N.

, das Blauwerden der Nase im N., ein  
es Zeichen. V. 17. heftiger Geschlechts-  
instiges Zeichen in dieser Krankh. V. 18.  
eiten, chronische, Anwendung des See-  
e bedeutende Hülfe. III. 28.  
che, Nutzen der Seebäder. III. 9—12.  
I. 114.  
achtungen von Desorganisation dersel-  
—20.

### O.

nen. VI. 113.  
Nutzen desselben bei giftigen Schlan-  
I. 127. bei Koliken. VI. 65.  
merkwürdiger Fall eines Kindes, wel-  
gänzlich fehlenden Oesophagus geboren  
153.

*hörigkeit*, Nutzen der künstlichen Erregung  
 r Entzündung des Schlundkopfes. III. 52.  
*eln*, Behandlung derselben. III. 51.  
*aria lateriflora*, Nutzen derselben in der Was-  
 cheu. II. 74—80.

*cornutum*, empfohlen gegen Mutterblutflüsse.  
 46.

*ss* = Bericht, von der Leiche des Fürsten von  
 varzenberg. IV. 108.

*l*, zu Doheran. VI. 113. Annalen des Seebades

D. 1817. III. 3. Nutzen desselben bei Hysterie.

6. bei rheumatischen Gichtschmerz. 7. bei Ner-  
 schwäche. 9—12. bei Schwäche der Haut. 12.

Kopfgicht. 14. weniger wirksam gegen Epi-

ie. III. 16. bei andern chronischen Nerven-

keiten. 28. Gicht. 32. Annalen des Seebades

D. vom Jahr 1818. IV. 64. Beobachtungen IV.

zu Travemünde. V. 104. Norderney. VI. 113.

*t*, enthält freie Salzsäure. I. 15.

*Coriandri*, gegen Krankheiten der Augen em-  
 pfohlen. II. 47.

*Foeniculi*, empfohlen bei Augenkrankheiten.  
 39.

*z*, Nutzen derselben bei nervösen Lungenent-  
 zündungen. V. 73.

*flaster*, schnelle Hülfe desselben bei Glossitis.  
 55.

*itaria*, Nutzen derselben bei nervösen Lun-  
 genentzündungen. V. 73.

*ia tosta*, chemisch untersucht und gegen Kropf  
 empfohlen. IV. 100.

*usten*, Nutzen der Blausäure. I. 105. II. 40.  
 -65.

*monium*, merkwürdige Wirkung desselben in  
 grossen Gaben bei Kopfschmerz gegeben. II. 134.

*nat*, Nutzen desselben bei Kopfschmerzen. I. 71.

erlich gebraucht bei Tinea Capitis. VI. 79.

*ur auratum antimonii*, leichte Zersetzbarkeit  
 . I. 130.

## T.

*rus emeticus*, als Brechmittel in grossen Gaben  
 eben. I. 39.

*tz*. VI. 113.

*us*, Beobachtungen. III. 68—79. Folgerungen

denselben. III. 79—87. Geschichte und Hei-

des T. V. 105.

1826 August



Verbena

II.



III.



IV.



V.





